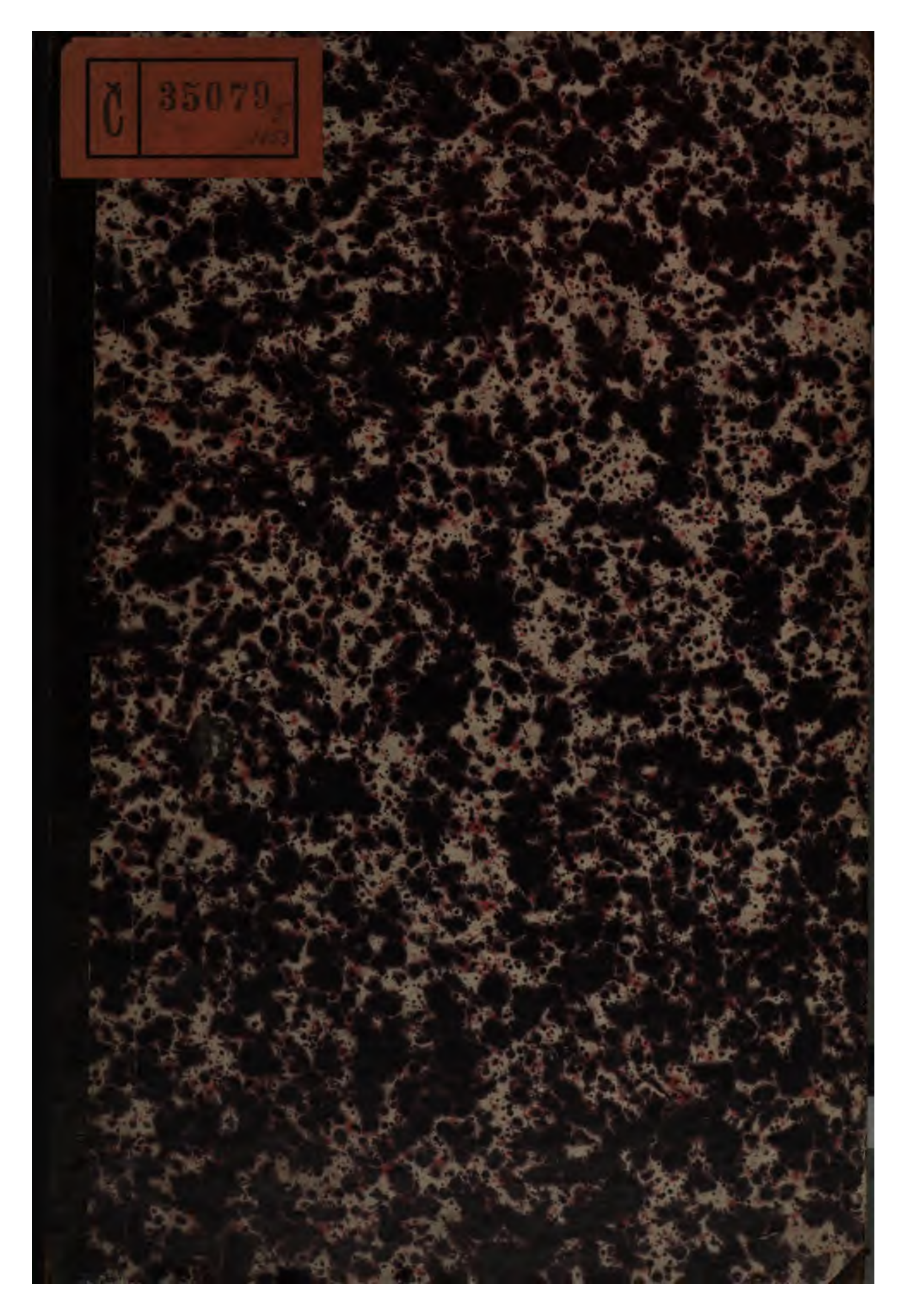





Nr.



Schriften

der

historisch-statistischen Sektion

der

k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.



V. Heft.

Brünn 1853.

Gedruckt bei R. Rohrer's Erben.

Geschichte der Grafen Dubský von Třebomyslic.

Vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert.

(Ihr Wappen bilden im Blau zwei silberne Büffelshörner, jedes mit drei aufgeschlagenen naturfarbigen Menschenhänden auswärts besetzt).

Der Nachrichten über diese Familie sind nur wenige und diese zerstreut in seltenen Druckwerken *). Dagegen haben sie das besondere für sich, durch Frauenhand mit einer Geschichte des Hauses beschenkt worden zu sein.

Die Gemahlin des mähr. schles. Landrechtspräsidenten Franz Grafen von Dubský († 1812) fand balsamischen Trost ihres unvergänglichen Schmerzes über dessen Verlust in der Beschäftigung mit ihm und den Trägern seines Namens. Sie schrieb, größtentheils mit Hilfe des von ihrem Gemahle und von Cerroni gesammelten Materials: Einige Familien-Nachrichten des Geschlechtes Dubský von Třebomyslic, mit einer kurzen Lebensgeschichte und Charakter-Schilderung des ersten Grafen dieses Namens, zusammengestellt von Antonia Gräfin Dubský, Freiin von Třebomyslic, für ihren Sohn, Brünn 1813, voll der edelsten und patriotischer Gesinnungen!

Das Stammhaus dieses uralten Geschlechtes ist Třebomyslic im ehemaligen Prachiner Kreise Böhmens (Sommer VIII. 169).

Zwar gehört der Zbina Dubský, welcher 1182 unter den Abgesandten Böhmens an Kaiser Friedrich wegen Wiedereinsetzung des Fürsten Friedrich gewesen sein soll, zu den bekannten Fabelgestalten des phantasiereichen Chronisten Hajek und des leichtgläubigen Genealogen Paprocký.

Dasselbe ist wohl auch der Fall mit Georg dem älteren Dubský von Honbitz, welcher unter denjenigen gewesen sein soll, welche König Johann von Böhmen nach dem Siege der Baiern gegen Oestreich bei Mühldorf (1322), der dem Wittelsbacher die Kaiserkrone gab, zu Rittern geschlagen (Hajek's nach Palacký II. 2. S. 144 gänzlich fingirtes Namensverzeichniß zum Jahre 1319; Balbin in Prooemio tab. Stemmat. p. 55).

Vom Anfange des 15. Jahrhundertes stehen wir jedoch auf historischem Grunde.

*) Paprocký, zrcadlo Markhrabstwy Morawskeho, 1593; Gauchen, Adelslexikon, Leipzig 1740; Pfeifer, Schauplatz des alten Adels in Mähren, Breslau 1741, S. 70).

Wilhelm Dubský von Třebomyslic war 1406 der erste Burggraf der königlichen Burg Karlstein aus dem Ritterstande, zu welcher ansehnlichen, mit der Verwahrung der Krönungs-Embleme verbundenen Würde nur Mitglieder der ersten und ältesten Adelsgeschlechter gelangten. Der böhmische Geschichtschreiber Balbin zählt (in der Diva Turzanensis — dem Muttergottesbilde von Turas — Olmütz 1658 p. 119) die Freiherren Dubský von Třebomyslic unter die ältesten Stämme Böhmens und rühmt Wilhelms Vaterlandsliebe, da er nach den öffentlichen Büchern des Königreiches seine reichen Besitzungen bei Karlstein, nämlich die Burg und das Städtchen Hostinic mit 10 Dörfern, an dieses Königsschloß durch eine freiwillige Schenkung überließ (Paprocký Fol. 301, Balbinus, hist. sacri montis f. 37, Hammerschmid gloria Prag. p. 815; Streinz, Beschreibung des Berauner Kreises S. 247).

Heinrich von Dubský befand sich unter den Schiedsrichtern, welche König Ladislaw, als er 1454 den ersten Reichstag zu Prag hielt, erwählte, um die Streitigkeiten im böhmischen Reiche abzuthun (Balbini epitome rer. Boh. p. 508).

Als der päpstliche Legat das Kreuz gegen den König Georg von Böhmen predigen ließ, forderte er (1467) durch den Olmützer Dechant Paußvangl namentlich auch Heinrich von Dubský auf, bei Strafe der Exkommunikation seine Reisigen von der Belagerung Freudenthals und Eulenbergs abzuziehen, Georgs Partei zu verlassen und sich mit den katholischen und gehorsamen Baronen zu vereinigen (Pessina, Mars Movav. p. 810).

Als die Friedensverhandlungen zu Olmütz (1478) den vieljährigen Kriegsdrangsalen eine Gränze setzen sollten, wurde unter anderen bestimmt, daß der Bischof von Olmütz, so wie der Reichsmarschall des Königreiches, von Dubský, obwohl beide in dem an König Mathias von Ungarn überlassenen Mähren wohnten, den König von Böhmen als ihren Oberherrn erkennen sollen (Pubitschka Gesch. v. B. 9. Bd. S. 330. Es ist jedoch unter Dubský die Herren-Familie Duba und Lippa zu verstehen, welche das böhmische Marschallsamt erblich besaß).

Bei dem großen Turniere, welches König Wladislaw 1482 auf dem Altstädter Ringe zu Prag mit dem vornehmsten Adel des Reiches, dem Herzoge von Münsterberg, den Rosenberg, Cymburg, Sternberg, Lobkowitz, Kolowrat u. a., hielt, that sich auch Peter von Dubský besonders hervor (Chronik von Beneš in Dobner mon. IV. p. 77, Pubitschka 9. Bd. S. 347).

Der gefeierte Böhme Bohuslaw von Lobkowitz, ein strenger Sittenrichter seiner Zeit, besonders der Großen des Landes, weiset unter den wenigen Belobten, neben den Hasenburg, Rosenberg, Neuhaus, Löw von Rozmital, Kolowrat, Pernstein u. a., auch auf Georg Dubský hin (Cornova, in Bohuslaw's Leben S. 340. Gehörten nicht auch Heinrich, Peter und Georg von Dubský zu den Herren von Duba?).

Um dieselbe Zeit erscheint, zeuge der bei der mährischen Landtafel aufbewahrten alten mährischen Puhonen- (Klag-) Bücher (Nro. I. S. 27, 42, 89, 122, 140 von den Jahren 1470 — 1493) ein Johann Dubský von Třebomyslic

in Mähren (auf Chartaus?) ansäßig und unter den Recht sprechenden Landrechtsbeisitzern.

Eins dieser für die Rechts- wie Culturgeschichte wichtigen Bücher ist (1515) von einem Dubský verlegt, vielleicht von jenem Wenzel von Dubský, welcher aus derselben Quelle (Urtheilsbuch Nro. 5 S. 74, 231) 1508 und 1521 auftaucht.

Von Hynek (Ignaz) Dubský von Třebomyslic (geb. 1457) auf Dub in Böhmen und seiner Gattin Katharina von Kladrubez aus uraltem Geschlechte (Paprocký) geht die ununterbrochene Stammesfolge bis auf unsere Tage.

Sein Sohn Beneš (Benedikt) auf Dub (geb. 1482 † 1552 und begraben in der Kirche zu Wolin im Prachiner Kreise), 1519 Burggraf des Rosenberg'schen Schlosses Helfenburg (Bienenberg, Geschichte von Königinhof S. 6), pflanzte mit seiner Gattin Anna Planknar von Kinsperg († 1539) das Geschlecht fort (Paprocký). Derselbe ist (nach (Paprocký) der Vater des Johann und (nach Wolny *) und den Brünner Klagbüchern Nro. III. S. 32, 55, 56) seiner Brüder Wenzel, Peter (nach Paprocký lebte ein Wenzel 1572 in Böhmen, ein Peter 1592 auf der Mühle zu Přechowitz) und Jaroslaw, welcher später in Mähren begütert erscheint, so wie der Schwester Katharina (na Pirczow z Horzi a Bisenizich).

Johann (geb. 1524 † 1570, begraben zu Wolin) erzeugte mit Ludmilla Przech von Czechtitz auf Daubrawitz († 1562, begraben zu Wolin), Tochter des Wenzel Przech von Czechtitz auf Daubrawitz und der Floribella Ludmilla Biessin von Biessin, die 4 Söhne: Joachim (lebte in Böhmen), Heinrich (Gindrzich), 1589 Herrn auf Zahorzicz in Böhmen, 1607 auf Tisowitz, 1616 auf Janowitz, (Brünner Klagebücher), Wilhelm und Peter (Paprocký) den jüngeren. Des letzteren Gemahlin Magdalena von Wlczihora nahm denselben zwar (1591) in Gemeinschaft auf ihr Gut Töstitz im Znaimer Kreise Mährens; sie verkaufte es aber 1602 (Wolny Topogr. von Mähren III. 323).

Wilhelm Dubský von Třebomyslic ist der bisher bekannte Ahnherr der noch blühenden Dubský in Mähren. Der Liebe Macht zog ihn aus Böhmen dahin, wo er sein Haus schnell zu einem der angesehensten und vermöglichsten Herrengeschlechter erhob.

Durch die Ehe mit Johanna, (1584 schon gestorben), Tochter des Johann Wranowsky von Wranow auf Rudoletz und Witwe nach Johann von Arklebic oder (nach Schwoy III. 384, 386, 389 Johann Beranek von Petrowitz) erlangte er 1576 die Gemeinschaft auf das Gut Ratiborzicz in Mähren. Dasselbe kam zwar (1601) an die Lomnitze (Wolny III. 367, 376) ab; allein Dubský erwarb aus dem reichen Erbe des von seiner ehemaligen weit überragenden Höhe immer mehr herabkommenden Hauses Pernstein u. a. ansehnliches Besitzthum. Er brachte (1587) die Herrschaft Neustadtl um 18,000 fl. mähr. (Wolny

*) Im Jahre 1597 testirte Johann Chraustenský von Malowar auf Rudoletz den Söhnen seiner Schwester, nämlich den Brüdern Johann und Jaroslaw Dubský von Třebomyslic zwei goldene Ketten, jede von 200 Dukaten im Gewichte, vier Pferde und die ganze Garderobe (Wolny VI. 601).

VI. 301), die Güter Ingrowitz und Daletschin (1603) um 18,000 fl. mähr. (eb. II. 2. S. 69 und VI. 186) käuflich an sich.

Sein Oheim Jaroslaw Dubský von Třebomyslic (geb. 1526?) besaß seit 1590 das Gut Wiczap im Znaimer Kreise Mährens. Er soll es (Schwoy III. 434 Wolny III. 369) noch 1620 besessen haben. 1612 nahmen die mährischen Stände den Jaroslaw Dubský von Třebomyslic in den alten Herrnstand auf. (Sein angebliches Todesjahr 1606 scheint daher nicht richtig oder eine Verschiedenheit der Personen obzuwalten).

Wilhelm Dubský von Třebomyslic war (1598) Regent der mährischen Herrschaft Groß-Meseritsch, welche dem Oberstlandkämmerer Ladislaw von Berka gehörte. Wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften wurde Wilhelm von Dubský in Landesangelegenheiten als Deputirter und Commissär vielfach verwendet, insbesondere bei der Landeskasse (1593) und der Revidirung der Landesrechnungen (1604), bei Erwirkung der kaiserlichen Genehmigung zur Herausgabe der neuen Landesordnung (1602), bei Einrichtung und Musterung der Landesmiliz (1603), Berichtigung der Gränzen zwischen Mähren und Ungarn (1603, 1609), Trennung der bischöflichen Lehen vom Allode (1604,) Verbesserung der Landesordnung (1608), Combinirung der Landesprivilegien mit jener des Bisthums (1609), Revindicirung des Fürstenthums Troppau für Mähren (1605) u. a. Diese ausgezeichnete Befähigung und Verwendung führte ihn auch zu einem der ersten Landesämter, nämlich zu jenem eines Obersthofrichters von Mähren (1607) und zur Würde eines kaiserlichen Rathes.

Kaiser Rudolph II. erhob ihn, vermöge Diploms ddo. auf dem Prager Schlosse Montag nach St. Thomas 1608, sammt seinen Erben beiderlei Geschlechtes in den Freiherrnstand von Böhmen, Mähren und den andern inkorporirten Landen, weil er aus einem uralten adeligen und ritterlichen Geschlechte abstamme, sich in diesem Stande und in dem Amte eines Obersthofrichters von Mähren und in andern Gelegenheiten immer gut, lobenswürdig, ehrlich und treu verhalten habe und stets beflissen gewesen sei, dem Landesfürsten verschiedene Dienste jederzeit zum Wohlgefallen zu leisten und weil auch seine Voreltern, welchen er treulich nachgefolgt sei, den römischen Kaisern, Königen von Böhmen und Markgrafen von Mähren sowohl im Felde als anderwärts willig Dienste bezeigt haben, wofür sie auch nicht geringe Gnaden erhalten.

Wie sein Stand hob sich auch Wilhelm's Vermögen. Er vergrößerte seinen Grundbesitz auch noch durch den Ankauf des Gutes Rzeczkowitz (Wolny II. 2. S. 13) und der Herrschaft Datschitz (1610), welche er um 100,000 fl. mähr. von dem letzten weiblichen Sprossen des mächtigen Hauses der Kragyře erwarb (Wolny VI. 127).

Die Dubský nahmen zwar an der unglückseligen Rebellion gegen Ferdinand II. (1619) nicht jenen hervorragenden Antheil, wie die Zierotin, Lippa, Waldstein, Sedlnitzky, Ruppa, Rziczan, Kaunitz, Bitowsky, Czegka, Skrbensky, Wrbna, Thurn u. a. Coriphäen.

Allein diese Bewegung zog auch die Dubský in den Strudel und das Ver-

derben. Als der Kaiser das Land mit dem Schwerte bezwungen, verlor Wilhelm Dubský sein ganzes Vermögen, welches dem kaiserlichen Fiskus anheim fiel. Wegen seines hohen Alters war der Kaiser geneigt, ihm „was mehreres zu geben. Weil er aber viel verschwiegen und nicht schwören wollen, als hat er sich mit 10,000 mähr. Thaler auf dem Gute Datschitz kontentiren lassen." Dieses selbst wurde auf 150,000 fl. mähr. geschätzt und dem Grafen Leo Burian von Berka verkauft (1622), worauf ihm aber der Kaiser 25,000 fl. schenkte. Die Herschaft Ingrowitz war zwar weniger werth, wurde aber dem Stephan Schmid von Freihof, des Erzherzogs Ferdinand Rath, Oberzahl- und Proviantmeister in Petrinia (Petrzina), um 70,000 fl. eingeantwortet. Die Herrschaft Neustadtl kaufte der Cardinal Dietrichstein um 28,500 mähr. Gulden. Das Gut Rzeczkowitz schenkte der Kaiser (1623) dem Brünner Jesuiten-Noviziathause „zur bessern Erziehung der Novizen." Außerdem soll Dubský noch ein Haus in Olmütz (auf 2000) und eines in Brünn (auf 450 fl. geschätzt), dann 61,828 (62,728) mähr. Gulden Activ-Kapitalien verloren haben (Confiskations-Protokoll, Ms.; mähr. Magazin 1789 S. 199; Wolny VI. 127, 186, 301, II. 2. S. 13)

Er starb hochbejahrt; sein Sterbtag ist unbekannt. Das Bild dieses merkwürdigen Mannes hing Jahrhunderte lang unbeachtet in der Kanzlei von Rzeczkowitz, bis es die warme Freundin des Hauses, Gräfin Antonia, dort auffand, aus dem Staube hervorzog und nach Lissitz brachte.

Auch sein Sohn Johann und sein Geschwister-Kind Georg der ältere Dubský von Trebomyslic auf Wiczap, ein Sohn des Jaroslaw Dubský von Trebomyslic und der Katharina Rzikowsky von Dobřitz, wurden in die Rebellion verwickelt. Johann hatte (1612 und 1615) die Herrschaft Ingrowitz besessen *) war aber nun „mehr schuldig, als er hatte, daher Ihre Majestät sich nichts immisciren, noch den Creditoribus verbunden sein wollen." Jedoch erbot sich derselbe, unter Bürgschaft des Georg, 1000 fl. als Strafe zu erlegen. Dieser selbst sollte den vierten Theil verlieren. Weil er aber erklärte, katholisch zu werden, wurde ihm sein Gut Wiczap auf 8000 Thaler mähr. angeschlagen, belassen. Er mußte jedoch in Schuldbriefen 10,000 fl. „so sonst nur 6,500 gewest wären" und 18,740 fl. in Schuldbriefen, „welche Ihre Majestät wegen anderer Rebellen hätten zahlen müssen," an den kaiserlichen Fiskus abgeben (Confiskations-Protokoll Ms.; mähr. Mag. S. 198).

Auch das Geschlecht der Freiherren von Zahradek, aus welchem sich Wilhelm seine zweite Gattin Katharina erwählte (Leupold, österr. Adelsarchiv, Tabelle zur S. 180) und auch Wilhelms Schwiegersohn, Carl Grün von Stürzenberg aus einem Iglauer Patricier-Geschlechte, traf die Strafe der Theilnahme an der Rebellion. Der letztere verlor die Güter Wiese und Slawietitz, brachte zwar (1629) mit seiner Gemahlin Katharina gebornen Dubský von Trebo-

*) Wolny VI. 186 läßt ihn irrig (nach Schwoy II. 147) von Wenzel Dubský von Trebomyslic beerben, und diesen an der Rebellion Theil nehmen und die Herrschaft verlieren.

myslic *) die Herrschaft Mißliboritz um 47,000 fl. an sich. Sie veräußerten aber (1637) dieselbe wieder (Wolny III. 172, 361, 376, VI. 616), so wie auch ihre gemeinschaftlichen Güter Stiepanowitz (1635) und Ober-Augezd (1640) bei Jarmeritz im Znaimer, dann Wölking (1643) im Iglauer Kreise (eb. III. 280, 285, VI. 398).

Diese Katharina, so wie Georg der ältere Dubsky von Třebomyslic hatten einige Trümmer des Dubsky'schen Vermögens aus dem großen Schiffbruche gerettet. Der letztere scheint aber keine Nachkommenschaft gehabt zu haben; denn er trat (1635) wegen schwächlicher Gesundheit und aus Dankbarkeit für erwiesene Liebesdienste sein Gut Wiczap seinen Vettern Georg Wilhelm und und Alexander Dubsky von Třebomyslic ab. Der erstere veräußerte seine Hälfte dem Bruder (1650 um 4,800 fl.), nach dessen (Alexanders) Tod die Vormundschaft der Waisen das Gut (1669) um 12,000 fl. verkaufte. (Wolny III. 369).

Georg der ältere Dubsky von Třebomyslic erwarb auch (1640) das Gut Ober-Augezd bei Jarmeritz im Znaimer Kreise von Carl Grün von Stürzenberg und seiner Gattin Katharina gebornen Dubska von Třebomyslic um 9,500 fl. und vererbte es kurz nachher an seine Neffen Johann und Zdenko Bohuslaw (nicht Zdenek und Bohuslaw, wie Wolny irrig sagt), von denen es der letztere (1641) im Werthe von 5,000 fl. übernahm (Wolny III. 280).

Johann besaß das von seiner Schwester Katharina und ihrem Gatten (1635) um 5000 fl. angekaufte Gütchen Stiepanowitz (eb. III. 285). Es war dieß, nebst einem Freihofe in Regens (eb. VI. 184) und (?) dem Gütchen Radotitz, welches ein Dubsky von Třebomyslic 1633 dem Jakob von Berchtold verkaufte (Schwoy III. 385, 387) der einzige Rest des ehemaligen väterlichen Reichthums. Auch das Glück, welches ihm die eheliche Verbindung in Gütern hätte zuführen können, erwies sich ihm nicht hold.

Er war (1598 oder 1606?) an Helena Zaubek von Dietin (geb. 1588), Tochter des gelehrten und reichen mähr. Oberstlandschreibers Wilhelm Zaubek von Dietin auf Zdaunek, Habrowan, Mostienitz und Rzeczkowitz vermählt. Das Geschick wollte es nicht, daß der bedeutende Nachlaß dieses in wenigen Jahren nachher ausgestorbenen Geschlechtes an die Dubsky vererbte. Schon Helena mußte 1627 beim Kaiser klagbar auftreten, daß ihr dasjenige, was ihr von der Verlassenschaft ihres (am 25. August 1625) verstorbenen Bruders Wilhelm Bohuslaw, Herrn auf Zdaunek, Habrowan, Kostelez und Mostienitz, vermöge des väterlichen Testamentes und der darin begriffenen Substitution gebühre, nicht gehalten werden wolle. Der Kaiser befahl dem Cardinale Dietrichstein, als Landes-Gubernator, die Einleitung zu treffen, „daß ihr schleunige Justiz administrirt und zu demjenigen, wozu sie befugt, ohne ohnnöthige tergiversation wirklich verholfen

*) Johann Chraustensky von Malowar auf Rudoletz testirte 1597 den zwei Töchtern des Wilhelm Dubsky von Třebomyslic, Ludmilla und Katharina, 2000 Dukaten, 6 Pferde und 1 Gallawagen (Wolny VI. 601; Siehe auch Paprocky, welcher irrig Jaroslaw, den Oheim Wilhelms, des letzteren Sohn sein läßt).

werde" (Reskript, Wien 18. Februar 1627). Helena starb jedoch kurz nachher (27/5 1627).

Katharina Elisabeth Zaubek von Dietin, die Schwester des einzigen männlichen Sprossen dieses Geschlechtes, kam in den Besitz seines ansehnlichen Vermögens, namentlich der Güter Zdaunek und Habrowan. Sie faßte alsbald das Vorhaben, dasselbe auf den Altar Gottes nieder zu legen und daraus eine geistliche Fundation zu machen, nämlich für die Jesuiten ein Collegium in Mähren zu stiften. Die Wahl des Ortes überließ sie dem Kaiser, dem Jesuiten-Generale und dem Cardinale, als Ordinarius, „obzwar sie Kremsiier am liebsten und nächsten hätte und dahin sehr inklinirte." Sie betrieb, wie in der Vorahnung eines nahen Todes, die Ausführung mit Hast und Eifer und fand darin auch bei dem Cardinale erfolgreiche Unterstützung. Derselbe berichtete (Brünn 12. Okt. 1635) dem Kaiser, „daß er gegen ihre eingerichtete Willenserklärung nichts zu erinnern wisse, vornehmlich, weil sie Zaubkin auch allbereits kein, noch andern Blutsfreund hat als Wilhelm Dubský ihrer Schwester Sohn, dem sie auf dem Guth Habrowan zehntausend Gulden mährisch verschrieben und noch bei lebzeiten abzulegen willens ist und bis zu Erlegung den Zins zu geben versprochen. Dahero Euer Römisch Kais. Majestät nun mehr mir durch ein Schreiben allergnädigst anzubefehlen geruhen kündten, weil inmittelst periculum in mora der sterblichkeit halber sein möchte, ich dieser mehrgedachten Zaubkin Willen und Fundation in die königliche Landtafel, neben Euer Römisch Kais. Majestät darüber gebenden Consens, einlegen lassen solle."

Kaiser Ferdinand resolvirte darüber (Wien 7. November 1635) in folgender Art: „Wie Wir nun hiebevor solche ihre fundation gnädigst beliebet und gern zu haben uns in Gnaden erkläret. Als lassen wir es auch nochmahls darbei verbleiben. Wollen auch, sobald der Stifts Brief in solemni forma gefertigt und uns, wie wir dann denselben mit dem Nächsten erwarten wollen, eingeschicket, solchen Confirmation durch unser Kaiserliches Diploma ausfertigen lassen. Inmittelst wollen Euer Liebden bei der Landtafel unseres Erbmarkgrafthums Mähren die Verfügung thun, damit die in der Fundation obbegrifene und benannte Güter, allermassen es dann gedachter Zaubkyn Willen ist, ihnen P. P. Soc. Jesu in die Landtafel dem herkommen gemeß einverleibet werden mag."

Dieß geschah. Die Jesuiten kamen in den Besitz von Zdaunek und Habrowan und erhielten in Kremsier ein Collegium, welches aber in Folge der Eroberung dieser Stadt durch die Schweden (1643) nach Hradisch übertragen wurde. Die Stifterin starb schon am 15. Juli 1636, der Cardinal am 19. September 1636.

Weder Johann Dubský von Třebomyslic (der — nicht den 16. Jänner 1631, 83 Jahre (?) alt, wie Cerroni sagt, sondern um 1641 gestorben sein dürfte), noch seine zwei Söhne Georg Wilhelm und Zdenko Bohuslaw wagten es, gegen die Schenkung an den Orden den Rechtsweg zu betreten. Erst die Brüder Ferdinand Leopold, nachher Maltheser Grandprior, und Ladislaw Dubský

Freiherren von Třebomyslic fingen, da sich die Urkunden zu widersprechen schienen, 1682 einen Prozeß wegen dieser Güter an, welcher noch 1703 dauerte. „Da aber die Sache zu verworren, die Katharina von Zaubek todt und die Gegner die Jesuiten waren, so wurde die Familie Dubský aus Mangel hinlänglicher Beweise abgewiesen" *) (sagt die Familien-Geschichte). Die Jesuiten blieben bis zu ihrer Aufhebung (1773) im Besitze dieser Güter, worauf sie an den Studienfond fielen und später an Private verkauft wurden.

Georg Wilhelm Dubský Freiherr von Třebomyslic, der am 10 Jänner 1610 zu Brünn geborne erste Sohn des Johann Dubský Freiherrn von Třebomyslic und der Helena Zaubek von Dietin, gründete eine eigene Linie, welche jedoch, ungeachtet seiner zahlreichen Nachkommenschaft, bald ausstarb. Die Makel des Treubruches seines Vaters und Großvaters an Ferdinand II zu einer Zeit, wo eine seltene Charakterstärke dazu gehörte, sich im allgemeinen Strudel rein zu erhalten, tilgte der Enkel durch aufopfernde Treue und Hingebung. Er widmete sich in den drangvollen Zeiten des dreißigjährigen Krieges dem Dienste des hart bedrohten Staates und Kaisers, zuerst im Regimente des berühmten Don Balthasar de Maradas aus Spanien, sonach im Croaten-Regimente Lobkowitz.

Während der 16wochentlichen rühmlichen Vertheidigung Brünns gegen die Schweden (1645) führte er in derselben das Commando einer Compagnie von 133 Mann, welche aus geflüchteten Edelleuten, Advokaten, Gerichtspersonen, Hausverwaltern und Hausofficieren des Adels zusammengesetzt war (Relatione dell' assedio di Bruna, Vienna 1672; die Schweden vor Brünn, von mir, Brünn 1845, S. 46).

Auch nach dem Abzuge der Schweden von Brünn zeigte er sich thätig. Als Hauptmann unter dem Dragoner-Regimente Zahradecky erhielt er vom Generallissimus Erzherzoge Leopold Wilhelm (16. Februar 1646) den Auftrag, eilends eine Compagnie Dragoner zu werben, die er auch auf eigene Kosten errichtete.

Er wurde Commandant des Schlosses Sadek, welches eine kaiserliche Besatzung erhielt (Schwoy III. 397), konnte es aber gegen die eingefallenen Schweden nicht behaupten. Diese plünderten es aus und brannten dasselbe nieder, wobei er sein bestes Gut, welches daselbst verwahrt war, einbüßte. 1657 fungirte er als Commissär bei Einrichtung der Pfarreien im Olmützer Kreise. Nicht lange nachher starb er im kräftigen Mannesalter (22. Dezember 1660). Derselbe besaß das vom Vater ererbte Gut Stiepanowitz und kaufte die Güter Neu-Mesericzko (1638 um 8000 fl.) und Slawietitz (1649 um 5000 fl.); allein er veräußerte Stiepanowitz (1649 um 2,350 fl.); Neu-Mesericzko kam später (schon 1650) in den Besitz seines Bruders Zdenko Bohuslaw, und er selbst verkaufte

*) Auch rücksichtlich der Antheile von Doloplaß an der Hanna, Wisowitz und Dacziez, welche der Marienthaler Pauliner Ladislaw Maitheny 1688 dem Ferdinand Leopold Freiherrn Dubský von Třebomyslic landtäflich cedirte, erhob sich ein Prozeß, der obwohl diese Schenkung 1602 landtäflich intabulirt wurde (Zlobitzky, Zus. zu Schwoy, Ms.), keinen sonderlichen Erfolg gehabt zu haben scheint.

auch Slawietitz (1660 um 10,000 fl.). Dafür brachte er das Gut Bisskupitz im Olmützer Kreise 1660 um 17,000 fl. an sich; aber auch dieses veräußerte seine Witwe schon 1661 wieder (Wolny III. 172, 285, V. 185, VI. 455).

Seine erste Gattin Susanna, Tochter des Mathias Grün von Stürzenberg, Herrn auf Wiese und Jamny, und der Susanna Horder von Puklitz, gebar ihm drei (Sohn Hynek 1645, k. k. Lieutenant) und seine zweite Gattin Maria Anna von Schwabenitz, acht Kinder, darunter die Söhne Ferdinand Leopold, Rudolph (geb. 1655), Adam Ladislaw (geb. 1656) und Johann Ignaz. Gleichwohl starb dieser Zweig bald ab.

Ferdinand Leopold Dubský Freiherr von Třebomyslic, geboren 1650 zu Bisskupitz, wurde Malthefer-Ritter, machte als solcher mehrere Ordens-Caravanen wider die Türken mit, focht gegen dieselben bei mehreren Gelegenheiten, insbesondere in der rühmlichen Vertheidigung Wiens (1683), als des letzten Bollwerkes des europäischen Westens gegen die Herrschaft des Halbmondes. Dubský nahm auch später an den glücklichen Kämpfen der kaiserlichen Heere Theil, welche die Uebermacht der Türken brachen und aus dem anderthalb hundertjährigen Besitze Ungarns vertrieben. Er wurde kaiserlicher Obrister (noch 1699) und endlich Kaiser Leopold's Viceadmiral auf der Donau. Nach den glorreich vollendeten Kriegen kehrte er (1701) wieder nach der Insel Malta zurück. 1705 wurde er Großprior des Malthefer-Ordens in Ungarn, Dalmatien, Croatien und Slavonien und Ordens-Plenipotentiarius, dann General-Nuntius am kaiserlichen Hofe, 1712 Großprior durch Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen, Oesterreich, Kärnthen, Steiermark und Tirol, in welcher Eigenschaft er von den Gütern des böhmischen Großpriorates: Strakonitz, Warwaschow, Oberliebich und Brzezniowes Besitz nahm. Endlich wurde er auch noch Beisitzer des großen Landrechtes und kaiserlicher Statthalter (Statthalterei-Beisitzer) in Böhmen und kais. geh. Rath. Er starb zu Prag am 27. Februar 1721 (Hammerschmid gloria prag. p. 753). Die Ansprüche seines Ordens verfocht er in mehreren Schriften, die 1705 und 1708 zu Brünn, dann auch ohne Angabe des Ortes und der Zeit im Drucke herauskamen, zum Theile in Handschrift in die große Sammlung des Wiener Domherrn Smitmer kamen.

Sein Bruder Adam Ladislaw Dubský Freiherr von Třebomyslic hatte zwar mit seiner Gemahlin Maria Neßlinger von Sternfeld, nebst der Tochter Antonia Franziska Barbara (geb. 1679 zu Brünn), auch einen Sohn Franz Carl Sigismund (geb. 1682); es scheint aber, als wäre derselbe in Verlust gerathen, denn der von Ladislaw im Testamente vom Jahre 1696 (publicirt 3. November. 1696) eingesetzte Gerhab der ersteren, der Landeshauptmann Graf Kolowrat, sollte des genannten Sohnes Erbschaft durch 30 Jahre bewahren und, falls er oder seine Erben sich in dieser Zeit nicht einfänden, dessen Schwester einantworten.

Zdenko Buhuslaw Dubský Freiherr von Třebomyslic, zweiter Sohn des Johann Dubský Freiherrn von Třebomyslic und der Helena Zaubek von

Dietin besaß Neu-Mesericzko (1650) und Ober-Augezd, dann einen Freihof in Milesin, Herrschaft Osowa, brachte auch noch (um 14,000 fl. das Gut Boskowstein und die Olmützer bischöflichen Lehen Biskupitz und Augezd im Znaimer Kreise (ersteres 1679, das andere 1680 um 8,200 fl.) käuflich an sich, veräußerte aber Neu-Mesericzko (1658 um 12000 fl.), Ober-Augezd (1659) um 7,500 fl. und Boskowstein um 26500 fl. wieder (Wolny III. 89, 230, 280, 517, VI. 455). Biskupitz wurde Familien-Sitz.

Hier fand Zdenko Bohuslaw († 8. Oktober 1694) seine Ruhestätte, wie seine Gemahlin Sidonia Maximiliana Przepiczky von Richemburg († 11. Juni (1686); die zweite war Genoveva Freiin von Bechinie. Die erstere schenkte ihm 7 Kinder, darunter die 5 Söhne: Ernst Ignaz und Christoph Ludwig, seit 1701 Herren auf Biskupitz und Augezd, und der erstere eines Freihofes in Mëltschan, Herrschaft Kanitz, den er 1715 an den Fürsten Dietrichstein um 5000 fl. verkaufte (Wolny VI. 733); Johann, Ferdinand Leopold († 29. Dezember 1683, 25 Jahre alt, als kaiserlicher Dragoner-Hauptmann, (Wolny III. 521) und Carl Sigismund Dubský Freiherren von Třebomyslic

Dennoch pflanzte nur Christoph Ludwig das Geschlecht fort. Er hatte drei Gemahlinnen: 1) Anna, Tochter des Adam Přichowský von Přichowitz und der Katharina Chlumčanský von Přestawlk; 2) Franziska Elisabeth Freiin von Osteschau und 3) Elisabeth Zniowský von Korkinie (sie lebte noch 1733). Die zweite erbte (1680) nach ihrem ersten Gatten Heinrich Slawikowsky von Slawikowitz die Güter Roketnitz (im Znaimer Kreise), Wohanczicz und Milonitz. Das erstere veräußerte sie aber selbst um 10,000 fl., die andern wurden (1693) nach ihrem Tode (1690) verschuldet um 20,000 fl. verkauft (Schwoy II. 448, 394, Wolny II. 380).

Johann (geb. 1649) wurde Jesuit, lehrte Gymnasial- philosophische und theologische Wissenschaften an der Universität zu Prag und starb als Rektor des Collegiums zu Neuhaus (16. August 1700) *).

Auch Rudolph Dubský Freiherr von Třebomyslic, ein Sohn des Carl Rudolph Freiherrn Dubský von Třebomyslic († 1/9 1721) und der Katharina von Zialkowsky († 22/3 1722), geb. 6/8 1694 zu Znaim, wählte den geistlichen Stand, trat in das Prämonstratenserstift Bruck, lehrte die Moral in demselben, wurde Prior des Stiftes Griphen in Tirol, Administrator der Propstei Jazow in Ungarn und starb als Pfarrer in Proßmeritz (21/2 1760).

Zdenko Bohuslaw Dubský Freih. von Třebomyslic, 1729 Herr auf Biskupitz (Schwoy III. 240), ein Sohn des Christoph Ludwig und der Anna Přichowsky von Přichowitz, setzte die Familie fort. Sie kam aber von ihrer früheren Bedeutung immer mehr herab, wenn gleich ehelige Verbindungen mit alten oder in ansehnlichen Landeschargen befindlichen Geschlechtern zu Stande kamen, wie mit den Häusern Chorinsky, Přichowský, Osteschau, Zawisch, Hetzer von Aurach u. a.

---

*) Starb derselbe später, oder ist es ein anderer Jesuit Franz Dubský, welcher 1705 eine Trauerrede auf den Tod Kaiser Leopold's zu Kuttenberg (gedruckt Prag 1705 — Jungmann, böhmische Literatur S. 315, 549) hielt?

Sidonia Maximiliana Freiin von Dubſkÿ war seit 1709 die Gemahlin des Marquard Ignaz Zawiſch von Oſſenitz, welcher 1729 als mähriſcher Oberſtlandſchreiber ſtarb.

Caroline Hetzer von Aurach, geborne Freiin von Dubſkÿ, kaufte einen Antheil von Brumow; Josepha Anna Freiin von Dubſkÿ († 21/3 1721) war an N. Ritter von Herrmann (den mähriſchen Landesburggrafen Chriſtian Enoch Herrmann Ritter von Siegfeld († 1725)? verheiratet.

Von den Söhnen des Zdenko Bohuslaw und der Josepha Bubna von Warlich, Anton Julius (geb. zu Brünn 15/2 1686), Maximilian Auguſtin (geb. zu Brünn 28/7 1688) und Johann Carl (geb. zu Brünn 29/1 1690), verkauften die letzteren zwei 1761 das Lehengut Biſkupitz, die aus dem Schiffbruche der Zeit geretteten letzten Trümmer des ehemaligen anſehnlichen Beſitzes, dem Grafen Adam Ignaz Berchtold um 20,400 fl. (Schwoy III. 240). Max. Auguſtin ſtarb (2/3 1767) im Krankenſpitale zur heil. Dreifaltigkeit an der Währinger Straſſe zu Wien. Auch ſein Bruder Johann Carl ſtarb mittellos zu Wien am 11. Jänner 1772. Beide hatten Schweſtern, Freiinnen von Kaiſersheim, zu Frauen.

Wie der Glanz des Hauſes am tiefſten geſunken war, gingen demſelben in den Söhnen und Enkeln des Johann Carl unverhofft neue Glücksſterne auf. Er hatte bei dem Verkaufe von Biſkupitz und der Zurückziehung nach Wien die auch von der Mutter verwaisten fünf Söhne in den Händen der Beamten im erſteren Orte gelaſſen. Ein edler Mann, Ignaz Sukup, Erzprieſter und Pfarrer bei Skt. Jakob in Brünn, welcher zum Berchtold'ſchen Hauſe in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, fand einſt den älteſten der Söhne, Franz, geboren am 26. Juli 1750 zu Znaim, daſelbſt. Er ahnte des Knaben kraftvollen Geiſt, nahm ſich, von deſſen traurigem Schickſale gerührt, ſeiner mit väterlicher Liebe an, ließ ihn zu Nikolsburg ſtudieren, brachte ihn dann nach Olmütz in die Ferdinandeiſche Stiftung und erlebte noch die Freude, denſelben durch Würden ausgezeichnet und geliebt zu ſehen.

Nach vollendeten Studien, mit den beſten Zeugniſſen verſehen, trat er 1773 bei dem Brünner Kreisamte in Dienſte. Schon damal zeigte ſich der ſeltene Mann an ihm. Sich ſelbſt überlaſſen, ohne Vermögen, hatte er ſich während der Studienzeit nicht nur die Wiſſenſchaften gründlich eigen gemacht, ſondern er kam auch aus der Akademie vertraut mit allen ſchönen Künſten und einer angenehmen Geiſtesbildung. Er ſprach franzöſiſch, italieniſch, gut lateiniſch und rein böhmiſch, zeichnete hübſch und leicht, war Virtuos auf der Violine, ein kühner Reiter, ein vortrefflicher Schütz, ein ſchöner Tänzer, ein geſchickter Ballſpieler und ein angenehmer Geſellſchafter. Das Glück hatte ihn verlaſſen, aber nicht die Natur. Er war ein ſchöner Mann, groß und von gefälliger Geſichtsbildung, voll jugendlichen Frohgefühls, von munterer Laune, offenem Charakter, edlem Stolze und gutem Herzen.

Ganz Brünn gewann ihn lieb; alle gebildeten Zirkeln waren dem feinen

gebildeten Weltmanne offen, der den gesitteten mit dem frohen Jünglinge zu vereinen wußte. Es gab kein Vergnügen, woran er nicht Theil nahm, keine Freude, die er nicht würzte, keine Unterhaltung, aus der er ausgeschlossen war, und kein Haus, das ihn nicht mit Liebe empfing. Und dieser Mann blieb sich immer gleich! Ein Freund der Freude, jung und lebhaft — vergaß er sich nie, wußte sich stets die Achtung der Welt und die Liebe seiner Bekannten zu erhalten. Bescheiden in seinem Benehmen, edel in seinen Handlungen, mit einem stets strengen moralischen Lebenswandel, vernachlässigte er über den Vergnügungen seine Geschäfte nie und wußte des Glückes wankelmüthige Launen dadurch zu vergüten, daß er stets seine Pflicht that.

Im Jahre 1775 wurde er dritter substituirter Kreishauptmann (Kreiskommissär) in Brünn. Aber bald mißfiel ihm der „Zwang des politischen Dienstes. Er sehnte sich nach einem Wirkungskreise, wo er mehr nach seinem Gefühle, unabhängig von Andern, wirken konnte.“

Er wurde 1780 kaiserlicher Rath und Assessor bei dem königl. mährischen Tribunale, später (1783) mähr. schles. Appellationsrath. Dieß blieb er, inzwischen (1792) mit der k. k. Kämmerers-Würde ausgezeichnet, bis 1804. Damals (22. August) berief ihn Kaiser Franz, an die Stelle des zum mähr. schles. Landrechtspräsidenten ernannten Grafen Peter von Blümegen, zum Hofrathe der obersten Justizstelle, „in Rücksicht seiner durch 30 Jahre rühmlich, fleißig und geschickt geleisteten Dienste, dann des bei öfterem Verhinderungsfalle des Präsidenten durch 9 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit bei dem kaiserlichen Appellationsgerichte geführten Präsidiums und gleichwohl dabei mit den übrigen Appellationsräthen sowohl an Wichtigkeit, als an der Zahl gleich bearbeiteten Referate, endlich aber auch in Ansehung des durch eine allgemein bekannte Unbefangenheit, erspiegelnde Moralität und untadelhaften Ruf sich erworbenen höchsten Zutrauens.“

Zur selben Zeit, als ihn sein Kaiser auf eine solche Weise ehrte, sah er seine Lebensgefährtin, Franziska Freiin von Sternegg, eine Enkelin des Reichshofraths-Präsidenten Grafen Hartig, ein gutes, schönes Weib, an einer auszehrenden Krankheit langsam hinsterben († 1804) und zwei Kinder dem Tode verfallen.

Doch das Glück erwies ihm alsbald wieder seine ganze Huld. Er gewann mit der Hand seiner zweiten Gattin Antonia Piati von Drnowitz (geb. 14. September 1773, vermählt 15. Mai 1805) nicht nur eine bis in den Tod zärtlich und enthusiastisch liebende edle Frau, sondern auch mit ihrer Erbschaft, den schönen Gütern Lissitz und Drnowitz, die Unterlage zur Wiedererhebung seines Geschlechtes. In der Rücksicht, „daß er aus einer der ältesten Familien Böhmens und Mährens abstamme und bereits durch 35 Jahre dem Staate mit anerkannter Auszeichnung diene,“ lohnte Kaiser Franz seine Verdienste mit der Verleihung des erbländischen Grafenstandes für sich und seine Nachkommenschaft (1. April 1810). Kurz nachher ernannte der Kaiser denselben „wegen seiner durch 36 Jahre mit besonderer Auszeichnung geleisteten Dienste,“ an Blümegen's Stelle zum Landrechtspräsidenten von Mähren und Schlesien und Oberstlandrichter von

Mähren, und verlieh ihm die k. k. geheime Rathswürde (2. März 1811). Doch kurz war das neue Glück. Sein von ununterbrochener Anstrengung geschwächtes Nervensystem war so zerrüttet, daß er nach kurzer Krankheit, zur allgemeinen Trauer, einem Nervenfieber erlag (25. August 1812. Brünner Zeitung 1810 S. 314, 1811 S. 177, 1812 S. 619).

Ergänzen wir das oben gegebene Charakter-Bild dieses Staatsmannes durch die Schilderung, wie sie aus der Feder einer liebenden Gattin geflossen.

„Er war ein edler Mann; mit einem großen vortrefflichen Herzen; mit einem reelen praktischen Verstande; mit einem offenen geraden Charakter, der sich nie verläugnete; mit den feinsten Begriffen der Rechtlichkeit, die auch den kleinsten Fleck auf seinem unbefangenen Lebenswandel nicht dulden konnte; mit jener Herzensgüte, die, wenn sie auch selbst nicht glücklich ist, doch alles rund um sich her beglückt; mit einer edlen Hingebung für Menschenwohl, selbst auf Kosten seiner eigenen bessern Existenz. — Er war der liebe Egoist im Kleinen, bedacht auf seine und seiner Lieben Gemächlichkeit und Freude, aber im Großen der Menschenfreund, der für der Andern Wohl und Glück sich opfert."

„Er war der Gatte ohne Gleichen, in seinen Empfindungen unverändert" ... (Ergießungen eines liebenden Herzen).

„Er war der seltene Geschäftsmann, dessen Verdienste das ganze Land und alle Stellen erkennen, von schneller Fassungskraft, leichter Arbeit, emphatischer Kürze und schönem angenehmen Vortrage, ein gründlicher Kenner der Gesetze und kein sophistischer Ausleger derselben. Sein hellsehender Geist faßte mit einem Blicke die wahre Ansicht der Sache und irrte beinahe nie. — Ja mit Recht der seltene, der unermüdet und ausharrend bis an den Tod dieselbe Energie behielt, den geraden Weg fortging, durch sich selbst alles ward, ohne Protektion, ohne Schmeichelei, ohne Bücken und Unterthänigkeit, denn das lag außer seinem edlen Charakter und tief unter seinem schönen Bewußtsein." Freundlich mit allen, helfend, wo er konnte, oder doch tröstend und beruhigend, streng, aber höflich, schonend, bescheiden, unbestechlich in seinen zarten Begriffen von Recht und Unrecht, von unnachahmlicher Herzensgüte, obwohl in den letzten Jahren seines Lebens mehr auf seinen häuslichen Zirkel zurückgezogen, doch gesellig im Kreise seiner Freunde und jovialen Frohsinns bis in das Grab."

„So war dieser Mann, geehrt von seinem Monarchen, geachtet von seinen Untergebenen, geschätzt von seinen Bekannten, geliebt von seinen Verwandten und Freunden, angebetet von seinem Weibe."

Dasselbe stellte dieß sein Bild, „nicht mit Leidenschaft, sondern ruhiger besonnener Freundschaft" zunächst zwar nur für ihren Sohn als Spiegel auf, jedoch „mit dem beruhigenden Gedanken, einst der Nachwelt einen Mann kennen zu lernen, welcher unter die seltenen gesellschaftlichen Phänomene gehörte, die alle bürgerlichen und geselligen Tugenden in sich vereinen."

Dieser Sohn ist Emanuel Leopold Ulrich, geboren zu Wien am 20. Februar 1806, der gegenwärtige Stammhalter der einen Linie auf den Gü-

tern Lissitz und Drnowitz in Mähren, welche Emanuel Piati von Drnowitz, mit dem Vorbehalte des Genußes für seine Witwe Antonia geb. Hauer († 21. Mai 1828, 90 Jahre alt), an seine Tochter Antonia Gräfin von Dubský (als Besitzerin ausgezeichnet 1811) und diese († 4. Jänner 1843 im 71. Jahre) an ihren genannten Sohn vererbte. Derselbe war nach zurückgelegten juridischen Studien eine Zeit lang Beisitzer des mährischen Landesausschusses, 1849—1852 Beisitzer der Grundentlastungs-Landeskommission. Er verwaltet mit Eifer seine Güter und hat 1842 in Drnowitz eine Drahtstiften- und Nagel-Fabrik errichtet, deren ausgezeichnete Erzeugnisse 1845 bei der österreichischen Gewerbsausstellung und 1851 bei der Londoner Weltausstellung Ehren-Medaillen gewannen.

Johann Carl's zweiter Sohn Vincenz Dubský Freiherr von Třebomyslic, geboren 30. November, 1751 zuerst im Militär- dann im politischen Dienste, k. k. Kreiskommissär, 1789 Gubernialrath und Olmützer Kreishauptmann, starb als solcher und k. k. Kämmerer den 26. November 1800.

Der vierte Sohn Johann Nepomuk Dubský Freiherr von Třebomyslic, den 18. Juni 1754 geboren, erhielt seine Bildung in der orientalischen Akademie in Wien, wurde Sprachknabe in Constantionopel, dann Gränzdolmetsch und während der Kriege gegen die Türkei Dolmetsch des k. k. Truppenkorps in Slavonien zu Peterwardein. Er gewann die Gunst Loudons und hatte Hoffnung, als Consul zur kaiserlichen Legation nach Constantinopel zu kommen, als ihn der Tod im besten Mannesalter zu Peterwardein hinwegraffte (14. Mai 1790). Als Denkmal seiner Kenntniß der türkischen Sprache hinterließ er die Uebersetzung der Geschichte der Kriege in Bosnien 1737—1739, von Omer Effendi, Wien 1789.

Seine Söhne weihten sich in den bedrängtesten Zeiten des österreichischen Staates der Vertheidigung desselben vor dem Feinde und besiegelten ihre Treue und Hingebung mit ihrem Blute und Leben. Der k. k. Hauptmann und Kämmerer Joseph Dubský Freiherr von Třebomyslic fand den Tod an den Wunden, die er in der großen Schlacht bei Dresden erhalten (25. September 1813), sein Bruder, der k. k. Jägerlieutenant Friedrich im Sturme bei Parma (4. Februar 1814).

Ihr Bruder Franz, k. k. Kämmerer und Major in der Armee, begründete einen neuen Stammsitz und eine neue gräfliche Linie, indem ihn die zweite seiner vier Frauen Marie Freiin von Bockel († 2. Oktober 1830) zum Erben ihrer Güter Zdislawitz und Lebedau im ehemaligen Hradischer Kreise Mährens einsetzte (Wolny IV. 522, 524), Kaiser Ferdinand aber (1843) in den österreichischen Grafenstand erhob. Als Vater von seinen Unterthanen geliebt und geehrt, erwiederte er diese Zuneigung durch die Erbauung eines schönen und imposanten Schulgebäudes in Zdislawic auf seine Kosten (Moravia 1845 S. 16).

Ahnen-Tafel der Grafen Dubský von Třebomyslic.

Hynek Dubský von Třebomyslic, Herr auf Dub in Böhmen.
Gemahlin: Katharina von Kladrubetz.

Beneš Dubský von Třebomyslic, Herr auf Dub.
Gemahlin: Anna Planknar von Kinsperg.

Johann Dubský von Třebomyslic, in Böhmen.
Gemahlin: Ludmilla Přechowa von Czechtitz.

Wilhelm Dubský Freiherr von Třebomyslic, Herr auf Neustadtl, Ratibořitz, Ingrowitz, Rzeczkowitz und Datschitz in Mähren.
Gemahlin: Johanna Wranowska von Wranowa.

Johann Dubský Freiherr von Třebomyslic, auf Ingrowitz.
Gemahlin: Helena Zaubek von Dietin.

Zdenko Bohuslaw Dubský Freiherr von Třebomyslic, auf Biskupitz.
Gemahlin: Sidonia Maximiliana Přepicky von Richenburg.

Christoph Ludwig Dubský Freiherr von Třebomyslic.
Gemahlin: Anna Přichowsky von Přichowitz.

Zdenko Bohuslaw Dubský Freiherr von Třebomyslic, auf Biskupitz.
Gemahlin: Josepha Bubna von Warlich.

Johann Karl Dubský Freiherr von Třebomyslic, auf Biskupitz.
Gemahlin: Rosa Freiin von Kaisersheim.

Franz Graf Dubský Freih. v. Třebomyslic. Gemahlin: Antonia Piati v. Dirnowitz.	Joh. Nep. Freih. Dubský v. Třebomyslic. Gemahlin: Johanna Freiin v. Mostop.
Emanuel Leopold Ulrich Graf Dubský. Gemahlin: Mathilde Gräfin Zierotin.	Franz Graf Dubský von Třebomyslic.

Stammtafel der Grafen Dubský von Třebomyslic.

Hynek (Ignaz) Dubský von Třebomyslic, auf Dub in Böhmen, geb. 1457.
Gemahlin: Katharina von Kladrubetz.
Sohn: Beneš (Benedikt) Dubský v. Třebomyslic, auf Dub, geb. 1482, gest. 1552.
Gemahlin: Anna Planknar von Kinsperg, gest. 1539.

Kinder:

1) Johann Dubsky von Trebomyslic, geb. 1524, gest. 1570. Gemahlin: Lud milla Přech von Czechtitz auf Daubrawitz, gest. 1562.

2) Jaroslaw Dubsky von Trebomyslic auf Wiczap in Mähren, geb. 1526, gest 1606 *). Gemahlin: Katharina Rzikowsky von Dobřitz (Sohn: Geor der ältere gest. um 1640).

3) Wenzel, 4) Peter, 5) Katharina.

Söhne des Johann:

1) Joachim.

2) Heinrich, 1589 auf Zahorzicz in Böhmen (Vater des Johann Christoph 1

3) Wilhelm Dubsky (seit 1608) Freiherr von Trebomyslic. Gemahlin: 1) Johanna Wranowsky von Wranow, 2) Zahradecky Freiin vo Zahradek.

4) Peter der jüngere. Gemahlin: Magdalena von Wlczichora auf Tösti in Mähren (1591).

Kinder des Wilhelm:

1) Johann Dubsky Freiherr von Trebomyslic, gest. um 1641. Gemahlin: Helena Zaubek von Dietin.

2) Ludmilla; 3) Katharina, Gemahlin des Carl Grün v. Stürzenber auf Wiese, Slawietitz und Misliboritz.

Söhne des Johann:

A. Georg Wilhelm Dubsky Freiherr von Trebomyslic, gest. 22/12 1660. Gemahlin: 1) Susanna Grün von Stürzenberg; 2) Maria Anna vo Schwabenitz, kopul. 25/5 1647, 1661 auf Lutsch, wieder verehligt a Hieronymus Freiherrn von Cerboni (Wolny III. 161).

Kinder:

1) Helena, 2) Anna, 3) Hynek, 4) Ferdinand Leopold, gest. 27/ 1721, 5) Franziska Beatrix, geb. 5. August 1652 in Slawieti (gest. als Brünner Stiftsfräulein 9/5 1721?), 6) Maria Maximilian geb. 1654, Gemahlin des N. Baron Ganz in Preßburg, 7) Rudolp (geb. 1655), 8) Adam Ladislaw, geb. 1656, gest. 1696, 9) Jo hanna Polixena, geb. 1657, 10) Antonia, Nonne bei St. Ka threin in Olmütz, gest. 1745, 11) Johann Ignaz.

B. Zdenko Bohuslaw Dubsky Freiherr von Trebomyslic, gest. 8/10 169 Gemalin: 1) Sydonia Maximiliana Přepicky von Richenburg, gest. 11/

*) Nach dem Grabsteine, welcher nach Lissitz übertragen wurde, ist (wie wir so eben erfahren Jarolaw der ältere, Dubsky von Trebomyslic auf Wiczap richtig im Jahre 1606 g storben. — Da ein Jaroslaw von Dubsky (wie es im Eingang dieser Abhandlung heiß noch 1620 dieses Gut besessen, und noch 1624 Jaroslaw und Boleslaw Dubsky Ansprüch auf das kofiscirte Gut Slawietitz erhoben (Dudik, mährische Geschichtsquellen I. 136), mag dieser Jaroslaw ein Sohn des ersteren gewesen sein.

1686 (Wolny III. 521, Leupold S. 180); 2) Genoveva Freiin von Bechinie.

Kinder:

I. Ernst Ignaz, 1701 Herr auf Bisskupitz, II. Christoph Ludwig.

Gemahlin des letzteren: 1) Anna Přichowsky von Přichowitz, 2) Franziska Elisabeth Freiin v. Osteschau, Witwe nach dem kaiserl. Rathe Heinrich Slawikowsky von Slawikowitz*), 3) Elisabeth Zniowsky von Korkynie.

III. Johanna Franziska, gest. 26/5 1708, Gemahlin des Franz Adam Chorinsky Freiherrn von Ledske auf Patschlawitz (Leupold S. 179). IV. Johann, Jesuit, gest. 17/8 1700, V. Ferdinand Leopold, gest. 29/12 1683, VI. Anna, VII. Carl Sigismund.

Sohn des Christoph Ludwig:

Zdenko Bohuslaw, 1729 Herr auf Bisskupitz.

Gemahlin: Josepha Bubna von Warlich.

Söhne:

I. Anton Julius, geb. zu Brünn 15/2 1686.

II. Maximilian Augustin, geb. zu Brünn 28. Juli 1688, gest. 3/2 1767 zu Wien.

Gemahlin: Josepha Freiin von Kaisersheim, geb. zu Ralb 28/11 1732, gest. zu Wien 25/12 1812.

Tochter: Therese.

III. Johann Carl Dubský Freiherr von Třebomyslic, geb. zu Brünn 29/1 1690, gest. zu Wien 11/1 1772.

Gemahlin: Rosá Freiin von Kaisersheim, geb. zu Ralb 1723, gest. in Znaim 26/6 1756.

Kinder des letzteren:

A. Franz Graf Dubský Freiherr von Třebomyslic, geb. 26/7 1750, kaiserl. geh. Rath und k. k. mähr. schles. Landrechtspräsident, gest. 25/8 1812.

Gemahlin: 1) Franziska Freiin v. Sternegg, gest. 23/8 1804, 33 J. alt.
2) Antonia Piati von Dirnowitz, Besitzerin von Lissitz und Drnowitz, geb. 14/9 1773, gest. 4/1 1843.

Kinder:

1. Cajetan, gest. in der Kindheit.
2) Elisabeth, gest. in der Kindheit.
3) Emanuel Graf Dubský Freiherr von Třebomyslic, geb. 20/2 1806,

---

*) Nach Wolny III. 524 soll Maria Katharina geborne Vogt, Witwe des Johann Georg Freiherrn von Osteschau, sich nach dessen Tod an einen Freiherrn von Dubský vermählt und mit seiner Schwester Franziska Elisabeth von Slawikowitz, gebornen von Osteschau, das Gut Taikowitz zu ihrem oder der nachgelassenen Waisen Besten 1679 verkauft haben (S. auch II. Bd. S. 383). Den 15/9 1715 starb zu Brünn Katharina Freiin von Dubský geb. von Malowetz, 81 Jahre alt.

k. k. Kämmerer, Herr der Güter Lissitz und Dirnowitz, Stammhalter der 1. Linie.

Gemahlin: (1833) Mathilde geb. Gräfin und Herrin von Zierotin, geb. 27. November 1808.

Kinder: 1) Guido, geb. 19. März 1835, 2) Erwin, geb. 23. Juni 1836, 3) Seraphine, geb. 20. Dezember 1837, gest., 4) Oskar, geb. 6. April 1839, 5) Zbynko, geb. 28. Juli 1840, 6) Hermine, geb. 31. Dezember 1841, gest., 7) Alphons, geb. 22. September 1843, 8) Richard, geb. 20. Februar 1845, 9) Marie, geb. 1. Fe- Februar 1847, 10) Ulrike, geb. 6. Juni 1850.

B. Vincenz Dubsky Freiherr von Trebomyslic, geb. 30/11 1751, gest. 26/11 1800 als Olmützer Kreishauptmann.

Gemahlin: Maria Katharina Freiin von Jungwirth, geb. 27/9 1769, Theilbesitzerin von Budischau (Wolny VI. 107; Schwoy II. 77).

Kinder: 1) Carolina, geb. 17/7 1793, 2) Joseph, geb. 4/9 1794, k. k. Fähnrich, gest. 1814, 3) Heinrich, geb. 25/10 1797, 4) Ludwig, geb. 7/7 1801 (?), Zögling der Theresianischen Ritterakademie in Wien, disputirte unter den Auspicien des Kaisers (1826).

C. Joseph Ignaz Dubsky Freiherr von Trebomyslic, geb. 26/8 1753, gest.

D. Johann Nep. Dubsky Freih. v. Trebomyslic, geb. 8/6 1754, k. k. Gränzdolmetsch, geb. 16/3 1790.

Gemahlin: Johanna Freiin v. Moskop, geb. 6/5 1760, gest. zu Wien 4/2 1812.

Kinder: 1) Helene, geb. 23/7 1782, vermählt 10/2 1810 mit Wenzel Ebner Freiherrn von Eschenbach, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, gest. 1821, 2) Joseph, geb. 22/7 1782, k. k. Kämmerer und Hauptmann, gest. 25/9 1813, 3) Franz, geb. 24/2 1784, k. k. Kämmerer, Major in der Armee, Ritter des russ. Wladimirordens, 4) Friedrich, geb. 4/9 1790, k. k. Jäger-lieutenant, gest. 4/2 1814.

E Wilhelm Dubsky Freiherr von Trebomyslic, Kanzellist bei dem m. schl. Landrechte, gest. 1802.

II. Linie (seit 1843 gräflich).

Franz Graf Dubsky Freiherr von Trebomyslic, geb. 24/2 1784, k. k. Kämmerer, Major in der Armee, Ritter des russ. Wladimirordens, Besitzer der Güter Zdislawitz und Lebedau in Mähren.

Gemahlin: 1) Conradine, geb. Freiin von Sorgenthal, gest. 21/5 1825, 21 Jahre alt; 2) Marie, geb. Panner- und Freifrau von Bockel, gest. 2/10 1830; 3) Eugenie, geb. Freiin von Bartenstein, St. Kr. Ord. D. gest. 2/6 1837; 4) Xaverine, geb. Gräfin Kolowrat-Krakowsky, geb. 11/11 1808, St. Kr. Ord. D.

Kinder: 2. Ehe: 1) Friederike, geb. 25/7 1829, vermählt 16/9 1848 mit August Leopold Grafen von Kinsky; 2) Marie, geb. 11/9 1830, vermählt 3/7 1848 mit Moriz Freiherrn von Ebner, k. k. Hauptmann.

3. Ehe: 3) Adolph, geb. 6/3 1833, k. k. Oberlieutenant; 4) Viktor, geb. 6/3 1834, k. k. Lieutenant; 5) Sophie, geb. 28/10 1836. 4. Ehe: 6) Julie, geb. 27/4. 1841.

III. Linie.

Des 1834 gest. Heinrich Freiherrn Dubský von Třebomyslic, Sohnes des Vincenz, (Geschwisterkindes der beiden Grafen Emanuel und Franz) und der N. N. Müller Kinder:

1) Ottokar Freiherr von Dubský, geb. 19/11 1825, k. k. Lieutenant.
2) Sidonia Freiin von Dubský, geb. 22/2 1832.

Verschieden von dieser Familie sind die Dubský Freiherren von Wittenau, welche auf Pitschin, Buzilech, Zbraslawitz u. a. in Böhmen begütert waren und von denen Johann Nep. 1803 als böhmischer Appellationsrath, 1811 der pensionirte Ercistercienser-Priester Joseph Quirin zu Brünn starb.

Die Herzogsjagd.

Von Emanuel Grafen von Dubský.
(Auf dessen Familien-Wappen).

„Halloh! Gesellen frisch heran,
„Schirr't schnell die flücht'gen Rosse an,
„Der Herzog will zum Jagen reiten!
„Und ruft die Jäger mir herbei,
„Daß Alles wohl geordnet sei
„Bei hellen, frühen Tageszeiten.

„Nehmt eure Spieß' und Pfeile mit,
„Die besten Pferde zu dem Ritt! —
„Und mir auch sattelt meinen Rappen!
So ruft mit starker Stimme laut,
Bevor der Morgen noch gegraut,
Der wilde Kochan seinen Knappen!

Er war aus Werschowetzen's Stamm,
Dem Herzogthume feind und gram,
Wie alle Männer deß Geschlechtes,
Und voller Ränke, List und Trug,
Voll Heuchelei und Spott und Lug,
Ein arger Feind des Fried' und Rechtes.

Er sah im übermüth'gen Sinn,
Nach Praga's Schlosse neidisch hin,
Auf Herzog Jaromiren's Krone.

Und dachte auf die Mittel nach,
Den Argwohnslosen allgemach,
Zu stürzen von dem böhm'schen Throne.

Der Werschowetze ganze Schaar
Bei Kochan auf dem Schlosse war,
Nach dessen Aufgeboth und Willen
Verbunden all' zum Hochverrath,
Bereit durch jede Frevelthat,
Die finst'ren Pläne zu erfülleu.

Nun wollte Kochan auf die Jagd,
Die er für heute angesagt,
Sein frevelhaftes Ziel erreichen! —
Er lud den Herzog listig ein,
Ein gnäd'ger Gast von ihm zu sein,
Als seiner Huld erfreulich Zeichen! —

Der Herzog gut und arglos war,
Und ahnte gar nicht die Gefahr,
Obwohlen er gewitzigt worden,
Denn oft schon war sein Böhmerland
Zu Krieg und arger Noth entbrannt
Durch Werschowetz und seine Horden! —

Doch weil er milde stets verziehen,
So glaubet er, daß gegen ihn
Die Reuigen dankbar fühlen!
Und was die Herzogin auch bath,
Er folget nimmer ihrem Rath,
Und zieht zu Kochan's Weidmannsspielen.

Nur wenige Diener nahm er mit
Zum Jagd-Gefolg' auf diesen Ritt
Von Praga hin nach Kochan's Schlosse.
Howora auch — der Stark' genannt —
Als treuer Diener längst erkannt,
Der folgte mit auf flücht'gem Rosse!

Kaum ist der Herzog angelangt,
Als Kochan ihn mit Freud' empfangt,
Zu bergen seine arge Tücke!
Er ruft die Jagdgesellen auf!
Und jauchzend fliegt der ganze Hauf! —
Zum Thor hinaus, ob Wall und Brücke! —

Hinaus! — Hinein! durch Waldesnacht
Stürmt fort der kühnen Jäger Macht,
Berg auf, Berg ab in dunklen Forsten! —
Mit kühnem Geist, mit keckem Muth,
Durchsuchen sie nach Bären Bruth,
Die Oed', wo Aar und Geyer horsten.

Sie jagen bald 'ne Bärin auf
Und stürzen sich mit Wuth darauf,
Um ihre Jungen zu durchbohren,
Und wie die Alte auch sich müh't
Und brüllend schnaubt und Rache sprüh't,
Sind ohn' Erbarmen sie verloren!

Die Bärinn wird zuletzt gefällt,
Der Herzog ihren Kopf zerschellt
Mit seiner Axt gewalt'gem Hiebe.
Und wieder geht es nun voran
Im Walde weiter ohne Bahn,
Im heißen, wilden Weidmannstriebe.

Des Herzogs treues Jagdgeleit'
Ist folgend stets an seiner Seit',
Bis einen Hirschen man erjaget. —
Da setzte nun der ganze Hauf'
Dem Wilde nach im schnellsten Lauf,
Das zu entfliehen alles waget.

Gestreckt den Leib, gedrückt die Kron',
Eilt über alles es davon!
Durch Dickicht fort, durch freie Räume,
Die Tief' hinab, die Höh' empor,
Durch fest Grund, durch Sumpf und Moor,
Und über sturmgebroch'ne Bäume! —

Und weit, und immer weiter zieht
Die Jagd sich fort! — Der Hirsch entflieht! —
Die Jäger aber sind zur Stelle!! —
Denn — ferne blieb das Jagdgeleit',
Der Herzog ist allein — und weit
Ist jede Menschenwohnungsschwelle! —

Die Werschowetz nur sind um ihn,
Und Kochan reißet frech und kühn
Den Herzog Jaromir vom Pferde! —

Vom Rosse springt die and're Schaar,
Den Herzog, aller Hilfe baar
Zu binden auf der Erde! —

Howora nur — der war dabei! —
Erblickend was geschehen sei,
Stürzt grimmig er sich auf die Frechen, —
Zu Viele sind's, trotzt seinem Muth,
Entströmet bald sein treues Blut
Aus vielen Wunden, die ihn schwächen! —

Da ruft er Gottes Hilfe an,
Bricht durch die Mörder sich die Bahn
Und eilt das Freie zu erreichen!
Bald ist er frei, sein Horn erschallt
Erdröhnend laut durch Fels und Wald,
Als der Versammlung gellend Zeichen! —

Doch Kochan, — seines Raub's gewiß —
Ihn ohne Sorg' entfliehen ließ,
Da schwach er schon, bedeckt mit Wunden! —
Die Seinen nah' — die Hilfe fern,
Die Diener weit — doch ihren Herrn,
Zu seinen Füssen fest gebunden! —

Er legte nun den Herzog hin
Und alle ritten über ihn
Auf ihren Pferden wie zum Spiele.
Als so gekühlet ihre Lust,
Da sollte dienen seine Brust
Für ihre Pfeil' zum Uebungsziele.

Sie machten seine Fesseln los
Und banden ihn nun nackt und bloß,
An eine hundertjähr'ge Eiche,
Da schoßen sie mit Hohn und Spott
Auf ihn — doch gnädig fügt' es Gott,
Daß ihn kein einz'ger Pfeil erreiche! —

Howora's Horn ertönet hell,
Sein Laut und Ruf versammelt schnell
Die Diener, die den Herzog suchen! —
Und eilen nun zu seiner Hilf
Fort über Moor und Sumpf und Schilf,
Im Schatten fort der hohen Buchen!

Sie kommen an zu günst'ger Zeit
Und Jaromir ist schnell befreit
Und alles eilt den Herrn zu rächen!
Die Werschowetze scheu entflieh'n,
Doch viele stürzen todt dahin,
Selbst Kochan's stolze Augen brechen!

Der Herzog nimmt Howora's Hand
Und spricht: „Nach diesem Baum genannt
„Sei Ritter Du mit Helm und Schilde! —
„Daß Du gedenkest Deiner That
„Und jeder, dem Dein Wappen naht,
„Sei Dein der Horn und Händ' Gebilde! —

„Die Werschowetze tilget mir,
„Die Meuchelmörder, daß hinfür,
„Ihr Name nimmermehr erschalle,
„Denn hinterlistig, undankbar
„Stets ihr Geschlecht von jeher war,
„D'rum tödtet — und vernichtet Alle!

Bericht
über Alterthümer im Nikolsburger Bezirk.
Von M. Koch.

Nächst der Stadt Nikolsburg, auf dem Wege nach dem städtischen Walde, befindet sich der städtische Ziegelofen, für welchen der Lehm von einem ungefähr zur Hälfte abgestochenen Hügel gewonnen wird.

In diesem Lager, und zwar durchgängig am obersten Rande, werden in gewissen Zwischenräumen schwarze Flecken von der Form eines regelmäßigen Dreiecks wahrgenommen, deren Spitze bis zur Oberfläche des Hügels hinaufreicht, und die Tiefe einer gewöhnlichen Leichengrube einnimmt. Zwischen diesen Dreiecken erscheinen aber auch etliche längliche Vierecke, eben so schwarz wie jene, und etwas länger als ein gewöhnliches Grab.

In der gelben Lehmwand treten diese schwarzen Flecken so auffallend hervor, daß man auf den ersten Blick nicht auf Erdschichten einer andern Art, sondern auf einen künstlichen Bau schließen muß, um so mehr als die eigenthümliche Dreieckform einen deutlichen Fingerzeig dafür gibt. Bei näherer Untersuchung zeigt sich, daß diese schwarzen Dreieckflecken eine bedeutende Beimischung von Asche enthalten, daß folglich die Farbe der Erde durch Brand entstanden ist, und man Gräber vor sich hat, bei denen eine Leichenverbrennung statt fand.

Die eingezogene Erkundigung nach Funden beim Durchstich dieser Gräber, ergab zwar nur die dürftige Auskunft von einem vergangenes Jahr aufgefundenen ganzen Skelett eines Mannes von gewöhnlicher Leibeslänge aber ungewöhnlich starkem Knochenbau, großen Kopf und wohlerhaltenen schönen Zähnen; inzwischen liegt doch schon in dieser Angabe der Beweis, daß dieser Hügel ein Grabhügel war. Auf die weiteren Fragen, ob bei dem Mannsgerippe oder in den übrigen Gruben keine Beigaben, als: Aschenkrüge, Schwerter, Fiebeln, Messer, in Bronce oder Eisen, getroffen worden seien, erhielt ich die bestimmteste verneinende Antwort vom Aufseher des Ziegelofens, während Andere wissen wollen, es seien Gefäßscherben und allerlei Kleinigkeiten schon öfter gefunden worden. Das Richtige an diesen widersprechenden Angaben wird sich bei einer in Zukunft häufiger anzustellenden Nachfrage, später herausfinden lassen, weil die Gräber noch nicht ganz durchstochen sind.

Vorläufig steht fest, daß hier eine alte heidnische Begräbnißstätte sich befand, bei der gleichmäßig das Verbrennen und die Leichenbestattung gepflogen wurde, denn Eines wie das Andere war auch in der vorchristlichen Zeit in Gebrauch, wie dies Celten- und Etrusker-Gräber darthun; weßhalb die Meinung, der Leichenbrand sei eine bestimmtes Kennzeichen heidnischer — die Bestattung das von christlichen Gräbern, nicht richtig ist. Allerdings verbot das Christenthum das Verbrennen gänzlich, allein da neben diesem auch die christliche Beerdigungsweise in heidnischer Zeit bestanden hatte, so fährt man beim Zusammenfinden von Beiden, viel sicherer auf durchaus heidnischen Cultus zu schließen und zwar besonders noch deßhab, weil Christen gewiß nicht auf heidnischen Stätten und gewiß nicht vereinzelnt und zerstreut beerdigt wurden. Für sie bestimmten die Missionäre eigene um die Kirche herumgezogene Friedhöfe, deren ich einen vom 7. oder 8. Jahrhunderte unter dem noch bestehenden jüngern und etwas über ihn hinausgeführt, an der Kirche zu Altenburg in Tirol entdeckte *).

Dem Gesagten zufolge lassen sich die Gräber am städtischen Ziegelofen zu Nikolsburg als heidnische bestimmen, deren Zeit vor die Ankunft der beiden mährischen Apostel Cyrill und Method, also vor 853 fällt; doch ist es möglich, daß sie noch jüngere sind, weil nicht anzunehmen ist, daß die Christianisirung Mährens im 9. Jahrhunderte gänzlich durchgeführt war.

So leicht die Bestimmung ihres äußersten Entstehungs-Zeitpunktes, so schwierig dagegen die des eigentlichen, weil ihnen Beigaben mangeln. Nebstdem weicht die Form dieser Gräber von allen bekannten ab. Sie haben gleichsam eine Trichterform, oben am engsten, zu unterst am weitesten. Vermuthlich füllte man zuerst die breiteste Fläche des Dreiecks mit vielem Scheiternholz und Reisig, zündete diese Masse an, und senkte sodann die Leiche ein. Der spärliche Zutritt der Luft durch die knappe Oeffnung oben wird sie langsam verzehrt haben, und die

*) Angezeigt in der akademischen Schrift: Kritische Beiträge zur Geschichte und Alterthumskunde Tirols.

er Grube nachgeschüttete Erde wird von der Flamme und glü-
gebrannt und geschwärzt worden sein.

r von länglicher Form, deren nur etliche vorkommen, dürften
- Mann und Frau — sein. Mit ihnen werden bis jetzt 13 ge-
durchstochen, theils angestochen sind.

: Mähren gleichsam das Vorland der großen **Germania magna**
:n dieß Land celtische und germanische Völkerschaften und keines-
en die letzteren allein; später besetzten es die Slaven.

ymuck und Putz liebenden Celten füllten auch ihre Gräber mit all'
n, welche im Leben die liebsten Stücke ihres Hausraths bildeten.
t **pro cultu Gallorum magnifica et sumtuosa, omniaque quae vivis**
; arbitrantur, in ignem inferunt, etiam animalia: ac paullo supra
oriam, servi et clientes, quos abs iis delectos esse constabat, ju-
.bus confectis, una cremabantur, berichtet **Jul. Caesar de bello gal-**
19.

ers hielten es die Germanen mit den Funeralien. Sie übergaben die
r Erde ohne Beigaben, oder höchstens mit den Waffen. Bei den Grä-
chft Nikolsburg berechtigt also nichts an Celten zu denken, doch muß vor-
auch die Frage, ob Germanen oder Slaven? offen gelassen werden, bis
Erhebungen im Laufe des kommenden Jahres geschehen sind.

Besser gestaltet sich der Sachverhalt mit Funden in Klentnitz und Pol-
Als vor Jahren um das Klentnitzer-Schloßwäldchen ein Graben gezogen
e, grub man etliche Aschenkrüge von schwarzer gebrannter Erde mit Asche
Knochenresten gefüllt, auch Scherben und einige Bronce aus. Diese in
ivatbesitz gebliebenen Urnen habe ich gesehen, und bis auf eine, die mir zwei-
haft blieb, um so gewisser als celtisch erkannt, als sie von Bronce sind. Diese
stehen aus einem kurzen zweischneidigen Schwerte mit dem gewöhnlichen ganz
urzen celtischen Griff, aus einigen Streitmeißeln oder Celten von den bekann-
ten Formen, die aber, was selten vorkömmt, abgenützt, also wirklich gebraucht
sind; aus Haften mit Knöpfen von verschiedener Länge, aus jenen unerklärli-
chen elastischen Spiralen, die aber doch nur gleich den Ringen dazu dienen konn-
ten, um die Arme oder Beine gewunden zu werden. Ferner aus ein Paar Dol-
chen mit den Nieten am Griffe, aus Henkeln von Gefäßen, aus einem Zängel-
chen, aus Messerchen, aus einer kleinen Schließe, aus dem Bruchstücke eines
sichelförmigen Geräths, aus einer Schnur Metallperlen von schmutzig violetter Farbe
und ungefähr in der Form ⬭, wie sie mir in Celtengräbern auch anderwärts
begegnet ist, aus einer Pfeilspitze, aus einer Fischangel und aus einem Wetzsteine.
Alle diese Gegenstände sind von Bronce, allein nicht alle sind von Klentnitz, son-
dern mehrere von einem unbekannten Orte an der mährisch-österreichischen Gränze,
wo sie ein Jude von Nikolsburg um den Metallwerth erstand.

Scherben wurden endlich auch bei Anpflanzungen von Erdäpfeln und an-
deren Fruchtgattungen um den Polauerberg gefunden, blieben aber auf den

Aeckern liegen, da in dieser Gegend bisher Niemand derlei Alterthumsfunde beachtete.

Uebrigens gab der gegenwärtige Herr Pfarrer Andreas Heinzel zu Klentnitz die Versicherung, auf Funde, die sich in der Folge ergeben sollten, ein wachsames Auge haben zu wollen. Ohne Zweifel ist in jener Gegend mancherlei gefunden und verschleppt worden. Einstweilen ist durch diese Funde als ausgemacht anzunehmen, daß Celten die Berge von Klentnitz und Pollau umwohnten, und sich vielleicht von dort bis über die österreichische Gränze verbreiteten, denn die von dort durch einen Nikolsburger Juden erstandenen und in der Judenstadt zu Nikolsburg feil gebotenen celtischen Broncesachen, können wohl nur, wie versichert wird, von einem nahegelegenen Gränzorte herrühren.

Die Aschenkrüge und die Broncesachen weisen auf ein vorchristliches Zeitalter, auf zwei bis drei Hundert Jahre vor unserer Zeitrechnung hin. Wenn nicht bereits durch früher bekannt gewordene Ausgrabungen von celtischen Alterthümern die Ausbreitung dieses großen europäischen Urvolks auch über Mähren constatirt sein sollte, so wäre nun durch die Klentnitzerfunde der Beweis davon gegeben. Sollte dagegen an germanischen Ursprung dieser Antiquitäten gedacht werden, so erkläre ich diese Ansicht hiermit unbedenklich für einen Irrthum, denn ihre vollkommene Identität mit gallischen, brittischen und irischen aus der Celtenzeit und der Umstand, daß die Germanen keinen Bergbau trieben, und diejenigen technischen Fertigkeiten, welche zur Hervorbringung dieser Erzeugnisse erforderlich sind, nicht besaßen, gestattet nicht, sie den Germanen zuzueignen. Speziell entscheidet diese Streitfrage nebstdem das Vorkommen der Streitmeißel oder Celte, einer den Celten eigenthümlichen Nationalwaffe, welche die Germanen nicht hatten.

Es wäre überflüßig aus der Geschichte Beweise beizubringen, daß Mähren von Celten bewohnt war, da Jedermann weiß, daß die celtischen Bojer über Mähren und Böhmen sich ausbreiteten, auch spätere Wanderungen gallischer Völker vom Rheine an die Donau stattfanden. Wenn **Eburum** Olmütz, **Eburodunum** Hradisch oder Brünn, **Meliodunum** Moletein ist, oder auch nur gewiß nach Mähren gehören, so dienen auch diese celtischen Namen zum Beweise von Mährens celtischer Bevölkerung. Diese würde sich ohne Zweifel noch deutlicher herausstellen, wenn die Ortsnamen einer Vergleichung mit den celtischen Sprachen unterzogen würden, denn auf diesen Ursprung weisen mehrere derselben hin. So z. B. die zahlreichen Zusammensetzungen mit „bran" wovon auch einige auf den Brünner Kreis entfallen, „Bran" celtisch Berg, auch Gebirgszug, findet sich im Ortsnamen Brannowitz, womit nebstdem die gallischen Brannovices korrespondiren.

Ist „Glampticz" wirklich die älteste Form von Klentnitz, so entspricht diese dem celtischen „Glambus," d. i. Oeffnung, Spalte, Schlucht, Riß, Klunse, was mit der örtlichen Lage vollkommen übereinstimmt, nachdem die dort mitten auseinder gespaltene Felsenmasse wirklich eine Kluft bildet. Glambus lebt auch in

dem in Oesterreich nicht selten vorkommenden Ortsnamen Klamm fort, z. B. im Engpasse Klamm im Salzburgischen und in der Klamm an der Donau, auch im Namen des Adelsgeschlechts deren von Klamm. Es scheint somit, daß der Ortsname Klentnitz den celto-gallischen Charakter der dort gefundenen, und in diesem Berichte namhaft gemachten Alterthümer unterstützt.

Das fürstlich Kaunitzische Centralarchiv zu Jarmeritz in Mähren.

Von Josef Chytil.

Obgleich mir aus dem vom mährisch-ständischen Archivar Anton Boczek im Jahre 1844 erstatteten Forschungsberichte bekannt war, daß in dem fürstlich Kaunitzischen Centralarchive zu Jarmeritz für die ältere Landesgeschichte Mährens nicht viel zu gewinnen wäre, weil er daselbst während seiner mehrtägigen Anwesenheit außer den in dem obcitirten Berichte angeführten Urkunden vom Jahre 1278, 1351, 1376, 1420, 1434, 1436 nur die in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhundertes fallende Correspondenz des großen österreichischen Ministers Wenzel Fürsten von Kaunitz-Rittberg gefunden hatte, deren er aber auch nur im Allgemeinen gedachte, so habe ich doch bei der an mich von Seite der Fürst Kaunitzischen Inventurs- und Separationskommission ddo. 3. September 1852 Z. 37 wegen Anfertigung eines Verzeichnisses über die im Jarmeritzer Archive vorhandenen Urkunden und Akten ergangenen Aufforderung annehmen zu müssen geglaubt, daß über dieses vielleicht ziemlich reichhaltige Familien-Archiv während Boczek's Anwesenheit eben so wie jetzt entweder gar keines oder ein unvollständiges Repertorium bestanden habe, welches bei einer allenfälligen Unordnung zu einer flüchtigen Forschung gar keinen oder einen äußerst unverläßlichen Anhaltpunkt geliefert haben mochte, und daß durch die Rangirung und Verzeichnung sämmtlicher daselbst befindlichen Urkunden und Akten manche bisher unbekannte historisch wichtige Daten auftauchen könnten.

Dieß letztere glaubte ich um so mehr voraussetzen zu dürfen, als die Urahnen der Kaunitze *) bereits im XII., XIII. und XIV. Jahrhunderte einen ehrenvollem Platz in der vaterländischen Geschichte einnehmen (Siehe Palacky's Geschichte Böhmens I. Bd. S. 479. Cod. diplom. Mora. II. 117, 122, 273 und die alte mährische Landtafel).

Dieß und insbesondere die Vermuthung, daß bei dem gänzlichen Aussterben des Kaunitzischen Mannsstammes mährischer Linie das Jarmeritzer Centralarchiv

*) Siehe deren Geschichte von d'Elvert in Wolny's Taschenbuch 1827 S. 105—159. Die hier zur Sprache gebrachten Materialien, so wie die vom Verfasser seit 1828 gesammelten Notizen würden jedoch ein reicheres Bild liefern.

eben so wie die Besitzungen in getheilte Hände übergehen dürfte, haben mich vor allem anderen veranlaßt, dem Ansinnen der Commission zu entsprechen, auf daß die vaterländischen Geschichtsforscher über den dermaligen Stand und Inhalt dieses Familienarchives eine sichere und wo möglich auch genaue Nachricht erhalten, so weit ich solche mit Rücksicht auf die von der Separations-Commission mir vorgezeichnete Aufgabe in dem Zeitraume von nicht mehr als drei Wochen zu liefern im Stande war.

Von diesem letzteren Standpunkte wünsche ich mein dießfälliges, im mährisch-ständischen Landesarchive niedergelegtes und in Form von Regesten verfaßtes Material beurtheilt zu wissen, zumalen ich vor Allem den Zweck der Commission vor Augen haltend mich rein nur auf das summarische Verzeichnen der in diesem Archive niedergelegten Urkunden und Akten beschränken mußte, um einestheils die Commission selbst nicht zu verzögern und den mir vom hohen Landesausschuße gnädigst ertheilten vierwochentlichen Urlaub nicht zu überschreiten.

Die Archivslokalitäten nehmen die ebenerdigen Ubikationen des rechtseitigen in den Park auslaufendem Schloßflügels ein, sind gewölbt und in jeder Beziehung gut verwahrt. Sie bestehen aus einem großen Saale mit einem daran stossenden geräumigen Zimmer, in welchem dermalen die sämmtlichen Familien- und Administrationspapiere nach einem nichts weniger als konsequenten Systeme niedergelegt sind. Die hohen und breiten Fenster sind in der Ost- und Südseite angebracht.

Das Archiv selbst, welches unter dem Namen des fürstlich Kaunitzischen Centralarchives bekannt ist, besteht eigentlich aus dem Kaunitzischen Familienarchive im engeren Sinne des Wortes, dann aus den Archiven der Herrschaften Austerlitz, Ung. Brod, Gabhorn und Petschau, Jarmeritz, Neukaunitz und Raro, Křižanau, Prakschitz, Strážnitz und Wiese, so weit nämlich diese unter den ehemaligen Besitzern der Hauptgüter Austerlitz, Ung. Brod und Jarmeritz vereiniget waren, und die eben so viele abgesonderte Abtheilungen, hier Quaternen genannt, bilden.

Die Urkunden dieses Archives reichen mit Ausnahme der einen vom Könige Otakar II. ddo. Olomutii IV. Idus Januarii 1278, mit welcher derselbe das dem Boršo von Risenburg wegen Hochverrath konfiscirte Eigenthnm der Stadt Ung. Brod schenket, und aus der man auf einen schon gegen Otakar vor der unglücklichen Marchfelder-Schlacht gesponnenen Verrath schliessen kann, nicht über das XV. Jahrhundert.

Die wenigen Original-Urkunden aus dem XV. Jahrhunderte (acht an der Zahl von den Jahren 1416, 1418, 1437, 1456, 1461, 1470, 1489 und 1491, mit Ausnahme der in einfacher Abschrift vorhandenen Privilegien von Austerlitz, Ung. Brod und Jarmeritz) berühren eigentlich nur die Familien Petrowitz und Sezima als Inhaber des königlichen Lehens Austj (Ausch) und mittelbar durch die (1639) zwischen Leo Wilhelm Grafen von Kaunitz und der Eusebia, Tochter des Hein-

rich Freiherrn von Sezimowa Austj geschlossene Heirath und durch die im Jahre 1642 mit kaiserlicher Bewilligung erfolgte Vereinigung des Titels und Wappens der Freiherren von Sezimowa Austj mit der Kaunitzischen auch dasselbe letztgenannte Geschlecht. Unter diesen wenigen Urkunden verdient einer besonderen Erwähnung die vom Könige Ladislaw ddo. Wien 14. Jänner 1456, mit welcher er der Familie von der gelben Rose (dieß waren überhaupt die Witkowice und insbesondere die Rosenberge, Neuhause, Landsteine, die von Stráz und Austie) für die durch den Heinrich von Stráz aus dem Hause der gelben Rose geleisteten guten Dienste das königliche Vorschneideramt (Krajestvi) im Königreiche Böhmen verleihet, und in welcher als Zeugen der Olmützer Bischof Bohuš (von Zwola), Ulrich Graf von Cilli, Heinrich Graf von Rosenberg, Schlesischer Hauptmann, Zdenko von Sternberg, Prager Burggraf, Prokop von Rabenstein, Kanzler, und Johann Galta, Münzmeister, angeführt werden.

Reichhaltiger sind die Urkunden und Akten aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderte, welche neben dem in älterer Zeit sehr fleißig aus den Landtagspamatkenbüchern, Landtafel, Puhonen und Nalezen, so wie auch aus älteren gedruckten Werken gesammelten Materiale (Siehe Austerlitzer Quatern S. 3), insbesondere mit den vorhandenen Heiraths- und Familienverträgen und Testamenten einen ziemlich reichen Stoff zur Genealogie nicht nur dieser uralten Kaunitzischen Familie, sondern auch des in derselben aufgegangenen Questenbergischen Geschlechtes liefern.

Man findet hier die Original-Dokumente über den successiven Ankauf oder anderweitige Erwerbungsarten der verschiedenen Güter und zwar: 1483 Gut Austerlitz; 1593 Markt Raußnitz; 1611—1644 Herrschaft Ung. Brod; 1618 Gut Littentschitz; 1618 Augezder und Hawřitzer Mühle; 1618 Dorf Nebachlebitz; 1620 Dörfer Altraußnitz, Weleschowitz, Gundrum und Wažan; 1629 Gut Holubitz mit dem Dorfe Kruch; 1638—1640 versuchte Wiedererwerbung der nach der Rebellion von der Herrschaft Austerlitz abgerissenen und mit der Herrschaft Steinitz vereinigten Dörfer Nischkowitz, Kobeřitz, Mileschowitz und Maukinow; 1640 Žerotinisches Haus zu Brünn; 1651 Schakischer Hof zu Poschowitz; 1652 Ung. Broder Bräuhaus; 1652 Gut Kelnik; 1653 Schakischer Hof zu Ung. Brod; 1682 Gut Letonitz; 1685 Dorf Lisowitz; 1686 Dorf Zlámaný Augezd; 1686 Pentzikischer Hof zu Mähr. Pruß; 1687 Gut Neu-Ořechau; 1688 Gut Czastkow; 1688 Trautmannsdorfisches Freihaus zu Wien; 1689 Gut Banow; 1691 Herrschaft Göding; 1694 Neu-Kaunitz, Naro ꝛc. in Ungarn; 1698 Lehengut Biskupitz; 1698 Gut Brzezolup; 1699 Lehengut Kruh; 1701—1717 Lehengut Billowitz; 1720 Lehengut Křižanowitz; 1725 Wiederverkauf von Strážnitz; 1736 Gut Wiese; 1740 Znaimer Haus; 1740 Gut Nezdenitz; 1744 Besitzergreifung der Grafschaft Ostfriesland mit den Herrschaften Esteus, Stedesdorf und Wittmund; 1747 Lehengut Prakschitz; 1750 Hof zu Wiconitz ꝛc. ꝛc. —

Ueber das durch Dominik Andreas Grafen von Kaunitz errichtete Fideikommiß primogeniturae, welches nach der Bestätigung Kaiser Leopold I. ddo. Laxemburg 20. Mai 1702 die Herrschaften Austerlitz, Ung. Brod, die Güter Mähr. Pruß und Groß-Orechau, dann zwei Häuser, wovon eines zu Brünn und das andere zu Hradisch, umfaßte, so wie auch über die (1769) durch Dominik Grafen Kaunitz-Questenberg erfolgte Uebertragung des Fideikommisses von Wiese auf Jarmeritz. — Die Original-Diplome über die (1627) Erhebung des Gerhard und Herrmann von Questenberg in den Freiherrn- und (1690) des Johann Adam in den Grafenstand, so wie auch über die (1762) A. h. bewilligte Vereinigung des Questenbergischen Namens und Wappens mit dem Kaunitz-Rittbergischen; die Original-Reskripte über die a. h. Ernennung des Leo Wilhelm Grafen von Kaunitz zum kaiserl. Oberstlandrichter in Mähren (1652) und die von ihm eigenhändig entworfenen Berichte und Gutachten an Kaiser Ferdinand III. wegen Vereinigung und Unterbringung der Landtafel in Mähren (1641) und wegen Ersetzung der Oberstlandesoffiziers- und Landrechtsbeisitzerstellen (1642—1655), so wie auch dessen Beschwerde an Se. Majestät wegen verletztem Landesbrauch, daß dem Oberstlandrichter beim ämtlichen Erscheinen desselben in der Ellbognerischen Kridamassa die übrigen Landesoffiziere nicht entgegenkamen (1655), die Erhebung des Dominik Andreas von Kaunitz in den Grafenstand (1683), Verleihung des spanischen Ordens vom goldenen Vließe (1687) und des ungarischen Indigenats (1688) an denselben; Ernennung des Maximil. Ulrich Grafen von Kaunitz zum Landeshauptmanne in Mähren (1720), Verleihung der geheimen Rathswürde (1742) und des toskanischen Ordens vom goldenen Vließe (1745), Erwerbung der Landmannschaft (Inkolat) in Oberösterreich (1762), in Kärnthen (1763), Görz und Gradiska (1764) durch Wenzel Anton Grafen und Fürsten von Kaunitz; Verleihung des Großkreuzes vom Stephansorden an denselben (1765), Ernennung des Ernst Grafen von Kaunitz zum Landeshauptmanne (1770), Ertheilung des Großkreuzes vom Stephansorden an Joseph Grafen (1783) und an Alois Fürsten von Kaunitz (1817).

Den für die Geschichte wichtigsten und interessantesten Theil dieses Archives nehmen jedoch die reichhaltigen Correspondenzen der Grafen und Fürsten von Kaunitz in Staats- und Familienangelegenheiten ein.

Unter den ersteren stehet obenan die Correspondenz des Dominik Andreas Grafen von Kaunitz als Gesandten am Churbaierischen Hofe mit den deutschen Fürsten und anderen inländischen hochgestellten Personen (Olmützer Bischof Karl von Lothringen, Prinz Eugen von Savoyen 2c.), dessen Relationen an Se. Majestät den Kaiser über die Verhandlungen wegen des Durchzuges des kaiserlichen Militärs durch Churbaiern, dabei verschiedene Friedensverhandlungen als Projekte bis zum Abschluße des Friedens zu Nymwegen (1672—1693).

Die kaiserliche Vollmacht und Instruktion für Dominik Andreas Grafen von Kaunitz, Johann Grafen Strattmann, Freiherrn von Seilern als außerordentliche Gesandte im Haag zum Abschluße des Ryswicker Friedens, Rela-

tionen des Ersteren an den Kaiser über den Fortgang der dießfälligen Verhandlungen und die darüber an ihn erfolgten kaiserlichen Erlässe sammt der hieher einschlägigen Correspondenz des zu London befindlichen kaiserlichen Gesandten Karl Grafen von Auersberg (1695—1697).

Die Correspondenz desselben Dominik Grafen von Kaunitz als Reichsvicekanzlers mit den Chur- und anderen deutschen Fürsten, Grafen und Bischöfen, mit dem Großherzog von Toskana, Fürsten von der Moldau u. a. m. mit äußerst wichtigen und interessanten brieflichen Berichten an Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin; dabei die Relationen des Cardinals Lamberg, Grafen Schlick, Trautmannsdorf, Grafen Martinitz, Leopold Grafen Lamberg, Grafen Harrach, Philipp Grafen von Zinsendorf, Wenzel Grafen von Rostitz, Strattmann, Horn, Fürstenberg und Grafen von Castellan, k. k. Residenten zu Köln (vom Jahre 1697—1704) nebst den Auszügen aus den Protokollen in Kammeralsachen vom Jahre 1699, an welchen Berathungen der Graf von Kaunitz, der Fürst Lichtenstein, Salaburg, Stahremberg und Portia Theil genommen haben, nebst den Verhandlungen wegen Verbesserung des Kameral- und Tabakgefälles (1699).

Die Correspondenz des Maximilian Ulrich Grafen von Kaunitz als Gesandten bei den geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands wegen der Kriegshilfe gegen die Türken (1716—20), dessen Ernennung zum Botschafter in Rom aus Anlaß der damaligen Pabstwahl, die Instruktionen für denselben, die Relationen desselben an Se. Majestät den Kaiser (1723—1724) und das von ihm sehr fleißig geschriebene Tagebuch über alle Vorgänge in Rom (1724). Die weitere für Mähren sehr wichtige Correspondenz desselben Maximilian Ulrich Grafen von Kaunitz als Landeshauptmann in Mähren mit dem böhmischen obersten Kanzler Philipp Joseph Grafen Kinsky (1739—1746) — 7 Faszikeln. —

Nicht unwichtig sind die Relationen des Fürsten Lichtenstein aus Rom über die freundlichen Gesinnungen des päbstlichen Hofes (1690) — die Berichte des Grafen von Goes, k. k. Gesandten im Haag (1700 — 1704) und des Franz Ehrenreich Grafen von Trautmannsdorf, Botschafters in der Schweiz, über die dortigen Verhandlungen (1701 — 1702). — Gleichzeitige Reflexionen über den Krieg Schwedens mit Polen gegen Rußland, die polnische Königswahl und das Manifest des neuerwählten polnischen Königs Stanislaus (1700 — 1704). Einer besonderen Aufmerksamkeit werth sind überdieß die dort befindlichen **provincialia Austria**, insbesondere Landtagsausschreibungen und Vorladungen hiezu des Maximilian Ulrich Grafen von Kaunitz (1707—1721).

Am interessantesten und reichhaltigsten sind jedoch unstreitig die Correspondenzen des in Österreich berühmt gewordenen Hof- und Staatskanzlers Wenzel Anton Grafen und später Fürsten von Kaunitz mit Pandolfi, Marchese di Monti, Stupani, Angelo, Valerni, Fran. Carminati, Cienfuegos, Conte Savioli, Giovan. Antonio Doria, Cardinal Corradini ꝛc. (1725); mit den Grafen Bentheim bezüglich der Herrschaft Rittberg (1743—1744); dessen Ernennung als bevollmächtigten Gesandten zum

Abschluße des Aachner Friedens zwischen Frankreich, England und den Niederlanden (1748), dann bei Ludwig XV. Könige von Frankreich und bei den Generalstaaten Belgiens mit Thaddäus Baron von Reischach (1748). Lernet man aus dem Vorgesagten die Klugheit und Weisheit dieses großen österreichischen Staatsmannes kennen, so muß man wirklich den schöpferischen Geist desselben bewundern, wenn man hier unter seinen Papieren die Entwürfe zu dem Patente wegen Errichtung der Länderbank, zur Regeluug des Staatsschuldenwesens, zur Einführung der Thor-, Sperr-, Linien- und Wegmauth, zur Verbesserung der Landwirthschaft und Polizei, zur Errichtung der Stüttereien, zur Einrichtung der Länderstellen, zur Einführung der mährischen Justizverfassung in Polen, zur Abhilfe der großen Theuerung, zu den Instruktionen für's Hofbauamt, Hofrechenkammer und zu dem neuen Militärsystem findet und die in Abschrift vorhandenen Vota und Protokolle in Staatssachen rc. c. (diese in fünf großen Faszikeln) durchblickt.

Nicht übergehen darf man ferner die Ernennung des Joseph Grafen von Kaunitz-Rittberg zum Gesandten am schwedischen Hofe und dessen Papiere (1775—1779).

Die Correspondenz des am spanischen Hofe zu Madrid befindlichen k. k. Gesandten Dominik Grafen von Kaunitz-Questenberg mit seinem Vater Wenzel Fürsten von Kaunitz (1777—1778).

Die Papiere des Joseph Grafen von Kaunitz, k. k. Gesandten am Hofe der Russischen Kaiserin Katharina II. (1777—1778) und die Papiere des am spanischen Hofe zu Madrid als Gesandten Oesterreichs lebenden Joseph Klemens Grafen von Kaunitz, größtentheils gelehrten Inhalts als Beitrag zur Kenntniß der dortigen Zustände, dessen Todesfall, Verkauf der Verlaßeffekten rc. (12 Päcke größtentheils Originalien äußerst interessanten Inhaltes) 1783—1785.

Ziemlich reichhaltig sind überdieß die hier vorhandenen Correspondenzen des Erzherzogs Karl (1797) und des Grafen von Metternich wegen des reichsgräflichen Westphälischen Collegii katholischen Theiles (1774—1791).

Diesen eben nur in kurzen Umrissen aufgezählten Corespondenzen in Staatsangelegenheiten stehen würdig zur Seite die äußerst zahlreichen Familienkorrespondenzen, aus denen hier nur jene hervorgehoben werden, welche zum großen Theile auch die Oeffentlichkeit berühren. Es sind dieß erstens die Correspondenz des Franz Karl Grafen von Kaunitz mit seinem Vater (Dominik Andreas?) während seiner Studien zu Rom und wegen des zu erlangenden Auditoriats bei der römischen Curie (1696—1702), die nachgefolgten Bewerbungen um die Canonikate zu Salzburg, Olmütz, Passau, Osnabrück, Breslau und um die Coadjutorie beim Prager Erzbischofe und endlich die Beförderung desselben zum Bischofe von Laibach, dessen Correspondenz mit seinem Bruder Maximilian Ulrich wegen der Herrschaft Straßnitz, dann mit dem Fürsten Trauthson, Grafen Althan, Schönborn, Cardinal Schrattenbach, Fran. Pandolfi, so wie auch dessen Verlassenschaft (1702—1726).

Die Bewerbungen um Canonikate zu Münster (1725—1737) für Wenzel und

Karl Grafen von Kaunitz und um eines beim Olmützer Kapitel für Johann Joseph Grafen von Kaunitz (1741—1742). —

Correspondenz des Dominik Andreas Grafen von Kaunitz mit dem Grandprior des Maltheser-Ordens Grafen Kolowrat bezüglich der Aufnahme seines dreijährigen Sohnes Wilhelm in den genannten Orden und über die bei der Aufnahme an die Ordenskassa mit 2593 fl. gezahlten Taxen — und endlich die Correspondenz des Wenzel Anton Grafen von Kaunitz bezüglich der Aufnahme seines Sohnes Franz Wenzel in den deutschen Ritteroden (1768), des letzteren vor dem 1769 abgelegten Ordensgelübde abgegebene Verzichtleistung auf alle Ansprüche zu dem väterlichen Allodialvermögen und dessen 1770 erfolgte Erwählung zum Coadjutor des damaligen Administrators des Hochmeisterthumes Karl Alexander.

Aeußerst schätzbar sind für die mährische Kirchengeschichte die Notizen über die bessere Dotirung des vor dem Jahre 1497 zu Austerlitz bestandenen Spitales S. Joannis Baptistae durch die Stadt selbst und den damaligen Besitzer Peter Grafen von Sft. Georgen und Pösing, Erweiterung der Stiftung durch Dominik Andreas Grafen von Kaunitz (1676), Fundirung einer Messe daselbst durch Maria Eleonora Gräfin von Kaunitz (1708), erweiterter Bau der Spitalkirche (1743) und der dahin durch Maximilian Ulrich geschenkten Reliquien des heil. Johann des Täufers (1745), über die zu Ung. Brod im Jahre 1558 bestandene Brüderkapelle (Zbor) und Brüderhaus, wovon erstere im Jahre 1644 demolirt wurde, über die den Brüdern (Wiedertäufern?) von dem damaligen Besitzer verliehene Befreiung von der Raußnitzer und Austerlitzer Mauth (1604); über die 1630 unternommene Bekehrung der Austerlitzer Einwohner zum christkatholischen Glauben und die aus diesem Anlasse von Maximilian Grafen von Kaunitz angesonnene Auswanderung; über die Stiftung des Servitenklosters ad S. Mariam Lauretanam zu Jarmeritz durch Johann Adam Grafen von Questenberg, über den Bau der Dominikanerkirche zu Brünn (1655—1704) und zu Ung. Brod, und Beisetzung der Gebeine der heil. Justina in der letzteren (1669—1680); über die Stiftungen des Leo Grafen von Kaunitz bei den Jesuiten zu Brünn und den Augustinern zu Wien (1642—1644), über die Grabinschriften der in die neu errichtete Gruft übertragenen Leichname der Kaunitzischen Familienglieder (1618) und des in der Jesuitenkirche zu Peterwardein bestatteten Ferdinand Grafen von Kaunitz, welcher im Jahre 1691 in Ungarn mit dem Generale der Cavallerie Ferdinand Laurenz Grafen von Liebsteinsky-Kollowrat gefallen ist, nebst den vielen Verhandlungen über das Patronat auf den verschiedenen Kaunitzischen Herrschaften und über die Besetzung erledigter Pfarrerstellen, und die vielen an neu zu ordinirende Priester verliehenen und versicherten tituli mensae. — Vom besonderen Interesse ist die ziemlich ausgedehnte Verhandlung über die abzuhaltende Zusammenkunft der jüdischen Landesältesten (1692—1694) wegen der unter den Juden einzuführenden strengeren Landespolizei.

Nicht unwillkommen dürften weiters die Nachrichten sein über den Charakter

des Ulrich von Kaunitz, jenes eifrigen Beschützers der Akatholiken und namentlich der auf seiner Herrschaft Austerlitz stark verbreiteten Wiedertä welchen man aus der vor seinem Tode (1614) seinen fünf Söhnen gegeb väterlichen Ermahnung unzweideutig kennen zu lernen Gelegenheit hat; das vom Cardinal Dietrichstein dem Maximilian Freiherrn von Kaunitz, da sich an der Rebellion vom Jahre 1618—1619 nicht betheiligt habe, ferner die zweimalige Bewirthung der Moskowitischen Gesandtschaft zu Austerlitz (1 und 1687); die Beschreibung der durch die Schweden (1645) auf der Herrs Austerlitz und Mähr. Pruß verursachten Schäden (37085 fl. 34 kr.), über wiederholten Einfälle der Türken, Ungarn und Siebenbürger nach Mähren schreckliche Verwüstung der Herrschaften Ung. Brod, Straßnitz und Mähr. (1663, 1665, 1680, 1683, 1704), über die auf den Herrschaften Austerlitz Ung. Brod für die Verpflegung der gegen die ungarischen Rebellen durchzie den polnischen, baierischen, sächsischen, brandenburgischen, kölnischen und br schweigischen Auxiliartruppen (1683—1686), über die der Gräfin Eleonora Oppersdorf aufgetragene Ausfertigung von 100 Walachen zum Schutze des (1660), die kaiserliche Instruktion für Franz Sigmund Grafen von Lamber der Verhandlung mit den rebellischen Ungarn beim Erzbischofe von Kolocza (17 über die gegen den Einfall der Preußen getroffenen Vorkehrungen durch waffnung der Walachen, Hannaken, Jäger ꝛc. nebst Herbeischaffung des viants (1741), Beschreibung der durch die Preußischen Soldaten auf der H schaft Austerlitz, Mähr. Pruß und Jarmeritz verursachten Schäden (1742) un der Grafschaft Rittberg 1757).

Die hier vorhandenen Dokumente über die durch Leo Wilhelm Grafen Kaunitz zu Rom 1652 angekauften Metallkunstgegenstände, so wie auch die ventarien über die werthvollen Bilder und Kupferstiche im Austerlitzer Sch sammt den zahlreichen Notizen über die berühmten Maler- und Bildergalle dann die Bibliothekskataloge über die im Besitze der Kaunitze gewesenen reichen und auch seltenen Werke geben ein Zeugniß, daß Kunst und Wissens an vielen Gliedern dieser uralten mährischen Adelsfamilie außergewöhnliche schützer und Förderer gefunden haben, daß aber auch Industrie ihnen am zen lag, beweiset die ziemlich weitläufige Correspondenz mit Freudenberg Manufaktursachen (1704) und das durch Maximilian Ulrich Grafen von Ka erworbene Privilegium auf die Beuteltuch- und Crepons-Manufaktur (17 so wie auch die Spezifikation der Kosten für die Spinnlehrmeister zu Jar (1766), wobei übrigens bemerkt werden muß, daß der bei Weitem größere der dortigen Archivsschriften sich auf die Administration der Güter in allen gen der Oekonomie und selbst auch des Bergbaues (dieß insbesondere auf böhmischen Herrschaften Gabhorn und Petschau) bezieht.

Und zum Schluße sei es noch erlaubt, die daselbst aufbewahrten Di Tagebücher und Druckwerke aufzuzählen; es sind dieß außer dem schon erwähnten vom Maximilian Ulrich verfaßten:

a) jenes des Leo Wilhelm Grafen von Kaunitz über dessen italienische und spanische Reise sammt Correspondenz (1635—1636);
b) jenes der Kaunitzischen Hofkanzlei mit vielen wichtigen und interessanten Notizen (1678—1689);
c) jenes über die polnische Königswahl und die diessfälligen Verhandlungen (1696), und endlich
d) jenes des kaiserlichen Gesandten Grafen von Oettingen über dessen Reise nach Konstantinopel und Beschreibung seines Hofstaates sammt Correspondenz (1699), an welche sich würdig anschliessen das Gedächtnissbuch der Herrschaft Austerlitz und Ung. Brod (1672) und das Wažaner Grundbuch vom J. 1594, nebst den vielen bis in das J. 1593 reichenden Urbarialbüchern.

Ferner verdienen noch eine Erwähnung die daselbst vorhandenenen Bruchstücke zweier aus dem XV. Jahrhunderte herrührender Manuskripte und zwar: a) Kurze Lebensbeschreibungen der römischen Könige und Kaiser und b) ein Theil des Traktates: **Mathei Palmieri in Aristeum de interpretatione 70 interpretum,** bei welchem letzteren die Original-Bestätigung der Olmützer Vikäre zu lesen ist, dass dieses Manuskript bereits im Jahre 1498 in der Schatzkammer des heiligen Wenzel vorgefunden wurde.

Von den Druckwerken (58 Nummern), den sehr dürftigen Ueberbleibseln einer ehedem reichhaltigen und werthvollen Bibliothek sind außer dem Archive für Geographie, Geschichte, Staats- nnd Kriegskunst, 23 Hefte aus den Jahren 1810 und 1811, der europäischen Annalen 64 Hefte (1798—1806), der Minerva, einem Journal historischen und politischen Inhaltes 24 Hefte (1805—1811), nur einige wenige französische, englische und deutsche Abhandlungen über die spanische und baierische Succession, über die zwischen Frankreich und England gepflogenen Friedensverhandlungen, über das Successionsrecht der Grafen von Kaunitz in der Grafschaft Ostfriesland und Rittberg einer Beachtung werth.

Das Jarmeritzer Stadtarchiv, welches unter der unmittelbaren Obhut des dortigen um die Aufhellung der älteren Stadtgeschichte sehr verdienten Bürgermeisters Herrn Anton Worell sich befindet, ist zwar an Urkunden nicht reich, da dasselbe außer den Privilegien und Begabnissen, wovon die ältesten aus den Jahren 1420, 1434, 1436, 1459, 1582, 1654 herrühren, und die alle auch noch in der vom Kaiser Joseph II. im Jahre 1786 erfolgten Bestätigung einbezogen sind, nur äußerst wenige zwischen der Gemeinde und der ehemaligen Obrigkeit geschlossenen Verträge in unterschiedlichen Angelegenheiten aufzuweisen hat.

Um so reichhaltiger ist dasselbe an alten Stadtbüchern, wovon neben den drei verschiedenen Contraktenbüchern aus den Jahren 1530, 1548 und 1549 mit schätzbaren Lokalnotizen das mit besonderer Umsicht im Jahre 1627 angelegte, nnd mit derselben Sorgfalt bis auf die neueste Zeit geführte Gedenkbuch einer besonderen Beachtung werth ist, weil dasselbe neben den Ortsvorfällen sehr viele

das ganze Land und insbesondere die dortige an Chroniken äußerst arme Umgegend berührende Begebenheiten ziemlich ausführlich berichtet, ohne jedoch den Leser zu ermüden.

Geschichtliche Notizen
über die im königlich-preußischen Antheile Schlesiens gelegenen Besitzungen der Olmützer Kirche.

Aus den Urkunden und Lehenbüchern des Erzbisthums-Archives in Kremsier

gezogen von Dr. Gregor Branowitzer,
k. k. Staatsanwalts-Substituten zu Littau.

Die Besitzungen der Olmützer Kirche in dem königlich-preußischen Antheile Schlesiens, in der Amtssprache „Katscherer Distrikt" genannt, bestehen gegenwärtig aus drei von einander verschiedenen Theilen, nämlich:

1) Aus der Olmützer Präbende Kößling,
2) aus dem fürsterzbischöflichen Afterlehen Katscher, und
3) aus dem fürsterzbischöflichen Kammergute Stolzmütz.
Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts gehörte dazu auch
4) das nun allodialisirte und in ein Geldlehen verwandelte fürsterzbischöfliche Afterlehengut Petrowitz, welches daher theils des historischen Interesses, theils des Zusammenhanges wegen hier ebenfalls in Betrachtung gezogen wird.

Die Acquisition des Katscherer Distriktes für die Olmützer Kirche geschah theils vor, theils unter dem Bischofe Bruno, und zwar nach und nach.

Die erste Spur davon finden wir im Testamente des Bischofes Bruno (ddo. Olomucz III. Kal. Debembris 1267), worin derselbe sowohl jenes, was er selbst für seine Kirche acquirirte, als auch die von ihm in den Besitzungen der Kirche veranlaßten Verbesserungen ausführlich angibt.

In dieser für den gesammten Besitzkörper des Erzbisthums Olmütz, so wie für das Olmützer Metropolitan- und Kremsierer Collegiatkapitel äußerst wichtigen Urkunde sagt nämlich der Bischof Bruno blos, „er habe in Keytser (Katscher) einen Teich und eine Mühle mit fünf Gängen angelegt." Da er dergleichen Dispositionen nicht in einem fremden Eigenthume vornehmen konnte, und in jenem Testamente nur von dem die Rede ist, was er zum Besten der Kirche und des Bisthums gethan hatte, so geht daraus hervor, daß der Bezirk um Katscher ihm, und zwar seinem Bisthum damals gehört habe; und da er, wenn er diesen acquirirt hätte, denselben auch unter seinen Erwerbungen angeführt und nicht als von einer bereits vorhandenen Sache gesprochen haben würde, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Umgegend bei Katscher, und gewiß auch das damalige Dorf (villa) Katscher selbst schon bei dem Regierungsantritte des Bischofs Bruno ein Eigenthum des Olmützer Bisthums gewesen ist. — In demselben

Testamente des genannten Bischofs heißt es ferner, „der Bischof habe 11 Lahnen in dem Dorfe Petrowitz mit einem Zinsertrage von 11 Mark gekauft," welches Einkommen er aber in der nämlichen Urkunde zur Dotation der in der Kremsierer Kirche neu errichteten Altäre bestimmte. — Von Stolzmütz und Kößling geschieht in dem Brunonischen Testamente keine Erwähnung.

Wenn sich nun gleich die förmliche erste Acquisitions-Urkunde bezüglich des Katscherer Distrikts nicht nachweisen läßt, so scheint dieselbe doch zuvörderst bezüglich des Lehens und Allods Katscher im engeren Sinne, mit Ausschluß des Dorfes Stolzmütz, dann bezüglich Petrowitz (bezüglich Kößling und Stolzmütz folgt die Begründung der Rechtmäßigkeit des Besitztitels weiter unten im Contexte) durch das erwähnte Brunonische Testament zureichend surrogirt zu werden; denn

a) es wird darin Katscher als Besitzthum der Olmützer Kirche bestätiget;

b) diese Bestätigung muß aber in rechtlicher Beziehung als vollkommen beweisend angesehen werden, da die Urkunde, worin sie erscheint, nicht einseitig vom Bischofe, sondern im Einverständnisse mit seinem Kapitel abgefaßt, und nebst dem bischöflichen Sigille, auch noch mit den Sigillen des Königs Otakar und des Kapitels versehen ist;

c) wenn sich gleich aus der allgemeinen Erwähnung der Umgegend bei Katscher in dem Brunonischen Testamente der Umfang jenes Bezirkes nicht bestimmen läßt; so kann dieß der Beweiskraft jener Urkunde nicht schaden; denn es ist gewiß, daß man selbst dann, wenn Maß und Gränzen nach dem Bestande jener Zeit genau bestimmt worden wären, (was jedoch damals nie geschah), in der Gegenwart die Größe und Begränzung eines solchen Besitzthums nicht mehr auszumitteln vermöchte, und daher jede Erwerbsurkunde der alten und der Mittelzeit als beweislos verwerfen müßte (so läßt sich z. B. auch selbst die Größe jener 11 Lahnen, welche Bruno bei Petrowitz gekauft zu haben erklärt, wegen Unbekanntheit des Lahnenmaßes jener Zeit jetzt nicht mehr angeben).

Es mangelt aber auch nicht an sonstigen urkundlichen Beweisen der Rechtmäßigkeit des Besitzes sowohl in Ansehung der Umgegend von Katscher als auch der Dörfer Kößling und Stolzmütz. — Denn im Jahre 1273 (ddo. Ketschir 1273 in die beati Nicolai) verlieh Bischof Bruno dem Johann von Brolenvezen die Exspektanz auf 10 lehenbare Lahnen (mansos) in dem bischöflichen Dorfe Ketschir, welche damals Johanns Schwester, die Witwe nach dem Vasallen Albert Stange, auf ihre Lebenszeit nach Lehenrecht besaß (diese Lahnen bestanden demnach schon lange früher als Lehen).

Bereits im Jahre 1270 (ddo. Olom. 1270 in die S. Paschae. Der Kapitular-Consens ist beigefügt) hatte Bischof Bruno den Brüdern Gottfried, Heinrich und Berthold von Emse das zweite Dorf Tluztemoz (Tlustomost, Stolzmütz) als ein erbliches Mannslehen unter der in dem damaligen Olmützer Lehenhofrechte gegründeten Verbindlichkeit verliehen: daß sie um einen

Betrag, der dem dritten Theile des Werthes des ihnen verliehenen Lehens gleichkam, Güter kaufen, und dem Bischofe als Lehen offeriren sollten.

Im Jahre 1274 nun bestätigte der böhmische König Přemisl Otakar II. alle von dem Bischofe Bruno geschehenen Infeudationen überhaupt (ddo Pragae 1274 V. Idus Januarii Indictione II.), somit auch jene vom Katscherer Antheile und von dem Dorfe Stolzmütz; in dieser Bestätigung liegt aber doch offenbar zugleich auch die königliche Anerkennung der Rechtmäßigkeit des Besitzes jener Güter für das Bisthum Olmütz (nur Schade, daß die Urkunde vom Jahre 1270 nicht im Original vorhanden ist). -- Wann und wie jedoch dieses Dorf, welches in dem Testamente Bruno's nicht erscheint, an das Bisthum Olmütz gekommen sei, kann nicht angegeben werden; die Acquisition konnte vor dem Regierungsantritte Bruno's, oder nach dem Jahre 1267 geschehen sein. Das erstere ist jedoch wahrscheinlicher, da sonst Bruno in der Infeudationsurkunde angegeben hätte, das Dorf sei von ihm acquirirt worden; wenigstens findet man diese Angabe an sehr vielen der von ihm ausgestellten Urkunden.

Was endlich das Präbendaldorf Kößling betrifft, so hatte der Bischof Bruno nach seiner eigenen Angabe dasselbe aus seinem Privatvermögen an sich gekauft. Dieser Kauf muß zwischen den Jahren 1267 und 1274 geschehen sein, weil Bruno dieser Acquisition in seinem Testamente vom Jahre 1267 noch nicht erwähnt, im Jahre 1274 aber schon 12 Lahnen (mansos) daselbst, welche höchst wahrscheinlich das ganze Dorf bildeten, sammt der vollen Jurisdiktion an sein Olmützer Domkapitel um 108 Mark Silbers verkaufte (Kaufbrief ddo. Olomucz Nonas Martii 1274). Der König Přemysl Otakar genehmigte diesen Kaufsakt im nämlichen Jahre mittelst einer eigenen Urkunde (ddo. Pragae III. Nonas Julii 1274), wovon er zugleich das Faktum des durch Bischof Bruno mit königlicher Bewilligung früher geschehenen Ankaufs jenes Dorfes bestätiget. Bezüglich der Präbende Kößling ist demnach der Besitztitel des Olmützer Hochwürdig getreuen Metropolitankapitels durch die mit allen Erforderniſsen versehene Acquisitionsurkunde selbst und unmittelbar erwiesen.

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich demnach, daß die Olmützer Kirche zur Zeit des Bischofs Bruno im rechtmäßigen, durch den König von Böhmen selbst anerkannten Besitze der einzelnen Theile des Katscherer Distrikts, nämlich des Bezirkes um Katscher, des Dorfes Stolzmütz sammt Zugehör, des Dorfes Petrowitz und des Dorfes Kößling sich befand; und da die Kirche von Olmütz, respektive das Bisthum und das Kapitel, jenen Distrikt in seinen angeführten Theilen seit jener Zeit, also seit mehr als 550 Jahren, stets unbeanständet besaß, der jeweilige Bischof von Olmütz hierauf gemeinschaftlich mit den andern bisthümlichen Besitzungen stets die Belehnung von den Königen Böhmens erhielt, in dem Breslauer Friedensschluße vom Jahre 1742 der rechtliche und faktische Status quo geschützt wurde, und die seither an der Regierung gewesenen Bischöfe und Erzbischöfe von Olmütz auch von den Königen von Preußen, wie die urschriftlich vorhandenen Rekognitionen beweisen, auf den ganzen sogenannten

Katscherer Distrikt die Belehnung immer ohne alle Beanständigung erhielten: so dürfte wohl um so weniger in der Gegenwart über die Rechtmäßigkeit des Besitzes der Olmützer Kirche bezüglich jenes Distriktes ein gegründeter Zweifel erhoben werden können.

Dieß betrifft den Katscherer Distrikt, und den Besitztitel in Ansehung desselben im Allgemeinen. — Nach dem Gesagten war die politische Eigenschaft und Eintheilung dieses Distriktes zu Bruno's Zeiten von jener, welche heut zu Tage besteht, wesentlich verschieden. Wie der gegenwärtige politische Zustand sich nach und nach gestaltet habe, darüber geben die vorhandenen Urkunden zwar nicht ganz befriedigende Ausschlüsse; indessen ist es doch zu wundern, daß die Stürme des Mittelalters, die Hussiten- und Reformationskriege noch so viel verschont haben, als gerade nöthig ist, um doch einiger Massen aus dem Vorhandenen auf die Entwicklung des Ganzen schließen zu können. Es sollen nun die vier einzelnen Bestandtheile des Katscherer Distrikts, wie sie im Eingange dieses Aufsatzes angeführt sind, nach einander behandelt werden.

I. Präbendaldorf Kößling.

Die Art und Zeit, wie und wann dieses Dorf an den Bischof Bruno, und von diesem an das Olmützer Dom- nun Metropolitankapitel gelangte, ist bereits angegeben worden. Der von dem Kapitel dazu verwendete Kaufschilling bestand aus gewissen Legaten mehrerer unbekannten Olmützer Canoniker, welche dieselben zu frommen Zwecken hinterlassen hatten, wie dieß der Kaufbrief des Bischofs Bruno vom Jahre 1274 anführt. Von der Zeit jener Acquisition an blieb Kößling ein Eigenthum des Olmützer Domkapitels. Bemerkenswerth ist nur, daß die Olmützer Bischöfe in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dieses Dorf zum Schutze gegen die damals unaufhörlichen Angriffe der weltlichen Machthaber und Gutsbesitzer auf die Geistlichen eine Zeit lang in ihrer Verwaltung hatten, und dafür dessen Einkünfte bezogen; da jedoch diese Einkünfte nicht mehr als anderthalb Mark jährlich betrugen, so stellte der Bischof dasselbe im Jahre 1394 dem Kapitel auf dessen Begehren wieder zurück (Revers ddo. Chremsier fer. II. post dominicam Quasimodogeniti, alias die 27. Aprilis 1274).

II. Lehengut Klatscher.

Die erste bekannte Subinfeudation von Olmützer Bisthumsgütern geschah durch Bischof Bruno im Jahre 1249. Schon um diese Zeit mußte auch ein Theil des Katscherer Distrikts infeudirt worden sein; denn im Jahre 1273 verließ Bischof Bruno, wie bereits erwähnt (diese Lahnen bestanden demnach schon lange früher als Lehen) dem Johann von Brolenvezen die Exspektanz auf zehn lehenbare Lahnen in dem bischöflichen Dorfe Ketschir, welche zu jener Zeit die Schwester des genannten Johann, Witwe nach dem „Vasallen" Albert Stange, als Lehen auf ihre Lebenszeit besaß. Diese zehn Lahnen waren also damals wenigstens schon in der zweiten Hand. Die Urkunden der darauf folgenden

Zeit lassen die verschiedenen Veränderungen in der Person der Vasallen, und in den infeudirten Theilen selbst sehr dunkel. Im Jahre 1321 besaß die lehenbaren Lahnen bei Katscher ein gewisser Herrmanditrich. Da jedoch um diese Zeit der Olmützer Bischof Konrad den Ort Katscher, damals noch ein Dorf, zu einem Städtchen (oppidum) umstaltete, und zur Nahrung der Bürger den Besitz jener Lahnen für das Städchen unentbehrlich fand; so traf er mit dem genannten Vasallen einen Tausch, vermöge dessen derselbe dem Bischofe die Lahnen bei Katscher überließ, dieser dafür aber dem Herrmanditrich andere Lahnen in dem Dorfe Petrowitz, welche bischöfliches Mensalgut waren, erblich unter dem Lehenbande verlieh (ddo. Olomucz IX. Kal. Maji 1321).

Indessen scheint Herrmanditrich nicht alles, was im Katscherer Distrikt lehenbar war, besessen zu haben; denn um das Jahr 1330 (Verzeichniß der Vasallen der Olmützer Kirche und ihrer Lehen im Copiar vom Jahre 1330) erscheint schon wieder Walther von Fulmen, der bei jenem Tausche als Zeuge angeführt ist, als Besitzer des Lehens bei Katscher (circa Keczerž), so daß es höchst wahrscheinlich wird, er sei schon früher neben Hermanditrich im Besitze eines andern lehenbaren Antheiles jenes Distrikts gewesen. Es kann nämlich wohl mit Grund bezweifelt werden, daß Bischof Konrad selbst, oder sein Nachfolger Heinrich die dem Städtchen Katscher zu seiner Nothdurft überlassenen Lahnen in einigen Jahren darauf wieder abgenommen, und infeudirt habe. Die Zeit der Belehnung des Walther von Fulmen, so wie die Größe seines Lehenbesitzes läßt sich jedoch nicht nachweisen.

Im Jahre 1384 erscheint die Vogtei in Katscher, wozu nebst mehreren Besitzungen im Städtchen auch anderthalb Lahnen (lanei) in Chrotenful (Krotful) gehörten, als Lehen, und Mirifo von Kozuscha als Besitzer, der dieselbe im nämlichen Jahre an Peter von Coschetin um 170 Mark Prager Groschen verkaufte (lehensherrliche Bestätigung ddo. in castro nostro Meraw 1384 sabbato primo ante festum S. Thomae apost.). Unter den Zeugen der bischöflichen Bestätigungsurkunde erscheint Herbord von Keczer (Katscher; auch von Füllstein genannt), welcher somit ebenfalls einen Theil des dortigen Gebietes als Lehen besaß (siehe weiter unten im Conterte). Ebenso erscheint in demselben Jahre die Vogtei im Dorfe Knispel als Lehen, welches damals von Henslin genannt Cicker an Jakob Richter in Newschin um 55 Schock Groschen verkauft wurde (lehensherrliche Bestätigung ddo. fer. VI. in die circumcisionis domini 1384).

Im Jahre 1389 beim Regierungsantritte des Bischofs Nikolaus besaß Mirifo (scheint ein anderer zu sein, als der oben Erwähnte) 6 Lahnen in Ehrenberg zu Lehen, Hanns Sachze (Sachs) eben daselbst einen Hof und eine Ansäßigkeit sammt Zugehör, Ritter Herbord, endlich den Hof beim Katscherer Vorwerke, mehrere Unterthanen in Crotenpful (Krotpful) und Langnaw (Langenau) und 4 Fleischbänke sammt Zugehör, letzteres sogar schon als altes Lehen (ab antiquo) (Lehen-Instrumenten-Quatern aus jener Zeit, und

Verzeichniß der Vasallen mit ihren Lehen in demselben). Im nämlichen Jahre schloßen Herbord von Keczer und Heinrich von Fullenstein (Füllstein) einen wechselseitigen Erbvertrag bezüglich ihrer Lehen, welchen auch Bischof Nikolaus genehmigte (Urkunde ddo. 1389 ebendaselbst). Derselbe Herbord von Keczer verkaufte im Jahre 1396 einen Zins von 10 Mark Groschen auf $5^3/_4$ lehenbaren Huben im Krotenpful (ddo. Katscher Sonntag in der Oktav Maria Himmelfahrt 1396).

Im Jahre 1403 am Tage vor Skt. Laurenz erhielt Johann Žak auf $1^1/_2$ Lahnen in Katscher (Belehn. Q. 3 Fol. 109), am Tage vor Skt. Thomas Apostel desselben Jahres Herbord von Keczer auf die Güter von Katscher, das Dorf und seine sonstigen Besitzungen (super bonis ante Keczer, villa et alibi ubi obtinet) vom Bischofe Laczko die Belehnung (ibid. Fol. 111). In demselben wurde Mirіko von Rzepnow mit dem Dorfe Ernberg belehnt (ibid.).

Im Jahre 1404 geriethen Herbord von Keczer und sein Sohn in einen Streit mit dem Bischofe Ladislaus wegen einer Mühle, welche Herbord auf bischöflichem Gebiete gebaut hatte. Obgleich jene Beiden sich vorlängst vor den Herzogen von Polen, den edlen Baronen von Mähren, und den Vasallen der Olmützer Kirche erklärt hatten, daß sie in Ansehung jener Mühle nur zu Kremsier Red und Antwort geben wollen: so sind doch dieselben bei zwei Terminen nicht erschienen, worauf ihnen ein dritter Termin zum Erscheinen festgesetzt wurde (Gerichts-Quat. 2 Fol. X. 6 und XI. 6). Wie diese Angelegenheit sich endete, ist nicht aufgezeichnet.

Im Jahre 1411 belangte Dorothea, Witwe nach Walther von Keczer, den Johann, Sohn des Herbord von Keczer, beim Lehenrechte. Exekutoren waren: Saro und Rzepka von Keczer (ibid. Fol. 53 b.). Im Jahre 1413 wurde Hanns Hirsperger auf 2 Mark jährlichen Zinses von einem Lahne Ackers in Katscher belehnt (Belehn. Quat. 3 Fol. 15). Im Jahre 1415 erscheint ein Johann von Keczer als Zeuge der Belehnung des Jessko Selyha von Tlustomost (ibid. Fol 16, 6). Im Jahre 1437 erhielt Hanuš von Ketrž vom Bischofe Paulus die Belehnung auf 2 Lahnen in Katscher, und Peter Rzepka von Ketrž auf den Hof mit $1^1/_2$ Lahnen vor Katscher, welche er von Alters her besaß (ibid. Fol. 25, 6). Im Jahre 1438 erscheinen dieselben Hanuš und Peter Rzepka von Katscher (Gerichts-Quatern IV. Fol. X. 6). Im Jahre 1451 wurde Hanuš von Ketrž mit dem Vorwerke (propugnaculum) und dem Hofe (curia) in Katscher vom Bischof Johann Haz belehnt. Dabei heißt es, diese Güter seien in den alten Registern deutlicher zu eruiren (Belehn. Quat. 3 Fol. 120, 6). Im Jahre 1456 erhielt Andreas Rzepka von Ketrž vom Bischofe Bohuš von Zwole die Belehnung auf 7 Lahnen mit dem Allodialhof von Katscher (ibid. Fol. 131, 6). Im Jahre 1461 erhielten Georg und Nikolaus von Katscher die Belehnung über das Vorwerk bei Katscher Ernberg (Belehn. Quat. V. Fol. 9, 6);

[illegible]

Jahre 15[illegible]

Im Jahre 1531 [illegible] Franz Rottenberg [illegible] Klement wegen des von dem [illegible] Ehrenberg an den Letzteren [illegible] (ddo. [illegible] Montag vor St. Georg 1531). Der Bischof nennt den Vasallen [illegible] urozený wladyka, F R. z Ketrze, drzitel zbozj Kerzerského (der wohlgeborne [illegible] Fr. R. von Katscher, Besitzer des Lehengutes Katscher). Nach dieser Urkunde gehörten also schon Antheile von Krotfeil und Ehrenberg zum Lehengute Katscher.

Schon einige Monate darauf aber trat Franz Rottenberg die Burg Katscher

sammt allem Zugehör dieses Lehens an Johann Oberský von Liderzow — aus welchem Rechtstitel ist unbekannt — ab, und dieser empfing im angeführten Jahre 1534 am Montage nach Christi Himmelfahrt zu Kremsier aus den Händen des Bischofs Stanislaus die Belehnung (Belehnungs-Quat. Nro. 7, Fol. 12, 6). Doch führten die Rottenberge ihre Beinamen von dem Gute Katscher noch fort, und erscheinen im Jahre 1542 als Keczerský von Keczer (Gerichts-Quatern Nro. 9, Fol. 2, 9, dann Nro. 12, Fol. 5; Belehn. Quat. 7, Fol. 58), in welchem Jahre auch Johann Oberský von Liderzow vom Bischofe Johann Dubravius die Reinvestitur erhielt (Belehn. Quat. Nro. 7, Fol. 22). Von der Familie Oberský von Liderzow überging das Lehen, ohne daß sich jedoch Zeit und Ort bestimmen ließe, an die Familie Bitowský von Füllstein; denn im Jahre 1545 übergaben die Bürgen des Wenzel und Hanuš Bitowský von Füllstein dieses Lehen an Niklas Klema Koczur von Lhota, Landrichter des Fürstenthums Ratibor, der am Dienstage nach Christi Himmelfahrt damit belehnt wurde (Belehn. Quat. Nro. 7, Fol. 29, 6). Niklas Klema hatte dieses Lehen dem Bitowský abgekauft (Gerichts-Quat. Nro. 12, Fol. 5).

Dieser Niklas Klema erwirkte sich im nämlichen Jahre vom Bischofe Johann einen Machtsbrief, vermöge dessen er zur freien Disposition mit dem Lehen berechtigt, und auch seine Töchter zur Erbfolge berechtigt wurden (ddo. Kremsier, Sonntag vor Skt. Laurenz 1545). Im Jahre 1554 erhielt Niklas Klema vom Bischofe Markus die Reinvestitur auf die Burg Katscher, die Dörfer Langenau, Krotful und Hernberk (Ehrenberg) (Belehn. Quat. 7 Fol. 48 b.; versteht sich nur auf Theile der Dörfer). Allein er starb bald darauf, und das Lehen gelangte nun im Jahre 1557 zu Folge des oben erwähnten lehenherrlichen Machtsbriefes und seines Testamentes an seine Töchter Anna und Magdalena (Niklas Klema hatte noch zwei Töchter: Elisabeth und Agnes) und zwar zu gleichen Theilen, so daß jede von ihnen die halbe Burg Katscher und die Hälfte der Unterthanen in den Dörfern Langenau, Krotful und Ehrenberg erhielt. Magdalena Klema verheirathete ihren Antheil ihrem Gatten Niklas Gaschinský von Gaschin und auf Wrchles, welcher auch am Dienstag nach Christi Himmelfahrt 1557 zu Kremsier vom Bischofe Markus darauf die Belehnung erhielt (Belehn. Quat. 7 Fol. 64). Anna Klema dagegen schloß mit ihrem Ehegatten Sigmund Reyzwitz von Kaderzin einen an dem eben angeführten Tage vom Bischofe Markus bestätigten Erbvertrag, vermöge dessen die ihr gehörige Hälfte des Lehens Katscher nach dem Tode des einen oder des andern Ehegatten dem Ueberlebenden zufallen sollte (ibid. Fol. 63, b.). Sigmund Reyzwitz erhielt sofort die Investitur auf diesen Lehensantheil (ibidem). Allein schon nach zwei Jahren wurde dieser Erbvertrag aufgehoben, uud Anna Klema überließ beim Himmelfahrtslehenrechte 1559 auch ihren Lehensantheil an Niklas Gaschinský von Gaschin (ibidem) so, daß dieser das ganze Lehen Katscher besaß. In seiner Familie blieb es bis auf den heutigen Tag (Aus der bisherigen Darstellung geht die

Unrichtigkeit der Angaben in Schwoy's Topographie: Prerauer Kreis Seite 75 hervor).

Bezüglich dieses Lehens wird nur noch jenes bemerkt, was auf den Bestand desselben zu verschiedenen Zeiten ein Licht werfen kann. Bei Gelegenheit der Wiederbelehnung des Niklas Gaschinsky durch Bischof Wilhelm Prusinowsky im Jahre 1565 werden als die Lehen-Entien angeführt: das Schloß Katscher, der Hof vor dem Markte Katscher und der Antheil an den Dörfern Langenau, Ehrenberg und Krotful (Belehn. Quat. 15 Fol. 7, 6). Dieselben Entien erscheinen bei der Wiederbelehnung desselben Niklas Gaschinsky durch Bischof Johann Grodecius im Jahre 1573 (ibid. Fol. 54, 6)), durch Bischof Thomas Albinus im Jahre 1574 (ibid. Fol. 8) und durch Bischof Johann von Teltsch im Jahre 1576 (ibid. Fol. 102). Bei dessen Reinvestitur im Jahre 1579 durch Bischof Stanislaus Pawlowsky (ibid. Fol. 131, 6) erscheint nebst obigen Entien auch noch das Vorwerk (Maierhof) in Krotful als Lehensstück. Nach dem Tode des Niklas Gaschinsky überging das Lehen an seinen Sohn Melchior Gaschinsky, der am Tage des heil. Nikolaus 1589 zu Kremsier vom Stanislaus Pawlowsky die Belehnung erhielt (ibid. Fol. 168, 6). Er übernahm damals nach seinem Vater das Schloß Katscher, den Hof bei Katscher und in Langenau, die Vorwerke sammt Wiesen in Krotful und Langenau, die Gärten und Unterthanen in den Dörferu Krotful, Langenau und Ehrenberg, endlich die Zinsungen und Roboten, welche ihm die bischöflichen Unterthanen aus Katscher und den genannten Dörfern von den durch sie besessenen zum Lehen gehörigen Feldern jährlich zahlen mußten (Aus dem Vergleiche vom Jahre 1533). Dieser Bestand dürfte bis nun unverändert geblieben sein.

III. F. E. Kammergut Stolzmütz.

Dieses besteht gegenwärtig aus den ganzen Dörfern Stolzmütz und Knispel, dann aus Antheilen an den Dörfern Langenan, Krotful und Ehrenberg.

Das Dorf Stolzmütz bildete bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein eigenes Bisthumslehen, und muß daher in der älteren Zeit abgesondert behandelt werden. Wann dasselbe zuerst an das Bisthum kam, läßt sich nicht nachweisen, da es, wie bereits im allgemeinen Theile dieses Aufsatzes erwähnt ist (ddo. Olom. 1270 in die Paschae. Der Kapitular-Consens ist beigefügt), im Jahre 1270 infeudirt wurde, im Testamente des Bischofs Bruno aber nicht angeführt erscheint, und es ebenso vor der Regierungszeit dieses Bischofs, als nach dem Jahre 1267 von ihm acquirirt worden sein konnte. Durch länger als ein Jahrhundert seit der ersten Infeudation dieses Dorfes finden wir davon keine Spur. Erst im Jahre 1390 erscheinen Niklas Lanther und Brzesek von Stolzmit als Besitzer der einen Hälfte desselben, welche sie in eben diesem Jahre an die Besitzer der andern Hälfte, nämlich die Brüder

Pescho Hrziwnacz und Andreas von Stolzmit mit bischöflicher Genehmigung um 125 Mark Groschen verkauften (ddo. Keczer a. d. 1390 sabbato post assumptionem virginis). Bald aber überging das so vereinigte Lehensdorf in den Alleinbesitz des ersten Bruders Peter Rzibenacz (Hrziwnacz), und dieser verkaufte es unter dem Namen Tlustomost schon im Jahre 1391 an Jesko Scheliga von Wstraz um 400 Schock Groschen mit bischöflicher Genehmigung (Nr. Keizer a. d. 1391 in die St. Briccii). Im Jahre 1401 erscheint ein Beneš von Tlustomost mit seiner Gattin Margaretha (Gerichts-Quatern 2 Fol. 4 und 7). Jesco Selyha (Scheliga) erhielt im Jahre 1415 vom Patriarchen Wenzel von Antiochien die Wiederbelehnung auf das ganze Dorf Tlustomost (Belehn. Quat. 3 Fol. 16, 6.) Später besaß Erhard Shelha (Scheliga) von Tlustomost dieses ganze Lehendorf; im Jahre 1451 überging es aber an dessen Sohn Hanuš Shelha (ibid. Fol. 119) welcher vom Bischofe Johann Has damit belehnt wurde. Derselbe wurde im Jahre 1456 als Hanuš von Tlustomost vom Bischofe Bohuslaw von Zwole reinvestirt (Belehn. Quat. Fol. 131, 6). Im Jahre 1475 besaß Hanuš von Zubrzicz das Lehendorf Tlustomost (Stolzmütz), und trat es in diesem Jahre an den Edlen Niklas von Ketrz ab, der sonach vom Bischofe Prothas die Belehnung erhielt (Belehn. Quat. 5 Fol. 27). Es scheint jedoch, wie schon oben die Erscheinung des Beneš von Tlustomost im Jahre 1401 andeutet, außer dieser Linie noch eine andere einen Theil des Lehens Tlustomost besessen zu haben; denn ein gewisser Marek von Tlustomost besaß den großen Teich sammt einer Wiese hinter Rakow, welche zu dem Lehen Tlustomost gehörten; und nach dessen Tode im Jahre 1477 belehnte der Bischof Prothas mit diesen Entien den Herzog Johann den Aelteren von Troppau und Leobschütz gegen den Erlag von 70 rothen Gulden (Urkunde ddo. Sonntag nach Skt. Jakob, Apostel 1477). Von diesem Antheile ist weiter nichts bekannt. Nach der Hand überging es an Samson von Ketrz, und nach dessen Tode im Jahre 1518 an seinen Sohn Johann Tlustomostky von Ketrz (Belehn. Quat. Nro. 7, Fol. 3), nach diesem aber im Jahre 1525 an die andern Söhne Samsons, Namens Kaspar und Melchior (ibid. Fol. 7, 6). In dem Belehnungsakte wird das Schloß und Dorf Tlustomost genannt. Im Jahre 1533 trat Kaspar sein Recht an seinen Bruder Melchior ab (ibid. Fol. 11, 6), und hierbei erscheinen als Lehen-Entien das Schloß, das Dorf und der Maierhof. Bei Gelegenheit der Reinvestitur des Melchior Rottenberg, früher Tlustomostsky genannt, durch Bischof Johann Dubrawsky im Jahre 1542, werden als Lehen-Entien das Schloß, das Dorf und die Mühle angeführt (ibid. Fol. 22, b. — Siehe auch Ger. Quat. 9 Fol. 129), und eben dieselben bei dessen Reinvestitur im Jahre 1555 durch Bischof Markus (Belehn. Quat, 7 Fol. 54, 6).

Nach einem 37jährigen Besitz dieses Lehens starb Melchior Rottenberg, worauf dasselbe im Jahre 1562 an seine Söhne überging. Georg Rottenberg von Ketrz empfing hierauf im eigenen Namen und in jenem seiner jün-

geren Brüder die Belehnung auf das Schloß, den Hof und das Dorf Tlustomosty (ibid. Fol. 74, 6). Bei Gelegenheit der Wiederbelehnung im Jahre 1565 durch Bischof Wilhelm Prusinowský wird ein jüngerer Bruder Niklas genannt (Belehn. Quat. 15 Fol. 8).

Im Jahre 1574 war schon einer der jüngeren Brüder gestorben oder ausgetreten, da in diesem Jahre Georg Rottenberg von Ketrz im eigenen und im Namen nur eines Bruders vom Bischofe Albinus die Belehnnng auf Tlustomosty empfing (ibid. Fol. 87, 6). Später geschah eine Theilung zwischen diesen Brüdern, in Folge welcher Georg Rottenberg allein im Jahre 1577 vom Bischofe Johann Mezaun von Teltsch mit dem Schlosse, dem Hofe, der Mühle und Dorfe Tlustomosty sammt Teichen und anderen Zugehör belehnt wurde (ibid. Fol. 113). Bei der Wiederbelehnung im Jahre 1580 durch Bischof Stanislaus Pawlowský wird der Lehenbesitzer „Georg Rottenberg der Aeltere von Ketrz“ genannt, und als Lehen-Entien erscheinen Dorf, Schloß, Hof, Vorwerk, Teiche, Wiesen, Wälder, die Mühle u. s. w. (ibid. Fol. 136). Georg Rottenberg starb bald darauf, und ihm folgte im Lehen sein Sohn Melchior Rottenberg von Ketrz, welcher nach erreichter Großjährigkeit im Jahre 1582 vom Bischofe Stanislaus Pawlowský mit Tlustomosty belehnt wurde. Unter den Lehen-Entien erscheint damals auch das Wirthshaus daselbst (ibid. 15, Fol. 150, 6). Im Jahre 1598 besaß das Lehen Georg Rottenberg von Katscher (Vergl. ddo. Mittwoch nach Skt. Medardus 1598), unter den Zeugen erscheint Kaspar Rottenberg von Katscher und Drslaw auf Stablowitz, und Conrad Rott. von Katscher und Drslaw auf Rakau, Kämmerer des Herzogthums Jägerndorf. Im Jahre 1629 war Johann Samson Rottenberg von Katscher und Drslaw im Besitze des Lehens (Urk. ddo. Dienstag nach Skt. Andreas 1629). Im Jahre 1650 wurde Heinrich, der Aeltere, Rottenberg von Katscher und Drslaw, der schon im Jahre 1629 Rausko bei Keltsch besessen hatte (Urk. ddo. Dienstag nach Skt. Andreas 1629), auch auf Tlustomost investirt (ddo. 3. Dezember 1650), starb aber schon im Jahre 1653 ohne lehenfähige Erben, wodurch das Lehen Tlustomost (auch Rausko) caduc, vom Erzherzoge Leopold Wilhelm (nach Hinauszahlung von 4000 fl. und Ueberlassung des sämmtlichen vorräthigen Getreides, des Viehes, und der halben Fechsung an die Witwe Johanna, geborne Freiin Traubitz, und an die Töchter) eingezogen wurde (Erlaß des Erzherzog Leopold Wilhelm ddo. Wischau den 30. Mai 1653. Vergleich ddo. Olmütz den 20. Mai 1654), und lange noch ein eigenes Mensalgut bildete, bis es mit den übrigen im Katscherer Bezirke gelegenen bischöflichen Allodialbesitzungen vereinigt wurde, und diesem so vereinigten Gutskörper den Namen des fürsterzbischöflichen Kammergutes Stolzmütz gab. — Bei der Einziehung wurde das Lehen auf 7199 fl. 4 Gr. 1 Dr. geschätzt (Urk. ddo. 21. Juli 1653). Was nun den nicht lehenbaren Antheil von Katscher außer Stolzmütz betrifft, so war seit den ältesten Zeiten immer ein Theil des Katscherer Distrikts Allod. Die Stadt Katscher selbst,

mit Ausnahme des Schlosses, wurde nie infeudirt. Zur Zeit der Acquisition und unter Bischof Bruno, war Katscher noch ein Dorf (Urk. ddo. am Tage des heil. Nikolaus 1273 „in villa nostra Ketschir."); erst Bischof Conrad erhob es um das Jahr 1321 zu einem Städtchen (oppidum) mit Mauern, und schenkte ihm die vom Vasallen Hermanditrich eingetauschten Lahnen (ddo Olomucz IX. Kal. Maji 1321). Auch die Mühle war in den Jahren 1275 und 1323 allodial (Urk. ddo. Kremsier 1275 und ddo. Ketschir II. Idus Octobris 1323). Zur Hebung des Städtchens und deren mehreren Befestigung befreite Bischof Nikolaus dasselbe im Jahre 1389 vom obrigkeitlichen Anfallsrechte (ddo. Olmütz feria III. post festum S. Nicolai 1389). Um das Jahr 1403 verpfändete Bischof Laczko von Krawarz 10 Mark Zinses um 100 Mark an den Troppauer Bürger Martin Rothe (Urk. ohne Datum). Der Advokatus, der Juder, die Consules und Skabini, dann die ganze Stadtgemeinde leisteten dafür Bürgschaft.

Von jener Zeit an erscheint der nicht lehenbare Theil des Katscherer Distriktes immer unter dem Namen der Stadt Katscher und der dazu gehörigen Dörfer Ehrenberg, Knispel, Langenau und Krotful. Diese vier Dörfer erhielten unter dem Patriarchen von Antiochien im Jahre 1415 ebenfalls die Befreiung vom obrigkeitlichen Anfallsrecht (Urk. ddo. am Tage des heil. Hieronimus 1415), und im Jahre 1538 sammt dem Städtchen Katscher auch die Befreiung von den Roboten, mit Ausnahme gewisser Fuhren und Handdienste (Urk. ddo. Kremsier Sonntag vor Skt. Ambros 1538). In diesem letzteren Privilegium wurde dem Städtchen auch das Bräuurbar und Weinschanksrecht verliehen. Bischof Markus führte daselbst die Jahrmäkte und den Wochenmarkt (ddo. Montag vor Mathias Apostel 1557), dann die Zünfte ein (ddo. Montag nach Frohnleichnam 1561). Das Mauthprivilegium des Städtchens rührt vom Bischofe Wilhelm Prusinowský her (ddo. Donnerstag vor Maria Geburt 1570). Ein Verzeichniß von Zinsungen des allodialen Theiles von Katscher vom Jahre 1589 führt den Titel: Registra panstwj Keczerzského (Register der Herrschaft Katscher).

In den Urkunden, worin Cardinal Dietrichstein das Mensalgut Katscher an den Wladyk Melchior Gaschinský von Gaschin auf Schloß Katscher und Olessna verpfändete (ddo. Sonntag nach Andreas 1602; ddo. Montag nach dem 1. Adventsonntage 1615), erscheinen als Bestandtheile jenes Gutes das Städtchen Katscher und die Dörfer Ehrenberg, Langenau, Krotful und Knispel. Im Jahre 1689 erscheinen als zur „Herrschaft Katscher" gehörige Dorfschaften: Widmuth (untersteht jetzt der städtischen Jurisdiktion), Langenau, Krotful, Knispel, Ehrenberg und Neusorg (Privileg. ddo. 7. Oktober 1689). Im Jahre 1708 entzog eine Verordnung der Bisthums-Administration in Temporalibus dem Magistrate der Stadt Katscher die Civil- und Kriminal-Jurisdiktion über die Dörfer Knispel, Ehrenberg, Langenau, Krotful und Neusorg, dann deren politische Verwaltung, und übertrug sie an das fürstliche Amt

der Hotzenplotzer Hauptmannschaft; zugleich regelte diese Verordnung die Commun- und obrigkeitliche Angelegenheit in Katscher selbst und in den Ortschaften (ddo. 20. August 1708).

Im Jahre 1726 erscheint zum ersten Male die Benennung Kammergut Stolzmütz (ddo. 31. August 1726). Jedoch wurde das ehemalige Lehengut Stolzmütz noch lange als ein besonderes Gut angesehen, wie der Umstand beweiset, daß in den Urkunden bei Angabe der Ortschaften des Gutes Katscher niemals Stolzmütz erwähnt, und daß noch im Jahre 1753 die Unterthanen von Knispel und Langenau von den Roboten zum Stolzmützer Maierhofe losgesprochen wurden, weil dieses ein neu acquirirtes Gut war (ddo. 12. Februar und 28. August 1753, dann 7. Jänner 1754), und daß die Gemeinde Stolzmütz allein zu jener Robot verurtheilt wurde (ddo. 21. Februar 1755).

Die Friedensschlüsse von Breslau und Dresden vom Jahre 1742 und 1745 unterwarfen zwar den Katscherer Distrikt der königl. preußischen Landeshoheit, änderten aber sonst nichts in den politischen Verhältnissen desselben. Nur scheint damals die politische Verwaltung des nicht lehenbaren Antheiles vom Katscherer Distrikte dem Amte zu Hotzenplotz abgenommen, und ein eigener Verwalter für jenen Bezirk bestellt worden zu sein, der seinen Sitz in Stolzmütz nahm. Die Civil-Jurisdiktion über die Stadt Katscher und deren Vorstädte erhielt aber der dortige Magistrat wieder.

IV Lehen Groß-Petrowitz.

Obgleich die Frage über die Eigenschaft des Katscherer Distriktes, der Krone von Preußen gegenüber in Beziehung auf Petrowitz wegen der im Anfange dieses Jahrhunderts vor sich gegangenen Allodialisirung dieses Lehens und dessen Verwandlung in ein Geldlehen nunmehr alle praktische Bedeutung verloren hat; so dürfte es doch nicht ohne Interesse sein, das Wichtigste bezüglich desselben anzuführen. — Wie Petrowitz an das Bisthum Olmütz kam, wurde schon im allgemeinen Theile dieses Aufsatzes erwähnt (ddo. Olomucz III. Kal. Decembris 1267).

Die erste Subinfeudation in Petrowitz geschah, wie ebenfalls schon gesagt wurde (ddo. Olomucz IX. Kal. Maji 1321), unter Bischof Conrad, welcher dem Vasallen Herrmanditrich für die lehenbaren Lahnen bei Katscher andere Lahnen bei Petrowitz unter dem Lehenbande überließ. In dem folgenden Jahrhunderte finden wir daselbst einzig im Jahre 1389 als Vasallen einen gewissen Wernko, Besitzer von 10 zinsbaren Lahnen, einer Mühle und eines Hofes mit sieben Vierteln (curia cum VII. quartalibus) (Lehen-Instrumenten-Quatern aus jener Zeit, und Verzeichniß der Vasallen mit ihren Lehen in denselben), ferner einen Jesko von Petrowitz im Besitze von 10½ zinsbaren Lahnen, einer Mühle, eines Hofes mit sieben Vierteln Aecker und fünf Gärtnern (hortulani). Im Jahre 1413 empfing Czenko von Petrowitz vom Patriarchen Wenzel von Antiochien die Belehnung auf das Dorf Petrowitz mit Zugehör

(Belehn. Quat. 3 Fol. 14, 6); im Jahre 1415 erscheint ein Czenko Sygrob von Petrowitz als Zeuge (Ibid. Fol. 16. 6). Im Jahre 1437 wurde Nikuš von Petrowitz mit einem Allodialhofe in Petrowitz, mit der Mühle und 15 Mark Zinses vom Bischofe Paul von Miliczin belehnt (Ibid. 3 Fol. 28. 6.) Im Jahre 1451 ertheilt Bischof Johann Haz demselben die Belehnung über die nämlichen Entien (ibid. Fol. 120. 6. Sieh auch Gerichts-Quat. 4 Fol. VI. X. 6 und XIII.). Die zwei Söhne dieses Nikuš oder Mikuš verkauften gemeinschaftlich mit ihrem väterlichen Oheim Stanislaus im Jahre 1456 den Allodialhof und die Mühle mit $10^1/_4$ Lahnen in Petrowitz dem Johann von Czerwenczitz (Belehn. Quat. 3 Fol. 212). Der ältere Sohn hieß Czenko.

Im Jahre 1461 wurde schon wieder Simko (Schimek) genannt Malacz mit dem Allodialhofe und der Mühle in Petrowitz vom Bischofe Prothas belehnt (Belehn. Quat. 5 Fol. 7). Im Jahre 1465 bestätigte Bischof Prothas den zwischen den Brüdern und Panossen Schimek Malacz und Johann Kolowrat von Slawikow (Schlakau) eines, dann dem Panosse Ones von Lukawetz, Bruder ihres väterlichen Oheims, andern Theiles, um das Lehen Petrowitz, bestehend aus dem Dorfe gleiches Namens, der Mühle u. s. w. geschlossenen Erbvertrag (ddo. Titschein am Faschingsmontage 1465 Belehn. Quat. 5 Fol. 48 b.).

Später jedoch gelangte das Lehen in den Alleinbesitz des Johann Kolowrat, der es im Jahre 1475 an Johann (Rottenberg) von Katscher verkaufte (Belehn. Quat. 5 Fol. 27). Im Jahre 1499 erscheinen Georg, Samson und Kaspar von Petrowitz (Ger. Quat. 6 im Eingange); in demselben Jahre Samson und Kaspar (Rottenberg) von Katscher (Ger. Quat. 6 Fol. 3, 6 und 8), offenbar dieselben; im Jahre 1502 Georg Petrowsky von Katscher (Ger. Quat. 6 Fol. 18). Samson von Katscher erscheint noch im Jahre 1511 (ibid. Fol. 31 und 31 b.); im Jahre 1512 noch Kaspar von Katscher (ibid. Fol. 35 b.)

Im Jahre 1523 besaß der Wladyk Johann (Rottenberg) von Katscher das Schloß und einen Theil des Dorfes Petrowitz, den Maierhof, Wälder, Teiche, Mühlen, Unterthanen daselbst u. s. w. zu Lehen, und erhielt vom Bischofe Stanislaus Turzo das freie Dispositionsrecht bezüglich dieses Lehen und das Erbfolgrecht für seine Töchter (Urk. ddo. Olmütz. Montag nach Sft. Anton 1523). Im Jahre 1525 war das Lehen im Besitze des Wladyken Johann Perzina von Katscher; wahrscheinlich war Perzina der Beiname des Vorgenannten. Derselbe versicherte in diesem Jahre seiner Ehegattin ein Leibgeding von 600 ungarischen Goldgulden auf dem Lehen Petrowitz mit bischöflicher Genehmigung (Urk. ddo. Kremsier, Dienstag vor Sft. Brigitta 1525). Um diese Zeit war ein Theil des Gutes Petrowitz noch bischöfliches Mensalgut, und dieses verpfändete Bischof Stanislaus Turzo dem genannten Johann Perzina um 850 ungarische Goldgulden im Jahre 1526 (Urk. ddo. Kremsier am Tage

des heil. Georg 1526). Im Jahre 1542 wurde Johann Rottenberg von Katscher mit dem Schlosse, dem Dorfe, der Mühle u. s. w. in Petrowitz vom Bischofe Johann Dubravius wieder belehnt (Belehn. Quat. 7 Fol. 22, 6 und 29). Gleich nach diesem kam aber dieses Lehen von der Familie Rottenberg ab; denn im Jahre 1555 wurde schon der Wladyk Sebastian Reyzwitz von Kadrzin, Landrichter des Herzogthums Ratibor und Oppeln, vom Bischofe Markus (ibid. Fol. 58), und im Jahre 1565 derselbe vom Bischofe Wilhelm Prusinowsky mit Petrowitz in seinen oben angeführten Bestandtheilen belehnt (Belehn. Quat. 15 Fol. 4). Auch dieser hatte das bischöfliche Mensalgut Petrowitz vom Bischofe Markus im Jahre 1560 (Urk. ddo. am Tage des heil. Georg 1560) und vom Bischofe Johann Grodecius im Jahre 1573 (Urk. ddo. Freitag vor Pfingsten 1573) zum Pfande.

Nach ihm erlangte dieses Lehen im Jahre 1580 Heinrich Reyzwitz von Kaderzin, und erhielt vom Bischofe Stanislaus Pawlowsky die Belehnung (Belehn. Quat. 15 Fol. 136 b.); allein schon im Jahre 1583 fiel es an den Baron (urozený pán) Johann Reyzwitz von Kaderzin auf Rassitz und Strzibrnik, Landrichter und Vicehauptmann des Herzogthums Oppeln und Ratibor (ibid. Fol. 156). Eben dieser Johann Reyzwitz kaufte im Jahre 1591 vom Bischofe Stanislaus Pawlowsky den noch nicht infeudirten Antheil von Petrowitz mit Ausnahme des Patronatsrechtes der Petrowitzer Kirche, und nahm auch diesen Theil vom Bischofe zu Lehen (ibid. Fol. 178), so daß er der Erste das ganze Gut Petrowitz als Lehen besaß, welches auch seither nie mehr getheilt wurde. Im Jahre 1601 erhielt dieses Lehen Georg Reyzwitz von Kaderzin (Revers desselben ddo. Freitag am Tage der heil. Margaretha 1601); im J. 1629 besaß es Wenzel Reyzwitz von Kaderzin (Urk. ddo. Dienstag nach Skt. Andreas 1529). In dieser Familie blieb es bis zum Jahre 1676, wo es Adam Heinrich Reyzwitz von Kaderzin an den Grafen Wenzel von Oppersdorf verkaufte (Kaufkontrakt ddo. Ratibor den 14. September 1676). Im Jahre 1713 wurde das Lehen durch den Tod des Carl Joseph, Grafen von Oppersdorf caduk, und in demselben Jahre vom Cardinal Schrattenbach an seinen Bruder Otto Heinrich um 13000 fl. rh. verkauft (Kaufkontrakt ddo. 26. August 1713). Diese Familie Schrattenbach bewirkte zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Allodialisirung des Lehengutes Groß-Petrowitz und dessen Verwandlung in ein Geldlehen, welches auf der ebenfalls der Familie Schrattenbach gehörig gewesenen Herrschaft Pröblitz versichert wurde.

Dieser rein historischen Darstellung der einzelnen Theile des Katscherer Districtes sollen noch folgende Bemerkungen angereihet werden.

1. Ueber die Rechtmäßigkeit des Besitztitels der Olmützer Kirche bezüglich des Katscherer Districtes im Allgemeinen wurde schon im Eingange dieses Aufsatzes das Nöthige angeführt und erörtert. Es ist aber in der letzten Zeit

noch ein anderer Punkt sehr ernst zur Sprache gekommen, nämlich: ob der Katscherer Distikt ein königlich preußisches Kronlehen, oder ein gemeines, der Subinfeudation nicht fähiges Lehen sei.

Auch diese zweite Frage dürfte aus der bisherigen Darstellung leicht beantwortet, und die Antwort unschwer bewiesen werden können. Antheile von Katscher und ganz Stolzmütz waren schon zu Bischof Bruno's Zeiten vor dem Jahre 1274 subinfeudirt. In diesem Jahre 1274 hat König Otakar von Böhmen als Oberherr des Bisthums Olmütz alle Subinfeudationen des Bischofs Bruno ohne einzige Ausnahme bestätigt. Uebrigens kann der Umstand, daß alle Olmützer Bisthumsgüter zu jener Zeit als feudicapaces von dem obersten Lehensherren angesehen wurden, schon aus dem Grunde als gewiß angenommen werden, weil der Letztere, wie er selbst in der Urkunde vom Jahre 1274 ausdrücklich erklärt, dieses System als sehr nützlich für sich einsah, und zwar mit Recht; denn er gewann auf diese Art einen bedeutenden Zuwachs seiner Streitmacht, ohne dafür die geringsten Auslagen von seiner Seite zu haben. Eine rechtliche Eigenschaft, die einer Sache bei ihrem Ursprunge zukommt, kann in der Folge nicht aufhören, wenn nicht ein besonderer Erlöschungsgrund eintritt; dieses ist aber weder bei dem Lehen Katscher, noch bei dem Lehen Petrowitz je der Fall gewesen; vielmehr wurden diese Lehen sowohl unter den Königen von Böhmen als auch nach den Friedensschlüssen zu Breslau und Dresden Anno 1742 und 1745 unter den Königen von Preußen, und zwar Katscher bis zur neuesten Zeit, Petrowitz bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts ununterbrochen von den Olmützer Bischöfen und Erzbischöfen — stets ohne alle Beanständigung von Seite des obersten Lehensherrn — als Afterlehen verliehen, und auch die afterlehensherrlichen Rechte in Caducitätsfällen in Ausübung gebracht. Ebenso wenig fehlte den jeweiligen Afterlehensherren, d. i. den Bischöfen und Erzbischöfen von Olmütz, jemals die oberlehensherrliche Investitur, wie bereits im Eingange erwähnt worden ist. Es dürfte demnach der Beweis, daß der Katscherer Distrikt ein landesherrliches Kronlehen sei, selbst in optima forma juris durchgeführt werden, in sofern die Originalien der betreffenden Urkunden geliefert werden können, was jedoch nicht durchgängig der Fall ist.

2. Unter jenen adeligen Familien, welche Lehensantheile im Katscherer Distrikte besaßen, tritt besonders das Geschlecht der Rottenberge von Orslaw hervor. Dieses Geschlecht erscheint zum ersten Male mit dem Namen Rottenberg von Orslaw in den Urkunden vom Jahre 1532. Allein es ist kein Zweifel, daß es schon in der Mitte des früheren Jahrhunderts im Katscherer Lehendistrikte begütert war, wenn man die Genealogie rückwärts verfolgt. Nur der Umstand, daß die adeligen Geschlechter sich zu jener Zeit größtentheils nur nach ihren Besitzungen benannten, den eigentlichen Geschlechtsnamen aber ausließen, macht die Eruirung schwierig. Unstreitig war Niklas von Katscher, der im Jahre 1475 das Lehen Stolzmütz vom Hanuš von Zubrzicz kaufte, ein Rottenberg, wie seine Geschlechtsfolge beweiset; dieser Niklas besaß aber schon im

Jahre 1461 das Vorwerk bei Katscher; ja es ist anzunehmen, daß jener Hanuš von Katscher, der im Jahre 1451 mit dem Vorwerke und dem Hofe in Katscher belehnt wurde, ein Vorgänger jenes Johann von Katscher, welcher im Jahre 1475 das Lehen Petrowitz dem Johann Kolowrat abkaufte, gewesen sei.

Gewiß ist, daß die Familie Rottenberg von Drslaw im Jahre 1475 den größten Theil des eigentlichen Lehens Katscher, den ganzen lehenbaren Antheil von Petrowitz und das ganze Lehendorf Stolzmütz besaß, von welchen Lehengütern Stolzmütz am längsten, nämlich bis 1653 bei dieser Familie blieb, indem Katscher schon im Jahre 1534, Petrowitz aber nach dem Jahre 1542 an andere Familien gelangte.

3. Die bisher gewiß unbekannten Thatsachen: wie die Familie Gaschin zum Besitze des Lehens Katscher gelangte, und daß erst im Jahre 1591 ein feudum novum durch Belehnung des Johann Reyzwitz von Kaderzin mit dem bischöflichen Mensal-Antheile von Petrowitz entstand, (das einzige Beispiel der späteren Zeit) u. s. w. sind durch die im Texte bezogenen Urkunden und Lehenbücher außer Zweifel gestellt, und dürften, so wie manche andere angeführte Daten dieses Aufsatzes in mehrerer Hinsicht nicht nur ein geschichtliches, sondern auch ein rechtliches Interesse darbieten, wenn auch das letztere in der wichtigsten Beziehung, nämlich in Ansehung der Frage über die politische Eigenschaft des Katscherer Distrikts, der Krone von Preußen gegenüber, durch die erst unlängst geschehen sein sollende Beilegung dieser Angelegenheit weggefallen sein möchte.

Notizen

über das

Mährische Landeswappen

und die damit in Verbindung stehenden offiziellen Landesfarben dieses Markgrafthumes.

Mitgetheilt vom Landschaftskanzellisten Josef Chytil.

Das älteste mährische Landeswappen war, so weit nämlich urkundliche Belege vorhanden sind, zu Ende des XII. und in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhundertes mit dem böhmischen gleich, d. i. ein doppelt geschwänzter Löwe.

Dafür sprechen die markgräflichen Sigille bei den nachfolgenden im mährischen Diplomotare abgedruckten Urkunden:

1) Der böhmische König Přemysl Otakar I. ertheilt um das Jahr 1199 dem Raigerer Kloster die Mauthbefreiung in Böhmen und Mähren. Bei dieser Urkunde (deren Original im Olmützer fürsterzbischöflichen Archive zu Krem-

ster sich befindet) hat sich nämlich von den vier Sigillen das einzige des mährischen Markgrafen Wladislaw (Bruders des vorgenannten Königes) erhalten. Dasselbe stellet einen doppelt geschwänzten Löwen vor. (Cod. diplom. Mor. T. I. p. 354, n. 377).

2) Ritter Rüdiger (Rudgerus) schenkt dem Brucker Kloster den Weinzehend bei Gnadlersdorf (1202—1213). Das bei dieser Urkunde befindliche Sigill des diese Schenkung bestätigenden mährischen Markgrafen Wladislaw Heinrich stellt den oben erwähnten doppeltgeschwänzten Löwen vor. (Das Original im Brucker Klosterarchive in der k. k. mähr. schles. Gubernial-Registratur. Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T II. p. 65 n. 57).

3) König Přemysl Otakar I. schenkt zu Prag 1213 dem Chotěšower Kloster das Dorf Uherč. Bei dieser Urkunde (deren Original im k. k. Hofarchive zu Wien ist) befindet sich das Sigill des königl. Prinzen Diepolt (III. Sohn Diepolt's II., Urenkel Wladislaws I., Verwalter der Pilsner Provinz) mit einem halben Löwen und halben Adler. (Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. II. p. 66, n. 58).

4) Der mährische Markgraf Heinrich Wladislaw bestätigt zu Proßnitz 1213 (pridie Kaled. Januarii) dem Johanniter-Orden alle Besitzungen in Mähren. Das Reitersigill dieser Urkunde (Orig. im Maltheser-Ordensarchive zu Prag) hat im Schilde einen doppeltgeschwänzten Löwen. (Abgedruckt im Cod. dipl. Mor. T. II. p. 69, n. 61.)

5) König Přemysl Otakar I. schenkt dem Welehrader Kloster das Dorf Zaroschitz ddo. Göding 1220. Das dabei befindliche Sigill des mährischen Markgrafen Wladislaw hat im Schilde den Löwen und die Umschrift: „Heinricus Dei gracia Marchio Morauie. (Das Original im Welehrader Klosterarchive in der k. k. mähr schles. Gubernial-Registratur. Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. II. p. 112, n. 104).

6) Derselbe bestätigt im Jahre 1223 zu Brünn die vom Markgrafen Wladislaw der Stadt Mähr. Neustadt verliehenen Rechte und Besitzungen. Das Sigill mit dem doppelt geschwänzten Löwen im Schilde hat die Umschrift: „Premizel dei gracia rex Bohemie et Morauie. (Das Original befindet sich im Archive derselben Stadt. (Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. II. p. 147, n. 145).

Aus diesen angeführten Urkunden erhellet nun, daß die Angabe Dobner's in seiner Abhandlung über den Ursprung, die Veränderung und Verdoppelung des böhmischen Wappenschildes (Abhandlungen einer Privatgesellschaft, von Ignaz Edlen von Born, (1779), wo er S. 229 sagt, daß der böhmische Löwe erst im Jahre 1249 zum Vorscheine kommt, eine wesentliche Berichtignng erleidet.

Obwohl dieser böhmische Löwe in den späteren markgräflichen Sigillen sehr oft vorkommt, so ist doch schon im Jahre 1233 das erste Erscheinen eines Adlers aus der Urkunde des mährischen Markgrafen Přemysl, mit welcher er (ddo. Znoimae IV. Nonas Aprilis) dem Brucker Kloster das Patronatsrecht der

Kirche in Brendit (Primetic) bestätigt, ersichtlich, da auf dem daranhängenden Sigille ein Adler abgebildet ist. (Cod. diplom. Mor. T. II. p. 250, n. 229).

Diesem nach erscheinet der Adler um ein Jahr früher, als es Monse in seinem historischen Versuche über das Landeswappen des Markgrafthumes Mähren, Olmütz 1792, S. 46 und 47 angibt.

Ueberhaupt weiß Monse von dem ältesten Wappen eines doppelt geschwänzten Löwen nichts. Er fängt mit dem Adler an, wie er ihn auf einer Raigerer Urkunde des Markgrafen Přemysl vom Jahre 1234 gefunden, und in einer besonderen Abbildung seinem Werke beifügte.

Später erscheint in den Sigillen desselben Markgrafen wieder der böhmische Löwe und zwar bei folgenden Urkunden:

1) Markgraf Přemysl spricht dem Nonnenkloster bei Skt. Peter zu Olmütz (ddo Brunae VI. Kal. Aprilis 1247) das Dorf Slatina zu (Original im Olmützer fürsterzbischöflichen Archive zu Kremsier. Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. III. p. 68. n. 94).
2) Derselbe schenkt dem Raigerer Kloster die Einkünfte der Mauth zu Ung. Brod und Kunowic auf 5 Jahre ddo. Brunae III. Nonas Aprilis 1247. (Original im Olmützer fürsterzbischöflichen Archive zu Kremsier. Abgedruckt daselbst T. III. p. 69, n. 95).
3) Derselbe bestätigt der Olmützer Kirche den Ankauf des Dorfes Brumowice ddo. Brunae die b. Thomae 1250. (Original im Olmützer fürsterzbischöflichen Archive zu Kremsier. Abgedruckt daselbst T. III. p. 132, n. 156).
4) Derselbe bestätigt dem Kloster Plaß den Besitz des Dorfes Schela, (ddo. apud Pragam VII Kal. Februarii 1251. (Original im k. k. Hofarchive. Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. III. p. 135, n. 160). Sigillum „Přemizl filii regis Boemorum marchionis Morauie" equestre consuetum appendet.

Wenn man die Beschreibung dieses letzteren Sigilles mit den vorerwähnten zusammenhält, so scheint kein Zweifel obzuwalten, daß dasselbe noch den böhmischen Löwen im Wappenschilde hatte.

Von nun an hat es Boczek unterlassen, die Sigille zu beschreiben, daher es auch schwer ist, über das Landeswappen der nachfolgenden Jahre sichere Daten zu erhalten. Schwer ist es aber auch schon darum, weil seit dem Jahre 1253—1278 Přemysl Otakar II. König von Böhmen und zugleich Markgraf von Mähren war, der bei allen Urkunden sein königliches Sigill anhing.

Eben so war es unter Wenzel II. (1283 — 1305) und Wenzel III. (1305 bis 1306).

Ich habe daher einen großen Theil der in den Klosterarchiven bei der k. k. mähr. schles. Gubernial-Registratur vorhandenen königlichen Urkunden durchgesehen, um auf den dabei befindlichen Sigillen einem näheren dießfälligen Anhaltspunkt zu finden, habe aber leider keines von Přemysl Otakar II. gefunden, aus dem man mit Sicherheit über den geschachten mährischen Adler etwas bestimmtes hätte abnehmen können, wie es Monse S. 49 u. s. w. seit dem Jahre 1278

angibt, obwohl sehr oft im Schilde ein Adler und im Banner der böhmische Löwe vorkommt.

Erst unter jenen des Königs Wenzel II. und zwar bei der Urkunde vom Jahre 1286 ddo. Brunae IV. Kal. Martii), mit welcher er der Elisabeth, Witwe nach Kabold dem Waisen, das Dorf Tasowice für Mohelno gibt, scheint am Schilde der geschachte mährische Adler vorzukommen. (Original im Archive des Znaimer Skt. Klara-Klosters beim mähr. schles. Gubernium. Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. IV. p. 310, n. 237).

Unbestritten und schön abgebildet fand ich den geschachten Adler in der Urkunde desselben Königs vom Jahre 1297 (ddo in Pyrn XI. Kal. Augusti), mit welcher er dem Kloster Tischnowitz das Patronat über die heil. Peterskirche zu Brünn cediret. (Original in demselben Klosterarchive beim mähr. schles. Gubernium. Abgedruckt im Cod. diplom. T. V. p. 71, n. 72), dann in der Urkunde desselben Königs vom Jahre 1298 (ddo. Pragae VIII. Kal. Augusti), mit welcher er die Privilegien der Stadt Leutomischl bestätigt. (Original im Archive des Leutomischler Prämonstratenser-Klosters beim mähr. schles. Gubernium. Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. V. p. 100, n. 98), und endlich in der Urkunde vom Jahre 1299 (ddo. Brunnae Idus Maji), mit welcher derselbe König für das Seelenheil seiner Schwester Agnes, Herzogin von Oesterreich, dem Znaimer Skt. Klara-Kloster das Dorf Wegrowice schenkt. (Original im Archive desselben Klosters beim mähr schles. Gubernium. Abgedruckt im Cod. diplom. Mor. T. V. p. 113, n. 110).

Bei allen diesen drei angeführten Urkunden ist in dem großen königlichen Reitersigille der geschachte mährische Adler in dem Schilde sehr schön und kennbar abgebildet, während, wie gesagt, in dem Banner der böhmische Löwe erscheinet.

In den Sigillen des Königs Johann von Luxemburg, des Markgrafen Karl u. s. w. erscheinet der geschachte mährische Adler fort und fort bis auf die neuesten Zeiten, ohne daß über die Farben dieser Schachirung bis in die zweite Hälfte des XV. Jahrhundertes etwas Urkundliches vorhanden wäre. Diese werden erst in dem Privilegium vom Jahre 1462 angegeben, daß sie nämlich bis dahin roth und weiß waren.

In dem eben erwähnten Jahre hat Kaiser Friedrich IV. mit der im mährischen Landesarchive im Original befindlichen Urkunde ddo. Newnburgo forensi die VII. mensis Decembris den mährischen Ständen unter ihrem damaligen Landeshauptmanne Heinrich von Lippa (zugleich königl. Landmarschalle von Böhmen) über ihr ausdrückliches Bitten dafür, daß sie mit dem böhmischen Könige Georg von Podĕbrad, zugleich Markgrafen von Mähren, ihm gegen die rebellischen Wiener und einige des österreichischen Adels mit bewaffneter Kriegsmacht zu Hilfe kamen, gestattet, das bis dahin übliche Landeswappen (es war dieß ein gekrönter nach Rechts sehender, weiß und roth geschachter Adler im blauen Felde) in der Art zu verändern, daß sie für die Zukunft statt

dieses weiß und roth geschachten Adlers einen g o l d u n d r o t h g e s c h a c h t e n im blauen Felde führen dürfen und sollen, indem er sagte: „Ideo prefati obsequii nobis grati intuitu nobilis Henrici de Lippa, Marsskalci Regni Bohemie pro tempore Capitanei, Baronum et Nobilium Marchionatus Morauie prefati supplicationibus, que nobis obtulerunt, hac gracia speciali concedenda, videlicet ut Aquile scacate color Albus in glaucum siue Aureum transmutetur graciosius annuimus . . . . sic ut is Marchionatus Morauie ex nunc in ante inperpetuum scacatam Aquilam, rubeo siue Aureo colore mixtim superductam scacherij ad instar debeat deferre et habere . . . .

Seit dieser Zeit ist Mähren in dem rechtmäßigen Besitze dieser neuen Landesfarben, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß der offizielle Gebrauch des älteren Landeswappens, nämlich des weiß und roth geschachten Adlers in den späteren Jahrhunderten, ja selbst bis auf die neueste Zeit sich erhalten hat.

So findet man dasselbe fast in allen gedruckten Landesordnungen des Markgrafthumes Mähren und zwar namentlich in jenen vom Jahre 1545, 1562, 1604 und 1628; in allen durch den königlichen Oberstlandschreiber in Druck gelegten Landtagsschlüßen bis zum J. 1836, ja man sah dasselbe bis in die allerneueste Zeit auf dem großen und kleineren Sigille des mährischen Landesausschußes, obgleich dieser letztere im J. 1837, aus Anlaß der mit dem Gubernial-Cirkulare vom 26. September 1836 Z. 33779 kundgemachten heraldischen Beschreibung des kaiserlich österreichischen großen, mittleren und kleinen Wappens und Titels Sr. k. k. apost. Majestät Ferdinand I., gegen die irrthümliche Einbeziehung des älteren mährischen Landeswappens (nämlich des weiß und roth geschachten Adlers) Einsprache erhob, und um die Berichtigung des Irrthumes im Sinne des oben erwähnten, vom Kaiser Ferdinand II. am 26. Juni 1628 bestätigten Privilegiums bat. Hiebei geschah auch die Berufung auf das A. h. Reskript vom 23. Dezember 1807, mit welchem Se. k. k. Majestät Franz I. den treugehorsamsten Ständen des Markgrafthumes Mähren für die in dem gefahrvollen Zeitpunkte der letzteren (1805) feindlichen Invasion auf die rühmlichste Art bewiesenen Treue und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland einen besonderen Beweis der A. h. Gnade zu geben geruhet haben, daß nämlich die zur ständischen Versammlung geeigneten Mitglieder eine eigene nach den Farben des Landeswappens eingerichtete U n i f o r m tragen dürfen. Nach den eigenen Worten dieses A. h. Reskriptes soll diese Uniform roth, der Kragen und die Aufschläge kornblau, und nicht nur der Kragen und die Aufschläge, sondern auch die Uniform selbst mit einer Goldstickerei und mit goldenen Epaulets versehen, und auf den Epaulets der mährische Adler nach seinen Farben, d. i. roth und gold erhaben gestickt sein.

Dieser so ausgestatteten Uniform bedienten sich die mährischen Herren Stände bis zum Jahre 1848.

Auf die oberwähnte Reklamation des mährischen Landesausschußes kam zwar von dem hohen k. k. Hofkanzlei-Präsidium mit der Zuschrift vom 7. April 1838

das offene Geständniß, daß in dem 1836 angenommenen und publicirten A. h. Staatswappen aus Versehen die Abbildung des mährischen Landeswappens nicht mit dem Privilegium vom Jahre 1462 übereinstimmend eingeschaltet wurde.

Diese Zuschrift enthielt zugleich die weitere Bemerkung, daß die mährischen Herren Stände, da eine Abänderung des neu angefertigten, in sämmtlichen österreichischen Erbstaaten kundgemachten und den im Auslande befindlichen k. k. österreichischen Gesandtschaften zugemittelten Staatswappens füglich nicht zu erzielen ist, sich blos darauf beschränken sollten, ihrer Seits das Wappen so anzuwenden und darzustellen, wie es ihnen nach dem obenbezogenen Privilegium gebühret, da nach der weiteren den mährischen Herren Ständen durch den Landeshauptmann Alois Grafen von Ugarte gemachten Eröffnung des hohen Hofkanzlei-Präsidiums vom 26. Oktober 1838 Z. 1529 das Recht zur Führung des nachgewiesenen und im Gebrauche stehenden Landeswappens durch die irrige Aufnahme des älteren mährischen Landeswappens in das von der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei entworfene Staatswappen nicht in Zweifel gestellt wurde, und daß sich die hohe k. k. Hofkanzlei damit beschäftige, die einzelnen Länderwappen zu konstatiren, um für die künftige Construirung eines neuen Staatswappens die entsprechenden Materialien gesammelt zu haben.

Dieser letzteren Bemerkung zu Folge hat auch der dermalige hohe mährische Landesausschuß in der Voraussetzung, daß aus Anlaß der glorreichen Thronbesteigung Sr. k. k. apost. Majestät Franz Josef I. die Construirung eines neuen Staatswappens vorgenommen werden dürfte, gleich im Anfange des Jahres 1849 die zugesicherte Berichtigung des mährischen Landeswappens bei dem hohen k. k. Ministerium des Innern zur Sprache gebracht, hochwelches die dießfällige Eingabe an das hohe k. k. Ministerium des Aeußeren zur geeigneten Beachtung leitete.

Die Entstehung der historisch-statistischen Sektion der k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Die historich-statistische Sektion zählt gegenwätig an 300 Mitglieder; die rasche Entwicklung ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit, in der kurzen Zeit des Bestehens der lebhafte Anklang, dessen sie sich im Vaterlande erfreut, ihre vielen Beziehungen zu den Vereinen gleicher Wirksamkeit, räumen ihr eine ebenbürtige, nicht mehr zu bestreitende Stellung ein unter den bekanntesten wissenschaftlichen Verbindungen unsers großen Oesterreichs.

In einer Zeit, in welcher nach diesen Fortschritten der Sektion die Lebensfähigkeit nicht mehr abgesprochen werden darf, in welcher sie durch eine mächtig

anregende Wirksamkeit ein wahres Bedürfniß für die vaterländische Geschichtsforschung geworden ist, dürfte es für die zahlreichen Mitglieder und Freunde nicht ganz ohne Interesse sein, ihre Entstehung zu kennen — so lange die Bilder derselben in der Erinnerung grün sind, und die Herzen noch schlagen die, — es sind heute gerade drei Jahre — die Verwirklichung eines von der k. k. Gesellschaft beantragten Zweigvereins für Geschichte und Statistik beschlossen haben; ut ea, quae per nos digna geruntur, processu temporis non tollat oblivio aut questionibus frivolis immutentur, scriptis autenticis censuimus utiliter annotari, war die stehende Formel unserer klugen Voreltern, deren vorsorgendem Geiste wir so manches Denkmal aus grauen Zeiten zu danken haben.

Das Streben nach Umstaltung bestehender Einrichtungen, wodurch sich die merkwürdigen Jahre 1848 und 1849 charakterisiren, hatte auch im Schooße der k. k. Gesellschaft ein Sprachrohr gefunden, welches im Jahre 1849, nach dem — Dank sei es den Siegen unserer herrlichen Armee, von der Umsturzpartei nichts mehr zu besorgen war — die nöthige Ruhe und die heiteren Töne fand, um unter den Mauern des alten Jerichos die ahnungsvollen Accorde einer neuen Aera zu blasen.

Die k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde sollte durch eine zweckmäßigere Organisation eine erhöhte Wirksamkeit erlangen, und insbesondere durch Gruppirung der sachkundigen Mitglieder nach den vornehmsten von ihr gepflegten Wissenschaften die geistige Arbeit theilen, und die so sehr erwünschte, den wissenschaftlichen Fortschritt ungemein fördernde Ermunterung und Bildung von Specialitäten anbahnen.

Das einheitliche Band eines administrirenden Ausschußes, welcher als Oberleiter und Säckelmeister aus den gewiegtesten Köpfen der Gesellschaft bestehend, die geistigen und materiellen Fäden in der Hand hielt, sollte jene Gruppen, wie eine sorgsame Mutter ihre vielversprechenden Töchter, vereinigen, pflegen und beschützen.

Auch Sprößlinge aus den alten im ganzen Lande wurzelnden Stämmen sollten hervorschießen: die Bezirksvereine nämlich, welche durch Anregung des Sinnes für agronomischen und forstwirthschaftlichen Fortschritt, und eines lebensfrohen Verkehrs unter den Mitgliedern, gleichsam als permanente wissenschaftliche Missionen, das Wirken der Gesellschaft praktisch, ihre Zwecke allgemein und fruchtbar zu machen hätten.

Kenntniß des Landes nach allen Richtungen hin, Förderung praktischen Unterrichts in der Land- und Forstwirthschaft, Anerkennnug gemeinnütziger Wirksamkeit, Aufmunterung aufstrebender Talente, Erhaltung einer steten Uebersicht des gesammten wissenschaftlichen Lebens im Vaterlande durch Herausgabe periodischer Druckschriften und Veröffentlichung scientifischer Abhandlungen, um, ich möchte sagen, eine Landtafel geistiger Interessen zu werden, waren die Zielpunkte, welchen man entgegen eilen, durch jene organische Neugestaltung wirklich machen wollte, und auch zum Theile verwirklicht hat, wenn wir auf die Anstalten und

wissenschaftlichen Unternehmungen blicken, die durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkungen der k. k. Gesellschaft ins Leben gerufen wurden. Der Erfolg hat die Nothwendigkeit der Neugestaltung vollkommen gerechtfertigt.

Die Durchführung der neuen Organisation ist aber nicht ohne Widerstand, nicht ohne Kämpfe vor sich gegangen.

Schon im April 1849 wurde ein Comité zur Umarbeitung der Gesellschafts-statuten niedergesetzt, das Comite mußte jedoch abtreten, weil seine Arbeit vom Ausschuße nicht gebilligt wurde; Anläße, deren Würdigung einer Geschichte der k. k. Gesellschaft vorbehalten bleiben muß, beschworen den entbrannten Kampf und bewirkten, daß schon im September desselben Jahres ein Statutenentwurf im Geiste der oben angedeuteten Mission der Gesellschaft verfaßt wurde.

Der §. 34 dieses Entwurfs hat den Grundsatz der Theilung der wissen-schaftlichen Arbeit durch Aufstellung von Sektionen oder Zweigvereinen für Land- und Forstwirthschaft, für Naturkunde, Pomologie ꝛc., für Landeskunde anerkannt, der §. 35 enthielt eine indirekte Aufforderung zur schleunigen Bildung solcher Sectionen, indem schon 6 Gesellschaftsglieder berechtiget wurden, eine solche ins Leben zu rufen, und der leitende Ausschuß in der Sitzung vom 8. November eine Generalversammlung am 17. Dezember 1849 einzuberufen beschloß, welche die Neu-gestaltung der Gesellschaft zu agnosciren und die sich bildenden Sectionen, deren Statuten und Funktionäre zu bestätigen hätte. —

Man durfte nicht länger säumen, der Zeitraum bis zur Zusammentretung der Generalversammlung war ein sehr kurzer und die, welche entschlossen waren, Sektionen zu organisiren, mußten in dieser kurzen Zeit Mitglieder werben, Sta-tuten verfassen und die Funktionäre wählen: lauter Arbeiten, welche gewöhnlich langathmiger Natur zu sein pflegen. —

Es wurde in der That auch nicht gezögert, bald war es zu hören, wie die Freunde der Naturwissenschaften, die es sonst nur mit ewig unveränderlichen Normen zu thun haben, ein Regulativ ihrer Wirksamkeit berathen, wie die Oeko-nomen, wie die Forstmänner in ungemein rühriger Thätigkeit Vorarbeiten zur Bildung der Fachvereine unternehmen — und nur die Priester der Geschichte und der verwandten Wissenschaften hatten sich noch nicht versammelt, um auch ihr einen Altar im neuen Dome zu errichten.

Welch' massenhafte Materialien sind nicht vorhanden, die in ihrer Ge-sammtheit gesichtet, geordnet, gekannt und in Evidenz gehalten werden müssen, welch' unermeßliche Gebiete der Geschichte sind noch unbekannt, und erwarten den belebenden Geist des Forschens, um neue Schlaglichter auf Cultur und Sitte der Vergangenheit zu werfen! — Diese Gedanken ergriffen damals lebhafter als je jeden Freund der Geschichtsforschung, aus diesen entstanden die entspre-chenden Wünsche und endlich, durch den nahen 17. Dezember angespornt, die abhelfende That. — So verwirklichte sich die historisch-statistische Section, wie eine Nothwendigkeit, welche da ist, ohne von ihr sagen zu können, dieser oder jener hat sie angeregt und erfunden, oder heute hat sie ihren Anfang genommen;

wie alle Anstalten, die sich auf einem wahren Bedürfniß gründen, ist die Sektion lange vorbereitet gewesen, und nur den Schlußstein des Baues trugen, durch die gegebenen Anläße aufgemuntert, Einige zusammen *). —

Es war am 20. November 1849, als sich über meine Aufforderung die Herren: Professor Boček, Dr. Dudik, Finanzrath d'Elvert, Professor Heinrich, Stadtrath Koller, Redakteur Chéral, Statthaltereirath Poche, Graf Friedrich Taroucca und Ritter von Wolfskron, Abends um 7 Uhr in meiner Wohnung einfanden, um die sogenannten Constituirungsarbeiten der Sektion: Statutenentwurf und Wahl der Funktionäre in Angriff zu nehmen.

Professor Heinrich wurde zum Alterspräsidenten gewählt.

Nachdem einige einleitende Worte gesprochen wurden vom Herrn Professor Heinrich, um den Zweck der Versammlung anzudeuten, und vom Besitzer der Wohnung, um seine Einladung zu motiviren, — es war nämlich meine Absicht die kleinlichen materiellen Hindernisse der Bestimmung eines geeigneten Berathungszimmers zu beseitigen — überreichte ich die zur Beschleunigung der Constituirung vom Herrn Dr. Dudik entworfenen Sektions-Statuten.

Es wurde nach einem stillschweigenden Uebereinkommen beschlossen, daß in dieser und in den folgenden Versammlungen der Geist einer heiteren unbefangenen Besprechung, und nicht der ernste, nach dem Takte einer steifen Geschäftsordnung sich bewegende Sitzungston herrschen sollte, daß man in den Statuten von dem luxuriösen Apparatus vieler Paragraphe absehen und den bösen Geist fern halten wolle, welchen die sachgemäße Wirksamkeit einer Anstalt immer in das Prokrustesbett absolut richtiger Normen zwängt und preßt; man hatte die Absicht, ein Regulativ zu entwerfen, welches die Thätigkeit der Sektionsglieder einer gedeihlichen Entwickelung zuführen sollte, und jede schematisirende Tendenz trockenen Kathederthums zu verbannen.

In diesem Sinne bewegte sich die Debatte über den vorgetragenen Statuten-Entwurf.

Nach dem Antrage des Herrn Statthaltereirathes Poche wurde beschlossen, diesen Entwurf als den Anhaltspunkt zur Erörterung des Prinzips und der Aufgabe der Sektion zu betrachten, welche Erörterung nach dem weiteren Antrag des Herrn Finanzrathes d'Elvert dem zur Berichterstattung über den Statuten-Entwurf ernannten Comité (d'Elvert, Dudik und Chlumetzky) als Leitfaden und Instruktion dienen sollte.

Die alte Klage, daß es noch immer nicht zur Verfassung einer Geschichte Mährens gekommen sei, wurde erneuert und als Ursache dieser tief zu beklagenden Lücke in der Geschichte unsers großen Vaterlandes, der Mangel an den

*) Die Redaktion ist dem Andenken des unvergeßlichen Gründers der diplomatisch-kritischen Geschichtsforschung Mährens — des Archivars Boček — die Bemerkung schuldig, daß er und d'Elvert schon vor Jahren die Errichtung eines historischen Vereins in Mähren und Schlesien für das erste und dringendste Bedürfniß der Geschichtspflege erkannt haben; die damaligen Umstände ließen jedoch an die Verwirklichung nicht denken.

Forschern leicht zugänglichen Quellen, an der Sichtung, Ordnung und Uebersicht des vorhandenen reichen Materials, lebhaft hervorgehoben*); aus diesem Grunde legte die Versammlung darauf ein besonderes Gewicht, daß die Thätigkeit der Sektion schon in den Statuten eine bestimmte, auf die geeignete Abhilfe jener Mängel abzielende Richtung fände.

Es lag hierin vielleicht die nicht klar ausgesprochene Absicht, der Sektion die Aufgabe der Verfassung und fortwährenden Ergänzung eines Planes für Geschichtsforschung und Statistik aufzustellen, um die Kräfte nicht vereinzelt wirken zu lassen, sondern durch eingreifende organische Thätigkeit das angestrebte Ziel: die endliche Geschichtschreibung leichter und schneller zu erreichen.

In diesem Geiste ist auch der in der Sitzung am 10. Jänner 1850 vom Dr. Dudik gestellte Antrag wegen Verfassung einer Instruction für die Sektionsmitglieder aufzufassen; dieser Antrag beabsichtigte nach der Motivirung des Dr. Dudik, eine Regelung und Erleichterung der Arbeiten der Sektionsglieder, und wurde damals mit Hinblick auf die in diesem Falle maßgebende Organisation des königlichen Vereines für Statistik in Sachsen, welcher um Mittheilung seiner Statuten ersucht wurde, bis zum Einlangen dieser Mittheilung vertagt.

Die Sektion konnte voraussichtlich nicht über große Geldmittel disponiren, darum wäre ihre Mission nur halb erreicht, wenn sie nicht durch Anregungen an geeigneten Orten und durch Vermittlung des wissenschaftlichen Verkehrs zwischen den Fachgenossen auf die Unternehmung historischer Arbeiten und Herausgabe von Quellen wirken könnte.

Von diesem Gesichtspunkte wurden die Monats-Versammlungen der Sektion und ihre in den Gesellschafts-Statuten angedeuteten Beziehungen zum Central-Ausschuße betrachtet.

Einige glaubten, daß diese Beziehungen sich nur auf die Dotationsfrage beschränken sollten, um die Entwickelung der Sektion nicht durch einen schleppenden Geschäftsgang zu beirren.

Andere dagegen wollten die Sektion nicht als historisch-statistischen Verein, sondern blos als eine Verbindung sachkundiger Gesellschaftsglieder ansehen, die, nach Außen durch den Central-Ausschuß vertreten, sich kein besonderes Eigenthumsrecht auf die durch die Arbeit und Vermittlung der Sektion gewonnenen Schätze zuerkannten.

---

*) Einige wollen behaupten, nicht diesem Mangel sei es zuzuschreiben, daß noch keine Geschichte Mährens zu Stande kam, sondern dem Umstande, daß Mähren, kurze Zeiträume abgerechnet, nie eine staatliche Selbstständigkeit hatte. Wenn jedoch die staatliche oder materielle Selbstständigkeit eine Conditio sine qua non für Geschichtschreibung wäre, so müßte man die zahlreichen Stadt-Culturgeschichten und Biographien aus der historischen Literatur streichen! — und einen eigenen Namen für die Wissenschaft, die solche Studien zum Gegenstande hat, erfinden. „Keine Zeit, keine Macht zerstückelt geprägte Form, die lebend sich entwickelt!" — überall, wo die geprägte Form eine lebendige Entwickelung hat, ist die Geschichtsschreibung möglich. —

Dadurch glaubten diese die wirksamste Unterstützung des Central-Ausschußes und damit eine bessere Förderung der Sektionszwecke zu erringen.

Vermittelnd zwischen diesen Ansichten beantragte der Herr Statthaltereirath Poche, daß ohne Verrückung des Verhältnisses zwischen Sektion und Central-Ausschuß, wie es in Bezug auf die Correspondenz mit Behörden und auf die Gemeinsamkeit der wissenschaftlichen Sektionsarbeiten im Gesellschaftsstatute entworfen wurde, die Sektion in ihrer Fachwirksamkeit möge selbstständig bleiben (§. 5 der Sektions-Statuten) und die Verbindungen mit andern Vereinen gleicher Gattung ohne beengender Vermittlung — direkt — einleite.

Dieser Vorschlag wurde mit großer Mehrheit zum Beschluße erhoben.

Um nicht durch hohe Jahresbeiträge die erwünschte Theilnahme an der Sektion zu gefährden, hat man diese Jahresbeiträge mit 2 fl. CM. jährlich festgestellt.

In Absicht auf diese Theilnahme ist auch die Bestimmung des Gesellschaftsstatuts aufrecht erhalten worden, nach welcher auch nicht Gesellschaftsglieder Sektionsmitglieder werden können; beiden Cathegorien von Mitgliedern wurde jedoch die Benützung der Museumssammlungen unter den im Mutterstatut gegebenen Bedingungen gestattet, und denselben gleiche Rechte gewährleistet, damit keinerlei Unterscheidung eine Rangordnung begründe und die Aufgabe der Sektion beirre.

Schon in dieser Sitzung wurde das Augenmerk auf die Vermehrung der Mitgliederzahl gerichtet, um auch durch eine größere Zahl von Theilnehmern die Bildung der Sektion in der bevorstehenden Generalversammlung zu rechtfertigen.

Es wurde beschlossen, einige Herren, welche sich durch gediegene Arbeiten und lebhaftes Interesse für Geschichte und Statistik hervorthaten, zu ersuchen, die Versammlung in ihrer nächsten Sitzung mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Hiernach wurden die Herren: Graf Egbert Belcredi, Landschaftsregistraturs-Accessist Chytil, Oberlandesgerichtsrath Czibulka, Landtafeldirektor Demuth, Oberlandesgerichtsrath Feifalik, Gubernial-Sekretär Hübner, Oberlandesgerichtsrath Koller, Prälat Napp und Ignaz Ritter von Wogkowsky geziemend eingeladen.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung vom 27. November war die Berathung und Annahme des durch das Comité vorbereiteten Statuten-Entwurfs, um denselben der Generalversammlung zur Bestätigung vorzulegen.

Die neuen Mitglieder, welche der Einladung auf das Bereitwilligste entsprochen hatten, erklärten sich mit den Statuten im Wesentlichen einverstanden und dieselben wurden mit kleinen Abänderungen angenommen.

Noch in dieser Sitzung wurde eine provisorische Geschäftsordnung zur Berathung vorgelegt.

Diese Geschäftsordnung, ein Abklatsch parlamentarischer Disciplinarvorschriften, eignete sich mehr zum Vademecum für Gemeinderaths- oder Landtagsmitglieder, als zu den Sitzungszwecken einer gelehrten Versammlung, die Vor-

lesungen, die Debatten, die Antragsstellung, das feine logische Spiel in der Formulirung von Anträgen, Amendements und Subamendements, waren dort mit scrupulöser Genauigkeit normirt, die Linien der verschiedenen Berichtigungen mit solch' mißtrauischen Zirkel- und Winkelmaßen gezogen, um den Geist in recht engen spanischen Stiefeln einzuzwängen, daß diese Geschäftsordnung, wie durch eigene unpraktische Schwerfälligkeit, ohne merkliches Zuthun des Bureaus und der Sektionsglieder, in das Meer der Vergessenheit versank.

Die historisch-statistische Sektion zählte 19 Mitglieder, sie besaß Statuten und eine Geschäftsordnung, es fehlten nur noch die Funktionäre, deren Wahl nach §. 24 der Gesellschafts-Statuten auch von der Generalversammlung zu bestätigen war.

Am 10. Dezember versammelten sich alle 19 Mitglieder, um diese Wahl vorzunehmen, ich lege ein besonderes Gewicht auf das Wörtchen Alle, weil dieses vollzählige Erscheinen in einer Stadt, wo Versammlungen mit seltenen Ausnahmen kaum die gewisse Zahl a quorum aufweisen können — die lebhafte Theilnahme und das hohe Interesse bekundet, welche die Sektion geweckt hatte.

Es wurden Graf Belcredi zum Vorstande, Professor Heinrich zum Vorstand-Stellvertreter, Dr. Dudik zum Sekretär für die historische Abtheilung, und Landtafeldirektor Demuth zum Sektions-Kassier gewählt, das Amt eines Sekretärs für die statistische Abtheilung wurde mir übertragen.

Die Generalversammlung ging von der Ansicht aus, daß nur die praktische Anwendung der Gesellschafts- und Sektions-Statuten die Mängel derselben aufdecken würde, und daß erst daraus wirklich zweckmäßige Veränderungsvorschläge erwachsen könnten; sie stellte daher das Princip einer provisorischen Genehmigung der Statuten auf und bestimmte das Ende des Monats Februar 1850 als Termin, bis zu welchem die Abänderungsvorschläge der Gesellschaftsglieder einzulaufen hätten, über deren Zulässigkeit dann eine zweite Generalversammlung zu berathen, und die definitive Annahme der Statuten auszusprechen haben werde.

Die in der Sektionssitzung vom 10. Dezember gewählten Funktionäre wurden, so wie die vom Sektionsvorstande Grafen Belcredi vorgetragenen Statuten nach obigem Principe ohne Bemerkung provisorisch genehmigt, und die Sektion, unter Anschluß der mit der Bestätigungsklausel versehenen Original-Statuten, mit der Zuschrift des Central-Ausschußes vom 17. Dezember 1849 Z. 16 davon verständigt.

Obwohl an die Entwickelung einer meritalen Thätigkeit baldigst zu denken war, um die Hoffnungen derjenigen zu beleben, welche nach so vielen Kämpfen die Umgestaltung der Gesellschaft errungen hatten, so waren noch zuvörderst gewisse nothwendige Formalfragen zu erledigen, worunter die Genehmigung der in der gemeinschaftlichen Sitzung der Funktionäre aller Sektionen vom 6. Jänner 1850 entworfenen Anträge in Kanzlei- und Manipulationssachen, dann die

officielle Bekanntmachung des Eintritts in die Welt für die Sektion sehr wichtig waren.

In der ersten ordentlichen Sektionssitzung vom 10. Jänner 1850, die man schon in den Räumen des Franzensmuseums abhielt, wurde beschlossen, Sr. Excellenz dem allverehrten Herrn Statthalter Grafen Leopold Lažansky die Constituirung der Sektion anzuzeigen, und durch einen öffentlichen Aufruf (dessen Redaktion dem Baron Hingenau und dem Herrn Ohéral übertragen wurde) die Freunde der Geschichtsforschung und Statistik zum Beitritte und zur Unterstützung der Sektion aufzuforder (in der Brünner Zeitung 1850 Nro. 32).

Da immer die Erfolge eines solchen Aufrufs keine beruhigende Gewißheit haben konnten, und das Gedeihen der Sektion hauptsächlich von einer ausgedehnten moralischen und materiellen Unterstützung abhing, um thätige Arbeiter an allen Punkten des Landes, und Mittel zur Herausgabe des historisch-statistischen Materials zu gewinnen, sind noch viele Persönlichkeiten zu Sektionsgliedern gewählt worden.

Während die Lösung des historischen Theiles der Aufgabe unserer Section durch zahlreiche im Fache genau bewanderte Männer, durch die Erfahrungen, welche das so lange gepflegte Studium der Geschichte biethet, sehr erleichtert wurde, unterlag die praktische Wirksamkeit der statistischen Sectionsabtheilung großen Schwierigkeiten.

Es war nicht allein zu befürchten, daß bei der Neuheit dieser Wissenschaft die Sammlung der Daten an einem tiefwurzelnden Mißtrauen, an der Furcht vor allerlei unwissenschaftlichem Gebrauche dieser Daten scheitern würde, sondern es waren selbst die Vorgänge in der Durchführung der nöthigen Erhebungen nicht geläufig, da sich in Mähren noch kein Privatverein mit Statistik beschäftigt hatte.

Es blieb sohin nichts anderes übrig, als die Einrichtungen dort zu studieren, wo sie sich lange als trefflich bewährt haben.

Ich beantragte daher, mit dem königlich sächsischen statistischen Verein, welcher seit dem Jahre 1831 bestand, ein sehr reichhaltiges statistisches Material geliefert, und sich einen bedeutenden Ruf erworben hatte, in direkte Verbindung zu treten, um unmittelbar durch denselben die Organisation und die Erfolge eines solchen Vereins kennen zu lernen.

Ueber Beschluß der Sektion wurde ein Schreiben in diesem Geiste an den königlichen Verein gerichtet, und es erfolgte bald darauf eine sehr umfassende Antwort, worin mit der größten Liberalität alle Druckwerke, und die genauesten Details über Mitgliedschaft, Wirksamkeit und Stellung des mit den Befugnissen eines öffentlichen Amtes und Ministerialorganes ausgestatteten Vereines mitgetheilt wurden.

Die daraus geschöpften Wahrnehmungen haben bald die Ueberzeugung eingeimpft, daß bei der gegebenen Stellung eines bloßen Privatvereins die Sektion kaum in der Lage wäre, eine ersprießliche Wirksamkeit zu entfalten, weil dieselbe

nicht, wie der königlich sächsische Verein, von den landesfürstlichen Aemtern Auskünfte verlangen konnte und jene Autorität nicht besaß, welche nöthig ist, um die Schranken, mit welchen sich Vorurtheil und Mißtrauen umgeben, zu durchbrechen und ohne deren Beseitigung die Erhebung und Sammlung der Daten zur Kenntniß des Landes und seiner Bewohner ganz unmöglich sind.

Der Anschluß an eine unter öffentlicher Autorität in statistischen Fragen wirkende Körperschaft war daher die nächste nothwendige Aufgabe der Sektion, welche Aufgabe durch die Bereitwilligkeit der Brünner Handelskammer sehr bald einer entsprechenden Lösung entgegen sah, indem ein gemischtes, aus Mitgliedern der Sektion und der Kammer gewähltes Comité, welches sich fortan mit der Statistik Mährens zu beschäftigen hatte, niedergesetzt werden sollte.

Mit der Sitzung vom 10. Jänner 1850 wurden die Constituirungsarbeiten vollendet, die Sektion trat mit jenem Tage ins Leben und hatte alle Bedingung des wissenschaftlichen Wirkens.

Mit diesem Abschnitte endet meine Chronik; die Geschichte des Werdens findet im Dasein einen natürlichen Abschluß. —

Von dieser Zeit ab liefern die Sitzungsberichte, die Protokolle und die Sektionsschriften ein farbensattes Gemälde, ein lebensvolles Zeugniß von der schönen Wirksamkeit der Sektion.

Wenn man auf jene Unternehmungen zurückblickt, welche die Sektion unter der umsichtigeu, aufopfernden und geistvollen Leitung ihres gegenwärtigen Vorstandes des Herrn Finanzrathes d'Elvert theils durch direktes Einwirken, theils durch zweckmäßige Aufmunterung hervorgerufen, die sie durch Vermittlung des Verkehrs unter den Fachmännern, durch die daraus geschöpfte Belehrung angeregt hat, wenn die Hoffnung ausgesprochen werden darf, daß man auch künftig in diesem Geiste fortschreitet und die allseitige Theilnahme und Unterstützung eine gleich lebhafte bleibt, dann wird man mit vollem Rechte sagen können, die Annalen der Sektion sind eine wahre Geschichte der historisch-statistischen Literatur unsers Vaterlandes.

Brünn den 20. November 1852.

Peter Ritter von Chlumetzky.

Anmerkung hiezu *).

Der Herr Verfasser der Entstehungsgeschichte der Sektion schließt mit deren Constituirung ab. Der Jahresbericht für 1851 ist in den Mittheilungen der Ackerbaugesellschaft 1852 Nro. 3, jener für 1852 in der Zeitschrift 1853 Nro. 5 enthalten und werden hier, der Vollständigkeit wegen, nebst den Rechnungs-Nachweisungen der Jahre 1851 und 1852, angehängt. Um daher keine Lücke in der Geschichte der Sektion zu lassen, ist es nöthig, auch des Jahres 1850 zu gedenken.

*) Siehe auch die Brünner Zeitung 1850 Nro. 32, 50, 57, 58, 63, 76, 98, 111, 154, 294 über das Wirken auf dem Felde der Vaterlandskunde im Jahre 1850 überhaupt.

In der Sitzung vom 25. Februar kam der Vorschlag Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten von Salm zur Sprache, die rein pragmatische Geschichte biographisch zu behandeln, die Geschichte Mährens in populären biographischen Skizzen darzustellen, das Andenken verdienter Mährer aus dem Soldaten- und Civilstande in prosaischer und poetischer Schilderung zu wahren und mit den Geschichten der mährischen Regimenter den Anfang zu machen.

Der Vorschlag fand lebhaften Anklang in der Sektion, die Doktoren Dudik und Kallina ließen sich über die Ausführbarkeit vernehmen, die Sektion forderte öffentlich zur Verwirklichung auf.

Auch Dr. Dudik's Antrag, verschiedene Olmützer Chroniken zusammenzustellen und herauszugeben, wurde freudig begrüßt und genehmigt.

Mit Freude vernahm die Sektion die Kunde vom Ritter von Chlumetzky, daß er in Verbindung mit dem Fabriksbesitzer Gomperz an einer umfassenden Industrial- und Gewerb-Statistik Mährens arbeite.

Die außerordentlichen Sitzungen vom 2., 7. und 14. März waren der Revision der Statuten der k. k. Ackerbaugesellschaft in der Richtung gewidmet, um wünschenswerthe Aenderungen derselben in Antrag zu bringen.

In der Sitzung vom 25. April 1650 wurde der Quartalbericht über die Thätigkeit der Sektion erstattet und die von Dr. Dudik ausgearbeitete Instruktion für die Sektions-Mitglieder zur Reglung und Erleichterung der Sektionsarbeiten vorgelegt, die, nach der Prüfung durch ein Comité, in der nächsten Sektionssitzung vom 13. Juni angenommen, sofort in 3500 theils deutschen, theils böhmischen Exemplaren in Druck gelegt, mittelst der Zeitungsblätter (Brünner Zeitung 1850 Nro. 154) und an die Mitglieder der Sektion vertheilt wurde. Auch die neu aufgenommenen sollen damit versehen werden.

In der Sitznng vom 27. Juni fand man für nöhig zu bestimmen, daß sechs anwesende Theilnehmer, den Vorsitzenden eingerechnet, zur giltigen Schlußfassung hinreichend und beziehungsweise nöthig seien.

In der Sitzung vom 25. Juli hielt Prof. Dudik einen Vortrag über die seit 1846 bei Raigern ausgegrabenen Alterthümer, insbesondere über die durch Prof. Wolny bei Rebeschowitz aufgedeckten Heidengräber und die im Raigerer Bahnhofe gefundenen Opferplätze; er überging sodann zu den Seelowitzer Leichenfeldern und zeigte schließlich jene Gegenstände vor, die sowohl in Raigern als um Seelowitz gefunden wurden und in der Sammlung des Benediktiner-Klosters in Raigern aufbewahrt werden.

In den Monaten August und September fanden keine Sitzungen Statt.

In der Sitzung vom 31. Oktober berichtete Prof. Dudik über eine Olmützer Chronik von den Jahren 1619 und 1620, deren Drucklegung im Wege der Mittheilungen der k. k. Ackerbaugesellschaft veranlaßt wurde, in der Sitzung vom 28. November aber über die im September 1850 bei Raigern vorgefundenen Alterthümer.

Finanzrath d'Elvert brachte die aus Böhmen und Mähren von

den Schweden abgeführten literärischen Schätze zur Sprache mit dem Antrage, wegen deren Erforschung und Benützung Schritte zu thun. (Siehe Brünner Zeitnng 1850 Nro. 294).

In der Sitzung vom 19. Dezember berichtete Chytil über eine vom Bibliothekar Richter in Abschrift eingesendete Ung. Broder Chronik vom Jahre 1019—1734 und über eine Selbstbiographie von Gallas, dann über ein vom Schullehrer Schwarz in Abschrift eingeschicktes Urkundenbuch nebst Chronik von Gaya aus dem 15., 16. und 17. Jahrhunderte.

Chytil brachte die Verfassung von Chroniken von Seite der Gemeinden in Anregung; wegen der Ausführung wurde ein Comité bestellt.

In der Sitzung vom 30. Jänner 1851 wurden Finanzrath d'Elvert zum Vorsitzenden, Prof. Heinrich zum Stellvertreter, Prof. Dudik zum Sekretär der historischen, Statthalterei-Conceptsadjunkt Leitner zum Sekretär der statistischen Abtheilung und Grundbuchsdirektor Demuth zum Kassier gewählt.

Die Sektion zählte 44 Mitglieder, die Kassa wieß eine Barschaft von 76 fl. CM. nach.

Es gehört der Verwaltung des ersten Gründungsjahres, namentlich den Sekretären Dr. Dudik und Ritter von Chlumetzky, das besondere Verdienst, die Schwierigkeiten und Mühen der ersten Einleitung übernommen und bestanden zu haben.

Christian d'Elvert.

Jahresbericht

der historisch-statistischen Sektion vom Jahre 1851,

vorgetragen in der Generalversammlung der k. k. Ackerbaugesellschaft.

Auch im Jahre 1851 war die historisch-statistische Sektion der k k Ackerbaugesellschaft bemüht, ihrem vorgesetzten Zwecke, Förderung historischer und statistischer Kenntnisse, Mitwirkung zur Sicherung und Erhaltung alter geschichtlicher Denkmäler Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens, in Schrift und Druck, in Bildern, Statuen und Bauwerken, nach Kräften zu entsprechen. Da diese ihr bisher nicht erlaubten, für obige Zwecke thätig einzugreifen, so bestrebten sich die Mitglieder wenigstens anregend, aufmunternd, belebend einzuwirken, und es muß mit Befriedigung bemerkt werden, daß hiedurch in mancher Beziehung Nützliches geschaffen, und mancher hoffnungsreiche Keim, der sich einst unter günstigen Umständen als erwünschte Frucht entfalten dürfte, ausgestreut wurde. Die Sektion zog die sich ihr darbietenden Gegenstände nach allen Richtungen in den Kreis ihrer Erwägung und Besprechung, und wurde von auswärtigen, wie von einheimischen Geschichtsfreunden auf das freundlichste, sowohl durch Vorträge und Aufsätze, wie durch Geschenke historisch interressanter Bücher und Gegenstände unterstützt.

Ein kurzer Abriß der Thätigkeit des verwichenen Jahres möge diesen allgemeinen Bemerkungen folgen. Die Sektion veröffentlichte in den Schriften der Gesellschaft, wie auch durch abgesonderte Abdrucke 1) eine vom Prof. Dudik revidirte Olmützer Chronik über die wichtige Zeit vom 10. Mai 1619 bis zum verhängnißvollen 8. November 1620; 2) eine Abhandlung Chytil's aus einer der wichtigsten, aber auch dunkelsten Perioden der Landesgeschichte, nämlich aus der Zeit der Markgrafen Johann und seiner Söhne Jodok und Prokop; endlich 3) eine Geschichte des einflußreich gewordenen Kohlenbaues in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien von d'Elvert. Die Sektion vernahm die interessanten Vorträge der Mitglieder Stadtrath Koller über Weinbergrechte in Mähren; Chytil, Abriß einer Geschichte von Kojetein; von Wolfkron, über eine im Auftrage der hohen Regiernng unternommene archäologische Reise nach Znaim und Iglau, und desselben Vortrag über die höchst interessaute, mit seltenen Druckwerken versehene Pfarrbibliothek zu Skt. Jakob in Brünn; Dr. Wolný, wegen Aufklärung mancher Irrthümer über den Charakter des Olmützer Bischofes Johannes Mraz; d'Elvert, Geschichte des Theaters in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien; Chytil a) eine durch Dr. F. X. Richter besorgte Ausgabe des bekannten Testamentes des Mährischen Markgrafen Johann; b) über die Bedeutung des unter dem Namen „Schwedensäule" bei Olmütz früher bestandenen, im Jahre 1839 vom Blitze niedergeworfenen alterthümlichen Denkmals; c) über eine durch Dr. F. X. Richter eingesandte Chronik der Stadt Ung. Brod und d) eine Selbstbiographie des bekannten mährischen Dichters Gallas; e) über ein Manuskript zur Geschichte von Gaya, eingesendet von dem dortigen Lehrer Schwarz; Dudik über alterthümliche Funde in der Umgebung von Raigern; Custos Heinrich über einige angeblich römische Alterthümer, welche durch Herrn Gezek bei Hulein und Bisenz ausgegraben wurden; d'Elvert über eine sehr werthvolle Iglauer Chronik des in die mährische Rebellion von 1619 verwickelten Iglauer Syndikus Martin Leupold von Löwenthal; über die Kunstdenkmäler in Mähren und Schlesien und über kleinere Gegenstände.

Mehrfache sehr zweckmäßige Anträge der Mitglieder zur Förderung historischer Kenntnisse und Erhaltung von Denkmälern wurden in der Sektion zur Sprache gebracht und erörtert. Zum Theile sind hierüber die zu ihrer Realisirung dienlichen Schritte nach Außen gethan worden, znm Theile jedoch bilden diese Anträge noch immer Gegenstände der Verhandlung. Wir erwähnen hier zuvörderst die von der Sektion angeregte Erforschung der aus Böhmen und Mähren nach Schweden abgeführten historischen und antiquarischen Denkmäler, welche zur Reise des Dr. Dudik dahin auf Kosten des Landes und zur Auffindung einer großen Menge der interessantesten historischen Quellen geführt hat.

Weiter wird erwähnt, des äußerst wichtigen Antrages des Dr. Wolny

wegen Einleitung von Maßregeln, daß ein allgemeines Mährisches Regestenbuch ins Leben gerufen werde, ohne welche Basis keine gründliche Geschichtsforschung und Geschichte möglich sei. In dieser Hinsicht darf sich die Sektion der freundlichen Aussicht hingeben, daß durch das bereitwillige Entgegenkommen des Herrn Chytil und die vereinte Bemühung diesem wissenschaftlichen Bedürfnisse abgeholfen werde. Zugleich haben mehrere Mitglieder die anerkennenswerthe Absicht, sich der Bearbeitung partieller Regestenbücher, namentlich v. Wolfskron eines Iglauer, zu widmen, über welche seiner Zeit das Nähere wird bekannt gegeben werden. Eben so interessant war die vom Herrn Chytil angeregte Idee die Gemeinden zur Verfassung von Chroniken über die Vorkommnisse ihres Ortes zu bewegen, worüber Berathungen gepflogen wurden, die nicht ohne Resultat bleiben dürften.

An den von der hierortigen Handelskammer unternommenen statistischen Arbeiten betheiligte sich die Sektion durch Abordnung eines aus den Herren Prof. Heinrich, Peter Ritter von Chlumetzky und Forstinspektor Weeber gebildeten Comités. Die Handelskammer wählte zu diesem Comité den Herrn Fabriksbesitzer Max Gomperz, den Vorsteher der Weber-Innung Herrn Menzel und ihren Sekretär Herrn Dr. Heym.

Seit Februar d. J. hat diese Commission gearbeitet, Tabellen zur Erhebung entworfen, dieselben versuchsweise von praktischen Oekonomen ausfüllen lassen und sie sodann definitiv festgestellt. Die Handelskammer übernimmt, ihrem ursprünglichen Anerbieten gemäß, die Hinausgabe, Redaktion der Zurückgelangten, und wird sodann das endliche Operat der Commission überlassen. Sie werden durch die Behörden den Gutsbesitzern und Gemeindevorständen zugefertigt werden.

Die Tabellen theilen sich in 4 Cathegorien, für jede derselben eine Tabelle:

I. Tabelle, Ermittlung der Urbarialverhältnisse,
II. „ „ „ Fruchterzeugung,
III. „ „ „ Viehzucht,
IV. „ „ „ Schafzucht insbesondere.

Eine Ermittlung der landwirthschaftlichen Gewerbe kann die Kammer bereits aus ihren gewerbs- und handelsstatistischen Tabellen vornehmen und es bleibt nur Einzelnes später zu ergänzen. Es ist bei allen Tabellen der Grundsatz aufgestellt, dasjenige aus brauchbaren, bereits vorhandenen statistischen Erhebungen der Behörden zu entnehmen, wie und wo es sich vorfindet, namentlich das stabile Cataster, die Zusammenstellungen der Grundentlastungs-Commissionen u. s. w. wird man benützen. Die Tabellen sind darauf gerichtet, ein Bild von dem faktischen Zustande der Landwirthschaft zu erlangen und daraus die Schlüsse für das zu ziehen, was geschehen könnte und sollte.

Die Sektion kann von dem eben so eifrigen als einsichtsvollen Wirken dieses Comité's mit vollem Vertrauen entsprechende Früchte, wenn auch, wegen Größe der Arbeit, nicht in der nächsten Zukunft erwarten.

Zur Wahrung und zum Schutze einheimischer Kunstdenkmäler wurde

über d'Elvert's Antrag beschlossen, seitens der Sektion ein Einschreiten an die hohen Behörden zu richten, in welchem um Einsetzung eigener Conservatoren gebeten wird, einer Institution, die eben in gegenwärtiger Zeit, wo nicht überall die schuldige Pietät für die zum Theile höchst werthvollen Denkmäler der Vorwelt wahrgenommen wird, ganz am Platze wäre.'

Die Sektion wurde durch Geschenke, mitunter recht interessanter geschichtlicher Druckwerke und Manuskripte von ihren Mitgliedern und durch zahlreiche Beitritte von Geschichtsfreunden erfreut, durch welche sie den Kreis ihrer Thätigkeit auf eine der Wissenschaft nur vortheilhafte Weise zu erweitern hoffen darf.

Im abgewichenen Jahre verstärkte sich die Sektion durch die Aufnahme der Herren: die Prälaten Fronek, Seka und Schlossar, Landesgerichtsarchivar von Lamatsch, Gutsinspektor Kasperlik, Bibliothekar Skyba, Bezirkskommissär Struschka, Kreisrath Höck, Registraturs-Direktor Trimmel, Staatsanwalt Dr. Beck in Neutitschein, Ministerial-Sekretär Dr. Beck in Wien, Ingrossist Hoschek, Landesgerichtsrath Hromatka, Accessist Janiček, die Staatsanwalts-Substitute Dr. Georg und Anton Branowitzer, Oberamtmann Eder, Buchhalter Strnischtie, Forstinspektor Weeber, die Professoren Tkany, Ens, Fick, Prasch, Dr. Melion, Dr. Schneider, Kassier Viktorin, Landesadvokat Dr. Schlemlein, Bürgermeister Haberler, Registrator Gottlieb, Sekretär Donněh, Dr. Rudolf Hirsch, Professor Wenzel, Dr. Wilsdorf, Archivar v. Mayer, Stadtarzt Rinnerer, Verpflegsverwalter Schmidt, Maler Hellich, Landschaftsbuchhalter Krinner, Präsident von Woykowsky, die Consistorialräthe Richter, Binko, Panschab, Reisenhofer, Schebestik, Wrba, Propst Friedl, die Pfarrer Gröger und Kopp, Berghauptmann Fritsch, Statthalterei-Sekretär Petschner, die böhmischen Geschichtschreiber Palacký, J. Mikowec, Schafařik, Domek, Hanka, Hanusch, Legis-Glückselig, Klink, Rößler, Wocel, Erben, Wurzbach, die österreichischen Geschichtschreiber Wartinger, Tschischka, von Meiler, Arneth, Miklosich, Beidtel, Kink, Karajan, Pritz, Freiherr v. Ankershofen, Hermann, Schlager, Firnhaber, Budik, Feil, Birk, Grauert, Koch, Häufler, Selinger.

Durch die vorstehenden neuen Mitglieder, worunter Namen höchst ehrenvollen Klanges, hofft die Sektion den Kreis ihrer Wirksamkeit fruchtreich zu erweitern und das Netz interessanten Ideen-Austausches immer weiter auszudehnen.

Die Sektion zählt 140 Mitglieder, worunter 93 in Mähren und Schlesien.

Die Sektion hat, um auch in diesem Zweige die Ordnung einzuhalten, ihre Statuten revidirt und eine besondere Geschäftsordnung angenommen.

Die Funktionäre während des abgelaufenen Jahres waren: Finanzrath d'Elvert als Vorsitzender, Landtafel-Direktor Demuth als Kassier, Professor Dr. Dudik und Statthalterei-Concepts-Adjunkt Leitner als Sekretäre.

Die Sektion besitzt auch bereits eine kleine Sammlung von Druckwerken, MS. und Aufsätzen, welche stets durch die Municifenz einzelner Mitglieder vermehrt werden.

Jahresbericht

der historisch-statischen Sektion für das Jahr 1852 *).

Gleich den anderen geehrten Sektionen der k. k. Gesellschaft, tritt auch die historisch-statistische Sektion vor den Kreis dieser hochachtbaren Versammlung um über ihr Streben und Wirken auf dem ihr vorgezeichneten reichen Felde der Landeskunde nach deren engeren Bedeutung, im abgewichenen Jahre Bericht zu erstatten.

Unbeirrt und unablässig das Auge auf den Zielpunkt ihrer Thätigkeit, auf Förderung historischer und statistischer Kenntniß des Vaterlandes, Weckung der Aufmerksamkeit auf Alles, was in dieser Richtung brauchbar und anregend, oder Aufschluß gebend erscheint, Auffindung, Schilderung und Erhaltung geschichtlicher Denkmale in Wissenschaft, Kunst und Leben der Vorfahren — war die Section bemüht, auch in diesem Jahre in den angedeuteten Richtungen thätig zu sein. Wenn es auch ihre jungen Kräfte noch immer nicht gestatten, sich dem Endpunkte und Ideale alles historischen Strebens, der Geschichtschreibung, der Darstellung der großartigen Bilder und Gestalten der vaterländischen Geschichte in einem größeren Werke zu nähern, so gelang es ihr dennoch, und zwar wie sie mit Befriedigung bemerken kann, nicht ohne lohnenden Erfolg auch im abgewichenen Jahre manche schlummernde Kraft zu wecken, zu beleben, neuer Thätigkeit zuzuführen, manchen fruchtbaren Samen zu streuen, zum grünenden Keime, manchen Keim zur hoffnungsreichen Entfaltung, manche aufsprossende Knospe zu Blüthe zu bringen. — Sie verstärkte nicht nur die eigenen Kräfte, indem sie unablässig bemüht war, alle jene Männer, welche in irgend einer Weise ihrem Beginnen verwandt oder bereit waren, demselben Schutz, Stütze, Förderung oder Hilfe zu gewähren, ihrem Kreise einzuverleiben, sondern sie suchte den Eifer und Geschmack für Beachtung und Würdigung historischer Denkmale und Nachrichten zu wecken und zu beleben, sie war besorgt, verborgene oder wenig geachtete Arbeiten bescheidener vaterländischer Forscher ans Licht zu bringen, oder solche zur Bearbeitung geschichtlicher Momente oder Sagen zu ermuntern; zur Aufsuchung oder besseren Verwahrung wichtiger Alterthümer, Nahmhaftmachung seltener Druckwerke aufzuforbern, sich wegen Erhaltung von

*) Die Berichte über die monatlichen Sitzungen der Sektion (wie die Jahresberichte von dem gewandten Sekretär Leitner), so wie über die Wirksamkeit auf dem historischen Felde in Mähren und Schlesien überhaupt Siehe in der Brünner Zeitung 1851 Nro. 14, 31, 52, 53, 101, 106, 136, 139, 161, 205, 256, 257, 1852 Nro. 17, 25, 67, 93, 112, 131, 150, 153, 169, 179, 196, 207, 247, 257, 270, 279, 280, 287, 288, 300.

Abschriften wichtiger Schriftdenkmale, Rechtsurkunden, wichtiger Archivs Uebersichten aus Mähren und Schlesien ꝛc. thätigst zu verwenden, oder durch sachkundige Sektionsmitglieder Aufschlüße, Nachweisungen und Hindeutungen auf das Vorhandene und auf den Stand des historischen Materials für den dereinstigen Gebrauch sich zu verschaffen. Die Section brachte die Frage der Memorabilienbücher bei Gemeinden, der so wichtigen Bearbeitung der Mährischen Stadtrechte, von denen die Brünner bereits von Dr. Rößler in Göttingen herausgegeben, die Iglauer vom Hrn. Ritter v. Wolfskron, die Olmützer vom Dr. Ferd. Bischoff in Bearbeitung genommen — und rücksichtlich der Znaimer Herr Oberlandesgerichtsrath v. Würth in Wien zur Bearbeitung aufgefordert wurde, der Regestenbücher für die Urkunden Mährens und Schlesiens in Anregung, und hofft dieselben durch die Thätigkeit ihrer Mitglieder einer gedeihlichen Verwirklichung zuzuführen; in ersterer Beziehung zog sie die Vorstände der größeren Stadtgemeinden des Landes in ihren Kreis und muß mit Befriedigung die allseitig wahrgenommene Bereitwilligkeit zur Unterstützung ihrer Zwecke anerkennen.

Gleichermaßen war die Sektion bemüht ihre Beziehungen zu anderen gleichartigen Vereinen und den vaterländischen Unterrichtsanstalten durch den Austausch ihrer gegenseitigen Druckschriften in der einen, und unentgeldliche Zusendung derselben, in der andern Richtung möglichst zu erweitern. So erhält sie durch des Sektionsmitgliedes Herrn Dr. Dubiks Vermittlung das Notizenblatt der Wiener k. k. Akademie der Wissenschaften und desselben wie Dr. Wohlfahrts Vermittlung in Wien die Schriften des historischen Vereins für Ober-Bayern, durch Vermittlung des Mitgliedes Hrn. Professor Dr. Thomas Bratranek die Schriften der Sektion für Archäologie und Kunst der Krakauer gelehrten Gesellschaft „Towarzystvo nauk"; sie hat ferner im abgewichenen Jahre den gegenseitigen Schriftentausch mit dem Vereine „Moravská národní jednota" in Brünn, dem Werner-Vereine und der Forstsektion dieser k. k. Gesellschaft, ferner mit der kaiserl. österreichischen, der königl. böhmischen, und der oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften, mit den Geschichts-Vereinen für Kärnthen, Krain, Innerösterreich und Steiermark, mit dem Museum Carolino-Franciseeum in Linz, und dem Ferdinandeum in Innsbruck, endlich mit dem Vereine für Geschichte und Alterthümer Schlesiens in Breslau durchgeführt.

Die Sektion hat die unentgelbliche Zusendung ihrer Schriften an die Olmützer k. k. Universitäts-Bibliothek und an das Franzens-Museum, an die Museen in Troppau und Teschen, an sämmtliche Gymnasien Mährens und Schlesiens, an die technische Lehranstalt und Realschule in Brünn, an die Handelskammern in Brünn, Olmütz und Troppau eingeleitet, und empfing dafür von diesen Anstalten die Jahresprogramme oder Jahresberichte, bei einigen mit statistischen Nachweisungen über den Stand der Lehrmittel und wissenschaftlichen Sammlungen. Für die Ueberreichung der Sections-Schriften an Se. Exc. den

k. k. Herrn Statthalter hat die Sektion ein aufmunterndes Anerkennungsschreiben erhalten.

Aber auch von einzelnen Mitgliedern ward die Bibliothek der Sektion mit einer Reihe interessanter, mitunter sehr gediegener handschriftlicher und gedruckter Arbeiten bedacht, welche sämmtlichen Sektions-Mitgliedern zur Benützung bereit stehen und worunter wir bei der großen Anzahl nur die bedeutendsten hier namentlich anzuführen uns erlauben. So sandte der Herr k. k. Statthalterei-Sekretär Petschner eine Parthie werthvoller statistischer Tabellen und Uebersichten Mähren und Schlesien betreffend; Bibliothekar Dr. C. Wurzbach sein Werk „die Sprichwörter der Polen", Kreisrath Klar die Libussa für 1852, Kunsthändler M. Bermann sein österr. biographisches Lexikon, Regierungsrath Chmel den Bericht über seine Reise nach Italien, Dr. Dudik seinen Bericht über die Reise nach Schweden, M. Koch Arneths Abhandlung über Dietrichstein'sche Münzen, Wiesenbs archäologische Funde in Tettnang, dann Notizen über die Dietrichstein'sche Bibliothek in und über Celtische Alterthümer bei Nikolsburg, Kasperlik Mittheilungen über sein Vorhaben, die Urkunden des Herzogthumes Teschen in Regesten und einem Diplomatar herauszugeben; Eder Nachrichten über die Tataren-Einfälle 1663 auf der Herrschaft Seelowitz, über die auf derselben 1645 ausgebrochene Pest und über Pribitz; Peyscha über die Gymnasial-Reform in Oesterreich und deren Durchführung in Mähren; Heinrich ein Verzeichniß von Urkunden und Privilegien, die auf das Herzogthum und die Stadt Teschen Bezug haben; die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien sandte über Verwendung des Central-Ausschußes dieser k. k. Gesellschaft in Folge der Munificenz des k. k. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten das kostbare Werk Wiener Jahrbücher der Literatur; J. Schlager seine „Wiener Skizzen" und seinen „Rafael Donner", E. Wocel seine archäologischen Blätter und sein Werk „O vyvinování křesťanského umění", die Frau Witwe des Archivars Boček ein vollständiges Exemplar des „Codex diplomaticus" zum Geschenke für die oberlausitzsche Gesellschaft der Wissenschaften, Herr Klefel das interessante Diarium des Advokaten Dr. Schindler in Brünn über die hiesige Anwesenheit der Franzosen im Jahre 1805/6, Hr. Graf Taroucca und Hr. Klar in Innsbruck alte Landkarten Mährens, Hr. Oberlandesgerichtsrath Dr. von Würth seine Werke über das Wiener Neustädter Stadtrecht und über die österreichische Strafprozeß-Ordnung, Herr Rath Sterly Marzy's Chronik von Iglau, im Auszuge mit Beziehung auf Mähren, eine Biographie Marzy's, die Iglauer Bergrechte in Abschrift, Faksimilien von Unterschriften, Aufsätze zur Lokal-Geschichte Iglau's, Hr. Hauska eine Sammlung von Privatmünzscheinen, Hr. Ritter v. Wolfskron eine Tabula Peutingeriana und werthvolle Steinzeichnungen, J. Chytil ein Nachschlageregister zu Deklaratorien, d'Elvert Druckwerke und Gesetz-Sammlungen, Dr. Dudik eine aus mehreren Special-Chroniken zusammengesetzte Chronik von Olmütz, Prasch seine österreichische

Statistik, der hohe mährische Landesausschuß Dudik's Bericht über die Reise nach Schweden, von Karajan das kostbare Salzburger Todtenbuch, Haniowetz eine Uebersicht der in der Registratur in Butschowitz vorkommenden historischen Materialien von Werth, Peter Ritter v. Chlumetzky die Entstehungsgeschichte der Section. —

Weitere Beiträge zur Sektionsbibliothek spendeten die Mitglieder: Rinnerer, Wenzelides, Lang, Fiala, Eder, Schebestik, Jarmer, Leitner, Strnischtie, Heybal, v. Pfungen, Pluskal, Petschner, Dr. Budik, Peyscha, Dr. Skyba, Dr. Rud. Hirsch, Franz Hirsch; Enders, Redacteur der „Biene“ in Neutitschein, Riepl, Redacteur des Iglauer Sonntagsblattes, der Znaimer Gemeinderath, als Herausgeber des „Znaimer Wochenblattes“, sandten ihre Blätter, eben so der Redacteur der „Mittheilungen“ Hr. Weeber jene Nummern in denen statistische Uebersichten, Mähren und Schlesien betreffend, enthalten waren; die Handelskammer in Brünn und Olmütz den Jahresbericht, jene in Troppau den Bericht über die Arbeitslöhne, die Gymnasien in Brünn, Olmütz, Znaim, Iglau, Teschen (katholisch und evangelisch), Kremsier, Trübau, Nikolsburg, Troppau, das Wiener Theresianum, die Brünner Realschule Schulprogramme und beziehungsweise Schilderungen der Lehrmitteln, aus welchen das Wissenswürdigste in den Sectionsschriften auszugsweise mitgetheilt werden wird.

Auch im Jahre 1852 wurden bei den Sektionssitzungen mehre interessante geschichtliche Vorträge gehalten, und zwar vom Hrn. Dr. Dudik über seine Reise nach Schweden, von dem Vorstande d'Elvert über die Erhaltung der Kunstdenkmäler in Mähren und Schlesien, über die Geschichte der Grafen und Freiherrn von Mittrowsky, über die Geschichte der Zuckerfabrikation in Mähren und Schlesien, über die Entstehungs-Geschichte des mähr. schles. Verwaltungs-Organismus, über das Institut der Kreisämter in Mähren und Schlesien, über die Sanitäts-Anstalten Oesterreichs älterer und neuerer Zeit mit besonderer Rücksicht auf Mähren und Schlesien, über die Landkarten Mährens und Schlesiens, über die Geschichte des Theaters in Mähren und Schlesien, über die Errichtung eines Provinzial-Archives, über die von Dr. Dudik nach Rom unternommene Forschungsreise u. m. a.; Hr. J. Chytil über die mährischen Landesordnungen, über die vom Hrn. Registratursdirektor des Olmützer Fürsterzb. Consistoriums Hrn. Schebestik eingesandten drei **Moravica** (Lautzky's Beschreibung von Olmütz, und des seligen Sarkander Leiden), über das Landeswappen Mährens (zur Beantwortung einer Anfrage Firnhabers in Wien), über die historischen Materialien im fürstl. Kaunitz'schen Archive in Jaromeritz; Hr. Ritter v. Wolfskron über die Miniaturen der Brünner und Iglauer Rechtsbücher, über die Charte Mährens von Fabricius; Hr. Custos Heinrich über mährische und schlesische Marmorarten, Dr. Engelbert Richter über die Katastrophen der Olmützer Universität. —

Ein Theil der angeführten Vorträge und außerdem noch andere werthvolle Aufsätze sind bereits in den Schriften der Sektion, von denen das II., III. und IV. Heft dem Jahre 1852 angehören, enthalten; da dieselben sich in den Händen der meisten Sektions- und auch vieler Mitglieder dieser k. k. Gesellschaft befinden, so genügt es, auf dieselben mit der Bemerkung hinzuweisen, daß dieselben vielfache Stimmen der Anerkennung gewonnen haben.

Den erfolgreichen Bemühungen mehrerer der thätigsten Mitglieder der Sektion (Peter Ritter v. Chlumetzky, Chytil, Demuth, und Ritter von Wolfskron), so wie den großmüthigen Unterstützungen hochherziger Mäcene, wird das Land alsbald die Herausgabe des kostbarsten historischen Dokumentes, seiner auf ein halbes Jahrtausend zurückreichenden alten Landtafel von 1348—1480 danken.

Der Werth dieser unschätzbaren Gabe wird durch die nicht minder preiswürdige Fortsetzung des mähr. Diplomatars von 1306 — 1526 ungemein erhöht, welche die historisch-statistische Section und der Central-Ausschuß der k. k. Gesellschaft vordem ohne Erfolg angestrebt, soeben aber über Anregung des Hrn. Ritter v. Chlumetzky der hohe mährische Landesausschuß beschlossen und dem eben so eifrigen, als thätigen Sections-Mitgliede Hrn. Chytil anvertraut hat.

Würdig wird sich hieran seiner Zeit die Benützung des seit dem 16. Jahrhunderte überaus reichen Archives des k. k. Ministerium des Innern anschließen, welche durch die entgegenkommende Bereitwilligkeit des Hrn. Ministerialrathes von Sachse, des Hrn. Sectionsrathes von Pfungen und des Hrn. Officialen Straube bereits in Aussicht gestellt ist.

Wenn auch die Sektion den schmerzlichen Verlust nicht weniger Mitglieder namentlich des Canonikus Reisenhofer in Brünn, des Professors Dr. Grauert, der Ministerial-Sekretäre Häufler und Hain, und des Sekretärs J. Schlager in Wien, des Archivars Wencelides in Nikolsburg, des eifrigen mährischen Geschichtsforschers Sterly (gest. 26. Dez. 1852) in Iglau, des Grafen Stomm in Doloplas, des Prälaten Seka in Neureisch, und des Gymnasial-Direktors Wassura in Olmütz, zu beklagen hat, so bietet der reiche Kreis ausgezeichneter Männer, die sich im Laufe des Jahres 1852 ihren Bestrebungen angeschlossen haben, einen um so erhebenderen und freudigeren Anblick. Sie hatte die Genugthuung die HH. Statthalter von Mähren Grafen Lažansky Excellenz und von Schlesien Hrn. Ritter von Kalchberg, Seine Eminenz den hochwürdigst hochgebornen Cardinal-Fürst-Erzbischof von Olmütz Freiherrn von Somerau, Ihre Durchlauchten die HH. Fürsten von Lichtenstein, Dietrichstein und Salm, Se. Exc. den Reichsraths-Präsidenten Freiherrn von Kübeck, ferner den Hrn. Finanz-Landes-Direktor Minist. Rath Ritter von Ottenthal, die Hrn. Minist. Räthe von Eckert und Sachse von Rothenburg in Wien, die Hrn. Professoren Höfler, Jäger, Schreiner, u. a. Illustrationen in den Kreis ihrer Ehrenmitglie-

der einreihen zu können und die Beitritts-Erklärungen so vieler hochachtbarer Männer in Empfang zu nehmen.

Die Zahl ihrer Mitglieder, welche sich am Schluße des Jahres 1851 auf 146 belief, erhob sich bis Ende 1852 auf die Zahl von 273 Mitgliedern, was den ansehnlichen Zuwachs von 127 Mitgliedern für dieses Jahr ergibt.

Die Section hatte den Hrn. Finanzrath d'Elvert als Vorstand, Hrn. Custos Heinrich als Vorstand-Stellvertreter, Hrn. Landtafel-Direktor Demuth als Kassier, Hrn. Statth. Concepts-Adjunkten Leitner als Sekretär auch für das Jahr 1852 bestätigt und anstatt des Hrn. Dr. Dubik, welcher dem Amte des Sekretärs entsagte, den Landschafts-Kanzellisten Hrn. J. Chytil zum Sekretär neu gewählt.

Kassa-Rechnung

der historisch-statistischen Sektion für das Jahr 1851.

1) Empfang: 1) Mit Ende Dezember 1850 verblieb eine Baarschaft von	80 fl. 49 kr.,
2) Neuer Empfang (an Jahresbeiträgen der Mitglieder)	183 fl. 6 kr.,
zusammen . . .	263 fl. 55 kr.
Ausgaben (für den Druck des 1. Heftes der Sektions-Schriften und der Statuten, Postporto u. a.)	62 fl. 7 kr.,
sonach blieb ein Rest von	201 fl. 48 kr. CM.

in Baarem und in fruchtbringenden Staatspapieren.

Kassa-Rechnung

der historisch-statistischen Sektion für das Jahr 1852.

Empfang: 1) Ende Dez. 1851 verblieb eine Baarschaft von	201 fl. 48 kr.,
2) neuer Empfang (474 fl. an Beiträgen, 176 fl. 17 kr. Erlös für die Sektions-Schriften, 8 fl. Interessen)	658 fl. 17 kr.,
zusammen . . .	860 fl. 5 kr.
Ausgaben (für den Druck und das Einbinden des 2., 3., und 4. Heftes der Sektions-Schriften: 499 fl. 15 kr., Porto- und andere Auslagen) . . .	526 fl. 52 kr.,
sonach blieb ein Rest von	333 fl. 13 kr. CM.

in fruchtbringenden öffentlichen Papieren und in Baarem.

Geschichte
der
Landkarten von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien.

Vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert.

Literatur.

Versuch einer umständlichen Historie der Land-Charten, von M. Eberhard David Hauber, Ulm, 1724; als Anhang Seite 174—188 ist die Historie der Land-Karten des Markgrafthums Mähren.

Cataloque nouveau des Cartes Geographiques á Amsterdam, chez Jean Covens et Corneille Mortier. 8.

Hübner, Museum geographicum. Kritischer Wegweiser im Gebiete der Landkartenkunde, Berlin 1829 u. f. 5 Bde.

Kurze geographische Nachricht von dem Markgrafthum Mähren und den dießfälligen Müller'schen Charten, von Adam Friedrich Zürner, Dresden 1742.

L'etat du Marquisat de Moravie, MS. um das Jahr 1778, S. 27—33.

Patriotisches Tageblatt 1801 S. 1037 und 1126, 1803 S. 215, 481 und 771, 1804 S. 221.

Bisinger's Generalstatistik des österreichischen Staates, 2 Th., Wien 1808, Einleitung S. 80—84.

Hesperus 1810 S. 161—170, 239—243, 1812 S. 101, 1817 S. 196—199, 1819 S. 198 und 199, 235, 252 und 253, 1820, 25. Bd. 4. H. Beil. Nro. 16, 5. H. Beil. Nro. 24, 27. Bd. 2. H. Beil. Nro. 5 (Recensionen der Passy'schen und Bayer'schen Karten von André und Sterly).

Thomas, schlesische Literaturgeschichte, Hirschberg 1824 S. 154—156.

Oesterreichische National-Encyklopädie, Wien 1835, 1. Bd. S. 517 und 6. Bd. S. 399.

Cerroni († 1826) hinterließ in Handschrift: Nachricht von Landkarten des Markgrafthums Mähren, 27 (beschriebene) Quartblätter, im ständischen Archive.

Einleitung.

Die Geschichte der Landkarten bildet vier Perioden. Schon bei den Aegyptern und Hebräern finden sich Spuren davon. Die Griechen hatten schon Landkarten, die Römer Zeichnungen ihrer Länder in ihren Archiven. Ptolomäus zeichnete Landkarten nach der stereographischen Projektion. Die zweite Periode hat schon metallene Planiglobien, wie sie Kaiser Carl († 814) besaß. Nikolaus Donis verbesserte die Ptolomäischen Karten, ließ sie in Holz schneiden und gab fünf

neue dazu; ein Gleiches that Sebastian Münster. Die ersten von Metall abgezogenen Landkarten wurden von Buckink und Schweynheym 1478, die ersten von Holz abgedruckten von L. Holl 1482 gefertigt. Martin Behaim, der diese Periode schließt, fertigte 1492 den ersten Globus zu Nürnberg. Die dritte Periode läßt die Landkarten immer vollkommener werden. Besonderes Verdienst hatten Ortelius, Merkator (der die nach ihm genannte Projektionsmethode erfand), Wilhelm und Johann Bläu (welche 616 Karten lieferten), Janson, Schenk, Vilscher, de Witt, Hond, Münster, Cassini, Ferrari, Zanoni, Rizzi. Nach ihnen erwarb sich Johann Homann einen Namen, der Astronomen und Mathematiker bei Verfertigung seiner Landkarten zu Rathe zog und gegen 200 Stück neue Landkarten fertigte, die er nach Hübner sorgfältig illuminiren ließ. Delisle fügte die stereographische Projektionsmethode nach astronomischen Beobachtungen ein, welche Tobias Mayer vervollkommnete. Picard schlug bereits 1681 trigonometrische Vermessungen zum Behufe der Landkarten vor. Haas in Wittenberg bearbeitete sie zuerst in Deutschland nach mathematischen Grundsätzen.

In der vierten Periode seit 1790 wurden die Landkarten-Zeichnungen, die früher unverhältnißmäßig plump, zum Theile auch unrichtig waren, netter, reinlicher, man kam über zweckmäßige Zeichen überein.

Von den Landkarten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien.

I. General- Land- oder Kreiskarten.

Erste Periode. A. Mähren.

Böhmen *) erhielt viel früher als Mähren eine Landkarte. Schon im Jahre 1518 ließen die Stände eine Karte Böhmens entwerfen und in Holz schneiden (beschrieben in Dobner's annales Hagec. II. 88). Aus derselben Zeit gingen bis 1568 alle anderen hervor, insbesondere jene Münsters von 1545 in dessen neuen Tafeln zur Geographie von Ptolomäus. 1568 entwarf Johann Criginger die zweite Originalkarte Böhmens, welche Abraham Ortelius in sein **Theatrum orbis terrarum**, Antwerpen 1570 Blatt 25, aufnahm.

Der erste, welcher die Polhöhe von Brünn (49° 8') und Olmütz (49° 31') bestimmte oder doch bekannt machte, dürfte der als tüchtiger Astronom, aber, der Sitte der Zeit nach, zugleich als Sternbeuter bekannte Böhme und rheingräfliche Hofmathematikus Cyprian Leowicz († 1574) gewesen sein, welcher dies in seinem Werke: **Ecclipsium omnium ab A. 1554 usque in A. 1606 accurata descriptio, Augustae Vindel. 1556 Fol.** that (Neue Literatur, Prag 1772, S. 109).

*) Böhmens Landkarten-Geschichte in Riegger's Materialien zur Statistik Böhmens 1. H. (Prag 1787) S. 61—78, 191—203, 3. H. S. 615—622 und in Müllner's Geographie von Böhmen, Prag 1805 S. 68—78.

Rechnet man die kleine und schlechte Karte Mährens in Münster's (von 1544 bis 1629 oft aufgelegten) Cosmographia, Basel 1561, ab, so ließ die erste bekannte Landkarte Mährens der Med. Doktor, Kaiser Ferdinand I. Leibarzt und Hofmathematikus, Paul Fabricius (geb. 1519 zu Lauban in der Ober-Lausitz, † zu Wien 1588) an's Licht treten.

Wie Hauber (S. 174) angibt, geschah dies schon im Jahre 1570; es ist jedoch von dieser Karte nichts näheres bekannt, obwohl deren Erscheinen, wie das Folgende zeigen wird, nicht zu bezweifeln ist. Es kam nämlich 1575 eine, dem Hartmann von Lichtenstenstein auf Feldsberg gewidmete Karte Mährens von Fabricius heraus, welche sich sonach als die erste darstellt und daher eine nähere Würdigung verdient *).

Dieselbe ist 15 Wiener Zoll hoch und 18½ Wiener Zoll breit; sowohl an dem obern als dem untern Theile der Karte sind breite Papierstreifen angefügt, um den erforderlichen weißen Rand herzustellen, auf welchem oben in großer Antiqua „CHOROGRAPHIA MARCHIONATUS MORAVIAE“ und unten in grober Fraktur „Die Landschafft des Marggraffentumbs Marhern“ zu lesen ist. Beide Schriften sind auf der Typenpresse ausgeführt, während die Karte durch einen unbestimmten Künstler, dessen Monogramm A. F. in der rechten unteren Ecke des Blattes vorkommt, in Kupfer gestochen ist.

Wir übergehen hier auf die in der linken obern Ecke der Karte angebrachte Dedikation, welche folgender Maßen lautet:

Magnifico generis nobilitate virtūtibus ac litterīs praeclāro Do. Doio. Hartmanno Dom. a Lichtenstein & Niclaspürg in veltperg & Steyregh ect. Doio. patrono sūo obserūandis.

S. D.

PAVLVS FABRICIUS: CAES: MATH: ME: DO:

Austria prima quidem sed & altera patria cessit
Lichtenstainiadem stirps generosa tibi.
Hinc Moraūiæ & simūl Aūstriacæ sors opida terræ
Contūlit & terra iūs in vtraque dedit,
Jnde & ego pingens moraūiam tibi dedico terram
Hartmanne o gentis splendor honorque tūæ.

MDLXXV. CAL: MAII

darunter SCALA MILIARIVM (klein Meilen, geographisch, Marherisch, Vngerisch Meilen.)

In der rechten unteren Ecke des Blattes dagegen ist in kleiner Fractur die Genesis der Karte zu lesen, welche nicht ohne besonderes Interesse ist; dort heißt es nämlich:

„Ich hab Freundlicher leser vor etlichen Jaren das Marggrafftthum Mär-

*) Dieselbe wurde 1852 vom Innsbrucker Professor Glax der historisch-statistischen Sektion verehrt und befindet sich nun im Franzens-Museum, in welchem sich auch ein Theil der hier angezeigten Karten befindet.

hern durchreist vnd Mappenweiß in Druck bracht. Weil aber die kupffer zum Druck mir schendtlich endtfrembdet, habe ich in ansehen vieler meiner gunstiger Herrn und Freund. Im landt dasselb (wiewoll kleiner) auffs new in Druck zu Ehren dem wohlgepornen Herrn Hartman herrn von lichtenstein ect. gerichtet, hoffend dieser gutter Will wer vielen freundtlich angenemb seyn, datum Wien Anno MDLXXV Paulus Fabricius Ro: Kay: Maitn. Mathematicus, der Ertznei Doctor."

Zwischen den auf der Karte angegebenen Städten und Ortschaften Eylenberg, Römerstadt, Troppaw, Sternberg, Alt Titschen, Olmuntz und Fistritz, ist abermals der Name des Autors und das obige Datum jedoch mit dem Beisatze VIENNAE AVSTR. als dem Druckorte angegeben. Unten am Rande aber erscheint der Verleger, in folgender Devise: **Voeneünt apüd Georgiüm Schülhcrüm Ciüem ac Bibliopolam.**

Was die Ausführung der Karte anbelangt, so reiht sie sich an die bekannte Form und Manier der übrigen chorographischen Produkte des XVI Jahrhunderts vollkommen an, unterscheidet Städte, Märkte, Klöster, Schlösser, Dörfer u. s. w. durch eigene Zeichen, über denen kleine Thürmchen, Castelle und dergleichen als illustrirende Beigabe erscheinen, bezeichnet die Gebirge und Wälder durch wirkliche Bergprofile und Baumgruppen, und setzt in die Mitte der Karte das Landeswappen, den geschachten, rechtsgekehrten einfachen Adler.

Die Eintheilung der Länge- und Breitegrade beschränkt sich nur auf die Umrandung der Karte, und ist nicht (wie gegenwärtig) durch Linien über das ganze Blatt fortgeführt.

Die Hauptfrage, über die Richtigkeit der Lage der einzelnen Orte, den Zug der Gebirge so wie den Lauf der Flüsse, müssen wir dahin beantworten, daß hierin allerdings einzelne Abweichungen von der strengen Wahrheit vorkommen, die Karte jedoch bei allem dem noch immer mehr als einen blos archäologischen Werth habe und bezüglich der angegebeurn Gränzen, und ihrer aus späteren Landeseintheilungen hervorgegangenen gegenwärtigen Abweichnngen vielseitig interessant sei (v. Wolfkron's Nachricht in der Brünner Zeitung 1852 Nro. 150).

Von einigen mährischen Baronen verbessert, sandte sie Dr. Crato, kaiserlicher Rath und Leibarzt Kaiser Maximilian II. an Abraham Ortelius nach Antwerpen, welcher dieselbe unter dem Titel: **Moraviae quæ olim marcomannornm sedes corographia a D. Paulo Fabritio Medico et Mathematico descripta, et a generosis Moraviae baronibus quibusdam correcta**, 1 Blatt, seinem seit 1570 oft aufgelegten **Theatrum orbis Terrarum** einschaltete. Diese Karte ist mit Fleiß bearbeitet, hübsch und deutlich, mit den nöthigsten geographischen Zeichen und den Graben versehen, und in den Gränzen markirt.

Diese Fabricische Karte kopirten Ortelius, Gerard Mercator in seinem, 1605 von Jobst Hond ganz zu Stande gebrachten Atlas, die Karte **Moravia Merhern Davidt Custodis sculpsit, Gerard de Jode in Celarii Speculo geographico** (weit schlechter als jene des Ortelius), Petrus Kärius (nach Ort.,

brauchbar), der Kupferstecher Mathis Quaden in seinem geographischen Handbuche des ganzen Erdbodens in 82 Kupfertafeln, Cöln bei Johann Bussenaker 1600, Fol. (Merhern bildet die 15. Tafel), Moravia Merhern (ein kleines Blatt ohne Jahrszahl und Verfertiger), Julius Bell (Laurea Austriaca, 1627) u. a. In diesen spätern Ausgaben wurde die Fabricische Karte durch eingeschlichene Fehler, ausgelassene Orte, falsch geschriebene Namen, versetzte Lagen u. s. w. sehr verdorben. Und, da auch die Karte, welche der Iglauer böhmische Syndikus Johann Hynko, auf Kosten des mährischen Oberstlandeskämmerers Hynko v. Waldstein auf Pirnitz, dem sie dedicirt ist, 1595 herausgab (4 Schuh im Quadrat), nebst den Graben und einer Meilen-Scala (kleine, geogr., mährische und ungarische Meilen) nur die vorzüglichsten Orte mit ihren Unterscheidungszeichen nachwies (patriot. Tagebl. 1804 S. 221—3), so sah sich der berühmte Mährer Amos Comenius veranlaßt, nach vielfältigen Reisen und Berathungen mit Lokalkundigen, eine neue Karte seines Vaterlandes zu verfassen, und nach seiner Exilirung aus Mähren (1624) zu Tage zu fördern.

Dieselbe ist dem flüchtigen Landeshauptmanne, dem großen Mäcen der Künste und Wissenschaften Ladislaw Welen von Zierotin in folgender Zuschrift zugeeignet:

Illustrissimo Domino Ladislav Welenio de Zerotin, Lantenburgi, Treboviæ, Hanstadij, (Hohenstadt) et Ruddæ (Eisenberg) Domino, gratissimo Domino meo.

Prostant quam plurimæ diversarum editionum Chorographicæ tabulæ Patriæ nostræ, Illustrissime Domine, verum mendosissimæ omnes: Solus enim quantum sciam, P. Fabritius, olim Ferdinandi Imperatoris Medicus, eam lustratam in Tabulam redegit, reliquæ quotquot prodierunt posthac, ex hac descriptæ sunt, varijs varie illapsis erroribus, Primum enim multa præcipuj nominis loca passim omittuntur, obscura quandoque reponuntur: Tum appellationes corrumpuntur miré, et quod maximum est situs locorum et distantiæ vix usquam sibi constant, ut illarum nullus pene sit usus. Non igitur me cohibui, quin invito hoc otio meo, semel atque iterum peragrata ea, et si quæ loca pedibus, oculisve adire et metiri non contigit, hominibus eorundem locorum gnaris exquisite adhibitis in consilium emendatiorem reddere tentarim, quod jam hic exhibeo. Hic enim jam, primum, Urbes et Oppida: Secundo: Arces, Castella, Monasteria, Pagos insigniores plerosque, Tertio: Montes et Fluvios qui itinerantibus transeundi sunt, aut, so spectandos offerunt: Thermas item, Metalli Fodinas, Officinas vitriarias, Vinetorum colles. Quarto: Et (quod præcipue elaboraram) veriores ubique locorum distantias. Denique, quia pleræque locorum appellationes aliter Bohemis (quorum sermone major Provinciæ pars utitur) aliter Germanis efferuntur, utrasque subinde posui, quo utriusque linguæ hominibus Tabula hæc usui sit, Quam Tibi Magnifice Domine, utpote Patriæ Magnati, magnoque Patrono meo, dico, dedico, De

orans ut quam primum te Patriæ Patriamque tibi magno utrimque gaudio, restituat. Dabam in exilio

Illustrissimæ Magnificentiæ Tuæ
addictissimus
J. A. Comenius.

Die Karte von Comenius war für jene Zeit sehr schön und brauchbar, enthielt alle großen und kleinen (insbesondere die mit Mauern eingeschlossenen) Städte, die vorzüglichsten Dörfer, alle Schlösser und Klöster, Berge und Flüsse, warme Bäder, Glashütten, Metallgruben, Weinberge u. a. m., und gab die wahre Lage der Orte und deren Namen in böhmischer und deutscher Sprache, insbesondere auch die Entfernung der Orte an (patriot. Tagebl. 1801 S. 1037).

Die Karte Mährens von Comenius wurde öfter nachgestochen, in der ältern Zeit am besten von Nikolaus Johann Fischer unter dem Titel: **Moraviae nova et post omnes priores accuratissima delineatio. Auctore J. A. Comenio, noviter edita a Nicol. Johannide de Piscatore 1627,. 1645, 1664,** 1 Blatt mit den Ansichten der Städte Polna (in Böhmen), Olmütz, Brünn und Znaim (mit einem Privilegium der belgischen Generalstaaten). Andere Copien, zum Theile immer schlechter, sind von 1638, 1641, 1662 im Atlasse des berühmten Geographen Wilhelm Blaew († 1638) und Janson (so wurde der erstere auch genannt), im Atlasse der Janson'schen Erben 1666, von Heinrich Hond, dann von Gerard Valk und Peter Schenk, alle diese Karten zu Amsterdam verlegt, im Wasserberg'schen Atlasse Nro. 32, in Zeiler's Topographie von Mähren, Frankfurt 1650, in Pessina's **Mars Moravicus**, gestochen von Samuel Dworzak, Prag 1677 (mit der Eintheilung in fünf Kreise) **Marchionatus Moraviae tabula. Stud. et opera cujusdam Geogr. S. J. J. A. P et C. E. fec. et excudit** (kleines Blatt mit der Eintheilung in fünf Kreise und einem die Fruchtbarkeit des Landes bezeichnenden Bilde), im **Corso geographico** des venetianischen Cosmographen Coronelli (ital.), 1692 vom herzoglich Modenesischen Geographen Jakob Cantelli da Vignola (**Il Ducato di Silesia et il Marchesato di Moravia descritti su L' Esemplare delle Carte migliori, e con la direzione delle piu recenti Notizie da Giacomo Cantelli da Vignola Geographo Del Ser^mo^ Sig. Duca di Modena e data in Luce da Domenico de Rossi Herede di Gio Giac. de Rossi dalle sue stampe in Roma alla Pace con Privil. S. P. l' Anno 1692**, 2 Blätter, von David Funk, vom Tiroler Mathematiker G. G. Vischer 1692, und in des Jesuiten **Granelli Germania Austriaca, Viennae 1701** (beide letzteren Copien gehören zu den besten), in Merian's **Archontologia cosmica 1695**, von Adam Pfeffel und Christoph Engelbrecht u. a.

Erste Periode. B. Schlesien.

Die älteste Karte Schlesiens ist die Heilwig'sche von 1561: **Silesiae typus desriptus et editus a Martino Heilwig Nisense et Nobili viro Nicolao**

Rhediger dedicatus (Mittheilungen 1822 S. 131), 1605, 1627, 1685, 1738, zuletzt 1765 neu aufgelegt. Jeder geographische Atlas, insbesondere jener von Ortelius (1580), hat eine Karte von Schlesien.

Insbesondere gab Jonas Scultetus im 17. Jahrhunderte eine in Kupfer gestochene Karte des Fürstenthums Neisse heraus (Luca, schlesische Chronik I. 775).

Zweite Periode. A. Mähren.

Nach dem Beispiele der Stände in Oesterreich ob und unter der Ens, welche unter Leopold I. diese Länder durch den Tiroler Ingenieur-Geographen Vischer vermessen und (1670) Karten von denselben herausgegeben ließen (Blumenbach 1. Bd. S. 18), beschloß Kaiser Joseph I eine neue genaue Karte von Mähren, aus welcher man insbesondere auch alle Strassen- und Privatmäuthe ersehen könne, durch den kaiserlichen Ingenieur Johann Christoph Müller verfertigen zu lassen; die Mauthinhaber sollten die nöthigen Kosten von wenigstens 1000 fl. beitragen (Reskripte 25. Mai und 11. Juni 1708) und thaten dies auch theils freiwillig, theils gezwungen.

Der Kaiser befahl, daß Müller allenthalben von der Landesbeschaffenheit unterrichtet, sonach allen Obrigkeiten, Landeseinwohnern und Beamten ernstlich eingebunden werde, ihm die Specifikation aller, auch der geringsten zu jeder Herrschaft und Gute gehörigen Dorfschaften mit Benennung des deutschen und böhmischen Namens zuzustellen, die Besichtigung und Entwerfung der mit Mauern oder Gräben umgebenen Orte zu gestatten und ihm solche Leute beizugeben, welche ihm die Nachricht von der Revier erstatten, denselben herumführen und das Nöthige anzeigen können (Reskript 11. Juni 1708).

Müller brachte eine tüchtige Vorbildung zur Arbeit. Geboren am 15. März 1673 zu Wehrd, einer Vorstadt von Nürnberg, verlor er schon im 7. Jahre seines Alters seinen Vater Johann Müller, welcher Präceptor an der dortigen Schule war. Nach zurückgelegten Humanitätsstudien erhielt er in der Vaterstadt, dem Sitze alles geographischen Studiums, von Christoph Eimmart durch 4 Jahre gründlichen Unterricht in der Mathematik und Zeichnungskunst, kam trefflich vorgebildet 1696 in die Dienste des gelehrten kaiserlichen Generals Grafen Marsigli, in dessen kostbarer Beschreibung der Donau vielfältige Observationen aus Ungarn von Müller zu finden sind. Nach Wien zurückgekehrt beobachtete er 1697 den Durchgang des Merkurs unter der Sonne und widmete diese, 1698 zu Wien in lateinischer Sprache herausgegebenen Observationen seinem Lehrer Eimmart. 1699 wurde er kaiserlicher Ingenieur und nahm die Gränzen in Ungarn, Croatien, Serbien und Slavonien auf. Später wirkte er als Sekretär des Grafen Marsigli am Rheine, nach der baldigen Uebergabe der Festung Alt-Breisach wieder in Wien, und zeichnete sodann, als kaiserlicher Ingenieur-Lieutenant in 24 trefflichen und schönen Pergament-Karten Nürnberg, welche er dem Prinzen Eugen überreichte. Um seine während der Feldzüge in Italien an der Seite des Generals Harsch (1704—6) angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, lebte

er einige Zeit in Nürnberg, bis er wieder nach Wien kam, um die kaiserlichen Erbländer in große Karten zu bringen (Will, Nürnb. Gelehrten-Lexikon II. 664, Jöcher Gelehrten-Lexikon III. 733).

Müller begann diese große Aufgabe mit Mähren im Jahre 1708 und zwar mit dem Znaimer Kreise. Er bereiste ihn von Ort zu Ort, maß die Entfernungen derselben, indem er die Räderwendungen (durch ein vorgeschobenes, ein gewisses Maß im Umfange haltendes, obschon nicht eben sicheres Meßrad) abzählte und hiebei 5000 Klafter auf eine mährische Meile von 2 Stunden rechnete. Auch nahm er trigonometrische Vermessungen nach Zulässigkeit der Umstände vor. Mit thätiger Unterstützung des Znaimer Kreishauptmanns Grafen Aichbüchel brachte er die Karte des Znaimer Kreises noch im Jahre 1708 in der Art zu Stande, „daß nicht nur in einer Specialkarte alle sowohl bewohnte als unbewohnte und öde Orte, in ihrer, soviel die Situation des Landes zuließ, geometrisch ausgemessenen Distanz sammt den angezeigten Mauthen, Posten und Landstrassen, Höhen und Gebirgen, Waldungen, Flüssen, auch den geringsten Bächen, Mühlen, Teichen u. a. klar und deutlich erscheinen, sondern auch der Grundriß von jeder Stadt und jedem Schlosse sammt dessen Prospekt ganz besonders verfertiget worden."

Da Müller „nebst der geographischen Accuratesse, welche bloß allein unter seiner Verantwortung stehe, auch eine richtige Ortographie und Correktschreibung bei den Namen der Orte zu erreichen" wünschte, derselbe aber diese in den ihm von den Wirthschaftsämtern mitgetheilten Ortsverzeichnissen vermißte, erbat er sich (1709) von der Landeshauptmannschaft die Mittheilung eines Verzeichnisses aller Orte Mährens aus der Landtafel nach dem authentischen Originale mit deutlicher Schrift in der deutschen und böhmischen Sprache.

Binnen 5 Jahren (1708—12) war Müller mit der Bereisung des Landes und Verfertigung einer Generalmappe von Mähren und der Karten der 6 Kreise (Brünner, Hradischer, Iglauer, Olmützer, Prerauer und Znaimer) fertig (Reskript 18. Februar 1712). Auf seine Bitte ertheilte ihm der Kaiser zum Stechen dieser Karten in Kupfer und zu ihrer Herausgabe ein zehnjähriges Privilegium gegen den Nachstich (Reskript 18. Wien 1712). Um sich aber ihrer Richtigkeit zu versichern, sandte sie die Regierung (1712—3) von Wien nach Brünn zur Revision durch die Kreishauptleute. Dieselbe währte in Folge ihrer Bemerkungen und einer neuen Kreiseintheilung mehrere Jahre. Die Regierung drang mit großer Strenge auf richtige Angaben. Sie ließ sich die Consignation aller Kreise, wie diese neu eingerichtet worden, mit der Benennung einer jeden Herrschaft und Gutes, dann der dazu gehörigen Städte, Märkte, Dörfer u. a. nach alphabetischer Ordnung mit der Anzahl der Häuser vorlegen (Reskript 6. September 1714). Und da wahrgenommen worden, daß in den Consignationen der Ortschaften mehrere ausgelassen waren, wurde verordnet, die Obrigkeit für jeden nicht angegebenen Ort mit 400 Dukaten, den schuldtragenden Beamten mit öffentlicher Arbeit auf dem Spielberge zu bestra-

sen, dem Denuncianten aber das Drittel der Geldstrafe zuzuwenden (Ref. 12. Juli 1714).

Endlich wurde der erste Abdruck der Karte einer neuerlichen Revision und Verbesserung durch die Kreishauptleute und, mit Beiziehung Müller's, durch eine eigene Commission unterzogen, welche aus kaiserlichen Räthen und Tribunalassessoren, dem Bankaldirektor, den Kreishauptleuten des Brünner und Hradischer Kreises und dem königl. Richter der Stadt Znaim, nämlich Ferdinand und Leopold Brüdern Sack von Bohuniowitz, Johann Veit Freiherrn v. Schwanenfeld, Franz Anton Jos. Salawa v. Lippa, Anton Franz v. Deblin, Bernard Anton Brabansky von Chobrzan und Peter von Schullern, zusammengesetzt war (Reskript 26. Oktober 1715). Die Hauptkommission nahm die Prüfung vom 31. Dezember 1715 bis 15. Februar 1716 vor; hiebei wurde auch noch festgesetzt, welche Communitäten und Orte wechselweise aus einem Kreise in den andern versetzt werden sollen. Müller verbesserte hienach die Karte so weit es noch möglich war, nahm sie nach Wien mit und überreichte dieselbe, auf großen Stücken Pergament gezeichnet, dem Kaiser. Kaiser Joseph hatte ihn bereits mit einem gro:en goldenen Gnadenpfennige beehrt, Carl VI. denselben 1713 zum kaiserlichen Ingenieur-Hauptmanne ernannt. Nun beschenkte er ihn zur Belohnung mit seinem goldenen, mit Diamanten kostbar besetzten Portrait im Werthe von 1300 fl. (1716). 1716 waren diese Karten vollendet und es gelangten 50 Abdrücke davon an den mährischen Landeshauptmann Grafen Colloredo (Reskript 23. August 1716).

Diese Müller'sche Karte führt den Titel: **Tabula generalis Marchionatus Moraviae in sex Circulos divisae, quos mandato Caesareo accurate emensus hac mappa delineatos exhibit Joh. Christoph. Müller, S. C. M. Capitaneus.**

Dieselbe ist in 6 Kreise abgetheilt, auf 4 großen Regalbogen auf Kosten der mährischen Stände durch den Kupferstecher Johann Christoh Leidig in Brünn gestochen und abgedruckt *). Zwei Blätter enthalten einen alphabetischen Register dazu. Diese Karte stach nachher Johann Baptist Homann in Nürnberg in 9 Blättern nach, von welchen das 1. die Generalkarte, die übrigen 8 Blätter aber die Specialkarten enthalten, und zwar das 2. Blatt den Znaimer, das 3. den Iglauer, das 4. und 5. den Brünner, das 6. den Hradischer, das 7. 8. und 9. den Olmützer und den Prerauer Kreis, in welch' letzterem die mährischen Enklaven angemerkt und abgegränzt sind.

Die Specialkarten haben den Titel: **Marchionatus Moraviae Circulus . . quem mandato Caesareo accurate emensus hac Mappa delineatum exhibit J. Chr. Müller S. C. M. Cap. et Ingen. Editore J. B. Homanno, Norimbergae cum Priv. S. C. M.** (Regal-Folio), 1720; zusammen 8 Kreiskarten im 1/150,000.

*) Müller verfertigte auch eine große Karte von Ungarn und erhielt von den böhmischen Ständen den Auftrag, Böhmen auszumessen und zu verzeichnen, was er in 6 Jahren (1714 bis 1720) zu Stande brachte. Seine Karte von Böhmen in 25 Blättern kostete die Stände 24,000 fl. Als er nun an die Karte von Schlesien gehen sollte, starb er zu Wien am 21. Juni 1721.

Die allgemeine und die 8 Kreiskarten sind auch in 9 Blättern in Homann's Atlas von Deutschland von Nro. 18—26 enthalten, wurden aber auch einzeln ausgegeben (Büsching, Erdbeschreibung V. Th.; dessen wöchentliche Nachrichten, 7. Jahrgang 2. St. S. 16; Zürner Nachricht von Mähren, Dresden 1742). Eine Reduktion der Generalkarte ist die: **Tabula generalis Marchionatus Moraviae in sex Circulos divisae per Joan. Christ. Müller, edit. J. B. Homanno Norimbergae** (1740, in einem Blatte im 1/45,000), als Uebersichtskarte gut zu brauchen.

Diese Müller'schen oder ständischen Karten sind zwar dermal schon veraltet, die Situationszeichnung ist unrichtig und zweckwidrig, ganze Gegenden des Landes sind aus ihrer Lage gesetzt, mehrere damal schon bestandene Ortschaften übergangen, die Orientirung des ganzen Landes ist irrig angenommen worden (patriotisches Tageblatt 1803 S. 215, 771—2); als Maßstab galt nur die mährische Meile, ohne Bemerkung des Verhältnisses mit den Graden oder andern Meilen; auch kommen die Grade, vorzüglich jene der Länge mit Müller's Karte von Böhmen nicht genau überein. Gleichwohl wurden diese Karten bei ihrem Erscheinen als wahre Musterkarten begrüßt, indem sie als schön, deutlich und genau gestochen, in allen Stücken übereinstimmend, mit den geographischen Ortszeichen, Weinbergen, der böhmischen und deutschen Namensbenennung versehen erkannt wurden. Die bei dem Prerauer Kreise geschehene Abtheilung nach den einzelnen Dominien wurde aus Besorgniß entstehender Verwirrungen bei den andern Kreisen unterlassen. 1755 führte aber ein Ungenannter dieses Vorhaben aus, indem er auf der großen Müller'schen Karte alle Herrschaften und Güter kennbar illuminirte, dann mit zwei alphabetischen Registern derselben und ihrer damaligen Besitzer versah.

Nach einem Briefe an den mährischen Historiographen Středowsky von 1711 wollte Müller die Naturseltenheiten Mährens (Goldgruben, Eisenwerke, Mineralwässer, Glashütten, Höhlen, Marmorbrüche, Alaunhütten, Kräuter u. a.) in einer eigenen Karte unter dem Titel: **Mappa Chorographica Pars Moraviae physico-curiosae eorum Index quae vel curiosa vel utilia in Regno minerali reperiuntur**, darstellen. Er entwarf auch wirklich die Karte des Iglauer, Znaimer und Brünner Kreises, allein nur in den zwei letzten sind die Mineralien angezeigt. Er theilte diese Karte seinem Bruder Johann Heinrich Müller, Professor der Physik in Altdorf mit; sie ist aber niemal herausgekommen und nur Dr. Hauber theilte in seiner Historie der Landkarten S. 155 die natürlichen Seltenheiten Mährens daraus mit.

Auch entwarf Müller für die Besitzer einzelner Dominien eigene Karten (Cerroni **Ms.**).

Diese Müller'schen Originalkarten, nach welchen alle übrigen nach gebildet sind, haben noch immer ihren Werth. Copien, in größerem und kleinerem Formate, sind in der früheren Zeit von der allgemeinen Karte: von Zürner (1733 im deutschen Atlas und 1742 in der geographischen Nachricht von Mähren), Seutter in Augs-

burg, Weigel in Nürnberg. **Carte Particuliere de la Moravie, divisée en six cercles, avec les principaux postes de Marquisat pour l'intelligence de la guerre presente à Paris par et chez le S^r. le Rouge ing^r. geographe du Roy** 1742 (1 Blatt mit kleinen Plänen von Olmütz, Iglau, Neustadt und Brünn). Weiter sind Copien der Müller'schen Karte von Libel in Wien 1742, von Convens und Mortier in Amsterdam (**carte generale du Marquisat de Moravie divisée en six cercles dressée sur les memoires les plus nouveaux**, 1 Blatt), von Beaurain, von Tobias Conrad Lotter in Augsburg 1758 (gestochen v. Mathias Albrecht Lotter, 1 Blatt mit kleinen Plänen von Brünn und Olmütz), Schreiber, **de Witte**, Zeplichal 1774 und 1776 in Breslau.

Copien der besondern oder Kreiskarten Müllers sind von Saint-Julien (**tableau topogr. et militaire, qui comprend les etats de la couronne de Boheme et de Saxe, avec 48 cartes, Paris 1758, 4**).

Der Olmützer Domherr Wenzel Freiherr von Freyenfels († 1776), gab 1762, Nürnberg bei den Homann'schen (damals noch ungetheilten) Erben, nach Müller's Karte von Mähren, die Karte der Olmützer Diöces, in 62 Dekanate abgetheilt, mit allen zu jeder Pfründe gehörigen Orten, in 4 Blättern und 2 Register-Blättern, nämlich mit dem von ihm verfaßten Verzeichnisse aller Orte in Mähren (1777 aus seinen Bemerkungen verfaßt), zusammen 6 große Blätter Regal-Folio, dann aber im nämlichen Jahre auch eine kleinere Karte in einem Blatte heraus, welches nur die Dechanteien, Pfarren und Lokalien enthält. Obwohl diese Diöcesankarte keinen Situationsfehler der Müller'schen Karten verbesserte, so hat sie doch vor diesen das Verdienst, daß sie die Ortschaften genau unterscheidet, wo eine Dechantei, Pfarre, Lokalie oder Kirche bestand (Schwoy, patriot. Tagebl. 1803 S. 215, 481), was aber, bei den seit jener Zeit vielfach geänderten Eintheilungen, für die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr entspricht.

Die ersten geodätischen Operationen, die dem k. k. General-Quartiermeisterstabe unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, nach dem Antrage des Feldmarschalls Grafen Daun, 1764 aufgetragen wurden, betrafen die böhmischen Länder. Der Obriste von Fabris mit zugetheilten Officiers erhielt die Bestimmung, das ganze Land Mähren aufzunehmen und eine zuverlässige Militärkarte davon zu entwerfen (Gubcirc. 25. Juni 1764).

Die Mappirung Mährens und Schlesiens war auch 1768 beendigt. Die hiernach entworfenen Karten kamen aber nie in Stich (Freiherr von Lichtenstern, welcher die Entwürfe von ganz Schlesien und eines Theiles von Mähren besaß, in seinem Handbuche der neuesten Geographie des österreichischen Kaiserstaates 2 Th. S. 935).

Unter den vielen Nachstichen der Müller'schen Karte in der neuern Zeit (von denen Schindler mehr als 30 besaß, Hesperus 1811, 11. St. S. 162) können genannt werden:

1) Karte von Mähren, nach der Müller'schen, aber sehr verbessert, vom preußischen Ingenieur-Lieutenant von Geyer, Breslau bei Korn, 1779, 6 Blätter,

2) Landkarte von Mähren für die Jugend in Bildern entworfen 1782 vom Saarer Prälaten Otto Steinbach von Kranichstein, gestochen von Berka zu Prag (mit Angabe der Produkte, Bisthümer, Klöster, Bergwerke, Merkwürdigkeiten u. a.), seiner kurzen Geschichte von Mähren, Prag 1782, angehängt.

3) Die von Schwoy zu seiner topographischen Beschreibung Mährens (Prag 1786) herausgegebene Landkarte Mährens 1784, mit vielen Berichtigungen der Müller'schen Verstöße, mit der früheren und neueren (1783) Kreiseintheilung und einer Menge alter Schlösser, die in andern Karten vermißt werden (S. Vorrede des erwähnten Werkes), gezeichnet vom Nikolsburger Domherrn Johann Venuto, sehr sauber gestochen von J. W. Engelmann in Wien, 1 Blatt.

4) Neue mährische Postkarte, Wien bei Christoph Torricella 1786.

5) Natur-, Kunst- und Produktenkarte von Mähren, Wien 1795, in halb Regal (im Natur- und Kunstprodukten-Atlas der gesammten österreichischen Staaten).

6) Karte des Markgrafthums Mähren, entworfen nach jener von Müller, und nach den besten und neuesten Hilfsquellen berichtigt von J. E. S., gestochen von F. Reiser, Wien, bei Mollo 1802, in 2 Blättern im 1/375,000, durch Reinheit und Gefälligkeit des Stiches und ein richtiges Netz ausgezeichnet, sonst aber durch Nichtbenützung der neueren Hilfsmittel, unrichtige Auftragung der Lage des Landes und vieler Orte und viele Auslassungen mangelhaft (Dr. Schindler im patriot. Tagebl. 1803 S. 215—218 und allg. geogr. Ephemeriden 21. Bd. S. 70—73).

7) Karte von Mähren, von Lichtenstern, 1802, im Verlage des Wiener Industrie-Comptoirs (Hesperus 1810, 11. St. S. 161).

8) Karte Mährens, nach dem Entwurfe und der Angabe des Freiherrn von Lichtenstern, von Joseph Wüstinger, Wien 1807, im Verlage des Wiener Industrie-Comptoirs.

9) Topographisch militärischer Atlas der Markgrafschaft Mähren in 13 Blättern, im Weimar'schen Industrie-Comptoir, 1809 (Moravia 1815 S. 100).

Zweite Periode. B. Schlesien.

Um 1720 verordnete Kaiser Carl VI. auch die geometrische Aufnahme Schlesiens und die Verfertigung von Fürstenthumskarten, welche dem Ingenieur-Lieutenant Johann Wolfgang Wieland aufgetragen wurde (Sammlung der schlesischen Gesetze. Breslau 1739, 2. Th. S. 544).

Wegen Wieland's vorzeitigem Tode setzte der kaiserliche Ingenieur-Lieutenant Mathias Schubart des Ersteren Arbeiten fort und rektificirte dieselben. In Folge dessen kamen von Schlesien überhaupt, dann von Ober- und Nieder-Schlesien, endlich von den schlesischen Fürstenthümern, namentlich 1736 von den Fürstenthümern Grotkau (und Neisse), Troppau, Jägerndorf und Te-

schen Landkarten zu Stande, welche im **Atlas Silesiae ab Homannianis heredibus Norimbergae** 1750. Groß Eleph. Folio, in nachstehender Folge enthalten sind:

1.) **Ducatus Silesiae Tabula geogr. generalis, status, qui post pacem Dresdensem locum obtinet; per Tob. Maier.** 1749; 2.) **Ducatus Inferior pars. Ad mentem Hasiani antographi.** 1745; 3) **Ducatus Superior pars. Ad mentem Hasiani autographi.** 1746; 4) **Carte du Diocese de Breslau avec ses 4 Archidiaconats subdivisés enses Cercles, dessinée sous la Direction du tres reverend Pere Felbiger**; 5) **Principatus Silesiae Grotkani, delineat. ab J. W. Wieland, rectificat. per c. r. locumtenent. A. Militarem Math. Schubarth.** 1736; 6) **Principatus Oelsnensis, do.** 1738; 7) **Principatus Oppaviensis, novissima Tabula geogr. ab J. W. Wieland Locumtenente caes. accurate delineata, ob praematuram mortem auctoris denuo rectificata per c. locumt. et Architectum mil. M. Schubart.** 1736; 8) **Principatus Karnowionsis do.** 1736; 9) **Principatus Saganensis do.** 1736; 10) **Principatus Munsterbergensis do.** 1736; 11) **Principatus Schwidnicensis do.** 1736; 12) **Principatus Javoriensis do.** 1736; 13) **Principatus Glogoviensis do.** 1738; 14) **Principatus Oppoliensis do.** 1736; 15) **Principatus Rattiboriensis do.** 1736; 16) **Principatus Wratislaviensis do.** 1736; 17) **Principatus Lignicensis do.** 1736; 18) **Principatus Bregensis do.** 1736; 19) **Principatus Wolani do.** 1736; 20) **Principatus Teschinensis do.** 1736.

Während man mit der Arbeit dieser Karten beschäftigt war, gab der Lehrer an der Teschner evangelischen Schule Jonas Nigrini 1724 die erste, von ihm selbst gestochene, Karte des Fürstenthums Teschen heraus, welche aber, unter Belegung des Verfassers mit einer Strafe von 100 Dukaten, auf höchsten Befehl unterdrückt wurde und äußerst selten ist (Scherschnik's Teschner Schriftsteller S. 123; Thomas schlesische Literaturgeschichte S. 156).

Nach den Wieland-Schubart'schen Karten sind die neueren schlesischen Haupt- und Fürstenthumskarten gearbeitet, wie die schlesischen Karten von Seutter, Augsburg, Lotter, Augsburg 1758, Schrämbl, Wien, Cappi, Wien 1808, die schon oben bei Mähren erwähnten u. a. m., so wie auch die neueren Homann'schen Fürstenthumskarten, namentlich der Fürstenthümer Neisse und Grotkau 1808, Teschen 1813.

Der Atlas Schlesiens von Felbiger und die Fürstenthumskarten Schlesiens von Wieland und Schubart, welche auf Kosten der schlesischen Stände genau und prächtig aufgelegt wurden, blieben lange die richtigsten und genauesten Karten, welche ihren Werth fort behaupteten (Hesperus 1819 S. 235).

(Fr. J. Joseph von Reilly's) Atlas von dem an Böhmen und Mähren gränzenden Fürstenthum Schlesien mit der Grafschaft Glatz (nach Tobias Maier, Wieland und Schubart), 1786, 10 Blätter gr. 4.

Topographisch-militärischer Atlas von dem souveränen Schlesien mit Oester-

reichisch-Schlesien und dem zu Warschau gehörenden Neuschlesien, Weimar, geographisches Institut (1809) 1811, 26 Blätter Fol.

Streit, Preußisch und Oesterreichisch-Schlesien, Nürnberg 1824.

C. Mähren und Schlesien gemeinschaftliche Karten.

1) Neue und zuverlässige General-Charte von Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz und einem großen Theile der angränzenden Länder, von Schütz (Wien) 1790 (rein gestochen, nett, brauchbar.)
2) Karte von Mähren und Schlesien, nach Murdoch'scher Projektion entworfen und nach den neuesten und zuverlässigsten astronomischen Ortsbestimmungen berichtigt und revidirt auf der Sternwarte zu Prag und Seeberg bei Gotha, gezeichnet von Güssefeld, Weimar 1799 (damals als Handkarte für sehr gut gehalten, recensirt in den geographischen Ephemeriden von Gaspari und Bertuch VII. Bd. 1801).
3) Mähren und Schlesien, die 15. Karte in Gaspari's allgemeinem Handatlasse.
4) Karte von Mähren und dem österreich'schen Antheile von Schlesien, entworfen und gezeichnet von J. K. Kindermann, gestochen von Stöber (Wien 1802), die 8. Karte im Kindermann'schen Atlaß der österreichischen Monarchie.
5) General-Karte von Böhmen, Mähren und Schlesien nach Müller, gezeichnet und gestochen von Schulz, 1 Blatt.
6) Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, Wien 1809 bei Mollo, 2 Blätter.

Dritte Periode.

Mähren und Schlesien.

1. Mähren und österreichisch Schlesien, mit Benützung aller geographischen und astronomischen Hilfsmittel entworfen von Christoph von Passy, k. k. Professor der Rechte zu Olmütz. Brünn, bei Haller, 1810. In 4 Blättern im 1/375,000 oder 1 Pariser Zoll auf die geographische Meile. Eine richtigere Zeichnung, eine richtigere und vollständigere Topographie, ein richtigeres Netz, die Benützung aller bekannten und neuer astronomischer Bestimmungen *) aus der Mittheilung des Dr. Schindler, ein sehr sauberer Stich durch Joseph List (jedoch mit zu blasser Schrift) und eine elegante Ausstattung sind Vorzüge dieser Karte, welche in typographischer Beziehung als ein Kunstwerk begrüßt wurde, wie Mähren bisher kein ähnliches aufzuweisen hatte. Der Verleger, Buchhändler Haller, scheute keine Kosten. Er widmete diese ganz in der Manier von Lipsky's Meisterwerk über Ungarn gearbeitete Karte dem Erzherzoge Ferdinand, dem damaligen kommandirenden Generale in Mähren und Schlesien, welcher dieselbe durch den Generalstab revidiren und berichtigen ließ. Dagegen sind nicht

*) 11 Liesganig'sche, 6 David'sche, 1 Zach'sche Breiten- und meistens auch Längenbestimmung, 2 David'sche und 7 Lypsky'sche an der Gränze.

unbedeutende Verzeichnungen, Auslassungen und falsche Begränzungen der Kreise, insbesondere aber der Umstand Mängel dieser Karte, daß Passy hinsichtlich der Orographie gar nicht weiter als seine Vorgänger kam (André im Hesperus 1810, 11. St. S. 161—170).

2. Karte des mährisch-schlesischen Gouvernements, nach den neuesten astronomischen Beobachtnngen und geometrischen Vermessungen gezeichnet von Joseph Bayer, Grundbuchsverwalter der Staatsherrschaft Hradisch. Gestochen von Franz Reisser in Wien 1817 und 1819. In 4 Blättern im 1/200,000 der 1½ Wiener Zoll auf die geographische Meile. Dazu gehört das topographische Handbuch des mähr. schles. Gouvernements von Bayer, Brünn 1817, 2 Bde., mit statistischen Notizen.

Diese Karte, mit besonderer Unterstützung des Dr. Schindler zu Stande gekommen, mit großem Fleiße und Benützung aller möglichen Quellen verfaßt, war nun die beste und verläßlichste Karte beider Länder. Das Netz derselben, so wie die Orientirung erscheint zum ersten Male darauf richtig. Alle astronomisch bestimmten Punkte Mährens, zum Theil auch von Bayer bestimmt, sind eingetragen. Ein weit größerer Maßstab, eine größere Genauigkeit in der Begränzung besonders des Landes, eine richtigere Lage der Ortschaften, Richtigkeit der Benennungen und Bezeichnungen der Orte, eine größere Vollständigkeit (für die Auffindung eines jeden fehlenden Ortes setzte Bayer eine Prämie von 10 fl. aus), eine richtigere Detailzeichnung, indem die Gebirgszüge weit markirter, die Wälder weit genauer, die Gewässer und Strassen weit treuer und erstere in ihren Größen-Verhältnissen abgebildet sind, mehrere Zeichen und deren genauere Unterscheidung, der unvergleichliche Stich durch den akademischen Kupferstecher Reisser, endlich das, zur Karte gehörige Ortschaften-Repertorium, Brünn 1817. 2 Bde., gaben der Bayer'schen Karte entschiedene Vorzüge vor der Passy'schen. Doch hat sie auch ihre Fehler, welche insbesondere darin zu suchen sind, daß im ersten Blatte einzelne bedeutende Berge nicht bezeichnet und benannt sind, mehrere Straffenzüge fehlen, andere unrichtig sind, die hier zuerst versuchte etnographische Eintheilung keinen haltbaren Grund zu haben scheint, Verzeichnungen und Unrichtigkeiten, insbesondere hinsichtlich der Gränzen bei Troppau und im Neißischen Antheile, vorkommen (Hesperus 1810, 4. Bd. 2. St. S. 240—3, 1812 S. 101 und ff.; André, eb. 1817, 5. H. S. 196 bis 199, 1819 S. 198 — 9, 6. H. S. 252—3, 1820, 5. H. Beil. Nro. 24 S. 177—8, — die Umgegend von Iglau mit einem Kärtchen; vaterländische Blätter 1818 Nro. 47).

3. Strassen-Karte des Markgrafthums Mähren vom k. k General-Quartiermeisterstabe 1825 herausgegeben, 1 Blatt im 1/432,000. Eine vorzügliche Uebersichtskarte mit Bezug auf Post-, Land- und Commerzialstrassen und Flüsse. Die hiezu gehörige Ergänzungstabelle ist nicht im Handel *).

*) Schon das Hofdekret vom 25. März 1780 verordnete, in jedem Erblande eine zusammengezogene Straffen-Post- und Kommercial-Charte, mit Benützung der besten geographi-

4. R. v. L., Oro-hydrographische Generalkarte von Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien. Nach den besten Hilfsmitteln entworfen. 3 Blätter, illuminirt Roy. Folio. Berlin, Lüderitz 1826.

5. Die Karte von Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, R. v. L., Berlin, 1833, in 3 Blättern, im 1/864000, ist als Straßen-, Gebirgs- und Wasserkarte gut zu gebrauchen, im Uebrigen aber ohne Detail.

6. General-, Post- und Straßenkarte von Mähren und Schlesien, gezeichnet von Fried, Wien 1836 (eine gute Uebersichtskarte).

Vierte Periode.

Eine neue Periode begründete die mit dem Patente vom 23. Dezember 1817 angeordnete Einführung eines geregelten Grundsteuersystems oder stabilen Katasters. Dabei sollte der reine Grund- und Häuserertrag im Wege der ökonomischen Detail-Vermessung und Mappirung durch wissenschaftlich gebildete und praktisch geübte Feldmesser und im Wege der Schätzung durch eigene Schätzleute ermittelt werden. Auf diese Weise wurde Mähren in den Jahren 1824 bis 1830 und, nach einer mehrjährigen Unterbrechung, von 1833 bis einschlüssig 1835 mit einem Kostenaufwande von mehr als einer Million Gulden CM. vollständig im Detail vermessen und mappirt und diese Vermessung im Laufe des Jahres 1836 in Schlesien zu Stande gebracht, worauf die Katastral-Schätzung im Jahre 1841 folgte.

Auf Grundlage des Katasters (der Reduktionen der Katastralmappen) wurde alsdann mit der a. h. Entschließung vom 7. August 1835 die Militär-Aufnahme von Mähren und Schlesien angeordnet. Dieselbe begann unter der Leitung des Majors von Philippowich im Jahre 1836 und sollte in 5 Jahren vollendet worden.

Diese Militärmappirung beider Provinzen wurde auch bis auf beiläufig 44 Quadr. Meilen im Süden des Landes, welche, zugleich mit Oesterreich 1812 bis 1816 militärisch aufgenommen waren, im Jahre 1840 beendigt. Mit Rücksicht auf die Fortschritte im Fache der Mappirung und der seitdem eingetretenen Aenderungen wurden zur Bewirkung eines befriedigenden und völlig übereinstimmenden Ganzen im Jahre 1841 auch diese 44 Quadr. Meilen oder 11 Militär-Sektionen neu mappirt.

---

schen und topographischen Karten des Landes, echter Special-Karten und der von den Behörden einzusammelnden Nachrichten zu verfassen und vorzulegen. Es sollten die chaussirten Post- und alle Kommercialstraßen, mit allen Orten, Wirthshäusern u. a. an denselben, mit den Städten, Märkten und vornehmsten Orten des Landes, alle Post-, alle öffentlichen und Privat-Mauthstationen, alle Kommercial-Zollämter und Einbruchstationen, die nöthige Vorspann, Fluß-Ueberfuhren, die Schiffbarkeit der Flüsse, Salz- und Bergwerke, ansehnliche Fabriken und Manufakturen, Bäder u. a. angegeben werden. Der Ingenieur Joseph Kneis von der Wegdirektion verfaßte diese Karte von Mähren, welche 1782 nach Hof eingesendet wurde.

Diese neue Katastrirung und Militär-Mappirung von Mähren und Schlesien bildete in ihrer Verläßlichkeit und Vollständigkeit die Grundlage der neuen Landeskarten, welche seitdem von der öffentlichen Verwaltung und von Privaten verfertigt wurden.

Das Katastralwappen-Centralarchiv in Wien verfaßte eine Uebersichtskarte von Mähren und Schlesien (der Steuerbezirke und Katastralgemeinden) in 12 Blättern, 1839, neue Auflage 1844, und 1849 neu mit Berichtigungen vom Steine abgezogen — der Bogen für landesfürstliche Behörden 3 kr. (Dekret des Finanzministeriums vom 22. August 1849 Z. 19362).

Der k. k. Baudirektions-Beamte Dr. Conrad Schenkl zeichnete, mit Benützung der neuen Katastral-Operate und anderer Hilfsmittel, namentlich von Wolny's Topographie von Mähren, Kreiskarten von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien in 8 Blättern, welche, bei Förster in Wien gedruckt und von Winiker in Brünn verlegt, 1841—1845 herauskamen. Obwohl nicht fehlerfrei und ohne ethnographische und Höheangaben machte sie doch besonders die Bezeichnung der Herrschaftsgränzen und Strassen brauchbar.

In einer zweiten Ausgabe wurden die einzelnen Blätter auch auf 1 Blatt zusammengefügt und in einer dritten Ausgabe sämmtliche Dominien zur größeren Deutlichkeit colorirt (Moravia 1841 S. 112, 1842 Zahl 280, 1844 S. 4).

Der bekannte österreichische Geograph Raffelsberger gab eine typographische (durch Farbendruck ausgeführte) Karte von Mähren und Schlesien, Wien 1844, heraus.

Im Karten-Atlasse von Weigel, Leipzig 1845, ist auch eine Generalkarte von Mähren.

Das k. k. militärisch-geographische Institut begann 1844 die Herausgabe der Specialkarte von Mähren mit den Antheilen von Schlesien.

Wie jener von Salzburg, Oesterreich, Tyrol und Steiermark liegt dieser vortrefflichen Landeskarte eine genaue astronomisch-trigonometrische Vermessung und eine Aufnahme nach der Reduktion des Katasters zu Grunde; der Stich ist mit aller Reinheit auf Kupferplatten ausgeführt und die Landesbeschaffenheit genau dargestellt. Sie hat zum Maßstabe den Wiener Zoll = 2000 Wiener Klaftern, oder 1/144,000 der natürlichen Größe. Die Längen und Breiten sind nach dem Halbmesser des Aequators zu 3,362,328 Wiener Klaftern, und der Erdabplattung von 1/324 berechnet. Diese 1845 beendigte Karte besteht in 19 Blättern, jedes zu $14^4/_{10}$ Wiener Zoll Breite und $9^6/_{10}$ Wiener Zoll Höhe, dann in einem Uebersichtsblatte zur Zusammenstellung derselben, daher in 20 Blättern (Ankündigung des genannten Institutes vom 10. Juni 1844 und 21. Jänner 1846) *).

*) Gewürdigt sind diese vom k. k. Generalquartiermeisterstabe herausgegebenen Karten der österreichischen Provinzen von Steinhauser in den österreichischen Liter. Blättern 1844 Nro. 5, 6, 7, 41—44, 57 ff. 1845 Nro. 31, 32, 34, 35, 36.

Generalkarte von Mähren und Schlesien in 4 Blättern, im Maaße der Wiener Zoll zu 4000 Klaftern oder 1/288,000, 1846 vom österreichischen Generalquartiermeisterstabe herausgegeben. General-Karte der Markgrafschaft Mähren mit dem Antheile des Herzogthums Schlesien nach der Specialkarte reducirt, gezeichnet und gestochen im k. k. militärisch-geographischen Institute, Wien 1846.

Die neue politische und Gerichtseintheilung von Mähren und Schlesien im Jahre 1850, mit Aufhebung der vordem bestandenen Kreise und Dominien, brachte mehrere darauf berechnete neue Karten zum Vorscheine und zwar:

Karte der Kronländer Mähren und Schlesien, nach der neuen politischen und Gerichts-Eintheilung nach ämtlichen Quellen bearbeitet. Im Verlage der Buchhandlung Buschak und Irrgang in Brünn, 1850, Groß-Imperial-Format, kolorirt 30 kr. (mit 1700 Ortsnamen).

Orientirungskarte von der Markgrafschaft Mähren und dem Herzogthume Schlesien. Nach der neuen gerichtlichen und politischen Eintheilung. Im Verlage von C. Hennig und der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag, kolorirt 20 kr.

Korunni země Morawa a Slezsko podle nejnowějšjch wědeckých a uřednich pramenu nawrżene a pomoci národni Jednoty Sw. Cyrila a Methůděje wydané w Brně u Buššáka a Irrganga knihkupců 1850, 1 Blatt (die erste Landkarte dieser Länder in böhmischer Sprache, mit böhmischer Namensbezeichnung. Der ethnographischen Karte Mährens vom Professor Schembera, an welcher derselbe seit Jahren arbeitet, wird entgegen gesehen).

Post-Cours-Karte für Mähren und Schlesien (lithogr. Uebersicht der Postkourse, auf den Eisenbahnen, durch Malle-, Cariol-Reit-Botenfahr- und Fußboten-Post, mit der Angabe der Zeit des Abganges und der Ankunft). Bearbeitet vom Coursbureau der k. k. Generaldirektion für Communikationen, 1850, 4 Blätter.

Specialkarte von Mähren und Schlesien. Nach astronomischen und geometrischen Messungen, als: Land-, Straßen-, Eisenbahn- und Postkarte, mit Bezeichnung der politischen und gerichtlichen Bezirke, bearbeitet von Dr. Conrad Schenkl, 1851, 4 Blätter kolorirt.

General-Uebersichts-Karte der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthums Schlesien. Nach der neuen politischen und gerichtlichen Eintheilung, mit 3662 Katastral-Gemeinde-Hauptorten, nebst specieller Post-, Straßen- und Meilenangabe, dann eine Militär-Gensdarmerie- und Bauamtskarte, einer geognostischen Karte, einer Geschichts-, so wie einer Gebirgs-Flußgebiets- und Berggerichtskarte, 5 Specialkarten der Umgebungen der bedeutendsten Städte (Brünn, Olmütz, Teschen, Troppau und Iglau) und 4 statistischen Tabellen (Häuser- und Einwohnerzahl, Religionsbekenntniß, Sprache, Gewerbsverhältnisse, landwirthschaftliche Erzeugnisse u. s. w.), 1 Blatt Imperial-Folio fein colorirt, (2 fl. — 2 fl. 40 kr.). Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag (1851).

II. Topographische Specialkarten.

Karte über den Marchfluß (von Olmütz bis in die Donau bei Theben, Behufs der Vereinigung der March und Oder durch die Beczwa), vom kaiserlicheu Obristwachtmeister Norbert Wenzel von Link, 1719, 2 Blätter.

Reductio Cartae, de qua in capit. IV complectentis partem Moravae, Beczwae et Oderae, M. Pfeiffer sculp. Viennae, gehört wahrscheinlich zu demselben, jedoch früheren Projekte von Vogemonte (1700 und 1709), die March und Oder durch die Beczwa und einen von Wallachisch Meseritsch (oberhalb Chorin) bei Löschna und Boruba gegen Halbendorf zu führenden Kanal zu verbinden.

Topographische Karte der Umgebungen von Brünn, Turas und Austerlitz, nach Grundlage des Katasters reducirt, gezeichnet und der Terrain eingetragen vom k. k. Generalquartiermeisterstabe. In 6 großen litographirten Blättern im Maßstabe von 1/14400 (die neueste und vorzüglichste topographische Karte dieser Gegend, bis anf 6 Quadr. Meilen östlich von Brünn).

Topographischer Plan vou Iglau sammt Umgebung. Aufgenommen und gezeichnet unter der Leitung des Oberlieutenants La Croix durch die Zöglinge des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig, in einem gestochenen Blatte im Maßstabe von 1/14400 (großer schöner Plan, auf eine Stunde im Umkreise von Iglau).

Von den Literaten-Gesellschaften in Böhmen und Mähren.

Vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert.

Schon in älteren Zeiten bildeten sich in diesen Ländern Gesellschaften zur Beförderung des Gottesdienstes und der Liebe des Nächsten. So verbanden sich schon zu Anfang des 14. Jahrhundertes Geistliche und Weltliche zu Prag zur gegenseitigen Krankenpflege bei Tag und Nacht und prangvollen Leichenbestattung ihrer Mitglieder 1382 errichtete eine Menge der ansehnlichsten Männer zu Prag, König Wenzel an ihrer Spitze, eine Gesellschaft, in der Absicht, eine Kirche zu Ehren des Leibes und Blutes Christi (Fronleichnamskirche) zu bauen und den Gottesdienst daselbst zu unterhalten.

Noch weit mehrere solcher Gesellschaften entstanden, oder vermehrten und reformirten sich mit dem Ende des 15. Jahrhundertes.

Denn, nachdem sich die Hussiten-Stürme gelegt, waren die Hussiten bedacht, in ihren Kirchen bei dem Gottesdienste Ordnung, Anstand und Ernst einzuführen und den Kirchengesang zu befördern. In dieser Absicht traten die ansehnlichsten Männer in den meisten Städten und Gemeinden zusammen und errichteten Gesellschaften, um ihren Zweck leichter zu erreichen. Da die ersten Gründer größtentheils in den Städten angesehene Magistri und Baccalaure waren, so nannten

sich die vereinigten Mitglieder Literaten und alle zusammen die Literaten-Gesellschaft, später auch Literaten-Chor, obwohl der Ursprung dieser Literaten viel älter und nur die Verfassung derselben neu oder erneuert zu sein scheint.

Sie hielten zu gewissen Zeiten ordentliche Sitzungen, wählten Vorsteher oder Aelteste der Gesellschaft, nahmen neue Mitglieder auf oder verabschiedeten andere, die ihnen nicht anständig waren. Sie hatten ihre Gesetze, nach welchen sich die Mitglieder bei Geldstrafen richten mußten, erwarben verschiedene Freiheiten und Indulgenzen, hielten ihre Protokolle und Bücher, in welchen ihre Satzungen, Verhandlungen, die aufgenommenen Mitglieder, die Einkünfte und Ausgaben ordentlich eingetragen wurden.

Der Hauptzweck dieses böhmischen und mährischen Literaten-Institutes, welches in mancher Hinsicht mit jenem der deutschen Meistersänger übereinkam, bestand in der Cultur und Beförderung des böhmischen und lateinischen anständigen Liedergesanges (daher gab es auch an manchen Orten einen lateinischen und einen böhmischen Chor, mit eigenen Aeltesten), welchen Vorsänger sowohl in der Kirche, als bei öffentlichen Umgängen und Processionen leiteten. Weiter hatte dieses Institut zum Zwecke, Arme und Kranke zu unterstützen und zu pflegen, seine verstorbenen Mitglieder, unter Begleitung der ganzen Bruderschaft, feierlich zu beerdigen und zwar auf Kosten der Gesellschaft, wenn keine Mittel vorhanden waren, das Betragen, die Ordnung, den Fortgang in Sitten und Kenntnissen in den Schulen, als den besten Schatz, sowohl der Kirche, als auch des Staates und der Gemeinde, zu beaufsichtigen u. s. w.

Da die Absicht dieser Gesellschaften und Bruderschaften blos dahin ging, die Ehre Gottes, die Tugend, gute Sitten, Eintracht und Liebe unter den Menschen zu vermehren und auszubreiten, so konnte sich jeder Mensch, beiderlei Geschlechtes, in dieselbe aufnehmen lassen.

Ein Hauptzweck war die Beförderung des Kirchengesanges, welcher ungemein gepflegt wurde. Seit Carl IV. wuchs die Zahl der, meistens von Bischöfen, Prälaten und Domherren, in böhmischer Sprache verfaßten geistlichen Lieder fast ins Unendliche. Schon in den ältesten geschriebenen Gesangbüchern findet man auf jede Feierlichkeit, auf jedes Fest der Heiligen mehrere Lieder, womit das Volk nicht nur in der Kirche, sondern auch bei Hause und auf der Gasse seine Andacht unterhielt. So weit es der Reim zuließ, waren diese Lieder größtentheils aus Stellen der heil. Schrift und der Kirchenlehrer zusammensetzt (Vom Kirchengesange, von Voigt im ersten Bande der Abhandlungen der böhmischen Privatgesellschaft; Schönfeld, die alte Hilfe der Böhmen und Mährer, Prag 1808, S. 29—22, 83—84).

Wie viel die alten Böhmen und Mährer auf die vollkommene Einrichtung ihrer musikalischen Chöre und auf die Kirchenmusik überhaupt hielten, geht zum Theile aus den prächtigen Gesangbüchern (Cantionalen) hervor, die sich bis zur Josephinischen Reformationsperiode in vielen Kirchen und Bibliotheken erhielten,

meistens von Pergament im größten Formate, mit unglaublichem Fleiße und Zierlichkeit geschrieben, mit den schönsten und künstlichsten Malereien, Porträten, Vergoldungen und andern Zierden geschmückt waren. Nach Verbreitung der Buchdruckerkunst kamen unzählige Gesangbücher zum Vorscheine.

Nach Einführung der katholischen Reformation im 17. Jahrhunderte wurden diese Literaten-Gesellschaften nach und nach in geistliche Bruderschaften umgewandelt, auf Andachts- und Wohlthätigkeits-Uebungen, Messelesen für verstorbene Mitglieder beschränkt, bis sie Kaiser Joseph II. alle aufhob und ihr Vermögen theils dem Religionsfonde, theils auch dem Armen- und dem Schulinstitute zuwandte, bei welcher Gelegenheit alle die Bücher, Protokolle, die prächtigen Canzionale u. a. blos als Pergament und Makulatur veräußert wurden.

In Böhmen wurden 117 Literaten-Chöre aufgehoben und ihr Gesammtvermögen von 131,828 fl. 46$^3/_4$ kr. (62„729 fl. 4$^1/_4$ kr. Capitalien, 4865 fl. 19 kr. für verkaufte Geräthschaften und 64,234 fl. 23$^1/_2$ kr. für verkaufte Grundstücke) eingezogen (Riegger's Materialien zur Statistik Böhmens, 10. H. (1790), Miscellen S. 172—184, 286—290). Vom gelehrten Anstriche hatte sich nichts als der Name erhalten, denn noch in der Zeit der Aufhebung der Bruderschaften hießen die oft ungebildeten Vorsänger der geistlichen Gedichte gewöhnlich Literacj (**Morawetz hist. Mor. III. 468**).

Die gelehrte Gesellschaft des Literaten-Institutes blühte insbesondere in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundertes, als die lateinische geistliche Poesie in Aufnahme kam, als die alte aus Chorsängern bestandene Literaten-Gesellschaft, aus welcher sie hervorgegangen, nach und nach ein größeres und gelehrteres Ansehen erwarb. Am meisten trug dazu der berühmte Thomas Mitis von Limusa (geb. 1523 zu Nymburg. gest. 1591) bei, welcher als Lehrer, Dichter und Verleger seinem Vaterlande Böhmen die wichtigsten Dienste leistete. Stand diese gelehrte Gesellschaft in Böhmen und Mähren auch nicht in unmittelbarer Verbindung, so wurde sie doch, wegen der Gleichartigkeit ihrer Einrichtung und Tendenz als eine Gesammt-Anstalt angesehen. Mitis gab seine **Hymnodiae in Messiam, Pragae 1576, in gratiam Sodalitatis Litteratae per Bohemiam et Moraviam** heraus. Sie war vorzüglich zur Ausbildung und Aufnahme der geistlichen Poesie errichtet, eine Tochter der Prager hohen Schule und vom Kaiser Rudolph II. begünstigt.

Der große Liebhaber der geistlichen Poesie, Hobiejowsky, gründete 1550 einen eigenen Lehrstuhl im Carolin, auf welchem vom damaligen Universitäts-Rektor M. Sebastian Aerichalcus über den Sedulius, Arator, Juvencus, Prudentius und Lactantius gelesen wurde.

Dieses Institut mag die Wiege der Literaten-Gesellschaft gewesen sein. Sie breitete sich weit aus und zwar auch nach Ungarn und in die südslavischen Länder, aus welchen viele Jünglinge an der Prager Universität den Studien oblagen. Mitis gab **in gratiam sodalitatis literatae per Hungariam et Slawiniam** andere zwei Bücher **Hymnodiae in Messiam, Pragae 1577**, und, beide Werke vereint

und vermehrt, in gratiam Sodalitatis Literatae per Bohemiam; Poloniam, Moraviam et Slauuiniam, Pragae 1581, heraus. Er arbeitete unermüdet und mit allen Kräften, dieses Institut (divina musica) recht glänzend zu machen und überall, auch in Deutschland, empor zu heben. Sänger und Liederverfasser nannten sich und einer den andern Musicos. Diesen Sinn führt gewöhnlich der damalige Titel Musicus. Die gelehrtesten Männer, Schulrektoren, Rathsherren und Herren aus dem ersten Adel nahmen keinen Anstand, das Chor zu besteigen, Kirchenlieder zu singen und Literaten zu heißen. Mitis und andere damalige Gelehrte übersetzten die Psalmen und böhmische Lieder in lateinische Verse, zum Gebrauche der Schulen, Kirchen und der vaterländischen sowohl als der auswärtigen Gelehrten.

In Mähren thaten sich in dieser Art von geistlichen Gedichten der gelehrte Brünner Arzt Joannes Sporischius ab Ottenbachu und der Iglauer Pastor Johannes Weizerus hervor.

Auch die Gelehrten und Studierenden hatten ihre Feste, Gottesdienst und eigene Feierlichkeiten, wo, nebst der privaten Hausandacht, solche Lieder gesungen wurden. Nun diese Männer, welche sich einmüthig verbunden hatten, die Dichtkunst und vorzüglich die geistliche Poesie zum Besten der Schulen und Kirchen auszubilden, machten die Sodalitas literata aus. Sie verehrten den heil. Martin als Schutzpatron (Prochaska, Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur, Prag 1784, S. 402, 411—2, 418—436).

Bei dem Gottesdienste des gemeinen und ungelehrten Volkes erklangen die Lieder und Gesänge in der böhmischen Sprache. Welcher Reichthum darin, besonders bei den mährischen Brüdern, herrschte, zeigt am besten Jungmann's klassische Literaturgeschichte.

So gewiß nun auch der Bestand und die Verbreitung dieser Literaten-Gesellschaften auch in Mähren ist, beschränken sich doch dermal die Nachrichten von denselben nur auf Weniges und es wäre zu wünschen, daß man ihnen mehr Aufmerksamkeit widmen möchte.

Von geistlichen Dichtern aus dieser Zeit machten sich insbesondere bemerkbar die oben genannten Dr. Sporisch in Brünn, der Pastor Weiczer in Iglau und dann Rüdiger in Eibenschitz. Die beiden ersteren, Mitglieder der Literaten-Gesellschaft, erfüllten die Schulen und Chöre Mährens mit ihren heiligen Gesängen. Der erstere, auch als medicinischer Schriftsteller 1582 bekannt (Jöcher, Gelehrten-Lexikon 4. Bd. S. 755), gab Epigramme in die Evangelien und Kirchen-Episteln heraus, der andere übertrug David's Psalmen in Latiums Sprache (Morawetz hist. Mor. III. 468).

Erasmus Rüdiger, 1523 zu Bamberg geboren, ein Schwiegersohn des berühmten Joachim Camerarius, Anfangs Conrektor der Schulpforte, sodann Rektor der Schule in Zwickau, ferner Professor der Philosophie und griechischen Sprache zu Wittenberg, mußte auf diese Lehrkanzel verzichten, weil er zu den Reformirten hielt. Er ging nun zu den gelehrten mährischen Brüdern, lehrte

mehrere Jahre an deren Hauptschule zu Eibenschitz in Mähren (von 1575 an), starb aber, an den Händen und Füssen gelähmt, 1591 zu Altdorf (Jöcher III. 2294). Er betrieb in Eibenschitz nicht nur mit Eifer und einem auf Ausbreitung gerichteten Erfolge die Musik, sondern trug auch hier Paraphrasen in die Psalmen vor, welche nachher Jakob Monavius in dem sehr seltenen Werke: **Psalmorum libri, paraphrasis lat., quae orat. soluta breviter exponit sententias singulorum; excerpta omnia e scholis Esromi Rudigeri, in ludo liter. Evanzizii in Moravia.** Gorlicii 1581. 4. herausgab. Rüdiger rühmt darin (in prooemio lib. II.) den Eifer der böhmisch-mährischen Brüdergemeinde für die Tonkunst in folgender Weise: Ich weiß nicht, ob die Kirchen derselben im Studium des Gesanges nicht alle übrigen übertreffen; denn welche singen mehr und so viel und besser Lob, Dank, Gebet und Lehre? (Prochaska Lit. Gesch. S. 356, Dlabacz II. 604, Cerroni's Catalog S. 38).

Allein! nicht blos in der lateinischen und böhmischen, auch in der deutschen Sprache blühte die geistliche Dichtkunst in Böhmen und Mähren. Unter den böhmischen Brüdern sind besonders drei als Dichter von kernigen Liedern zu nennen, nämlich Michael Weiße der ältere (geb. zu Neisse in Schlesien, gest. 1542), der auch eine Anzahl älterer Hussitenlieder umdichtete, Johann Horn oder Cornu († 1547) und Peter Herbert (von Fulnek † 1571). Weiße, der böhmischen Brüderunität Prediger zu Landskron in Böhmen, später zu Fulnek in Mähren, gab den Kirchengesängen seiner Zeit eine bessere Richtung und führte dabei eine zweckmäßigere Ordnung ein. Er verdeutschte die Lieder der böhmischen Brüder und gab sie in einem Gesangbuche, Jungbunzlau 1531, Ulm 1538, 1539, 1545, heraus. Von Horn erschien ein verbessertes und vermehrtes Gesangbuch der Brüder in Böhmen und Mähren, Nürnberg 1544, von Herbert ein vermehrter Kirchengesang, eb. 1566 (Gräße, allgemeine Lit. Gesch. III. 1. Th. S. 633).

Mathäus Düneker, geboren zu Dresden, lebte um 1595 zu Olmütz, wo er seine Gedichte geistlichen Inhalts herausgab (Brünner Wochenbl. 1826 S. 345).

Die geistlichen Lieder und Psalmen vom wohl bekannten Bautzner Dechant Leisentritt (geb. zu Olmütz 1520 gest. 1586), Bautzen 1567—1584, sind zwar nicht in Mähren erschienen, gehören aber einem Mährer an.

(Ueber Schlesien S. Wuttke, die Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens I 228—130, II. 44).

Was die Verbreitung der Literaten-Gesellschaften in Mähren betrifft, so können wir dermal darüber nur folgende Nachrichten mittheilen:

Der Grundherr von Zlin Johann Paclawsky von Hof, regelte 1593 den Gottesdienst der Literaten-Gesellschaft daselbst und gab ihr eine zweckmäßige Einrichtung. Darin wird insbesondere auf Zucht, Ordnung und Frömmigkeit gedrungen; die entstehenden Zwiste sollten die Aeltesten schlichten, Angriffe und Beunruhigungen von andern Religionspartheien wollte die Obrigkeit abwehren (Wolny, Topogr. v. M., IV. 542).

Die Pernsteiner Obrigkeit, Esther Rageczka, geborne Zeybyczka von Schönfeld, und ihr Gatte Adam Lew Liczek von Riesenburg, bestätigte die Literaten-Gesellschaft zu Daubrawnik, an welcher auch die Märkte Nedwiebitz und Stiepanau, so wie alle obrigkeitlichen Dörfer, Theil nehmen konnten, und gestattete ihr jährlich 15 Eimer Wein zu ihrem Besten frei ausschänken zu dürfen (Wolny II. 2. Th. S. 307). Der spätere Grundherr Christoph Graf von Lichtenstein-Kastelkorn erklärte 1631 die Literaten-Gesellschaft von Nedwiebitz mit jener von Stiepanau für selbstständig und unabhängig von jener in Daubrawnik (eb. 311).

Der Grundherr von Ingrowitz Johann Dubsky von Trebomyslic bestätigte 1612 die Verfassung der Literaten-Gesellschaft daselbst, welche aus 13 Artikeln bestand und nach den Satzungen des Augsburger Bekenntnisses eingerichtet war (eb. VI 194).

Heinrich Wenzel Graf von Thurn verlieh 1613 der Gemeinde des Städtchens Lettowitz, welche sich zur Lehre Luthers hielt, das Patronat der Pfarre mit deren Bestiftung und Einkünften gegen die Verbindlichkeit, den Pfarrer, Kaplan und Schulrektor sammt Gehülfen anständig zu erhalten und die bei der Kirche bestandene Literaten-Brüderschaft zu besorgen, welche die Aufsicht über die Schule (an derselben, wie überhaupt in allen evangelischen Schulen, wurde, außer Lesen, Schreiben, Religion und Musik, auch die lateinische und griechische Sprache gelehrt) und deren Bibliothek hatte (Brünner Wochenbl. 1825 S. 226).

Der Landesunterkämmerer Franz Graf von Magnis bestimmte, für den Fall des Aussterben seiner männlichen Nachkommenschaft, die Herrschaft Straßnitz zur Stiftung einer Akademie für 150 adelige und bürgerliche Jünglinge, ohne Beeinträchtigung jedoch der von ihm gestifteten Kapelle in der St. Thomaskirche zu Brünn, der Fundation des Hospitals und der Literaten, so wie des von ihm gleichfalls gestifteten Piaristen-Collegiums in Straßnitz (Wolny IV. 378).

Die gelehrten Gesellschaften in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien.

Vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert.

Einleitung.

Aus Italien stammte die Sitte, daß edle Männer, welche sich der schönen Kunst und Wissenschaft weihten, in eigene Gesellschaften traten und die Stifter gelehrter Vereine wurden. Anregung, Wetteifer, Kritik und willige Mittheilung der Ideen und Ansichten waren die wohlthätigen Wirkungen dieser Vereine.

Aus Italien verbreiteten sich die goldenen Strahlen einer neuen Bildung,

welche an den kostbaren Ueberresten des klassischen Alterthums der Griechen und Römer eine humanistische Richtung gewann. Für dieselbe wirkten zu Ende des 15. Jahrhundertes jene vielen Männer, die im Kampfe, welcher gegen das ins innerste Mark Deutschlands gedrungene Verderben und für eine Abstellung der Mißbräuche, Verbesserung in Haupt und Gliedern entbrannt war, zwischen den zwei Extremen des Stillstandes und des Umsturzes die Vermittlung und Rettung im Volksunterrichte, in einem allgemeinen wissenschaftlichen Aufstreben erkannten und eine Läuterung des Vergangenen, Feststellung des Künftigen durch wissenschaftliche Forschung und Fortbildung anstrebten. Vereine gelehrter Männer sollten hierin das Beste thun.

Vor allen war Celtis, ein in ganz Deuschland bewunderter Name, der unermüdete Stifter dieser Freundschaften. Er reiste unaufhörlich auf deutschem Boden umher, und knüpfte allenthalben Männer an einander, die von gleichem Edelsinne, von gleicher Liebe für die Wissenschaft begeistert waren. Dem Beispiele von Celtis (von welchem der Verein am Rheine **Sodalitas Rhenana** hieß) folgten bald andere Gelehrte, wie Johann Turnmayer (**Aventinus**) zu Ingolstadt, Johann Mylius und Wilibald Pirkhaimer zu Nürnberg, Conrad Peutinger zu Augsburg u. a.

„Man würde sich irren (sagt Prochaska), wenn man sich den Begriff von den gelehrten Gesellschaften damaliger Zeiten nach der Art der jetzigen Akademien zumodeln wollte. Sie hatten noch keinen äußerlichen Pomp, kein Ceremoniengepränge, keine Feierlichkeiten nach dem heutigen Geschmack. Kaiser und Könige wurden nicht um die Stiftungen derselben, nicht um Schutz, Privilegien und Belohnungen ersucht. Die Preisaufgaben waren noch keine Sitte. Man lieferte der Welt keine Sammlungen gelehrter Abhandlungen, keine mit dem Namen der Gesellschaft glänzenden Bände gemeinschaftlicher Arbeit. Es wurden weder schriftliche Proben der Geschicklichkeit abgefordert, noch besondere Gesetze der Gesellschaft gegeben. Sie waren noch wie alle Dinge in der Wiege. Sie hießen **Sodalitates litterariae, Contubernia,** und entsprachen vollkommen diesem Namen. Biedersinn, Philanthropie, schöne Künste, vorzüglich die Dichtkunst, und solide mit schönen vereinbart, waren die nöthigen Eigenschaften eines tüchtigen Mitgliedes. Anders hatte Niemand nöthig, sich in die Gesellschaften hineinzuarbeiten. Die gelehrten Freunde kamen in irgend einem Orte zusammen, sie theilten sich ihre Entdeckungen und Beobachtungen mit, sie unterhielten sich mit anmuthigen Gesprächen über verschiedene Gegenstände des Himmels und der Erde, über Ebbe und Fluth, über den Nebel, Regenbogen, Lauf der Sonne, u. s. f. Die Gelegenheit bot gemeiniglich den Stoff ihren Unterredungen dar. Zeigte sich in der Nacht ein heller Himmel, so zählten sie Sterne, maßen ihre Lagen, und folgten ihren Bewegungen. Regnete es, oder nahm ihnen ein Nebel die entferntern Gegenstände aus dem Gesichte, so richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Natur des Regens und dessen bunten Bogens, auf das Wasser, und die Ausdünstungen der Erde. Verfielen sie auf Bücher, so waren die sanftern Mu-

sen und die Genies Griechenlands und Roms der Gegenstand ihres gemeinschaftlichen Gesprächs. Sie lasen meisterhafte Reden, wohlgerathene Gedichte, alte Geschichte. Auch die ernstern Wissenschaften, die weltliche und geistliche Jurisprudenz, und die göttlichen Bücher wurden nicht vergessen, und dann floß der Strom der Beredtsamkeit, der nach dergleichen Veranlassung unter schönen Geistern und Männern von tiefer Einsicht und ausgebreiteten Kenntnissen eine gewöhnliche Erscheinung ist. Entweder inzwischen, oder da sie sich heißer gesprochen, und die Kehle einer Befeuchtung bedurfte, leerten sie Becher und Kelche, und erquickten sich mit einem Nachtmahle, das gleich köstlich und mäßig ganz nach dem Sinne dieser Männer von Geschmack war. Die Gesellschaften hatten auch ihre Vorsteher, die principes, auch wohl gar imperatores und reges genannt wurden: aber dieß letztere vermuthlich nur im Carmen dem Sylbenmaße zu Gefallen. Diese Würde blieb gemeiniglich lebenslang, oder so lange die Gesellschaft währte, bei dem, auf den einmal die Wahl der Mitglieder fiel. Doch finden wir auch jährliche Erneuerungen derselben, z. B. bei der Colomitianischen. Alle Institute dieser Art hatten einerlei Absicht, nämlich die Barbarei, die in Italien bereits heftig verfolgt wurde, auch von dem Deutschen Boden, das ist, aus ihren letzten Schlupfwinkeln zu verscheuchen. Dahin zweckten alle Verbindungen und Zusammenkünfte der wackeren Männer ab. Da sie sich einmal über die gemeinen Vorurtheile empor geschwungen haben, da sie wohl einsahen, daß der Grund aller Wissenschaften, worauf sie sicher und unbeweglich beruhen und mit dessen Erschütterungen sie gleich erschüttert werden, die schönen Künste sind, so machten sie damit den Anfang, die Musen aus dem alten Rom und Griechenland herbei zu laden; den wohlthätigen Einfluß derselben auf alle menschlichen Kenntnisse ihren Mitbürgern zu zeigen; sie zu überführen, daß die Wissenschaften ohne Literatur, ein lebloser Körper ohne Seele sind; daß sie gleichsam die Festigkeit, die Nerven, und das Leben nur von dieser erhalten. Sie lieferten ihren Landsleuten gute Bücher, die sie theils aus alten Handschriften zum Drucke beförderten, theils selbst verfertigten, in die Hände, und bildeten dadurch den allgemein verderbten Geschmack."

Eine bestimmtere und größere Wirksamkeit auf das Studium der klassischen Literatur, auf die schönen Künste, auf Philosophie, Theologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und andere Wissenschaften weiset Kaltenbäck hinsichtlich derjenigen von diesen Gesellschaften nach, welche uns zunächst berührt, nämlich

1) bei der gelehrten Donaugesellschaft *).

Ihr Ursprung gehört nach Ungarn und in die Zeit des Königs Mathias Corvin († 1490), welcher Künste und Wissenschaften kräftig und großmüthig

*) Siehe über dieselbe Boehme, de Augustino Olomucensi et patera ejus aurea, Dresdæ et Lipsiæ 1758; Prochaska. Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur, Prag 1784 I. 1—93; Knoll, Mittelpunkte der Geschichtforschung und Geschichtschreibung in Böhmen und Mähren, Olmütz 1821, S. 60—80; Kaltenbäck, in der Zeitschrift für österreichische Geschichte und Literatur 1837 Nro. 18 — 20. Ueber gelehrte Gesellschaften Siehe Gräffe's Lehrbuch der allgemeinen Literatur-Geschichte 1852, III. 54—95.

pflegte und hierin vom Fünfkirchner Bischofe Janus Panonius und dem Graner Erzbischofe Johann mit Liebe und glänzendem Erfolge unterstützt wurde. Wenn Celtis nicht der Stifter der **sodalitas literaria Ungarorum** zu Ofen um das Jahr 1490 war, so besang er sie wenigstens schon damal. Da Mathias Wien eroberte und zeitweilig hier weilte, mag eine Verbindung der ungarischen Gelehrten mit den österreichischen zur Zeit seines Lebens bestanden haben oder doch angebahnt worden sein; gewiß ist aber, daß die Gesellschaft von Ofen nach Wien kam, hier (nun **sodalilas literaria danubiana** genannt) durch Kaiser Maximilian, einen eifrigen Freund der Künste und Wissenschaften, eine bestimmtere Haltung und Bedeutsamkeit gewann, sich nun auch auf Oesterreich, Böhmen und Mähren ausdehnte nnd ihre Glanzperide mit dem Jahre 1497 beginnt, in welchem Celtis auf den Lehrstuhl der schönen Künste und der Weltweisheit nach Wien kam. Johann Vitez († 1499), der gelehrte Bischof von Vesprim und seit 1490 zugleich Administrator des Wiener Bisthums, wurde wiederholt ihr Vorsteher; Celtis ihr fortwährender Berather. Sie zählte die ersten Gelehrten der genannten Länder zu ihren Mitgliedern, wie, nebst den genannten, Johann Fuchsmagen († 1510), einen vorzüglichen Rechtsgelehrten und Kaiser Maximilians vielgeltenden Rath, den ausgezeichneten Juristen und Dichter Johann Krachenberger (**Joannes Grachus Pierius**), den gekrönten Dichter und Geschichtschreiber Johann Spießhaymer (**Cuspinianus** † 1529), Maximilians Historiographen und vorzüglichen Mathematiker Johann Stab (**Stabius** † 1522), den ausgezeichneten Lehrer der Mathematik an der Wiener Hochschule Andreas Stöberl (**Ctiborius** † 1515), den berühmten Rechtslehrer, Redner und Staatsmann Bischof Hieronymus Balbi († um 1530), welcher auf die Cultur seiner Zeit bedeutenden Einfluß nahm, den als Theologen, Astronomen, Dichter und Geschichtschreiber hervorragenden Sekretär König Wladislaws, Olmützer und Brünner Propsten Augustin Käsenbrot (**Augustinus Olomucensis**, † 1513), den wegen seiner großen Beredtsamkeit und wichtigen Gesandtschaften bekannten Böhmen Christoph von Weitmühl, den Wiederhersteller der lateinischen und griechischen Literatur in Meissen, Dichter und Geschichtschreiber Johann Steurle (**Joannes Sturlinius de Schmalcaldia**, in Böhmen, wo er am Hofe Hassenstein's lebte, insgemein **Sturnus** genannt), den gewandten Redner und bedeutenden Arzt Bartholomäus Steber (**Scipio** † 1506) in Wien, den eben so gelehrten als liebenswürdigen Sekretär König Wladislaws Schlechta von Wssehrd († 1522), Wladislaws gelehrten Leibarzt und guten Dichter Julius Milius (**Aemilius**), den gelehrten Georg Neudecker, Wladislaws Sekretär, später Maximilians Kanzler, endlich Bischof von Trient († 1514), Friedrich des IV. Sekretär und Maximilians Liebling, den Dichter, Staatsmann und Triester Bischof Peter Bonomo († 1546), der Königin Blanka Sekretär Franz Bonomo, in der lateinischen, griechischen und hebräischen Literatur wie Wenige seiner Zeitgenossen bewandert, als Redner und Dichter ausgezeichnet, Maximilians Sekretär, den Theologen, Arzt, Historiker und Astrologen Joseph Grünpeck, Maximilians Kaplan und Wiener Domherrn,

den Geschichtschreiber Ladislaus Suntheim und noch manche andere in der literärischen Welt geachtete Namen.

So ausgezeichnete, von ihrem Berufe wahrhaft durchdrungene Kräfte wirkten um so wohlthätiger und erfolgreicher auf die Begründung einer durchgreifenden intellektuellen Bildung wirken, als Kaiser Maximilian es, wie Keiner vor und nach ihm, verstand, auf das Gedeihen der Wissenschaften durch Anregung, Aneiferung, Vereinigung, Auszeichnung und materielle Unterstützung Einfluß zu üben. Der Erfolg übertraf daher in jeder Beziehung die Erwartungen. Wien hat in der ersten Häfte des 16. Jahrhundertes Dichter und Redner in Menge aufzuweisen, welche durch Beherrschung der Sprache, Reichthum der Ideen und Adel der Gesinnung den Besten aller Zeiten angehören; die Präpotenz im Gebiete der mathematischen Wissenschaften war entschieden, die Geschichte und Geographie, wie die medicinischen, Rechts- und andern Wissenschaften wurden eifrig gepflegt.

Nach Celtis Tode (1508) wurde Cuspinian Vorsteher der Gesellschaft; ihre Mitglieder pflanzten ihre Wirksamkeit fort, wie der als Antiquar ungemein hochgeachtete Rechtslehrer und Bürgermeister Gabriel Gutrater (Eubolius † 1527), der wegen seiner medicinischen und theologischen Kenntnisse sehr angesehene Arzt Wilhelm Puelinger (Polymnius, † 1534), der Wiener Domherr Stephan Röslein (Rosinus), unter die berühmtesten lateinischen Dichter, unter die ersten Mathematiker Wiens gerechnet, der eben so berühmte Mathematiker als Arzt Georg Tannstetter (Collimitius, † 1535), nach welchem, als ihrem wahrscheinlichen Vorsteher nach Cuspinians Abgang, die Gesellschaft auch Sodalitas Collimitiana hieß, u. m. a. Dieselbe ging jedoch nach Maximilians Tod (1519) unter den Wirren der Regentschaft ein und die nachher eingetretenen religiösen Trennungen und Bestrebungen, wie die Türkenstürme ließen an eine Wiederherstellung nicht denken.

Der gelehrte Verein an der Donau stand insbesondere mit dem benachbarten Mähren in lebhafter Verbindung. Eben in der Zeit, als derselbe seine üppigste Lebenskraft entfaltete, bestieg Stanislaus Thurzo den Olmützer Bischofsstuhl (1497). Mit demselben beginnt das Morgenlicht der humanistischen Ausbildung in Mähren. Durch den Geist, welchen dieser Bischof an seiner Kirche schuf, glänzte bald eine Reihe wichtiger Männer rings um seinen dadurch so schön geschmückten Sitz. Er stand mit dem berühmten Erasmus von Rotterdam, welcher auch sein Lobredner ward, in innigem Verkehre. Fast alle klassischen Werke jenes Zeitalters sind voll eines für diesen Bischof höchst schmeichelhaften Lobes und seine Residenz ward bald ein weit und breit genannter Mittelpunkt der Gelehrsamkeit und der geschichtlichen Muse. Nicht nur das Domkapitel, sondern auch die Landeshauptstadt Olmütz zählten in ihrer Mitte eine nicht geringe Zahl gelehrter und allseitig gebildeter Männer.

Conrad Althamer von Weissenburg (auch Altheimer von Wasserburg ge-

kannt) war um 1431 in Baiern geboren. Er studierte an der Wiener Hochschule, wurde Magister der freien Künste, Pfarrer zu Rapsdorf in der Passauer Diöcese, Wiener Domherr und 1467 nicht ohne Wiserstaud unter die Olmützer Domherren aufgenommen. Er war zwar als Anhänger verschiedener, obwohl guter Neuerungen im Lande verhaßt, wurde aber doch wegen seiner hervorragenden Eigenschaften 1490 zum Archidiakon, 1493 zum Dombechante gewählt und administrirte mit dem Archidiakon Johann von Jamnitz durch 15 Jahre das Olmützer Bisthum mit vieler Klugheit und Geschicklichkeit, insbesondere auch durch mehrere persönliche Einwirkungen in Rom. Der neue Olmützer Bischof Stanislaus Thurzo beförderte ihn 1498 zum Weihbischofe, er resignirte aber 1503 und starb den 20. November 1509. Er hinterließ in Handschrift: **de origine moribus et vestitu Hannatarum**, welche Abhandlung Schimek, ins Deutsche übersetzt, 1780 harausgab (Paprocky S. 228, Ziegelbauer **Ms**, Cerroni mährische Schriftsteller **Ms.**, Mittheilungen aus dem Matrikelbuche der rheinischen Nation bei der k. k. Universität in Wien (1852) S. 6).

Unter die Olmützer Domherren soll (nach Prochaska, Morawetz und Knoll) auch der zu Vilshofen in Baiern geborne, als trefflicher Mathematiker, Philosoph und Theolog bekannte Magister Andreas Stöberl (**Ctiborius**) gehört haben, welcher die mathematischeu Wissenschaften zuerst in Ingolstadt, dann viele Jahre zu Wien lehrte, viele Gelehrte, namentlich Georg Tannstetter, Thomas Resch und Heinrich Grammateus, bildete und eine Menge Schriften über Geometrie, Sternkunde, Perspektive, Magie nnd Metaphysik zurückließ (**Peurbachii tabulae Eclipsium Vienn.** 1514, Gesner's **Biblioth.**, Weidler **hist. Astronomiae p. 331**, Prochaska Miscel. I. 49; österr. Zeitsch. für Gesch. 1837. S. 85). Mit dem Ruhme eines **famigeratus mathemathicus, profundus theologus, Vir multigenae eruditionis** starb er (nach den oben erwähnten Mittheilungen S. 2 und 13) zu Wien am 3. September 1515 als Wiener Domherr und Pfarrer von Stockerau, wo er begraben liegt.

Ctibor übte einen glücklichen Einfluß auf die Bildung seines Schwester-Sohnes Augustin Käsenbrot (**Augustinus Olomucensis**), welcher in Olmütz geboren, zu Padua in Italien den Studien oblag und durch seltenen Geistesschmuck und vorzügliche Bildung in der Philosophie, Poesie und dem geistlichen Rechte geziert, als Doktor der Theologie und der Rechte in die Heimat zurückkehrte. Er wurde Brünner und Olmützer Domherr und mit Schlechta König Wladislaw's Geheimschreiber und erster Sekretär, wegen seiner geistreichen und glänzenden Gesellschaften gepriesen, stand mit den größten Gelehrten seiner Zeit in fortwährender naher Berührung, war einer der eifrigsten Theilnehmer an den Interessen der Donaugesellschaft, einer der Wiederhersteller der lateinischen Literatur in Böhmen und Mähren, ein beredter und heftiger Widersacher der Picarditen und Waldenser, wie auch Geschichtschreiber der Olmützer Bischöfe. Leider entriß ihn der Tod im kräftigsten Mannesalter ($46^{3}/_{12}$ Jahre alt 1513 zu Olmütz)

dem Vaterlande *), mit dem Nachrufe, daß er ein schöner Geist, ein feiner Dichter, ein guter Astronom und gründlicher Theolog gewesen. Er gehörte dem Kreise jener Männer an, welche damals in der literärischen Welt den Kranz der Glorie um Böhmen und Mähren flochten. Nicht oft hat das Menschengeschlecht ein Zeitalter solcher Fülle von Kraft und reichhaltiger Entfaltung erblickt, wie jenes von Stanislaus Thurzo († 1540). Wie Deutschland und andere Staaten brachten auch Böhmen und Mähren allenthalben großartige Naturen zum Vorscheine, welche an die Spitze der wichtigsten Angelegenheiten traten. Unter den Böhmen strahlten Christoph von Weitmühl, Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein und Johann Schlechta von Wssehrd, unter den Mährern der Landeshauptmann Ctibor von Cymburg († 1494), der Verfasser des berühmten Tobitschauer Buches, der mährische Oberstlandkämmerer Ladislaw von Boskowitz († 1520), der Olmützer Bischof Thurzo, die Olmützer Domherren Augustin Käsenbrot und Johann von Zwole am meisten hervor.

Lobkowitz, durch Gelehrsamkeit und Ausbildung im klassischen Alterthume, durch Kenntniß des Rechtes und der Sittenlehre so ausgezeichnet, daß er in Böhmen keinen, in Italien gewiß nur Wenige seines Gleichen hatte, wirkte durch seine Verbindung mit dem bischöflichen Stuhle in Olmütz, auf welchen denselben die Wahl der Domherren berufen, von dem ihn aber der Papst ausgeschlossen, sehr zur wissenschaftlichen Verherrlichung Mährens. Wie denselben die Gabe der Dichtkunst, so hob Schlechta Weisheit, Gelehrsamkeit und ciceronianische Beredtsamkeit. Der Mikrokosmus des letzteren (Unterredung von Gott) ist ein Schatz von hellenischer und arabischer Weisheit. Ladislaw von Boskowitz zu Mähr. Trübau wetteiferte in gleicher Linie mit Ulrich von Rosenberg und Bo-

---

*) Siehe über ihn meine Geschichte der historischen Literatur Mährens und Schlesiens S. 39. Wir fügen hier das Verzeichniß seiner Schriften bei: Tractatus contra hæresim Waldensium, Olomucii apud Conradum Baumgarthen 1500, 4.

Im Buche, welches der Leipziger Bürger Melchior Lotherus mit Unterstützung des mährischen Barons Kuna von Kunstadt, Lipsiæ 1512, herausgab, sind enthalten: dupplex confessio Waldensium ad Regem Hungariæ missa, Augustini de Olomuc epistolæ contra perfidiam Waldensium, desselben binæ literæ ad regiam Majestatem de hæresi Waldensium. Excusatio Waldensium contra binas lit. Aug. und Jacobi Zigleri ex Landau Bavariæ contra hæresim Waldensium libri quinque.

Der Catalogus Episcoporum Olomucensium ist gedruckt Viennæ Panoniæ ab Hieronimo Philovalle (Vietore) et Joanne Singrenio s. anno 4. 1511, in Freher script. rer. boh. p. II. p. 277 und in Grutter chronico chronicorum t. I. p. 1176.

Käsenbrot hinterließ auch vitæ sanctorum quinque fratrum Patronorum Bohemiæ, MS., historia Regis Panoniæ, MS. (Cerroni mährischer Schriftsteller. MS.)

Sein Dialogus in defensionem poetices, der 1493 in Venedig erschien, die Epigramme, welche Celtis in Wien herausgegeben, und das größere Gedicht de bellis Pannonicis haben bleibenden Werth. Ueberdieß besorgte er noch 1495 zu Venedig den Druck von J. Bianchini's Tabulæ cœlestium motuum und widmete sie seinem gelehrten Oheim Ctiborius (Moravetz II. 158, Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte 1837 S. 81).

huslaw von Lobkowitz als Mäcen aller Gelehrten, als Förderer der aufblühenden Wissenschaft durch Gold und eigenes Forschen. Seine Burgen waren mit den erlesensten Büchern geschmückt; sein Schatz hierin wich in Auswahl und Zahl kaum den Sammlungen Hassensteins, dessen Bibliothek doch die erste und beste von Deutschland war. (S. Schriften der historischen Sektion III. 110).

Der Olmützer Bischof Stanislaus Thurzo gab dem Boskowitz weder in den Wissenschaften, noch in der Freigebigkeit gegen die Gelehrten etwas nach, und wofern er ihn in diesen Eigenschaften selbst nicht übertraf, ließ er ihn wenigstens im Ruhme derselben zurück.

Lobkowitz, Schlechta und Augustin Käsenbrot standen im innigsten Verkehre der Bildung mit einander. Sie nahmen den wärmsten Antheil an den Schöpfnngen ihres Geistes und stellten die schöne Sitte der Hellenen wieder her, als Preise und Andenken ihrer meisterhaften Lieder einander Becher und Schnitzwerke zuzusenden Augustin verehrte den Erholungen des gelehrten Donauvereins jenen goldenen Becher, welcher noch im Dresdner Antiken-Cabinete aufbewahrt wird und die Veranlassung zur näheren Erforschung der Geschichte der gelehrten Gesellschaften gab. Der äußere Boden führt die Inschrift:

Aug. Olom. sibi et gratae posteritati 1508.

Die Außenseite umfassen folgende zwei Carmina mit einem Halbverse Virgils:

Phoebigenum. sacrata. Cobors. et mysticus
Ordo. hac patera. Bacchi. munera
Larga. ferant. procul. hinc.
Procul este. prophani.

Dieser Becher und die Jahrszahl 1508 mag zur Meinung bestimmt haben (in Jurende's redl. Verkündiger 1814 S. 36), daß in Olmütz eine eigene gelehrte Gesellschaft in dieser Zeit entstanden sei.

Wenn sich dieß nun auch kaum begründen läßt, so ist doch gewiß, daß damal Olmütz einen bedeutenden Kreis ausgezeichneter Gelehrten aufzuweisen hatte, welche wohl geeignet gewesen wären, einen gelehrten Verein zu bilden.

Wir danken die Nachricht über diese erfreulichen Zustände einem Zeitgenossen, dem in Olmütz gebornen gelehrten Stephan Taurinus (eigentlich Stieroexel genannt). Derselbe erhielt in seiner Vaterstadt von den ausgezeichneten Lehrern und Meistern der Weltweisheit Martin Sinapius und Bernardus Archigrammateus eine so gute Bildung, daß er Domherr in Gran, Liegnitz und Brünn wurde. Er hielt sich einige Zeit bei seinem Gönner dem Breslauer Bischofe Johann Thurzo, sodann zu Gran bei dem Cardinal-Erzbischofe Thomas von Erdöd, später in Siebenbürgen und zu Stuhlweissenburg (alba Julia) auf, wo er 1519 des Bischofs Franz de Varda Weihbischof und Generalvikar wurde. Er soll sich auch zu Rom aufgehalten haben. Taurinus trug viel zur Dämpfung des Kuruzen-Aufstandes in Ungarn (1514) bei und beschrieb denselben in seiner Stauromachia id est Cruciatorum servile bellum, Viennae 1519, 4 (auch in Bells notitia Hung. t. III. und Engels monumenta t. I.). Er gedenkt hierin

ehrenvoll der damaligen Gelehrten in Olmütz, nämlich seiner genannten Lehrer (ludi literarii Olom. quondam monarchi), seines besondern Gönners Augustin, des Königs Wladislaws Vicekanzlers, seines Schwagers, des Martin von Iglau, Suffragans, causarum auditor, in spiritualibus Officialis, der berühmten Rechtsgelehrten Wenzel von Wilhartitz, Propsten in Olmütz und Brünn, Johann von Zwole, Johann Dubravius, Olmützer Archidiakons, Johann von Zaubek, Johann Clementinus, Hadrian von Wilhartitz, Andreas Pisciculus, Gregor Letavallinus, Georg Ranatinus, beider Rechte Licenciaten, Olmützer Syndikus und Bibliothekars (librarius) des Olmützer Stadtrathes u. a.

Außerdem ist von Taurinus eine Schrift de lapidibus dacicis, Viennae und ein nettes Phalecium zum Lobe des Mathematikers Johann Borgbier von Neisse über sein libellum in quo currentis anni 1516 trium eclipsium futuri effectus describuntur, Histrogoni 1516 (Cerroni mährische Schriftsteller Ms., nach Bell III. 252, Walaczky hist. lit. Hung., Hanner scriptores rerum Transil. p. 100, Denis Wiens Buchdr. Gesch. I. 331).

Augustin von Olmütz erwähnt auch des Johann von Troppau (Joannes Oppaviensis) als eines sehr gelehrten und artigen Rathsherrn von Olmütz.

Wir wollen über die hervorragendsten der genannten Männer Einiges sagen:

Dr. Wenzel von Wilhartitz war Dompropst in Olmütz, Propst bei Skt. Peter in Brünn, als welcher er 1500 dem Brünner Collegiatkapitel Statuten gab, Geheimschreiber der Könige Ludwig und Ferdinand und wurde 1528 der erste böhmische Vicekanzler, was er bis 1531 blieb. Er brachte 1527 alle Güter der Propstei Luh in Kumrowitz bei Brünn an die Brünner Propstei.

Johann von Zwole (auch Swola, Swolsky, nach der Sitte der Zeit auch Volscius genannt) gehörte dem mährischen Rittergeschlechte an, welches dem Lande die Bischöfe Conrad und Bohuslaw von Zwole gegeben hatte. Er studierte die Poesie, Beredtsamkeit und Philosophie unter der Aufsicht des berühmten Conrad Celtis in dem von Maximilian I. gestifteten poetischen Collegium zu Wien, von dem ersteren 1504 als einer seiner hervorragendsten Schüler voll brennenden Eifers für die Wissenschaften bezeichnet, würdig, das Lob des großen Stifters zu besingen. Zwole hörte auch die Rechte und erwarb die Doktorswürde daraus, war schon 1500 Canonikus in Brünn, 1528 Domherr in Olmütz, lebte noch 1536, als Herr von Goldenstein in Mähren, brachte den größten Theil seines Lebens aber in Wien zu, im freundschaftlichen Verkehre mit Georg Tannstetter (Colimitius) und anderen Mitgliedern der gelehrten Gesellschaft, zu welcher auch er gehörte. Er schrieb Periochae omnium librorum veteris instrumenti. Cantica Canticorum, cum oratione dominica carmine neutiquam aspernendo reddita. D. Jano a Suola Morauo Eq. et Jureconsulto autore. Viennae (bei Vietor) 1531, 8 Bl. 4., worin, wenn auch die Dichtung nur mittelmäßig, doch bei der Nachahmung des hohen Liedes der Bucolische Ton ziemlich getroffen ist.

In demselben Jahre ließ er auch zu Hagenau Alphabetum Theologicum, sive Tropi utriusque Testamenti, wie auch das heroische Gedicht Genethliacon mundi an's Licht treten (Prochaska, Miscell. I. 68—93, Denis, Wiens Buchdr. Gesch. S. 361, Cerroni, mährische Schriftsteller, Ms.).

Wenn auch Zwole weniger in Olmütz weilte, trug doch sein Name mit zur Verherrlichung des Capitels und der Stadt bei, welche so hoch in der Meinung der Zeit stand, daß Georg Sibutus in der Illustratio in Olomuncz eigends ihr Lob besang (1528).

Nach Augustin's Tode setzte den Kampf gegen die böhmischen Brüder der Olmützer Domherr Bernard Zaubek von Zdietin fort, welcher, wissenschaftlich vielseitig ausgebildet, 1525 zum Scholastikus an der Olmützer Domkirche ernannt, als solcher vortreffliche Kanzelvorträge hielt. Wegen seiner Vertrautheit mit dem Kirchenrechte, aus dem er die Doktorwürde gewonnen, ernannte ihn Bischof Thurzo zum Generalvikar und Official. 1530 wurde er zum Domdechante, endlich 1540 zum Olmützer Bischofe gewählt; aber er starb schon den 12. März 1541. Seinen kraftvollen Aufsatz gegen die böhmischen Brüder beantwortete der Senior der Brüdergemeinde in Jungbunzlau Lukas Pragensis mit der Schrift Odpowet Bratři na spis Holomauckeho Kanoniusa Bernharta Zaubka ze Zdietina 1517 (Cerroni, mährische Schriftsteller Ms.).

In die Zeit von Thurzo gehört auch dessen Geheimschreiber und Rath Johann Dubravius, welcher gleichfalls in Italien in den schönen Wissenschaften, der Philosophie und den Rechten gebildet, durch die Gunst seines Mäcens gehoben, in den wichtigsten Staatsangelegenheiten verwendet, endlich selbst auf den Olmützer Bischofsstuhl gelangte, und († 1553) den Ruf eines der ersten Redner und Geschichtschreiber, Naturkundigen, Oekonomen u. a. zurückließ.

Noch könnten wir gedenken der gelehrten Olmützer Bischöfe Wilhelm Prußinowsky von Wiczkow († 1572), welcher die Olmützer Universität gründete, Johann Grodecky von Brod († 1574), Johann Mezon († 1578), Stanislaus Pawlowsky († 1598) und des Cardinals Dietrichstein († 1636), dann der Olmützer Domherren Peter Illicinus († 1582), Lukas Lätus († 1603), Melchior Pirnesius von Pirn († 1607), Laurenz Zwettler († 1622) u. a., welche die Gelehrsamkeit am Olmützer Domkapitel im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhundertes wie eine Erbschaft fortpflanzten; allein dies würde uns zu weit vom Ziele abführen.

Gleichwohl ist unter den religiösen Spaltungen jener Zeit und, als nach der Reformation in den 1620ger Jahren mehr auf eine Ausbildung des Gemüthes, wie des Verstandes hingewirkt wurde, von gelehrten Vereinen weiter keine Rede mehr, weder in Olmütz noch in Mähren überhaupt, bis in die Tage der unvergeßlichen Theresia.

2) Die Sternkreuz-Bruderschaft in Brünn.

Wohl erhielten sich aber von den astrologischen Träumereien und alchimistischen Bestrebungen wenigstens bei Einzelnen auch in Mähren Anklänge, nach-

dem ihre Glanzperiode im 16. Jahrhunderte, durch den auch in Mähren bekannten Theophrastus Paracelsus und die Lieblingsbeschäftigung Kaiser Rudolph II. groß genährt, längst vorüber war. Noch hielt man es für möglich, unedle Metalle in edle, besonders Gold zu verwandeln und zugleich ein Lebenselixir zu bereiten. Die Alchimie stellte als Hauptlehrsätze auf: a) Es gibt ein Präparat von fester Gestalt und rother Farbe: Stein der Weisen (lapis philosophorum, großes Elixir, großes Magisterium, rothe Tinktur), welches, in kleinster Menge auf ein anderes fließendes Metall geschüttet, dieses in Gold verwandelt. b) Dasselbe Präparat, in möglichst kleiner Gabe als Arznei innerlich genommen, ist die Panacee des Lebens, das aurum potabile (trinkbares Gold), welches das Alter verjüngt, das Leben verlängert, alle Krankheiten heilt. c) Ein anderes Präparat von weißer Farbe, der Stein zweiter Ordnung (kleines Elixir, weiße Tinktur) kann jedes unedle Metall in Silber verwandeln.

Wenn nun auch Moraweß (III. 476) mit Unrecht den als philosophischen und alchimistischen Schriftsteller bekannten Polen Michael Sendivogius († 1646), welcher am Hofe Rudolph II. Gold machte, einen mährischen Ritter sein läßt: so ist doch der Glaube an die Wunder der Alchimie auch in Mähren lange nicht ausgegangen. Am merkwürdigsten hat er sich bei der oben genannten Bruderschaft geoffenbart, deren Entstehen in eine Zeit fällt, wo die Freimaurerei sich vom brittischen Reiche aus über den Continent verbreitete und in gleicher Weise die als Clermont'sches Hochkapitel in Paris bekannte Loge wirkte, zu welchem Zwecke auch Oesterreich zu einer der neun Provinzen derselben gemacht wurde.

Die erwähnte Bruderschaft entstand durch den Franzosen Johann Lukas Ludwig de Tour, österreichischen Ingenieur-Oberlieutenant. Er war schon durch viele Jahre mit dem Gedanken umgegangen, Gold zu machen oder Schätze zu finden. 1740 und 1741 gesellte er sich zwei Gehülfen oder Mitlaboranten bei und endlich begründete er in Brünn eine geheime Gesellschaft unter dem Titel der Sternkreuz-Bruderschaft (Confraternitas de stella crucis) welche vorgab, die Alchimie und Goldmacherkunst zu betreiben, eine Universal-Medicin und den Stein der Weisen (lapidem Philosophorum) zu suchen.

Dieselbe hatte einen eigenen Vorstand (praeses), welcher den Titel: Vicekönig der westlichen Monarchie (Prorex Monarchiae Septemptrionalis) führte und offene Dekrete ausfertigte, weiter Meister (magistri) und Mitglieder, ganz abenteuerliche Ceremonien, gewisse Abzeichen, ganz besonders verbindliche Eidespflichten und ordentliche Regeln, „welche meistens aus dem in erster Linie verbotenen Autor Sincerus renatus entnommen waren und de Tour in den für die Rosenkreuzbrüder festgesetzten Regeln mit seiner neuen Brüderschaft nachzuahmen gesucht hatte." Dieselbe veränderte auch die Namen der Mitglieder und bediente sich bei den Unterschriften gewisser Ziffern und Figuren.

Der Vorstand war der genannte de Tour; das Amt eines ersten Meisters

und Sekretärs verwaltete Cajetan von Freyenfels, die Versammlungen und Conventikeln wurden bei dem bürgerlichen Barbier Anton Peters gehalten.

Der Dragoner Carl Glomminger von Glomberg, der ein Mitglied dieser Gesellschaft gewesen, denuncirte diese verdächtige Bruderschaft, welche vom 18. December 1743 bis zu ihrer Entdeckung am 4. Februar 1744 bestand; de Tour, Freyenfels, der königl. Tribunalsassessor Carl Cajetan Hottowetz von Hussenitz und Löwenhaus („beide sonst stets wohl verhaltene Standespersonen") der Landschafts-Tanzmeister Leopold Eckstein und Peters wurden als die Hauptpersonen (am 4. Februar 1744) gefänglich eingezogen. Dem Vorstande nahm man die verdächtigen Bücher und Schriften, nämlich des Cornelii Agrippae liber tertius de Spiritibus, Tritemii Abbatis Magia et Citationes daemonum, weiter das Ritual der Confraternität und den weißen und schwarzen Herpentilus ab. Eine eigene Commission unter dem Grafen Augustin von Herberstein untersuchte die Sache. Es ergab sich daraus, daß de Tour den Brüdern „höchst ärgerliche und gegen die Dogmen des katholischen Glaubens streitende Bücher" zu lesen gegeben, daß von ihnen „theils nigromantische, theils ketzerische Bücher (wie die haeresis Jesuitarum, seu Atheismus detectus, sincerus Renatus, Petri Fabri Ms. chymica sol resplendens, das neue Papstthum u. a.") gebraucht wurden, das Ritual der Gesellschaft (rituale ad usum Confraternitatis stellae crucis) einen von allem Christenthume abweichenden Ritus in der Wahl des Meisters, eine sträfliche Anmaßung der göttlichen Assimilation und Verrichtung des Priesters-Amtes von Seite des Gesellschafts-Vorstandes, schauerliche, auf unbedingte Verschwiegenheit und Befolgung der Befehle des Vorstandes eingerichtete Eidesformeln und Ceremonien bei Aufnahme eines neuen Bruders, Blasphemien und Execrationen, die Eintheilung der Gesellschaft in Logen, Schüler und Meister u. s. w. enthalte.

Das königl. mährische Tribunal erkannte, daß diese Gesellschaft nichts weniger als auf eine erlaubte und ehrbare Weise den Zweck der Alchimie, sondern vielmehr abergläubische und gesetzwidrige (superstitiosa et sortilegica tentamina) Absichten verfolge und sich gegen Gott, das sichtbare Haupt der Kirche und den Staat Verbrechen habe zu Schulden kommen lassen. Auf Grund dessen befahl Maria Theresia (Reskript 20. März 1744), eine genaue Untersuchung der formellen und materiellen Richtung dieser gefährlichen Gesellschaft vorzunehmen. Politischer Seite wurde dieselbe den Tribunals-Assessoren Augustin Grafen von Herberstein, Ritter von Hroch und Ritter von Waldstätten anvertraut.

Aus der Untersuchung ergab sich zwar kein staatsgefährlicher Charakter dieser Verbrüderung, da sie auf wenige Mitglieder beschränkt und diesen von dem Verführer de Tour vorgespiegelt worden war, die Tendenz gehe nur auf die nicht verboten gewesene Auffindung des Steines der Weisen und der Goldmacherkunst; wohl aber erschienen die gotteslästerischen Eidesleistungen und Ceremonien sträflich.

Maria Theresiia ließ daher Hottowetz, Freyenfels, Eckstein und Peters nur

von der Gesellschaft abschwören, mit einem Verweise, dann den ersten mit der Amts-Suspension auf ein Jahr, Freienfels und Eckstein mit einem 6 und beziehungsweise 3 monatlichen Arreste auf der Festung Spielberg und Peters mit einem sechsmonatlichen in der Festung Hradisch bestrafen (Reskript 2. November 1744). De Tour sollte zwar nach der Ansicht des kaiserl. Hofkriegs-Justiz-Rathes als Urheber und Erfinder das Leben verlieren, wurde jedoch von Maria Theresia aus Gnade nur zum Verluste seiner Charge, zur Festungsstrafe in Comorn auf die Dauer des Krieges und nach Herstellung des Friedens zur Landesverweisung, endlich wurde Glomberg zu einem dreimonatlichen Arreste auf dem Spielberge verurtheilt (Urtheil vom 22. Jänner 1745).

Da sich Freyenfels auch nach Abschwörung der Gesellschaft und während des Verhaftes mit de Toux, von welchem er zur Beständigkeit in ihrer nach Baiern zu verlegenden Wirksamkeit aufgefordert wurde, in Correspondenz einließ, so kam er in eine neuerliche Untersuchung und er ward erst im J. 1747 mit scharfen Abmahnungen des Spielbergarrestes entlassen (Reskript 21. April (1747).

(Eine nicht ganz aktenmäßig genaue Erzählung über diese Gesellschaft enthalten Haura's Miscellen, Ms. im Königinkloster, 1. Bd. S. 834, 876, 1070).

3) Die Freimaurer.

Der hier in Mähren gelegte und von Außen fortan erneuerte und mehr verbreitete Same der Freigeisterei trug, wenn auch bei Weitem nicht wie anderwärts, seine Früchte. Nicht gar lange nachher fand sich Maria Theresia bestimmt, die Verächter der göttlichen Offenbarung, welche man Indifferentisten, Libertiner, Naturalisten, Deisten u. a. zu nennen pflegte, aus ihren Staaten zu verbannen, wenn sie nicht andern Sinnes werden wollten. Und der Olmützer Bischof Graf Hamilton ließ (15. Dezember 1767) in seiner Diöcese das Gebot ergehen, die Prediger sollten dem Volke die Schwere dieses Lasters begreiflich machen und dasselbe zur Ausfolgung der Bücher der Libertiner vermögen, die Magistrate die Buchhändler, welche solche Waaren herumführen, bestrafen, die Schullehrer und Erzieher die zarte Jugend vor solchem Gifte bewahren (Morawetz III. 577).

Wie und wann die Freimaurer sich in Mähren eingebürgert, wissen wir nicht, bekannt ist jedoch, daß sie 1786 in Brünn die zwei Logen 1) zu den vereinigten Freunden, 2) zur aufgehenden Sonne hatten, welche zur Landesloge in Wien und zur böhmischen Provincial-Loge gehörten (Gräffer, Joseph. Curiosa 1848, I. 42—47, 110—115, III 92—141, IV, 332—352, 415—416). Kaiser Joseph duldete nicht nur die Freimaurer, so lange sie Gutes wirken würden, sondern wollte sie auch, freilich ohne Erfolg, organisiren. Die französische Revolution brachte es mit sich, daß Kaiser Leopold gegen die Freimaurer vorging und Kaiser Franz II. 1794 beim deutschen Reichstage darauf antrug, alle geheimen Gesellschaften, also auch die Freimaurer, in allen Reichsländern zu verbieten. Die österreichischen Logen deckten darauf freiwillig. Dennoch fand Kaiser Franz nöthig,

seit 1801 von allen seinen Beamten einen Revers zu verlangen, daß sie keiner geheimen Gesellschaft angehören oder sich doch davon lossagen.

In Brünn soll der als tüchtiger Naturforscher bekannte Johann Nep. Graf von Mittrowsky († 1799) und, nach dessen Abgehen, der Gubernialrath Reichmann von Hochkirchen, welcher als nied. österr. Regierungspräsident starb, Direktor der Freimaurer gewesen sein, ihre Versammlungen sollen bei dem Kreisarzte Linz Statt gefunden haben und keine Schriften zrrückgeblieben sein, als die Gesellschaft 1802 aufgehoben worden (mündliche Mittheilungen des noch lebenden Registraturdirektors Möller, welcher schon in den 1780ger Jahren bei dem mähr. schles. Gubernium angestellt war).

4) Die Gesellschaften der Unbekannten in den österreichischen Ländern zu Olmütz *).

Kurze Zeit nachher, als sich die Sternkreuz-Bruderschaft in Brünn gebildet hatte, entstand die oben genannte, blos der Cultur der Wissenschaften gewidmete, erste gelehrte österreichische Gesellschaft. In Italien, Frankreich und England gab es längst gelehrte Akademien und auch in Deuschland war durch den Arzt Bausch das Collegium naturae Curiosorum (1652—70) gegründet, dasselbe 1687 vom Arzte Fehr erneuert und vom Kaiser Leopold als Academia Leopoldina naturae Curiosorum privilegirt worden. Für Wien wollte zwar der Kunst und Wissenschaften liebende Kaiser Carl VI. nach der Idee von Leibnitz, Gentilotti und Heräus eine Akademie der Wissenschaften gründen. Allein es ward nichts daraus, und ein mageres Aequivalent, welches durch Errichtung der Josephsakademie der (mechanischen und mathematischen) Wissenschaften 1705 und in ihrer erneuerten Gestalt 1718 dafür geboten ward, erhielt durch die auf Betrieb des Staatskanzlers Grafen Kaunitz (1753) errichtete Akademie der bildenden Künste und orientalischen Sprachen zwar eine bedeutende Unterstützung, allein eine eigentliche Akademie der Wissenschaften ward zu Wien erst am 2. Februar 1848 eröffnet.

Mähren gebührt sonach der Ruhm, die erste gelehrte öster. Gesellschaft der Neuzeit geschaffen zu haben.

---

*) Siehe über dieselbe den neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste, Leipzig 1747, 4. Bd. S. 84 — 89, 5. Bd. S. 91 — 93; Voigt und Pelzel, Abbildungen böhmischer Gelehrten und Künstler III. Bd. S. 185 — 191 (Petrasch), IV. 109 — 123 (Ziegelbauer und Legipont); gelehrtes Oesterreich I. Bd. 2. St. S. 445—447; Morawetz hist. Moraviæ III. 490 — 495; meine Gesch. der hist. Literatur Mährens und Schlesiens S. 211—214. Noctua Moravo-Austriaca, omine optimo accepta: sive Ludus officiosus in tesseram illustrissimae Societatis Incognitorum Olomucensis, vom (Mitgliede) Chrisostomus Hanthaler, Cistercienser zu Lilienfeld (Campililii) A. 1751. Crembsii. 4., ist bloß eine Lobschrift und Apostrophe an Petrasch. Cerroni († 1826) schrieb eine Geschichte dieser Gesellschaft, mit Biographien und Beilagen, in 260 Quartblättern; dieselbe blieb aber in Handschrift.

Ihr Stifter ist der eifrige und großmüthige Literaturfreund Joseph Freiherr von Petrasch († 1772), welcher eine Zeit an der Seite des großen Eugen von Savoyen weilte und sich eben so durch emsiges Studium, wie durch viele Reisen in den kultivirtesten Ländern vielseitig ausbildete.

„Die neue gelehrte Gelehrte Gesellschaft zu Olmütz ist (nach Zlobitzky's Zusätzen zu Schwoy) mit dem Ablaufe des Jahres 1746 gestiftet worden. Die Mitglieder waren lauter gelehrte Männer, die sonst der gelehrten Welt bekannt sind, theils aus Mähren, theils aus Böhmen und Hungarn, theils aus Wälschland, theils aus Sachsen und Hannover, die in dem patriotischen Vorsatze zusammen getreten sind, die Wissenschaften und freien Künste in dem mittägigen Theile von Deutschland, sonderlich den österreichischen Erblanden bekannter und gemeiner zu machen, als sie bisher in diesen Gegenden gewesen. Verschiedene aus vornehmen Häusern entsprossene Herren haben diese Gesellschaft veranlasset und gefördert, theils durch ihr Ansehen am hiesigen (Wiener) Hofe vertreten, ja, durch Darbietung aller ihrer Kräfte und ihres Vermögens unterstützet. Ihr Name, den sie angenommen hat, war die unbekannte Gesellschaft in den österreichischen Ländern (Societas (eruditorum) incognitorum in terris austriacis). Sie führte zum Sinnbilde eine Nachteule."

„In ihrer bei Franz Anton Hirnle, Buchdrucker in Olmütz, erschienenen Nachricht wird unter andern gesagt: daß die monatlichen Auszüge neuer und alter gelehrten Sachen alles in sich enthalten, was jene Wissenschaften und Künste angehet, welche den Nutzen oder angenehme Kenntnisse, den guten Geschmack, scharfe Beurtheilung und unparteische Entscheidungskunst erfordern: als da sind gute Begriffe und Entdeckungen in der Weltweisheit, sonderlich in der Natur- und Sittenlehre, geist- und weltliche Geschichte, Beschreibungen, Alterthümer, fremde Sprachen, die Dicht-, Rede-, Bau-, Bildhauer- und Malerkunst, und alles, was damit verwandt ist; von geistlichen Sachen aber nur was die Sittenlehre, die morgenländische Geschichte, den buchstäblichen Sinn der heiligen Schrift und die Kirchengeschichte angehet, oder auf selbige in der Sprachkunst, Alterthümer, Leseart ihrer Schriften, Uebersetzungen und deren echten Entscheidung einen Einfluß hat. Auszüge der Bücher, die also gestaltet sind, daß der Leser allzeit eine Schätzung des Werkes fassen könne, doch hielt man sich an denjenigen Orten am längsten auf, allwo man es dem Leser nützlicher zu sein gehofft hat. Die Anmerkungen oder Beobachtungen sind mit genauester Unparteilichkeit und möglichster Kürze gestaltet: dabei man sich auch so sittsamen Redensarten beflissen hat, als es für wohlgesittete Leute sich gebühret hatte. Den 1. Jänner 1747 nahmen diese Auszüge ihren Anfang."

„Verzeichniß der Mitglieder dieser Olmützer Gesellschaft;

Den ersten Grund dazu haben gelegt:

Joseph Freiherr von Petrasch, Vorsteher, Franz Graf von Gianini, Franz Ritter della Motte des Aulnois, ihr Geheimschreiber."

„Nach Einrichtung dieses Instituts hat man im Christmonate 1743 folgende 10 vornehme und berühmte Mitglieder ernannt:

Ritter von Baillou, Mathias Belius, evangelischer Prediger in Ungarn, Raimund Duellius, Freiherr von Engelhard, Generalwachtmeister und Commandant zu Kaschau, Abt Gori in Wälschland, Professor Gottsched zu Leipzig, Professor Köhler zu Göttingen, Pater Lewald, Soc. J., Freiherr von St. Genois d'Alencourt, der nach wenigen Wochen darauf starb, Herrn Sandern."

„Im Mai 1747 durch Mehrheit der Stimmen ernannte, durch ihre gelehrte Schriften sich bekannt gemachte Männer: Pater Frölich, Soc. J., P. Hergott, ein Benediktiner, Hofrath von Jordan, Hofrath von Kannegiesser, Patricius Marinoni, Mathematiker in Wien, dann Hieronymus Pez, ein Benediktiner, Herr von Rosenthal, Herr von Scheyb auf Gaubikolheim, Herr von Schwandtner, Herr van Swieten, kaiserlicher Leibarzt, Ziegelbauer, ein Benediktiner. Die Statuten dieser Gesellschaft erforderten, daß alle Mitglieder sich mit Schriften hervorgethan haben müssen, so hat man nichts desto weniger, nach dem Beispiele der Pariser Akademie, auch eine Klasse von Lehrlingen gemacht, als: Herr Mahler und Herr Walz, beide in Carlsruhe, Baron Widmann, der aber bald unter die Beisitzer gerückt ist, Freiherr von Gemmel (?) und Alexander Graf von Giannini."

(Der erste Sekretär dieser Gesellschaft Magnoaldus) „Ziegelbauer war von Elwangen aus Schwaben, ein Wirthssohn, dann Profeß zu Zwiefalt, docirte da, von seinen Mitbrüdern verfolgt, endlich überdrüßig et iuquitate fratrum exclusus, kam nach Reichenau, wo er auch docirte, von da nach Göttweig, da docirte er wieder, dann lebte er zu Wien von Messen, wurde bekannt mit Pütter, einem frommen Manne, kam zum Giannini nach Olmütz; auf Zureden Schwandtner's und anderer Freunde begehrte er nach Braunau, wurde mit vielen Difficultäten angenommen, derweil aber in Abwesenheit des Giannini krank und starb, da eben die Obedientiales kamen, ist zu Olmütz begraben. Er schrieb Epitome historica Monasterii Brewnoviensis. Fol Col. 1740. Hist. rei litterariae ordinis S. Benedicti, Aug. et Herbip. volum. 4 Fol. 1754." (Für Mähren von Bedeutung ist seine in Handschrift gebliebene Geschichte des Olmützer Bisthums unter dem Titel: Olomucium sacrum, 3 Bde.).

Die erwähnte Zeitschrift der Gesellschaft gibt (I. Bd. S. 473—475) über ihren Ursprung folgende Auskunft: Zu Ende des Jahres 1746 haben sich einige gelehrte adelige Personen aus Eifer für die wahre Gelehrsamkeit und Liebe sowohl für das Beste als die Ehre des Vaterlandes entschlossen, eine Gesellschaft gelehrter Leute zu errichten, um den gelehrten Verkehr mit andern Ländern, mehr Liebe zu schönen Wissenschaften und freien Künsten, guten Geschmack und verbesserte Kenntniß einzuführen. Nach Entwerfung der Statuten traten mehrere durch ihre herausgegebenen Werke und auf andere Art bekannte Männer, auch Mitglieder der ansehnlichsten gelehrten Gesellschaften Europas diesem Vor-

haben bei. Der für 1747 erwählte Vorsteher Joseph Freiherr von Petrasch, Mitglied der Florentinischen, Apatistischen und Hetrurischen Akademien fing an, wöchentlich in seinem Hause gelehrte Zusammenkünfte zu halten, worauf Maria Theresia in einem unterm 16. März an das königl. Tribunal erlassenen Reskripte dieses dem gemeinen Besten nützliche Vorhaben und die Gesetze dieser Gesellschaft genehmigte, sie zur fleißigen Fortsetznng dieses rühmlichen Anfangs aufmunterte und ihr alle billige Hilfe verhieß. Auch ertheilte sie ihrer periodischen Schrift ein zehnjähriges Privilegium gegen den Nachdruck in den böhmischen Erbländern. In Kurzem wollte diese Gesellschaft eine schon ganz fertige **Bibliotheca Scriptorum Bohemicorum** im Drucke herausgeben." Daß es aber aus Censurhindernissen nicht geschah, ist bekannt (S. meine Geschichte der hist. Lit. S. 212).

Dagegen gab die Gesellschaft vom 1. Jänner 1747 monatliche Auszüge alter und neuer gelehrter Sachen heraus. Petrasch hatte für seine literarischen Unternehmungen ausgezeichnete Mitarbeiter gewonnen, einen Muratori, Rosenthal, Schwandtner, Gottsched, Berghauser, Köhler, Gori, den Krakauer Bischof Zaluski, die Cardinäle Dominik Passionei und Angelus Maria Quirini, Fröhlich, Mathias Bel und dessen Sohn Carl Andreas Bel, Professor in Leipzig, Jakob Burkart, Bibliothekar in Wolfenbüttel (Moravia 1839 S. 726).

Es kamen aber von dieser Zeitschrift nur 2 Bände 1747 zu Olmütz, vom 3. Bande nur zwei Stücke daselbst, die übrigen vier zu Frankfurt und Leipzig heraus, worauf diese gelehrte Monatschrift einging. Es war dies das erste Literaturblatt der österreichischen Monarchie, während Frankreich schon 1663 (**Journal des savans**), England ebenfalls seit 1663 (**Philosophical Transactions**), Deutschland seit 1663 (erbauliche Monats-Unterredungen), mehr aber seit 1682 (Menke's **acta eruditorum**) gelehrte Zeitschriften aufzuweisen haben (Grässe, Lehrbuch einer allgem. Lit. Gesch. Leipzig 1852, III. 1. S. 39 bis 54). Es sollten in diesen Monats-Auszügen (Einleitung S. 23) einheimische und fremde Erscheinungen in der gelehrten Welt und aus den schönen Künsten (nicht blos der Monarchie) angezeigt und beurtheilt, gelehrte Neuigkeiten, Todesfälle berühmter Männer, Bücherverzeichnisse mitgetheilt werden. Hiezu sollte sich der deutschen Muttersprache und zwar nach der vollkommneren Pleisser Mundart bedient werden, um dieselbe mehr zu kultiviren.

Maria Theresia übertrug die Büchercensur in Olmütz dieser gelehrten Gesellschaft (Reskript 21. Februar und 7. November 1750). Allein dieselbe erlag schon nach wenigen Jahren dem Neide, der Mißgunst und Umtrieben. Ihr thätiger Sekretär Ziegelbauer starb 1750. Ihr Präsident Baron Petrasch zog sich in demselben Jahre auf sein Gut Neuschloß zurück, wo er sich beständig aufhielt. Auch Ziegelbauer's Nachfolger im Sekretariate der Gesellschaft Olivier Legipont (+ 1758) begab sich bald von Olmütz hinweg. Dieselbe ging in Kurzem so auseinander, daß sich in Olmütz kein einziges Mitglied mehr aufhielt und der gelehrte Jesuit Franz bei der ihm (1753) von der Kaiserin übertragenen Unter-

suchung der Olmützer Universität die Büchercensur in Olmütz sehr schlecht bestellt fand. Die Kaiserin übertrug daher die Censuraufsicht daselbst den zwei Kreishauptleuten und einem Deputirten geistlichen Standes, die Ertheilung der Censurbewilligung aber der Brünner Censurkommission (Reskript 27. Juli 1754).

5) Die k. k. Mährische Ackerbaugesellschaft.

Literatur:

Status sämmtlicher patriotischer Gesellschaften in den k. k. deutschen Erblanden, Wien 1777 (damal 10).

Schematismus dieser Gesellschaft, herausgegeben 1815 bei Gastl in Brünn (enthält S. 3—187 die Geschichte derselben sammt den Statuten, Patenten u. s. w.).

Mittheilungen dieser Gesellschaft, 1821 Nro. 1, 7 u. a., 1822 u. s. w. bis einschließig 1853.

Ueber die böhmische ökonomische Gesellschaft handelt die böhmische Museumszeitschrift, Februar 1827 S. 44—50; Schottky's Prag II. 440—444.

Im Jahre 1764 veranlaßte die Regierung auf Kosten der Commerzkasse die Errichtung patriotischer Gesellschaften des Ackerbaues und der freien Künste in den meisten Provinzen der k. k. österreichischen Staaten, um auf die Erforschung der Quellen und die Beförderung des National-Reichthums berathend und anregend einzuwirken. In Wien entstand eine derlei Gesellschaft 1764, in Prag 1766. Die Krainer war die berühmteste, die Steirische die erste, nach welcher die andern eingerichtet wurden.

In Mähren ward die Zustandebringung einer solchen Societät erst im Jahre 1769 ernstlich betrieben. Auf wiederholte Anregung der Regierung erklärten sich 1770 16 inländische Mitglieder zum Beitritte, nämlich die Grafen Johann Baptist Mittrowsky und Franz Anton von Korzensky, die Freiherren Johann von Hausperský, Johann von Bukuwky, Johann von Stomm, die Prälaten Matuschka, Pertscher, der Propst Elger, der Landschaftsbuchhalter Horn, die Wirthschaftsbeamten Dolak, Reinhard, Scholz, Boleslawsky, Rupp, der Znaimer Magistratsrath Herdy. Dieselben hielten unter der Direktion des Gubernialrathes, Landesunterkämmerers und Wirthschaftsadministrators Christoph Grafen von Blümegen am 12. Juni 1770 die erste Hauptversammlung, nahmen die vom Grafen Johann Baptist Mittrowsky nach dem Plane der böhmischen Gesellschaft entworfenen Statuten an und wählten den Landeshauptmann zum Protektor, den Grafen Mittrowsky zum Kanzler und einen Sekretär (Kriehuber). Zugleich stellte die Versammlung eine Preisaufgabe, wie dem in Mähren immer mehr zunehmenden Holzmangel abzuhelfen sei. (Von den 14 Abhandlungen über bessere Cultur der Waldungen in Mähren, welche einlangten, wurde 1772 keine für preiswürdig erkannt).

Das Hofdekret vom 30. August 1770 genehmigte die Wahl und die Statuten der k. k. mährischen Agrikultur-Gesellschaft (unter dem Titel: Maßregeln für die Agrikultur in Mähren in 22 Paragraphen gedruckt) und bewilligte ihr bis zur Erlangung eines eigenen Fondes einen jährlichen Kameral-Beitrag von 300 fl. Auch sicherte die Kaiserin der Gesellschaft die Erfolgung von Denkmünzen von 36 Dukaten auf jährliche Preisaufgaben zu, welche nach dem Hofdekrete vom 29. August 1772 nur praktisch sein sollten. Ohne Genehmigung der Gesellschaft sollten keine Bauernkalender gedruckt werden (Cirkular 15. März 1771). 1773 erhielt die Ackerbaugesellschaft die Oberaufsicht zur Verbesserung der Schafzucht in Mähren (über deren Aufschwung wir ein andermal reden). 1775 wurden ihr alle Wirthschaftsbeamten des Landes unterworfen und verpflichtet, sich bei derselben gegen Entrichtung einer bestimmten Tax (in zehn Classen von 33 kr. bis 8 fl. 15 kr.) immatrikuliren zu lassen, um die Obrigkeiten stets mit tüchtigen, verständigen und redlichen Beamten versehen zu können.

Seit jener Zeit durfte kein Schreiber Oekonomie-Beamter werden, welcher nicht von der Gesellschaft geprüft und approbirt war. Jedermann sollte sich an dieselbe wenden, ihr seine Kenntnisse anbiethen und seine nützlichen Entdeckungen mittheilen können, dafür remunerirt und als korrespondirendes Mitglied aufgenommen werden (Patent vom 10. März 1775).

Anfänglich setzte die Gesellschaft Preisfragen mit einer Medaille von 36 Dukaten aus der Commerzkasse für die beste Beantwortung. Diese Einrichtung trug gute Früchte und beförderte insbesondere den Anbau von Färbekräutern, welcher sich alsbald so ausdehnte, daß die österreichischen Erbländer die Einfuhr von Krapp, Wayd (pastel) u. dgl. Färbekräutern vom Auslande entbehren, und sie selbst noch ausführen konnten (französische Beschreibung Mährens um 1778, Ms.).

Insbesondere ging der (zu Zittau geborne) Lettowitzer Oberamtmann Johann Scholz nicht nur seinen Landsleuten im ausgebreiteten Anbaue des zu jener Zeit noch wenig bekannt gewesenen Klee's beispielgebend voran, sondern er betrieb auch den Anbau der Färberröthe in einem solchen Umfange, daß der Bedarf der vom Grafen Blümegen errichteten großen Lettowitzer Cotton-Fabrik mehr als gedeckt werden konnte. Maria Theresia ernannte Scholz wegen dieser Verdienste mittelst eines ehrenvollen Gubernialdekretes zum Mitgliede der neuen Ackerbaugesellschaft (1770). Sie schenkte ihm aber in einer großen Denkmünze huldvoll ihr und des Kaisers Franz Bildniß (1770), als er die Unterthanen der Herrschaft Lettowitz gelehrt hatte, Garn, Baumwolle und Hanf so fein zu spinnen, daß 4800 Fäden Lothgarn nur wenige Unzen wogen, selbst siebenjährige Kinder die Baumwolle behandeln konnten, und die in Lettowitz aus Hanf erzeugten Tücher der Tische des Adels nicht unwürdig waren. Nicht lange nachher starb aber Scholz im 46. Altersjahre, eines längern Lebens werth gewesen (Morawetz hist. Mor. III. 454, 460).

6) Die Agrikultur-Gesellschaft in Schlesien.

Nach dem Beispiele anderer Provinzen hatte Maria Theresia mit der a. h. Entschießung vom 9. August 1770 *) auch in Schlesien, österreichischen Antheils, die Errichtung einer k. k. Agrikultur-Gesellschaft zur Beförderung und Aufnahme der allgemeinen Landwirthschaft, oder bestimmter, „zur Erweiterung, Ausarbeitung und Verbesserung der Landwirthschaft im Ganzen oder in einzelnen Theilen durch zureichende praktische Einsichten und Fertigkeiten" genehmigt.

Zum Protektor wurde der kaiserl. Amtspräsident Philipp Ferdinand Graf von Harrsch, geh. Rath und General-Feldzeugmeister, zum Direktor der kaiserl. Amtsrath Anton Joseph á Sole, zugleich Beisitzer des Consessus in causis summi Principis et Commissorum (in Gefälls- und andern Contraband-Sachen), der Bücher-Censur- und Studienkommission, zum Kanzler der Commercienrath und Conventual-Deputirte Johann von Skal, zum Sekretär Thomas Dittel gewählt. Der Protektor sollte der Gesellschaft seinen Schutz angedeihen lassen, der Direktor ihre Angelegenheiten leiten, der Kanzler ihr beständiger Referent, der Sekretär ihr Concipient sein.

Die Gesellschaft zählte Ehren-, arbeitende und korrespondirende Mitglieder, In- oder Ausländer, alle, wie die zuerst genannten Organe, ohne Bezahlung, blos zur Ehre und zum Nutzen des Landes. „Gegründete Ausarbeitungen oder erprobte Anhandlassungen" galten als Bewerbungs-Titeln der Aufnahme als Mitglied.

Von den begüterten Mitgliedern wurde, neben Kenntniß und Neigung zur Agrikultur, auch die Uebernahme der Verbindlichkeit gefordert, daß sie auf ihren Besitzungen nützliche Proben auf eigene Kosten nach Anleitung der Gesellschaft machen und die Erfolge derselben bekannt geben wollten.

Die arbeitenden Mitglieder sollten auf die theoretische und praktische Kenntniß der Landwirthschaft sehen, durch gründliche Theorie zur Emporbringung des besten Anbaues des Landes nützliche Vorschläge machen oder schon gemachte nach überführenden Grundsätzen und eigenen Erfahrungen prüfen und in Vortrag bringen.

Zu korrespondirenden Mitgliedern wünschte man patriotische und verständige Männer aus jedem Kreise, welche nebst der allgemeinen Landeskenntniß auch die besondern Verhältnisse der Kreise einsahen, wegen Verbesserungen unter sich und mit der Gesellschaft das Einvernehmen pflegen und nach deren Anleitung dieselben in Ausübung setzen, auch nach Thunlichkeit bei den Versammlungen, besonders bei Berathung wichtiger Dinge, erscheinen sollten.

Die Gesellschaft wollte, auf höchste Anordnungen oder Genehmigungen, jährlich Preisfragen zum allgemeinen Conkurse aufgeben, wofür die Kaiserin

*) Kneifel gibt unrichtig das Jahr 1766, Ens im 1. Bd. S. 181 das Jahr 1765, ein andermal (2. Bd. S. 151) das Jahr 1772 als die Zeit der Errichtung an (Statuten der preußisch-schlesischen patriotischen Societät 1772).

Preis-Denkmünzen von 36 Dukaten zusicherte, monatliche Sitzungen in Troppau, jedes Jahr zwei, oder nach Umständen auch mehrere größere oder allgemeine Versammlungen halten u. s. w. (Gedruckter Plan dieser Gesellschaft).

Dem ausgezeichneten kaiserl. Amtsrathe á Sole folgte um 1780 der Troppauer Landesälteste Johann Freiherr von Skal auf Groß-Kunzendorf, seit 1783 Kreishauptmann zu Jägerndorf, in der Direktion der Gesellschaft. Der Schlesische Landesbestellte und Bielitzer Deputirte beim Schlesischen Convente in Troppau Christoph Anton von Beer wurde ihr Kanzler.

1786 bestand die Gesellschaft aus dem Protektor (dem m. schl. Gubernator), dem Direktor (Freiherrn von Skal), dem Kanzler (von Beer), 1 Sekretär, 2 arbeitenden und 9 korrespondirenden Mitgliedern. (M. schl. Schematismus) Ihre Thätigkeit mußte durch die Aufhebung des königlichen Amtes von Schlesien und dessen Vereinigung mit dem mährischen Gubernium (1782), die Entfernung des Protektors in Brünn und des Direktors in Jägerndorf (das Kreisamt kam erst 1793 wieder nach Troppau) gelähmt werden.

Ihre Wirksamkeit, welche durch einen jährlichen Kameral-Beitrag von 200 fl. unterstützt wurde, äußerte sich vorzüglich bei der 1789 auch in Schlesien eingeführten und dieser Gesellschaft übertragenen Prüfung und Immatrikulirung aller Wirthschaftsbeamten dieses Landes (Patent 19. Dezember 1787).

Als der Kreishauptmann Freiherr von Skal 1787 nach Znaim kam, war die Direktorstelle längere Zeit erledigt, bis sie (schon 1792) Cajetan Freiherr von Sobek auf Stablowitz, Niklowitz und Köhlersdorf erlangte. Seit 1793 Troppauer Landeshauptmann († 1813) führte er sie bis zur Auflösung der Gesellschaft fort. Im Kanzleramte folgte Beer († 1799) der Troppauer Kreishauptmann Ernst von Mükusch und Buchberg († 1814). Auch in späterer Zeit bestand die Gesellschaft nur aus dem Direktor, dem Kanzler, einem Sekretär, einigen (2 oder 3) arbeitenden und einigen korrespondirenden Mitgliedern und zwar 1800 aus 4, 1804: 8, 1806: 6 arbeitenden, 8 korrespondirenden (mähr. schles. Schematismen, Kneifel, Topographie von Schlesien II. 2. Bd. S. 55).

7) Die patriotisch-ökonomische Privatgesellschaft in Olmütz.

Dieselbe bildete sich unter dem besondern Einflusse der freiherrlichen Familie Locella und unter der Firma des Johann Joseph Welzl, gewesenen Wirthschaftsverwalters des Olmützer Domherrn Migazzi, sammt Gesellschaft mit dem Zwecke, zum Besten des Nahrungsstandes ein Hauptwerk aus dem Fache der Oekonomie, Technologie, Gewerbs-, Handlungs-, Kammeral-, Polizei-, Staats- und Finanzwissenschaft, nach Originalien verfaßt, herauszugeben (1786). Die Gesellschaft errichtete eine zweite Buchdruckerei in Olmütz, hatte ein ansehnliches Vermögen, besoldete 74 Personen, gab auf die Anschaffung von Büchern, aus welchen Auszüge gemacht werden sollten, allein 8000 fl. aus und kündigte (1786) wirklich die Herausgabe des großen Werkes von 80—120 Bogen des Monates

auf Pränumeration an. Allein Gebrechen in der Geschäftsleitung, Mangel an Pränumeranten u. a. richteten das Unternehmen in einigen Jahren zu Grunde und schon 1788 wurden ihre Bücher, Druckapparate u. a. im Exekutionswege veräußert. Es waren nur einige ökonomische und naturhistorische Werke von Görlich herausgekommen.

8) Die Privatvereine für Natur- und Vaterlandskunde in Brünn.

Mit mehr Erfolg wirkten die gelehrten Vereine, welche sich zu Brünn in einer Zeit bildeten, die in literärischer Beziehung strebsamer und rühriger war, als die Gegenwart, Männer aufzuweisen hat, wie die Geschichtforscher und Geographen Monse († 1793), Steinbach († 1791), Morawetz († 1814), Korber († 1843), (Cerroni († 1826), Chwoyka († 1801), Marzy († 1801), von Traubenburg, Hanzely († 1806), Schwoy († 1806), Hanke († 1806), Wekebrod (1815), Zlobitzky († 1810), Eberl († 1837), Mehofer († 1807), André († 1831), Friedrich Grafen Mittrowsky († 1842), Passy († 1839) u. a.; die Naturforscher Johann Nep. Grafen Mittrowsky († 1799), Johann Bapt. Grafen Mittrowsky († 1811), Maximilian Joseph Graf. v. Lamberg († 1792), den Graf. Berchthold († 1809), Petke († 1805), Rudczinsky, den Altgrafen Hugo Salm († 1836), Dr. Carl († 1831), Schott, Gaar, Piesch († 1802) u. a.; die Mathematiker und Astronomen Bartl († 1813), Knittelmayer († 1814), Wussin († 1813), Gernrath († 1833), Schindler (1848); die Dichter und Literaten Riecke, den Begründer einer Lesegesellschaft in Brünn (1785), den Herausgeber des mährischen Magazins (1789), Hopf, Schönfeld, Baron Tauber († 1802), Franzky († 1802), den Redakteur der zu Brünn herausgekommenen europäischen Annalen (1794—1798), Karmaschek († 1809), Hawlik († 1846) u. s. w. (Siehe Czikann's lebende Schriftsteller Mährens, Brünn 1812; Moravia 1815; österreichische Encyklopädie; Moravia 1839 Nro. 182—187, 1840 Nro. 49 und 50; meine Geschichte der historischen Literatur Mährens und Schlesiens, Brünn 1850; Schriften der historischen Sektion III. H.).

Schon in den 1780ger Jahren verband sich der als gelehrter Mineralog und Analytiker bekannte Brünner Apotheker Petke mit dem Normalschuldirektor Mehoffer, Heinrich Schott, Gärtner beim Grafen Johann Baptist Mittrowsky, später Universitäts-Gärtner in Wien, und dem fürstlich Lichtenstein'schen Architekten und Bergwerksdirektor Karl Rudczinsky, dem Entdecker des Lepidolitlagers bei Roschna im Jahre 1785, zu einem schriftlichen Uebereinkommen, nach Zulässigkeit der Berufsgeschäfte, Mähren in Bezug auf die drei Reiche der Natur eifrigst zu untersuchen, das Aufgefundene sich wechselseitig mitzutheilen und so zu einer vollständigen Kenntniß des Landes beizutragen oder doch wenigstens vorzubereiten.

Dieser kleine Verein wurde später durch den eifrigen und kenntnißreichen Botaniker, den Appellationspräsidenten Johann Bapt. Grafen v. Mittrowsky

in seiner Thätigkeit gewürdigt und in der Zahl fähiger Theilnehmer erweitert. Man darf den genannten Verein als den eigentlichen gesunden Wurzelstock betrachten, aus dem Namen und That der jetzigen k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde entsprungen ist (Reßler in in der Moravia 1840 S. 198).

Graf Mittrowsky schloß sich demselben, wie gesagt, an und verstärkte ihn durch die beiden Brüder von Smetana, Leopold, landständischen Sekretär, und Michael, k. k. Kreiskommissär, den Dr. Gärtlgruber, später Protomedikus, den kenntnißreichen Mineralogen Grafen Johann Nep. Mittrowsky, den Pfarrer Böhm, Freiherrn Heinrich von Locella, welchen noch die Grafen Heinrich von Haugwitz und Anton Friedrich von Mittrowsky (später Oberstkanzler) und der Mineralog Abbé Felix Beck beitraten.

Diese Mitglieder hielten ihre Sitzung am 24. Dezember 1794, wählten den Grafen Johann Baptist von Mittrowsky zum Präses und die Gesellschaft gab sich in dem Plane vom Jahre 1796 den Namen: Mährische Gesellschaft der Natur- und Vaterlandskunde, mit dem Zwecke, das Land zu erforschen, dessen Naturschätze und im Auslande fast noch unbekannten Seltenheiten zu sammeln und durch gegenseitige Mittheilungen, durch wochentliche und monatliche Zusammenkünfte ihre Kenntnisse zu bereichern (Siehe über die Wirksamkeit dieses Vereins die Schriften der historisch-statistischen Sektion III. H. S. 15—22, 121—122).

Ueberhäufte Berufsgeschäfte, der Tod ihres sehr eifrigen freiwilligen Sekretärs Grafen Johann Nep. von Mittrowsky (1799), das Abgehen und die Abwesenheit mehrerer Mitglieder von Brünn lähmte aber auch die Wirksamkeit dieser zu kleinen Gesellschaft. Ueber Anregung des (1798 nach Brünn gekommenen) protestantischen Schuldirektors Christian André und des Gärtners Schott vergrößerte sie sich daher 1800 in Folge der Einwirkung des Appellationspräsidenten Grafen Mittrowsky durch die Aufnahme der Mitglieder eines seit 1799 unter dem Namen: Freunde der Natur- und Vaterlandskunde entstandenen anderen Privatvereins, welcher sich bei dem, als Freund und Kenner der physikalischen Wissenschaften ausgezeichneten Großhändler Christian Herzogenrath († 1810) gebildet hatte. Es wurden nämlich dieser selbst, der Kunstfärber Friedrich Schöll, der Fabrikant Friedrich Hopf, Dr. Augustin Schindler, Straßenbaudirektor Joseph Wussin, André, Dr. Alois Carl, Johann Graf Lamberg, Hugo Franz Altgraf von Salm, der Appellationsrath Joseph von Traubenburg und der Hauptmann Franz Knittelmayer in den älteren Verein aufgenommen.

Diese vereinte Gesellschaft hielt ihre erste Sitzung am 21. November 1800, wählte den Grafen Mittrowsky zum Präsidenten, gab ihm einen Direktor in der Person des Kreishauptmanns Michael von Smetana und einen beständigen leitenden Ausschuß bei und nannte sich: Privat-Gesellschaft der vereinigten Freunde zur Beförderung der Natur- und Vater-

landeskunde in Mähren. Sie entwarf und legte, um ihr Wirken ausgedehnter und gemeinnütziger zu machen, neue Statuten vor (1801) und beschloß endlich, über Aufforderung des Polizeiministeriums, sich mit der, unter dem unmittelbaren a. h. Schutze noch fortbestandenen mährischen Ackerbaugesellschaft zu vereinigen (1802), welche Vereinigung, in Uebereinstimmung beider Gesellschaften, auch mit dem Hofdekrete vom 11. Dezember 1804 genehmigt wurde. Die von denselben (schon 1803) angesuchte Vereinigung mit der schlesischen Agrikultur-Gesellschaft, welche den Kammeralbeitrag von 200 fl. fort bezog, blieb noch unentschieden.

9) Die k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.

Die mährische Ackerbaugesellschaft war inzwischen durch widrige Umstände, den Tod vieler, nicht wieder ersetzter Mitglieder, das Zurückziehen des Grafen Mittrowsky, welcher die Haupttriebfeder ihrer Zustandebringung, von 1770 bis 1776 ihr Kanzler und von da bis 1787 ihr Direktor gewesen war, so außer thätige Wirksamkeit gekommen, daß sich ihr Dasein nur in der Erstattung von Gutachten, welche die Landesstelle von Zeit zu Zeit abforderte, und in der Immatrikulation der Beamten äußerte. 1786 bestand die „k. k. Gesellschaft des Ackerbaues und nützlicher Künste in Mähren" aus dem Protektor (Gouverneur Grafen Cavriani), dem Direktor, Kanzler (dem k. k. Geheimrathe Johann Freiherrn von Hausperský), 6 Beisitzern, 16 Mitgliedern, 1 Sekretär (Leopold Raffay) und 1 Kanzlisten (Schematismus).

Zu den ungünstigsten Verhältnissen kam noch die, während der schweren Kriegszeiten geschehene Einziehung des jährlichen Kammeralbeitrages von 300 fl. (Hofdekret 21. September 1793) und die Mittellosigkeit der Gesellschaft, da der (bis 1803 auf 22,000 fl. angewachsene) Fond der Gesellschaft nicht zureichte, die nöthigsten Auslagen zu bestreiten, noch weniger aber gemeinnützige Entdeckungen zu prüfen, Versuche anzustellen, Prämien auszusetzen.

Die mährische Ackerbaugesellschaft schmolz selbst in der Zahl ihrer Mitglieder (1801 nebst dem Protektor und dem Kanzler 8 Beisitzer, 6 Mitglieder und 1 Aktuar); nur ihr Kanzler, der Gubernialrath Ignaz Freiherr von Schröffel, seit dem Rücktritte Mittrowsky's von der Direktion und der fortbestandenen Erledigung der Direktorsstelle, der Leiter der Gesellschaft, „hielt dieselbe zusammen und that mehr als die ganze Gesellschaft."

Die ausgesprochene Vereinigung der mährischen Ackerbaugesellschaft mit der oben genannten Privatgesellschaft kam aber erst nach mehreren Jahren zu Stande.

Der Zurücktritt des im Alter sehr vorgerückten Präsidenten der Privatgesellschaft, Grafen von Mittrowsky, der Tod des einzigen Chefs der Ackerbaugesellschaft, ihres Kanzlers Ignaz Freiherrn von Schröffel (1805), und die französische Invasion verzögerten die Vereinigung, welche erst im Jahre 1806 wirklich zur Ausführung gelangte, als die Ackerbaugesellschaft weder einen Direktor,

noch Kanzler hatte, auf 7 Beisitzer und 7 Mitglieder geschmolzen war (Schematismus für Mähren und Schlesien für 1806).

In einer allgemeinen Versammlung unter dem Vorsitze ihres Protektors, des Landesgouverneurs Grafen von Lažansky, (10. Dezember 1806 *) wählte diese neu entstandene „Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde" den Sohn ihres vieljährigen verdienten Präsidenten, den Grafen Anton Friedrich von Mittrowsky zum Direktor, und Michael von Smetana zum Kanzler, als ersterer aber aus Gesundheitsrücksichten die Annahme ablehnte, (5. Jänner 1807) den Altgrafen Hugo von Salm-Reifferscheid zum Direktor, so wie den Rath André zum (vorläufig unbesoldeten) Sekretär **). Eine erfolgreiche Maßregel der Regierung bildete die Errichtung einer ökonomischen Lehrkanzel zu Olmütz, in Folge welcher die bisherigen Immatrikulationen der Wirthschaftsbeamten zweckmässiger durch Prüfungen bei der Lehrkanzel ersetzt werden sollten.

Als die Stürme der zweiten feindlichen Invasion (1809) vorübergegangen waren, schenkte die Regierung ihre Aufmerksamkeit der Neugestaltung der Ackerbaugesellschaften in Mähren und Schlesien. Mit dem Patente vom 29. August 1811 erklärte Seine k. k. Majestät die Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu einer öffentlichen, vereinigte damit die schlesische Ackerbaugesellschaft, die Privatgesellschaft der Freunde der Natur- und Landeskunde, gaben ihr ausgedehnte Vorrechte und einen ansehnlichen Wirkungskreis zur Beförderung des National-Wohlstandes, erhoben, unter Aufhebung der bisherigen Immatrikulationen, die Landwirthschaft zum Pflicht-Studium für alle Wirthschaftsbeamte u. s. w. Auch ertheilten Seine k. k. Majestät der Gesellschaft das Recht: sich „kaiserlich königlich zu nennen," so wie „goldene und silberne Medaillen für in ihrem Wirkungskreise erworbenen Verdienste prägen und vertheilen zu dürfen" (Hofkanzleidekret 1. Jänner 1817 Z. 27004).

Nachdem die Gesellschaft im Jahre 1813 völlig organisirt und durch zahlreiche Mitglieder verstärkt worden war (1815 zählte sie 11 Ehren-, 15 ordentlich beisitzende, 77 korrespondirende Mitglieder) begann sie ihre Wirksamkeit unter andern 1814 mit der Herausgabe eines ökonomischen Kalenders für die Wirthschaftftsämter und eines wohlfeilen Bauernkalenders, eines Schematismus (1815), durch durch die Gründung eines Vereins zur Be-

*) Die dabei gehaltenen Reden, besonders die treffliche André's S. im Schematismus 1815 S. 90—111.

**) Direktoren der mährischen Ackerbaugesellschaft waren: 1770 Graf Blümegen, 1776 — 1787 Graf Mittrowsky, Kanzler: 1770 Graf Mittrowsky, 1776 — 1786 Johann Freiherr von Hausperský, 1786 — Ende 1805 Freiherr von Schröffel, 1807 — 1814 Michael von Smetana, Sekretäre: 1770 Franz Leopold Kriehuber, 1775 Leopold Raffay.

förderung der Schafzucht (1814), eines Etablissements von erprobten Ackerwerkzeugen, eines meteorologischen Vereins (1816, ging Ende 1826 ein) und eines pomologischen Vereins.

Der hochverdiente Kanzler Johann Michael von Smetana resignirte zwar, es trat aber (1815) an seine Stelle einer der Mitbegründer des Museums, der gelehrte Appellationspräsident Joseph Graf von Auersperg († 1829). Um alle zur Erfüllung der Gesellschafts-Aufgabe erforderlichen Hilfsmittel zu erlangen, kam die schon 1803 und 1806 von André angeregte Idee, die damal bestandenen Anfänge kleiner Sammlungen der Gesellschaft zu einem Landes-Museum zu erweitern (Schematismus 1815 S. 41, 101, 183, 217) nun wirklich zur Ausführung. Der Direktor Altgraf Salm und der Kanzler Graf Auersperg machten 1816 dem Gouverneur Anton Friedrich Grafen von Mittrowsky, einem großen Freunde der Landeskunde, den Antrag zu dessen Errichtung. Dieser verfolgte die Sache mit Feuereifer, erwirkte vom Olmützer Erzbisthume die Ueberlassung des Bischofshofes in Brünn an die Gesellschaft, dann die a. h. Genehmigung vom 17. Juli 1817 zur Errichtung des Museums in Verbindung mit der Gesellschaft und machte am 24. März 1818 dessen Errichtung mit der Aufforderung zu Beiträgen bekannt. Diese flossen von den genannten drei Grafen selbst, vom Grafen Sereny, Ritter von Herring (welcher die von Herzogenrath hinterlassene bedeutende Sammlung physikalischer Instrumente und Apparate gab), vom Baron Bockel (der die große Moll'sche Karten-Sammlung von 13,000 Blättern schenkte), vom Hofrathe Grimm u. m. a. alsbald in allen Abtheilungen so reichlich ein, daß sie sich zu einer ansehnlichen Sammlung gestalteten. Sie erweckte die Hoffnung, „in dieser Anstalt einst Alles vereinigt zu sehen, was vorzüglich das Vaterland an Naturschätzen und Kunstprodukten darbietet, und was eine große Vorzeit an die Gegenwart überlieferte.“ Um die Sammlungen nicht nur für die Gesellschaftsmitglieder, sondern auch für Jedermann fruchtbringend zu machen, wurde dem Publikum der Zutritt zweimal in der Woche gestattet.

Die sehr beschränkten pekuniären Mittel der Gesellschaft erlaubten ihr zwar nicht den Ankauf der Insekten-Sammlung Herzogenrath's, der Conchylien- und Pflanzen-Sammlung des in Amerika verstorbenen berühmten böhmischen Naturforschers Hänke und der Mineraliensammlung Rubczinsky's (Mittheilungen 1821 S. 18). Auch mußten die in China gemachten und für das Museum bestimmten Sammlungen des Brünners Anton Friedrich Gach von Conchylien, Corallengewächsen, getrockneten Pflanzen ꝛc. wegen Ausbruchs der Cholera auf der k. k. Corvette Carolina über Bord geworfen werden (Mitth. 1823 S. 290). Das Museum erhielt aber vom Gouverneur Grafen Mittrowsky eine sehr schätzbare Schmetterlings-Sammlung, von dem Veteranen Hauptmann v. Mükusch in Troppau eine Sammlung getrockneter schlesischer Gewächse, vom Hofrathe Vincenz Grimm aus Mailand köstbare Geschenke in ausgestopften Vögeln, Amphibien, Crustaceen, Chonchylien, getrockneten Pflanzen, Mineralien, ausgezeich-

k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien). Aber die korrespondirenden Mitglieder werden vielfältig individuell um ihre Wohlmeinung angegangen, und die im Lande verbreiteten sind insbesondere in dem Kreise ihrer Umgebung nach Möglichkeit zu wirken berufen, zumal durch das beim Landmann am meisten Eingang findende gute Beispiel erfolgreicher Wirthschaften; durch sie steht die Gesellschaft mit dem Lande in Verbindung. Nützliche Vorschläge zu erstatten steht, nicht nur allen Mitgliedern, sondern Jedermann, der sich hierzu fähig fühlt, frei.

Die Gesellschaft legt in der jährlichen Generalversammlung, bei welcher jeder Gebildete Zutritt hat, unter dem Vorsitz ihres hohen Curators, des Landeschefs, öffentliche Rechenschaft ab über ihre Verhandlungen in dem abgewichenen Jahre und über die Empfänge und Ausgaben der Gesellschaft und des Franzensmuseums; diese Berichte erscheinen jedesmal in den Druckschriften der Gesellschaft. Nur im Jahre 1848 haben die traurigen politischen Wirren eine Unterlassung herbeigeführt,

Die Gesellschaft öffnet in ihrer Zeitschrift „Mittheilungen" ein freies Feld allen Fähigkeiten, welche durch die Presse ihre Kenntnisse und Erfahrungen zur Förderung des Ackerbaues und des Forstwesens, der Natur- und Landeskunde bekannt machen wollen.

Durch die Herausgabe ihres großen und kleinen Landwirthschaftskalenders (wovon der Letztere in beiden Landessprachen erscheint und zu Tausenden von Exemplaren unter den deutschen und slavischen Landesbewohnern Absatz findet) wirkt dieselbe seit mehreren Decennien auf allgemeine Verbreitung gemeinnütziger praktischer Belehrungen im Gebiete der Land-, Haus- und Forstwirthschaft hin.

Die Preisschriften, welche die Gesellschaft periodisch veranlaßt und herausgibt, enthalten ausführliche Volksbelehrungen über einzelne Zweige der Landwirthschaft.

Die Wirksamkeit des Schafzüchter-Vereines hat sich einen weit verbreiteten Ruf erworben. — Der pomologische Verein ist, obwohl mit kleinem Aufwand, wirksam.

Die bedeutende Anzahl oryktognostischer Mineralien des Landes sind fast ohne Ausnahme von Mitgliedern der Gesellschaft erforscht, gesammelt und beschrieben worden.

Die Flora des Landes, großentheils auch die zoologische Sammlung des Franzensmuseums haben ebenfalls Mitglieder bereichert. Die Pflanzen- und Thierreste der Urwelt sind ebenfalls von Mitgliedern zusammengebracht worden. Eine geognostische Karte des Landes hat ein Mitglied zusammengestellt. Ueber die ältesten Münzen des Landes hat ein Mitglied historische Erklärungen geliefert. Das Diplomatarium des Landes hat ein Mitglied gesammelt und auf Kosten eines Ehren-Mitgliedes herausgegeben. Die werthvollen Sammlungen des Franzensmuseums rühren größtentheils von Mitgliedern her. Zwei Mitglieder haben — das Eine die Einrichtung, das Andere die Aufstellung letz-

lich geordnet; die jüngsten Kosten mit mehr als 20,000 fl. hat die Gesellschaft blos aus ihren Mitteln bestritten.

Der erste Kunstverein in der Monarchie wurde für das Franzensmuseum von der Gesellschaft gestiftet *), und einige kostbare Gemälde wurden erworben. Die Büste weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. von weißem Marmor mit Piedestal von Lepidolith im Museums-Saale wurde nach der Zeichnung eines Mitgliedes vom Professor Schaller als kaiserliches Geschenk ausgeführt. Mitglieder der Gesellschaft haben aufzuweisen: oryktognostische, geognostische und Meteoriten-, botanische, entomologische, numismatische und glyptische Sammlungen, Karten und Zeichnungen von Berghöhen, Erdfällen und Vulkanen des Landes, sie retteten einige Reste alter vaterländischer Kunst.

So wirkte und wirkt die Gesellschaft und rücksichtlich ihre Mitglieder für Förderung der Landwirthschaft, der Natur- und Landeskunde, für Wissenschaft und Kunst in dem ihr zugewiesenen Wirkungskreise."

Obwohl die Gesellschaft ohne Zweifel verdienstlich wirkte, war doch eine neue Lebens-Auffrischung und eine zweckmäßigere Organisirung schon in der einen Hinsicht nicht minder nothwendig, weil die Aufgabe viel zu ausgebreitet ist, als daß sie eine aus unbeweglichen Elementen bestandene Central-Leitung entsprechend hätte lösen können. Die Gährung der Geister in den Jahren 1848 und 1849 blieb auch auf die Ackerbaugesellschaft nicht ohne Einfluß. Junge Kräfte drängten vorwärts. Für die Vertretung und Förderung der vielseitigen Zwecke der Gesellschaft bildeten sich (1849) Zweigvereine der Sektionen: 1) die landwirthschaftliche, 2) der mähr. schles. Obst-, Wein- und Gartenbau-Verein, 3) der mähr. schles. Forstverein, 4) die naturwissenschaftliche Sektion, 5) die historisch-statistische Sektion. Um die allgemeine Betheiligung an den Fortschritten der Landwirthschaft zu erleichtern, sollten in den (32) Bezirkshauptmannschaften Mährens und Schlesiens landwirthschaftliche Bezirksversammlungen entstehen.

Die neu entworfenen Gesellschafts-Statuten, so wie die Statuten der Sektionen, wurden in der General-Versammlung vom 17. Dezember 1849 provisorisch und, auf Grundlage der gewonnenen Erfahrungen, in jener vom 5. Dezember 1850, mit einigen Modifikationen, auch definitiv genehmigt. Als leitende Grundsätze erscheinen: die Autonomie der Gesellschaft, ihre organische Gliederung in a) die allgemeine Versammlung, b) den Central-Ausschuß, welcher das Band, den Leiter und Verwalter darstellt, c) die (oben genannten) Sektionen und d) die Bezirksvereine, endlich die Wahl der Leitungen auf Zeitdauer, um mehr Beweglichkeit und Frische zu erzielen, die nöthigen Umstaltungen und Verbesserungen zu erleichtern.

Die erwähnten Sektionen entfalten eine gedeihliche Wirksamkeit, die histo-

*) Einladung zur Bildung desselben vom 2. März 1829. S. auch Moravia 1842 Nro. 66.

neten Druckwerken u. a. (S. Hormayr's Archiv 1826 S. 547—550; Mittheil. 1822 S. 209, 250, 1830 S. 96, 160, 1852 Nro. 3).

Dr. Schindler richtete im Thurme des Museumsgartens zu astronomischen Beobachtungen eine specula domestica ein.

Zur sorgsamen und zweckmäßigen Aufbewahrung der Museumsschätze und Verfassung von genauen und raisonnirenden Catalogen wurden aus der Mitte der Gesellschaft mehrere Conservatoren bestellt (Mittheil, 1823 S. 290) *).

Nach 14 Jahren unermüdlicher Thätigkeit und gemeinnützigen Wirkens trat der geniale Altgraf Salm von der Direktion zurück (1821). Zugleich verlor die Gesellschaft an dem von Brünn abgegangenen André ihren Sekrätär, welcher als solcher und als Schriftsteller durch beinahe ein Vierteljahrhundert für die Gesellschaftszwecke und die Beförderung der Landeskunde viel gethan, auch den neuen Plan der Gesellschaft entworfen hatte (1803).

Der Landesgouverneur Graf Mittrowsky übernahm neben der Curatel einstweilen auch das Direktorat der Gesellschaft, die damal 333 Mitglieder zählte; Lauer wurde Sekretär. Baron Bartenstein erhielt die Leitung des Schafzüchter-, Staatsgüteradministrator von Harkenfeld, nach dem Tode des Ritters von Friedrichsthal (28. Februar 1821), jene des pomologischen Vereins, welcher aus 91 Mitgliedern bestand, der Kanzler Joseph Steiner von Pfungen, welcher dem von Brünn 1816 abgegangenen Grafen von Auersperg in dieser Würde (1817) gefolgt war, führte jene des meteorologischen Vereins. Diese Vereine sollten als integrirende Bestandtheile der Gesellschaft die auf Schafzucht, dann die Obstzucht und den Weinbau, endlich die Meteorologie Bezug nehmenden Gegenstände insbesondere besorgen.

Die Gesellschaft hatte sich bisher der von André redigirten Zeitschriften, der ökonomischen Neuigkeiten und des Hesperus, als Depositorien ihrer Verhandlungen und Nachrichten, Belehrungen u. a. bedient; nun gründete sie

*) S. über die Geschichte des Entstehens des Museums und die Beschreibung ihrer Schätze, Hormayr's Archiv 1816 Nro. 40, 42, 77, 83, 95, 1817 Nro. 120, 144. 1818 Nro. 58, 124, 1820 Nro. 48, 1825 Nro. 110, S. 668, 1826 Nro. 103, 1829 Nro. 28; Hormayr's Taschenbuch 1843 S. 386 — 408., österreichische Encyklopädie. III. 190; Mittheilungen der Ackerbaugesellschaft, 1822 S. 209, 249—250, 1823 256, 290, 1824 S. 184, 1829 S. 33 ff., 1830 S. 128, 1852 Nro. 17, 1853 Nro. 6 (Ankauf der Lepidoptern-Sammlung des ständischen Vicebuchhalters Kupido, der 40 Jahre gesammelt, um 800 fl.); die Beschreibnng der Kunstgegenstände von Dr. Rinkolini, 1828 S. 286, 295, 359, 366, 382, 400, 415, 1829 S. 7, 16, 24, 32, 39, 183, 191, 192, 215, 216, 224, 239, 392, 399, 400, 407, 1830 S. 7, 23, 31, 103, 119, 168, 223, 391; Moravia 1838 S. 344, 1840 Nro. 91; Müller's Beschreibungen seltener zoologischer Gegenstände in den Mittheilungen 1829 S. 320, 327, 1831 S. 215, 224, 255; Nachricht über das Franzensmuseum (vom Kanzler Braumüller), Brünn 1829; österreichisches Morgenblatt 1837 S. 181, 186; Schriften der historischen Sektion III. H. S. 106—108; das Franzens-Museum, beschrieben von Albin Heinrich, Brünn 1853.

(1821) eine eigene periodische Schrift in den sogenannten Mittheilungen. Für Belehrung des Landmanns gab sie Volkskalender jährlich heraus.

Da die Gesellschaft durch die Aufhebung der Immatrikulationstaxen eine beträchtliche Einbusse erlitten und der wiedererlangte Kammeralbeitrag von 300 fl. jährlich keine genügende Aushilfe gewähren konnte, beschloß die Gesellschaft (1821), daß jedes Mitglied (Ehren-Mitglieder ausgenommen) jährlich wenigstens 5 fl. CM. zur Förderung gemeinnütziger Zwecke und Erhaltung des Museums beitragen soll.

Graf Mittrowsky führte die Leitung der Gesellschaft in der doppelten Eigenschaft als Curator und Direktor vom Jahre 1821 bis zu seinem Abgehen als Hofkanzler nach Wien 1827. Wie der Vater Johann Baptist ihr Stifter und Restaurator, Johann Nep. Graf Mittrowsky ihr Beförderer, war des ersteren Sohn Anton Friedrich deren Conservator in den Tagen der Gefahr, der größte Förderer ihres Wirkens (Schriften der historischen Sektion III. H. S. 32).

In der Direktion folgten 1827 Franz Joseph Graf von Zierotin († 30/5 1845), 1846 der k. k. Appellationspräsident Anton Graf Sedlnitzky und, als dieser resignirte (1849), im Jahre 1850 Hugo Fürst von Salm-Reifferscheid, seit einigen Jahren als k. k. Reichsrath in Wien.

Steiner v. Pfungen trat 1826 vor dem Amte des Kanzlers zurück; seine Stelle übernahm 1827 der Strassenbaudirektor Franz Braumüller. Als auch er im April 1849 auf diese Würde verzichtete, wurde der Prälat Cyrill Napp, welcher seitdem die Geschäftsleitung geführt, Ende 1849 zum Stellvertreter des Direktors gewählt.

Sekretär Lauer gab nach mehr als dreißigjähriger Dienstleistung seine Stelle als Sekretär Ende 1851 auf, geziert von der Gesellschaft mit der goldenen Ehren-Medaille; die Sekretariatsgeschäfte und die Redaktion der Schriften führt provisorisch der Forstinspektor H. C. Weeber, welcher vordem als Adjunkt fungirte.

Nach dem Abgange mehrerer Custoden, welche unglücklich gewählt waren, erhielt Professor Albin Heinrich 1832 die Conservatorsstelle über die Bibliothek und einige Jahre später als Custos die Leitung des Museums, in welches erst durch ihn Ordnung, Uebersicht und manche Bereicherung kam. Die Gesellschaft ehrte seine vielseitigen Verdienste mit der goldenen Medaille (Siehe meine Geschichte der historischen Literatur).

Frägt man nun, was die Gesellschaft seit ihrer Reorganisirung gewirkt habe, so gehört die Beantwortung dieser Frage nicht in den Kreis der hier gegebenen Andeutungen, sondern in eine Geschichte der Gesellschaft, welche zu schreiben Andere weit mehr Geschick, Muße und Beruf haben.

Es mögen sonach hier auch wieder nur Andeutungen genügen, wie sie von der Gesellschaft selbst gegeben worden sind.

„Das a. h. Gründungspatent vom 29. August 1811, sagte dieselbe (Mittheilungen 1849 Nro. 17), ist das Statut der Gesellschaft; ihre Geschäftsordnung ist gleich jener der k. k. Behörden. Die ordentlichen Mitglieder sind die allein stimmberechtigten; die Correspondenten sind es nicht. (So wie bei der

k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien). Aber die korrespondirenden Mitglieder werden vielfältig individuell um ihre Wohlmeinung angegangen, und die im Lande verbreiteten sind insbesondere in dem Kreise ihrer Umgebung nach Möglichkeit zu wirken berufen, zumal durch das beim Landmann am meisten Eingang findende gute Beispiel erfolgreicher Wirthschaften; durch sie steht die Gesellschaft mit dem Lande in Verbindung. Nützliche Vorschläge zu erstatten steht, nicht nur allen Mitgliedern, sondern Jedermann, der sich hierzu fähig fühlt, frei.

Die Gesellschaft legt in der jährlichen Generalversammlung, bei welcher jeder Gebildete Zutritt hat, unter dem Vorsitz ihres hohen Curators, des Landeschefs, öffentliche Rechenschaft ab über ihre Verhandlungen in dem abgewichenen Jahre und über die Empfänge und Ausgaben der Gesellschaft und des Franzensmuseums; diese Berichte erscheinen jedesmal in den Druckschriften der Gesellschaft. Nur im Jahre 1848 haben die traurigen politischen Wirren eine Unterlassung herbeigeführt,

Die Gesellschaft öffnet in ihrer Zeitschrift „Mittheilungen" ein freies Feld allen Fähigkeiten, welche durch die Presse ihre Kenntnisse und Erfahrungen zur Förderung des Ackerbaues und des Forstwesens, der Natur- und Landeskunde bekannt machen wollen.

Durch die Herausgabe ihres großen und kleinen Landwirthschaftskalenders (wovon der Letztere in beiden Landessprachen erscheint und zu Tausenden von Exemplaren unter den deutschen und slavischen Landesbewohnern Absatz findet) wirkt dieselbe seit mehreren Decennien auf allgemeine Verbreitung gemeinnütziger praktischer Belehrungen im Gebiete der Land-, Haus- und Forstwirthschaft hin.

Die Preisschriften, welche die Gesellschaft periodisch veranlaßt und herausgibt, enthalten ausführliche Volksbelehrungen über einzelne Zweige der Landwirthschaft.

Die Wirksamkeit des Schafzüchter-Vereines hat sich einen weit verbreiteten Ruf erworben. — Der pomologische Verein ist, obwohl mit kleinem Aufwand, wirksam.

Die bedeutende Anzahl oryktognostischer Mineralien des Landes sind fast ohne Ausnahme von Mitgliedern der Gesellschaft erforscht, gesammelt und beschrieben worden.

Die Flora des Landes, großentheils auch die zoologische Sammlung des Franzensmuseums haben ebenfalls Mitglieder bereichert. Die Pflanzen- und Thierreste der Urwelt sind ebenfalls von Mitgliedern zusammengebracht worden. Eine geognostische Karte des Landes hat ein Mitglied zusammengestellt. Ueber die ältesten Münzen des Landes hat ein Mitglied historische Erklärungen geliefert. Das Diplomatarium des Landes hat ein Mitglied gesammelt und auf Kosten eines Ehren-Mitgliedes herausgegeben. Die werthvollen Sammlungen des Franzensmuseums rühren größtentheils von Mitgliedern her. Zwei Mitglieder haben — das Eine die Einrichtung, das Andere die Aufstellung letzt-

lich geordnet; die jüngsten Kosten mit mehr als 20,000 fl. hat die Gesellschaft blos aus ihren Mitteln bestritten.

Der erste Kunstverein in der Monarchie wurde für das Franzensmuseum von der Gesellschaft gestiftet*), und einige kostbare Gemälde wurden erworben. Die Büste weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. von weißem Marmor mit Piedestal von Lepidolith im Museums-Saale wurde nach der Zeichnung eines Mitgliedes vom Professor Schaller als kaiserliches Geschenk ausgeführt. Mitglieder der Gesellschaft haben aufzuweisen: oryktognostische, geognostische und Meteoriten-, botanische, entomologische, numismatische und glyptische Sammlungen, Karten und Zeichnungen von Berghöhen, Erdfällen und Vulkanen des Landes, sie retteten einige Reste alter vaterländischer Kunst.

So wirkte und wirkt die Gesellschaft und rücksichtlich ihre Mitglieder für Förderung der Landwirthschaft, der Natur- und Landeskunde, für Wissenschaft und Kunst in dem ihr zugewiesenen Wirkungskreise."

Obwohl die Gesellschaft ohne Zweifel verdienstlich wirkte, war doch eine neue Lebens-Auffrischung und eine zweckmäßigere Organisirung schon in der einen Hinsicht nicht minder nothwendig, weil die Aufgabe viel zu ausgebreitet ist, als daß sie eine aus unbeweglichen Elementen bestandene Central-Leitung entsprechend hätte lösen können. Die Gährung der Geister in den Jahren 1848 und 1849 blieb auch auf die Ackerbaugesellschaft nicht ohne Einfluß. Junge Kräfte drängten vorwärts. Für die Vertretung und Förderung der vielseitigen Zwecke der Gesellschaft bildeten sich (1849) Zweigvereine der Sektionen: 1) die landwirthschaftliche, 2) der mähr. schles. Obst-, Wein- uud Gartenbau-Verein, 3) der mähr. schles. Forstverein, 4) die naturwissenschaftliche Sektion, 5) die historisch-statistische Sektion. Um die allgemeine Betheiligung an den Fortschritten der Landwirthschaft zu erleichtern, sollten in den (32) Bezirkshauptmannschaften Mährens und Schlesiens landwirthschaftliche Bezirksversammlungen entstehen.

Die neu entworfenen Gesellschafts-Statuten, so wie die Statuten der Sektionen, wurden in der General-Versammlung vom 17. Dezember 1849 provisorisch und, auf Grundlage der gewonnenen Erfahrungen, in jener vom 5. Dezember 1850, mit einigen Modifikationen, auch definitiv genehmigt. Als leitende Grundsätze erscheinen: die Autonomie der Gesellschaft, ihre organische Gliederung in a) die allgemeine Versammlung, b) den Central-Ausschuß, welcher das Band, den Leiter und Verwalter darstellt, c) die (oben genannten) Sektionen und d) die Bezirksvereine, endlich die Wahl der Leitungen auf Zeitdauer, um mehr Beweglichkeit und Frische zu erzielen, die nöthigen Umstaltungen und Verbesserungen zu erleichtern.

Die erwähnten Sektionen entfalten eine gedeihliche Wirksamkeit, die histo-

*) Einladung zur Bildung desselben vom 2. März 1829. S. auch Moravia 1842 Nro. 66.

rische (bisher 4 Hefte) und Forst-Sektion (bisher 3 Hefte) insbesondere auch durch die Herausgabe eigener Schriften und die letztere durch die Errichtung einer Forstschule zu Aussee (1852).

Die Sektionen haben eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen, daß die Forst-Sektion 920, die historisch-statistische Sektion bei 300, die naturwissenschaftliche 61, die pomologische 3—400, die landwirthschaftliche 125 Mitglieder zählen, welche im Vereine mit den 438 Mitgliedern der Ackerbaugesellschaft (unter denen aber viele den Sektionen angehören) eine solche Masse von Intelligenz und Kraft vorstellen, daß sie die schönsten Früchte tragen müssen, wenn sich die That dazu gesellt.

An Bezirksvereinen sind aber bisher erst der Nikolsburger, Trebitscher, Morawetzer und Tischnowitzer entstanden.

Die Ackerbaugesellschaft hat auch vom 1. Mai 1850 an eine öffentliche Leseanstalt ins Leben treten lassen, sowohl für Zeitschriften politischen und wissenschaftlichen Inhaltes, als auch für die in der Bibliothek derselben befindlichen Bücher in mehr als 10,000 Bänden (Brünner Zeitung 1850 Nro. 72).

Die Gesellschaft besitzt nur ein beschränktes Vermögen, das Ende 1851 7373 fl. in Baarem und 38,654 fl. in Obligationen betrug. Die Einnahmen sind für 1853 auf 7694 fl., die Ausgaben auf 7650 fl. CM. veranschlagt.

Die Gesellschaft muß sonach bei der Erweiterung ihrer Anstalten und ihres Wirkens, insbesondere bei der beabsichtigten Errichtung von Ackerbau-Schulen für die Landbevölkerung, auf die erforderliche Subvention aus Landesmitteln rechnen, die ihr auch von Seite des mährischen Landesausschusses seit 1850 mit mehr als 3000 fl. CM. zusammen bereits zu Theil wurde und beziehungsweise jährlich in einem angemessenen Betrage zukommen dürfte.

Alsdann und bei dem Wiedererwachen einer größeren Theilnahme und Unterstützung von Seite der großen Grundbesitzer und ihrer Beamten, bei der Verbreitung der Bezirksvereine, als der nothwendigsten Hilfsorgane, bei einer größeren Pflege des landwirthschaftlichen Studiums, das aufgehört hat, für die künftigen Seelsorger und für Oekonomie-Beamte Pflicht-Studium zu sein u. s. w., wird man mit Grund eine größere Thätigkeit und Wirksamkeit von der Gesellschaft fordern können, die in Folge des neuen Vereinsgesetzes vielleicht einer neuen Organisirung entgegen geht.

Alsdann wird auch, wie wir hoffen, das besonders im naturhistorischen Fache reich ausgestattete Museum mehr werden, als ein Depositorium, als ein Gegenstand der Augenweide *).

*) Schon 1833 stellte die Gesellschaft das Ansuchen um eine Unterstützung für das Museum, da sie kaum die currenten Auslagen von 1320 fl. C. M. (Steuern, Custos, Diener u. a.) bestreiten konnte, die Interessen des Stiftungscapitals nur 61 fl. 29 kr. C. M. betrugen, daher für neue Herstellungen, Einrichtung der Bibliothek kein Fond vorhanden war. Die mährischen Stände erklärten sich zwar bereit, alle für Herstellung und künftige Erhaltung des Museums erforderlichen Auslagen aus dem mährischen ständischen Domestikalfonde zu bestreiten. Die Sache blieb aber (wegen der gestellten Bedingungen?) ohne Erfolg.

Die Mittheilungen der k. k. Ackerbaugesellschaft, welche seit 1821 (1850 und 1851 als Quartal-Schrift) bisher ununterbrochen erscheinen, bis Ende Dezember 1851 von Lauer, seitdem von Weeber redigirt werden, die Schriften der historischen- und Forstsektion, die Brünner Zeitung, die 1850 als Correspondenzblatt benützte Mährische Volkszeitung und Morawské národny nowiny u. a. enthalten reichlichen Stoff zur Geschichte der Gesellschaft und ihrer Zweige.

Für diejenigen, welche sich über die hervorragenden Mitglieder der Ackerbaugesellschaften Mährens und Schlesiens und der in Verbindung stehenden Privatvereine näher zu unterrichten wünschen, geben wir nachfolgende literärische Nachweisungen:

Ueber die drei Grafen Mittrowsky, über Hausperky und Schröffel: Siehe meine Geschichte der historischen Literatur Mährens und Schlesiens, Brünn 1850, und die Geschichte der Grafen Mittrowsky im 3. H. der Schriften der historischen Sektion. Ueber Mükusch: Schematismus der Ackerbaugesellschaft 1815 S. 188—190. Petke: patriotisches Tageblatt 1805 Nro. 20, Moravia 1840 Nro. 50. Mehoffer: seine Selbstbiographie in dessen Erdkunde Mährens, Brünn 1814. André: die lebenden Schriftsteller Mährens, von Czikann, österreichische Encyklopädie, Moravia 1840 Nro. 50. Gärtlgruber † 1808: Brünner Zeitung 1808 S. 531, Annalen der österreichischen Literatur 1809 Intelligenzblatt S. 199, österreichisches Pantheon II. 181. Herzogenrath: Hesperus 1810 S. 57—71, Zeman's mährischer Wanderer 1812. Carl: Czikann und Cerroni's Moravia docta, Ms. Knittelmaier: Czikann und Hesperus 1816 Nro. 8 und 12. Schindler: Czikann. Wussin: Scherschnik's Teschner Schriftsteller, redlicher Verkündiger 1814 S. 123. Altgraf Salm: Mittheilungen 1836 Nro. 33, Hormayr's Taschenbuch 1840 S. 523 — 596, 1843 S. 386—408. Wobraska (1810 erster Lehrer der Landwirthschaft in Olmütz, † 1820): Mittheilungen 1822 S. 414—6. Zeman (1816 erster Lehrer der Landwirthschaft in Brünn, † 1825 eb. 1825 S. 311—2. Ferdinand Freih. v. Geißlern, der Vater der mährischen Schafzucht, Besitzer der Musterwirthschaft Hoschtitz, † 1824, eb. 1824 Nro. 36. Alois Partsch Ritter v. Adelstern † 1824, eb. 1825 Nro. 15. Rudolph André † 1825 eb. Anton Freih. v. Braida † 1825 eb. Wirthschaftsrath Johann Petersburg, ausgezeichneter Schafzüchter. † 1826, eb. 1838 Nro. 27. Seblaczek von Harkenfeld † 1827, eb. 1827 Nro. 12. Friedrich Sigmund Freih. v. Bockel, ein festes Glied jener merkwürdigen Kette von ausgezeichneten Landwirthen, welche von Zbaunek unter Anton Valentin Freih. v. Kaschnitz († 1812, Czikann S. 85 bis 88) sich nach allen Seiten verlief, † 1829, Mittheilungen 1838 Nro. 38, 39. Joseph Graf von Auersperg † 1829, Czikann, meine Geschichte der historischen Literatur. Raigerer Prälat Koch, † 1831, Mittheilungen 1832 Nro. 33. Kammerburggraf Ferdinand Blumenwitz, Erbauer der lebendigen Straffen, † 1833 eb. 1833 Nro. 25. Oberbaudirektor Gernrath, † 1833, eb. 1834 Nro. 1. Wilhelm Franz Freih. von Podstatzky, † 1833, eb. 1835 Nro. 28. Pfarrer

Kaffa † 1834, eb. 1835 Nro. 2. Johann Ritter v. Herring, † 1836, eb. 1836 Nro. 25. Landes-Protomedikus und Gesellschaftskanzler Joseph Steiner von Pfungen, † 1836, eb. 1836 Nro. 27. Olmützer Erzbischof Ferdinand Maria Graf von Chotek † 1836, eb. 1837 Nro. 28. Hauptmann Franz Ritter von Mükusch, Mitgründer des Troppauer Museums, † 1837, eb. 1838 Nro. 2. Hofkanzler Johann Franz Freih. v. Geißlern (Musterwirthschaft in Hoschtitz) † 1837, eb. 1838 Nro. 5. Emanuel Freih. v. Bartenstein, einer der größten Förderer der wissenschaftlichen Schafzucht, † 1838, eb. 1838 Nro. 9, 10. Oberdirektor Martin Köller von Nestler, mit Salm, André u. a., unter die Hauptpfeiler der Landwirthschafts-Gesellschaft gerechnet, vorzüglicher Schafzüchter, † 1837, eb. 1838 Nro. 29, 30. Franz Ritter von Heintl, † 1839, österreichische Encyklopädie. Adler 1839 Nro. 109, Mittheilungen 1839 Nro. 27. Johann Carl Nestler, seit 1823 Professor der Landwirthschaft in Olmütz, eines der scharfsinnigsten und thätigsten Mitglieder der Gesellschaft, † 1841, eb. 1841 Nro. 41, Moravia 1841 Nro. 93, 94. Carl Joseph Jurende, der Redakteur des mährischen Wanderers, † 1842, Moravia 1844 Nro. 1, 23, vaterländischer Pilger 1848. Franz Joseph Graf von Zierotin, Gesellschaftsdirektor, † 1845, Mittheiluugen 1846 Nro. 6. Forstmeister Wenk, † 1848, eb. 1849 Nro. 20. Forstmeister Hlawa, † 1849, eb. 1849 Nro. 36. Hofrath Vincenz Leopold Freih. von Grimm, † 1851, eb. 1852 Nro. 3. Leinwand-Fabrikant Haupt, † 1851, eb. 1852 Nro. 4. Baurath Arche, † 1851, eb. Den Mitgliedern Wirthschaftsrath Hirsch (†), Oberamtmann Dembscher († 1852), Lauer, Braumüller, Rapp, Heinrich, Teindl, Hackler, Diebl, Weeber u. s. w. wird die Zukunft ein Denkmal setzen.

10) Der Werner-Verein.

Ueber besondere Einwirkung des gewesenen mähr. schles. Berghauptmanns, nun Bergrathes und Professors in Wien Otto Freiherrn von Hingenau bildete sich, Behufs der geologischen Durchforschung von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, 1851 der sogenannte Wernerverein, welcher eine rührige Thätigkeit an Tag legt und hierin vom mährischen Landesausschusse durch die Bewilligung einer Subvention von 300 fl. CM. jährlich (vorläufig für 1853) unterstützt wird (Brünner Zeitung 1851 Nro. 75 ff., Jahrbücher der geologischen Reichsanstalt Mittheilungen u. a.).

11) Der Verein zur Beförderung politischer Bildung.

Als das Jahr 1848 ein politisches Leben erweckte, entstand in Brünn ein Verein, als dessen Zweck bei Errichtung desselben die Beförderung politischer Bildung durch Lektüre, gemeinschaftliche Besprechungen und persönliche Annäherung der politischen Charaktere und Intelligenzen, so wie durch Correspondenzen, Herausgabe und Verbreitung politischer Schriften bezeichnet wurde. Ueber das Ergebniß der Lektüre besonderer Werke sollten von Zeit zu Zeit Vor-

träge von denjenigen gehalten werden, welche gewisse Materien, z. B über Gemeindewesen, Gerichtsverfassungen, sociale Zustände u. a. zum besondern Studium übernahmen. Nach Außen wollte der Verein durch Einholung und Aufnahme von Auskünften über politisch-sociale Zustände und Bedürfnisse des Landes, dann durch Herausgabe und Verbreitung politischer Aufsätze und Schriften wirken. Unter seinem Einflusse erschien das von Hingenau und Chlumetzky redigirte „politische Wochenblatt." Die Wahlen zum deutschen und österreichischen Reichstage, und zum mährischen Landtage gaben diesem Vereine Nahrung, indem er auf dieselben im wohlverstandenen Interesse einzuwirken suchte. Als die Fluktuationen sich zur Ruhe legten, hörte seine Wirksamkeit, die nie groß gewesen, auf und der Verein überging in eine gewöhnliche Lese- (und Spiel-) Gesellschaft, die schon erwähnte öffentliche Leseanstalt im Museums-Gebäude.

12) Der National-Verein des heil. Cyrill und Methud.

(Národni Jednota sw. Cyrilla a Methuda).

Um den slawischen Bewohnern Mährens die bisher verschlossenen reichen Schätze der Literatur, aus denen eine allseitige Bildung geschöpft wird, zugänglich zu machen, rief eine Gesellschaft von Vaterlandsfreunden, nach dem Beispiele der in Böhmen seit 1830 bestehenden Matice Česká, 1849 einen Verein zu Brünn ins Leben, dessen Zweck es ist, durch die Herausgabe guter Bücher, durch Unterstützung von Bibliotheken, naturhistorischen und wissenschaftlichen Sammlungen auf die Volksbildung zu wirken.

Der Verein wurde als nicht politischer anerkannt, soll lediglich wissenschaftliche und humanitäre Tendenzen verfolgen und hat sich, um diese seine Richtung zu bezeichnen, mit dem Namen der ersten und größten Lehrer des mährischen Volkes, seiner gefeierten Apostel, geschmückt (Aufruf an die Freunde des mährischen Volkes vom 19. Dezember 1849, im Intelligenzblatte der Brünner Zeitung 1850 Nro. 33). Derselbe zählt viele Mitglieder, verfügt über beträchtliche materielle Mittel (Siehe Koleda 1852 S. 249—255), hat mehrere Schriften und Kalender herausgegeben, leidet aber an dem Grundübel aller Vereine, nämlich, daß nur einige Mitglieder selbst thätig sind.

Als in Folge Einwirkung des Brünner Ordinariates die geistlichen Mitglieder dieses Vereines ausschieden, bildete sich, nach dem Beispiele der Hereditát des heil. Johann von Nepomuck in Böhmen

13) Die Hereditát des heil. Cyrill und Methud

zu Brünn, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, gute katholische Bücher unter das Volk zu bringen.

Die Gymnasialreform in Oesterreich und deren Durchführung in Mähren.

Von Peter Peyscha, Conceptsadjunkten der k. k. mährischen Statthalterei.

Der im Jahre 1848 eingetretene Umschwung der vaterländischen Zustände hatte auch eine Umgestaltung des bisher bestandenen Studienwesens im Gefolge.

Bis zum Jahre 1848 bestanden in Mähren 3 philosophische Lehranstalten, und zwar an der Universität zu Olmütz als Fakultät, dann zu Brünn und Nikolsburg als Diöcesan-Lehranstalten, ferner 8 Gymnasien: zu Brünn, Olmütz, Iglau und Znaim als Staats- und zu Nikolsburg, Kremsier, Trübau und Straznitz als Piaristen-Lehranstalten. In Schlesien befanden sich die Staatsgymnasien zu Troppau und Teschen, dann das evangelische Privatgymnasium zu Teschen.

Schon im April 1848 (Unterrichts-Ministerial-Erlaß vom 6. April) wurden in den Fakultäts-Studien, zu welchen auch die philosophischen Lehranstalten gehörten, die Semestral- und Annualprüfungen im Allgemeinen aufgehoben, jedoch wurde den Hörern, welche sich den Prüfungen unterziehen wollten, freigestellt, die Zulassung zu denselben zu verlangen. Zugleich wurde zur Anbahnung eines freieren Aufschwunges in den mittleren und höheren Lehranstalten, und zur Vereinfachung des Geschäftsganges die unmittelbare Leitung jeder einzelnen Anstalt oder Fakultät an Universitäten, technischen Schulen und Gymnasien den Lehrkörpern, d. i. den Direktoren oder Präfekten, als Vorsitzenden, und den wirklichen Professoren als Stimmführenden übertragen.

Später wurde deren Wirkungskreis genauer bestimmt, und auf die eigentlichen Studienangelegenheiten beschränkt, die administrative und ökonomische Leitung der Anstalten aber den politischen Behörden belassen.

Da hiedurch die Wirksamkeit der bisherigen Lokal- und Landesgymnasial-Direktoren faktisch aufgehört hatte, so wurden diese mit dem Unterrichts-Ministerial-Erlasse vom 22. April 1848 ausdrücklich aufgehoben.

Ueber die Art der Wirksamkeit der Lehrkörper wurde bestimmt, daß sich dieselben regelmäßig jede Woche einmal, bei besonderen Veranlassungen auch öfters in Sitzungen versammeln und über die vorkommenden Geschäfte nach Stimmenmehrheit beschließen sollten; über die Verhandlungen sollten Conferenz-Protokolle geführt, und dieselben monatlich durch die politische Landesbehörde dem Unterrichts-Ministerium zur Einsicht vorgelegt werden, welches diese Protokolle sodann mit allfälligen Bemerkungen durch die Landesbehörde den Lehrkörpern wieder zurückstellt.

Bei Beginn des Schuljahres 1848/49 wurden bereits mehrere provisorische Verfügungen zur Annährung an den neuen Gymnasial-Organisationsplan

getroffen. Als neue Lehrgegenstände wurden eingeführt: Populäre Naturgeschichte in den unteren Classen des Gymnasinms (für 1849 einstweilen in der ersten Classe), ferner deutsche Sprachwissenschaft in allen Classen, endlich die zweite Landessprache, diese jedoch vorläufig als freier Lehrgegenstand. Bezüglich des Unterrichts im Lateinischen, Griechischen, in der Geographie und Mathemathik wurden besondere Weisungen gegeben, uud als Unterrichtsmethode die analytische empfohlen. Zugleich wurde die politische Landesbehörde ermächtigt, dort wo sich geeignete Lehrer für moderne Sprachen, Zeichnen, Gesang, Kalligraphie, Stenographie und Gymnastik finden sollten, dieselben über Antrag des Gymnasial-Lehrkörpers als provisorische Lehrer dieser Gegenstände zu bestellen.

Mit dem Unterrichts-Ministerial-Erlasse vom 18. August 1848 wurde die Trennung des ersten philosophischen Jahrganges von der Universität und Vereinigung desselben mit dem Gymnasium als 7. Klasse ausgesprochen, und dieses wurde sogleich an den Gymnasien in Olmütz, Brünn und Nikolsburg durchgeführt, so daß im Schuljahre 1849 an diesen drei Gymnasien sieben Klassen bestanden.

Für das folgende Schuljahr 1849/50 wurde mit dem Ministerial-Erlasse vom 22. Juli 1849 auch der zweite Jahrgang der Pilosophie als achte Classe mit dem Gymnasium vereinigt, und dieses nunmehr als Unter- und Obergymnasium von je 4 Classen konstituirt. Diese Maßregel wurde an den Gymnasien zu Olmütz, Brünn und Nikolsburg sogleich durchgeführt, und diese 3 Gymnasien als vollständige Obergymnasien aufgestellt. Mit dem Ministerial-Erlasse vom 20. August 1849 wurden für diese 3 Obergymnasien provisorische Direktoren ernannt.

Der provisorische Lehrplan für das Schuljahr 1850 stellte sich bereits mit geringen Ausnahmen auf die Höhe des neuen Gymnasialsystems. Der Gebrauch von Chrestomathien wurde abgeschafft, und die Lektüre lateinischer und griechischer Classiker eingeführt. Für die meisten Fächer wurden neue Lehrbücher, meist aus Deutschland und von anerkanntem Werthe bestimmt.

Die Vertheilung der Lehrgegenstände geschah gleichfalls im Sinne des neuen Studienplanes, nach welchem das Ober- und Untergymnasium zwar eine Einzige ungetheilte Lehranstalt bilden, das letztere jedoch, indem es jeden seiner Lehrgegenstände zu einem relativen Abschluße führt, und mehrere derselben in vorherrschend populärer Weise und praktischer Richtung bebandelt, gleichfalls ein in sich abgeschlossenes Ganzes von allgemeiner Bildung ertheilen soll, welches für eine größere Zahl von Lebensverhältnissen erwünschlich und ausreichend ist, und nicht nur als Vorbereitung für das Obergymnasium, welches den begonnenen Unterricht in mehr wissenschaftlicher Weise fortzusetzen hat, sondern auch für die Oberrealschule zu dienen vermag.

An den Gymnasien in Iglau und Znaim, deren Stadtgemeinden sich bei

dem Unterrichts-Ministerium um Errichtung von Obergymnasien bewarben, wurde mit Anfang des Schuljahres 1850 vorläufig eine siebente Classe eröffnet.

Mit dem Unterrichts-Ministerial-Erlasse vom 30. August 1849 erschien das Gesetz über die Prüfung der Lehramtskandidaten für Gymnasien. In demselbelben wurden drei Hauptgebiete der Gymnasialgegenstände bezeichnet, nämlich: a) Lateinische und griechische Philologie, b) Geschichte und Geographie, und c) Mathematik, Naturgeschichte und Physik, da statt des bisher bestandenen Classenlehrersystemes das Fachlehrersystem eingeführt wurde. Die Prüfung besteht aus vier Theilen: 1) Aus zwei Hausaufgaben, welche binnen 6 bis 8 Wochen mit Benützung von Hilfsmitteln zu bearbeiten sind; 2) aus zwei Clausurarbeiten ohne Benützung von Hilfsmitteln, jede zu 12 Stunden; 3) aus einer mündlichen Prüfung; 4) aus Probelektionen, welche an irgend einem Gymnasium abzuhalten sind. Das hierüber ausgestellte Prüfungszeugniß soll ein umfassendes Urtheil über alle einzelnen Leistungen des Candidaten enthalten. Zur Vornahme dieser Prüfungen wurden eigene Prüfungs-Commissionen aufgestellt.

Nach abgelegter Prüfung hat sich der Candidat an einem Gymnasium durch ein Jahr probeweise zu verwenden, über welches ihm vom Lehrkörper dieses Gymnasiums ein Zeugniß über seine praktische Lehrfähigkeit auszufertigen ist. Hierauf ist der Candidat zur definitiven Anstellung als Gymnasiallehrer geeignet.

Zu Ende September 1849 wurde der neue Organisationsplan für die österreichischen Gymnasien und Realschulen im Entwurfe (17 Druckbogen Groß-Oktav) veröffentlicht und an alle Gymnasien vertheilt.

In demselben ist als Zweck des Gymnasialstudiums bezeichnet: 1) Eine höhere allgemeine Bildung unter wesentlicher Benützung der alten klassischen Sprachen und ihrer Literatur zu gewähren, und 2) hiedurch zugleich für das Universitätsstudium vorzubereiten. — Unterrichtsgegenstände sind: Religion; lateinische, griechische Sprache; Muttersprache; Geographie und Geschichte; Mathematik, Naturgeschichte; Physik und philosophische Propädeutik als obligate; andere lebende Sprachen; Kalligraphie, Zeichnen, Gesang und Gymnastik als freie Gegenstände.

Mit dem Erlasse vom 3. Juni 1850 wurde die Abhaltung der ersten Maturitätsprüfungen am Schluße des Schuljahres 1850 rücksichtlich der an die Universität übertretenden Schüler der achten Gymnasialklasse angeordnet, und zwar mit der Erleichterung, daß dieselbe aus allen Hauptfächern, jedoch mit Ausnahme der Mathematik und Physik, vorgenommen werden sollte. —

Mit dem Ministerial-Erlasse vom 15. Juli 1850 wurde die k. k. Landesschulbehörde in Mähren eingeführt, und Herr Joseph Denkstein, Professor der Philosophie am k. k. Lyceum in Linz zum k. k. Schulrathe und Gymnasialinspektor ernannt, unter dessen Leitung auch die erste Maturitätsprüfung an den drei vollständigen Gymnasien zu Brünn, Olmütz und Nikolsburg abgehalten wurde.

Der Gymnasial-Lehrplan für das Schuljahr 1851 wich nur in sehr we-

nigen Uebergangsbestimmungen von dem Organisationsplane ab, und durch die kräftige und energische Einwirkung des Herrn Schulrathes Dr. Denkstein wurde das neue Studiensystem im Laufe dieses Schuljahres an allen mährischen Gymnasien vollständig durchgeführt.

Unterm 18. Oktober 1850 erschien auch ein neues Gesetz über das Privatstudium an Gymnasien, mit welchem angeordnet wurde, daß die an einem Gymnasium eingeschriebenen Privatschüler, wie dieß auch früher der Fall war, sich zu Ende eines jeden Semesters einer Semestralprüfung zu unterziehen haben; zugleich aber wurde gestattet, einige oder auch alle Gymnasialklassen, ohne an einem Gymnusium eingeschrieben zu sein, privatim zu studieren, und sich zur Fortsetzung der Studien, oder zur Ablegung der Maturitätsprüfung zu melden.

Im ersten Falle muß sich aber der Privatschüler einer Aufnahmsprüfung unterziehen, auf Grund welcher er in diejenige Classe versetzt wird, für welche er die gehörige Reife sich erworben hat.

Im Schuljahre 1851 bestanden in Mähren drei vollständige Gymnasien von 8 Classen: Brünn, Olmütz und Nikolsburg; drei mit 7 Classen: Iglau, Znaim und Kremsier; eines mit 6 Classen: Mähr. Trübau und eines mit 4 Classen: Straznitz.

Im Laufe dieses Schuljahres wurde auch die Veröffentlichung von Programmen von Seite der Staatsgymnasien angeordnet, und zum Schluße des Schuljahres erschienen auch solche vom Brünner, Olmützer und Iglauer Gymnasium. Das Brünner hatte sein erstes Programm bereits zu Ende des Schuljahres 1850 veröffentlicht.

Die am Ende des Schuljahres abgehaltene Maturitätsprüfung zog zu den übrigen Hauptfächern auch noch die Mathematik in das Bereich der Prüfungsgegenstände.

Mit Beginn des Schuljahres 1852 wurden die Gymnasien zu Iglau, Znaim und Kremsier zu Obergymnasien mit 8 Classen erhoben, da die dießfälligen Stadtgemeinden die Mehrauslagen für die zuwachsenden zwei Classen, nämlich Herstellung der Lehrrubikationen, Beischaffung der Lehrmittelsammlungen und Schuleinrichtungsstücke, Beheizung 2c., übernahmen, und hiebei namhafte Opfer brachten:

Die Iglauer Stadtgemeinde verwendete zum Ankaufe eines Bauplatzes 75 fl., zum Zubaue von zwei Lehrzimmern 7000 fl., zur Anschaffung von Lehrmitteln 1000 fl., auf Schuleinrichtungsstücke 40 fl., als jährliche Leistung übernahm sie einen Pauschalbetrag auf physikalische Experimente von 50 fl. und die Beistellung des Beheizungsholzes für die zugewachsenen zwei Classen.

Die Znaimer Stadtgemeinde verwendete auf Adaptirung der Lokalitäten über 200 fl., auf die Beischaffung von Lehrmitteln gegen 2000 fl., zu Gehaltsaufbesserungen der Lehrer und Supplenten in den Schuljahren 1850 und 1851 gegen 2000 fl., zur Beischaffung von Schuleinrichtungsstücken über 130 fl.; außerdem versprach sie als jährliche Leistungen: an den mährischen Studienfond

als Beitrag auf Lehrerbesoldungen 1000 fl., ein Pauschale auf physikalische Experimente von 60 fl., ein Pauschale auf Kanzleierfordernisse von 15 fl., als Gehalt für den Schuldiener 30 fl., endlich die Lieferung des nöthigen Brennbedarfs. In Folge dessen wurde nach dem Ministerial-Dekrete vom 9. Juli 1851 Zahl 6194 auch die achte Classe eröffnet.

Die Kremsierer Stadtgemeinde verwendete auf den Ausbau des Gymnasialgebäudes durch Aufsetzen eines Stockwerkes 14,980 fl., auf Lehrmittel über 800 fl.; als jährliche Leistung wurden zugesichert: zur Nachschaffung von Lehrmitteln 200 fl., als Remunerationen und Verpflegsbeiträge für die Gymnasiallehrer über 3000 fl., auf Sarta tecta 300 fl., als Gehalt für den Schuldiener 120 fl., endlich die Beheizung aller acht Classen mit 168 fl.

Es bestanden somit im Schuljahre 1852 in Mähren 6 Obergymnasien mit 8 Classen zu Brünn, Olmütz, Iglau, Znaim als Staatsgymnasien; dann Nikolsburg und Kremsier als öffentliche Piaristengymnasien; ferner zwei Untergymnasien von 4 Classen, nämlich die Piaristengymnasien von Straznitz und Trübau.

Die Programme der Gymnasien als historische Quellen.

Die Gymnasial-Lehrmittel.

Vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert.

Neben dem sonstigen Nutzen, welchen die Schulprogramme gewähren (Siehe darüber das Iglauer Programm vom Jahre 1851), bieten sich dieselben auch als eine neue historische Quelle dar.

Die historisch-statistische Sektion war deßhalb darauf bedacht, dieselben von den höheren Lehranstalten in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien zu erlangen und glaubt diesen selbst, so wie der von ihr vertretenen Sache einen Dienst zu leisten, wenn sie diejenigen historischen Notizen in ihre Schriften aufnimmt, die sich in den Schulprogrammen befinden, hier aber zerstreut und schwerer zugänglich sind.

Von den in Mähren und Schlesien bestehenden Gymnasien haben bisher nur die Staats-Obergymnasien zu Brünn, Olmütz, Iglau, Znaim, Troppau und Teschen (hier das katholische und evangelische), dann das Piaristen-Obergymnasium zu Kremsier Schulprogramme herausgegeben, und zwar das Brünner vom Jahre 1850, das Olmützer, Iglauer, Troppauer und die Teschner vom Jahre 1851, das Znaimer und Kremsierer vom Jahre 1852 angefangen.

Dem Piaristen-Obergymnasium in Nikolsburg und den Piaristen-Untergymnasien in Trübau und Straznitz haben es ihre sehr beschränkten Vermögens-

kräfte bisher nicht gestattet, dem auf die Herausgabe von Programmen gerichteten Wunsche des Ministeriums nachzukommen.

Schon die bisher an Tag getretenen Programme eröffnen einen freudigen Blick in das literarische Leben, welches sich an den neu organisirten Gymnasien offenbart, an die, wenn auch jungen, doch tüchtigen und strebsamen Kräfte, welche zu Gebote stehen.

Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, die hier niedergelegten, nicht selten trefflichen Arbeiten (außer den eigentlichen Schulnachrichten) wenigstens namhaft zu machen, wenn auch ein näheres Eingehen in dieselben außer dem Kreise dieser Zeilen liegt. Es sind dies

in den Programmen des Brünner Ober-Gymnasiums, 1850: Ueber den Zweck und die Mittel der Gymnasial-Bildung, vom Lehrkörper. Die ursprüngliche Bedeutung Athens, von Bratranek. Historisch-statistischer Ueberblick des k. k. Gymnasiums in Brünn von 1630—1850, von Wibiral. 1851: Das Familienleben nach Homer, von Richter. 1852: Die Argonautenfahrt, von Kral.

In dem Iglauer 1851: Ueber Zweckmäßigkeit, Nutzen und Nothwendigkeit der Programme, von Maberner. Die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand an Gymnasien, von Sohn. 1852: Briefe mathematisch-pädagogischen Inhaltes, von Tomaschek.

Im Olmützer 1851: Ueber den Nutzen hypothetischer Annahmen für die Physik, von Hönigsberg. 1852: Ueber den Unterricht in der Botanik am Untergymnasium, von Schwippel.

Im Znaimer 1852: Bemerkungen zur Uebersetzung zweier Stellen aus Cicero, von Jetschmen. Ueber das deutsche e, von Bahr.

Im Kremsierer 1852: Ueber die Vortheile, die eine weise Erziehung den Eltern und Erziehern selbst gewährt, von Mattel. Chronik des Gymnasiums, von Leister.

Im Troppauer 1851: Rom und Macedonien zur Zeit der macedonischen Kriege, von Schwarz. Ueber die Bedeutung und Behandlung des historischen Studiums auf Gymnasien, von Dragoni. Geschichte der Stadt Troppau, von 1613—1642, von Alt. 1852: Ueber die Schuldisciplin an Gymnasien, von Dragoni. Ueber den Phädon des Plato, von Meister.

Im Programme des Teschner katholischen Gymnasiums von 1851: Sprachstudien als Beitrag zur ethischen und logischen Bildung, von Janota. Historisch-statistische Nachrichten über das k. k. katholische Gymnasium in Teschen seit dessen Bestehen, von Budalowsky. 1852: Ueber Artbestimmungen in der Naturgeschichte überhaupt und insbesondere in der Botanik, von Fischer. Einige Quellen zur Geschichte Schlesiens überhaupt und des Herzogthums Teschen insbesondere. Mutmaßliche genealogische Tabelle der piastischen Herzoge von Oswiecim und Zator, mit Anmerkungen, von Gabriel.

Im Programme des Teschner evangelischen Gymnasiums 1851: Geschichtliche Nachrichten über dasselbe, von Sittig. Einige Bemerkungen über

den naturhistorischen Unterricht an Gymnasien, von Plucar. Ueber philosophische Propädeutik, von Kaisar. 1852: Worin besteht die humanistische Bildungsaufgabe des Gymnasiums?, von Kaisar. Ueber die Wichtigkeit physikalisch-mathematischer Uebungen auf Obergymnasien, von Plucar.

Die statistischen Nachweisungen über die mähr. schles. Gymnasien übergehen wir, weil dieselben für das Jahr 1851 in den Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, herausgegeben von der Direktion der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium I. Jahrg. 4. Heft (Wien 1852), S. 76—79, 86—89, und daraus für Mähren in der Brünner Zeitung 1853 Nro. 8 zusammengestellt sind.

Nur wird bemerkt, daß 1851 die mährischen Gymnasien zusammen 1961 Schüler (Brünn 453, Olmütz 484, Nikolsburg 131, Iglau 225, Kremsier 339, Znaim 144, Trübau 111, Straznitz 74) und 104 Lehrer (56 geistl. and 48 weltl.) zählten, 780 Schüler an Schulgeld 9330 fl. entrichteten, 1181 von der Zahlung befreit waren und davon 202 Stipendien im Gesammtbetrage von 7800 fl. bezogen.

Die schlesischen Gymnasien hatten 1851 zusammen 790 Schüler (Troppau 422, das Teschner katholische 217, das Teschner evangelische 151) und 34 Lehrer (11 geistl. 23 weltl.). 299 Schüler zahlten an Schulgeld 3033 fl., 491 waren befreit und 66 von diesen genossen Stipendien zusammen mit 2808 fl.

Die hier aus den Gymnasial-Programmen entlehnten historischen Notizen ergänzen diejenigen, welche Bibliothekar Richter in seiner kurzen Geschichte der Olmützer Universität und des Ursprungs der mähr. schles. Gymnasien, Olmütz 1841, S. 53—82, über die letzteren gegeben hat. Wir fügen kurze Nachrichten über die Lehrmittel der Gymnasien *) bei, welche theils diesen Programmen, theils den von der historisch-statistischen Sektion eingeholten Nachweisungen entnommen sind.

A. Das k. k. Obergymnasium in Brünn.

I. Historischer Ueberblick des k. k. Gymnasiums in Brünn, von 1630 — 1850.

Von Wibiral.

Die Matrik des k. k. Gymnasiums in Brünn beginnt mit dem Jahre 1630 und führt die Aufschrift: **Album Gymnasii Brunensis in Collegio Societatis Jesu.**

Von 1630 bis 1645 stieg die Zahl nie über 300. Sie sind namentlich aufgezeichnet, doch so, daß die Taufnamen in alphabetische Ordnung gebracht erscheinen, ohne Angabe des Geburtsortes, der Fortgangsnoten oder sonst eines unterscheidenden Merkmales, von der 6ten bis zur 1ten Classe, in welcher letzten die Schüler bald **Rudimentistae**, bald **Infimistae**, endlich **Parvistae** genannt wurden.

---

*) Siehe meine Abhandlung über literärische, Kunst- und andere Sammlungen in Mähren und Schlesien im III. Hefte der Schriften der historischen Sektion.

In dem für Brünn ewig denkwürdigen Jahre 1645 hatte der Muth und die Ausdauer der Bürger größtentheils bewirkt, daß die Schweden, obschon ihnen an der Eroberung der Stadt sehr viel gelegen war, die für den glücklichen Umschwung der Dinge mitentscheidende Belagerung derselben aufheben mußten. Doch keinen geringen Theil des so glänzend und ruhmvoll von den Brünnern bewährten Patriotismus durften gewiß die Studirenden in Anspruch nehmen. Sie hatten eine Kompagnie von 75 Mann gebildet, welche von dem Hauptmanne D. Johann Staff, dem Lieutenante Rudolph Rzikowsky und dem Fähnriche Johann Musca geführt wurde: Namen, die nebst anderen noch jetzt mehrere Familien in Brünn als Nachkömmlinge dieser Vaterlandskämpfer bezeichnen.

Der Präfekt des Gymnasiums P. Tobias Jahn, und die Lehrer Carl Radovius, Samuel Lauberhitl, Johann Peverellus, Johann Malobiczky, Carl Schweger und Johann Korzinek hatten wesentlich zur Begeisterung dieses damals nicht nur aus Jünglingen, sondern schon erwachsenen Männern bestehenden Studentencorps durch vielerlei Mittel beigetragen. Gelobt wurden die jungen Krieger wegen ihrer Pünktlichkeit im Dienste, Zuverläßigkeit im Wachen und Beobachten des Feindes, Geschicklichkeit im Handhaben der Waffen, und wegen dem unerschrockenen Muthe, mit dem viele für gefährliche Wagstücke sich bereitwillig meldeten und selbe bestanden. Mehrere wurden auch ein Opfer ihrer edlen Verwegenheit. So fielen Johann Hawlicius, Johann Ridelius, Laurenz Mastyr und Mathäus Schubarth bei einem versuchten Ausfalle im tapfersten Kampfe; Bartholomäus Faber wurde beim Abschlagen eines feindlichen Sturmes getödtet, Bartholomäus Mechura auf dem Wachtposten von einer Kugel tödtlich getroffen. Dafür bleiben sie ewig ruhmgeschmückte Vorbilder der treuesten Pflichterfüllung unter allen Umständen, und der hochherzigsten Aufopferung für Kaiser und Vaterland. —

Nach Abschluß des Friedens im Jahre 1648, heißt es, kehrte allmälich die aus ihrer Bahn gerissene Menschheit dahin zurück. Aber die Jesuiten in Brünn hatten schon im Jahre 1646 ihre Schulen wieder geöffnet, und von dieser Zeit an in gesteigertem Zutrauen gewirkt, so, daß im Jahre 1739 die Zahl der Studierenden 671 betrug. Im Jahre 1748 zählte die Anstalt 530 Schüler, darunter 6 Comites, 7 Barones, 7 Perillustres, 13 Nobiles. Von da an vermindert sich die Menge und sinkt nach der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1778 bis auf 145 Schüler herab. Wohl mögen die im Verlaufe der Zeit in den andern Städten des Landes gestifteten Collegien einen Theil der Frequenz vom Brünner Gymnasium absorbirt, aber auch die durch Aufhebung des Ordens entfallenen zahlreichen Unterstützungen wesentlich zur Verminderung der Studierenden beigetragen haben.

Das Jahr 1778 ist auch durch Einführung des Unterrichtes in der griechischen Sprache am k. k. Gymnasium in Brünn bemerkbar. Lehrer derselben war zuerst Franz Hülseberg, ein Exjesuit wie seine Mitkollegen: Franz Seidl, Joseph Wakenta, Carl Hanzeli, Franz Czerny und Alois Standt-

hartner, an deren Spitze der seit 1772 fungirende Präfekt P. Paul Delpin stand. Dieser leitete die Anstalt bis 1790, in welchem Jahre Johann Friedelmayer, Weltpriester, als Lehrer der Principisten, wie damals die 2te Classe benannt war, eintrat.

Der erste weltliche Lehrer, Joseph Austmann, wurde im Jahre 1805 angestellt; der zweite, Joseph Schenkl, 1807; der dritte, Heinrich Mend, 1808.

Nach Delpin's Tode war Franz Seidl bis 1806 Präfekt gewesen, und nach diesem Johann Friedelmayer bis 1826, endlich Robert Genick, Priester aus dem Piaristenorden, bis Ende 1849. Nicht wenige von den älteren Bürgern in Brünn erinnern sich noch dankbar und lobpreisend dieser Lehrer, von denen die meisten als tüchtige Schulmänner, einige als gelehrte Schriftsteller sich bewährt hatten.

Vom Jahre 1802 bis 1805 wurden im Allgemeinen klassificirt: Sitten, Talent, Fleiß, Fortgang. Von 1805 bis 1808 ward insbesondere der Gegenstand der Religion hinzugefügt. Seit 1808 bis 1850 erhielt jeder Schüler aus den einzelnen Lehrgegenständen der Religion, des Lateinischen, des Griechischen, der Geographie und Geschichte, der Mathematik, die ihm zukommende Classe, welcher Classifikation die das sittliche Betragen und die Verwendung bezeichnende Note voranging.

Zu bemerken ist hiebei, daß von 1808 bis 1819 auch aus der Naturgeschichte und populären Physik auf den österreichischen Gymnasien Unterricht ertheilt worden war.

Mit dem Jahre 1850 beginnt eine neue Aera für das k. k. Gymnasium in Brünn, wegen seiner völligen Umgestaltung durch die vom hohen Ministerium des Cultus und Unterrichtes anbefohlene Vereinigung mit der früher in Brünn bestandenen philosophischen Lehranstalt.

Seit 1808 hatten sich die H. H. Prälaten der drei mährischen Klöster zu zu Skt. Thomas in Brünn, Raygern und Neureisch verpflichtet, die von dem H. H. Bischofe der Brünner Diöcese beantragte philosophische Lehranstalt in Brünn mit Professoren aus ihren Conventen zu besetzen. In augenblicklicher Ermanglung der tauglichen Individuen aber wendete man sich an den Piaristenorden der böhmisch-mährischen Provinz, und dieser übernahm bereitwillig die zeitweilige Besetzung der Anstalt. Mit dem Jahre 1821 aber hielten schon der als Historio- und Topograph rühmlichst bekannte Benediktiner von Raygern, Gregor Wolny, dann Benedikt Richter und Alois Starka, der Capitular des Stiftes Skt. Thomas Fulgenz Süsser, endlich der Promonstratenser-Chorherr von Neureisch Norbert Ritschl ihre Vorträge statt der abgetretenen hochverdienten Piaristen, unter welchen die Namen Hallaschka, Likawetz, Kinsky, Kohm u. a. m. Empfindungen der innigsten Verehrung in vielen Herzen erwecken. Seit dem hatten die Besetzungen der Lehrstellen an der philosophischen Anstalt manchen Wechsel erlitten; daher im Jahre 1849 ihre Wirksamkeit an dem Institute ganz andere als die oben genannten Professoren beschlossen.

Die schon im Jahre 1848 beantragte Vereinigung des eigentlichen Gymnasiums mit der philosophischen Lehranstalt wurde Anfangs 1850 wirklich zu Stande gebracht, so, daß nunmehr in Brünn ein k. k. Gymnasium von 8 Classen besteht, von denen 4 das Unter-, die andern 4 das Ober-Gymnasium ausmachen, welche Trennung nicht so sehr auf besondere Einrichtungen, als die Beschaffenheit und den Umfang des Unterrichtes gegründet ist. Die Anstalt ist ein Ganzes, sowie die Lehrer einen Lehrkörper bilden. (Programm von 1850 S. 19).

Hinsichtlich der Frequenz des Gymnasiums kann allgemein bemerkt werden, daß von 1820 bis 1839 in manchem Jahre die Zahl der Studierenden am Gymnasium bis nahe an 700, an der philosophischen Lehranstalt nahe an 400 betrug.

Im Jahre 1840 gab es an der philosophischen Lehranstalt 209 Hörer, welche sich bis zum Jahre 1847 auf 310 vermehrten, 1848 aber auf 284 und 1849 auf 245 verminderten. Das Gymnasium zählte im Jahre 1840: 414 öffentliche und 35 Privatschüler, erreichte im Jahre 1846 die Zahl von 464 öffentlichen und 64 Privatschülern, ging dann aber 1848 auf 425 öffentliche und 71 Privatschüler, im Jahre 1849 auf 408 öffentliche und 31 Privatschüler herab. Die philosophische Lehr- und die Gymnasial-Lehranstalt gewannen im Jahrzehende von 1840—1849 zusammen den höchsten Stand im Jahre 1845 mit 831 Schülern.

Im Jahre 1850 gab es aber im vereinten Gymnasium nur 494 öffentliche und 24 Privatschüler.

Die bedeutende Verminderung mochte eine Folge sein a) der im Verlaufe des Jahres vorgenommenen Sichtung (von 601 auf 494); b) der an vielen andern Gymnasien in Mähren errichteten 7ten Classe, c) des in Brünn eröffneten technischen Institutes.

II. Die Lehrmittel.

1. Die k. k. Gymnasial-Bibliothek.

Die k. k. Gymnasial-Bibliothek in Brünn hat eine jährliche Dotation von 50 fl. aus dem Studienfonde, zu welcher in dem Schuljahre 1851 ein nicht unbedeutender Zuschuß aus den Einschreibgebühren und Bibliotheksbeiträgen der Schüler gemacht wurde, so daß für die beiden Summen mehr als 30 sehr brauchbare und mitunter kostspielige Werke angeschafft werden konnten. Die Bibliothek des ehemaligen Gymnasiums, vorzugsweise aus Schenkungen oder den Nachlässen der Gymnasial-Präfekte gebildet, enthielt meistens Schriften aus älterer Zeit, besonders rhetorischen, grammatischen, ascetischen und katechetischen Inhaltes. In der Büchersammlung der früheren philosophischen Lehranstalt, die ebenfalls größtentheils aus Schenkungen, um welche der damalige Professor Senior, Herr Benedikt Richter, Capitularpriester des Benediktiner-Stiftes Raygern, als Fundator, ein ausschließendes Verdienst hatte, entstanden war, fanden sich auch neuere Schriften, jedoch in sehr geringer Zahl; dagegen eine ziemlich bedeutende Sammlung, vorzüglich belletristischer Werke in böhmischer Sprache, welche aus Schen-

kungen der Professoren und Schüler zusammengestellt und von Dr. B. Dudik dem Gymnasium als Eigenthum übergeben wurde. Die Büchersammlung der philosophischen Lehranstalt wurde von dem späteren Professor Senior, Herrn Anton Rückert, Capitularpriester des Benediktiner-Stiftes Raygern, gehörig katalogisirt. Nach der Vereinigung beider Anstaltrn anno 1849 und der anno 1850 erfolgten Uebersiedlung wurden die beiden Büchersammlungen sammt der böhmischen Bibliothek in einem separirten Lokale des Gymnasiums untergebracht. Bei dem Adaptirungsbaue konnten auch die früheren offenen Bücherschränke, die gegen Beschädigung und Verlust wenig Schutz boten, mit Rahmthüren versehen und in schließbare Schränke umwandelt werden. Die gesammten Bücher wurden, so weit es der beschränkte Raum erlaubte, nach wissenschaftlichen Fächern geordnet und nach Ausscheidung derjenigen Schriften, die wegen ihrer gänzlichen Werthlosigkeit für das jetzige Bedürfniß des jetzigen Gymnasial-Unterrichtes, aus Mangel an Platz, vor der Hand in einem anderen Lokale reponirt wurden, in einem Haupt-Cataloge nach folgenden Rubriken verzeichnet:

	Werke	Bände
1. Mathematik, Physik, Technologie (11 W. böhm.)	153	244
2. Naturgeschichte, Landwirthschaftslehre (12 W. böhm.)	113	173
3. Latein. Classiker, Commentare, Uebersetzungen	387	543
4. Griechische Classiker, 2c.	129	219
5. Wörterbücher	71	102
6. Sprachlehren, Stylistik, Archäologie, Mythologie	299	407
7. Allgemeine Literaturgeschichte, Philosophie, Aesthetik	118	382
8. Allgemeine Pädagogik, Didaktik	94	158
9. Religionswissenschaft, Katechetik (15 W. böhm.)	183	362
10. Deutsche Classiker, schöne Wissenschaften, Miscellen	170	492
11. Geschichte, Geographie, Statistik (25 in böhm. Sp.)	232	619
12. Slavische Schriften, Belletristik, Wörterbücher, Grammatiken, Miszellen	323	428
Summa	2272	4129

An Inkunabeln zählt die Bibliothek 38 Werke.

Der nicht unbedeutenden Mühe des Ordnens und Catalogisirens sämmtlicher Theile der dermaligeu Bibliothek unterzog sich im Laufe des Wintersemesters der Herr Professor Král mit besonderer Sorgfalt, so daß mit dem Beginne des II. Semesters die Bibliothek dem allgemeinen Gebrauche für Lehrer und Schüler übergeben werden konnte. Sie zerfällt nach der Weisung des hohen Unterrichts-Ministeriums in 2 Theile: in die Bibliothek der Lehrer und die Bibliothek der Schüler; für beide wurden separirte Cataloge angefertiget. Seit der Eröffnung wird dieselbe fleißig von den Schülern des Gymnasiums benützt, wie es die Vormerkbücher ausweisen. Die Ordnung des Ankaufes und Ausleihens der Bücher ist durch ein von dem prov. Direktor entworfenes und von der k. k. Landesschulbehörde approbirtes Statut geregelt.

2. Das phisikalische Cabinet.

Dasselbe hat eine jährliche Dotation von 150 fl. aus dem Studienfonde, welche 1851 durch einen Beitrag aus den Einschreibgebühren erhöht wurde. Für die disponible Summe wurden theils zweckmäßige Apparate und Illustrationen angeschafft, die Reparaturen und Consumptibilien für die populären und wissenschaftlichen Vorträge der Experimentalphysik bestritten.

3. Die Mineralien-Sammlung.

Die mineralogische Sammlung besteht aus Inventarstücken der früheren philosophischen Lehranstalt und einigen Fragmenten einer älteren Sammlung beim Gymnasium. Die Stücke der letzteren mußten erst gereinigt, geordnet und mit den Individuen der anderen Sammlung systematisch zusammengestellt werden. Diese Mühe übernahm nach der Uebersiedlung der philosophischen Lehranstalt in das alte Gymnasialgebäude noch im Laufe des Winter-Semesters Dr. Bratranek. Mit dem Beginne des II. Semesters wurde diese Sammlung in zwei eigens verfertigten Kästen untergebracht und im Conferenzzimmer des Gymnasial-Lehrkörpers aufgestellt, wo sich auch eine Flora, früher Eigenthum der philosophischen Lehranstalt, befindet. Die Anfertigung des Inventares wird eben vorgenommen. Das mittlerweile zum Reinigen und Ordnen verwendete Zimmer wurde im Laufe des II. Semesters für die Gymnasialkanzlei hergerichtet und die Miethe derselben in einem gegenüberstehenden Hause konnte aufgegeben werden. Die Mineraliensammlung erhielt im Laufe des Schuljahres einen Zuwachs durch die Schenkung einer kleinen Sammlung von 140 Arten von dem Hochw. Herrn Prälaten von Raygern, Viktor, so wie durch die Bemühungen des Dr. Bratranek, welcher sich die Vermehrung derselben sehr angelegen sein ließ. Für die Dotation von 40 fl aus dem Studienfonde wurde eine Sammlung von Krystallformen in Holz geschnitten, angeschafft.

4. Die Stereometrische Sammlung.

Der geometrische Unterricht, insbesondere in der Stereometrie wird durch eine Sammlung in Holz gearbeiteter Modelle, welche nach dem fortlaufenden Unterrichte zusammengestellt sind und in einem eigenen Kasten in der VII. Classe aufbewahrt werden, unterstützt. (Programm von 1851 S. 16—18).

Im Jahre 1852 wurden die Sammlungen ansehnlich vermehrt. Insbesondere sind außer einigen auf Rechnung der Dotation angekauften Mineralien, durch eine Schenkung des Professors Dr. Dudik eine Sammlung von 70 Stück durchaus mährischen Fossilien, und eine besonders schöne Collektion von Lepidopteren dem naturhistorischen Kabinete zugekommen. Ebenso machte der suppl. Lehrer der Naturgeschichte am Gymnasio, Joseph Nawratil, aus seinen Sammlungen eine Zusammenstellung der sieben Ordnungen der Insekten, jede Ordnung durch Familien, Gattungen und Species repräsentirt, bedachte bei der Wahl der

letztern vorzüglich jene, welche durch eine forstlich-schädliche oder nützliche, oder sonst interessante Eigenthümlichkeit sich auszeichnen, und übergab sodann diese systematisch geordnete entomologische Sammlung inventarisch dem naturwissenschaftlichen Cabinete (Progr. 1852 S. 14—15).

B.) Das k. k. Obergymnasium in Iglau.

(Siehe meine Geschichte und Beschreibung von Iglau, 1850 S. 463—465).

Lehrmittel.

a. Bibliothek. Das Gymnasium besitzt eine ziemlich reichhaltige Lehrerbibliothek, die durch festgesetzten jährlichen Beitrag aus dem k. k. Studienfond fortan vermehrt wird und nebst den nothwendigen Karten und Globussen Hilfswerke der meisten am Gymnasium zu lehrenden Fächer enthält, besonders aber griechische, römische und deutsche Classiker.

Eine Schülerbibliothek wurde von den Einschreibtaxen der Schüler 1851 angelegt und zählt vorerst etwa 140 Bände und Bändchen.

An Geschenken erhielten beide im vorigen und heurigen Schuljahr beträchtlichen Zuwachs.

b. Mineraliensammlung. Aus alter Zeit waren da 215 Stücke. Diese wurden durch Schenkungen vermehrt, wie folgt. Schon im Schuljahr 1849 hat sich durch die Bemühung des damaligen Präfekten Dr. Sommer ein Verein hiesiger Bürger gebildet, der die nöthige Summe zusammenbrachte und eine für den neu eingeführten naturhistorischen Unterricht dem Gymnasium genügende Mineraliensammlung in Wien ankaufte. Nebstdem ließen diese Wohlthäter einen hübschen verschließbaren Glaskasten aus hartem Holz anfertigen zur Aufbewahrung der Mineralien. Diese, über 300 Exemplare betragend, wurden vom Lehrer der Naturwissenschaften Dr. Weiner geordnet und mit den gehörigen Aufschriften versehen. Ueber dem Kasten selbst wurde das von eben demselben verfaßte „Cara CIVIVM beneVolentla IVVentVtI stVDIosæ IgLaVIensI.“ angebracht und sodann diese werthvolle Schenkung dem Gymnasium zum bleibenden Eigenthum übergeben. Auch hat die k. k. m. schl. Ackerbaugesellschaft aus dem Brünner Franzens-Museum durch den Custos, Professor Albin Heinrich, dem hiesigen Gymnasium eine nach dem Moos'schen System geordnete Mineraliensammlung von 138 Exemplaren unentgeltlich überschickt.

c. Pflanzensammlung. Dazu legte den Grund Herr Carl von Hoffenegg, der, ein eifriger Pfleger aller Wissenschaften, aus der Iglauer Flora 200 phanerogamische Pflanzenspecies sammelte und diese sehr wohl erhalten dem Gymnasium schenkte. Desgleichen erhielten wir wiederholte Geschenke vom Herrn Johann Spatzier, Apotheker in Jägerndorf, und zwar 1) die m. schl. Laubmoose, 79 Species und 2) phanerogamische Pflanzarten 296 Exemplare, ausgezeichnet durch Seltenheit, Schönheit und Ausstattung. Nebstdem benützte

Dr. Weiner beim Unterricht im Gymnasium seine eigenen Sammlungen, als: eine Conchylien- und Mineraliensammlung, besonders geschliffene Edelsteine; zoologische Atlasse; Krystall-Modelle; Herbarien von 1000 Species seltener Pflanzen u. a. m.

d. Instrumente und Apparate für physikalischen Unterricht. Diese wurden auf Kosten der hiesigen Stadtgemeinde ganz nach der hohen Ministerialverordnung vom 22 Juli 1849, Z. 5364 in der für Obergymnasien nöthigen Anzahl und Vollständigkeit von den Mechanikern Ekling, Schablaß und Winter aus Wien geliefert. Nebstdem hat die Gemeinde den hohen Behörden, dem Lehrkörper und dem gesammten Publikum gegenüber sich anheischig gemacht, für die Unterbringung der 7ten und 8ten Classe, so wie der Apparate die nöthigen Lokalitäten auf ihre Kosten herzustellen, durch einen Zubau zum k. k. Gymnasialgebäude, der, auf etwa 7000 fl. CM. veranschlagt, nächsten Herbst in Angriff genommen und im Frühjahr 1852 unfehlbar vollendet sein soll. Mittlerweile hat sie die nöthigen Lokalitäten gemiethet. Endlich hat dieselbe noch auf sich zu nehmen erklärt, 1) die Instanderhaltung des neuen Zubaues und 2) einen jährlichen Geldbeitrag von 50 fl. CM für Materialbeischaffung zu Experimenten, Instanderhaltung der Instrumente u. dgl. (Progr. von 1851 S. 11).

Im Jahre 1852 wurden diese Sammlungen vermehrt.

C. Das k. k. Obergymnasium in Olmütz.

Lehrmittel.

Mit Ende des Schuljahres 1851 bestand die Lehrmittel-Sammlung des Gymnasiums:

1. Aus einer Büchersammlung von 333 Werken in 943 Bänden. Darunter befanden sich Bücher einer älteren, dem Bedürfnisse der Schule weniger entsprechenden Sammlung, und die aus den Aufnahmstaxen im Schuljahre 1851 angekauften Werke.

2. Physikalischer Apparat, 71 mathematische und physikalische Instrumente, worunter 10 alte und 61 neue Apparate, welche aus der vom hohen Unterrichtsministerium bewilligten Summe von 1037 fl. CM. angeschafft wurden.

3. Für die Naturgeschichte: Eine Mineralien-Sammlung (1851 von 1608 Stücken), eine Pflanzen-Sammlung (1851 aus 227 Species und 367 Exemplaren, ein Geschenk des Lomnitzer Arztes Bluskal), dann naturhistorische Abbildungen von Eichelberg, Schenckel und Abildungen zu Schubert's Naturgeschichte.

Zur Geographie. Ein Erdglobus, Tellurium und Lunarium von Grimm, von Spruner's histor. geogr. Handatlas, Kiepert's histor. geogr. Atlas der alten Welt, Sydow's Wandatlas Nro. 1—6 und 3 Wandkarten von Kooft.

5. Sammlung von Zeichnungen zum Selbstunterrichte von Dr. Kulik. (Programm 1852 S. 22).

Im Jahre 1852 wurden die Sammlungen vermehrt.

II. Unterstützung dürftiger Schüler.

1. Stipendien.

Das Olmützer Gymnasium erfreut sich mehrerer sogenannten Seminarstipendien, die aus Stiftungen bei den aufgehobenen Jesuiten-Collegien und Studenten-Seminarien entstanden sind. Die Verwaltung der Stiftungsfonde leitet die k. k. mährische Statthalterei, und die aus denselben gebildeten Stipendien sollen den Schülern derjenigen Gymnasien verliehen werden, für welche sie der Wille des Stifters oder das aufgehobene Jesuiten-Collegium bestimmte. Die ökonomische Gebahrung des Stiftungsfondes hatte bis zum Jahre 1846 die Kräfte desselben derart gesteigert, daß die Zahl der bisherigen dem Olmützer Gymnasium eigenthümlichen Seminarstipendien von 30 auf 41 vermehrt, und der jährliche Betrag derselben von 70 auf 90 fl. W. W. erhöht werden konnte. (Gubernial-Verordnung vom 19. November 1846). Da jedoch einige von diesen 41 dem Gymnasium zugewiesenen Stipendien durch Privatpräsentation, andere wieder durch hochortige auch an Schüler anderer Lehranstalten, wenn überwiegende Gründe dafür sprechen und die Bestimmungen des Stifters nicht entgegen lauten, vergeben werden können, so geschieht es, daß sich das Gymnasium nie in dem Besitze sämmtlicher Stipendien befindet, und es trat auch im laufenden Schuljahre der Fall ein, daß blos 32 Schüler des Gymnasiums sich des Genußes von Seminarstipendien zu erfreuen hatten.

Zwei sogenannte Flor'sche für mittellose von Olmütz gebürtige Studiereude bestimmte Stipendien, im Betrage von je 15 fl. CM. jährlich, haben im Schuljahre 1851 zwei Schüler der fünften Classe bezogen.

Sechs andere Schüler des Gymnasiums genoßen in diesem Jahre 6 freiherrlich Rolsberg'sche Stipendien à 50 fl. CM., deren Genuß gleichfalls an das Studium in Olmütz gebunden ist. Der jeweilige Dompfarr-Verweser in Olmütz verwaltet den Fond dieser Stipendien und verleiht dieselben nach dem ihm zustehenden Präsentationsrechte.

Ueberdieß sind in dem Schuljahre 1851 zwei gräfliche Straka'sche Stipendien à 250 fl., dann ein gräfliches Windhagen'sches Stipendium à 300 fl. und zehn andere Stipendien in verschiedenen Beträgen, die durch Privatpräsentation verliehen werden und deren Genuß an keine bestimmte Lehranstalt gebunden ist, von den Schülern des Gymnasiums bezogen worden.

In dem nachstehenden Ausweise werden sämmtliche am Olmützer Gymnasium im Schuljahre 1851 genossene Stipendien ersichtlich gemacht.

32	Seminarstipendien à 36 fl.	1152	fl. CM.
2	Flor'sche Stipendien à 15 fl. . . .	30	„ „
6	freiherrl. Rolsberg'sche Stip. à 50 fl.	300	„ „
2	gräfl. Straka'sche Stip. à 250 fl. .	500	„ „
1	gräfl. Windhagen'sches Stip. . . .	300	„ „

1 Sklabal'sches Stip.	250	fl. CM
1 Steingott'sches Stip.	65	" "
1 Sonnenfels'sches Stip.	40	" "
1 Fussek'sches Stip.	36	" "
1 Skočowsky'sches Stip.	36	" "
1 mähr. ständ. Stip.	28	" "
1 Siegel'sches Stip.	26	" "
1 Wawra'sches Stip.	20	" "
1 Wagner'sches Stip.	20	" "
1 Brunner'sches Stip.	10	" "
Zusammen 53 Stip. im Gesammtbetrage von	2813	fl. Conv. Münze.

Ueberdies haben die Schüler des Olmützer Gymnasiums noch eine weitere Unterstützung von zwei demnächst ins Leben tretenden Stipendien zu gewärtigen.

Der am 28. Februar 1847 verstorbene Olmützer Gymnasial-Vicedirektor Franz Loserth hat in seinem Testamente die demselben von Allerh. Sr. Majestät zur Belohnung seiner seit dem Jahre 1812 um die Schule erworbenen Verdienste verliehene große goldene Civil-Ehren-Medaille sammt Kette dem Gymnasium mit der Bestimmung vermacht, daß der dafür gelöste Betrag armen, wohlgesitteten und fleißigen Schülern des Olmützer Gymnasiums als Unterstützung zugewendet werde. Das Legat wurde hierauf nach seinem Werthe um 238 fl. CM. veräußert, die so gelöste Summe durch freigebige Spenden von den beiden P. T. Herren Domprälaten in Olmütz Freiherrn v. Schneeburg und Freiherrn v. Weitersheim, dann durch Beiträge von dem Olmützer Bürger Herrn Karl Lauer und einem zweiten Jugendfreunde bis auf 300 fl. CM. vermehrt, und darauf mit hoher Genehmigung des k. k. Landesguberniums vom 4. August 1848 als Stiftungskapital zur Unterstützug eines armen Olmützer Gymnasial-Schülers unter der Benennung „Loserth'sche Stiftung" auf einer Realität zu Weikersdorf gegen pupillarmäßige Sicherheit elozirt. Die seit dem vom Stiftungskapital eingegangenen und beim Gymnasial-Direktorate deponirten Interessen werden ungesäumt ihrer Bestimmung zugewiesen, sobald die hohe k. k. Landesregierung dem Stiftungsakte die noch mangelnde Sanktion ertheilt haben wird.

Das zweite Stipendium hat Frau Josepha Fissl, geborne Englisch, Gattin des ehemaligen k. k. Bankal-Inspektors Fissl in Olmütz, im Jahre 1815 gestiftet. Dieselbe hat nämlich in ihrer letzten Willenserklärung vom 3. Februar 1815 dem Frl. Maria von Monsé den lebenslänglichen Zinsgenuß von einem hypothecirten Kapital pr. 2000 fl. W. W. mit der Bestimmung vermacht, daß nach dem Ableben der Letzteren die von diesem Kapitale entfallenden Interessen einem aus den Olmützer Gymnasialklassen in den philosophischen Curs (gegenwärtig in die 7te und 8te Gymnasialklasse) übertretenden Schüler als Stipendium durch den jeweiligen Gymnasial-Präfekten zugewendet werden. Frl. Maria von Monsé ist in diesem Jahre mit Tode abgegangen, das Gymnasium tritt in den Besitz des Stiftungskapitals und die Interessen desselben werden demnächst nach dem

Willen der Stifterin unter dem im Stiftsbriefe ausgesprochenen Bedingungen und dem Namen „Karl Englisch'sche Stiftung" einem Schüler des Olmützer Gymnasiums als Stipendium verliehen werden.

2. Befreiungen von Entrichtung des Schulunterichtsgeldes.

Nach dem Ministerialdekrete vom 13. Oktober 1849 Z. 7185 wurde das Schulgeld in allen Classen (vom 2. Semester 1852 an) auf 12 fl. jährlich bestimmt (vorbem zahlte die 7te und 8te Classe 18 fl.), die Befreiung aber an strengere Bedingungen gebunden. Daher ging dieselbe von 4500 fl. im Jahre 1851 auf 2868 fl. im Jahre 1852 herab.

3. Anderweitige Unterstützungen.

Außer dieser durch Verleihung von Stipendien und der Schulgeldbefreiung zugewendeten Erleichterung sind den Schülern des Gymnasiums noch anderweitige, wenn auch weniger nachhaltende Unterstützungen zu Theil geworden. Das aus dem Vermächtnisse der Frau Theresia Wittka dem Gymnasium zugefallene Stiftungskapital von 1000 fl. und ein dem Gymnasium eigenthümlich gehöriges Kapital von 400 fl. haben einen jährlichen Interessenbetrag von 70 fl. CM. abgeworfen, welche Summe nach der Bestimmung beider Stiftungen unter 10 mittellose Schüler vertheilt wurde.

Wie bisher alle Jahre haben auch im Schuljahre 1852 die Schüler des Gymnasiums sich der wohlthätigen Wirksamkeit des hierorts bestehenden Studentenkrankenfondes zu erfreuen gehabt. Es wurden nämlich in diesem Schuljahre bis Ende Juni 5 Schüler des Gymnasiums aufgenommen, und haben daselbst aus den Kräften des Fondes Pflege und ärztliche Behandlung gefunden (Programm 1852 S. 22).

D. Das k. k. Obergymnasium in Znaim.

(Siehe Znaim's geschichtliche Denkwürdigkeiten von Hübner, Znaim 1843—6).

Lehrmittel.

Das Gymnasium besitzt:

1. eine Bibliothek, zu welcher der Grund gelegt wurde mit einem kleinen Büchervorrathe, welcher bei Auflösung des Jesuiten-Collegiums (1773) der Lehranstalt verblieb und die zu ihrem jetzigen Bestande gelangt ist durch zeitweilige Schenkungen und durch die Anschaffungen, welche in Folge der mit allerhöchster Entschließung vom 15. April 1816 bewilligte Dotation von je 200 fl. auf sechs nach einander folgende Jahre, dann von 50 fl. CM. für jedes Jahr, letztlich auch durch die hochortig bewilligte Einhebung von Aufnahmstaxen und Bibliotheksbeiträgen möglich wurden.

Dieselbe zählt gegenwärtig, nachdem sie im Jahre 1849 durch einen Einbruchsdiebstahl bedeutende Verluste erlitten, 867 Werke in 1687 Bänden und

278 Heften, nebst 3 Manuskripten. Darunter vertreten 496 Bände die griechische und römische, 346 die deutsche Literatur; 249 Bände enthalten geschichtliche, 56 geographische, 26 physikalische und mathematische, 4 naturgeschichtliche Werke.

2. Eine naturhistorische Sammlung, enthaltend:

a) für die Zoologie: außer wenigen ausgestopften Thieren blos 100 Stück Conchylien, wovon 87 im laufenden Schuljahre von der Znaimer Stadtgemeinde angeschafft worden sind;

b) für die Botanik: ein kleines Herbarium mährischer und schlesischer Pflanzen und 2 Bände mit mährischen und schlesischen Laubmoosen, beides Geschenke des Herrn Johann Spatzier, Apothekers zu Jägerndorf;

c) für die Mineralogie: 595 Stück Mineralien, von welchen dem Gymnasium 115 als Geschenk der k. k. m. schl. Ackerbaugesellschaft aus dem Brünner Franzens-Museum zugekommen, 300 von der Znaimer Comune angekauft worden sind, und 120 Stück Krystallmodelle.

3. Ein physikalisches Kabinet, welches bis zum Anfange des laufenden Schuljahres außer einem mehr oder minder brauchbaren, zum größeren Theile aus der Zeit, wo noch populäre Physik am Gymnasium gelehrt wurde, stammenden Lehrapparate von 19 Nummern blos das durch die h. k. k. Landesschulbehörde der Anstalt als Geschenk des Erfinders zugekommene Dr. Böhm'sche Tellurium enthielt, und seitdem auf Kosten der Stadtgemeinde, die hierbei in dem Ertrage einer zu diesem Behufe eingeleiteten Subskription Unterstützung fand, für die Lehre von der Porosität mit 1, für die Lehre von der Abhäsion mit 1, für die Chemie mit 6, für die Wärmelehre mit 5, für die Mechanik und Dynamik mit 8, für Hydrostatik, Hydrodynamik, Aerostatik und Aerodynamik mit 13, für die Akustik mit 7, für die Lehre vom Magnetismus mit 3, für jene von der Elektricität mit 17, für die Optik mit 11, zusammen mit 72 Instrumenten und Apparaten sammt Zubehör, nebst den nöthigen Geräthschaften und Werkzeugen, ausgestattet worden ist.

Außerdem stehen für den geographischen Unterricht 1 Erd- und 1 Himmelsglobus, 5 Atlanten und mehrere große Wandkarten, für den mathematischen 38 Körpermodelle aus Pappe und Holz, dann die Dr. Hillardt'schen geometrischen Tafeln, für den naturgeschichtlichen Deutschlands Flora von Dr. Linke und der naturhistorische Atlas von Prof. Eichelberg zu Gebote; endlich ist auch eine kleine Münzsammlung vorhanden (Programm 1852 S. 24—5).

E. Das k. k. Obergymnasium in Kremsier.

I. Chronik des Gymnasiums.

Vom Direktor Leister.

Das Piaristen-Collegium zu Kremsier wurde von dem Olmützer Fürst-Bischof, Karl Graf von Lichtenstein laut Urkunde vom 16. Juni 1687, in der Absicht gestiftet, damit von den Mitgliedern desselben die Jugend in echt

christlicher Frömmigkeit, in der Schreibekunst, Musik, Arithmetik und den humanistischen Studien bis einschließlich zur Rhetorik unterrichtet werde.

Das Stammkapital für die Verpflegung von 12 Individuen betrug 26000,
„ die Erhaltnng der Collegiums-Gebäude 4000,
„ den Altardienst 2000,
zusammen . 32000

Gulden in guter gangbarer Münze, wozu überdieß ein um 450 fl. Rh. angekauftes Vorstadthaus mit Garten dem Collegium zur beliebigen Benützung überlassen worden ist.

Im vierten Jahre der Gründung wurde, nach Herstellung der erforderlichen Wohn- und Schulzimmer, der Unterricht vollständig in Gemäßheit des vorgezeichneten festgestellten Planes eröffnet.

Das Lehrpersonale des Jahres 1691 war folgendes:

P. Bernardus a S. Philippo Nerio, Rector Collegii.
P. Casimirus ab Ascensione Domini, Praefectus Scholarum.
P. Lucas a Jesu Maria, Professor Rhetorices et Poeseos.
P. Christophorus a S. Carolo, Magister Syntaxis et Grammaticae.
P. Dominicus ab Assumpta Virgine, Magister Principior. et Parvor.
P. Jaroslaus a S. Ludovico, Magister Arithmeticae, artis scribendi et canendi.

Den 8. September 1737 hat der Collegiums-Rektor, P. Cornelius a S Antonio, mit Bewilligung des Fürst-Bischofes von Olmütz, Wolfgang Hannibal Grafen von Schrattenbach zu der herrlichen Gymnasial-Kirche zum heil. Johann dem Täufer im Vertrauen auf Gott und gute Menschen den Grundstein gelegt. Da ein Stiftungskapital fehlte, so konnte das großartige Gebäude, wie es gegenwärtig als ein Meisterwerk der damaligen Baukunst (mit der Kuppel und zwei Thürmen, mit den Altarblättern von dem Wiener Maler Michael Angelus Unterberger, der Freskomalerei von den brünner Künstlern Johann Etgens und Joseph Stern, den Marmor-, Stuccatur-, Stein- und Holzkunstarbeiten von den Gebrüdern Johann und Michael Scharter aus Brünn und Andreas Zaner aus Olmütz und der schönen Orgel des Franz Katzer aus Grulich in Böhmen) prangend und von Kennern bewundert dasteht; durch die Municifenz der Hochwürdigsten Olmützer Fürst-Bischöfe und der Erlauchten hochgräflichen Familien von Rottal, Magni und Salm, sowie durch die bereitwillige Unterstützung und milde Beisteuer der Stadt Kremsier, dennoch erst nach einem Zeitraume von 31 Jahren der ersehnten Vollendung zugeführt, und am 15. August 1768 von dem Cardinal Fürst-Bischof, Maximilian Grafen von Hamilton, auf das feierlichste konsecrirt werden.

Das Gymnasium wurde inzwischen mit den Jahren immer zahlreicher besucht.

Als die Glanzpunkte der zunehmenden Frequenz erscheinen die Jahre:

1699 mit 150,
1747 „ 200,

1800 mit 260,
1830 „ 320 und
1842 „ 383

öffentlich studierenden Schülern, worauf eine jährliche Abnahme bis zum Jahre 1850 eingetreten ist, ohne daß die Anzahl unter 300 herabsank.

Bis zum Jahre 1777 sind, nach Ausweis der in dem Gymnasial-Archiv aufbewahrten Kalkelnbücher, am Schluße eines jeden Studienjahres für die einzelnen Schulklassen drei Rubriken eröffnet.

In der 1. Rubrik kommen die Namen der betreffenden Schüler;
„ „ 2. „ die charakteristischen Noten in lateinischer Sprache;
„ „ 3. „ die von dem jeweiligen Collegiums-Rektor, Schul-Präfekten und Classenlehrer ertheilten Kalkeln mit den Buchstaben A, *a*, a, m, M. oder Cl. I. II. III. IV. V. bezeichnet vor.

Nachstehende Auszüge aus den verschiedenen Studienjahren und Studienklassen mögen die Abstufungen der stattgehabten Classificirung näher beleuchten:

ad A—Cl. I. Optimus juvenis praeclaram literis operam pari cum profectu navavit — plenissime in literis et pietate satisfecit — morum candore conspicuus, ingenii facilitate commilitones in literarum curriculo longo post se reliquit intervallo.

ad *a*—Cl. II. Juvenis modestus ac diligens, laudabiliter in omnibus satisfecit — partes seduli scholaris feliciter explevit, a comitate morum commendandus — ad capiendum tardior, lente nec incerto gressu ad eruditionem festinat, laborum patientissimus.

ad a—Cl. III. Bonus adolescens fecit, quantum potuit — mediocris ingenii, respondendo aptior quam componendo — studiis insudat, ast pro virium tenuitate tenues in iisdem progressus facit, rudimentorum etiam ignarus.

ad m—Cl. IV. Durae cervicis juvenis, monita parum curat — fecit, quantum voluit, quod fere nihili est — stimulo, perpetuis calcaribus eget — insigniter negligens, combibit disciplinas, quantum canis Nili aquas — numerum solummodo auxit laboris impatiens, ad parentum preces toleratur, utinam absit!

ad M—Cl. V. Puer nequam, subdolus, mendax simul et negligens — totus a literis et pietate abhorret — cui volupe est, otium et nugas consectari — flocci, vix nauci, nullius frugis — pessimorum pessimus — hunc emendaturus, Aethiopem laveris — ferulis, scutica plectendus — verbere pulsandus — e scholis quantocius pellendus.

Vom J. 1777 — 1801 wurden die Rubriken: **Mores — Talentum — Applicatio — Profectus;**
„ „ 1802 — 1804 „ „ „ **Mores — Diligentia — Profectus;**
„ „ 1805 — 1806 „ „ „ **Diligentia — Profectus — Mores — Religio**

mit den Classen 1em. 1., 2., 3. ausgefüllt.

Vom J. 1807 — 1818 leiteten Fächerlehrer;
„ „ 1819 — 1849 Classenlehrer mit einem Katecheten vorschriftsmäßig den Gymnasial-Unterricht.

In Folge eines hohen Ministerial-Erlasses ddo. 25. August 1850 Z: 5992 wurde gnädigst bewilliget, daß die 7te, und ddo. 1. Juli 1851 Z. 6089, daß die 8te Classe eröffnet werde, und sonach das vollständige Obergymnasium bereits für das Schuljahr 1852 ins Leben trete, nachdem die Stadtgemeinde von Kremsier sich verbindlich gemacht hat, die Erweiterung der Lokalitäten zum Behufe eines Obergymnasiums aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und den die Fundationsinteressen des Collegiums übersteigenden Mehrbetrag zur Herbeischaffung der erforderlichen Lehrmittel, zur Instandhaltung des Gymnasial-Gebäudes und zur Erhaltung des Lehrkörpers aus den Commuarenten zu decken.
Den unausausgesetzten Bemühungen des Löblichen Gemeinderathes gelang es, die übernommene schwere Aufgabe mit thunlichster Beschleunigung und einem den hohen Anforderungen entsprechenden Erfolge zu lösen.

Sobald Se. Eminenz der Hochwürdigste Cardinal, Fürst-Erzbischof von Olmütz, Maximilian Joseph, die Bewilligung zur Erweiterung des Gymnasial-Stiftsgebäudes zu ertheilen geruhten, wurde in der ersten Hälfte des Julius 1851, da noch der Schulunterricht fortdauerte, das nothwendige Baumaterial herbeigeschafft, das Dach von dem alten soliden Gymnasial-Gebäude mit Vorsicht abgetragen, und sodann während der Ferienzeit trotz der vielen Hindernisse einer ungünstig anhaltenden Witterung ein zweites Stockwerk mit dem Aufwand von 14,980 fl. CM. aufgeführt.

Ueberdies sind dem Lehrkörper für das Studienjahr 1851 — 1852 nachstehende Sustentations-Beträge in Conv. Münze zugekommen:

Für die Verpflegung der neu eingetretenen 4 Lehrer à 250	1000 fl.
Als Remuneration dem Direktor	200 „
„ „ 11 Lehrern à 150 fl.	1650 „
Für den Ankauf physikalischer Apparate	1000 „
Zur Vermehrung sonstiger Lehrmittel	200 „
Zur Beheizung der Schulzimmer	168 „
Dem angestellten Schuldiener	120 „
Zusammen	4338 fl.

Die Seminar-Stiftlinge (Sängerknaben in der Collegiat-Kirche zum heil. Mauritz) werden in dem Lichtenstein'schen Seminar-Gebäude zu Kremsier unter der Aufsicht eines P. Regens aus dem Piaristen-Orden verpflegt und erzogen. Das von dem erhabenen Stifter, Karl Grafen von Lichtenstein, Fürst-Bischof von Olmütz, im Jahre 1688 für 12 Zöglinge gewidmete Kapital von 17.600 fl. Rh. hat in der neuesten Zeit durch das bedeutende Legat pr. 10,000 fl. C. M. Sr. Eminenz des Hochwürdigsten Cardinals Fürst-Erzbischofes von Olmütz, Maximilian Joseph, gemäß hoher Entschließung vom 23. Mai 1851 Zahl

15, die durch die bedrängten Zeitverhältnisse nothwendig gewordene Aufbesserung erhalten.

Die drei Fürst-Erzbischöflichen Stipendien von jährlichen 50 fl. C. M. hat Se. Eminenz der Hochwürdigste Kardinal, Fürst-Erzbischof von Olmütz, Maximilian Joseph, laut hohen Dekrets vom 3. Dezember 1838 Z. 794 drei armen Unterthanssöhnen zugedacht, welche sich in Sitten und Studien ununterbrochen auszeichnen.

II. Lehrmittel.

a. Bibliothek. Dieselbe wurde im Jahre 1830 gegründet, und zählte am Schluße des Schuljahres 1850 Tausend Siebzig meist aus dem Collegiums-Vermögen angekaufte Bände, welche in den beiden Schuljahren 1851 und 1852 mit 79 Nummern für die Summe von 464 fl. CM. (aus den Aufnahmstaxen pr. 264 fl. und dem von der Kremsierer Stadtgemeinde gelieferten Betrag pr. 200 fl.) vermehrt worden sind. Unter den angeschafften Werken befinden sich fünf Bände von dem kostbaren Kupferwerke „Flora universalis" mit 1160 kolorirten Abbilduugen von David Dietrich in Jena.

b. Physikalische Apparate. Das physikalische Cabinet empfing im Verlaufe des Schuljahres 1852 die ersten, zum Unterrichte unentbehrlichsten Instrumente, welche der Wiener Mechaniker, Johann Leopolder, mit ausgezeichnetem Kunstfleiß angefertigt, und der Löbliche Gemeinderath in Folge einer unter den edelgesinnten Bewohnern der Stadt Kremsier veranstalteten Geldsammlung mit 1000 Gulden CM. berichtiget hat.

c. Naturalien-Sammlungen (Progr. 1852 S. 11—14, 18—20, 23).

F. Das k. k. Obergymnasium in Nikolsburg.

Zu den Unterrichtsbehelfen und Lehrmitteln des Piaristen-Collegiums und Gymnastums zu Nikolsburg gehören folgende Sammlungen: Eine Bibliothek des Collegiums von beiläufig 10,000 Bänden; eine Gymnasial-Bibliothek von mehr als 2000 Bänden, enthaltend Werke aus allen Fächern der Literatur. Ferner die Naturalien-Sammlung. Das Nikolsburger Piaristen-Collegium besitzt eine namhafte Sammluug von Mineralien und Conchylien, welche P. Reginald Kneifl, Priester der frommen Schulen, Bibliothekar und Professor an der Theresianischen Ritterakademie auf seine eigenen Kosten zusammengebracht, und dem Collegium geschenkt hat. Sie ist von ihm selbst im Jahre 1814 theils in einem besonderen Zimmer des Collegiums als Naturalien-Kabinet, theils in der Bibliothek des Collegiums aufgestellt, nach seinem Lehrbuche geordnet, und das Cabinet mit einem vollständigen Cataloge seiner Hand versehen.

In neuester Zeit wurden die naturhistorischen Sammlungen vermehrt. Auch besteht hier eine Sammlung von physikalischen Instrumenten und Apparaten.

G. Das Untergymnasium in Straßnitz.

Die Bibliothek desselben ist erst im Werden. Im Jahre 1843 wurde zur Anlegung derselben aus dem Studienfonde ein Betrag von 50 fl. CM. auf 6 Jahre bewilligt, jedoch nur 1 Jahr erfolgt; ferner wurden auf Aufforderung des damaligen Gymnasial-Präfekten von einzelnen Schülern freiwillige Beiträge geleistet; vom Jahre 1850 angefangen werden die Aufnahmstaxen und seit 2 Jahren auch die hohen Orts angeordneten Bibliotheksbeiträge zur Vermehrung der Lehrmittel verwendet; auch das hohe Ministerium und Private beschenkten die Sammlung mit Werken.

Gegenwärtig zählt sie 209 Werke in 475 Bänden und 71 Heften, größtentheils Lehr- und Hilfsbücher, von denen keines als besonders merkwürdig herausgehoben werden kann. Außerdem bestehen hier noch kleine naturhistorische Sammlungen.

H. Das Untergymnasium in Mähr. Trübau

hat eine Bibliothek von 1500 Bänden, eine Mineralien-Sammlung von 1000 Exemplaren, eine Sammlung von 1900 Pflanzen und einiges andere.

I. Das k. k. katholische Obergymnasium in Teschen.

Vom prov. Direktor Budalowsky.

I. Bestand.

Der Bestand des katholischen Gymnasiums zu Teschen datirt sich vom Jahre 1674, wo dasselbe, auf vier Grammatikalklassen berechnet, von den Jesuiten eröffnet wurde. Den Unterricht versah damals Ein Professor, P. Wenzel Schüttel. Die Schülerzahl war 32.

Im Jahre 1677 wurde, da sich in Folge der Unruhen in Ungarn die Frequenz merklich vermindert hatte, die Zahl der Classen auf drei beschränkt, welche ebenfalls nur Einen Lehrer hatten. Bei diesen drei Classen blieb es bis 1702, wo wieder eine vierte zuwuchs.

Im Jahre 1728 wurden die von dem Grafen Adam Wenzel von Tenczin gestifteten Schulen der Rhetorik und Poetik eröffnet, und seitdem bestand das Gymnasium aus 6 Classen bis 1777, von wo ab an demselben der Unterricht wieder nur in 3 Grammatikal- und 2 Humanitätsklassen ertheilt wurde, bis es im Jahre 1820 abermals in 6 Classen ausgestattet ward, welche Zahl fortan unverändert blieb bis zur neuesten Reform der österreichischen Gymnasien.

Bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 war die Leitung des Gymnasiums und der Unterricht an demselben ausschließlich in dessen Händen; nach ihr blieben bis in die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts, wenigstens zum größeren Theile Exjesuiten damit betraut. Unter diesen ist mit hoher Achtung zu nennen Leopold Johann Scherschnik, ein geborner Teschner und

ausgezeichneter Gelehrter, der im Jahre 1776 als Professor der Rhetorik und Poetik an dem Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt wurde, vom Jahre 1787 bis zu seinem im Jahre 1814 erfolgten Tode als Präfekt segensvoll fortwirkte, und nicht nur als trefflicher Lehrer und wahrer Vater der Jugend noch immer in dankbarer Erinnerung fortlebt, sondern auch durch die mit einem nicht unbedeutenden Fonde auf die Erhaltung und Vermehrung zu öffentlichem Gebrauche von ihm gestiftete, noch bestehende und nach seinem Namen benannte Bibliothek und Naturalien-, Münz- nnd Raritätensammlung, zu deren Aufstellung er im Jahre 1802 vom Staate das alte Gymnasialgebäude erkaufte, sich ein bleibendes Denkmal gegründet hat. Seine vielen und großen Verdienste wurden auch allerhöchsten Ortes durch die Verleihung der Würde eines Ehrenpropstes anerkannt.

Als die ersten weltlichen Professoren erscheinen in einer vom Präfekt Scherschnik hinterlassenen handschriftlichen Gymnasialgeschichte des Jahres 1807 Johann Krauschl und Mathias Slavik.

Bezüglich der jeweiligen Größe des Lehrpersonales und der Frequenz des Gymnasiums seit dem Eröffnungsjahre kann, nach Maßgabe der vorhandenen Amtsbücher, nur Folgendes angegeben werden:

Das Lehrpersonale bestand in den Jahren 1775 und 1776, mit Einschluß des Präfektes, aus 3, von 1777 bis 1784 aus 4, von 1785 bis 1790 aus 5 Individuen. Die oben erwähnte Geschichte des Jahres 1807 weiset ihrer 7 aus; eben so viele die vom Jahre 1815 an ordnungsmäßig fortgeführte Geschichte des Gymnasiums bis 1819. Vom Jahre 1820 an, in welchem mit 6 Classen zugleich statt des im Jahre 1807 angeordneten Fachlehrersystems wieder das Classenlehrersystem eingeführt wurde, bestand das Personale bis 1849 aus 1 Präfekten, 1 Katecheten, 2 Humanitäts- und 4 Grammatikallehrern.

Die Schülerzahl betrug:

von 1775	bis 1779	durchsch.	100,	höchst.	(im J. 1776)	111,	mind.	(im J. 1777)	82;
„ 1780	„ 1789	„	59,	„	(im J. 1784)	70,	„	(im J. 1786*)	41;
„ 1790	„ 1799	„	79,	„	(im J. 1798)	110,	„	(im J. 1791)	43;
„ 1800	„ 1809	„	100,	„	(im J. 1804)	107,	„	(im J. 1803)	91;
„ 1810	„ 1819	„	135,	„	(im J. 1817)	163,	„	(im J. 1813)	104;
„ 1820	„ 1829	„	199,	„	(im J. 1822)	233,	„	(im J. 1828)	165;
„ 1830	„ 1839	„	201,	„	(im J. 1838)	210,	„	(im J. 1831)	172,
„ 1840	„ 1849	„	211,	„	(im J. 1847)	240,	„	(im J. 1841)	190.

In den vorhandenen libris calculorum („Conduitstabellen“ anfänglich genannt) erscheinen die Schüler bis zum Sommersemester 1786 nach der „Aufführung in der Schule,“ den „Sitten,“ der „Fähigkeit,“ der „Verwendung“ und dem „Fortgange“ (im Allgemeinen), von da ab bis 1805 nur nach den letzten vier Rubriken klassificirt; in letzterem und im folgenden Jahre blos nach Sitten, Verwendung und Fortgang. Im Jahre 1807 tritt zu diesen drei Rubriken jene

*) In der Geschichte dieses Jahres wird über fortwährende Abnahme der Schülerzahl in Folge der Einführung des Schulgeldes geklagt.

der „Religion," worauf (1808) die Classification aus den Sitten, der Verwendung und dem Fortgange in der Religionslehre, dem Lateinischen, der Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre (in der 1. und 2. Classe), der Geographie und Geschichte und dem Griechischen (von der 3. Classe an) beginnt, und, mit Ausnahme der Naturgeschichte und Naturlehre, welche im Jahre 1820 Gymnasialunterrichtsgegenstände zu sein aufhörten, bis zum Jahre 1849 fortdauert, in welchem übrigens mit dem Deutschen ein neuer obligater Lehrgegenstand zuwuchs.

Nachdem im Jahre 1848 das hohe Unterrichtsministerium eine Umgestaltung der österreichischen Gymnasien in der Art beschlossen hatte, daß ein Theil derselben durch Anschluß der bisherigen zwei philosophischen Obligatkurse von 6 auf 8 Jahreskurse gebracht, der andere fortan aus blos vierklassigen Untergymnasien bestehen sollte, bewarb sich auch die Teschner Bürgerschaft um die Wohlthat einer vollständigen Gymnasiallehranstalt, bereit, sowohl die Bestellung der erforderlichen Lokalitäten als die Beischaffung der Lehrmittel auf eigene Kosten zu bestreiten. Darauf hin ward mit Ende August 1849 die Eröffnung der 7. Classe provisorisch bewilligt, und diese, nachdem der durch einen Supplenten vermehrte, im Uebrigen bereitwillig seine Kräfte darbiethende Lehrkörper auf hohe Anfrage die Erklärung abgegeben, daß ein hindernder Anstand nicht obwalte, mit Beginn des Schuljahres 1849/50 vorläufig in dem, von der Commune adaptirten, ehemaligen Präfekten-Amtszimmer auch wirklich eröffnet. Zu den schon im letzten Jahre vorgeschriebenen obligaten Unterrichtsgegenständen trat die Naturgeschichte hinzu; außerdem ward, neben dem schon 1849 aufgenommenen Polnischen, als die zweite slawische Landessprache auch Böhmisch gelehrt. Die Gesammtzahl der Schüler des Gymnasiums betrug beim Schluße des Schuljahres 206. Bezüglich weiterer Vervollständigung des Gymnasiums beschloß nun zwar die Stadtgemeinde mittelst Erbauung eines zweiten Stockwerkes auf dem Gymnasialgebäude die nöthigen Räumlichkeiten herzustellen, und ein zur Besorgung des Baues aus Communausschußmitgliedern zusammengesetztes Comité, dessen Vorstand und Seele der sich der Sache eifrigst annehmende prov. Gymnasial-Direktor Herr Joseph Krauß war, traf alle Voranstalten zu demselben so rasch und thätig, daß er Anfangs Juli 1850 in der That begonnen werden konnte: allein wie gut auch der Wille allseitig war, so zeigte sich nach Constituirung der neuen Stadtgemeinde doch bald die Unmöglichkeit, den Kostenaufwand aus den sehr herabgekommenen und anderweitig vielfach in Anspruch genommenen Vermögenskräften der letzteren zu decken, und es mußte von dem Herrn Vorstande derselben dem Herrn Gymnasial-Direktor Krauß mit Leidwesen erklärt werden, daß die Commune zu dem Erweiterungsbaue etwas beizutragen nicht im Stande sei.

Wie bedenklich nun auch dadurch die ganze Angelegenheit sich gestaltete, so verlor darum Herr Direktor Joseph Krauß den Muth nicht, sondern unternahm es, im Vertrauen auf des Himmels Hilfe und auf die nie versiegende Quelle patriotischen Wohlthätigkeitssinnes, aus welcher ihm gleich anfänglich bedeutende Privatbeiträge zugeflossen waren, die Baukosten sowohl als jene der beizuschaffen-

den physikalischen Lehrmittel durch Sammlungen aufzubringen; und in der That, flossen in Folge seiner aufopfernden Thätigkeit und seiner rastlosen Bemühungen, in welchen er von dem, in den nächstfolgenden Ferien nicht nur in Schlesien, sondern auch in anderen Kronländern persönlich sammelnden Herrn Religionslehrer des Gymnasiums Joseph Bitta aufs Eifrigste unterstützt wurde, die Beiträge so reichlich, daß, unter gleichzeitiger allmähliger Ausstattuug des physikalischen Cabinets, der Bau rüstig gefördert, mit Ende September 1850 vollendet, sohin mit Beginn des Schuljahres 1850/51, nach Ergänzung der erforderlichen Lehrkräfte durch hochortig bewilligte Supplenten, auch die achte Classe eröffnet werden konnte.

Als diejenigen Wohlthäter, deren ausgiebige Spenden die Vollführung des gemeinnützigen Werkes zunächst ermöglichten, müssen dankbarst genannt werden:

Ihre kaiserl. Majestäten Ferdinand der Gütige und Maria Anna, Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht, Se. Eminenz der Herr Cardinal Fürstbischof von Breslau Melchior, Herr Graf Larisch-Mönnich in Freistadt, dessen General-Sekretär Herr Staniek mit den übrigen gräflichen HH. Beamten, der verstorbene f. b. Herr General-Vikar Matthäus Oppolsky, Herr Graf Philipp Ludwig von Saintgenois in Wien, Herr Baron Johann Beeß in Roy, die Graf Wlczek'sche Vormundschaft in Poln. Ostrau, Frau Marie Gräfin von Dietrichstein in Boskowitz, Herr Gymnasial-Direktor Joseph Krauß selbst, Herr Religionslehrer Johann Bitta, Herr Hauptschul-Katechet Dr. Georg Prutek, Herr Gemeinderath Johann Bernatzik und Herr Realitätenbesitzer d'Angelo in Teschen, Herr Baron von Skrbensky in Schönhof, Herr Gubernialrath Canonikus Ritter von Höchsmann in Brünn, der f. bischöfl. Herr Commissär Joseph Paduch in Teschen, Herr Graf Moriz von Saintgenois in Wien, Frau Gräfin Alexandrine Demblin in Střebowitz und Herr Baron Georg Beeß in Löschna.

Außer diesen hochherzigen Schul- und Jugendfreunden gebührt noch dem ganzen hochw. Curatklerus des Teschner f. bischöfl. Commissariatsbezirkes, der Bürgerschaft von Teschen und den HH. Beamten daselbst und einer großen Zahl edler Beitragsleister geistlichen und weltlichen Standes in der Nähe und in der Ferne für ihre bereitwillige Unterstützung der anerkennendste Dank. Aus dem Wadowicer Kreise Galiziens sind allein bei 300 fl. CM. eingegangen. Auch die israelitischen Gemeinden in Teschen und in Bielitz haben sich in großmüthiger Weise betheiligt, so wie auch die Schüler des Gymnasiums ihr Scherflein beizutragen sich beeiferten.

Die Gesammtsumme der eingegangenen großmüthigen Beiträge betrug Anfangs Juli 1851: 4595 fl. 45 kr. CM. Hiervon wurden 1400 fl. CM. der Anschaffung der physikalischen Lehrmittel gewidmet; 3195 fl. 45 kr. CM. konnten auf die Deckung der Baukosten verwendet werden, reichten jedoch dazu nicht völlig aus; weßhalb der mittlerweile in den Ruhestand versetzte Herr Gymnasial-Direktor Joseph Krauß, in unermüdlicher Ausdauer sein, trotz vieler und großer

Schwierigkeiten so weit gediehenes Werk selbst und vollständig zu Ende zu führen bemüht, es unternommen hat, einen Rest pr. 764 fl. 40 kr. CM. mittelst einer Verlosung erbetener und von vielen Seiten reichlich gespendeter Gewinnstgegenstände zu tilgen, welche am 7. August 1851 Statt finden sollte (Programm 1851 S. 15—19).

II. Lehrmittel.

1. Die Scherschnik'sche Sammlung.

A. Bibliothek.

Als Bibliothek benützt das katholische Gymnasium die, von dem am 21. Jänner 1814 in Teschen verstorbenen Hochwürdigen Herrn Probsten Leopold Scherschnik, Weltpriester und Präfekten des Teschner k. k. katholischen Gymnasiums, erstem Vorsteher des Baron Cselesta'schen Convictes, Bürger der Stadt Teschen (laut zu Troppau am 18. Juni 1824 ausgefertigten Stiftsbriefes, eingetragen in das Urkundenbuch des herzoglichen Landrechtes in Teschen am 21. Juni 1824, genehmigt von der k. k. mähr. schles. Landesstelle ddo. 9. August 1824 Z. 22,713), zum öffentlichen Gebrauche der Stadt Teschen bestimmte, in dem durch den Herrn Probsten aus eigenen Mitteln vom Aerar hiezu angekauften, alten Gymnasialgebäude befindliche Büchersammlung nach der Uebung und dem Wunsche des edlen Erblassers vorzugsweise zur wissenschaftlichen Ausbildung der katholischen Gymnasialjugend.

Zur Erhaltung und Vermehrung der Bibliothek und des damit verbundenen Museums wurde eine Summe von 12187 fl. 43 kr. als Fondskapital von demselben testamentarisch zugewiesen und eine Uebereinkunft mit der Bürgerschaft der Stadt Teschen kontraktmäßig durch einen Kaufschilling getroffen, vermöge welchem alljährlich ein Freischießen zur Hebung der Fondseinkünfte abgehalten werden soll. Zur Anschaffung von Büchern sollen jährlich 50 fl. W. W. verwendet und aus dem Ueberschuße der Interessen soll der Bibliothekar, der Museumsdiener und der Schulläuter, nebst den angewiesenen Naturalquartieren im Bibliotheksgebäude remunerirt und die weiteren Auslagen für Beheizung, Beleuchtung, Reinigung rc. getragen werden. Später gestattete das Hochlöbliche k. k. mähr. schles. Gubernium mit Erlaß vom 26. Jänner 1839 Z. 39,770, daß alljährlich 30 fl. für die Bibliothek und 10 fl. für das Naturalienkabinet verwendet werden können. Nach der neuen Organisirung der Gymnasien im Jahre 1849, nachdem durch die unermüdete Thätigkeit des damaligen Gymnasial-Direktors Hrn. Joseph Krauß nach ertheilter Bewilligung zur Errichtung eines katholischen Obergymnasiums das zweite Stockwerk zur Unterbringung der oberen Classen mit dem physikalischen Cabinete und chemischen Laboratorium im Schuljahre 1849—50 erbaut worden war, wußte der von seinen Mitbürgern hochgefeierte, für seine Verdienste von Allerhöchst Sr. k. k. Majestät mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnete Curator der Scherschnik'schen Stiftung, Herr Johann Krischker

pens. herzogl. Landrath, bei der k. k. Statthalterei dahin zu wirken, daß die Anschaffung von neueren wissenschaftlichen Werken nach den drei Richtungen der Gymnasialbildung im Jahre 1850 in einer Höhe von 200 fl. CM. und im Schuljahre 1851 mit 193 fl. CM. zum Gebrauche der Teschner katholischen Gymnasiallehrer und Studierenden hohen Orts bewilliget wurde.

Ende 1851 zählte die Bibliothek 8480 Werke mit 12,480 Bänden.

Das älteste gedruckte Werk dieser Bibliothek ist: **Isidori junioris, hispalensis Episcopi etymologiarum libri 20 per Güntherum Zainer etc. Reutlingen die 19. Novembris 1472.** Unter vielen und meist historischen Manuskripten ist eine Uebersetzung des „Orlando Furioso" ins Polnische von Kochanovski, 2 Theile, von welcher der erste Theil, in Krakau abgedruckt, höchst bemerkenswerth ist, der zweite jedoch gar nicht bekannt zu sein scheint. Einen Theil des Manuskriptes schrieb Oglodowski. Ueber die historischen Quellen der Bibliothek und der Stadt Teschen, sowohl Originalien als Copien der Urkunden des Herzogthums für die Geschichte desselben handelt ein specieller Aufsatz, von welchem ein kleiner Theil vorläufig aufgenommen wurde.

B. Museum.

Mit der Scherschnik'schen Bibliothek steht in untrennbarer Verbindung dessen Museum in demselben Gebäude. Der wissenschaftliche Inhalt desselben wird durch folgende Angaben ersichtlich gemacht:

I. Die zoologische Sammlung

enthält:

1. An ausgestopften Vögeln: Inländische 90
   Ausländische 306 Exemplare.
2. Vierfüßler 26 Stück, meist inländisch.
3. Käfer über 2200 inländische Arten.
4. Schmetterlinge 200 Stück.
5. Conchylien 612 Stück.
6. Holzarten 79 Kästchen.

II. Mineraliensammlung.

Die Mineraliensammlung umfaßt über 5200 Stück in eigenen dazu angefertigten Kästen nach Werner's System geordnet.

Dieselbe wurde durch den früheren Bibliothekar und Custos Herrn Albin Heinrich, pens. k. k. Professor und Vice-Präses der historisch-statistischen Sektion der k. k. mährischen Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn zuerst wissenschaftlich geordnet und bedeutend mit Mineralien der Karpathengegend vermehrt. Die Petrefakten-Sammlung jedoch hat großentheils angelegt und durch fleißige Sammlungen in Schlesien, Galizien und Russisch-Polen nicht unbedeutend vermehrt der gegenwärtige Bibliothekar und

Custos Herr Carl Schwarz, pens. k. k. Humanitäts-Professor, Mitglied der städtischen Gemeindedeputation.

III. Botanik.

Die botanische Sammlung ist bezüglich der Flora von Niederschlesien fast vollständig zu nennen. Dieselbe wurde vom Professor Heinrich angelegt, in der neueren Zeit kompletirt und vom jetzigen Bibliothekar nach Familien geordnet und katalogisirt; auch wurden den Verzeichnissen die hierorts gebräuchlichen Benennungen beigefügt. Die Angabe des Fundortes, der Blüthezeit, der böhmischen und polnischen Bezeichnung wäre zum Elementarstudium für Studierende anzuempfehlen.

IV. Physik.

Diese Abtheilung des Museums ist dürftig ausgestattet. Die Sammlung der elektrischen Apparate wurde dem Gymnasium überlassen und befindet sich in dem physikalischen Cabinete desselben. Dieselben sind meist von älterer Construktion angefertigt. Die Modellensammlung ist unbedeutend und umfaßt Objekte geringeren Werthes. Auch ist die Mehrzahl derselben schon schadhaft geworden, und wird deßhalb in einem Zimmer zu ebener Erde aufbewahrt.

V. Numismatik.

Die numismatische Sammlung enthält 2804 Stück, theils Metallmünzen, theils merkwürdige Gypsabdrücke. Unter den vielen, mitunter seltenen Münzen befinden sich drei mineralogische Münzen von Silber im Werthe von 2 bis 3 fl. CM., welche deßwegen bemerkenswerth sind, weil sie von dem verstorbenen Hrn. Präfekten Scherschnik denjenigen Schülern alljährlich als Eigenthum gegeben wurden, welche nach der damaligen Einrichtung der Gymnasien in diesem nicht obligaten Lehrgegenstande sich besonders ausgezeichnet haben. Für die Prägung dieser Münzen ist auch der Doppelstempel dazu vorhanden.

VI. Geographie.

An Globen, Landkarten, Atlanten sind 71 Werke vorhanden, obwohl von geringer Brauchbarkeit im Vergleiche mit den wissenschaftlichen Leistungen der Gegenwart.

VII. Kunstobjekte.

An Kunstgegenständen ist eine Kupferstichsammlung mit 327 Stück bemerkenswerth; an germanischen und griechischen Antiquitäten zählt das Museum 52 Stück, an diversen Alterthümern überhaupt sind noch vorhanden 103 Stück; an Bildern und Zeichnungen werden in der Bibliothek 49 Stück bewahrt.

Eine detaillirte Beschreibung mit Angabe des wissenschaftlichen und Kunstwerthes der einzelnen Objekte der Scherschnik'schen Sammlung wird der Gegenstand einer besondern Abhandlung sein.

2. Gymnasial-Bibliothek.

Beim katholischen Gymnasium befand sich bisher in dem Conferenzzimmer des Gymnasiallehrkörpers eine kleine Sammlung von älteren Lehrbüchern und einzelnen in den letzten zwei Schuljahren angeschafften kleineren Werken, deren Gesammtzahl sich nach dem Inventarium des Gymasiums auf 98 Bände beläuft. Diese Büchersammlung wurde im Laufe des Schuljahres 1852 durch mehrere wissenschaftliche Schriften vermehrt, so daß sich mit dem Abschluße des Kataloges am 1. Juli 1852 als Gesammtbestand 152 Werke ergaben.

3. Das physikalische Cabinet.

Das physikalische Cabinet besteht aus den durch die patriotische Thätigkeit des in Teschen hochverdienten pens. k. k. Direktors des katholischen Gymnasiums, Herrn Joseph Krauß, Weltpriesters, Inhabers des Franz-Josephs-Ordens, fürstbischöflichen Breslauer Consistorial-Raths ꝛc., in den Schuljahren 1849, 1850, 1851 angeschafften und noch fortwährend durch die theilnehmende Verwendung desselben neu hinzukommenden Apparaten, welche in Wien durch die besondere Sorgfalt und Güte des k. k. Gymnasial-Direktors Herrn Dr. J. Schlecht bestellt und nach erfolgter Ablieferung geprüft werden.

Nicht minder werkthätig zeigte sich weiter derselbe, als im Laufe des heurigen Schuljahres die Führung einer Zwischenwand in dem für das physikalische Cabinet bestimmten Lokale von der dermaligen Direktion als nothwendig erachtet wurde, bei welcher Gelegenheit Krauß abermal die Auslagen der gesammten Baulichkeiten mit den Tischler- und Schlosserarbeiten übernahm und die Anfertigung von fünf großen Kästen, behufs der Unterbringung sämmtlicher physikalischer Apparate, aus eigenen Mitteln ausführte. Zugleich sprach derselbe wiederholt aus, daß er keine Gelegenheit verabsäumen werde, für das Gedeihen des katholischen Gymnasiums nach dem Umfange seiner Kräfte zu wirken, hinzufügend, daß der größere Theil des Dankes für den Aufbau des zweiten Stockes dem hohen Adel, dem hohen und niederen Clerus gebühre, von welchen, wie im Programme des vorigen Jahres einzeln bekannt gegeben ward, mit aufopfernder Theilnahme bedeutende Beiträge geleistet wurden.

Das hohe k. k. Ministerium des Unterrichtes hat ebenfalls zur Deckung der Baukosten des Obergymnasiums einen Betrag von 500 fl. CM. mit dem hohen Erlasse vom 31. August 1851 Z. 6504 angewiesen, welcher im Monate Dezember 1851 seiner Bestimmung zugeführt wurde. Im Jahre 1852 kamen Vermehrungen hinzu.

Das Gymnasium besitzt außerdem kleine naturhistorische, geographische, mathemathische und Kupferstich-Sammlungen

III. Das Baron Cselesta'sche adelige Convikt in Teschen.

Mit dem k. k. katholischen Gymnasium steht nach dem Testamente des am 20. Mai 1796 verstorbenen Carl Freiherrn v. Cselesta das von demselben für

10 Zöglinge gestiftete adelige Convikt als Bildungs- und Erziehungsanstalt in Teschen, im innigen und untrennbaren Zusammenhange. Nach dem von Allerhöchst Sr. k. k. Majestät dem seligen Kaiser Franz I. bestättigten Stiftsbriefe ddo. 10. März 1795 §. 18 hat der jedesmalige Präfekt des Gymnasiums zugleich erster Vorsteher des Conviktes und der zweite Vorsteher Professor daselbst zu sein. Beide aber müssen dem katholischen Priesterstande angehören. Dieses Bildungsinstitut ist mit einem Fundationskapitale von 80,000 fl. W. W. gestiftet und zur Unterbringung der Zöglinge das dem Stifter gehörige freiherrliche Haus Nr. 26 in der tiefen Gasse den Vorstehern übergeben worden. Im Jahre 1820 wurde über Antrag des herzoglichen Landrechtes als der hohen Curatelsbehörde des Conviktes die Erbauung eines eigenen Stifthauses auf dem Boberekgrunde nächst dem Convente der Barmherzigen in Antrag gebracht, bis zum Jahre 1824 ausgeführt, und am 17. Juni desselben Jahres bezogen. Se. k. k. Hoheit der Durchlauchtigste hochselige Erzherzog Carl widmete großmüthig zum Neubaue des Stiftes so bedeutende Spenden, daß Hochderselbe als der zweite Stifter des Institutes mit Recht angesehen werden kann. Dieß bezeugt auch in dankbarster Anerkennung der Mitwelt die in Marmor geschnittene Aufschrift des Conviktes: **Quod pie destinavit educationi juventutis nobilis L. B. Carolus de Cseleste, large auxit Albertus dux, benigne conservat Carolus Archidux Austriae.**

Da aber die von dem Capitale pr. 80,000 fl. W. W. entfallenden 5pCt. Interessen pr. 1600 fl. CM. viel zu gering sind, um 10 Zöglinge, 2 Stiftsbediente, (arme Studierende, welche bei Tische bedienen und die äußeren Gänge für die Stiftlinge besorgen) einen Ober- und Untervorsteher, fünf Dienstleute, als: 1 Koch oder Köchin, Hausmeister, Hausknecht, eine Stuben- und Küchenmagd, zusammen also 19 Personen zu verköstigen, mit dem nothwendigsten Comfort zu versehen, die weiteren Auslagen der Bekleidung und Wäsche der Stiftlinge, Beleuchtung, Beheizung sammt den jährlichen Conservationskosten des als Gebäude nicht unbedeutenden Stiftshauses zu bestreiten, und die oben genannten 7 Individuen des Hauspersonals mit dem Stiftskassier für ihre Mühewaltung zu remuneriren, so wurde von der hohen Curatelsbehörde schon seit einem Zeitraume von 40 Jahren her gestattet, daß Studierende angesehener Familien als Persionäre angenommen werden dürfen. Das Kostgeld wurde von dem k. k. Teschner Landesgerichte als der dermaligen hohen Curatelsbehörde mit 140 fl. CM. für ein Schuljahr mit Vorhineinentrichtung pr. Semester mit 70 fl. CM. an den Herrn Stifts-Cassier festgesetzt. Bei dem dermaligen Personalstande von 8 Kostzöglingen mit Einschluß obiger 12 Stiftlinge und 7 Personen des Hauspersonals, zusammen also 27 Individien, und einem Gesammteinkommen von obigen 1600 und dem Kostgelde pr. 140 × 8 = 1120, zusammen mit 2720 fl. CM. stellt sich heraus, daß bei dem Besoldungsetat jährlicher

80 fl. für den Obervorsteher,
60 „ „ Untervorsteher,

48 fl. für den Stifts-Cassier,
16 „ „ Hausdoktor.
16 „ „ Hausapotheker,
240 „ „ 2 Stipendien der Stiftlinge an der Universität,
60 „ „ Hausintendant,
40 „ „ Koch oder Köchin,
28 „ „ Stubenmagd,
20 „ „ Küchenmagd,
24 „ „ Hausknecht,
8 „ „ 2 Stiftsbediente à 4 fl.
19 fl. 48 kr. für Diskretionen zum Neujahr und Jahrmarkt,

60 fl. für die Wäscherin, der Verköstigungsquotient für Ein Individuum sich mit Einschluß der Reparaturen, Anschaffung der Kleider, Stiefel und Wäsche für die Stiftlinge, der Steuern, Servitutszinse, Reinigungsauslagen, Einrichtungsgegenstände, Feld- und Gartenarbeiten, der gesammten Professionistenconti, deren Durchschnittssumme jährlich auf 300 fl. gezählt werden kann; — auf 62 fl. 58 kr. CM. pr. Individuum beläuft, welche Summe bei der gegenwärtigen Theuerung aller Lebensbedürfnisse, bei dem Mangel der Kartoffeln, der geringeren und unausgiebigen Ernte der Feld- und Gartenfrüchte des vorigen Jahres, eine höchst mäßige genannt werden muß. Im Stiftshause führt die Oberleitung der 1. Vorsteher in ökonomischer und pädagogischer Beziehung mit der Verrechnung der Verköstigungsauslagen, der 2. Vorsteher hat stiftungsmäßig ausschließend das Detail der häuslichen Unterrichtes und der Erziehung zu besorgen.

Die Hausordnung ist für jeden Tag durch den Stiftsbrief unter der Verantwortlichkeit der Vorsteher geregelt. Die Stifts- und Kostzöglinge nehmen an dem Gymnasialunterrichte Theil, genießen den Unterricht in der französischen italienischen und englischen Sprache, Kalligraphie und Zeichnen, erhalten im Wintersemester Unterricht in der Gymnastik und im Tanzen auf Kosten des Institutes, nehmen Antheil am Gesangunterrichte des Gesanglehrers Herrn Herdin, welcher seine besondere Theilnahme für die Stiftszöglinge dadurch offenbarte daß er denselben jeden Sonntag eine unentgeltliche Extrastunde vom Neujahr angefangen gab. Im Sommersemester wurde denselben die Gelegenheit geboten, das Schwimmen in der militärischen Schwimmschule zu erlernen.

In dieses Erziehungsinstitut, welches zunächst für die adeligen Descendenten des edlen Stifters Baron Cselesta und der in dem Stiftsbriefe ausdrücklich genannten Herrn Barone Bees, Saintgenois, und Rudolph Cselesta bestimmt ist, können auch arme adelige Knaben des Teschner Fürstenthums und nach §. XXXIII des Stiftsbriefes Teschner Bürgerssöhne aufgenommen werden

Mit Rücksicht auf die hochherzigen Gaben des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl soll jedoch auf Söhne verdienter erzherzogl. Kammerbeamten besonderer Bedacht genommen werden. Das Stift bezieht auch fortwährend hiefür einen Holzunterstützungbeitrag von der erzherzogl. Kammer mit jährlichen 40 Klaf-

tern Holzes; der Hochgeborne Graf Mönnich von Larisch, Herrschaftsbesitzer von Karwin, gestattete bisher alljährlich, daß das Convikt 200 Metzen grober Steinkohlen um den halben Verkaufspreis beziehen könne (Programm 1852 S. 35 bis 44, eins der besten, vom prov. Direktor Gabriel).

K. Das k. k. evangelische Obergymnasium in Teschen.

I. Geschichtliche Nachrichten, von Sittig.

Nachdem dieses Gymnasium, in den deutschen und galizischen Erblanden das einzige evangelische, bisher, erwachsen aus dem Schooße einer treuen Kirchengemeinde, nur mit bescheidenen Mitteln und stiller Hingebung über ein und ein halbes Jahrhundert das Werk der Jugendbildung gefördert hat, in der neuesten Zeit aber, durch allerhöchste Entschließung vom 9. Juni 1850, in die Erhaltung des Staates übernommen worden ist; so dürfte es nicht ohne allgemeineres Interesse sein, dieses Programm mit einer gedrängten Darstellung der geschichtlichen Verhältnisse dieser Schulanstalt zu eröffnen.

Seit dem dreißigjährigen Kriege waren die evangelischen Schlesier fast sämmtlicher Kirchen und Schulen verlustig gegangen. Wenigstens erscheint in der Ferne lange Zeit hindurch nur das evangelische Gymnasium zu Brieg in Nieder-Schlesien als die nächste Stätte wissenschaftlicher Vorbildung. Erst nach einem halben Jahrhundert eröffnete sich auch für die oberschlesischen Evangelischen eine freiere Bewegung im eigenen Lande. Denn durch die Convention zu Altranstädt von 1707, welche Kaiser Joseph I, damaliger schlesischer Landesherr und Karl XII., König von Schweden geschlossen, ward den evangelischen Ständen und Gemeinden im Fürstenthum Teschen das Recht der Gründung einer eigenen Kirche und lateinischen Schule vor Teschen zugestanden. — Die Gründung der Teschner evangelischen Schulanstalt beginnt, als daselbst am 24. Mai 1709 die k. k. Commissäre: Graf Ludwig von Zinzendorf, k. k. Hofkriegsrath und Abgesandter am schwedischen Hofe, und Graf von Tenczin, Erbherr zu Konskau, und k. k. Landeshauptmann mit der beglückenden Kunde erschienen, daß hier eine evangelische Gnadenkirche und Schule erbaut werden dürfe. Die Aufpflanzung des kaiserl. Adlers bezeichnete dieses Feld künftiger Saaten des Geistes, worauf die Feier des ersten Kirchen- und Schulfestes jenen denkwürdigen Akt verherrlichte.

Ungleich größer als gegenwärtig war damals der Andrang von Zöglingen aus Mähren und Böhmen, so daß schon 1712 ein hölzernes Schulhaus gebaut werden mußte. Doch reichliche Hilfsquellen aus Würtemberg, Sachsen, Brandenburg und den Reichsstädten des schwäbischen Kreises förderten neben dem Kirchenbau zugleich die Aufführung des gegenwärtigen Schulgebäudes, welches unter Leitung des Schulinspektors und deutschen Predigers Adam Steinmetz vollendet und den 5. November 1725 eingeweiht wurde. Um den regen Antheil und die Betriebsamkeit der kleinen Gelehrtenschule treulich zu berichten, hebt

die Einweihungsurkunde (kurzer Entwurf der devotesten und allerunterthänigsten Pflichtbezeugung u. s. w. Brieg bei Trampsch) u. a. hervor, daß bei dieser Gelegenheit zehn Schüler in deutscher, sechs in lateinischer, zwei in polnischer, einer in böhmischer, einer in griechischer und hebräischer Sprache Reden hielten. — Zwar mußte ein Verpflegshaus, worin sowohl entfernte als mittellose und verwaiste Schüler gespeist nnd versorgt wurden, nach einigen Jahren aufgehoben werden, da „Aufsehen" und Mißgunst den fernern Bestand hinderten. Dennoch steuerten noch ferner Wohlthäter zur Unterstützung von Jünglingen bei, wenngleich die Gaben nur sparsam eingingen. Namentlich bethätigte sich dabei Graf Johann Erdmann von Promnitz, Standesherr zu Pleß *) durch den Unterhalt von 40 Schülern. Das Gedeihen der jungen Saat ward nur zu bald gestört, als Steinmetz, die Lehrer Jerichow **) und Sarganek ***), des Pietismus verdächtigt, laut hoher Weisung 1730 ihre Aemter aufgeben und Teschen verlassen mußten, obgleich sie nach geführter Untersuchung freigesprochen worden. Erst in 4 Jahren folgten Hentschel und von Rabötzki als Schulrektoren nacheinander, worauf ein gleich rascher Wechsel eine Zeitlang herrschte. Als sofort im Breslauer Frieden 1742 ganz Niederschlesien nebst dem größten Theil von Oberschlesien an Preußen abgetreten wurde, verlor zugleich die Schule viele ansehnliche Gönner und Freunde. Mit freundlichem Sinne gedachte derselben ihr ehemaliger Gründer Steinmetz, Abt zu Klosterberge bei Magdeburg († 1762), welcher Hennike, einen dortigen Conventualen zum Rektor der Anstalt empfahl. Jetzt wurde die Stellung und Wirksamkeit der Lehrer dadurch geregelt, daß nach allerhöchster Verordnung der Genannte so wie alle künftigen Lehrer vor dem k. k. Consistorium, das sich bis 1784 zu Teschen befand, geprüft und zur höchsten Bestätigung vorgeschlagen werden mußten. Kaum hatte die Anstalt sich einer sicheren und geregelten Wirksamkeit zu erfreuen, bezog während des siebenjährigen Krieges ein im kaiserlichen Solde stehendes toskanisches Infanterie-Regiment zu Teschen sein Winterquartier. Das Schulgebäude ward der abgesonderten freien Lage und Räumlichkeit wegen zum Militärspital eingerichtet, damit Stadt und Einwohner vor ansteckenden Krankheiten verschont blieben. Die Entlassung der Jugend, die Herbeischaffung der nöthigen Spitalgeräthschaften und die Entfernung der Lehrer aus den Wohnungen im Schulgebäude war das Werk gebieterischer Eile und Nöthigung; fürwahr ein trauriger Zustand, dessen Eintritt durch sein Zusammentreffen mit dem 50. Jubeljahr der Schule hinlänglich bezeichnet ist. Nur der Hinblick auf die Bedrängniß des Vaterlandes konnte die Kirchengemeinde für die augenblicklichen Opfer entschädigen, wenngleich sofort andere Verluste bald nachfolgten. Denn zwei Jahre hindurch blieben die Schüler der oberen Classen völlig aus, während Schulinspektor Schuchardt und Con-

*) Geboren 1719, † 1785.

**) † 1759, schrieb ein Programm: de providentia Dei singulari circa scholas Silesiae.

***) † zu Halle als Inspektor des königl. Waisenhauses 1743. Sein Leben beschrieb Direktor Oertel im Programm: vita G. Sarganeci etc. Norimbergae 1763. 4.

rektor Muthmann von der Seuche hingerafft wurden, und Hennike nach dem Verluste der Gattin mit den Seinen 1764 in die Heimath zurückkehrte. Da es im Lande selbst an geeigneten Lehrern fehlte und Ausländern kein Zutritt gewährt war, so konnte das Rektorat erst 1771 wieder besetzt werden. Indeß war Friedrich Freiherr von Kalisch als Kirchenvorstand bemüht, der gesunkenen Schule aufzuhelfen und unter Anregung des Schulinspektors Bartelmuß die Schülerzahl zu vermehren. Freiwillig unterzeichnete Beiträge deckten zwar den Bedarf für 30 unbemittelte Zöglinge, deren fernerer Unterhalt aber immer schwieriger ward, indem durch den nächstfolgenden Umschwung der Verhältnisse die angesehensten unter den entfernten Gönnern sich auf ihr eignes Gebiet zu beschränken anfingen.

Diese Veränderung erfolgte nach Erscheinung des Toleranzpatentes, durch welches der hochherzige Kaiser Joseph II die Gewissens- und Religionsfreiheit auch für die Evangelischen der deutsch-galizischen Erblande 1781 ins Leben rief. Da Gotteshäuser und Schulen aller Orten sich freudig erhoben, säumten auch die Lehrer der Teschner Schule, insgesammt Theologen, nicht länger, dem Rufe als Seelsorger der neugebildeten Gemeinden zu folgen. Seit dieser Zeit bleibt die Anstalt in ihrer Gesammterscheinung fast nur ein stetes Spiel wechselnder Geschicke, und ihre Lehrerstellen selten mehr als bloße Uebergangsposten zu besseren Schul- oder Kirchenämtern. An den Grenzen der beiden Jahrhunderte hatte sie durch so manche ernste Gefahr sich ein dürftiges Dasein zu erkämpfen, die Schrecken der Elemente und der Kriegsbewegung nicht ohne eigene bedeutende Opfer dahin ziehen sehen. Zwar ließ der rasende Brand, welcher den 6. Mai 1789 fast die ganze Stadt in Asche legte, die evangelische Kirche und Schule unversehrt stehen. Ja, dies gewährte noch den Bewohnern der angrenzenden wohlerhaltenen Gebäude den Trost, ihren bedrängten katholischen Mitbürgern hilfreich die Hand zu bieten. Selbst das k. k. Kreisamt, der Magistrat und das katholische Gymnasium wurden theils im evangelischen Schulgebäude, theils in den zur Kirche gehörigen Häusern aufgenommen. Indeß waren die Folgen der Schlacht bei Austerlitz seit 1805 und 1806 durch die zahlreichen Durchmärsche sowohl als durch den abermaligen Ausbruch einer Epidemie für den Zustand der Anstalt höchst nachtheilig. Ueberdies ward das Schulhaus eine Zeitlang der Jugend des hiesigen militärischen Erziehungshauses eingeräumt. Nach solchen Unfällen vermochten alle Bestrebungen von Seite der Gemeinde und Behörde die Schule nicht wieder zur Blüthe zu erheben. Uebrigens wurde fortwährend der ursprüngliche sächsische Lehrplan und die Schulordnung, welche Steinmetz eingeführt hatte, festgehalten. Außer den gewöhnlichen Gymnasialstudien wurde die deutsche, französische, polnische, hebräische Sprache, Geometrie, Naturkunde, und bis 1810 philosophische Propädeutik gelehrt. Aus der Volksschule wurde von Quinta, Tertia rc. zu Prima durch je zweijährige Curse aufgestiegen. Mit dieser Vorbildung pflegten die Schüler die inländischen, oder als Theologiestudierende (bis 1819) die Universitäten Wittenberg, Göttingen, Leipzig,

Jena und Tübingen von hier aus zu beziehen. — Seit 1742 werden statt 5 Lehrern im Ganzen 4, und seit 1782 oft nur 2 bis 3 Lehrer mit stets kombinirten Classen aufgeführt, deren Schülerzahl sammt der Volksschule um diese Zeit nie die Zahl 60 übersteigt. Sowohl die jährlichen Gehalte, welche 150 bis 300 fl. W. W. betrugen, als der Bedarf der Schule wurden aus Mangel eines eigenen Schulfondes noch immer von der Kirchengemeinde bestritten. Wie schätzbar dieser Nothpfennig den Lehrern erscheinen mußte, ist leicht begreiflich, da das ihnen zugewiesene Schulgeld nach der so häufigen Unterbrechung und spätern Abnahme des Schulbesuchs nur unbedeutend war, — ein Uebelstand, welcher bei der vorhandenen Ueberbürdung mit Schularbeiten nothwendig Abstumpfung oder Unzufriedenheit in dem Leben des Schulmannes erzeugen mußte. **Vas nisi sincerum est, quodcunque infundis acescit!** Gewiß ist ja nur ein heitres rein gestimmtes Gemüth vorzüglich im Stande, ein anderes harmonisch zu entwickeln! — Nichtsbestoweniger fanden sich auch um diese Zeit Männer, die ernstlich bemüht waren, das innere Leben der Schule zu kräftigen. Dahin gehört seit 1785—1802 Rektor D. Piesch, welcher durch gründliches Wissen und pädagogischen Takt ausgezeichnet, insbesondere das Studium der Pflanzenwelt im Teschenschen dauernd angeregt hat. Außer zahlreichen Gelegenheitsgedichten erschien von ihm im Drucke die deutsche Uebersetzung eines naturhistorischen Werkes aus dem Italienischen *). Ganz auf realem Gebiete bewegte sich Conrektor C. G. Rumi, ein treues Bild der Vielwisserei seiner Zeit, welcher 1801 nach Ungarn berufen wurde **). Rektor L. Andreski bis 1813 zugleich deutscher Prediger, als Schulmann nicht ohne Achtung und Verdienst.

Die freudige Erhebung in den Befreiungskriegen, die kühnen Bestrebungen für Fürst und Vaterland hatten den Kaiser und sein Volk durch gegenseitiges Vertrauen und Wohlthun zu inniger Theilnahme verbunden. So hatten denn weiland Sr. Majestät Franz I. laut Hofdekret vom 9. November 1810 Zahl 1576/238 und Consistorial-Dekrete vom 21. November 1810 ausgesprochen, daß für die Evangelischen der deutsch-galizischen Erblande zu Teschen ein theologisches Gymnasium errichtet werde. Da jedoch die vollständige Durchführung des Erlasses vorläufig in Aussicht gestellt wurde und die Reform sich blos auf die vorhandene Grundlage beschränken sollte, so wurden die ehemaligen 4 Classen mit zweijährigen Cursen oder sogenannten Doppelklassen, worunter die erste als Volksschule, die 3 übrigen als die 6 Classen der k. k. Gymnasien sich darstellten, organisirt und für die 4 Lehrer derselben ein jährlicher Staatsbeitrag von 400 fl. W. W. bewilligt. Zugleich hatten Sr. Majestät die Errichtung eines Alumneums zur Verpflegung von 20, später 35 Studierenden mit einem jährlichen Beitrage von je 30 fl. W. W. für einen Zögling unterstützt, wodurch der Besuch des

*) Getti F. Naturgeschichte von Sardinien aus dem Italienischen 3 Theile. Leipzig 1784.

**) wurde Schulrektor zu Neudorf in der Zips, später am griechischen Gymnasium zu Carlowitz, trat zur katholischen Kirche über und † als Bibliothekar des Fürst-Primas von Ungarn.

Gymnasiums der entfernten Jugend aus den deutsch=galizischen Erblanden namhaft erleichtert wurde. Damit ein hinreichender Fond zur Erhaltung des Gymnasiums geschaffen würde, hatte ein höchstes Dekret von 1813 die evangelischen Gemeinden der deutsch=galizischen Erblande sammt Venedig bestimmte Beiträge zu leisten verpflichtet und außerdem mußten die evangelischen Bürger und Bauern des Teschner und Troppauer Kreises eine jährliche Beisteuer zur Bestreitung der jedesmaligen Baureparaturen (ad sarta tecta) beisteuern. Insbesondere errichtete die Kirchengemeinde, welche die fortwährende Benutzung der einzelnen Gebäude zugestand, sofort auch einen jährlichen Beitrag von 630 fl. W. W. für den Gymnasialfond. In kürzerer Zeit war derselbe in so weit angewachsen, um wenigstens den Bedarf zu einiger Erhöhung der bisherigen Lehrergehalte von 300 bis 600 fl. W. W. abwerfen zu können. Freilich hatte das Jahr 1814 wie ein Verhängniß auf die neuen Verhältnisse der Schulanstalt eingewirkt. Abermals mußten die Lehrzimmer verlassen und zur Verpflegung kranker Soldaten einige Wochen hindurch eingeräumt werden. Indeß waren die Lehrer bemüht, nachdem kaum das neue Schuljahr die Jugend zur Anstalt versammelt hatte, in ihren eigenen Wohnungen den gestörten Unterricht fortzusetzen. Im Laufe der Zeit traten die alten Mängel der innern Schulverhältnisse immer schärfer hervor, ohne daß eine ernstliche Hebung des Unterrichtes durch Vermehrung der Lehrkräfte zu erwarten stand. Nur geringe Abhilfe gewährte die beibehaltene Vertheilung der Lehrgegenstände nach den einzelnen Lehrfächern, an deren Stelle seit 1840 das Classensystem trat. Leider waren auch einzelne Männer, welche durch thatkräftigen Sinn und gediegenes Wissen sowohl den bisherigen Unterricht als auch die ausgesprochene Erweiterung der Anstalt zu einem höheren Studium zu verwirklichen gestrebt, mit der Zeit dahin geschwunden. Die Rektoren waren seit 1807 nicht nur Professoren, sondern zugleich Prediger der deutschen Gemeinde, während das Schulephorat, seit 1813 eine neue Aufsichtsbehörde des Gymnasiums, von den beiden Predigern der polnischen Gemeinde und dem Kirchenvorstand unentgeltlich verwaltet wurde. Als Rektor wirkte zunächst, seit 1817—1824 J. G. Lumnitzer, bekannt durch die Herausgabe naturhistorischer Tafeln und eines Lehrbuches der Naturgeschichte, gegenwärtig zu Brünn, als k. k. Superintendent von Mähren und Schlesien und steter Gönner des Gymnasiums hochverdient, seit 1824 — 1838 Rektor C. T. Sittig, an 25 Jahre als Schulmann bestrebt den Sinn der Jugend für das Studium des Alterthums anzuregen und das Ansehen der Schule kräftig zu wahren; Conrektor C. C. Fischer, († 1832) war ebenso sehr durch um fassende und gründliche wissenschaftliche Bildung hervorragend, als durch schöpferisches Talent für musikalische Dichtung ernster und heitrer Gattung nicht unbedeutend *).

In Erwartung der endlichen Erweiterung des Gymnasiums zu einem Lyceum

*) Schrieb u. a.: evangelische Choräle und eine Liederhalle oder Gesänge häuslicher Andacht mit Melodieen; beides ist zum Theil noch Manuskript.

begann man auf Verlangen der Studienbehörde die betreffenden Lehrpläne auszuarbeiten und zur Begutachtung vorzulegen. Inzwischen hatte sich die Schülerzahl bis auf 200 vermehrt. So mancher Jüngling sah sich genöthigt den Wunsch aufzugeben, die Vorbereitungsstudien zur Akademie hier zu Lande zurücklegen zu können. Erst unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät, des Kaisers Ferdinand I. wurde laut Studienhofkommissions-Dekret vom 20. Oktober 1845 Z. 7325 dem Teschner evangelischen Gymnasium die Errichtung einer philosophischen Classe von zwei Jahrgängen gewährt. Nachdem 1847 die Konkursprüfungen abgehalten worden und darauf die allerhöchste Ernennung der drei Professoren vor sich gegangen, wurde der philosophische Lehrkursus unter Mitwirkung der beiden geistlichen Ephoren als Lehrer der Religionswissenschaft und Pädagogik den 13. September 1847 eröffnet. Der nothwendige Umbau der innern Räume des bisherigen Schulhauses erfolgte 1848 und 1849, wodurch nach Beschränkung der Lehrerwohnungen zu den vorhandenen Lehrzimmern noch ein Prüfungssaal, zwei Lehrsäle und zwei Cabinete für den physikalischen und naturhistorischen Apparat gewonnen wurden. Da die Geldkräfte der bestandenen Baukasse kaum den Anfang des Unternehmens decken konnten, so war die Bewilligung eines Staatsbeitrages von 2000 fl. CM. eine schätzenswerthe Gabe. Zur Anschaffung eines größeren physikalischen Apparates wurden 1000 fl. CM., so wie eine Erhöhung des bisherigen Unterstützungsbeitrages für den Gymnasialfond auf jährliche 1300 fl. CM. gnädigst gewährt; auch flossen wie bisher für das Alumneum 420 fl. CM. aus der Staatskasse, während der Gymnasialfond für die Zukunft dennoch die auf 400 bis 600 fl. CM. erhöhten Gehalte nicht zu bestreiten vermochte. So waren denn wenigstens die äußeren Verhältnisse zur Wirksamkeit der geschaffenen Anstalt in so weit geordnet, daß man den bescheidenen Anforderungen, welche zur Zeit an den öffentlichen Unterricht überhaupt gestellt zu werden pflegten, entsprechen konnte. Allein um so dringender mußte, nachdem seit 1848 das Staatsleben einen wesentlichen Aufschwung erfahren, und mithin auch der hohe Zweck des Gymnasialunterrichts in seiner edelsten Bedeutung aufgefaßt worden, dem beklagenswerthen Zustand der Teschner evangelischen Schulanstalt gründliche Abhilfe zugewendet werden, um dieselbe, der neuen Lehrverfassung gemäß, zu einer würdigen Arbeitsstätte für Erziehung, Bildung und Wissenschaft zu gestalten. Aus diesem unabweislichen Bedürfniß entsprang auch der Wunsch und Entschluß des hiesigen Lehrkörpers, diese öffentliche Angelegenheit einem hohen Unterrichtsministerium zur Würdigung geziemend vorzutragen. Auf den Antrag des Herrn Ministers des Cultus und Unterrichts haben Sr. k. k. Majestät Kaiser Franz Joseph I. mit a. h. Entschließung vom 9. Juni 1850 laut Ministerialschreiben vom 11. September 1850 Z. 4727/555 allergnädigst zu bewilligen geruht, „daß das evangelische Gymnasium zu Teschen in Schlesien als eine öffentliche Unterrichtsanstalt in die Erhaltung des Staates, in so weit die eignen Einkünfte dieses Instituts nicht hinreichen die nöthigen Auslagen zu decken, übernommen, und daß die Ver-

handlung wegen Verwendung des Teschner Gymnasialfondes eben so, wie wegen Ermittlung der Dotation sogleich gepflogen werde. Auch wurde allergnädigst genehmigt, daß es von der Einhebung bestimmter jährlicher Beiträge zur Erhaltung dieses Gymnasiums, wozu bisher die evangelischen Gemeinden mehrerer Kronländer verhalten worden sind, abzukommen habe."

„Die allgemeine Verlautbarung dieser letztern Bestimmung durch das Reichsgesetzblatt wird gleichzeitig veranlaßt. Auch geruhte Se. Majestät die a. h. Willensmeinung dahin auszusprechen, daß dieses Gymnasium gleich den öffentlichen Anstalten dieser Art, jedoch vorläufig mit Beibehaltung der Doppelklassen und der gegenwärtigen Lehrerzahl eine zeitgemäße Reform erhalte. Hiebei ist der Einfluß der evangelischen Kirchenbehörde auf Plan und Ueberwachung des Religionsunterrichtes, auf die Anstellung der Religionslehrer, wenn solche besonders zu bestellen für nothwendig erkannt werden sollte, ferner der Einfluß derjenigen Personen, denen die Vertretung der Fonde dieser Anstalt obliegt, auf die Anstellung der Lehrer, nach Maßgabe des Beitrages, den diese Fonde zur Erhaltung der Lehrer liefern, zu wahren und zu regeln u. s. w." In Folge dieses hohen Ministerialschreibens ist die betreffende kommissionelle Verhandlung im Dezember 1850 im Gymnasium gepflogen worden.

Auf Grund dieser a. h. Verfügung und der damit zusammenhängenden Verhandlungen ist die Anstalt sofort darauf hingewiesen, ihrer weitern Entwicklung entgegenzuschreiten, um den hohen Aufgaben einer fortschreitenden Bildung im Einklange mit den würdigen und erhabenen Zwecken des Staates in angemessener Weise zu entsprechen (Programm 1851 S. 3—9).

II. Lehrmittel.

1. Die **Bibliothek** bestand schon vor 1812 aus einigen Hunderten von Bänden und Broschüren, von denen sehr viele als gänzlich abgenutzt und veraltet nach und nach ausgeschieden werden mußten. Im Jahre 1849 wurde sie durch ein sehr schätzbares Geschenk des Herrn Ritters von **Kalchberg**, gegenwärtig k. k. Statthalters von Schlesien, bestehend in 75 Bänden neuerer philosophischer Schriften, bereichert. In diesem Schuljahre sind **durch Schenkung** von Professor **Sittig** 100 Bände historischen und vermischten Inhalts, und durch Ankauf aus Beiträgen der Schüler 17 neueste Werke in 28 Bänden hinzugekommen. Gegenwärtig zählt die Bibliothek 400 Bände.

2. Die **naturhistorische** Sammlung besteht in ihrem **zoologischen** Theile aus 18 Stück ausgestopften Säugethieren, 164 Vögeln, 2 Amphibien und einer kleinen Käfersammlung. Die gesammten Mammalien, die afrikanischen Vögel und afrikanischen Käfer sind ein Geschenk von dem bekannten Reisenden Theodor **Kotschy**, die europäischen Thiere aber theils von Professor **Sittig** geschenkt, theils durch Tausch erworben. Eine **botanische** Sammlung besteht zur Zeit noch nicht; beim Unterrichte benutzt aber Professor Dr. Plucar sein eigenes

Herbarium. Zu der Mineraliensammlung, wie sie schon früher bestand, kam im Jahre 1849 eine Collektion von 450 Mineralien als ein ansehnliches Geschenk des Herrn Max v. Scharschmidt hinzu. In diesem Schuljahre sind die naturhistorischen Sammlungen nicht vermehrt worden.

3) Von mathematischen und physikalischen Instrumenten besaß das Gymnasium schon seit 1820 durch die Gnade weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. eine schätzbare Sammlung, welche im Jahre 1848 durch ein Gnadengeschenk Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. von 1000 fl. CM. sehr bedeutend vermehrt worden ist, so daß sie gegenwärtig wenigstens dem dringendsten Bedürfnisse beim Unterrichte entspricht. In diesem Schuljahre hat keine Vermehrung Statt gefunden.

III. Das Alumneum.

Mit dem Gymnasium eng verbunden und auf dessen Frequenz von bedeutendem Einfluß ist das seit 1813 bestehende Alumneum als eine Verpflegsanstalt für arme Schüler, die darin Wohnung, Kost und die übrigen Lebensbedürfnisse, außer Kleidung und Büchern erhalten. Das nöthige Gebäude hat die Kirchengemeinde angewiesen, die Baulichkeiten und Einrichtungsstücke aber wurden bisher durch repartirte Beiträge von den sämmtlichen evangelischen Haus- und Grundbesitzern in Schlesien bestritten. Gegenwärtig ist die Zahl der Beneficiarien auf 35 bestimmt, für welche ein jährlicher Beitrag von 12 fl. CM. per Kopf, daher zusammen 420 fl. CM., aus dem k. k. Aerar fließt, und von denen jeder in diesem Jahre 24 fl. CM. an Kostgeld gezahlt hat. Eine Beihilfe gewährt das Bludowskische Stiftungslegat von jährlichen 300 fl. CM. Den nächsten Anspruch auf die Aufnahme in diese Anstalt haben Söhne von Pastoren und Schullehrern. Die Oberaufsicht über dieselbe hat das Ephorat des Gymnasiums, an welches auch die Aufnahmsgesuche unter Beifügung von Schul-, Armuths- und Impfzeugnissen zu richten sind; die specielle Oekonomie besorgt gegenwärtig Ephor Zlik, die Disciplinar-Aufsicht aber Professor Kaisar.

IV. Stipendien.

Aus der bei der hiesigen Kirchenanstalt bestehenden Stiftungskasse werden jährlich auch 15 Gymnasialschüler mit Stipendien betheilt. Die Stiftungskapitalien stammen durchwegs von Stiftern aus dem vorigen Jahrhunderte her und gehen theilweise bis in das Jahr 1716 hinauf. Die Unterstützungen sind seit dem a. h. Finanzpatente vom Jahre 1811 sehr gering und betragen nur noch 6—30 fl. W. W., und in der Gesammtsumme 221 fl. 20 kr. W. W. jährlich. Die Stiftungsbriefe enthalten die Bedingungen bei Betheilung mit Stipendien; in der Regel können sie nur gebornen Schlesiern verliehen werden (Programm 1851 S. 27).

L. Das k. k. Obergymnasium in Troppau.

I. Die Chronik des Gymnasiums und zugleich der Stadt Troppau von 1613 — 1642

im Programme von 1851 S. 27 — 32 übergehen wir, weil dieselbe ganz aus Ens Oppaland, Wien 1835, I. Bd. S. 116—138, II. S. 114—134 geschöpft ist.

Lehrmittel.

1. Die Gymnasialbibliothek, die jährlich mit 50 fl. CM. aus dem k. k. Studienfonde dotirt ist, größtentheils lateinische und griechische Klassiker und andere zum Gymnasialstudium behilfliche Werke enthält.

2. Die Schülerbibliothek erst seit 3 Jahren im Entstehen. Es wurden in diesem Jahre aus dem Lehrmittelfonde für dieselbe nach Beschluß des Lehrkörpers in der Conferenz am 16. November 1851, 100 fl. C. M. ausgeworfen und dafür entsprechende Werke, Karten und andere Behelfe des Unterrichtes nach Vorschlag der einzelnen Lehrer und Genehmigung des gesammten Lehrkörpers angeschafft.

3. Das physikalische Kabinet. Es ist seit seinem dreijährigen Bestehen durch die Munificenz des hochlöblichen schlesischen Conventes und durch den Lehrmittelfond in einen Stand gesetzt, daß Physik mit Erfolg gelehrt und die meisten Experimente den Schülern vorgezeigt werden können. In der Lehrerkonferenz am 16. November 1851 wurden nach Beschluß des Lehrkörpers für das laufende Schuljahr 300 fl. C. M. aus dem Lehrmittelfonde zur Anschaffung neuer Instrumente und 80 fl. C. M. aus demselben Fonde zu physikalischen Versuchen bewilligt.

4. Das große und ausgebreitete Museum, dessen zahlreiche Sammlungen aus allen Naturzweigen und dessen zahlreiche Bibliothek den Lehrern wie den Schülern unter den statutenmäßigen Bedingungen zu Gebote stehen. Es wurde theils durch Schenkungen, theils durch Ankauf aus seinem Vermögen in den einzelnen Zweigen im laufenden Jahre entsprechend vermehrt (Programm 1852 S. 48; über das Museum mit einer Bibliothek von mehr als 20,000 Bänden S. Ens II. 157 — 216, Moravia 1838 Nro. 56 ff, Schriften der historischen Sektion III. 104).

Einige Quellen zur Geschichte Schlesiens überhaupt und des Herzogthums Teschen insbesondere.

(Aus Gabriel's Programm des Teschner kathol. Gymnasiums 1852 S. 15—24. Siehe dazu Heinrichs Abhandlungen: Schlesien unter den Piasten von 1163—1327, in Wolny's Taschenbuch 1829 S. 189 — 253, Heinrich's Geschichte des Herzogthums Teschen, Teschen 1818, und dessen: Bolko I. von Schweidnitz, im österreichischen Archive 1832 N. 108—122).

A. In der Scherschnik'schen Bibliothek.

1. Anton von Richard (Hauptmann bei dem k. k. Infanterie-Regiment v. Nugent) Beschreibung des Herzogthums Teschen, 1780. Fol. (Mit 3 genealogischen Tafeln).

2. Christiani Rungii scriptores Silesiae, Pars I. Sectio I. — Scriptores jurium Silesiae. 1738. Fol. — Sectio II. Scriptores historiae Ecclesiasticae Silesiorum, und zwar: Script. de vitis Episcoporum et Sanctorum, — script. rerum ecclesiasticarum, — script. controversiarum Romano-cathol. — scripta controversiae Schefflerianae, — script. controversiarum Crypto-Calvinianarum, — script. de fanaticis Silesiorum, — script. de precibus puerorum et puellarum subsidio fusis. — Sectio III. Physica. Scriptores historiae naturalis Silesiorum, und zwar: Script. rerum physico-medicarum, — script. georgici, botanici et zoologici Silesiorum, script. de fossilibus, mineralibus et urnis, — script. de thermis et acidulis, — script. astronomici et meteorologici. — Sectio IV. Scriptores historiae literariae Silesiorum, und zwar: Script. de vitis eruditorum, — script. literarii singularis argumenti, — script. alii ad historiam literariam Silesiae facientes. — Sectio V. Geographia. Scriptores historiae principatuum et locorum singularium, und zwar: Script. chorographici et topographici, — script. rerum Vratislaviensium, — script. rerum Lignicensium, Bregensium et Volaviensium, — script. rerum Suidnicensium, Jauroviensium et Glogaviensium, — script. rerum Olsnensium et Monsterbergensium, — script. de reliquis principatibus, liberis dynastiis et comitatu Glacensi, — scriptores, qui casus tragicos et alia memorabilia describunt. — Pars II. Notitia historiae Silisiacae. Sectio I. Geographica: de statu geographico et politico Silesiae, und zwar: De divisione Silesiae cum indice urbium et locorum notabilium, — de magistratibus Silesiae, — de judiciis Silesiae, — de incolis, nomine et insignibus Silesiae. — Sectio II. De rebus gestis Silesiorum civilibus, und zwar: De rebus gestis sub principibus Quadis et Lygiis, — de rebus gestis sub principibus Slavis ab origine gentis Slavicae usque ad Piastum. — de rebus gestis sub principibus Piasteis gentilibus a Piasto ad Mieslaum, — de rebus gestis sub principibus Piasteis christianis a Mieslao I. usque ad Vladislaum II. — de rebus gestis sub principibns Silesiacis a Boleslao alto ad Johannem Lucemburgicum, — de rebus gestis sub regibus Bohemiae e diversis familiis. — de rebus gestis sub regibus Bohemiae ex augusta domo Austriaca. (Bloße Auszüge aus Hanke, Lengnich, Sommersberg, Schückfuß u. s. w. außer Breslau sind die übrigen Fürstenthümer ganz vernachlässigt.) — Sectio III. Ecclesiastica. De rebus gestis Silesiorum Ecclesiasticis, sive historia Episcoporum. 1741. Fol: und zwar: Historia episcoporum Smogrensium et Bicinensium, — hist. episc. Vra-

tislaviensium ab Hieronymo ad Valtherum, — hist. episc. Vratisl. a Valthero ad Precesiaum, — hist. episc. Vratisl. a Preceslao ad Johannem Thurzonem, — hist. episc. Vratisl. seculo XVI. a Johanne V. ad Johannem VI., — hist. episc. Vratisl. seculo XVII. et XVIII.

3. Annuae residentiae Teschiniensis seu historia residentiae societatis Jesu Teschiniensis, extracta ex annuis ejusdem residentiae, et scripta a D. Daniele Nitsch. sexto anno Superiore, atque ab eo ejusdem experimentali scientia sufficienter comprobata. A. 1700. Fol. (1671 — 1686; Annuae residentiae Teschiniensis A. 1687 — 1699, — Annuae collegii Oppaviensis ad annum 1701 et 1702, — Missio Teschiniensis ad annum 1703 — 1712, 1716, 1718—1732, — Geschichte der Residenz von Teschen 1734—1739, — dann die Jahre 1754, 1755 und 1757).

. Kurtzer Bericht Von der Stadt Teschen in Ober-Schlesien gelegen einer dessen Fürstenthumbs Haupt Stadt. fol. (Enthält: herzogl. und kaiserl. Verordnungen, Privilegien, Bestätigungen und Verträge, die Stadt oder das Fürstenthum betreffend, — Privilegia Regio-Ducalis Civitatis Teschiniensis a Colendissimae et Sacrae Memoriae Imperatoribus Romanis, Regibus Hungariae et Ducibus Teschiniensibus gratiosissime confirmata. Ex Originali suo proprio descripta collataque, atque Leopoldo Innocentio Nepomuceno Poltzer Subsyndico et Notario Jurato praefatae Civitatis Teschiniensis appertinentia. 1722, — u. 23 Abschriften verschiedener Privilegien und Rechte in böhmischer Sprache; nur das erste Privilegium vom Herzog Bolko (1416), das Meilenrecht und andere Freiheiten der Stadt Teschen enthaltend, dann das 17te vom Herzoge Wenzel (1565), die Fundazion eines Sängers an der deutschen Kirche zu Teschen beurkundend, sind deutsch).

Prolegomena Schlesischer Religions-Historien ꝛc. entworfen durch Gottfried Ferdinand Buckisch, königl. Briegisch-Regierungs-Secretarium. fol. — (Von den ältesten Zeiten bis 1516).

Religions-Acten ꝛc. von Gottfried Ferdinand Buckisch. fol. — (I. Theil umfaßt die vom J. 1517 — 1607 vorzüglich in Schlesien vorgefallenen Religionsstreitigkeiten, die Einführung des Lutherthums, dann welche Kirchen, Klöster und Stiftungen von den Evangelischen während dieser Zeit den Katholiken abgenommen und wieder zurückgegeben worden sind — vom Herzogthume Teschen gar nichts; — II. Theil v. 1608 bis 1618, — III. Theil 1618 und 1619, — IV. Theil 1619 und 1620, — V. Theil 1621 — 1648, — VI. Theil 1648—1675).

Landesordnung und Privilegien von Glatz fol. — (Rudolfischer Central oder kaiser. Maj. Commissarien-Vertrag zwischen den Städten und Landschaften der Grafschaft Glatz, der Bräuurbar und der Handwerker halber, anno 1590, — Privilegien der Glazischen Ritterschaft vom 15. Jänner 1629, — Privilegien der Stadt Glaz, — kaiserliche Instrukzion in Lehenssachen anno 1597.

— Gerichtsordnung zu Glaz, — Privilegien der Städte Habelschwerdt, Winschelberg, Landeck; u. a. m.)

8. Gynaeceum Silesiacum von Stellets Daniel Czepke. fol. — Im Nov. 1613 geschrieben. — (Stammregister zur schlesischen Geschichte.)

9. Der Stadt Dantzigk Willkühr, — publicirt anno 1597, fol. und die Landes Ordnung des Fürstenthumbs Teschen, Actum auf dem Schloß Polnisch-Ostrau den 30. Juli 1590. — (Von Jakob Krachwitz am 17. März 1639 abgeschrieben).

10. Beschwerden der Stadt Jauer in Puncto Urbariorum, Hanndtwerker, Saltz, Schank, undt Meilen Rechts, von denen Löbl. Königl. Städten, der Fürstenthümber Schweidtnitz vndt Jauer, Beschehenen Deputations-Verrichtungen undt Erhaltener Kaiserl. Expedition. v. J. 1694. fol. — (Enhält mehre Privilegien und Urkunden verschiedener Herzoge Schlesiens und böhm. Könige, die Stadt Jauer und das Fürstentum Schweidnitz betreffend).

11. Stadt-Technische und Andere Zunffts-Privilegia. fol. (Von dem ältesten Privilegium des Hzgs. Bolko 1416 an, und endet mit einem Bestätigungsbriefe der Herzogin Sidonia Katharina. In Abschriften).

12. Cancellaria Elisabethae Lucretiae. fol. — (Enthält Patente, Verordnungen und Dekrete von der Hzgin. Elisabeth Lukrezia, von den röm. deutschen Kaisern Ferdinand III., IV. und Leopold I, dann Bittgesuche und Vorstellungen der protestantischen Bewohner und Stände gegen das Reformazionsrecht rc. theils böhmisch, theils deutsch oder lateinisch geschrieben. Fängt mit einer Verordnung vom 17. Nov. 1642 an, und endigt mit einem Patente Kaiser Leopold's I. v. 1662).

13. Landes Ordnung der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor und derselben Zugethannen Weichbilder v. Lorencz Edmolz von Strache zur Leippe. fol. — (Gedrukte Fürstentags-Beschlüsse, Publikazionen, kais. Verordnungeu und Dekrete. V. J. 1571 bis 1689).

14. Extract auß denen Ober- und Fürsten-Rechts-Protocollis, anfangend von Anno 1509. Wie die Ordnung und den Rang derer Herrn Fürsten zu Teschen und deren Deputirten in den Sitzen bey denen gehaltenen Ober- und Fürstenrechten gehalten worden, biß A. 1659 inclusive. — (Vidimirte Abschrift aus dem Oberamts-Archive zu Breslau vom 11. Juli 1722.)

15. Episcopatus Wratislaviensis Manuscripta varia. Fol. — (Beginnt mit dem Konfirmazionsbrief Kaiser Maximilians II, gegeben auf dem Schlosse zu Ratibor 12. März 1574, in welchem alle Privilegien und Rechte des Breslauer Bischofes bestätigt werden, und endet mit einem Kammerdekrete vom 5. Dezbr 1603).

16. Historia Residentiae Teschinensis Societatis Jesu. 4. — (Einführungsgeschichte der Jesuiteu ins Teschnische).

17. Monumenta et Inscriptiones, so hin und wieder in Klöstern und Kirchen von unsern schlesischen Herzogen befindlich. 8.

18. Der Codex Orlowiensis, 1631—1700 geschrieben, und das, in Orlau nächst Karwin bestandene Benediktinerkloster betreffend, welcher interressante, aber unkorrekt abgeschriebene Urkunden enthielt, und in dieser Bibliothek war, ist frühe abhanden gekommen, da er in den Catalogen nicht aufgeführt ist, noch sonst vorgefunden wurde.
19. Gegen 30 Stük Originalurkunden mit eigenhändigen Unterschriften der Herzoge Wenzl (1554), und Adam Wenzel (1614 und 1615), und der Herzogin Elisabeth Lukrezia (1644), theils mit, theils ohne, mehr oder minder gut erhaltenen Siegeln. Die älteste dieser Urkunden ist vom Jahre 1457 vom Herzoge Wenzel, und betrifft den Verkauf eines herzoglichen Grundstückes.

B. In dem Grundbuchsamte des Teschner k. k. Bezirksgerichtes

befinden sich mehrere Bände amtlicher Abschriften von Urkunden über landtäfliche Angelegenheiten, theils von den piastischen Herzogen, theils von den spätern Regenten, mitunter auch von den berechtigten Grundbesitzern ausgestellt. Diese Urkunden beginnen vom J. 1549, und enthalten Kaufverträge, Ehepakten, Grundverleihungen, Vergleiche, Zunftprivilegien, Klagen, Entscheidungen in Parteisachen, Vormundschaftsakten, Bürgschaften verschiedener Art, Aussagen in Streitsachen, Gerichtsvorladungen, Eidablegungen, Verzichte, Huldigungen u. dgl. Die ältern piastischen Urkunden sind besonders wegen der darin vorkommenden Auskünfte über den ehemaligen Adel in diesem Herzogthume wichtig. Andere klären über die häuslichen, pekuniären und sonstigen, mitunter auch öffentlichen Verhältnisse der Herzoge auf, und sind für eine gründliche Spezialgeschichte des Teschner Herzogthums noch zu wenig benützt und durchforscht. Die meisten dieser Urkunden sind bis ins 18. Jahrhundert hinein in böhmischer Sprache geschrieben und bis zum Jahre 1782 sind auch noch größtentheils die Ueberschriften der Verhandlungen böhmisch. Beispielsweise führen wir hier einige der im ersten Bande enthaltenen Urkunden an:

Kaufvertrag über das Gut Czechowice zwischen Sofie Ocieska von Marszowice, polnischen Kanzlerin, ihren Söhnen Johann Ocieski von Ocieszyn, Joachim Ocieski von Ocieszyn, Starosten von Olsztyn und Bevollmächtigten der Sofie von Ocieszin Tarnowska, Gräfin auf Tarnów und Kastelanin auf Sandomirz und ihres Gatten Stanislaw Tarnowski, Grafen von Tarnów und Kastelan von Sandomirz, einerseits und Abraham Sokolowsky von Sokolów anderseits, vom J. 1586;

Heirathsverschreibung (list wienny) des Albert Byszyński von Byszyna auf Zlownika für seine Gattin Hedwig Kruszowska von Kruszów (das Datum und die Zeugen sind nicht eingetragen); Cession des Antheiles des Jakob Halcnowski von Halcnów auf Groß-Ochaby an seinen Bruder Joachim auf Iskrzyczyn vom Jahre 1592; — Heiratsverschreibung des Georg Halcnowski von Halcnów auf Groß-Ochaby für seine Gattin Elise Tanffald, vom Jahre 1592; — Heiratsverschreibung des Jeremias Czammer von Iskrzyczyn auf Nierodzim für seine Gattin Ewa Kisielowska von Kisielów, vom Jahre 1594; — Bestätigung des vom Her-

zog Wenzel 1560 den Bürgern von Jablunkau gegebenen Privilegiums durch seinen Sohn Adam Wenzel, vom Jahre 1596;—Heirathsverschreibung des Adam Scypion von Kieczyn auf Zybocice (jetzt Zywocice) für seine Gattin Katharina Marklowska von Ziebracze vom Jahre 1596; Ausstellung dreier beschädigten Urkunden für Johann Rusecki von Sywan auf Cierlicko, vom Jahre 1597; — Verschreibung des Gutes Czermin von Hanusz Gieraltowski aus Gieraltowice auf Ruda, Deutsch-Leuten (niem. Lutynia) und Zabrzeg für seine Gattin Ewa geb. Frankenberg von Prościce vom Jahre 1599;—Heirathsverschreibung des Nikolaus Rucki von Rudze auf Nieder-Debowiec für seine Gattin Ewa Czammer von Jskrzyczyn, vom Jahre 1600; — Kauf des Gutes Zlownica durch Albert Jakob von Byszyna von Michael Radocki von Radocza, vom Jahre 1600; — Heirathsverschreibung des Nikolaus Halcnowski von Halcnów auf Jskrzyczyn für seine Gattin Ludmilla Gurecka von Kornice, vom Jahre 1600; — Kauf eines Vorwerkes in Groß-Ochaby durch Ludmila Zawadzka von Polanka, Gattin des Jakob Halcnowski, vom Jahre 1602; — Heirathsverschreibung des Kaspar Pogórski von Pogorz und Gumna für seine Gattin Magdalena Rucka von Rudze, vom Jahre 1602;

im 2ten Bande Confirmation der Becker Cech zu Skotschoff Ueber Ihre Ordnung und Artyckell, vom 18. Jänner 1604 (deutsch); — Bestätigung der den Bürgern zu Schwarzwasser (Strumień) von den Herzogen Kasimir und Wenzel gegebenen Privilegien durch Adam Wenzel, vom Jahre 1604; — Der Beckher Czech Zue Teschen bestettigung über Jre Ordnung und Artyckell vom 19. Juli 1604; — kontraktmäßige Uebergabe des Münzwerkes in Teschen an Valentin Jonas, Münzmeister von Frawenstadt, auf zwei Jahre, von 1604, — u. a.

Die im k. k. Grundbuchsamte befindliche, und städtische Angelegenheiten betreffende Dokumentensammlung beginnt mit dem J. 1468, ist größtentheils deutsch und schwierig zu lesen. Der erste Band führt die Aufschrift: Hiernach Sint verzeichnet allerley Willhöre dießer fürstlicher Stadt Teschen, wilche die gancze gemein obengenanther Stadt gewillköret hat dem armen czu gleich als dem reichen czu nucze vnndt fromen, Wilche sie zcu Einem Ewigen gedechtnis ynn das Stadtbuch haben lassen Einschreiben, Nach lautt eynes yeden ynn sonderheit, wie sie hiernach verzceichnet seyn. — Die in dieser Sammlung enthaltenen Erkenntnisse und Statuten sind mit Ausnahme einiger weniger, z. b. vom Weyczen bier der wilkor am 1468 Jare, — Das ist der wilkor der Leinwebers vnndt yhrer gesellen durch vns bestetiget Anno salute noe 1494, — Der schustern wilkor, Nach Chri geburt 1513, — Der ratherren freyheit, Am 1513 Jare n. a. von keinem historischen Belange.

C. Archiv des Teschner Gemeinderathes.

Das älteste hier befindliche Dokument ist eine lateinische Kaufsbestätigung des Herzogs Kasimir († 1358) vom J. 1322, aber nur als wörtliche Abschrift in einer späteren Bestätigung dieses Kaufes durch Herzog Przemyslaw vom J. 1449 erhal-

ten. — Die übrigen, größtentheils böhmischen, mitunter auch deutschen, seltener lateinischen Urkunden sind:

Vom Herzoge Przemyslaw (Przemko), vom J. 1388: Verkauf von Klein-Końcyce (unrichtig Kuńczyce); deutsch; —

vom Herzoge Boleslaw (Bolko, † 1426, 1433?) vom J. 1416: Bestätigung aller städtischen Privilegien, Verleihung des Meilenrechtes und der Befugniß, daß Teschner Bürger auch Landgüter besitzen können; deutsch im Orig. und in einer Abschrift des Neutitscheiner Magistrates vom J. 1611; — vom J. 1425: Schuldschein des Herzogs Bolko über, vom Teschner Spital geliehene 100 Mark Prager Groschen; lateinisch; —

von der Herzogin Offka (auch Ofka geschrieben) und vom Herzoge Wenzel († 1463), vom J. 1434: Kaufbrief auf eine Fleischbank; deutsch; —

vom Herzoge Wenzel, mit Vorwissen der Herzogin Ofka, vom J. 1434: Kaufbestätigung eines Gutes in Bobrek für Niklas und Peter Lechs; deutsch; —

von der Herzogin Offka und den Herzogen Wenzel (Wenczlaw) Wlodke, Przemke und Bolke, vom J. 1438; über die Stadtmünze; —

von den Herzogen Przemyslaw († 1477) und Wladyslaw (Wlodko, † 1463), vom J. 1442; Privilegium auf einen Teich; böhmisch; —

vom Herzoge Przemyslaw, vom J. 1443; Verkauf eines herzoglichen Grundzinses; deutsch; — 1445: Schenkung eines herzoglichen Grundes; böhmisch; — 1449: Bestätigung der Kaufurkunde des Herzogs Kasimir vom J. 1322; lateinisch; — 1453: Bestätigung eines Schuldscheines; deutsch; — 1454: Verzinsung von 10 Mark böhmischer Groschen für das Teschner Spital; deutsch; — 1472: Privilegium auf eine Badstube in Teschen; böhmisch; —

vom Herzoge Boleslaw († 1460), vom J. 1445: Bestätigung des, von seinen Brüdern Przemyslaw und Wladislaw ausgestellten Privilegiums auf einen Teich; böhmisch; —

vom Herzoge Wenzel († 1463), vom J. 1456: Verkauf einer alten Fleischbank; deutsch; —

vom Könige Mathias, vom Jahre 1475: Jahrmarktprivilegien für Teschen; böhmisch; —

vom Herzoge Kasimir († 1528), vom J. 1478: Stiftung eines Ackergrundes für einen Altaristen zum Spital; böhmisch; — 1480: Privilegium auf einen Teich und 18 Groschen Zins von zwei Gärten für das Spital; böhmisch; — 1480: über ein zwischen den Szybicern und dem Teschner Pfarrer streitiges Grundstück; — 1481, 1483 und 1491: Kaufbestätigungen; — 1486: Privaterbschaftsbestätigung; — 1488: Rechte und Vorschriften für die Fleischerzunft; — 1493: Geldstiftung für das Teschner Spital, die Teschner und Freistädter Pfarrkirche; — 1496: Verkauf der, neben dem Kirchhofe liegenden Häuser an die Stadtgemeinde zur Erbauung des Rathhauses, Privilegium auf die Salzniederlage und Schusterbänke, Erweiterung der Grenzen des Dorfes Pastwiska; — im Orig. und in einer Abschrift vom Jahre 1611; — 1497: Wiederkauf und Zahlungsverbindlichkeit der Stadt von 6 Thalern

an den Organisten; — 1505: Stiftung von 4 Stein Unschlitt für die Spitalskirche; — 1505: Schuldschein über eine herzogliche Anleihe von 200 ungar. Gulden vom Spital; — 1505: Bestätigung eines Grundbesitzes; — 1514: zweijährige Auflage 1 Thalers von jedem Biergebräu; — 1520: Schuldschein über eine herzogliche Anleihe von 30 ungar. Gulden vom Spital; — 1523: Privilegium auf freien Fleischmarkt; — 1523: erweitertes Meilenrecht für Bierschank; —

vom Breslauer Bischofe Johann, vom J. 1514: Abkommen zwischen Teschen und Freistadt wegen Zahlung eines Wiederkaufes an die Breslauer Kreuzkirche; — vom Herzoge Kazimir uud seinem Sohne Wenzel († 1524 oder 1526?), vom J. 1518: zweijährige Auflage auf das Biergebräu; — 1521: Bestätigung der Freiheiten und Privilegien der Stadt Teschen; — 1521: Bestätigung der städtischen Privilegien gegen Nachlaß der herzoglichen Schulden; —

von der Herzogin Anna, vom J. 1524: Kaufbestätigung; — 1532: Bestätigung eines Schuldscheines für das Teschner Spital; — 1532: Kaufbestätigung für das Spital; — 1533: Bestätigung von Kaufverträgen; —

vom Teschner Stadtmagistrat, vom J. 1526: Präsentazion eines Altaristen zum Muttergottesaltar in der Stadtpfarrkirche; —

vom Könige Ferdinand I., vom J. 1532: Privilegium, daß die Stadt Teschen mit rothem Wachse siegeln könne; böhmisch; —

von Johann von Pernstein zu Helfenstein, Anwart des Herzogthums Teschen und Verweser desselben von 1526—1544, vom J. 1527: Kaufbestätigung; — 1540: Privilegium auf eine Bleiche; — 1541: Bestätigung einer jährlichen Zahlung der Freistädter Gemeinde an das Spital; — 1542: Bestätigung eines Abkommens zwischen der Stadtgemeinde und Stefan Zlatnik wegen eines Zinses; — 1543: Bestätigung eines kaufvertrages und zinses für das spital; — 1543: privilegium über Fleischhackerei; —1544: Besteuerung der Stadt und der Fleischer wegen Freischlächterei; —

vom Herzoge Wenzel Adam († 1579), vom J. 1545: Bestätigung der städtischen Privilegien; — 1545: Privilegium auf ein städtisches Bräu- und Malzhaus; — 1545: Schenkung des Platzes des, 1475 vom Herzoge Przemyslaw gestifteten und 1536 von den Protestanten demolirten Franziskanerklosters sammt den Gärten an das Spital; — 1547: Privilegium für die Vorstadt Neustadt (nowe miasto) über Biergerechtigkeit; — 1547: Schenkung der alten Schmalzbänke auf dem alten Markte an die Stadt zur Errichtung eines Bräuhauses; — 1547: Schenkung eines Freihauses; — 1550: Schenkung eines Gartens; — 1551: Bestätigung einer Familiendisposizion der Frau Sofie Larisch; — 1553: Bestätigung eines Kaufes zwischen Wenzel Rudzki und der Stadtgemeinde über vier, von der Stadt erstandene Teiche; — 1556: Anordnung einer Tarirung der eingeführten Feilschaften zur Vorbeugung der Theuerung; — 1557: Kaufbestätigung über ein geistliches Vorwerk in Szybice für den Dechant des Fürstenthums; — 1559: Satzungen für die Schusterzunft; — 1560: Bestätigung eines Gartenbesitzes; — 1561, 1562, 1564 und 1565: Grundverleihungen; — 1565: Hausschenkung; — 1565: Stiftung

eines jährlichen Zinses für einen Schulgehilfen; — 1566: Bestätigung einer Besitzung; — 1566: Bestätigung eines Baugrundkaufes; — 1571: Bewilligung der Wiedererrichtung einer Badstube; — 1571: Bestätigung der, vom Herzoge Kasimir der Stadt ertheilten Weinschankgerechtigkeit; — 1573 und 1578: Bestätigungen städtischer Käufe; — 1575: Kaufbestätigung; — 1578: herzogliches Schreiben an den Kaiser gegen Borek von Wendryń wegen Biergebräu; —

vom Kaiser Rudof II., vom J. 1581: Jahrmarktprivilegium;

von der Herzogin Sidonia Katharina, vom J. 1583: Bestätigung der von der Stadtgemeinde vorgenommenen Verpfändung der Weinschankgerechtigkeit, nebst Satzungen für die Weinbruderschaft; — 1594: Privilegium auf eine Schmiede; —

vom Herzoge Adam Wenzel († 1617, Protestant, seit 1610 den Protestanten abgeneigt, 1613 zum Katholizismus zurückgetreten), vom J. 1598: Bestätigung der Stadtfreiheiten, besonders für die Protestanten günstig, über die, 1585 von der protestantischen Bürgerschaft unter Mitwirkung der Herzogin Sidonia Katharina erbaute Dreifaltigkeitskirche, und das Recht, Brückenbauholz aus den nahen herzoglichen Waldungen zu nehmen; — 1598: Satzungen für die Weinbruderschaft; — 1602: Grundschenkung; — 1608: über Biergerechtigkeit; — dann: Bestätigung des Meilenrechtes und Zutheilung neuer Dorfschaften für die Stadt; —

vom Herzoge Friedrich Wilhelm († 1625), vom J. 1624: Verordnung, daß Bürgerhäuser nicht an den Adel, sondern an Bürger verkauft werden sollen; —

von der Herzogin Elisabeth Lukrezia († 1653), vom J. 1626: Bestätigung der städtischen Privilegien; — 1627: Privilegium für die Teschner Apotheke, Liqueur und Brannntwein zu brennen und zu schenken; 1658: Bestätigung eines Wiederkaufes für die Teschner Pfarrkirche; —

vom Kaiser Ferdinand III., vom J. 1640: Bestätigung der Satzungen der Wein-Bruderschaft; böhmisch; — 1640: Bestätigung aller städtischen Privilegien vom J. 1416, 1475, 1488, 1496, 1521. b, des Meilenrechtes Herzog Kasimir's v. 1523, der Kaufbestätigung der Herzogin Anna v. 1523 über ein von der Stadtgemeinde erkauftes Vorwerk; der Priv. v. 1532, 1540, 1541, 1544, 1545. a u. b, 1565. c, 1571. b, 1573. a u. 1578, 1581, 1598, 1608, 1626;

vom König Ferdinand IV., vom J. 1654: Bestätigung der städtischen Privilegien; deutsch; — 1654: Bestätigung der Privilegien der Weinbruderschaft; deutsch; —

vom Kaiser Leopold, vom J. 1657: Privilegium auf einen fünften Jahrmarkt; — 1665: Bestätigung der 1598 von Herzog Adam Wenzel der Stadt zu Gunsten der Protestanten gegebenen, später aber, besonders 1610 und 1611 faktisch zurückgenommenen Freiheiten, wobei er auch, als der protestantische Magistrat Gegenvorstellungen machte, und sich auf das erwähnte Privilegium von 1598 berief, dasselbe sich vorlegen ließ, und in kleine Stückchen zerschnitten dem Magistrate zurückschickte. Diese Stückchen werden in einem schwarzen Flor und in ein altertümliches Schnupftuch gewickelt mit einem protestantischen Kelche und einer Patene im Gemeindearchive aufbewahrt.

Kaiser Josef's II., vom J. 1783, und Kaiser Franz II., vom J. 1798, Bestätigung aller städtischen Privilegien; von demselben 1798: Privilegium auf einen Viehmarkt; —

3 Erlässe des königl. Oberamtes in Breslau an den Teschner Landeshauptmann, Kaspar Borek, und den Regenten des Teschner Fürstenthums, Johann Heinrich Kozieglowski, vom J. 1660, wegen Verweigerung des Holzes zum Brückenbau und zur Wasserwehre; —

etliche theils pergamentene, theils papierene Bändchen Urkundenabschriften, als: Urkunden des Herzogs Wenzel Adam von 1556 und Adam Wenzel von 1617, der Herzogin Lukrezia von 1644, 1652, 1653. fünf Reverse von Privaten, Wein-Willkühr von 1654, Erklärungen des Breslauer Bischofs Kaspar und des Herzogs Georg von Liegniz von 1573 über die Formel: „mit allen fürstlichen Freiheiten", (letztere vom Herzoge Georg auch im Orig. vorhanden); — ferner Satzungen und Privilegien der Teschner Weinbruderschaft, z. B. von Kaiser Ferdinand III. von 1640, vom Herzog Wenzel von 1556, von dem Stadtrathe von 1596, 1631, 1654, u. m. a. — Originalakten zum städtischen Weinimpost;

ein Fascikel Privilegienabschriften, Cl. XIII. Sect. A. — 6;

89 Schuld- und Bürgschaftsakten für die Teschner Herzoge, von Adam Wenzel und Elisabeth Lukrezia, theils im Original, theils in Abschriften, A—1/4;

50 Aktenstücke über die Verhältnisse der Stadt Teschen in Beziehung auf die Landesverfassung unter der Regierung der Kaiser von Oesterreich als Herzoge von Teschen, vom 3. April 1653 an, mit eigenhändigen Fertigungen der Kaiser; Sect. A—2, unter den Herzogen von Lothringen und Baar, Sect. A — 3, von Sachsen-Teschen, Sect. A—4, und aus dem österreichischen Kaiserhause, Cl XIII. Sect. A — 5.

Doch ist auch hier manches für die Geschichte nicht unwichtige Stück abhanden gekommen; unter andern eine Chronik von Teschen mit einem Plane der Stadt nach ihrer vorigen Gestalt. Das hierortige erzherzogliche Archiv konnte gegenwärtig nicht besichtiget werden; indessen dürfte das daselbst befindliche seiner Zeit auf eine zusagendere Weise bekannt werden. Ingleichen mögen so manche in- und ausländische Familien-, ferner Kirchen- und Gemeindearchive, besonders jene in Breslau und in den Hauptorten der ehemaligen schlesischen Herzogthümer, die Archive in Berlin, Wien und Prag, und bezüglich der Herzogthümer Oświecim und Zator jene in Krakau, Lemberg und Warschau, auch die betreffenden Diöcesanarchive in Breslau, Krakau, Tarnów noch manches enthalten, was die Geschichte dieser Herzogthümer und besonders die noch nicht durchaus sicheren genealogischen Verhältnisse aufklären würde. Als die Schweden 1645 das Schloß mit Capitulation nahmen, und im folgenden Jahre unter Sobiegard, in einer 7wöchentlichen Belagerung durch die kaiserlichen Truppen genöthiget, abzogen, wurde die Stadt und das Schloß durch letztere sehr verwüstet, und die wichtigsten Urkunden sollen damals theils zerstreut, theils nach Schweden abgeführt worden sein. In den religiösen Wirren, besonders zur Zeit der Vertreibung der Prediger Augsburger Be-

kenntnisses im J. 1654, ferner in dem Brande des herzoglichen Schlosses 1603, und der Stadt 1552, 1720 und 1789, wobei auch das Rathhaus abbrannte, muß Vieles durch Menschenhand und durch das Feuer vernichtet worden sein. Hieraus folgt aber nur die Verpflichtung zu einer desto eifrigeren und sorgfältigeren Durchforschung und sachkundigen Ausbeutung des noch Vorhandenen und möglich Auffindbaren. So hielt man bisher die Unterwerfungsurkunde des Herzogs Kasimir unter böhmische Lehensoberherrlichkeit vom J. 1327 für das älteste historische Dokument zur Geschichte Teschens. Indessen ist schon die Eingangs erwähnte Kauf-Bestätigung desselben Herzogs vom J. 1322 älter, und nach einer von Sp** entworfenen handschriftlichen Skizze der Geschichte des Herzogthums Teschen befindet sich im hiesigen Spitalarchive die Abschrift eines Diploms für einen gewissen Bogusius, von dem das Spitaldorf Boguszowice den Namen haben soll, vom Herzoge Mieczyslaw oder Miesco vom J. 1290. Sein Sterbejahr ist unbekannt, und überhaupt herrscht über seine genealogischen Verhältnisse unter den älteren schlesischen Chronisten und unter den neueren böhmischen Geschichtschreibern ein offenbarer Irrthum. So nennt auch Dr. Legis in der von ihm entworfenen Stammtafel der Regenten Böhmens Viola, die Gattin des letzten Przemysliden Wenzel III., ermordet den 4. August 1306, eine Tochter dieses Miesco. Der nämlichen Ansicht waren vor ihm Sommersberg und Schickfuß. Tilesius aber, Geheimsekretär des Herzogs Adam Wenzel, übergeht ihn ganz. Nach anderen Quellen war aber diese Viola, nachher an Peter von Rosenberg vermählt und 21. Sept. 1317 gestorben, eine Tochter Kasimir II. († 1229), eines Bruders dieses Miesco, und nach der angeführten Urkunde von 1290 hatte Miesco zwei Söhne, Kasimir und Wladyslaw.

Muthmaßliche genealogische Tabelle der piastischen Herzoge von Oswiecim und Zator.

Von Gabriel.

(Programm des Teschner katholischen Gymnasiums für 1852).

(Nach handschriftlichen Quellen entworfen, mit Hinzufügung historischer, aus neuern Forschungen entlehnter Anmerkungen).

Wladyslaw II., ältester Sohn des polnischen Fürsten Boleslaw III. Krzywousty, geb. 1104; erhält nach dem Tode seines Vaters Bol. Krzyw., 1139, die Gebiete von Kraków, Sieradz, Leczyca, Schlesien und Pommern; verliert sie 1148; † 1159 in Altenburg. Seine 3 Söhne erhalten von ihrem väterlichen Oheim Boleslaw IV. Kedzierzawy (geb. 1127, reg. 1148—1173) im Vertrage von Kryzgów 1157 Schlesien, und zwar:

Kinder:

1) Mieczyslàw, † 1211, Ober Schlesien, d. i. die nachherigen Fürstenthümer Teschen, Ratibor, Oppeln, Troppau und Jägerndorf, die Herrschaften Pleß, Ober-Beuten und Loslau, und seit 1179 auch Oświecim (Auschwitz) und Zator. Von ihm stammen die Herzoge von Teschen, erl. 1625, von Oppeln, erl.

1532, und von Ratibor, erl. 1340. Gattin: Rira, Tochter des Churfürsten Siegfried I. vom Rhein und der Mathilde, T. K. Otto II.

2) Konrad, † 1179, Nieder-Schlesien, d. i. Groß-Glogau, Sagan, Grossen und Schwibus, und das Land bis an die Warta.

3) Boleslaw I. der Lange, † 1201, Mittel-Schlesien, d. i. die nachherigen Fürstenthümer Neisse, Brieg, Oels, Münsterberg, Breslau, Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Wolau und die Herrschaften Militsch, Trachenberg und Wartenberg, und nach dem Tode seines Bruders Konrad 1179 auch Nieder-Schlesien, d. i. Groß-Glogau, Sagan, Grossen, Schwibus und das Land bis an die Warta. Von ihm stammen die Herzoge von Breslau, erloschen 1335, von Brieg und Liegnitz, erl. 1675, von Schweidnitz und Jauer, erl. 1362, das Geschlecht der Ziembicki, erl. 1429, die Herzoge von Glogau und Sagan, erl. 1502, von Oels, erl. 1429.

Kinder des Mieczyslaw:

1) Maria, Gattin König Bela's I. von Ungarn.

2) Kasimir I., geb. 1179, † 1234, Gattin Maria, russinische oder bulgarische Princessin.

3) Symbulla, Gattin Gottschalk's, Fürsten der Wenden.

Kinder des Kasimir:

1) Wladyslaw, † 1288 (1272 Lelewel), G. Eufemia, T. Przemyslaw's († 1256) von Polen (nach Lelewel) und d. Elisabeth, T. Heinrich's II. von Breslau.

2) Mieczyslaw II., † 1246, Herzog von Oppeln und Ratibor, Gatt. Judit, Tochter Herzogs Konrad von Masowien.

Kinder des Wladislaw:

1) Kasimir der II., Herzog von Teschen, Oswiecim und Zator, † 1289 (1290). G. N. des Markgrafen Otto von Brandenburg Tochter.

2) Mieczyslaw, stirbt jung.

3) Boleslaw I., † 1313, Herzog von Oppeln. Diese Linie erlischt 1532.

4) Ester, G. K. Heinrich's VII.

5) Przemyslaw, † 1297, Herzog von Ratibor.

Kinder des Przemyslaw:

1) Sofie, Nonne

2) Anna, verm. an Nikolaus II., Herzog von Troppau, wodurch Ratibor an Troppau kam.

3) Leszek (Alexander), † 1337.

Kinder des Kasimir:

1) Viola, † 1317, G. Wenzel III. († 1306), nachher G. Peter's v. Rosenberg.

2) Wladislaw, † 1356.

3) Ziemowit, † 1281 (?).

4) Kasimir III., † 1358, Gattin Beatrix, Tochter Johann's von Hackenborne (?). Die Linie der Herzoge von Teschen erlischt 1625.

5) Johann, † 1322, Herzog von Oswiecim und Zator.

Kinder des Johann:

1) Boleslawa.
2) Elisabeth.
3) Boleslaw, Herzog von Beuten in Ober-Schlesien.
4) Konrad, Herzog von Oświecim und Tost.

Kind des Konrad:

Kasimir, † (1427?) 1433. Gattin: Anna, T. Heinrich's VIII. von Glogau und Sagan.

Kinder des Kasimir:

1) Sofie, Gattin Victorin's von Münsterberg.
2) Johann II., † 1498 Herzog von Oświecim. Gattin: Barbara von Troppau und Ratibor.
3) Przemyslaw, † 1484, Herzog von Tost.
4) Wenzel, † 1465, Herzog von Robnik und Zator. Gattin: Margaretha bei Rowina.

Kind des Johann:

Johann III., † 1513, von Lorenz Mieszko, einem polnischen Edelmanne, auf der Jagd erschlagen.

Anmerkungen.

Konrad von Nieder-Schlesien vermachte bei seinem Tode 1179 seinen Antheil seinem älteren Bruder Boleslaw I. dem Langen von Mittel-Schlesien. Mieczyslaw I. von Ober-Schlesien, mit dieser Verfügung Konrads und der Besitznahme seines Antheils durch Boleslaw nicht zufrieden, besteht auf einer Theilung der Ländereien Boleslaw's und macht seine Forderung mit den Waffen geltend. Kasimir II. der Gerechte, regierender Fürst von Polen, vermittelte die Sache dahin, daß Boleslaw ganz Mittel- und Nieder-Schlesien behielt, wofür er dem Miezyslaw von Ober-Schlesien, zu Gunsten des Sohnes desselben, den er eben aus der Taufe gehoben, und der noch den Namen seines fürstlichen Pathen erhielt, vom Krakauer Gebiete die Ländereien von Oświecim und Beuten in guter Laune abtrat. „Duos districtos a Cracoviensi provincia abstractos, Betomiensem videlicet et Oświecimensem cum eorum pertinentiis et appendicibus universis hilariter etc." Hennel. ap. Sommersberg. Vol. II. pag. 139. Dlug. L. VI. Bogufal p. 14. Hier hätte man aber zu ermitteln, wie es sich mit nachstehender Stelle verhalte: „Ego dux Casimirus convocatis suis baronibus in Cracovia sua miseratione et consilio proborum virorum dicto Wichfrido, filio Borgosii contuli scilicet Sandesch, Oświecim et Sewer. Naruszewicz im XIII. B. der polnischen Geschichte aus Okolski's Orbis Poloni vol. II. p. III. Man S. auch das Privilegium Boleslaw's V. des Schamhaften (geb. 1221, † 1379) in Cod. diplom. pol. Varsov. 1847. Tom. I. p. 105. N. LIX. Im J. 1306 bekamen diese Gebiete den Titel eines Herzogthums. Im Jahre 1433 theilte Kasimir das Herzogthum Oświecim unter seine Söhne. Wenzel bekam Zator und Rybnik, Przemyslaw

Tost, und Johann Oświecim. Hier ist nun zu bemerken, daß entweder das gewöhnlich angenommene Todesjahr Kasimir's, 1427, oder das Jahr der vorgenommenen Theilung, 1433, falsch ist; wahrscheinlicher ist das erstere. Johann verkaufte am 24. Februar 1457 in Gleiwiz seinen Antheil, das ist das Herzogthum Oświecim, dem polnischen Könige Kasimir IV. (1447 — 1492) für 50,000 Mark, und quittirte in dem nämlichen Jahre über den empfangenen Betrag in Krakau. Man S. Vol. leg. Pol. Tom. I. p. 186—191, wo es heißt: „Venditio ducatus Oświecimensis Regi Poloniae Casimiro, et quietatio super quinquaginta millia marcarum latorum grossorum Pragensium numeri polonicalis, quadraginta octo grossos in quamlibet marcam computando.“ Nach dem Tode Wenzels 1465, der schon 1454 dem polnischen Könige den Huldigungseid geleistet hatte, fiel sein Antheil Zator an Herzog Johann, der ihn 1494 in Krakau dem polnischen Könige Johann Albrecht (1492—1500) für 80,000 ungar. Goldgulden verkaufte mit der Ausbedingung des lebenslänglichen Besitzes dieses Herzogthums, und eines Bezuges jährlicher 200 Marken aus den Salinen von Bochnia und Wieliczka und 16 Ballen Salz, worauf er den erhaltenen Betrag abquittirte und sammt seinen Unterthanen dem polnischen Könige Johann Albrecht den Huldigungseid leistete. Vol. leg. Pol. Tom. I. p. 241 — 246. Johann starb im J. 1498. Seinem Sohne Johann III. soll der polnische König Siegmund I. (1506 bis 1548) das Herzogthum Zator zum lebenslänglichen Genuße verliehen haben, und dieser letzte piastische Herzog von Zator 1513 auf der Jagd erschlagen worden sein. Laut Privilegien des polnischen Königs Siegmund II. August (1548—1572) vom J. 1563 und 1564 wurden beide Herzogthümer Oświecim und Zator förmlich der Wojwodschaft Krakau einverleibt. Vol. leg. II. 653 — Ueber die von Böhmen erhobenen Ansprüche auf diese Antheile gibt der 1462 zwischen dem polnischen Könige Kasimir IV. und dem böhmischen Könige Podiebrad in Glogau abgeschlossene Vergleich Aufschluß. In Dogiel's Cod. diplom. Tom. I. lit. Bohemia, p. 14—17. N. 15—16 heißt es in dieser Beziehung: „Item pro castris et fortaliciis Oświecim, Wolek, Szewer, Zator, Szywacz cum terris, oppidis, villis, vasallis, districtibus et subditis eorundem ad ipsa pertinentibus, sicut nunc tenemus et possidemus, quemadmodum Dominus Rex Bohemiae nos inculpabat, quod haec ad regnum et coronam ejus pertineant, in hanc concordiam et unionem devenimus, ut pro eisdem castris, quomodo tenemus et possidemus, a Domino Rege Bohemiae non impetemur nec amovebimur, quinimo praefata castra, quemadmodum nunc tenemus, tenebimus et possidebimus.“ Bezüglich dieser Ansprüche sind auch die Traktate von den J. 1489, 1528, 1538 1549, 1589, 1677, 1732 und 1783 einzusehen.

Doch behielten beide Herzogtümer auch nach ihrer Vereinigung mit ihrem Mutterlande einige Eigenthümlichkeiten bezüglich ihrer innern Verwaltung, nämlich;

1. Das gemeinschaftliche Wappen der Krakauer Wojwodschaft war ein weißer Adler mit einer goldnen Krone und einem goldenen Streifen über die Flügel im rothen Felde. Das Herzogthum Oświecim führte aber im Wappen einen

rothen Adler mit den Buchstaben O auf der Brust im himmelblauen Felde. Nach andern (Lubiński, Geogr. 408—418, — Gwagnini in seiner Beschreibung der Wojwodschaft Krakau. — Kneifel. Schles. Topogr. I. 247) soll Zator einen blauen und Oświecim einen schwarzen Adler geführt haben.

2. Beide Antheile behielten den Titel eines Herzogthums.
3. Drei Tage vor der gemeinschaften Landbotenberathung der Krakauer Wojwodschaft in Proszów beriethen sich beide Herzogthümer Oświecim und Zator gemeinschaftlich in Zator. Vol. leg. II. p. 1015.
4. Bei dieser Berathung in Zator wählte man auch bis zum J. 1736 einen und dann zwei Landboten zum allgemeinen Reichstag. Diese Landboten hatten sich nach der Constitution vom J. 1616 (Vol. leg. III. 288) zur Landboten-Versammlung von Proszów und von da mit den Landboten der ganzen Wojwodschaft zum allgemeinen Reichstage zu verfügen.
5. Von 1481—1564 wurde in Urkunden die böhmische, 1564—1616 die polnische, und seit 1616 die lateinische Sprache gebraucht.
6. Diese Herzogthümer hatten kein Grenzkammeramt.
7. Während für andere Distrikte der zustehende Wojwode oder Kastelan sechs Wochen nach der Erledigung eines Landgerichtspostens eine Versammlung zur Wahl von vier Kandidaten für den erledigten Posten ausschrieb, so geschah dies in den Herzogthümern Oświecim und Zator schon vier Wochen nach der Erledigung, und zwar durch den Krakauer Wojwoden, Oświecimer Kastelan oder Starosten, oder auch durch den Zatorer Starosten.
8. Beide Herzogthümer hatten nur einen Senator und dieser war Kastelan von Oświecim. Er folgte in der Rangordnung der Kastelane des zweiten oder niedern Grades nach dem Kastelan von Kruszwic, der Zahl nach der 28. und in der allgemeinen Senatorenfolge war er der 119.
9. Beide Herzogthümer hatten nur einen jurisdikzionirten Starosten in Oświecim, wo auch das Burggericht war. Sonst gab es noch drei Starosten ohne Jurisdikzion, in Zator, Lipnik, (bei Biala) und Barwald (hinter Wadowice).
10. In Zator war ein Landgericht. — Vor die Burggerichte (sady grodskie) gehörten alle kriminelle Angelegenheiten, ferner alle civile Verhandlungen in Schuld-, Testaments- und Vormundschaftssachen, endlich exekutirten sie die, von allen übrigen Gerichtsinstanzen gefällten Urtheile. Die Landgerichte (sady ziemskie) entschieden alle Landadelangelegenheiten, die nicht ausdrücklich den Burggerichten vorbehalten waren, und in Angelegenheiten, deren Werth nicht über 500 polnische Gulden ging.
11. In Zator wurden auch die Relationsversammlungen gehalten, auf denen die Landboten über die Vorgänge des allgemeinen Reichstages Bericht zu erstatten und über die Erfüllung der ihnen gegebenen Instruktionen Rechenschaft zu legen hatten. Hierauf wählte man in diesen Versammlungen den Einnehmer für die Einhebung der auf dem Reichstage ausgeschriebenen Steuern. Diese

Steuern hob der Einnehmer nach einer von ihm entworfenen, dem Oświecimer Burggerichte vorgelegten und daselbst deponirten Steuertariffsliste ein.

12. Nach solchen Tariffslisten von den J. 1668, 1676, 1689 und 1690, welche sich vorfinden und im Besitze des H. T. aus K. sind, gehören zu den Herzogthümern Oświecim und Zator folgende Ortschaften:

Babica, bei Wadowice.
Babice, in der Oświec. Starostei.
Bachowice.
Bark, bei Bestwin.
Ober-, Mittel- und Nieder-Barwald.
Bestwin.
Biala heute eine Stadt, ursprünglich eine Ansiedlung auf Lipniker Grund.
Bielany.
Bierna, zu Lodygowice gehörig.
Biertulowice, zu Bestwina gehörig.
Blizdne, zu Zywiec gehörig.
Bladzanka, zu Sucha gehörig.
Borek.
Brankówka, zu Lekawica bei Stryszów.
Brozkowice.
Brzezinka, zur Zatorer Starostei gehörig.
Brzeszcze, zur Zatorer Starostei gehörig.
Brzeźnica radwańska.
" malowany dwór.
Buczkowice, zu Lodygowice gehörig.
Bujaków, zur Zatorer Starostei gehörig.
Bulowice.
Ober- und Nieder-Bystra, zu Lodygowice gehörig.
Charmezy.
Choczoia, zur Barwalder Starostei geh.
Chrzastowice.
Ciecina, zu Zywiec gehörig.
Groß- und Klein-Czaniec.
Czernichow, zu Zywiec gehörig.
Czyściec, nach der Aussprache des Volkes und wahrscheinlicher Cisiec (cis-Eibenbaum), zu Zywiec gehörig.
Dankowice.
Dabrówka.
Dwory, zur Zatorer Starostei gehörig.
Frydrychowice.
Gilowice.
Gieraltowice.
Gieraltowiczki.
Glabowice, gegenwärtig Glebowice genannt.
Godziszka, zu Lodygowice gehörig.
Goluchowiec.
Gorzeń.
Grabie, bei Polanka,
Grabyszyce, gegenw. Graboszyce gen.
Grodziec, gegenwärtig Grojec genannt.
Grodzisko, bei Bachowice.
Halcnów.
Helcznarowice, gegenwärtig Hecnarowice genannt.
Hobot oder Chobot, zur Zator. Star. geh.
Huciska, zu Lodygowice gehörig.
Jamnik, zu Jaszczurowa gehörig.
Janowice.
Jaroszowice.
Jawiszowice oder Jajszowice.
Jedrzychów, falsch: Andrychau.
Jeleśnia, zu Zywiec gehörig.
Jezowice zu Slemień gehörig.
Inwald.
Juszczyna, zu Zywiec gehörig.
Kaczyna, zur Zatorer Starostei gehörig.
Kameszniea, zu Zywiec gehörig.
Kańczuga.
Kaniow.
Kety, falsch: Kenty.
Ober- und Nieder-Klecza.
Klucznikowice.
Koblernice, zur Zatorer Starostei gehörig.
Koczań oder Koczanie, jetzt Kocoń genannt, zu Slemień gehörig.
Komorowice, bei Biala.
Korbielów, zu Zywiec gehörig.
Kossowa.
Kossarawy, gegenwärtig Koszarawa genannt, zu Zywiec gehörig.
Koziniec, zur Zatorer Starostei gehörig.
Ober- und Nieder-Kozy.
Krzeszów, zu Sucha gehörig.
Krzyżowa. zu Zywiec geh.
Kuków, zu Sucha geh.
Kurów, zu Slemień geh.
Lachowice, zu Sucha geh.
Las, auch Komorowice, zu Slemień geh.
Laskowa, zur Zatorer Starostei geh.
Lasowszczyzna (kommt zwar in den Listen von 1676 und 1683 vor, ist aber heute unbekannt. Wahrscheinlich mag man irgend ein, vielleicht später abgetragenes Vorwerk oder irgend einen Dorfantheil so genannt haben).

Lészna oder Liszna, zu Żywiec geh.
Leśnica, zur Lanckoroner Starostei geh.
Lincze.
Lipowa, zu Żywiec geh.
Lipnik, Starostei.
Lgota.
Łazy.
Łaczany.
Lekawica, bei Stryszów.
Lekawica, bei Żywiec.
Leki, zur Oświec. Starostei geh.
Lodygowice, früher Lodwigowice.
Muczne, zu Sucha geh.
Malec.
Manowice, jetzt Monowice genannt, zur Zatorer Starostei geh.
Marcówka.
Miedzybrodzie, zur Lipniker Starostei geh.
Mikluszowice, zu Lodygowice geh.
Mikolaj.
Mikolajowice, bei Goluchowiec.
Miedzybrodzie, zur Zatorer Starostei geh.
Miedzybrodzie, zu Żywiec geh.
Milówka, zu Żywiec geh.
Moszczanica.
Mucharz.
Mutne, zu Żywiec geh.
Nidek.
Nieledwia, zu Żywiec geh.
Nowa wieś.
Nowy dwór, heute Nowe dwory genannt
Okrajki, jezt Okrajnik genannt.
Oczków.
Olszyny, bei Bulowice.
Osiek.
Ostalówka, bei Dabrówka u. Lekawica.
Ostre, zu Żywiec geh.
Oświecim, Starostei und Stadt.
Owsianka, zu Nowy dwór geh.
Palczowice.
Pasieki, bei Janowice.
Pewel, zu Ślemień geh.
Pawelica, zu Żywiec geh.
Groß-Pewel, zu Żywiec geh.
Pietrzykowice, zu Żywiec geh.
Piotrowice, zur Zatorer Starostei geh.
Pisarzowice.
Podolany, bei Lincze.
Podolsze.
Polanka, bei Grabie.
Groß-Polanka.
Poluwsie.
Ponikiew, Zatorer Starostei.
Porabka.
Poreba marcowa oder Marcy-poreba.
Poreba świnia.
Poreba wielka.
Przycieszyn, bei Skidzień.
Przeciszów.
Przyborów, zu Żywiec geh.
Przyhradz.
Przykaza, bei Wieprz nächst Jedrzychów.
Radocza.
Raduszka, bei Rycerka, zu Żywiec geh.
Radziechowy, zu Żywiec geh.
Rajcza, zu Żywiec geh.
Rajsko.
Rocyny.
Roków.
Rudze.
Rybarzowice zu Lodygowice.
Rychwald.
Rychwaldek.
Rycerka, zu Żywiec geh.
Ryczów.
Rzeki, Zatorer Starostei.
Sienna, zu Żywiec geh.
Stawcze.
Skidzień.
Slotwina, zu Żywiec geh.
Smolice.
Sól, zu Żywiec geh.
Groß und Klein-Sobotnia, zu Żywiec geh.
Sporysz, zu Żywiec geh.
Spytkowice bei Zator.
Stanislaw szlachecki.
Stanislaw, zur Balwalder Starostei geh.
Stara wieś.
Straconka, Lipniker Starostei.
Stronie, Lanckoron. Strostei.
Stryszawa, zu Sucha geh.
Stryszów.
Sucha.
Sulikowice, gegenwärtig Sulkowice oder Sutkowice gen., zu Jedrzychów geh.
Świnna, zu Żywiec geh.
Szare bei Sól, zu Żywiec geh.
Szczerk, zu Lodygowice.
Ślemień (Ślemie oder Szlemie.)
Śleszowice.
Targanica, zu Jedrzychów geh.
Targosze, zu Sucha geh.
Tarnawa, zu Sucha geh.
Tluczań.
Tomice.

Trzebieńczyce, Zatorer Starostei.
Trzebinia, zu Zywiec geh.
Trześnia, gegenwärtig Tresna genannt, zu Zywiec geh.
Usoly, gegenwärtig Ujsoly genannt, zu Zywiec geh.
Wadowice, Zatorer Starostei.
Widlak, bei Nowa wieś.
Klein- und Groß-Wieprz, zu Żywiec gehörig.
Wieprz, bei Jedrzychów.
Wiglowice, Zatorer Starostei
Wilczkowice, bei Skidzień.
Wilkowice, zu Lodygowice geh.
Wilamowice, beim Volk richtiger Wielomowice oder Wielemowice genannt, eine uralte deutsche Ansiedlung.
Witanowice.
Witkowice.
Wioska, zu Nowe dwory geh.
Włóstenica.
Woźniki.
Wysoka, zu Brzeźnica geh.
Wysoka, zu Nowe dwory geh.
Zablocie, zu Zywiec geh.
Zaborze, bei Grojec.
Zadziele, zu Żywiec geh.
Zagórnik.
Zagórze, bei Lekawice.
Zakrzów, Lanckor. Starostei.
Zarzecze zu Zywiec geh.
Zarzecze, bei Lincze.
Zator, Starostei.
Zawadka.
Zdziebel, zu Sucha geh.
Zembrzyce.
Żabnica zu Zywiec geh.
Zebracza, bei Bestwina.
Zegodowice, oder Żygodowice.
Zelczyna.
Zywiec.
Stary-Zywiec.

(Die Anfertigung einer richtigen Karte der Herzogthümer Oświecim und Zator war wegen Kürze der Zeit nicht mehr ausführbar.)

13. In der Kaufurkunde von 1494 und in der Einverleibungsurkunde von 1563 sind die zu diesen Herzogthümern gehörigen Ortschaften nicht speciel aufgeführt. Wohl enthält aber die Kaufurkunde vom 24. Februar 1457 alle damals zum Herzogthum Oświecim gehörige Ortschaften, wornach die Grenzen beider Herzogthümer fernerhin nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Auch ist es ersichtlich, daß weder der Fluß Skawa die östliche Grenze dieser Herzogthümer war, weil mehrere der Ortschaften östlich von demselben liegen, und namentlich im Nordosten gegen die Weichsel hin die Grenze stark gegen Skawina ausgreift. Endlich ist die auf den neuern deutschen Landkarten gezogene Demarkazionslinie falsch. Auch die auf der 1849 von K. A. Fröhlich herausgegebenen Nazional- und Sprachenkarte des österr. Kaiserstaates nachzusehende Verzeichnung von Milówka bei Żywiec als deutsche Ansiedlnng ist unrichtig.

Wiewohl die voranstehenden Anmerkungen neueren polnischen Werken entlehnt sind, so dürften sie doch dem größten Theile der Leser unbekannt und somit den Freunden und Forschern der Piastengeschichte Schlesiens und seiner Antheile nicht unwillkommen sein.

Die Nonnen-Abtei
Benediktiner-Ordens in Pustoměř
und die dortige Pfarre

von P. Gregor Wolny, Benediktiner.

Fährt man auf der Poststrasse von Wischau nach Prеßnitz, so bietet sich dem Freunde der Natur und Geschichte zur Rechten ein erhebender Anblick eines großen Theiles der fruchtbaren Hanna mit ihren zahlreichen und meist historisch merkwürdigen Ortschaften dar. Von dem bewaldeten Berg, welchen die wenigen Ueberreste der einstigen Johanniterburg Orlow (Adlerhorst) krönen, im Süden, schweift das Auge gegen Ost und Ostnordost über eine nur von unbedeutenden Hügeln aufgeschwemmten Bodens theilweise unterbrochene Ebene über die seit ältester Zeit in der Landesgeschichte oft genannten Ortschaften Topolan, Eiwanowic, Mořic, Nezamislic, Morkowic, Slyzan u. v. a. bis zu dem Marsgebirge, von dessen 2 Kuppen die Zinnen der Burgen Buchlau und (Neu-) Eimburg in die Lüfte steigen. Minder interessant ist die Gegend links von der Strasse; dort erhebt sich der Boden in sanfter Aufsteigung zu einem bewaldeten Höhenzug, der sich weiter im Norden bei Drahan und Hartmanic in eine Hochebene verflacht, und seine größte Höhe von 231, 36 über dem adriatischen Meere in dem Berg Wojanska ($^1/_4$ St. nö. vom D. Drisic) erreicht, aber den südlichen Theil von Mähren gegen die Nordwinde bedeutend schützt.

Der einzige, am Fuß dieser Bergkette, etwa $^1/_2$ Stunde von Drisic höchst malerisch gelegene Ort ist Pustoměř, um 1050 eine landesfürstliche Stadt gleichen Ranges mit Olmütz, Prerau, Znaim und Brünn (S. mein „Mähren" rc. II. Bd. 2. Abthl. S. 535), um 1232 aber nur ein Dorf, und seit etwa 1340 ein Markt, der gegenwärtig mindestens 133 Häuser mit beiläufig 800 Einwohnern, insgesammt katholischen Glaubens zählt, und eine Pfarre mit Kirche und Schule, wie auch einen gutsherrlichen Meierhof sammt Schafstall und einen erst 1852 erbauten großartigen Stall für 12 Paar Pferde, eine Beamtenwohnung und 1 Gemeindehaus enthält. Schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war hier eine reich bestiftete Pfarre (s. weiter unten), und auch eine bischöfliche Burg (vielleicht das längst verödete Meilic), worin Bischof Konrad kurz vor 1322 eine Kapelle errichtet, und im genannten Jahre mit $2^1/_2$ von seinem Vasall Buček im Dorfe Chwalkowic erkauften Lahnen, zum Genuß des darauf investirten Priesters Peter dotirt hatte, wofür letzterer allwochentlich 4, oder wenigstens 3 heil. Messen zu lesen verpflichtet wurde (dto. in Pustomĕr IV. Non. Marc. Original, wie überhaupt auch die aller nachfolgenden Urkunden, im fürst-erzbischöflichen Archiv zu Kremsier). Vor Alters (schon 1220) wurde hier auch der Weinbau stark betrieben, aber in neuerer Zeit bei-

nahe ganz aufgegeben, wofür die sowohl in Gärten als auch im offenen Felde eifrigst gepflegte Obstbaumzucht einen nicht geringen und sich gut lohnenden Ersatz bietet.

Hier nun erbaute der Olmützer Bischof Johann VI, Wolek (Wolco) zubenannt, natürlicher Sohn des böhmischen Königs Wenzel II, ein Kloster für Nonnen Benediktiner Ordens, *) das einzige dieser Regel in Mähren, stattete es mit kostbarem Kirchengeräthe, Kelchen, Reliquien von Heiligen, ꝛc. (Granum eccl. Olom. in Richter's Series ꝛc. p. 101). aus, und verfaßte dießfalls am St. Hieronymustage 1340 eine eigene Stiftungsurkunde, **) worin er sagt: daß er die bisherige Pfarrkirche in Pustoměř sammt allem Zugehör zu einem Nonnenkloster nach der Regel des heil. Benedikt erhebe, ihm den Titel „zur Kindheit Christi (ad infantiam Christi) und der heil. Jungfrau Maria" ertheile, und das bis dahin den Olmützer Bischöfen auf jene Pfarre in Pustoměř zustehende Patronatsrecht an das Kloster und dessen Aebtissinn übertrage, welche dem Bischofe einen tauglichen Weltgeistlichen zur Pfarre vorschlagen, und diesem die Congrua zu seinem Unterhalte und zur Leistung seiner Schuldigkeiten an den Erzbischof, Bischof und Archidiakon, sowie zur Erfüllung seiner Seelsorgepflichten anweisen solle. Der Kapitel-Consens ist beigefügt. Derselbe Bischof hat erst 8 Jahre später diese seine Stiftung mit liegendem Besitz bedacht, dagegen aber der Markgraf „Karl", um als Mitstifter der Abtei gelten zu können, ihr schon im J. 1341 die ihm nach dem erblosen Absterben seines Vasallen Bruno v. Drazuwek heimgefallenen Güter, nämlich die Veste Drazuwek (Drazewic) mit den Dörfern Nynkowitz (jetzt Nenkowitz), Schönhof, Přestawelk, Zwikow und Luhačewic (alle 4 längst eingegangen, und sammt den noch beste-

*) Und nicht „Domikaner- nachher aber Cisterzienser-Ordens" wie ich in dem Werke „Mähren" ꝛc. II. Bd. 2. Abtheilung S. 536 irrig angab. Es muß nämlich bemerkt werden daß, obwohl die Geschichte dieser Abtei durch Unterstützung der mährischen Landtafel und nicht unbedeutender urkundlicher Daten von Seite des verstorbenen A. Boczek weit ausführlicher und wohl auch besser begründet, in dem eben erwähnten Werke behandelt wurde, als in irgend einem andern bis dahin im Druck erschienenen, doch manche Partien derselben dunkel, und sogar das Stiftungsjahr unbekannt blieben, weil man den Aufbewahrungsort des klösterlichen Archives nicht näher gekannt, und daher letzteres auch nicht benützt hatte. Es findet sich vollständig im fürst-erzbischöflichen Archiv zu Kremsier, und mochte, wie die mir mitgetheilten urkundlichen Auszüge dafür sprechen, dem fleißigen Boczek nicht unbekannt, aber von ihm, weil für seine nächsten Zwecke nicht unumgänglich nothwendig, nicht vollständig benützt worden sein, was ich erst vor 4 Jahren mit Hilfe der mit gewohntem Bienenfleiße von Hrn. Dr. Greg. Branowitzer darüber verfaßten Register nachgeholt habe. Es mag demnach der vorliegende Aufsatz zugleich zur Ergänzung und Berichtigung einiger Daten in der Geschichte des Klosters Pustoměř in meinem eben erwähnten Werke dienen.

**) Act. et dium. Olom. die S. Hieronym. Conf. Daß das Klostergebäude, wenigstens zum Theil, schon im J. 1340 erbaut, und mit Nonnen versehen war, beweisen die auf der Urkunde mitgefertigten Zeugen, nämlich der Benediktiner-Ordenspriester und zugleich Beichtvater der Nonnen Franz, der Altarist Niklas, Litther genannt, dann die klösterlichen Kapläne Peter von Troppau und Wenzel von Kremsier.

henden zwei vorangenannten auf Gründen des dermaligen Gutskörpers Steinitz gelegen), dann das halbe D. Lowčic, sammt dem dortigen Pfarrpatronate und jeglicher Zugehör geschenkt (Act. Prag. in fest. S. Bartholom.). Im folgenden Jahre (1342) verlieh Markgraf Karl der von ihm ungemein begünstigten Abtei für alle ihre Besitzungen die Kriminal-Gerichtsbarkeit, mit dem weitern Zuge nur an den Markgrafen selbst oder den Olmützer Bischof; gestattete ihr auf ihren Gütern wo immer Wirthshäuser zu halten; die Aebtissin und der Konvent soll die in Zukunft etwa auf die Unterthanen und Güter des Klosters gelegte landesfürstliche Steuer selbst einheben, jedoch nur die Hälfte davon an die markgräfliche Kammer abführen, die andere Hälfte aber für sich behalten, bis ihnen etwa auch diese Hälfte erlassen würde. Weiter soll Niemand auf den Besitzungen des Klosters zum Nachtheil desselben übernachten; würde Jemand dieß thun, oder sonst wie immer das Kloster schädigen, so sollte diesem der Bischof von Olmütz Genugthung verschaffen Auch soll jeder, der das Kloster vor Gewaltthätigkeiten schützt, von aller Verantwortlichkeit über die dabei angewandten Mittel befreit sein. Das Kloster sowohl, als auch alle seine Besitzungen sollen von allen landesfürstlichen Lasten, die erwähnte Steuer ausgenommen, eximirt sein, und die Beamten desselben (officiati et praefecti) haben das Recht, auf den klösterlichen Besitzungen zu jagen, zu fischen und Vögel zu fangen. Alle künftigen Erwerbungen jeder Art von Seite der Abtei sollen dieselben Begabungen genießen, und keine der Begnadungen derselben darf aufgehoben werden (Act. et dat. Prag. in octav. apparition. Di.). Und um seine Gnade dem Kloster noch besser zu erweisen, befreite er es, dessen Personen, Eigenthum, Güter und Unterthanen nachträglich im J. 1348 von jeder weltlichen Gerichtsbarkeit, insbesondere von der Cuda, und räumte die volle Gerichtsbarkeit der Aebtissin und ihren Beamten, mit nur wenigen Ausnahmen ein; jedoch sollen die Strafgelder in diesen Ausnahmsfällen auch dem Kloster zufallen (dto. Prag. 10. Sept.). Das waren also jene wichtigen Vorrechte, denen ganz gleiche derselbe K. Karl gleichzeitig dem St. Georg-Nonnenstifte in der Prager Altstadt verliehen (Hammerschmid Histor. mon. S. Georg. et S. Spiritus etc.).

In der Zwischenzeit, nämlich im J. 1342, hat Markgraf Karl dem Kloster auch die ihm (Karl) zuständigen Pfarrpatronate in Lundenburg, wozu das nahe D. Rěčic mit Hofgrundstücken und einer Mühle, sowie das halbe D. Prechow (schon im 15. Jahrhunderte verödet, die Gründe haben den Namen bis jetzt bewahrt) gehörten, dann jenes in Gdossau geschenkt und eigens verordnet, daß bei nächster Erledigung beider Pfarren alle ihre Einkünfte an's Kloster fallen sollen, welches den anzustellenden Pfarr-Vikären nur die Congrua anweisen müsse, was auch 1347 der Olmützer Bischof Johann, und 1351 Karl selbst als Kaiser nochmals bestättigte (3 Urk. dto. Prag. 2. Id. Jul.). Dazu schenkte 1344 Bischof Johann dem Kloster auch die zwei auf Bisthumsgrunde bei Pustoměř unterhalb der Weingärten von ihm errichteten Teiche sammt 2 Mühlen und Wehren, (dto. Olom. die S. Laurent. M.) und befreite 1345 die An-

bauer des verödeten, bei Drazuwek gelegenen D. Schönhof von allen Abgaben, Roboten 2c. auf 5 Jahre nach deren Verlauf sie die Zinsungen und geringen Frohnen dem Stifte leisten sollten; der Wiederhersteller und zugleich Richter dieses Dorfes Jaklin v. Kurowic, bekam einen Freilahn und die Erlaubniß, widerruflich ein Wirthshaus hier errichten zu dürfen (dto. in claust. Pusmir. die conversion. S. Pauli ap.). In demselben Jahre nahm auch Papst Klements VI. das Stift sammt allen seinen Besitzungen in apostolischen Schutz (dto. Avenion. Non. Apr.), und 1316 erhielt es von den Brüdern Benedikt und Andreas v. Buč-Schönwald und deren väterlichen Oheim Benedikt das Pfarrpatronat im Dorfe Buč (dto. Brun. die b. Cunigund.). Endlich begabte auch der bischöfliche Stifter Johann dasselbe 1348 förmlich mit den von ihm aus eigenem Vermögen angekauften Gütern, nämlich der Veste Schwabenic und dem gleichnamigen Markte (wohl nur einem Theile davon, wie aus späterm ersichtlich), dem Städtchen Schreinern (? jetzt gänzlich unbekannt), den Dörfern Praus (Deutsch-Prus), Schönwald und Ondratic, sowie mit Weingärten in Klein-Němčic (jetzt beim Gutskörper Groß-Pawlowic (dto. Pustomir in fest. Nativit. B. V. Mariae), und befreite 1349 die klösterlichen Unterthanen von jeder ihm etwa zustehenden Gerichtsbarkeit, insbesondere von der zur bischöflichen Burg Meilic, wendete dem Kloster allein die Geldbußen zu, sowie den Stiftsunterthanen die Mitweide, wie selbe seine eigenen in Pustoměř, dann die von altersher zur dortigen Pfarrkirche gehörigen Unterthanen und Hintersassen in Drisic und Zelč (Sals) genoßen, für immer (dto. Olom. die S. Hieronym.). Gleichzeitig bestättigte Papst Klemens VI alle Besitzungen der Abtei sammt den drei obigen Pfarrpatronaten (dto. Avenion. 14. Cal. Sept.), und 1353 entzog Markgraf Johann, „wegen seiner Schwester, der Aebtissin Anna, und aus Rücksicht der erlauchten (illustrium) Personen, die zu Vorständen frommer Stiftungen eingesetzt werden“, das Stift sammt seinen Gütern und Unterthanen aller Gerichtsbarkeit der mährischen Behörden, und behielt alle dasselbe betreffenden Angelegenheiten sich, oder den dazu beauftragten Brüdern Ješko (Burggraf in Olmütz) und Adam v. Konic vor (dto. Brun. 8. Jul.).

So rasch auf einander folgende und ungewöhnliche Begünstigungen von Seite der Landesfürsten hatte das Kloster wohl zumeist der hohen Abkunft seiner ersten und dritten Aebtissin, Elisabeth und Anna, zu verdanken; denn jene war Schwester des Stifters, Bischof Johann (Markgraf Karl nennt sie in der Urkunde vom J. 1341 „consanguinea nostra et soror Johannis episcopi“) also auch natürliche Tochter (?) des König Wenzel II., und diese, wie gesagt, Schwester des Markgrafen Johann. Unstreitig verdankte es auch nur diesem Umstand die seltene und in Mähren einzige Begünstigung, daß ihm um diese Zeit vom apostolischen Stuhle gestattet wurde, in der Stiftskirche am Samstage in der Charwoche nach dem Kompletorium in der Abenddämmerung eine heil. Messe, der auch das Volk beiwohnen durfte, lesen lassen zu können *), und

*) Das Original dieses Indulgenzbreve's ist zufällig (casualiter) verloren gegangen, es wurde

daß — wenn dies nicht etwa die in Nonnenklöstern häufig übliche Sitte war — jede neugewählte Aebtissin mit einem Krönchen gekrönt wurde, vielleicht um, gleich jenen von Skt. Georg in Prag, im erforderlichen Falle den Olmützer Bischof bei Krönung der Königinen von Böhmen unterstützen zu können *). Diese Vorzüge und die reichen Besitzungen, welche die Abtei schon besaß und nachträglich noch erwarb, verschafften ihr großes Ansehen im Lande, aber das innere Leben mit seinen äußeren Einrichtungen und Formen ist uns leider nicht bekannt, weil sich weder die Statuten, noch sonst etwas erhalten hat, das hierüber Aufschluß geben könnte.

Was jedoch den Besitz und seine Vermehrung betrifft, so ließ ihr der Bischof Johann 1349 in Schwabenic noch zwei Aecker, dann hier und in Wssebokic (unbekannt) 13½ Mark jährlichen Zinses, nebst einem Schankhaus und 1 Lahn im Dorfe Kowalowic, und 2 Höfe in Ondratic intabuliren (Olmützer Landtafel I. 2). Der Olmützer Domherr und Pfarrer zu Niklowitz bei Znaim, Niklas, schenkte 1350 dem Kloster das Pfarrpatronat in Niklowitz mit einem dazu gehörigen Hofe sammt Aeckern, Wiesen und Pfarrgärten, ferner den vollen Zehent von einem Hofe in Danowic, nebst dem großen und kleinen Zehent in Weytowic, welcher letztere zur Erhaltung der Kirche zu verwenden war (dto. Olom. die S. Aegid. bestätigt vom Olm. Domkapitel dto. in ao. Jubilæo 1350). Im Jahre 1351 oder 1353 erstand es von den Brüdern Janač und Stibor v. Lhota 7 Lahne um 24 Mark in dem nahen Dorfe Lhota, trat gleichzeitig einen Hof im Dorfe Borotic dem Lewik von Klein-Němčic (bei Groß-Pawlowic) für den Zehent von dem Weinberge Fuchsleiten in diesem Němčic ab (Olm. Landtafel I. 21, 33), und erhielt auch eine Vermehrung der Kirchenaltäre durch das 1355 von Jenč v. Sirps und seiner Frau Klara mit jährlichen Zins von 3 Mark bestiftete Skt. Peter- und Paulaltar (dto. Pustomir d. beat Margareth. V.), nachdem es bereits 1354 von den Benediktiner Mannsklöstern Raigern, dann Břewnow und Polic in Böhmen in die Gemeinschaft aller guten Werke aufgenommen worden (dto. Břewno. die b. Geronii et soc.). Weiter erkaufte das Kloster im Jahre 1356 ¾ Zinsackers in Schwabenic um 15 Mark von Johann von Schwabenic, erhielt 1358 von dem Meilitzer Burgherrn Ješek Schram 1 Mark jährlichen Zinses von dem Bade in Pustoměř auf ein Anniversar für seine verstorbenen Eltern (dto. am Tage der heil. iuncvrow ssente Lucien), erstand

aber im J. 1395 vom Papst Bonifaz IX. wieder ertheilt, oder eigentlich erneuert. (dto. Rom. ap. S. Petr. 2. Non. Sept.) und es heißt darin: quod cum olim a 50 annis citra usque ad praesentiam ex indulto sedis apostolicae singulis annis in vigilia Pascae post horam completorii in crepusculo vel quasi in ecclesia dicta unam missam in earum (monialium) et populi ad hoc ibidem confluentium praesentia celebrari consueverunt.

*) Cruger Pulver. sacr. Mor. ad 12. Nov. Noch im Jahre 1582 befiehlt der Olmützer Bischof Stanislaw Pawlowsky v. Pawlowic (dto. w pátek po neb. Laetare) der Aebtissin: die Aebtissinenkrone auszubessern, damit er sie in nächster freier Zeit zur ordentlichen Aebtissin krönen könne, und bestimmte nachträglich den heil. Dreifaltigkeitssonntag d. J. zur Anlegung des Benediktiner-Ordenskleides für die Nonnen, und zur Krönung der Aebtissin.

(Correspond. Copiar. Bd. XIX. f. 31. 54. im Kremſ. Arch.)

1359 vom Besitzer der untern Burg Meilic, Bušek, 1/2 Lahn im Dorfe Prus um 13 Mark (dto. domin. Judica), und Herš von Schwabenic verpfändete ihm gegen 30 Mark 3 Mark jährlichen Zinses in Schwabenic (3 Urk.). Im Jahre 1361 vertauschte es die ursprünglichen Stiftungsgüter, nämlich die Dörfer Drazuwek, Rynkowic und Schönhof mit Wenzel Strniště von Prus und seinem Sohne Lobek, dann mit den Brüdern Marquard und Adam von Dobromělic gegen deren Besitz in Prus (8 Lahne, 5 Gehöfte mit Aeckern und 2 Schankhäuser), in Herotic (5 Lahne, 3 größere und 2 kleine Gehöfte) und in Onbratie (5 Lahne, 1 Acker, 3 Gehöfte sammt Wiesen, Hutweiden und Waldung), was Bischof Johann im Jahre 1361 bestätigte (Brünner Landtafel I. Lib. Wilhelm de Cunstadt. 7. und Urk. dto. Merow fer. 5. post domin. Gaudete). Im Jahre 1365 kaufte das Kloster von dem oben erwähnten Bušek auf Unter-Meilic noch 3/4 Zinsackers in Prus um 21 Mark (Urk.), sowie 1367 3/4 eines Lahns ebenda gegen einen ganzen Lahn in Zelč durch Tausch, 1366 von der Frau eines Marš von Ratai 2 Lahne in Prus um 39 Mark und 1370 von Adam von Prus und seiner Mutter Elisabeth noch 3/4 dasiger Zinslahne nebst einem Zinsgehöfte um 33 Mark 30 Groschen, wodurch das ganze Dorf in klösterlichen Besitz kam (Brünner Landtafel l. c. 19 und urkundliche Auszüge). Im Jahre 1375 trat Meinuš von Mlekowic den von seinen Verwandten Herš Smetana von Möbritz um 80 Mark erstandenen Theil vom Dorfe Topolan den Nonnen ab, und den Ueberrest erkauften sie gleichzeitig von demselben Herš um 160 Mark, das Jahr darauf aber von Johann von Dobročkowic 10 Mark jährlichen Zinses vom Markte Schwabenic um 117 1/2 Mark und 1377 von Wölfel von Dobročkowic ebendort noch 7 Lahne mit 5 größeren und 11 kleineren Gehöften, dann 1 Weinberg und 1 Hügel, sowie 1379 von Ignatz von Osečan 3 Mark Zinses in Osečan und Kowalowic (Urk. Auszüge, dann Olm. Landtafel III 34, 49). Im Jahre 1389 wurde von Ulrich Hecht von Rosic das Dorf Ribnik mit Zubehör um 230 Mark erkauft, und dagegen 1391 die Hälfte des öden Dorfes Prechow (25 Lahne und 3 Lahne erblich) an Přech von Trmačow zur Ansiedelung lebenslänglich abgelassen (Ebend. VI. 5. und Urk.). Auch erhielt die Abtei 1393 von Znata von Meilic 2 Zinslahne in Swatobořic, und 1400 von dem Kostler Bürger Simon von Ponawic 1/2 Weingarten in Klein-Němčic (Brünner Landtafel IV. 12 und Urk. dto. an Skt. Mertestag), und 1399 wurde ihr das vom Kloster Wizowic angefochtene Pfarrpatronat in Lowčic durch's Landgericht zugesprochen (dto. Olom. 10. April).

Inzwischen hatte auch dieses Stift in dem vom Markgrafen Prokop und seinem räuberischen Anhange nicht nur gegen den Olmützer Bischof und das Domkapitel, sondern überhaupt gegen die gesammte Geistlichkeit Mährens mit aller Wuth geführten mehrjährigen Kriege *) viel gelitten, weßhalb, und „weil

*) S. darüber mehres in meiner Abhandlung: Exkommunikation des Markgrafen von Mähren Prokop und seines Anhunges im J. 1399, und was damit zusammen hängt ꝛc. im VIII.

es dadurch von seinen Einkünften viel eingebüßt," der Papst Bonifaz IX. ihm 1395 mittelst einer eigenen Bulle das Recht verlieh, nach Absterben des damaligen lebenslänglichen Vikars an der Stifts-Pfarrkirche die Seelsorge durch einen tauglichen Weltpriester, der mit Vorwissen des Bischofs beliebig entfernt werden könnte, versehen zu lassen, jedoch sollte das Kloster alle Schuldigkeiten des Pfarr-Vikars prästiren (dto. Rom ap. S. Petr. 4. Cal. April). Derselbe Papst Bonifaz verlieh in eben diesem Jahre auch einen vollkommenen Ablaß für den Dedikationsfesttag der Klosterkirche und allen denen, welche die hiesige Sct. Pantaleonskapelle andächtig besuchen und unterstützen würden (dto. Rom ap. S. Petr. 18. Cal. Sept.), und 1398 nahm auch das Chorherrenstift in Fulnek, so wie das in Sternberg (1402) die Pustoměřer Abtei in geistliche Brüdergemeinschaft (dto. die S. Luciae und dto. 30. Maj.), nachdem auch der obige Papst gestattet hatte (1401), daß jedes Glied dieses Klosters sich einen eigenen Beichtvater erwählen könne (dto. Rom Non Mart.). Im Jahre 1401 wurde brieflich versichert, daß die zum Meliţer Burglehen gehörige Mauth in Proßnitz ein lebenslängliches Eigen der dasigen Nonnen und Schwestern Znata's von Melic, Margareth und Magdalena von Melic, bleiben solle, und 1403 verbürgte sich die Aebtissin Elisabeth (Byeta) sammt Convent, mit den Städten Wischau und Müglitz, für den Olmützer Bischof für eine Schuld desselben von 360 Mark Prag. Groschen gegen Wölfel von Dobročkowic-Schwabenic (bischöfl. Lehensgerichtstafel III. 5, 6), was für einen geregelten Wohlstand zeugt. Dieser wurde in den nächstfolgenden Jahren durch neue Güterankäufe noch vermehrt. So erstand das Kloster schon im J. 1405 von Adalbert von Meilic einen Lahn in Drisic um 20 Mark, obwohl es eben damals einem Michael 1 Badhaus im Dorfe Prus um 5 Mark, dann 1½ Mark jährlichen Zinses und der Bedingung ablieſs: daß am Gedächtnißtage des Stifters und Bischofs Johann alle Arme und Ankömmlinge, 7 klösterliche Hausleute aber für immer und zu jeder Zeit unentgeltlich baden dürfen (dto. 25. Maj.); von Boček von Kunstadt-Lesnic 1407 in Schwabenic 4 Lahne mit 3 Schenkhäusern, 11 größern Gehöften und 12 Mark 9½ Groschen jährlichen Zinses sammt den Oedungen in Šeboric, dann von dem Sct. Klara-Nonnenkloster in Olmütz 10½ Lahn und ¼ Ackers, mit einem jährlichen Zinsertrag per Lahn von 1 Mark 4 Groschen, dann einen kleinen Zinshof, der auf bischöflichem Grunde zwischen den Wischauer Stadtäckern, dem Dorfe Prus und der Oedung Marchanic lag, um 90 Mark (Olm. Ldtf. VII. 47. Urk. dto. w sob. př. wssem. swat. und dto. 1. Nov.). In demselben Jahre (1407) erlaubte der Olmützer Bischof Wenzel Kralik dem Stifte wegen großer Entlegenheit der klösterlichen Waldungen alles Holz zum Brennen, Bauen und für Kalköfeen aus bischöflichen Waldungen ebenso frei nehmen zu dürfen, wie es den Vasallen und Besitzern der Burg Meilic gestattet war (dto. 30. Sept.), und es erkaufte 1412 von den Brüdern

Bande des von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen; auch besonders abgedruckt auf Kosten der kaiserlichen Akademie.

Zbeněk und Herš von Dobřečkowic einen Freihof in Schwabenic sammt Waldung, 20 Mark 26 Groschen jährlichen Zinses von $4^{1}/_{2}$ Lahnen und 16 Podsekern ebenda, nebst einem Bade, 2 Mühlen (1 öde unter der Kirche), 6 Fleischbänken (4 verödet), 2 Schankhäusern und 2 Wiesen um 230 Mark (Olm. Ldtf. VIII. 30), wodurch endlich der ganze Markt Schwabenic vereinigt wurde.

Bis etwa zum Jahre 1425 mochte der Wohlstand dieser Abtei die größte Höhe erreicht haben, aber kurz darauf trafen sie verschiedene und mitunter so schwere Unfälle, daß ihr altes Ansehen und Wohlhabenheit im 16. Jahrhundert nicht mehr zu erkennen waren. Zuerst wurde sie und ihre Güter schon im Jahre 1425 von den Hussiten unter Prokop dem Kahlen verwüstet *), was sich in den Jahren 1429, unter dem wüthenden Feind des Olmützer Bisthums und aller Geistlichkeit Gallus Drastil von Kojetein, und 1432 unter dem obigen Prokop wiederholt haben mochte, die mit blutigen Köpfen von dem, durch seine Einwohner heldenmüthig vertheidigten Wischau abgewiesen, ihren Grimm über die Umgegend ausgoßen, die Burg Meilic gänzlich zerstörten **), und auch das nahe Dorf Želč sammt seiner Umgebung so verwüsteten, daß es noch im Jahre 1446 öde war, wo es Bischof Paul durch den Vogt Jakob Sfip unter sehr vortheilhaften Begabungen für diesen neu anlegen ließ (dto. Olom. 2. Mart.) Unmittelbare Nachrichten über die letztere Verwüstung des Klosters fehlen zwar, aber das Unglück von Meilic und Želč, zwischen denen es lag, lassen mit Gewißheit annehmen, daß es von dem, insbesondere gegen die Klöster wüthenden Unholden nicht verschont geblieben. Weiters hatte es kostspielige Klagen beim Landrechte gegen den nach seiner liegenden Habe ungescheut greifenden Adel zu führen, so z. B. 1434 gegen Andreas von Chwalkowic, der den Weinberg „Fuchsleiten" in Klein-Němčic gewaltsam entriß, und gegen Bořuta von Buč, der mitten im Landfrieden die pfarrlichen Unterthanen in Buč sammt dem Zehent sich zugeeignet, und dem Pfarrer einen Kelch nebst Meßkleidern weggenommen, auch den zur Bučer Pfarre gehörigen Lahn in Mezeřičko sammt Zubehör sich zugeeignet hatte ***); 1437 gegen Wenzel von Schawabenic-Konic wegen Vorenthaltung der Oedung Šebrowic bei Schwabenic, 1447 gegen Plychny von Pačlawic in derselben Sache (Olm. Puhon. IV. 24, 97), und gegen mehre Andere, auch wegen Nichtzahlung von Zinsen zu verschiedenen Altären in der Stifts-

*) Im Jahre 1426 (dto. Brun. 8. Octobr.) verkauft die Aebtissin Elisabeth und der Convent 1 Mark jährlichen Zinses um 10 Mark vom Dorfe Prus dem Brünner Collegiatkapitel „satis notabili et valida necessitate nos et monasterium nostrum urgente propter sevitiem guerrarum nunc heu in terra Moravie vigentium, ex quibus dictum monasterium nostrum et bona ipsius depredata sunt et destructa." (Syllabus censuum Colleg. eccl. S. Petri Brun. 1400—1430 Codex ms. Capit. Olom. Nro. 257 Fol. 24 sq.).

**) Der Olmützer Bischof Paul sagt in einer Urkunde für Pustoměř vom J. 1441: cum castrum nostrum (und 1 naher Hof) per invasionem inimicorum in destructionem ac desertationem devenissent (dto. Olom. 21. Apr.).

***) Brün. Puhon. V. 59, 99, 109. Die Klagen wegen der Pfarre in Buč begannen schon im Jahre 1413, und wurden noch 1447 und 1460 wiederholt.

kirche schon seit 1406. Zur Verbesserung seiner Lage verkaufte das Stift schon im Jahre 1426 an einen Johann Gedlowec einen Hof mit Grundstücken nebst einem Wäldchen und einer Wiese im Dorfe Ondratic um 12 Mark und einen jährlichen Zins von 2 Schock Groschen (dto. w sobot. ochtab. sw. Wáclaw.), und verzichtete 1441 auf den von Seite des Bischof von einigen Stiftsäckern bei der Pruser Mühle und bei der „alten Kirche" dem letzteren abzuführenden Zehent (dto. 28. April). Zwar hat Bischof Paul im Jahre 1443 dem Kloster jene 3 Mark jährlichen Zinses auf den Mauthertrag von Wischau, welche einst (1404) sein Vorgänger Laček von Krawař für die ihm vorgeliehenen 30 Mark ebendort demselben angewiesen hatte, bestätigt (Kremſ. Lehenquatern Nro. III. 46. und Urk. fer. 2. in fest. divis. Apostol.), und 1461 das Stift den bisher ihm nicht gehörigen Theil von der Oedung Šebořic sammt dem Walde beim Dorfe Nyček von Wenzel von Šwabenic-Strazisko um 60 Mark erkauft (dto. na Strazišči d. sw. Jan. křtit.), aber doch muß der Besitz desselben damals gegen die frühere Zeit bedeutend gemindert gewesen sein, weil 1469 Papst Paul II., der 2 Jahre vorher das Kloster sammt seinen Gütern in apostolischen Schutz genommen hatte, dem Wiener Schottnerabte und dem Probste von Skt. Dorothea Passauer Diöcese befahl, dafür zu sorgen, daß die „von einigen Aebtissinnen und Nonnen des Klosters Pustoměř widerrechtlich verpfändeten oder veräußerten Besitzungen und Rechte an dasselbe wieder zurückgebracht werden" (dto. Rom. ap. S. Petr. 5. Id. Dec.), und weil auch Papst Sixtus IV. im Jahre 1475 mittelst einer eigenen Bulle dem Obrowitzer Abte auftrug, die geschehenen Güteralienationen des Klosters zu untersuchen, und die ungesetzmäßigen zu widerrufen (dto. Rom. 23. Oct.), worunter höchst wahrscheinlich auch der Besitz in den Dörfern Přestawelk, Zwikow und Lowčic, dann der Stiftshof in Račic waren, derentwegen das Kloster den Protiwec von Zastřizl-Čejkowic und Johann von Kunstadt-Göding, sowie die Anna von Zastřizl-Račic in den Jahren 1464 und 1494 auf 700 Mark Ersatz beim Landgerichte klagte (Brünner Puh. VIII. 168. und Olmützer Puh. X. 204).

Ueber die Art und Zeit solcher Entfremdungen der Stiftsgüter hat sich zwar keine andere Nachricht erhalten; daß sie aber statt fanden, ist eben so gewiß, als die Vermuthung nahegelegt, daß seit etwa 1450 die klösterliche Zucht gelockert worden sein mochte, und die nachfolgenden Zeiten, insbesondere das 16. Jahrhundert, wo die jedem Gehorsam und Abtödtung Hohn sprechenden Lehren des Protestantismus leider auch in manchen Klostergemeinden Mährens Eingang fanden, und zum Aergerniß jedes katholisch Gesinnten auch thatsächlich ins Leben traten, waren wenig geeignet, sie zu der alten Reinheit zurück zu führen. Der Verfall des Pustoměřer Stiftes schritt von nun an rasch vorwärts. Zwar bestättigte König Wladislaw noch im Jahre 1497 das früher angeführte Privilegium Kaiser Karls IV., vermöge dessen das Kloster die allenfalls ausgeschrieben werdende landesfürstliche Steuer von den Unterthanen einheben und die Hälfte davon für sich behalten könne, die andere aber an die markgräfliche Kam-

mer abführen solle (dto. 21. Febr.), und das Kloster selbst erkaufte in demselben Jahre von Zbenek von Schwabenic-Laškow 2 Lahne und 1 Ansaß in Schwabenic mit den davon entfallenden Geld- Hühner-, und Eierzinsen, sowie das dortige Pfarrpatronat mit allem Zugehör um 103½ Mark und 3 breite böhmische Silbergroschen (dto. 26. Sept.), aber schon 1503 verkauft es der Gemeinde Deutsch-Prus das freie Bierbrau- und Schankrecht, mit Zufuhr von woher immer, wie auch den Weinschank um 30 fl. mähr. und 26 Groschen jährlichen Zinses (dto. w klášteře d. sw. Stěpan pápež. Boczek not.). Um das Jahr 1516 weigerten sich die Pfarrer von Buč und Gdossau die jährlichen Pflichtpensionen im Gelde dem Stifte abzuführen, und mußten vom Konsistorium durch Androhung von Kirchenstrafen dazu angehalten werden (Cod. formul. Capit Olom. Ms.), und 1517 verkaufte das Kloster seine 4 Halblahne in Swatobořic an die Brüder Hynek und Sigmund von Ludanic um 2 Schock Groschen jährlicher Zahlung vom Stifte Obrowitz, die ihnen als jährliche Leistung zur Burg Eichhorn vom letzteren Stifte durch den Landesfürsten verpfändet waren (Brün. Ldtf. XVI. 2.), sowie 1520 an Proček von Zaſtřizl-Milotic das D. Něčic mit Aufgabe von 91 Schock Groschen für den Antheil vom D. Topolan mit dem dortigen Pfarrpatronate und 1 Unterthan in Schwabenic (Olm. Ldtf. XIX. Damals mußte das Kloster zur Burg Eichhorn jährlich 4 Mark s. g. Tuchgeldes (sukenich peněz) zahlen. (Brün. Puhon. XXII. 67.). Das sind mindere; aber größere Veräußerungen waren: 1520 die des Freihofes in Prus (Deutsch-) an den dortigen Richter Johann um 100 Schock Groschen (dto. w Puſtoměř, w pát. po sw. Wáclaw.), 1531 des Weinzehents in Klein-Němčic an Zbenek Žampach von Potenstein gegen Lieferung von 50 Eimer Weins von diesem (Brün. Ldtf. XXII. 18.), 1539 der 10¾ Lahne und 3 kleinerer Aecker bei dem öden D. Marhantic, nebst noch einem Lahn und einem Garten vor dem östlichen Stadtthore an die Stadt Wischau gegen einen bestimmten jährlichen Zins (dto. w pát. po sw. Gjř.).

Im Jahre 1541 traf das Kloster ein unvermutheter, und in seiner damaligen Lage empfindlicher Unfall, indem es nach dem in diesem Jahre erfolgten Tode des Olmützer Bischofs Bernard Zaubek von Zdětjn 400 Dukaten und 300 Schock Groschen, welche es demselben vorgeliehen hatte, aus dem Grunde verlor, weil der dießfällige Schuldbrief nicht auch auf dessen Erben lautete (Olm. Puhon. LXXXI. 124.), und gerieth auch mit dem neugewählten Bischof Johann in höchst unangenehme Berührungen, indem 1551 die Aebtissin Dorothea wiederholt beim Kaiser klagen mußte, daß er (Bischof) das Kloster den Privilegien und Freiheiten zuwider beschwere und belästige, und, obwohl der Kaiser solches verbot, selbes doch bedränge (tamen violentias infert), worauf der Kaiser am St. Dionysfeste d. J. die Aebte von Saar und Welehrad zur Untersuchung und Begleichung dieser Zerwürfnisse beauftragte (2. Orig. Boczek not.). Im Jahre 1566 erkaufte das Stift von dem Brünner Kollegialkapitel einen jährlichen Zins von 6 fl. mähr. von der Mühle in Kumrowitz um 100 fl. (Urk. ohne Dat.),

und vom Olmützer Bischof Wilhelm 1567 ebenfalls einen Zins von 30 fl. mähr. von dem Gute Schmole um 500 fl. (dto. w Olom. pát po sw. Jan.). Und doch war schon damals der Zustand desselben beklagenswerth, obwohl es, nebst dem größten Theile des Marktes Pustoměř auch das Städtchen Schwabenic sammt den Dörfern Topolan, Krasensko, Stubnic (Brün. Puhon XXXX. 308.), Ribniček und Ondratic, sowie bedeutende Grundstücke bei Drisic und anderswo und die eben erwähnten Zinsungen besaß. Namentlich war das Stiftsgebäude seit vielen Jahren höchst baufällig, so daß schon 1561 der Bischof Markus dem klösterlichen Amtmann Wenzel von Počenic befahl, es „wenigstens alljährig theilweise in etwas herzustellen, gut zu wirthschaften, Bier im Kloster zu brauen und es hier (was bisher nicht geschah), von den Dörfern abnehmen zu lassen, und nicht zu gestatten, daß die Unterthanen andere Pfarrkirchen besuchen," nachdem er schon 1559 der neugewählten Aebtissin Dorothea eingeschärft hatte, die Dienerschaft und die Ausgaben für dieselbe zu vermindern. *) Im folgenden Jahre (1562) wiederholte der Bischof diese Befehle. — In Betreff des innern Ordenlebens der Nonnen, das leider den äußeren Zuständen entsprach, war es ein großer Mißgriff und vielleicht die Hauptveranlassung zum Ausarten der klösterlichen Zucht, daß man schon seit 1554 gestattet hatte, zur Verstärkung des schwachen Convents aus Nonnenklöstern anderer Regeln (!) einzelne Individuen hier aufzunehmen, wie dieß namentlich mit der erst erwähnten Aebtissin Dorothea, die aus dem St. Klarakloster zu Olmütz, und mit einer Sybilla (1559), welche aus dem Cisterzienserinnenkloster in Altbrünn kamen, der Fall war. Nach diesem überrascht es nicht, wenn man zum Jahre 1563 lies't: daß die neue Aebtissin Anna von Dolan dem Bischof Markus über unanständiges Betragen und Ungehorsam der Nonnen und sogar der Dienstleute klagt, und dieser, bei seinem Besuch von Wischau aus, das Stiftsgebäude sehr herabgekommen, große Ausgaben außer der Verpflegung, keine Ausweise von Resten u. s. w. findet, und, als kurz darauf 2 Nonnen aus dem Kloster sich entfernt hatten (die eine hielt sich in Wischau auf), strenge Klausur und Herrichtung eines Arrestes anordnet, und alle Besuche des Klosters, sogar die von alten Weibern (baby) verbietet den Nonnen aber Unterlassung von Näharbeiten für Auswärtige und Erfüllung ihrer Berufspflichten befiehlt (Ebenda IV., V. und VI. Bd.). Im Jahre 1567 wiederholte die Aebtissin ihre Klage von 1563, worauf der Bischof Wilhelm Prusinowský von Wičkow Bestrafung anbefiehlt, und demnächst zur genauen Untersuchung persönlich hierher zu kommen verspricht (dto. w pond. po sw. Jakub. VIII. 171.). Ob er wirklich kam, und welche Maßregeln zur Beseitigung der Mißstände er etwa getroffen, ist nicht bekannt, wohl aber, daß, nachdem er noch im Jahre 1571 der Aebtissin anbefohlen, 2 Töchter seines verstorbenen Vasallen, Ernest Panwic von Wězne aufzunehmen und ganz gleich mit den andern Nonnen zu halten (Das. XI we sstwrt. po wss. swatých.), schon am ersten

*) Correspondenz Kopiar. I., III. In Betreff des Stiftsgebändes heißt es darin (1561 dto. w sobot. př. smut. neděl); „od předesslých leth na neywyssy spusstieny klásster."

Adventsonntag 1577 es hier weder Aebtissin noch Nonnen gab, gleichwol aber die Ankunft neuer in den nächsten Tagen erwartet wurde (Das. XV.).

Ob die Aebtissin gestorben, und die wenigen N nnen in die Welt zurückgekehrt sind, oder wie überhaupt diese Verödung herbeigeführt wurde, wird nirgends gesagt, aber sicher ist, daß in demselben Jahre zwischen dem Olmützer Bischof Johann Mezaun von Telč und den sogenannten Herburger Nonnen Augustiner-Ordens in Brünn (es waren ihrer nur 2) mit päpstlicher Bewilligung verhandelt wurde, um sie, nach Ueberlassung ihres Klosters an die Jesuiten, zur Uebersiedelung nach Pustoměř zu bewegen. Und wirklich erklärte schon am Fastensonntag Invocavit desselben Jahres die Priorin Katharina Scholastika: daß sie und die Nonnen auf Befehl Kaiser Rudolfs II. ihr Kloster in Brünn den Jesuiten einräumen, aber auf Fürwort desselben Kaisers beim genannten Bischofe in das zu Pustoměř aufgenommen werden, jedoch sich binnen einem Jahre die Entlassung (propuſſtěnj) in die Benediktiner Regel erwirken sollen (dto. w Brně w neb. postn. Invocavit.). Nach dem im Jahre 1578 erfolgten Tode des Bischofs Johann wurde diese Angelegenheit zwischen dem Olmützer Domkapitel als Bisthumsadministration und der genannten Priorin am Fastensonntage 1578 durch eine Art von Revers von Seite der letztern abgeschlossen, worin nachstehende Punkte vorkommen: daß das Patronats- und Schutzrecht über das Kloster Pustoměř dem Bischofe und dem Kapitel von Olmütz als Stifter gebühren; daß die Nonnen nur mit Wissen und Willen des Bischofs, und sede vacante des Kapitels, eine Aebtissin wählen; daß die Aebtissin die verschiedenen Einkünfte übernehmen, Rechnung legen, nichts verpfänden, veräußern oder verschwenden, auch nichts zum Nachtheile der Nutzungen und der Herrschaft Wischau vornehmen; daß die Kollaturen der Klosterpfarren und die Aufnahme des Klosterkaplans nur mit bischöflicher Genehmigung geschehen; daß das Kloster in der Noth seine Zuflucht an den Bischof nehmen, und die nöthigen Bauten mit seiner Gutheißung ausführen; daß dasselbe die Visitatoren gehörig aufnehmen und ihren Anordnungen Folge leisten; daß im Falle des Aussterbens aller Nonnen ihres Ordens das Kloster nur dem Bischof oder Kapitel (sede vacante) zufallen; daß das Kloster seinen Amtmann nur mit Genehmigung des Bischofs aufnehmen, und daß dieser Beamte sich dem Bischof schriftlich verpflichten, und endlich, daß das Kloster bei dem Papste die Entlassung aus dem Orden und die Annahme der Regel des heil. Benedikt in einem Jahre ansuchen solle. Die reversirende Priorin sollte die erste Aebtissin in Pustoměř werden (Orig. in böhm. Sprache im fürsterzb. Arch. zu Kremsier.).

In Folge dessen zogen die Nonnen schon im Jahre 1579 in Pustoměř ein, und sogleich (Donnerst. nach St. Matthäus) erhielt die Abtissin Katharina Scholastika vom Bischof Stanislaw Pawlowský einen derben Verweis, daß sie ohne sein Vorwissen und erfolgter Präsentation die Schwabenitzer Pfarre mit einem Priester besetzte, und überdieß hatte er auch schon im folgenden Jahre manches in der ihm vorgelegten Klosterrechnung, namentlich die Gebahrung mit dem Brau-

hause, hohes Gehalt des Amtmanns, geringe Bezahlung des Klostergeistlichen (nur jährlich 14 fl., soll auf 21 fl. mähr. erhöht werden) u. a. zu rügen, sowie Verbesserung und insbesondere strenge Klausur anzubefehlen (Correspond. Cop. XVII. 54. 216 flg.). Bis zum Jahre 1581 wuchs die Zahl der Nonnen bis 6 oder 7 an, aber erst 1582 (Freit. nach Laetare) meldete derselbe Bischof der Aebtissin: daß der Brünner Jesuiten-Rektor von Rom das päbstliche Breve gebracht habe, durch welches die Nonnen von dem Dominikanerorden und dessen Visitatoren entbunden und, was sie so sehr gewünscht, dem der Benediktiner einverleibt sein mögen. Sie sollen Gott danken, sich zur heil. Beicht vorbereiten, die neuen Ordenskleider anfertigen, und, wie schon oben gesagt, insbesondere die Aebtissin die Krone ausbessern, damit die Anlegung der neuen Ordenskleider und die Krönung der Aebtissin am nächsten heil. Dreifaltigkeitssonntage durch ihn vorgenommen werden könne (Ebend. XIX. 54. Das Breve vom Papste Gregor XIII. ist datirt Rom. ap. S. Petr. 22. Nov. 1581; Orig. im fsterzb. Arch. zu Kremsier.). Die neue Aebtissin überließ mit Bewilligung des Bischofs 1582 der Gemeinde Prus das dortige obrigkeitl. Schankhaus mit Brau- und Ausschanksrecht gegen bestimmte jährliche Arbeiten in einem neu angelegten Klosterweingarten, und dem Markte Schwabenic einen dortigen Teich zu Wiesen und Hutweiden gegen jährlichen Zins von 4 fl. mähr. und bestimmte Roboten (dto. 25. Jun.). Im folgenden Jahre mußte der Bischof abermals die nicht gehörig überwachte Klausur scharf rügen (dto. w sob. w ochtab.). Noch im Jahre 1584 mag die Noth der kleinen Kolonie, ungeachtet des bedeutenden Besitzes, nicht gering gewesen sein, weil der Bischof auf Bitten der Aebtissin zum heil. Abend mit ½ Schock größeren und ebensoviel kleiner Karpfen, dann mit 1 Schock Hechten und 1 Boding kleiner Fische für die Dienerschaft, im nächsten Jahre aber auch mit 15 Metzen Korn von Wischau aushalf (Das. dto. w sob. po sw. Tomáš und w auter. po křižow. neděl. XX. 302. und XXII. 132.); aber 1586 konnte doch schon die Aebtissin dem Bischof, zu seiner nicht geringen Freude, Trauben aus dem neu angelegten Weingarten schicken, und ihn auch zur Verschleierung der Novizinen einladen (XXIV. 287. dto. 22. Octob.). Im Jahre 1587 (10. Jun.) wurde die hiesige Aebtissin Katharina Scholastika als Aebtissin in das Cisterzienser Nonnenkloster zu Tischnowic einstimmig postulirt, was der Bischof gut hieß, jedoch schon am 2. Oktober d. J. seinem Rentamtschreiber in Wischau befahl, vorsichtig und insgeheim auszuerforschen, wie die Nonnen sich benehmen, und ob sie nicht in das Königinkloster in Altbrünn oder nach Tischnowic versetzt werden wollten (Das. XXVI. 207.). Gleichwohl blieben die Nonnen, wenn auch ohne Aebtissin, in Pustoměř noch bis zur Neige des 1588 Jahres, wo sie (es waren ihrer nur 3) der Bischof Stanislaw mit Bewilligung Kaiser Rudolfs II. *) in das Kloster Tischnowic übersetzte, und ihnen einen Ge-

*) dto. Prag. fer. 3. post domin. Exaudi. Ueber die Zwischenvorfälle und die schließlichen Verhandlungen des Bischofs mit dem Kaiser sind wir nicht unterrichtet, nur soviel findet sich vor: daß schon die Aebtissin Katharina Scholastika einige Nonnen mit sich nach Tisch-

leitsbrief mitgab, worin er sagt: er hoffe, daß sie dort um so liebreicher aufgenommen werden würden, als sie wegen keiner Verschuldung, sondern lediglich „aus andern hochwichtigen Ursachen" dieser Uebersiedelung sich hätten fügen müssen; sie seien im Ueberfluß mit Silbergeräthe, Geld, Schmuck, ja sogar mit verschiedenen Viehgattungen so reichlich ausgestattet, wie sie selbst sonst kaum gehofft hätten, und in den dermaligen Zeiten kaum eine Nonne ausgestattet zu werden pflege. Darauf zog der Bischof die aus den Märkten Pustoměř und Schwabenic, und den Dörfern Deutsch-Prus, Ondratic, Rybniček, Topolan, Kräsensko und Studnic bestehenden Stiftsgüter, statt sie für die kurz vorher errichtete Schule bei dem Olmützer Jesuiten-Kollegium, wie dieß früher mit Zustimmung des Papstes Sixtus V. bestimmt war, zu verwenden, zu der bischöflichen Tafelherrschaft Wischau ein, wogegen er das Einkommen (erst im Jahre 1597) des Kremsirer Kollegiatstiftes mit jährlichen 600 fl. mähr. aus den Wischauer Renten vermehrte, und mit der reichen Klosterpfarre Gbossau daselbst eine Kanonikatspräbende stiftete, den andern Theil der Einkünfte aber theils zur Tilgung von 4000 fl., welche er dem Olmützer Jesuiten-Kollegium von der Herrschaft Wischau schuldete, theils zum Unterhalt des Pfarrers und des Kirchenpersonals in Pustoměř (250 fl. mähr. jährlich) verwendete. Nach Abschlag des Unterhalts der dasigen obrigkeitlichen Dienerschaft, der königl. Kontribution, der sogenannten Vasallen und 2 Reiter, die zur Landesvertheidigung für unverhoffte Fälle hier unterhalten werden mußten, und andern dieß begleitenden Lasten, sollen die jährlichen Einkünfte der Klostergüter damals kaum 1300 fl. mähr. betragen haben.

Nach Abgang der Aebtissin Katharina Scholastika nach Tischnowic wurde am 5. Juli 1587 ein Inventar aller Kloster-, Kirchen- und Wirthschaftsvorräthe aufgenommen, aus dem wir Einiges hier beifügen. Es fanden sich vor: erstens an Silber: 2 vergoldete Kelche mit 2 Patenen, deren einer mit Perlen geziert war, 1 solches altes Pacifical, das die Aebtissin von Brünn mitgebracht hatte, und 2 Meßkandeln in der Sakristei; in einem Keller hinter der Aebtissinwohnung aber: 2 vergoldete größere Meßkandeln als die frühern, von der Aebtissin angeschafft, 3 vergoldete Kelche mit Patenen, wovon 1 von der Aebtissin beigeschafft, ein anderer aber mit dem Wappen des Briccius Matiassowský versehen war, und der 3te die Aufschrift „Matthäus von Pusmer Gott sey yhm gnedyg"

nowic genommen haben mochte, weil sie dem Bischofe am 20. Juni 1588 klagt, daß ihre Zöglinge an Manchem Noth leiden; ferner, daß am 30. August d. J. der Bischof dem mährischen Unterkämmerer schrieb: Die letzte Aebtissin hätte nicht gut gewirthschaftet, und sogar Schulden gemacht, so daß selbst die wenigen (zurückgebliebenen) Nonnen nicht leben könnten, wenn er sie nicht unterstützen möchte, und am 7. September gegen denselben Unterkämmerer offen den Wunsch, die Nonnen nach Tischnowic zu übersetzen, ausspricht. (Correspondenz XXVI. 160, 200, 295. Die „Informatio de monasterio Pustoměřicensi" ꝛc. des Kremsirer Probstes Laurenz Zwettler in seinem Urbario eccles. Colleg. Cremsiriens. fol. 92 sg. Ms. ist eine Art von Apologie der stattgefundenen Aufhebnng des Klosters, worin besonders die zerrüttete Klosterzucht und die angebliche Unmöglichkeit, sie wieder herstellen zu können, für die Nothwendigkeit dieser auffallenden Maßregel geltend gemacht werden.

hatte; ferner 1 vergoldete Monstranz in Form einer Laterne mit 2 Engeln und dem Lamme am Fuße, 1 Rauchfaß mit silberner Kette, 1 vergoldetes Bild des heil. Benedikt mit bischöflicher Krone und 1 Kirche, 3 Monstranzen mit Reliquien, wovon 1 aus Brünn mitgebracht, 1 vergoldetes Kreuz mit dem Klosterwappen, 1 Aebtissin-Kirchenstab mit 2 Evangelisten und 2 Aepfelchen geziert und ganz vergoldet, 3 solche Pacifikale, wovon 1 aus Brünn, 11 Nonnenkronen von Silberblech mit Perlen und verschiedenfarbigen Steinen geschmückt, wovon 1 besonders kostbar und mit Perlen besetzt für die Aebtissin diente, 3 Rosenkränze aus Koralen mit Silbergroschen und Kreuzchen versehen, ein 4ter solcher aber am Hochaltar in der Kirche. Von Meßgewändern gab es nur 3 Kaseln, wovon eine von Goldfarbe mit vergoldeten Silbersternen besetzt und einem Krucifixe im Rücktheil versehen, auch von Brünn, eine ehemalige Arbeit der erwähnten Aebtissin, die andern aber von karmoisinrother Farbe mit Abbildungen der Mutter Gottes und des heil. Benedikt, nebst 2 Wappen und der Jahrzahl 1491 versehen. Dann fand sich nur noch, außer 2 Korporalien ꝛc., ein rothsammetner Ornat, rückwärts mit einem Goldkreuz, ebenfalls aus Brünn mitgebracht, vor.— An Silber zum gewöhnlichen Gebrauch fand man 12 Löffeln, 2 vergoldete Flaschen alter Arbeit mit dem Wappen der Familie Schwabenic, 3 Becher und 1 vergoldete kleine Kanne von der letzten Aebtissin.

An Wäsche und sonstigen Einrichtungsstücken sind blos verzeichnet 8 sogenannte Himmelbettstätte mit 28 Kopfkissen, 12 Unterpolster, 9 Oberbettdecken, 26 Tischtücher, 11 Handtücher, 27 Servietten ꝛc.

Im Hofe zu Pustoměř gab es 7 Pferde, 2 Ochsen, 22 Melkkühe, 23 Kälber, 91 alte und 91 junge Schafe, 25 alte und 12 junge Schweine; in dem zu Herotic aber 4 Pferde, 5 Melkkühe, 5 Kälber, 2 alte und 2 junge Stück Schwarzviehs. An Getreidesorten in beiden Höfen 11 Metzen Korn, 8 M. Haiden, 7 M. Erbsen, 3½ M. Gerste, 1½ M. Hanf-, 1 M. Leinsamen, 5 M. Haber und 75 M. Malz.

Dieses war der Nachlaß einer so angesehenen und sonst reichlich bestifteten Nonnenabtei, wozu einen Commentar liefern zu wollen als überflüßig erscheint. Gleichwohl hat, wie es scheint, der Geist des heil. Benedikt seine bisherigen Kinder auch in der neuen Heimat, dem damals geistig sehr kranken Cisterzienser Nonnenstifte Tischnowic, nicht verlassen, indem nach Absterben der, wie früher gesagt, hierher von Pustoměř postulirten Aebtissin Katharina Scholastika um den 18. Oktober 1588, der Bischof Stanislaw den mährischen Landeskämmerer, als königl. Commissär bei der nächstens vorzunehmenden Wahl einer Aebtissin, die ehemaligen Pustoměřer Nonnen wegen ihrer Andacht und Sittsamkeit („pro gegich ctnost a pobožnost"), und unter ihnen insbesondere eine Katharina (Kačenka) zu dieser Würde wiederholt und dringend empfiehlt (Correspondenz XXV. 232, 248).

Reihefolge der Pustoměřer Aebtissinen.

1341 Elisabeth, Schwester des Olmützer Bischofs Johann; 1347—1349 Agnes; 1350—1354 Anna, Schwester Kaiser Karl IV. und des Markgrafen von Mähren Johann; 1356 noch 1377 Hilaria; 1383 noch 1399 Judith (Jutta), unter ihr: Přiba Schatzmeisterin, Anna Priorin, Křiška Sakristanin, Anka, Kellermeisterin und Běta Sängerin; 1403 Běta; 1404 und 1409 Elška oder Elisabeth Oderska von Ludeřow, starb 1412; 1413 und 1449 Elška oder Elisabeth von Ratai, unter ihr (1449) Dorothea von Račic, Johanna von Miličim und Johanka von Kwasic als Würdenträgerinnen im Kloster; 1453 und 1469 Dorothea von Račic; 1478—1513 Anna; 1513 und 1521 Elška oder Elisabeth; doch werden zum Jahre 1515 auch Johanka (v. Kwasic?) und 1520 Appollonia von Bozkowic als Aebtissin genannt (Olm Ldtf. XVIII. 3. und Brünner Puhon. XXII. 67.); 1526 und 1557 Dorothea von Olšan (zum Jahre 1531 heißt es in Brünner Puhon. XXIX. 57. von ihr: daß sie nicht mehr Aebtissin sei; sie war es aber doch, nur führte sie nicht die Wirthschaft, welche von der Priorin Ludmilla von Schwabenic besorgt wurde, wie die bischöfliche Correspondenz zum Jahre 1552 ausdrücklich sagt); 1559 Anna von Dolan, starb am Skt. Katharinatag 1573; 1578 bis 1587 Katharina Scholastika.

Pröbste: 1354 und 1355 Bohunko; 1355 Niklas, zugleich Pfarrer in Buč, sein Vikar in Pustoměř war Arnold; 1358 Niklas (der frühere?) von Meilic „der alte Probst"; 1394 und 1395 Johann, auch Provisor des Klosters und Pfarrer zu Želč; 1399 Bertrand, auch Pfarrer in Pustoměř und Provisor, wurde im Oktober 1411 Pfarrer in Buč, überließ aber 1413 diese Pfarre dem heil. Engelaltaristen in der Klosterkirche Johann; seine Vikäre und Klosterkapläne: Johann von Pustoměř und Peter von Wischau; der Probst starb 1415; 1417 und 1421 Johann, Pfarrer zu Rothlhota, auch Klosterprovisor; 1447 Jakob (nach Urkunden, Puhonen, der Landtafel und bischöfl. Correspondenz). Seitdem kommt kein Probst mehr vor, aber seit 1587 beginnt die ununterbrochene Reihe der Pustoměřer Pfarrer, deren Namen weiter unten bei der Pfründe verzeichnet sind.

An die Geschichte des Nonnenstiftes mag sich die Beschreibung der Pustoměřer Pfarre und Kirche anschließen, und zugleich als Muster dienen, wie die einzelnen Pfarren rc. in der, wenn Gott will, künftighin zu erscheinenden „Kirchlichen Topographie von Mähren" — allerdings mit Rücksicht auf den mehr oder weniger reichen Vorrath zuverlässiger geschichtlichen Notizen über jede derselben — behandelt werden sollen.

Der Markt und Pfarrort Pustoměř ist vom Dekanatssitze, der Stadt Wischau, $^3/_4$ Meilen nordnordöstlich entfernt. Eingepfarrt sind hierher noch die

Dörfer: Deutsch-Prus (Německé Pruse), das im Süden an Pustoměř anstößt; Drisic (Drisice) 1/2 Stunde onö. mit 1 Kapelle; Podiwic 1 1/2 Stunde n. hart am Gebirge; Kopčan, auch Zelená hora (Grünberg) genannt, 1/2 Stunde wnw. am Fuß des Mittelgebirges, und das fürsterzbischöfliche Jagdschloß Ferdinandsruh mit 1 Schloßkapelle, 1 3/4 Stunden nnw. mitten im bewaldeten Gebirge. — Die Zahl der Eingepfarrten, die insgesammt Katholiken mährischer Zunge sind, beträgt 2665. — Mittelschulen sind 3, nämlich in Pustoměř (im Jahre 1826 auf Patronskosten neu erbaut), in Drisic, und seit 1838 auch in Podiwic, wo die Gemeinde das Schulhaus erbaute, und einen Excurrendo-Gehilfen unterhält. Patron der Pfründe ist der Fürst-Erzbischof von Olmütz. Die Seelsorge versieht der Pfarrer Herr Martin Zbura (geboren zu Leipnik in Mähren 1788, ordinirt 1816) und ein Kooperator.

Die Pfarrkirche zum heil. Abte Benedikt steht am Ende des Marktes am Fuße eines Hügels, und soll an der Stelle einer älteren, die zugleich Klosterkirche war, etwa im 16. Jahrhunderte durchaus von gutem Material und dauerhaft erbaut worden sein, wofür auch das Frontispiz mit seinem oben sechseckigen Thürmchen sprechen dürfte. Sie ist 16° 3′ lang, und 5—2° 5′ breit, hat auf dem gemauerten Chor 1 Orgel von 14 Registern mit Pedal, und an der Epistelseite eine gleichzeitig mit ihr angebaute, s. g. Zeltscher Kapelle, die ganz gewölbt, 6° lang, und 2° breit ist, und im Jahre 1849 mit einem neuen Altare zur Ehre der schmerzhaften Mutter auf Kosten (800 fl. CMze.) (Mor. Narod. Nowin. 1849 Nro. 64) des Insassen von Zelená hora Franz Stuhal versehen wurde, und in der Charwoche zum heil. Grab verwendet wird. Diese Kapelle hat auch 1 Gruft und 3 stark ausgetretene Grabsteine, die jedoch entweder aus der einstigen St. Pantaleons-Klosterkirche, oder aus der St. Annakapelle hierher verlegt sein mochten, nämlich den des Olmützer Bischofs und Stifters der Abtei Johann Wolek († 5. Jul. 1351), den der dasigen Aebtissin Elisabeth Oberstá von Luděřow († 1412) und des Ernest von Wlassim († Freit. vor heil. Bartholom. 1482). *) Die Kirche hat 2 Eingänge und 4 Altäre, insgesammt mit gemauerten und marmorirten Stöcken, nämlich das hohe, dem heil. Benedikt gewidmet und die Seitenaltäre des heil. Johann von Nepomuk, des heil. Karl Boromeo und des heil. Pantaleon, welche, sammt der ebenfalls gemauerten Kanzel und dem marmornen Taufbrunnen, sowie die heil. Kreuzwegbilder im Jahre 1852 theils aus dem Kirchenvermögen, theils aus frommen und bedeutenden Beiträgen von Wohlthätern ganz erneuert und verschönert wurden. An der Vorderseite des zierlich aus Holz gearbeiteten Tabernakels am Hochaltare ist ein schön gemaltes Bruststückbild der heil. Anna, und so auch am St. Karlaltar ein 12jähriger Christus, aber die Altarblätter selbst sind ohne höheren Kunstwerth, bis auf das des heil. Pantaleon, welches aus der alten gleichnamigen

*) Ceroni und P. Habrich Epitaph. Morav. Ms. Auf dem Grabsteine der Aebtissin Elisabeth heißt es ausdrücklich: sepulta in ecclesia S. Annae.

Friedhofskapelle stammt, alt, und sehr gut gemalt sein soll. Im Verlauf des Jahres 1853 wird im Presbyterium noch ein sogenannter Kredenzaltar zur Ehre der Mutter Gottes vom heil. Rosenkranz mit ihrem Bilde, und gegenüber 1 Faldistorium, ebenfalls auf Kosten von Wohlthätern errichtet. Nebst dem Thürmchen über dem Frontispitz ist ein anderes noch über dem Kirchenschiffe mit dem Sanktusglöckchen von $^1/_2$ Centner; aber der eigentliche große und fest gebaute, und, gleich der Kirche, mit Ziegeln gedeckte Glockenthurm, steht etwa 7° von der Kirche entfernt inmitten des ummauerten, im Jahre 1842 erweiterten Friedhofes, und trägt 4 Glocken von beiläufig 45 (nach einem Brande 1635 in Troppau von Hanns Knauf gegossen) 18 (1751 gegossen in Brünn) 4 (1587 in Olmütz von Paul Reimer gegossen) und 1 Centner. Diese wegen ihres harmonischen Geläutes berühmten Glocken wurden 1843 den eingepfarrten Gemeinden als Eigenthum zugewiesen.

Die Kirche steht zwischen 2 Friedhöfen, auf deren einem immer, auf dem andern aber nur im Nothfalle begraben wird. Auf diesem letzteren befindet sich jene uralte St. Annakapelle, die vom Fürstbischofe und Kardinal Franz von Dietrichstein ganz erneuert, aber nach Aufhebung der dabei bestandenen gleichnamigen zahlreichen Bruderschaft zum meistbietenden Verkauf bestimmt, jedoch späterhin durch den Patron abgelöst und 1821 von den Eingepfarrten vollkommen hergestellt, mit 1 Altar und Orgel versehen, und 1850 mit Schiefer eingedeckt wurde. Auch die Erlaubniß, heil. Messen darin lesen zu dürfen, wurde erwirkt. Nicht so gut erging es der auf demselben Friedhof gestandenen St. Pantaleonskapelle, dem Ueberrest jener alten dasigen Pfarrkirche vom Jahre 1232, worin angeblich der bischöfliche Stifter der hiesigen Nonnenabtei begraben ist. In den 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts ebenfalls entweiht und verkauft, wurde sie erst 1821 gänzlich abgetragen, und der hierdurch erzielte Geldbetrag zur Herstellung der St. Annakapelle mit verwendet. Hiermit wurde abermals ein ehrwürdiger Ueberrest jener glaubens- und kunstreichen Zeit dem Moloch unseres leidigen Aufklärungs- und Nützlichkeitswahns als Opfer dargebracht. — Die Pfarrkirche ist mit Meßkleidern und anderm gottesdienstlichen Geräthe gut versehen, aber an Silbergefäßen hat sie jetzt nur das nöthigste (im J. 1804 besaß sie 2 Pfund 6 Loth an Silber), weil 1810 für Staatsbedarf 2 silberne Kelche sammt Patenen, 1 Monstranz mit unächten Steinen, 1 heil. Oehlgefäß, 1 Pacifikal und 1 Taufmuschel (die 2 letztern Stücke löste die Wischauer Pfarrkirche ab) abgeliefert wurden. Sie besitzt 16$^1/_8$ Metzen Grundstücke, einige, jetzt wohl abgelöste Geldzinsungen, und nach dem Kapitalienausweis vom Jahre 1852 Messenstiftungen in der Summe von 6376 fl. 53 kr. CMze. worunter die des Želcer Insassen Josef Gjlek, welcher letztwillig 1781 (März) 350 fl. auf jährlich 4 Reliquien und 6 stille heil. Messen in den Kirchen zu Pustoměř und Želč unter gewissen Bedingnissen hinterließ (Brünn. Konsistorium Registrat.).

Die öffentliche Kapelle in Drisic wurde von der Gemeinde zur Ehre

der Geburt der Mutter Gottes im Jahre 1727 erbaut und eingeweiht, und seit dem können darin auch heil. Messen gelesen werden (Notiz in der fürsterzbischöflichen Registratur zu Kremsier.). Sie steht bei der Poststraße, ist fest gebaut und gewölbt, 6° lang 3° breit, ganz ausgemalt, und hat 1 gemauertes, am obern Theil mit staffirter Bildhauerarbeit geziertes Altar mit einem dürftigen Blatte. Das Thürmchen am Frontispitz trägt 1 Glocke von 1/2 Centner. Das Nöthigste an Meßgewändern, Kirchenwäsche ꝛc. ist vorräthig.

In dem etwa 3/4 Stunden wsw. vom Dorfe Podiwic entfernten und inmitten der Waldung stehenden fürsterzbischöflichen Jagdschlosse „Ferdinandsruh“ ist auch eine vom Cardinal und Fürsterzbischofe Ferdinand Grafen von Troyer im Jahre 1752 erbaute St. Eustachkapelle mit 1 Altar und einem schön gemalten Bilde dieses Heiligen. Sie ist so klein, daß sie kaum 10 Personen faßt.

Pfarr-Widmuth: Dazu gehören 29 Metzen Acker gegen einen geringen Zins an die Pustoměřer und 8 Metzen Acker ebenfalls gegen Zins an die Želčer Kirche, ferner 1 vertragsmäßig von dem hohen Patron für Viehmitweide eingetauschter Acker „twrdá tráwa“ genannt, von 3 Metzen 20 Maßel; ferner 2 Gärten von etwa 4 Metzen Aussaat und die Benützung des alten Friedhofes. Statt dem Zehent bezieht seit früherer Zeit der jeweilige Pfarrer aus den Wischauer gutsherrlichen Renten unter dem Titel „Deputat“ oder „Fundation“ jährlich: 140 fl. baar, 2 Stück Speck-Schwarzvieh, 180 Stück Hühner, 20 Schock Eier, 78 Pfund Schmalz, 80 Pfund Käse, 36 Küffel Salz, 26 Faß Bier, 1 Osterlamm, 4 1/8 Metzen Weizen, 58 1/8 Metzen Korn, 3 Metzen, 3 Maßl Erbsen, 5 Metzen Hirse, 6 1/8 Metzen, 2 Maßl Gerste, 4 Fuhren Heu, 60 Klafter hartes Brennholz und 1 Kiefer (von den Pfarrlingen gegen 6 Eimer Bier bearbeitet und zugeführt), und 8 fl. für den sonstigen Krautacker. Diese Naturalgebühren wurden zwar in der jüngsten Zeit mit einer jährlichen Rente von 483 fl. 40 CM. abgelös't, aber auf die Bitte des Benefiziaten von Sr. Eminenz den hochwürdigsten Herrn Cardinal und Fürst-Erzbischof Maximilian Freiherr von Somerau-Beeckh als Patron mittelst Dekrets vom 22. März 1852 für dessen Lebensdauer der Bezug derselben in natura gegen dem belassen, daß die entzifferte Rente der fürsterzbischöflichen Gutsverwaltung abgetreten werde. Dagegen wurden die Zehent- und andere Bezüge aus den jetzt noch und ehemals hierher eingepfarrten Gemeinden abgelös't, und zwar von Pustoměř, Drisic und Podiwic mit 39 fl. 12 kr., Krasensko, Studnic, Ruprecht und Poidom mit 57 fl. 31 kr. jährlicher Rente. Rechnet man die obige gutsherrliche hinzu, so würde die jährliche Gesammtrente nur 580 fl. 24 kr. CM. betragen. Im Jahre 1836 entfiel dem Benefizium auch das Stola-Pauschale von 20 fl. 23 kr. CM. von der Lokalie Želč.

Das Pfarrhaus, zum Theil uralt und von Stein aufgeführt, zum Theil aber erst 1718 zugebaut, ist einstöckig und enthält 3 Wohnungen für den Pfarrer und eine für den Cooperator, nebst den nöthigen Ubikationen für's Gesinde, 1

Keller, Speisgewölbe, Stallungen. Im Garten befindet sich 1 Obstdörrhaus. Im Jahre 1818 mußte der obere, den Einsturz drohende Stock des Pfarrhauses auf Patronatskosten neu hergestellt werden.

Geschichtliches.

Da Pustoměř uralt, und, wie bekannt, um 1030 eine ansehnliche landesfürstliche Stadt war, so läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß hier auch eine Pfarre und Kirche bestanden, deren Besitz aber durch Unbilden der Zeit dergestalt gelitten hat, daß sie der Bischof Robert (1201—1240) gleichsam neu, aber reichlich bestiftete. In seinem letzten Willen vom Jahre 1232 erklärt er nämlich: er habe der Kirche im Dorfe Pustoměř selbst 1½ Grundstücke, im Dorfe Drisic 1 Grundstück, und seinen gesammten derartigen Besitz in Schelchdol (Želč?), den Zehent von 3 Pflügen (Tagwerken), nebst dem ganzen bischöflichen Einkommen von Verkäufen, Zinsen, Käse und der 14 Denare; ferner einen von ihm erkauften Weinberg mit Bäumen unter demselben geschenkt, und obendrein 200 Geldstücke (nummos) von seinem dort zu erhebenden Zins für Unterhalt von zwei durch ihn daselbst eingesetzte Priester, welche dafür wochentlich zwei heil. Messen für Nachlaß der Sünden und für Verstorbene zu lesen verpflichtet wurden (Cod. dipl. II. 242). Damals war die hiesige Kirche dem heil. Pantaleon geweiht, und ihr leider nicht genannter Pfarrer einer von den fünf, welche im päpstlichen Auftrage vom Jahre 1247 Bischof Bruno aus Rücksicht auf den König bei seiner Pfründe belassen sollte, obwohl sie von dem unkanonisch an's Olmützer Bisthum gelangten, und daher auch entfernten Hildesheimer Canonikus Konrad eingesetzt waren. Bald darauf erhielt die Pfründe der Olmützer Domherr Heidolf, der nachher Domdechant in Olmütz ward (1266—1272) und letztwillig die Hälfte seines Weingartens in Pustoměř auf's Kirchenlicht (parochie quondam sue) widmete, was auch Bischof Bruno 1274 bestätigte (Daselbst III. 14. IV. 115). Ob in dieser oder in einer spätern Zeit der Pfarre jener Cutlinus vorstand, welcher 2 Mark jährlichen Zinses vom Dorfe Hrubčic auf ein Anniversar in der Olmützer Domkirche legirte, und am 1. August starb (Necrol. Eccles Olom. II.), läßt sich nicht bestimmt sagen. Im Jahre 1340 wurde, wie bereits in der Klostergeschichte gesagt, die Pfarrkirche zugleich als eine Conventskirche von dem bischöflichen Stifter erklärt und das Patronat der jeweiligen Aebtissin mit der Befugniß übertragen, dem Bischofe einen tauglichen Weltpriester als Pfarrer vorzuschlagen, ihm aber auch die nöthige Congrua zum Unterhalt und zur Leistung seiner Schuldigkeiten gegen geistliche Vorsteher anzuweisen *). Seit-

*) Siehe die Geschichte der Abtei zum Jahre 1340. Daß das Pfarrpatronat daselbst bis dahin immer den mährischen Bischöfen gehörte, sagt auch das Olmützer Domkapitel in seiner Bitte an den Papst um Bestätigung der obigen Verfügung im Jahre 1350 (dto. Olom. 8. Jun.): ecclesiam parochialem in Pustomyr, que in fundo bonorum episcopalium sita ad collationem, provisionem et dispositionem episcopi Olomucensis semper pertinuit ab antiquo etc.

dem waren die jedesmaligen Klosterpröbste höchst wahrscheinlich zugleich auch Pfarrer, nur im Falle, als sie irgend eine andere Pfarre besaßen, hielten sie daselbst eigene Vikare, wie z. B. der Propst Niklas, der zugleich Pfarrer in Buč war (1355 flg.) einen Arnold, der noch 1378 als solcher urkundlich vorkommt. Im Jahre 1387 wird ein Johann, Achun genannt, als ehemaliger (olim) Pfarrer angeführt (Urk. von d. J.), und 1394 der Provisor (Probst) und Pfarrer von Želč Johann, dessen „rector parochialis ecclesiae seu vicariae in Pustom." ein Theodorich von Wischau war, obwohl auch schon 1395 wieder ein Johann (der oben genannte Provisor?) als „vicarius perpetuus sive rector ecclesie etc." und 1401 (wo auch der Schulmeister Thomas genannt wird) D. Bertrand als vicarius eccles. parochialis sive vicariae in Pustom. vorkommen (mehr. Urk.). Seit dem Probste Jakob vom Jahre 1447 an, bis 1585 kennt man weder einen Probst noch Vikar.

Inzwischen wurden einige Altäre in der Kirche errichtet und bestiftet, wie namentlich schon im Jahre 1355 das St. Peter- und Paulaltar mit 3 Mark jährlichen Zinses von Jenč von Sirps und seiner Gattin Klara (dto. Pustom. die b. Margareth V.), und letztere, bereits erweitert, trat das Schutzrecht über dieses Altar 1383 den Brüdern Adalbert und Georg von Meilic ab (dto. Pustom. 20. Marc.). Im Jahre 1378 wird die Kirche als dem heil. Jakob gewidmet urkundlich angeführt, und ein schon früher entstandener Streit zwischen dem Vikar Arnold und dem Kloster von Bischof Johann so beglichen, daß dem Vikar, der sich beschwert hatte, daß die ihm zugewiesene Congrua zur Bestreitung seiner weltlichen und geistlichen Abgaben unzulänglich sei, nebst seinen früheren Einkünften, auch noch der volle Zehent des Klosterhofes im Dorfe Deutsch-Prus gehören, und daß der jeweilige Vicarius perpetuus nur nach seinem jährlichen Einkommen, 8 Marken pro rata, nicht aber nach dem alten vor Stiftung des Klosters belastet werden solle. Auch wird in diesem Instrument angeführt, daß unter den früheren Bisthumsadministratoren sede vacante zwischen dem Kloster und dem Vikar ein Vergleich geschlossen worden, vermög dessen dem letztern 1 Hof von der Kirche, dann ½ Lahn und 4 Breiten nebst dem Zehent von den bischöflichen Dörfern Meilic und Želč (Sals), die Meßstipendien und Kirchenopfer als Congrua angewiesen wurden, womit aber der Vikar nicht zufrieden war (dto. in castr. nostr. Meilic die b. Cæciliæ).

Im Jahre 1387 erhöhten Meynuš von Mlekowic mit seinen Söhnen Hanns (Pfarrer in Kwasic), Herš und Wznata die Dotation des neu errichteten Altars der heil. Michael und Wenzel mit 2½ Mark jährlichen Zinses von 2½ Lahnen ihrer Habe im Dorfe Slawikowic, wozu ihnen der Altarist Wenzel noch 1 Mark Zinses um 10 Mark abgekauft hatte (dto. Chremsir in conductu Paschæ Quasi modo geniti).

Um 1394 muß abermals ein Zwist um gewisse kirchliche Verhältnisse gewesen sein, weil in diesem Jahre der Rektor der Pfarrkirche oder Vikarie in Pustoměř, Theodorich von Wischau eines, und der Priester Bertrand als Be-

vollmächtigter des Altaristen beim heil. Kreuzaltar, Johann Salzer andern Theils ein Compromiß unterfertigten, wodurch sie zum Schiedsrichter über die Differenzen bezüglich der hiesigen Pfarrkirche den Olmützer Official Mag. Sander wählten, und sich seinem Ausspruche unter Strafe von 180 Goldgulden fügen wollten (dto. Romae 20. Dec.).

Im Jahre 1404 verkaufte das Stift den zum Altar der Mutter Gottes und des heil. Nikolaus gehörigen Hof sammt Aeckern vor der Stadt Wischau mit 2 Fleischbänken in derselben Stadt an einen dortigen Bürger um 32 Mark und übergab das Geld dem Bischof Laček von Krawař, welcher sich verflichtete, dafür den Altaristen jährlich 3 Mark vom Ertrag der Wischauer Mauth zu zahlen (dto. Cremsir fer. 3. in division. Apostol.), nachdem bereits 1398 der Altarist beim Altar der heil. Engel, Niklas von Prödlitz, die Aebtissin wegen Vorenthaltung gewisser früher genossenen, jedoch nicht angegebenen Einkünfte beim geistlichen Gericht geklagt hatte, jedoch abgewiesen wurde (dto. 13. Octob.). Die oben erwähnten 2½ Zinslahne in Slawikowic, womit das St. Michael- und Wenzelsaltar bestiftet war, hat 1487 Wenzel von Piwyn sich zugeeignet, und wurde in diesem, sowie im Jahre 1492 wiederholt von der Aebtissin dießfalls beim Landgericht geklagt (Brünner Puhon. XII. 21.), aber der Ausspruch des letzteren findet sich nicht vor.

Seit 1447 sind weder die Pröbste als solche, noch als Pfarre oder Vikäre bekannt bis zum Jahre 1585, wo (um das St. Lukasfest) der Bischof Stanislaw der Aebtissin anrieth, den dasigen Pfarrer Kilian Nowák auf die erledigte Pfarre Buč zu versetzen, für Pustoměř wolle er selbst einen andern besorgen (Correspond. XXII. 250). Es war dieß höchst wahrscheinlich jener Thomas Crentius, der 1586 wirklich Pfarrer daselbst war, aber schon 1588 nach Hulčjn überging, nachdem er seit 15. Juni 1586 als bischöflicher Mitkommissär die Kirchenangelegenheiten in Troppau geregelt (Daselbst XXIII. 64).

Nach Uebersetzung der Nonnen in das Kloster Tischnowic (1588) beließ Bischof Stanislaw die Pfarre im alten Zustande mit dem aus einem Organisten, einem Kantor, einem Lehrer, einem Kirchendiener, und „aliis ministris" bestehenden Kirchenpersonale. Da aber die Pfarrlinge nach besonderen Privilegien dem Pfarrer weder Zehent noch sonst etwas zu leisten hatten, sondern das Kloster ihn sammt den Kirchendienern zu erhalten verpflichtet war: so wies ihnen der Bischof aus dem klösterlichen Einkommen jährlich 250 fl. mähr. an (Laur. Zwettler, informatio de mon. Pustom. und im Urbar der Kremsierer Collegiatkirche Fol. 94). Darauf kommt zum 26. April 1590 Mathäus Šambor als Pfarrer vor, nach ihm Wladislaw Siderius, der aber schon 1601 starb (Corresp. XXVIII. 80), und 1613 Jeremias Kyliades, der 1617 von seinen Pfarrlingen beim Consistorium, weßhalb, ist unbekannt, geklagt wurde (Pustom. Kirchenschrift und Boczek's Notizen). — Von nun an geben hiesige Kirchenbücher die Pfarrer in ununterbrochener Reihe an, nämlich: 1618 Johann Kytka; 1636 (Mai) Adam Střibrnický; 5. Juni 1637 Georg

Adalbert Schestianides von Boskowic; 1650 Valentin Ignaz Alberti; 1658 Mathias Jahoda. In Folge einer Aufforderung von Seite des Consistoriums an alle Pfarer Mährens vom Jahre 1658, gewissenhaft ihr jährliches Einkommen anzugeben, berichtete Jahoda: er beziehe vom Wischauer Schlosse als jährlichen Deputat 100 fl. mähr. (einst 120 fl.), 26 Faß Bier, 52 Metzen Korn, 4 M. Weizen, 2 M. Graupen, 2 M. Haiden zum Brei, 3 M. Erbsen, 52 Maß Butter, 8 Käse, 2 Mastschweine, 3 Schock Hühner, 36 Küffel Salz, 20 Schock Eier, 2 Maß Milch und 1 Maß Schmetten wochentlich; ferner das nöthige Holz aus obrigkeitlichen Wäldern mit Zufuhr der Dörfer Drisic und Podiwic, und unentgeltliches Mahlen in der Mühle. Einst habe man auch 60 Metzen Hafer an Zehent von Studnic und Krasensko, wie auch Zehent von bischöflichen Unterthanen in Želč, dann von dem dortigen Freihof, und vom Dorfe Ruprechtow jährlich 5 fl. mähr. bezogen, was aber jetzt nicht mehr der Fall sei. Eingepfarrt waren nach Pustoměř noch die Dörfer Studnic, Krasensko (gegenwärtig 2 Lokalien), Ruprechtow, Podiwic und Želč mit seiner Tochterkirche (Cod Ms. Provent fix. paroch. Olmützer Consist. Registratur). Um 1667 wurden aber von Pustoměř aus auch die Pfründen Prödlitz und Dobromělic versehen, (Orig. Bericht des Wischauer Dechants von d. J.). Dieser Pfarrer Jahoda wurde 1667 Karthäuser zu Olmütz, nachdem er zur Wischauer Pfarrkirche eine Messenstiftung gemacht, wovon jährlich 6 fl. mähr. entfielen (Wischauer Dekan. Matrik vom J. 1677). Ihm folgte 1667 Wratislaw Syberius nach. Unter ihm weist die älteste Dekanatsmatrik vom Jahre 1672 über die dasige Kirche und Pfründe Folgendes aus: Patron: der Bischof; die St. Benedikti-Pfarrkirche hatte nebst den hohen noch 2 Seitenaltäre, beide der Mutter Gottes geweiht, dann in 2 Kapellen noch 2 Altäre, nämlich der heil. Anna und des heil. Pantaleon. An Kirchensilber: 1 tragbaren Tabernakel für das Hochwürdigste, 1 Ciborium, 2 Kelche, 1 Paar Meßkandeln (insgesammt vergoldet), 1 Pacifikal, 1 Bild der heil. Anna mit ihren Reliquien (im J. 1682 kommen auch 1 vergoldete silberne Monstranz und 1 hölzerne Statue der heil. Anna mit 3 silbernen Kronen vor); ferner 8 Meßgewänder, 2 Portatile, 4 große Thurmglocken und 1 kleine im Sanktusthürmchen. Die Kirche besaß 9 Weingärten, davon Pachtzins theils pr. 1 Pfund Wachs, theils pr. 6 kr. jährlich, dann 2 Stück Aecker, wovon jährlich 46 kr. Pachtzins, 1 Acker auf 12 Metzen Winteraussaat, den die Pfarrlinge anbauen mußten. Die Pfarre hatte 3 Stück Aecker à 7 Metzen Winteraussaat, die heil. Annabruderschaft aber 1 Acker auf 4 Metzen. Eingepfarrt waren nebst Pustoměř und der Filiale Želč, noch die Dörfer Studnic und Krasensko mit ihren Kirchen, Poidom, Ruprechtow, Drisic und Podiwic, (Orig. im Brünner Consistor.). Im Jahre 1682 kommen unter dem Kircheneigenthum auch 29 Bienenstöcke, 100 fl. rh. als Barschaft und 378 fl. als ausständige Schulden vor, (Orig. im Brünner Consistor.). — Der Nachfolger des Syberius war 1677 Georg Franz Polentarius, Canonikus von St. Peter in Brünn, † 1. August 1681; 1681 (11. August investirt) Thomas Molitor, nachdem er die Pfründe Neu-

stadtl resignirt hatte, † 10. Jänner 1690; 1690 (invest. 30. Jänner) Johann Ferdinand Brumowsky, Pfarrer in Wažan, † 7. August 1698; 1698 (17. August) Mathäus Ignaz Bajgar. Er schloß 1703 (3. August) mit der Obrigkeit einen Vertrag, dem gemäß 10 Stücke pfarrlicher Rinder mit den obrigkeitlichen weiden dürfen; ferner soll der jeweilige Pfarrer von den herrschaftlichen Wiesen bei Drisic jährlich entweder 2 vierpferdige, oder 4 zweipferdige Fuhren Heu beziehen; die Dörfer Drisic und Prus sollen ihm gegen ½ Faß Bier das nöthige Holz zuführen, und die Gemeinde Pustoměř selbes zurecht machen (Fürsterzb. Archiv in Kremsier). Bajgar † 12. August 1712; 1712 (invest. 3. Dezember) Wenzel Anton Wallik, bisher Pfarrer in Mistek, wurde 1716 Pfarrer und Dechant in Králic; 1716 (invest. 20. August) Martin Ignaz Požárnik, war zugleich Dechant daselbst, und überging als solcher 1732 (Jänner) nach Schwabenic. Unter ihm (1731) wurden die Lokalien Studnic und Krasensko gestiftet, und daher beide Dörfer von Pustoměř abgetrennt; dagegen wurde die Commendata Želč, wo schon seit 1744 exponirte Kapläne bestanden, erst 1784 eine selbstständige Lokalie. Auf Požárnik folgte 1732 (14. März invest.) Franz Hotowec von Husowic und Löwenhaus, ward 1734 Dechant von Müglitz; 1735 (invest. 17. Jänner) Florian Tettauer, wurde 1736 Dechant in Schwabenic; 1736 (31. Jänner) Engelbert Schmid, geboren von Römerstadt, wurde 1757 Dechant zu Wischau; 1757 Johann Georg Spačil, geboren von Hochwald, wurde 1761 Pfarrer in Děbic; 1761 (seit 24. Okt.) Franz Maschke, † 13. Oktober 1767; seit 22. Dezember d. J. Johann Uher, geboren von Kojetein, † 22. Oktober 1776; seitdem Joseph Pikina, geboren von Prerau, nur Administrator bis 1778, sowie Ignaz Dengler bis zum Jänner 1779, und Karl Baumann, geboren von Prerau, bis 8. August 1782, wo er Pfarrer ward, † 7. April 1803; 1803 (17. Juni) Franz Sechser, geboren von Glaselsdorf. Dieser verzichtete 1807 (1. Sept.) auf die obrigkeitliche Mitweide und auf das Vorleggras, wie dieß im Jahre 1703 bestimmt war, gegen Ueberlassung von 3 Metzen und 20 Maßeln obrigkeitlichen Ackers vom Pustoměřer Vorwerk an die Pfarre für so lange, als die obrigkeitliche Stallfütterung dauert, nach deren Aufhören wieder der Vertrag vom Jahre 1703 gelten soll (Fürsterzb. Archiv in Kremsier). Der Pfarrer Sechser, welcher seit 1813 seinen Cooperator Joseph Kregčí zum Administrator der Wirthschaft (in temporalibus) annahm, † 25. Dezember 1817; 1818 (invest. 27. März) derselbe Joseph Kregčí, 1835 nach Děbic als Pfarrer übersetzt; 1835 (invest. 27. Dez.) Martin Zbura, geboren von Leipnik, bisher Lokal in Topolan, noch gegenwärtig *).

Schließlich muß noch bemerkt werden, daß bei der hiesigen Kirche seit etwa 1650 eine zahlreiche St. Anna Bruderschaft bestand, die in der s. g. Josephinischen Zeit aufgehoben, ihr Kapital von 1849 fl. 40 kr. aber erst im J. 1790 dem

*) Diesem würdigen Herrn Pfarrer Zbura verdanke ich alle, diese Pfründe und Kirche betreffenden Notizen vom Jahre 1804 an; die frühern, namentlich die statistischen wurden dem „Pfarr-Inventarium" entlehnt.

hierortigen Armeninstitute zugewiesen wurde; ferner, daß seit beiläufig 1716 daselbst ein Dekanatssitz war, der aber 1732 nach Schwabenic verlegt ward, und daß der oben angeführte Pfarrer Karl Baumann sein eigenthümliches, hinter der Kirche gelegenes Haus letztwillig zu einem Spitale bestimmte, worüber jedoch am 20. Dezember 1806 höhern Orts dahin verfügt wurde, daß es verkauft, und das dafür gelöste Geld sammt andern zu demselben Zweck bestimmten Vermögen angelegt, ein Theil der davon entfallenden Interessen unter Arme vertheilt, und erst, wenn das Vermögen die Summe von 6500 fl. erreicht, der letztwillige Zweck verwirklicht werden solle *). Nachdem im Verlaufe des Jahres 1852 sowohl die steinerne Bildsäule des heil. Johann von Nep. am Marktplatze zu Pustoměř, als auch zwei ebenfalls steinerne Kreuze in demselben Orte auf Kosten mehrer Wohlthäter neu staffirt und verschönert worden, begann daselbst am 2. Oktober d. J. die durch den höchst lobenswerthen Eifer des jetzigen Herrn Pfarres veranstaltete Mission durch vier Priester des Redemptoristen Ordens, die PP. Michálek, Machek, Rezwal und Bubla, und dauerte unter großem Zuströmen und Betheiligung des gläubigen Volkes auch auswärtiger Curatien in der Umgegend, bis zum 12. Oktober, wobei Se. Excellenz der hochwürdigste Brünner Herr Bischof während des heil. Meßopfers am 5. gegen 500 Kleinen das Brot des ewigen Lebens gereicht hatte. An demselben Tage, und am 2. darnach brach zwar wiederholt ein Feuer in dem Pfarrorte aus, und verursachte einige Störung der Andacht, verzehrte aber glücklicher Weise nur 1 Scheuer und 2 Häuser, und die PP. Missionäre haben durch Wort und That zur Löschung der Flamme und Beruhigung der Gemüther, wie auch zur Erhaltung der frühern beispielvollen Ordnung kräftigst mit- und eingewirkt.

Bericht

über die Ausgrabungen bei Bellowitz.

Als mir im ämtlichen Wege die unklare Anzeige gemacht wurde, daß bei dem, eine Meile von Brünn entfernten Strassen-Wirthshause Pindulka tief in der Erde, unter einem großen Haufen Steine, Menschen- und Thiergebeine entdeckt wurden, eilte ich am Samstage den 22. d. M. nach dem Dorfe Bellowitz, in dessen Gemarkung dieses Wirthshaus liegt.

Eine Viertelstunde östlich von der Pindulka erheben sich rechts von der Olmützer Strasse einige Hügel, deren höchster den Namen Zuran trägt.

Die Felder, die sich auf dem Gipfel dieses Hügels befinden, sind im Nutzgenuße des Pächters des Strassen-Wirthshauses Pindulka, Hrn. Wenzel Pestic.

*) 2 Reskripte im fürsterzbischöflichen Archiv zu Kremsier, und Cod. Investitur. in der Olmützer Consistor. Registratur.

Schon vor drei Jahren begann derselbe auf der südöstlichen Seite des Žuran nachzugraben, als ihm der Pflug durch einen unter der Ackerkrumme vorhandenen Stein wiederholt zerbrochen wurde.

Seine Absicht war damals, diesen Stein zu beseitigen, um ungehindert ackern zu können, bei tieferm Nachgraben stieß er jedoch auf viele Steine, und je mehr Steinmaterial ausgegraben wurde, desto unerschöpflicher zeigten sich die Vorräthe an Stein und an humoser Erde, welche zwischen den Steinschichten lag.

Durch diese Wahrnehmungen, und durch den Umstand, daß am Gipfel des Hügels, jedoch noch mit einer schuhhohen Erdschichte bedeckt, ein 6′ langer, 1′ breiter, aufrecht stehender Stein gleichsam als Wahrzeichen aufgepflanzt war, drängte sich ihm die Vermuthung auf, daß die Steinmassen dort nicht „gewachsen" sein können, daß er es vielmehr mit einem künstlich aufgethürmten Stein- und Erdbaue zu thun habe.

Ungeachtet der Einwendungen, die gegen diese Vermuthung in der Nachbarschaft erhoben wurden, und ungeachtet der Kosten des Wegschaffens der Steine und der Erde, ließ sich Herr Peštic in seinem Vorhaben: zu ergründen, was es mit diesem Hügel für ein Bewandtniß habe, nicht beirren. Das Nachgraben wurde eifrigst fortgesetzt, wobei er, selbst Zeitverlust und böses Wetter nicht scheuend, tagelang beim Nachgraben gegenwärtig war.

Schon hatte er mehrere Tausend Fuhren Erde und 70 Klafter Stein wegführen lassen, als er bei den Nachgrabungen, die an der östlichen Seite des Hügels, nicht weit vom Gipfel fortgesetzt wurden, mit der 4′ langen Brechstange Versuche anstellen ließ, diese aber zwischen dem losen zusammengefügten Gestein herabfiel, und fast seinen Augen entschwand. Dieser Vorfall konnte nur die gefaßte Vermuthung bestärken, und bestimmte ihn, einen Schacht in der Ausdehnung von 2 Quadr. Klafter auszuheben.

Das milde Wetter des Dezembers und Jänners d. J. begünstigte die Arbeit des Grabens. Bald war man bis zu einer Tiefe von fast 4° gelangt, als die Arbeiter auf einen schräg laufenden Holzbalken stießen, welcher eine Art Pfostenbielung oder Einkästung deckte, diese wurde leicht ausgehoben und unter derselben lagen thierische Ueberreste, muthmaßlich Menschen- und Pferdegebeine. (Es lagen Pferdknochen auch oberhalb der Bohlenbielung).

Herr Peštic hatte die Genugthuung, seine vielfach bekämpfte Vermuthung bewahrheitet zu sehen, die Kuppe des Žuran war kein natürliches Gebilde, sondern ein Werk von Menschenhänden, — wahrscheinlich ein Grabhügel.

Als ich in diesen Schacht oder Grube herabstieg, fand ich noch einen Theil der Dielung unverletzt, und überzeugte mich selbst, durch Wegräumung des Holzes, daß Knochenüberreste vorhanden waren.

Wenn man den Punkt, wo die Gebeine gefunden wurden, als die Sohle des Grabhügels annimmt, so mißt derselbe 22—24′ Höhe, bei einem Durchmesser von 22—24°.

In einer Mächtigkeit von 8′ von der Sohle, lagen große oft 10—12 Cent-

ner schwere und kleinere Steine zwischen Sand- und Schottergerölle, dann dehnen sich bis zur Kuppe abwechselnd Schichten von Erde und Steinen, welche bald aus dem benachbarten Kalkgebirge, bald von den Pratzer und Girzikowitzer Höhen, dann aus den Grauwackenhügeln geholt zu sein scheinen, zwischen welchen der Markt Schlappanitz liegt. Der an 4° tiefe Schacht gibt einen trefflichen Durchschnitt des Hügels, dessen Stein- und Erdbestandtheile von Geologen sachgemäß bestimmt zu werden verdienen, weil die Gattung der Steine auf den Fundort derselben hindeuten, und diese Daten auf die Beantwortung einiger historischen Fragen nicht ganz ohne Einfluß bleiben können.

Ein nicht minder interessantes Ergebniß dürfte, wenn die zusammengeworfenen Knochenüberreste es gestatten, die Untersuchung über das Geschlecht und die Raçe der Begrabenen liefern. —

Herr Ingenieur Eder, welcher mich damals begleitete, untersuchte den Hügel von allen Seiten, und fand keine Spur einer Regelmäßigkeit oder eines Styls, selbst nicht in der Anhäufung der Steine. —

Es sollen am 20. Jänner zwei Schädelspuren aufgefunden worden sein, nach der angegebenen Stellung der Schädel und der von mir ausgehobenen menschlichen Wirbel- und Rippenknochen, lagen die Körper auf den Rücken ausgestreckt, in der Richtung von Norden nach Süden, und zwar mit dem Kopfe gegen Norden.

Die Knochenüberreste sind ziemlich wohl erhalten, und waren wie angeleimt an der Pfostendielung; diese Pfostendielung scheint eine Art platt gedrückte Holzauskästung zu sein, innerhalb welcher die Gebeine lagen. — Der gewaltigen Last der Steine und des Erdbaues, dem Umstande, daß bei Wegnahme der Pfosten aus obiger Ursache Knochentheile auch herausgenommen wurden, muß es zugeschrieben werden, daß die normale Lage und Gestalt der Skelete oder des Skelets, sich nicht mehr erhielten, und ungeachtet jenes schützenden Holzbaues so starke Veränderungen erlitten, daß man darüber nur Hypothesen machen kann.

Es war keine Steinumsetzung oder Steinkreis, keine Steinüberwölbung oder Ueberbrückung wahrzunehmen, nur eine dreieckige Steinplatte 3′ lang an der Basis, 1$^1/_2$′ breit und 3″ dick, wurde ober der Holzdielung (welche bis jetzt nur einige Quadr. Klafter mißt) gefunden.

Nahe an der Stelle, wo sich angeblich die Schädel der Begrabenen befanden, wurde am 20. Jänner ein Eisengeräth (Tafel I. 1.), am 21. Jänner drei ähnliche (Tafel I. 2, 3, 4 *) und am 23. ein weiteres aufgefunden, deren eigentliche Bestimmung nicht genau angegeben werden kann.

Der Anblick lehrt, daß sie weder ein Hausgeräth oder Schmuck, noch eine Waffe sein konnten.

Die vier zuerst aufgefundenen Stücke sind 13″ lang, und je zwei und zwei einander gleich.

*) Diese Tafel wird dem nächsten Hefte beigegeben werden.

Die zwei kleineren Nro. 1, 2 haben die Gestalt eines cylindrischen Stiels oder Stabes, welcher an dem untern Ende 6''' stark ist und gegen die Spitze an Dicke zunimmt; in der Höhe von 6—7" von unten, entwickeln sich 4 Ausästungen und 1½" weiter abermal 4 solche, jedoch kleinere mit gewechselten Reihen.

Diese 8 Ausästungen sind Sförmig, und enden in Gestalt eines Oehres, an welchem Ringe hängen, woran 8förmige Eisenblättchen von 1½" Länge angebracht sind, bei einer heftigen Bewegung dieses Stabes entsteht ein klingender Lärm; an drei dieser Ausästungen bei Nro. 1 finden sich die Blättchen und Ringe vor, während dieselben bei den anderen fünf von Nro 1 und bei Nro. 2 theils nicht mehr vorhanden, theils mit Rost so überdeckt wurden, daß sie nicht mehr wahrzunehmen sind.

Nro. 2 ist ein mit Nro. 1 gleiches Exemplar, nur schlechter erhalten: Nro. 3 und 4 sind in derselben Stiellänge wie Nro. 1 und 2 gearbeitet, vielleicht auch zu gleichen Zwecken; die Ausführung ist jedoch eine andere.

Die vier Sförmigen Ausästungen an der Stabspitze sind ganz gleich jener von Nro. 1 und 2, dagegen sproßen die vier unteren Sförmigen Ausästungen je zwei aus einem längeren Stiele, wodurch Nro. 3 und 4 das Ansehen eines Armleuchters gewinnen.

Zwischen den oberen und unteren Ausästungen, ist bei Nro. 3 und 4 ein größerer 3½—4" langer Zwischenraum, während bei Nro. 1 und 2 dieser Zwischenraum nur 1½ — 2 Zoll beträgt; der Mittelstab und die Aeste sind bei 1 und 2 cylindrisch geformt, bei Nro. 3 und 4 sind die Aeste und der Stiel von der Spitze bis zur Wurzel der unteren Ausästungen cylindrisch und schnurartig gewunden. Unterhalb der letztern wird der Stiel platt, und ist ¾" breit, diese Gestalt bewahrt er durch die Länge von 2 Zoll, dann verengt er sich zur cylindrisch-konischen nach unten zulaufenden Spitze; 4 Linien von dem Ende ist eine Durchbohrung wahrzunehmen, in welcher noch ein Stück Nagel oder Niete vorhanden ist.

Daraus ist offenbar zu entnehmen, daß die Stäbe Nro. 3 und 4 in einer Holzstange oder Schaft steckten *), in welcher sie mittelst jener Niete befestigt wurden, auch Nro. 1 und 2 scheinen einen Holzschaft gehabt zu haben, weil Spuren der zuletzt angegebenen Befestigungsart noch vorhanden sind.

Da die Enden der Ausästungen Nro. 3 und 4 auch Oehre aufweisen, wie Nro. 1 und 2, so dürften wohl Ringe und Blättchen daran gehangen sein.

Die Spitzen von den 4 Ausästungen bei Nro. 3 und 4, sind länger als bei Nro. 1 und 2.

Alle vier Funde sind stark mit Rost und Calcinirungen bedeckt, obwohl der Boden, wo sie gefunden wurden, ein sehr trockener ist.

---

*) Bei einer Nachgrabung am 2. Februar 1853 wurde ein eiserner Ring von 1½" im Durchmesser gefunden, derselbe diente augenscheinlich, um den obern Theil des Schaftes, in welchem jener Eisenstab stack, vor Ausspännung zu schützen, und dem Stabe mehr Halt zu geben.

Nach der südöstlichen und theilweise östlichen Seite des Schachtes, scheinen sich die Knochenlager noch weiter auszudehnen *).

Es muß jedoch mit der Nachgrabung nach diesen Richtungen aus sicherheits-polizeilichen Rücksichten inne gehalten werden, damit die schon überhangenden Steine und Erde nicht einstürzen. Es wird das Erdreich und Gestein zuvor von Oben abgeräumt werden müssen.

Bisher fanden sich keine Grabgefäße, Geräthe, Ringe, Reife, Waffen, Spangen, Nadeln oder Fibeln vor, die sonst auf, oder in unmittelbarer Nähe der Leichen vorkommen.

Obwohl gewiß noch Knochenüberreste im Zuran, dessen Mitte noch nicht aufgedeckt ist, vorhanden sind, daher die Akten noch nicht geschlossen werden können, so drängt sich wohl jedem das Verlangen auf, über den eigentlichen Charakter jener Funde und des künstlichen Hügels eine Ansicht zu gewinnen.

Die Hoffnung, daß vielleicht Dinge gefunden werden, welche ein Licht auf die Geheimnisse des Zuran werfen, die vielfach widersprechenden Meinungen, die sich kund gaben, spornen den Freund des Alterthums an, sich mit der einfachen Beschreibung nicht zu begnügen, sondern weiter zu forschen und wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen.

Ich bin selbst auf diese Bahn gerathen, und will es versuchen, durch eine Zusammenstellung von Daten über die bisher bekannten, ähnlichen Forschungen, durch eine Vergleichung derselben mit unserem Erdhügel die Aufstellung einer Hypothese zu wagen.

Vor Allem muß die Frage gestellt werden, hat man es wirklich mit einem interessanten Beitrage zur Geschichte oder Archäologie zu thun, sind die bisherigen Wahrnehmungen im Stande, ein solches Interesse anzuregen? Oder lauft man Gefahr, Meinungen und kritische Beleuchtungen in die Welt zu schleudern, zu beweisen und zu widerlegen, bis die gepriesene Entdeckung durch irgend eine nüchterne Bemerkung, auf den Werth der berühmten römischen Inskription (ein Stein mit der Inschrift: B. I. L. S. S. T. U. M. P. S. E. I. N. G. R. Æ. N. Z. Z. E. I. C. H. E. N.) des Mr Pickwick, reducirt wird, und worüber unter den Gelehrten Alt-Englands ein mörderischer Brochuren-Krieg ausbrach, der nach zwei Jahren damit endigte, daß ein gewisser Bil-Stump, ein Pächter aus Oxford, erklärte, dieser Stein gehöre ihm, und die Inschrift laute: Bil-Stump sein Gränz-Zeichen?!

Nein; dieser Gefahr geht man nicht entgegen, denn schon eine flüchtige unbefangene Prüfung des bisher Entdeckten zeigt, daß der Zuran einer wissenschaftlichen Erörterung werth ist.

Ein bekannter Alterthumsforscher bemerkt, daß in allen Ländern der Erde Erdhügel als Grabstätten gefunden werden. Dies gilt jedoch hauptsächlich von heidnischen, barbarischen Völkern.

*) Die seit 22. d. Mts. fortgesetzten Nachgrabungen bestätigen dies.

Die Christen wurden in eigene, um Kirchen gezogene Friedhöfe bestattet [1])

Die Völker, welche die Träger der vorchristlichen Bildung waren, bauten in der Regel Mausoleen; die Barbaren begnügten sich mit Erdhügeln.

An den Ufern der Wolga, am Ural, bei den Kirgisen nach Pallas, in Amerika nach Jefferson, bei den Hottentotten nach Borrow, bei den Juden — Buch der Könige 18. 17. — bei den Persern nach Herodot, bei den alten Griechen nach Pausanias (obwol bei diesen hauptsächlich für die in Schlachten Gefallenen, z. B. die Tumuli bei Marathon, den Thermopylen, Chäronea, Pharsalus, — ich selbst sah auf der berühmten Ebene, welche vom Simois und Scamander durchflossen wird, einen Tumulus, worunter Patroclus begraben sein soll) sind Erdhügel aufgeführt worden.

In England, Irland, Frankreich, Deutschland, in der Schweiz und sogar in Südrußland [2]) finden sich solche Erdhügel von verschiedener Größe, bald einzeln auf Kreuzwegen, auf Feldern und in Wäldern, [3]) bald in gerader, regelmäßiger Reihe [4]) bald stehen mehrere Grabhügel ohne Regelmäßigkeit neben einander. [5])

Die Größe der Grabhügel ist verschieden, und richtete sich bei den alten Čechen nach der Würde des Begrabenen. [6])

Wir finden Hügel von 5—6' Höhe. [7])

Andere erreichen die Höhe von 3, und einen Umfang von 100 Ellen (Die im Jahre 1802 bei Kočwar entdeckten Gräber, Wocel S. 32.). Am Abakau und bei Rokni in Sibirien fand man Grabhügel von 90—150 Schritten im Umfange. (Pallas Reisen S. 358).

Die Hügel bestehen bald aus bloßer Erde (bei Majetein, Neugasse, Nikolsburg), bald sind sie wie die berühmten Grabhügel am Jenisei und Irtisch, bloße Steinhaufen, bald Steinhaufen, die mit Erde bedeckt wurden (Pallas).

Die Gräber bei Obereberſol in der Schweiz, die Hunnengräber in Breisgau (Dr. Schreiber 1839. Taschenbuch für Geschichte und Alterthümer) und in der Mark Brandenburg sind in Schotter-Hügeln angelegt. —

Die menschlichen Ueberreste ruhten entweder in der bloßen Erde, oder auf

---

[1]) Koch's akademische Schrift: kritische Beiträge zur Alterthumskunde Tirols. Koch, über die Alterthümer bei Nikolsburg, 5. Heft der Sektions-Schriften. S. 25.

[2]) Wocel's Alterthumskunde S. 30 ꝛc., die Grabhügel in Ostrußland heißen Kurgane vom tatarischen Worte: gur, kyr, Grab, und chané Haus. —

[3]) Wocel S. 5; das Grab in Obereberſol von Scheller, Geschichtsfreund Einsiedel. 1848 S. 313.

[4]) Bei Rauis in Ziegenrücker Kreise. Albertis Variscia 1830 — bei Wobossan und Stokau in Böhmen, Wocel S. 31.

[5]) Koch, die obige Abhandlung. Gaisberger, Gräber bei Hallstadt. Zehnter Bericht, über das Museum Francisco-Carolinum, 1848.

[6]) Palacky's Geschichte von Böhmen I. Bd. S. 153.

[7]) Boczek's Bericht, über die Grabhügel bei der Olmützer Neugasse dto. 25. Sept. 1841 —. Bericht über die Nebeschowitzer Heidengräber. Moravia 1846 Nro. 63.

Steinplatten, in Steinkreisen und Steineinsetzungen; die Gebeine oder Aschenkrüge (Wocel S. 31) waren durch Steinüberbrückungen oder Wölbungen, oder durch einfach aufgelegte Steinplatten oder Holzbauten (Pallas) geschützt, oft fand man Knochen ohne einen schützenden Bau; oft verrückte die Last des Oberbaues die Lage der Leiche, zertrümmerte einzelne Skelettheile ganz, so daß sie zu fehlen schienen, besonders in den wenig geschützten osteuropäischen und nordasiatischen Grabhügeln.

Unter den menschlichen Ueberresten fanden sich auch thierische vor *).

Da nun der Hügel Žuran nach der früheren Beschreibung ein mühsames, cyklopenartiges Werk von Menschenhänden ist, bei welchem sich die allgemeinen charakteristischen Grabmerkmale vorfinden, so läßt sich vermuthen, daß dasselbe ein Grabhügel ist. Der ungeheuere Kraftaufwand bei der Aufführung des Hügels, das Faktum, daß Knochen einer menschlichen Wirbelsäule und menschliche Rippen, scepterartige Zeichen einer Würde oder eines Ranges aufgefunden wurden, müssen dieser Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit verleihen.

Die alten heidnischen Opferplätze und Ustrinen befanden sich auf Hügeln, allein das charakteristische Merkmal aller dieser Opferplätze — in Böhmen der Schlaner Berg, Podmokl, Libossin, Zbečna, Wsserau 2c. 2c. 2c. sind Asche, Kohlen, Urnentrümmer, Bruchstücke von Opferschalen **).

Es kann daher hier weder von solchen Opferplätzen, noch von einem alten Erdwalle wie z. B. bei Kopidlno und am Ural, die Rede sein, denn man vermißt die Gestalt des Walles und die Gräben; wenn nicht schon das Auffinden der Knochenüberreste und der Eisenstäbe unter jener Zimmerung, die zum Schutze des Begrabenen angebracht wurde, von selbst gegen diese Vermuthung das Wort führen. —

Wenn es sich daher mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß der Hügel Žuran ein alter Grabhügel, und, bei dem gänzlichen Mangel eines Merkmals christlicher Bestattungsart, ein heidnischer Grabhügel ist, so drängt sich zunächst die Frage auf, welchem Volke die Anlage dieses Grabhügels zugeschrieben werden könne?

Die Geschichte lehrt uns, daß dreierlei Volksstämme unser Land vor der Verbreitung des Christenthums bewohnt haben; die Kelten, die Markomannen und die Slaven.

Die gelehrten Keltologen, darunter Albert Jahn, Dr. Ferdinand Keller, Brosl, M. Koch, Vischer, Gaißberger, Lambert, Diefenbach 2c. geben übereinstimmend als Merkmale von Keltengräbern Folgendes an:

*) Funde bei Hallstadt — in Mittelrußland, der Tartarei, Mongolei, Sibirien, wo Pferdeknochen vorkommen.

**) Dr. Wilhelm Adler entwarf in der Broschüre die Grabhügel, Ustrinen und Opferplätze der Heiden im Orlagau, Saalfeld 1837, eine systematische Characteristik der Heidengräber. Wocel S. 17. Morav. 1846. 63. Mächtige Aschenschichten bei Raigern an der Eisenbahn.

die sich in den Funden, bei Schmucksachen, Zierathen und Geräthen kundgebende ungemeine Geschicklichkeit in der Bearbeitung edler Metalle:

das Vorhandensein einer größeren Zahl von Schmucksachen in den Gräbern als Beweis für die durch Livius und Silius Italicus nachgewiesene Neigung zum Luxus, Prahlerei und Putzsucht der Kelten:

das Vorwalten des Bronce bei den aufgefundenen Schmucksachen: —

das spärliche Vorhandensein von Waffen — während diese bei germanischen Gräbern sehr häufig gefunden werden:

die Bestattung der Leichen im Gegensatze zur seltener vorkommenden Verbrennung:

das Vorhandensein der Ring- und Kreisform in den aufgefundenen Schmucksachen und Geräthen, welche bei den Kelten, als Sonnenverehrern, das Symbol derselben war:

die Gleichheit der Funde in Gräbern, die in den Keltenländern entdeckt wurden, unter einander — in Hallstadt, bei Hallein, Tittmaning, Zürich, Forch bei Russikon, bei Oberebersol, in Frankreich (Batissier Elem. d'archeol. nat. Paris. 1813), rc. rc.

Dagegen charakterisiren sich die germanischen Gräber vorzugsweise: durch den gänzlichen Mangel an Beigaben, mit Ausnahme von Waffen (Lindenschmidt Gräber bei Stelzen), worunter die Steinwaffe der Thorskeil, am häufigsten vorkommt (Dr. Schreiber — Taschenbuch für Geschichte. Koch-Sternfeld zur bairischen Fürstengeschichte):

durch die Verbrennung der Leichen; Tacitus bemerkt: Funerum nulla ambitio. Id solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis crementur. — Struem rogi nec vestibus, nec odoribus cumulant: sua cuique arma, quorundam igni et equus adjicitur:

gewöhnlich zeigt sich einige Fuß tief unter einer Steinplatte ein Gerippe, selten eine roh gearbeitete Aschenurne:

das Vorwalten des Eisens bei den vorgefundenen Waffen, Lanzen, Schwertern, Pfeilspitzen, Pickelhauben und Pferdgeschirr (Wolfg. Wenzel Gräber bei Oberflacht und antiquarische Funde bei Nordendorf. Allg. Zt. 1844. Nro. 27 und 29).

Ziehen wir die Darstellung altslavischer Gräber zu Rathe, wie sie Wocel gibt, so sehen wir, daß diese Grabstätten, deren in Böhmen viele untersucht wurden, mit jenen der Kelten eine überraschende Aehnlichkeit haben, da die slavischen Gräber dieselben charakterisirenden Merkmale vorweisen, wie diejenigen, welche früher bei dem Keltenvolke angeführt wurden.

In Folge der dießfalls gemachten Forschungen stellt es sich, gegen Dobners Ansicht heraus, daß, wie Dobrowsky, Abhandlung über die Begräbnißart der alten Slaven, nachwies — gerade die alten Čechen die Todten in der Regel verbrannten (Ges. Čestmir und Wlaslaw), und deren Asche in Urnen beisetzten, dann thürmte man darüber Hügel (Mohyly, Mogilnor) auf deren Umfang und Höhe wohl der Bedeutung der Verstorbenen angemessen waren. (Palacky I. 184).

Prüfen wir die in Mähren selbst entdeckten alten Gräber, und die dabei gemachten Funde. Bei Buchlau und Lettowitz, sind, dort Broncefiguren, hier Bruchstücke eines Steingefäßes, welche Wocel als Ueberreste jener Gegenstände angibt, die dem Todten in die Grabkammer mitgegeben wurden, gefunden worden. —

Nach dem Berichte Boczek's dto. 25. September 1841 Z. 3976 wurde oberhalb der Vorstadt Neugasse bei Olmütz ein Hunnenhügel von 7' Höhe entdeckt, worin 5 Aschenurnen, weibliche Knochenüberreste mit Armspangen von rohem spiralförmig gewundenem Kupferdrathe, dann Bruchstücke von Horn- und Kiesstein und die Spitze eines Schlachtschwertes gefunden wurden.

Diesen ähnlich waren nach Boczek's Bericht die heidnischen Gräber bei Doloplas—und jene bei Majetein, Herrschaft Tobitschau, wo man 6 Urnen fand.

Die Beschaffenheit dieser Gegenstände zeigt vom höchsten Alterthume, und sie dürften aus einer Vormarkomannischen Zeit stammen (Boczek's Bericht).

Die Gräber bei Nebeschowitz gleichen sowol in Bezug auf ihre Lage in Reihen, als auch auf einige der gemachten Funde, Lanzen, Pfeilspitzen, cylindrischen Drahte, Halsgeschmeide, Glaskugeln ꝛc. den Sorbischen Gräbern bei Ranis (Fr. Alberti Variscia 1830) als auch jenen bei Skalsko, Msseno Sudomek. (Wocel S. 58). Die Gerippe lagen nur 3—4' tief unter der Erde, bei Skalsko ꝛc. ꝛc. und Ranis sind, obwohl Urnen an den Seiten des Gerippes lagen, die Leichen bestattet worden.

Die in dem 5. Hefte der Sektionsschriften von M. Koch beschriebenen, bei Nikolsburg in einem Lehmhügel entdeckten 13 Gräber, haben gleichsam eine Trichterform und keine Beigaben.

Es scheint, daß hiebei sowohl die Verbrennung der Begrabenen als auch die Bestattung stattgefunden habe.

Bei Klentnitz und Polau sind Aschenkrüge mit Knochenüberresten, Bronceurnen, ein kurzes zweischneidiges Schwert mit celtischem Griffe, Streitmeißeln oder Celten, Haften mit Knöpfen, elastische Spirale als Arm- und Fußringe, wie in dem Heidengrabe bei der Olmützer Vorstadt Neugasse, Schließen, Dolche, Metallperlen ꝛc. ꝛc. gefunden worden.

Auch Herr Koch hält diese Gattung Gräber, wie Boček das letzterwähnte, für keltische.

Bei Jägerndorf an den Ufern der Oppa wurden Aschenkrüge Opferschalen und Urnen aufgefunden (Prof. Heinrich in Wolny's Taschenbuch 1826).

Das Vergleichen des Hügels Žuran und der dort gefundenen Geräthe mit den eben aufgezählten Gräbern lehrt, daß unser Grabhügel weder ein keltisches oder markomannisches, noch ein slavisches Grab sein dürfte. Der Žuran kann aber auch nicht ein Grab für gefallene Türken sein, welche im späteren Mittelalter ihre Streifungen bis in jene Gegenden ausdehnten; denn dieß geschah in einer Epoche in welcher, wenn die Türken Zeit

hatten, einen so ungeheueren Hügel aufzuwerfen und so große Massen Steine herbeizuschleppen, dieser Kraft- und Zeitaufwand sicher dazu verwendet worden wäre, um wenigstens in rohen Umrissen die Steine nach jenem Style (ins Viereck) zu schlichten, welcher bei türkischen Gräbern schon Anfangs des 15. Jahrhunderts gewöhnlich war.

Daß Schweden oder deren Bundesgenossen solche Denkmale ihren vornehmen Todten errichtet hätten, scheint mir unwahrscheinlich; die Gegend um Morbes und Leskau weißt viele Gräber, die aus den Kriegen jener Zeiten stammen, auf; diese haben ein ganz verschiedenes Aussehen, und den christlichen Styl: Ein länglicher flacher Stein *) wurde aufgerichtet, auf der vorderen breiten Seite prangte eine Inschrift und rückwärts ein roh ausgehauener Ritter, unter diesem Steine ruhte der Todte.

Aber auch zum Aufbewahrungsorte für die Mundvorräthe eines Lagers aus früheren oder späteren Zeiten konnte der Žuran nicht dienen, da bisher keine Spur einer Höhlung oder eines Baues aufgefunden wurde; die große Tiefe, in welcher sich die menschlichen und thierischen Knochenüberreste vorfanden, die Art, wie diese durch den Holzbau geschützt wurden, der Charakter des hohen Alterthums, welchen die Fundstücke an sich tragen, müssen jener Hypothese entschieden wiedersprechen.

Wenn nun versucht wurde zu zeigen, daß der Žuran weder ein keltischer oder ein markomannischer, noch ein slavischer Grabhügel sein dürfte, wenn jede Vermuthung einer in neueren christlichen Zeiten geschehenen Verwendung bei näherer Untersuchung nicht stichhältig ist, so erübrigt nichts anderes, als jene heidnischen Steppenvölker zu mustern, welche mit unserem Vaterlande durch Kriege in näheren Beziehungen standen, und durch ihre räuberischen Einfälle, durch das längere Hausen im Lande, eine für uns traurige Berühmtheit erlangten.

In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunders waren es die Hunnen, welche sich alle Völker zwischen der Donau, Elbe und dem schwarzen Meer unterwarfen; in großen Herrhausen auf schnellen Rossen ohne Heimath und ohne Grundbesitz, eilten sie unterjochend von Land zu Land, Alles vor sich zerstörend und vernichtend.

Diesen in Sitten und Kriegsgewohnheiten ähnlich war das wilde Steppenvolk der Avaren, welches am Anfange der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus Asien nach Europa drang; unter andern Ländern war ihnen auch Mähren und Böhmen durch fast 70 Jahre tributpflichtig. Ihr Hauptsitz war Ungarn; von hier aus unternahmen sie ihre räuberischen Streifzüge, bis Samo und dann Karl der Große ihre Macht auf immer brachen.

Einhundert Jahre später, um das Jahr 907, verschwindet Mährens Name aus der Geschichte; es wurde von den wilden Horden der Magyaren, einem

*) Ich selbst sah im Jahre 1851 noch einige, es sollen 15 bis 20 Stücke dort aufgerichtet gewesen sein, wie mich Landleute versicherten — doch, die Steine wurden zertrümmert und bald zu Brückenbauten, bald zu Grenzzeichen verwendet.

Volke uralischer (finnischer) Abkunft, welches 890 aus seinen Ursitzen am Ural hervorbrach, und nach Westen gedrängt wurde, unterjocht; die größere Hälfte des heutigen Mährens blieb durch mehr als 50 Jahre in der Gewalt dieses Volkes.

Das letzte Steppenvolk Asiens, welches in unseren Gauen Schrecken und Verwüstung verbreitete, bis Gewitsch, Jamolitz, Tischnowitz und [illegible] drang, Klöster und Städte zerstörte, und nur Brünn, Neustadt und Olmütz verschonte, weil diese Städte mit ihrer Befestigung den anstürmenden Horden trotzten, waren die Mongolen und Tataren, welche von Mittelasien und (im Norden Chinas am Altai und Baikalsee) Europa heimsuchten.

Das von Alterthumsforschern oft angewendete Verfahren, aus der Bauart der Gräber, der Beschaffenheit der Funde, auf das Volk zu schließen, welches die Ueberreste seiner Vorausgegangenen der Erde anvertraute, und die hiebei gewonnenen Resultate mit den geschichtlichen Nachrichten über die Cultur dieses Volkes zu vergleichen, hat zu überraschenden Erfolgen geführt, und ist oft der einzige Weg, um in das Labyrinth üppig aufwuchernder und widersprechender Vermuthungen und Hypothesen einiges Licht zu verbreiten.

Die äußerst rohe Bauart des Zuran, das regellose Aufthürmen von Steinmassen und Erde, welches mit Ausnahme einer Holzdielung oder Auskästung *) den Ueberresten nicht den Schutz gewährte, den man sonst bei den europäisch-heidnischen Gräbern in der Regel bemerkt, das Mitbestatten von Pferden, welche den Nomadenvölkern Gegenstand einer besondern Neigung waren, da sie vorzüglich diesen die in Kriegen errungenen Vortheile verdankten, die eisernen Ehrenstäbe, welche in ihrer Form zur asiatischen Ornamentik gehören **), der Umstand endlich, daß auf der Höhe des Hügels ein 6' langer platter Stein ***) aufrecht stehend gleichsam als Merkzeichen gefunden wurde: deuten nach dem jetzigen Stande der Ausgrabung darauf hin, daß man es hier wahrscheinlich mit einem jener oberwähnten heidnischen barbarischen Steppenvölker zu thun hat.

*) Bei der Nachgrabung am 8. Februar d. J. wurde das Endstück eines Balkens aufgefunden, in welchem ein zweiter eine Ecke bildend eingefalzt war; dadurch ist der Beweis gegeben, daß eine Einfassung der Ueberreste stattgefunden hat.

**) Die Nachgrabung am 8. Februar gab eine sehr interessante Ausbeute. Es wurde, wie bemerkt ein Theil der ehernen Einfassung gefunden, in welcher Zeichnungen in echt asiatischem Geschmack eingeschnitten sind. Dies ist ein weiterer Beleg für unsere Hypothese. Dieser Fund so wie die weiteren Funde welche in Folge der [illegible] systematisch vorzunehmenden Aufdeckung des ganzen Grabes [illegible] werden den Vorwurf eines zweiten Berichtes bilden, welchen [illegible] vorbereitet; diesem Berichte werden zugleich getreue Abbildungen der Funde [illegible]

***) [illegible] gegen diese Eigenthümlichkeit [illegible] in der Voraussetzung, daß im fremden Lande [illegible] werden würde, es vorzogen, dasselbe mit [illegible] zu [illegible] und dadurch vor [illegible] zu bewahren.

Bei der Größe ihrer Heerhaufen konnte leicht in kurzer Zeit ein solches Denkmal aufgethürmt werden. *)

Diese meine Vermuthung, daß der Žuran von einem Steppenvolke, allenfalls den Avaren oder Magyaren herrühren mochte, theilte ich dem Herrn Ritter von Wolfskron mit, welcher dieselbe im Allgemeinen gut hieß.

Herr von Wolfskron, dem ich sogleich die Fundstücke gezeigt habe, und der sich an Ort und Stelle von der Beschaffenheit des Hügels die Ueberzeugung verschaffte, glaubte jedoch aus dem noch ziemlich gut erhaltenen Zustande des Eisens und des Holzes nicht auf ein so hohes Alter des Žuran schließen zu sollen; er war vielmehr der Ansicht, daß derselbe in der Zeit des Tatareneinfalles vielleicht durch diese aufgeführt sein mochte.

Da die hier aufgeführten Nomaden alle aus der Völkermutter Asien stammen, und zwar aus jenen großen Ebenen, welche sich östlich und westlich vom Ural und nördlich vom Altai ausdehnen, da dieselben einen wesentlichen Grundcharakter in ihrer Lebensart besitzen, war es mir zu thun, die historisch ethnografischen Daten — in so weit es nur die zu Gebothe stehende kurze Zeit gestattete — zu sammeln, welche über diese Völker in ihrer Urheimath bekannt sind, in der Voraussetzung, daß ihre Vorfahren irgend welche Spuren, ihrer Sitten auch in Grabdenkmälern, hinterlassen haben.

Die Nachrichten, welche Pallas, Gmelin, Strahlenberg und Müller über die in Frage stehenden Länder verbreitet haben, zeigen, daß im Süden und Osten des großen Czaarenreiches bei Kasimof, an der Okka, in Bolgari bei Sewriukewo, Nowosergisk, bei der Redoute Rikoskoi, bei Subotschiska, bei den Kalmüken, Kirgisen und Mongolen von heute, bei den uffischen Tataren, bei Beresofka, bei Selo Borowe, beim Steppendorfe Rokni, am Jenisei bei Koponaja, und am Irtisch, am Schlangenberg bei Abakan, bei Krepost am Sorok, am Jaspisberg und in der Krimm, zahllose Grabhügel bald in Form von Erdhügeln (Kurgane), bald in jener von Steinhaufen (Mogilniky), bald als Grabhaufen aus alter und neuerer Zeit vorkommen, so daß dieselben eine Art Monumentalgeschichte der Völker, die dort feste Wohnsitze hatten und haben oder nomadi-

*) Das bei der Aufführung des Hügels angewendete Verfahren hat sich in der Ueberlieferung tatarischer Völker erhalten, so z. B. der Bau des Zarew-Kurgan eines großen Hügels bei Zarewtschina im südlichen Rußland, welcher von einem tatarischen Heere zum Andenken an jene Führer dadurch errichtet worden sein soll, daß jeder Krieger eine Mütze voll Erde aufschüttete. Pallas 1. Bd. S. 144.

Eine merkwürdige Uebereinstimmung mit dieser Sage in Zarewtschina hat eine Sage, die im Munde des Volkes bei Bistřitz am Fuße des Hostein (wo zwischen den Mährern und Tataren eine oft besungene Schlacht geschlagen ward) lebt. Bei Bilawsko, ½ Stunde von Bistřitz, erheben sich zwei Hügel, welche die Tataren-Hügel genannt werden und die, wie die Sage erzählt, das Tatarenheer als Denkmal an seine Führer dadurch aufführte, daß jeder Tatar eine Mütze voll Erde aufgeschüttet hat!!!

siren, enthalten. Leider hat Pallas als Naturforscher nur das Factum, wie es sich seinen Augen darboth, wiedergegeben, ohne sich in nähere historische Untersuchungen einzulassen. Demungeachtet ist die Darstellung der Beschaffenheit dieser Gräber mit so viel richtigem Blicke gegeben, daß daraus vieles für den vorliegenden Zweck entnommen und angewendet werden kann.

Es ist hiemit beinahe festgestellt, daß die Bewohner jener Gegenden in der Regel Hügeln in verschiedener, oft ganz ungewöhnlicher Größe, bald aus bloßen Steinen, bald aus Erde, oder Steinen mit Erde bedeckt, zur Bestattung der Todten in alter und neuerer Zeit aufführten.

Die nähere Beschaffenheit derselben ist nach Pallas (in seinen Reisen) folgende:

Kasimof war noch im späten Mittelalter der Sitz tatarischer Chane, dort befindet sich ein Grabgewölbe aus dem 16. Jahrhundert mit 8 Grabhügeln, welche durch 5—6′ lange, platte, aufgerichtete Steine bezeichnet sind, in dem Leichenkeller lagen Leichen auf hölzernen Gerüsten (S. 29).

Die Mokschanen begraben unter Holz (S. 252), auf welchem Steine in einem Haufen aufgewälzt sind. In andern tatarischen Dörfern (S. 66) werden die Grabhaufen mit langen, aufrechtstehenden Steinen bezeichnet.

In den alten Gräbern bei Bolgari, wo Bolgaren und Tataren begraben sind, fand man außer Denkmünzen allerlei Klapperwerk von Eisen und Messing, Werkzeuge, die mit einem nagelförmigen Eisen an einem Stiel befestigt waren (S. 126).

Die bei Novosergisk geöffneten Grabhügel waren Steinhaufen, die mit rund herum abgegrabener Dammerde überdeckt wurden; im Grunde des Hügels ruhten die Gebeine in einem mit Holz besetzten Raume, man fand Eisenzeug, Pfeilspitzen, Pferdüberreste; oft haben diese Hügel, worauf lange, platte Steine mit oder ohne eingegrabener Larve aufrecht standen, bis 50 Schritte im Umfange.

In den Hügeln am Gebirge waltet der Stein, in jenen der Steppe die Erde vor (S. 221). Pallas hält diese Gräber für nogaische Tatarengräber von nicht sehr hohem Alter.

Die steinernen Grabhügel bei Nikoskoi sind 5 Klafter im Durchmesser und 13 Fuß hoch, sie bestehen aus kranzförmig gelegten Steinen (S. 257). Die alten Grabhügel bei Subotschiska werden nicht näher beschrieben, sie sind theils von Erde, theils von Steinen (S. 400).

Die Kirgisen werfen über ihre Todten, welche zwischen Holzpfählen liegen, Erdhügel auf, die Kalmucken begraben ihre Todten in derselben Art, und pflanzen 4 Fahnen mit Eisenspitzen so nahe an die Leiche als möglich; die Kirgisen pflanzten nur zwei solcher Fahnen ein, in den alten Kirgisengräbern findet man die Leiche durch einen Holzbau geschützt, das Kopfende gegen Mitternacht, und beim Kopfe werden die Fahnenstangen eingesetzt. Dies ist ein Vorrecht der Männer.

In solchen Gräbern werden Schöpfkellen und Schüsseln hineingelegt. Bei Borowe haben die Grabhügel einen Umfang von 90—100 Schritten (S. 434). Ueber das Volk, welches beim Steppendorfe Rokni die uralten Grabhügel aufwarf, bemerkt Pallas: „Die Völker, die hier gewohnt und unter solchen Hügeln ihre Todten begraben haben, pflegten die höheren und angenehmeren Gegenden aufzusuchen, eine Aussicht, offen nach Süden und Osten gegen eine Niederung, wo ein See ist oder ein Wasser sich krümmt.“ In diesen Gräbern wurden silberne und eiserne Zierrathen von Sattelzeugen gefunden.

Von den uralten Gräbern am Schlangenberg bemerkt Pallas (S. 609): „Diese schönen Grabhügel und Grabfonde dürften nicht von Tataren herrühren *), weil diese wohl Eisen zu schmelzen, nicht aber andere edlere Metalle zu bearbeiten verstehen, die Gräber der Tataren sind schlechter und roher.“

„Die Tataren in Sibirien pflegten und pflegen ihre Todten mit Brettern zu bedecken“. (S. 684). „In den sibirischen Urgräbern findet man viel Pferdeknochen“. „Man unterscheidet in Sibirien zwei Gattungen alter Gräber: gemeine Steinhaufen und Erdhügeln. Die Letzteren stammen aus älteren Zeiten“. (S. 361). „Die Gräber am Abakan sind von außerordentlicher Größe und sehr zahlreich. Unter diesen Gräbern, welche sämmtlich mit großen Waken in's Viereck umpflanzt sind, und innerhalb dieser Umfassung theils als ein flacher Erdhügel erhaben, theils ganz eben sind, befinden sich verschiedene, mit menschlichen grob ausgehauenen Gesichtern gezierte lange flache Steine.

In einem mächtigen, 4 Klafter hohen und 150 Schritt im Umfange messenden Grabhügel (genau der Größe unseres Grabhügels) stak ein großer langer Stein“. (S. 357).

In einem Grabe — 2 Ellen unter der Erde, fand man keine Spur von Schädeln und Zähnen; der Kopf der Leiche scheint gegen Osten gelegen zu sein. Pferde- und Ochsenknochen, Knöpfe mit Grünspan überzogen, lagen dabei.

In den oberwähnten Mogilniki findet man in einem mit Steinen besetzten Behältnisse beim Kopf durchbrannte Kochschalen. „Der Schädel ist größtentheils verwest“.

In den Kurganen wurden Silber- und Goldgeräthe, Sattelzeug und verbrannte Knochen in einem kleinen abseitigen Raume gefunden.

Diese Grabhügel sind in schönen Gegenden gelegen. „Man findet, erzählt Pallas: „in selbigen Erdhügeln durchgängig ganz deutliches und oft noch ziemlich unverbrochenes Zimmerwerk, von verwestem Lerchenholz, aus dessen Lage man sieht, daß vor (für oder über) die Leichen aus ziemlich dicken, über einander liegenden Balken, ein länglich viereckiges Behältniß zusammengefügt wurde. Gemeiniglich findet man über die mit dicken Bohlen gezimmerte Decke des Grabes entweder ausgebreitete Birken-

*) Pallas glaubt, daß die Urbewohner Sibiriens Kelten oder Germanen waren.

rinde, *) die schwer verwest, oder Steine, welche die morsche Decke eindrückten. Der Boden des Behältnisses ist auch mit Bohlen gedielt; im Hügel liegen durch Bohlen oder Erdräume geschieden, mehrere Leichen. Bei der Leiche findet man unter anderen Geräthen und Waffen, auch Ehrenstäbe. In großen ähnlichen Kurganen findet man über der Holzdielung Pferdeknochen mit Spuren von Satteln; oft werden durcheinander geworfene Knochen von Menschen und Pferden gefunden. (S. 217). In Krepost am Sorok sind hohe Erdhügel vorhanden, wo unter andern auch Pferdeknochen gefunden werden.

Ueber die Plätze, welche die Tataren zur Aufführung eines Grabhügels vorzugsweise benützten, sagt Pallas (S. 221). „Ich habe bemerkt, daß die Gräber an solchen Stellen vorkommen, wo sich ein Naturhügel erhebt, welcher von fern schon zu sehen war“.

In den nogaischen und Kirgisen-Grabhäusern kommen oft Pferdüberreste vor (S. 223).

In der Krimm, wo Thingiskhan herrschte, fand Pallas auch ungeheuere tatarische Grabhügel; leider hatte er nicht die Zeit, sie öffnen zu lassen. (S. 71 und 243).

Ueber Ehrenstäbe und Scepter bemerkt Pallas:

„Die Burchane (Götter) und die Priester der Mongolen und Tataren, tragen Bügel- und kolbenförmige Scepter (mit 8 Bügeln)“ (S. 55).

Bei anderen asiatischen Völkern gleichen Stammes war es Sitte, irgend eine Macht durch scepterähnliche, kolbenartige Werkzeuge, wie z. B. den Buszogany bei den alten Ungarn, zu symbolisiren.

Der Scepter Königs Stephan war eine Art Buszogany, ein kurzer Streitkolben mit Klingwerk versehen.

Von Klapper- und Klingwerk, an Instrumenten und Kleidung asiatischer Völker wird oft Erwähnung gemacht (Pallas Reisen S. 70 und in seinem Werke über die Mongolen).

Standarten, die mit eisernen Spitzen verziert waren, Flaggenstangen der Gräber und der gottesdienstlichen Versammlungshütten, Lanzen, welche dem mongolischen Fürsten vorgetragen wurden, scepterähnliche Streitkolben der Führer einzelner Reiterabtheilungen sind und waren bei den Völkern uralischer oder altaischer Abkunft einheimisch.

Die vorherrschende Beschaffenheit der Struktur und der Funde in den Gräbern der west- und mittelasiatischen Völker (derjenigen Völker, von deren Anwesenheit im Lande Mähren gesprochen wurde) aus den grauesten und späteren Zeiten lassen sich in folgenden charakteristischen Merkmalen zusammenfassen:

*) Ueber die Begräbnißart eines Tatarenstammes, bemerkt Pallas S. 356: Noch heut zu Tage wird Birkenrinde über die Leiche gestreut. Diese liegt mit dem Kopfende gegen Mitternacht. Bei vornehmen Begräbnissen werden oft mehrere Pferde geschlachtet und ... dem Verstorbenen Gegenstände mitgegeben, welche ihm am theuersten war

…ie ganz ungewöhnliche Größe der Grabhügel.
…uf- oder um die Begrabenen liegt ein schützender Holzbau.
…as häufige Vorkommen von Pferdeüberresten und von Fundstücken, die
…um Pferdgeschirr gehörten.
…Das Vorkommen von Ehrenstäben und von Klapperwerk.
…Die hohen platten Steine mit und ohne grob ausgehauenen Menschengesichtern.
…Die Wahl des Begräbnißplatzes. Grabhügel wurden gewöhnlich auf Anhöhen angelegt, die sich hügelartig erheben, und an welchen man eine nach Süden und Osten freie Aussicht hatte.
…) Die Mitgaben für den Todten, Gegenstände, welche ihm im Leben am theuersten waren, die Ehrenstäbe, als Zeichen seiner Würde, und die in der Kolben-, Bügel- und Zackenform bei den Nomadenvölkern so oft vorkommen, Waffen und jene Thiere, die er besonders schätzte (bei den Nomadenvölkern waren es natürlich Pferde).
8) Die Lage der Leiche, das Kopfende gegen Mitternacht.
9) Das Vorherrschen des Eisens in den Fundstücken als das eigentliche Metall der Tataren.

Wenn nun der Žuran, sein Styl und seine Fundstücke mit den (früher angeführten) Merkmalen, welche bei den Kelten-, Markomannen- und Slaven-Gräbern von den Gelehrten als charakteristisch angegeben wurden, zuerst, dann aber mit jenen andern Merkmalen verglichen werden, welche nach dieser Darstellung als wesentliche Vorkommnisse bei den Gräbern der Völker uralischer und altaischer Abkunft betrachtet werden müssen, so läßt sich nicht läugnen, daß nach den bisherigen Ergebnissen der Žuran den tatarischen Gräbern viel näher verwandt ist, als den Gräbern der in Europa seßhaften, vorchristlichen Völker, der Kelten, Markomannen und Slaven: denn der Žuran ist ein aus Steinen und Erde bestehender, sehr großer Hügel, wie deren in Asien viele vorhanden sind; die Knochenüberreste sind von einem durch die Steinwucht zerdrückten Holzbaue geschützt, während die europäisch bisher bekannten heidnische Gräber diesen Schutzbau nur aus Steinen aufführten; die Fundstücke sind wahrscheiulich Ehrenstäbe mit 4 und 4 bügelförmigen Zacken und Klapperwerk und sind jenem tatarischen Scepter und ungarischen Buszogany sehr ähnlich, während, wie ich mich nach einer Rücksprache mit archäologischen Autoritäten zu überzeugen die Gelegenheit hatte, die Fundstücke des Žuran ganz unbekannt waren, und mit den bisherigen Funden in heidnischen Gräbern Europa's keinerlei Verwandtschaft haben. Nach Ansicht des k. k. Herrn Regierungsraths Arneth dürfte unser Fund das Urbild des Buszogany sein: der hohe platte Stein, welcher auf dem Žuran stack, und worauf, als auf etwas Bezeichnendes Herr Ritter von Wolfskron mich besonders aufmerksam machte, ist eine Eigenthümlichkeit asiatischer Völker, welche sich bei den europäischen Völkern nicht wiederholt. Die Umgebungen des Žuran gleichen auffallend jenen Gegenden, die

Der länderlose Fürst nahm seinen Weg nach Nieder-Sachsen, um die Freunde und Helfer zu suchen. Die Rüstungen, welche hier die niedersächsischen Kreisstände in Folge der Kreistage zu Segeburg und Lüneburg mit ihrem Mitstande König Christian IV. von Dänemark machten, erfüllten den fürstlichen Flüchtling mit neuem Muthe und stolzen Hoffnungen. Von Nieder-Sachsen aus forderte er (Senkenberg's neuere Reichsgeschichte IV. 53, 54) seinen Feldhauptmann, den tapfern Grafen Ernst von Mannsfeld und seinen alten Bundesgenossen Bethlen Gabor auf, „die gemeinsame Sache nicht zu verlassen und ihm bei der Befreiung Deutschlands von dem spanisch-österreichischen Joche und der Wiedereroberung seiner Lande Vorschub zu leisten." Allein die Nachricht von der in Heilbronn am 12. April 1622 erfolgten Auflösung der protestantischen Union und der sofortige Rücktritt Dänemarks von dem niedersächsischen Bunde versetzten seiner Sache einen tiefen Stoß und Tilly's Waffenglück bei Wimpfen (6. Mai 1622) über den Markgrafen von Baden-Durlach, dann bei Höchst (20. Juni 1622) und Stadloo (6. August 1623) über den abenteuerlichen Administrator von Halberstadt, seinen Parteigänger, raubten ihm vollends jede Hoffnung, gegen den alten Oberfeldherrn der Liga das Feld halten zu können.

So viele glänzende Erfolge erfüllten die Feinde des Kaisers, der Liga und des Reiches mit Besorgniß. Ein neuer Bund, im Haag ausgebrütet, begann sich zu Gunsten der protestantischen Reichsaristokratie zu bilden. Unterhandlungen wurden mit Gustav Adolf und dem nach deutschen Hochstiften lüsternen Christian IV. angeknüpft. Allein die Eifersucht des Jüten zwang den Schweden zum Rücktritte. Hierauf wurde (1625) im Haag zwischen Dänemark, England, Frankreich und den Generalstaaten ein Bündniß geschlossen, dem zu Folge die Seemächte Geld zu liefern, Christian dagegen ein Heer aufzustellen übernahm, für welches Mannsfeld und Christian von Braunschweig neue Schaaren anwerben sollten. Der Siebenbürg'sche Fürst Bethlen Gabor sollte durch einen Angriff auf die kaiserlichen Erbstaaten die Operationen des dänischen Heeres unterstützen, zu welchem Ende ihm ein Hilfskorps von 10—12000 Mann deutscher Truppen verheißen wurde.

Mit einem Herrhaufen von 7000 Mann, welche der niedersächsische Kreis zum dänischen Hauptheere stoßen ließ, verstärkt, rückte Christian IV. am 17. Juni 1625 gegen Tilly in's Feld. Dieser war der Macht der Feinde nicht gewachsen, sein Heer, im Falle er geschlagen würde, nicht leicht zu ersetzen. In dieser Bedrängniß forderte der Herzog von Baiern, das Haupt der Liga, den Kaiser auf, zum Schutze der gemeinsamen Sache ein eigenes Herr aufzustellen.

Der Reichthum und das Talent eines durch kaiserliche Gunst zu fürstlichen Ehren emporgehobenen böhmischen Edelmanns, der unter dem Volke der Friedländer genannt wurde, schuf dem Kaiser im Sommer des Jahrs 1625 ein Herr von 40,000 Mann. Mit diesem brach der kaiserliche Feldhauptmann am 3. September 1625 von seinem Hauptquartier Eger, wo er 9 Jahre darauf den Tod

eines Verräthers starb, nach Nieder-Sachsen auf, wo er im Halberstädtischen, den Dänen gegenüber, die Winterquartiere bezog.

Das Frühjahr rief das Kriegsvolk zu den Waffen. Der unermüdliche Mannsfeld, der sich im Winter im dänischen Hauptquartier mit 8000 Mann einfand, eröffnete zuerst die Feindseligkeiten. Er hatte die Aufgabe, in Verbindung mit dem Herzoge Johann Ernst von Weimar den kaiserlichen Feldherrn nach Sachsen zurück zu werfen und sich durch Schlesien oder Böhmen einen Weg zu bahnen, um dem Siebenbürgischen Fürsten die Hand zu biethen.

Dem Dessauer Brückenkopfe, welcher Wallensteins Uebergang über die Elbe deckte, galt seine erste Waffenthat. Durch 3000 Schotten und einige Fahnen holländischer Reiter verstärkt, griff er den 1. April 1626 die Dessauer Schanzen an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Ein zweiter Sturm, den er an der Spitze von 16,000 Mann am 25. April 1626 unternahm, endigte durch Wallensteins List und die Tapferkeit der Obersten Schlick und Aldringer mit einer gänzlichen Niederlage des feindlichen Heeres. Kaum 5000 Mann brachte Mannsfeld in die Mark Brandenburg zurück, wohin ihn der kaiserliche Feldherr, um nicht Tilly bloß zu geben (Försters Wallenstein S. 429), nicht weiter verfolgte.

Hier sammelte Mannsfeld jene zersprengten Leute, warb mit französischem Gelde neue Schaaren und zog über Stettin ein Regiment Schotten an sich. Der Dänenkönig ließ 5000 Dänen unter Herzog Johann Ernst von Weimar zu ihm stoßen. So hatte er Ende Juni 1626 wieder einen Heerhaufen von 16,000 Mann (Leo in seiner Universalgeschichte sagt 20,000 Mann) beisammen, mit denen er Brandenburg verließ, um durch Schlesien und Mähren nach Ungarn zu marschiren und sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen.

Als dieser Fürst von dem Anzuge Mannsfelds und des Weimarer Kunde erhielt, schickte er sogleich einen Haufen leichter Reiterei ab, um dem deutschen Kriegsvolke die Karpatenpässe offen zu halten und demselben als Wegweiser zu dienen.

Als Wallenstein den Abzug der Dänen aus der Mark erfuhr, sandte er ihnen den Obersten Pechmann mit einigen Tausend Mann Reiterei und Croaten nach *), um ihre Vereinigung mit den Magyaren zu hindern. Allein Mannsfeld, seine Aufgabe vor Augen, drang Anfangs Juli 1626 bei Frankfurt an der Oder rasch in Schlesien ein, wich bei der Annäherung des kaiserlichen Volkes von Breslau nach Ratibor, stand Anfangs August im Teschner Kreise und am 20. August 1626 vor Neutitschein **), wo sein Erscheinen eine große Aufregung verursachte und die Flucht der katholischen Geistlichkeit zur Folge hatte.

---

*) Theatrum Europ. I. 929. und Försters Wallenstein S. 54.

**) In der ältesten Neutitscheiner Pfarrmatrik heißt es: Anno 1626 mense Augusto irruit in has partes hostis, nimirum miles regis Daniae, duce comite de Mannsfeld, propter quem sacerdotes catholici fugere cogebantur und ein altes Diarium, (einst im Besitze des verstorbenen Dechants Schwan) besagt, „den 20. August 1620 ist der Mannsfelder mit seiner Armee hier ankommen."

„Da **Anno** 1626, beginnt Hofmann's Aufzeichnung, der Mannsfeld und Waimar **mit** ainer grossen Armee durch Schlesien gegen Tschetschen (Teschen) angelanget **und** solches wir erindert worden, wir dises besorgenden Uebels halber an **Hrn.** P. Hackh nach Ollmütz etliche Personen von unsrigen umb Rath und Hilff **abgesandt**, wessen wir unß in ankunfft deß Mannsfelders zu verhalten und uns **dises** zur Antwortt geben a) Herr Oberst Preyner Freiherr, damalß Statthalter **in** Ollmütz köndte unß nit helffen und sich bloß geben, weder wöhren und der **Statt** Bastante sein. Hierauf der Herr Pater Hackh zum andermal, **durch** einen Reitenden, unsern Abgesandten Schrifftlichen beschaidt b), wir soltens **Gott** bevehlen und wie wir wüßten und könnten unser Sach disponiren, hierüber **der** Mannsfelder auf Hochwald c) ankommen und alsobald die herumbliegen**den** Dorffschafften, wie auch die Statt Freiberg und and andere Ortter mer in **Brandt** und Feuer gelegt, enttlich Mannsfeld auf unß zu marschirt, auf unsern **Feldern** mit seiner ganzen Armada in Battaglia gestanden d) und ainen **Abgesandten** nambens Johann Dalbier zu unß geschikht mit vermelden, **so** ferne wir wollen Brandschätzung geben, er unß verschonen wölle, im widrige**n** es uns ergehen solle, wie denen Benachtbarten; darauf die Statt und **Dorffschafften** 1200 Reichstaller e) neben Viktualien Brandschatzung geben muß-

---

a) **Das** Schreiben P. Hacks, Administrators der Herrschaft, lautet:

Dem Ersamen Wolweysen Rath in Neutitschein. x.

Ersame Wolweyse!

Euren Zustandt hab ich mit bekümerten Herzen vernommen, könt Ihr kein widerstandt thun, so folgt Hrn. Caspari treuwen Rath. Wo der Hr. Pfarrherr sich nicht salvirt, oder salviren wolle, so bittet die Feindt, daß sie Ihn verschonen wollen. Gott mit euch, der Euch mit besseren Rath, undt Hilff beibringen wolle.

Ollmütz 15. Augusti 1626.

Jacob Hack m. p.

b) An den Rath zu Neutitschein:

Ersame Wohlweyse, wenn Ihr alles (wegen der Ranzion) werd geben haben, was Euer Armut vermag, das dennochter Eurer nicht wird verschont werden, kann ich doch anders nicht rathen, als daß Ihr Euch Gott bevehlet, und thut, was die Nott erfordert, undt was Euch Heut, oder morgen gegen Gott, undt der Obrigkeit wird verantwortet können werden. Schreibet alle tag waz weiter vergehen wird.

Ollmütz 21. Augusti 1626.

Jacob Hack m. p.

c) In der Bestätigung der Privilegien der Stadt Freiberg durch den Erzherzog Leopold Wilhelm dto. Brüssel am 28. Dezember 1654 heißt es bezüglich dieses Ereignisses, daß die Freiberger Bürgerschaft beim Einfalle Mannsfelds, die Burg Hochwald besezt und so tapfer vertheidigt habe, daß sie der Feind nicht einzunehmen vermochte. Dagegen habe er in seinem Grimme die menschenleere Stadt (Freiberg) furchtbar heimgesucht, dieselbe niedergebrannt, vorher aber ausgeplündert. Durch volle 9 Monate hatten die Dänen die Burg vergebens belagert. Freiberger Bürger schützten sie und wußten selbst Mundvorrath in die Feste zu bringen (Copie im Freiberger städtischen Archiv).

d) „Ist ein schön gerüstetes und wohl mundirtes Volk gewesen, und hat die ganze Armee auf Partschendorfer Feldern gestanden sammt Munition und Stucken" (Altes Diarium Ms.).

e) In dem alten Diarium heißt es:

ten undt er seinen March anderwerts genomben f). Etlich wenig Wochen hernach hat sich die in Troppau damahls gewesene Besazung dermassen geheufft, gesterkht undt ausgebrait, daß Sie zu unserm größten unglikh bei unß zu Neutitschein Quartier zu machen begert.

Nach dessen Vernembung haben wir abermals zum dritten den Hrn. P. Hackh um Rath und Hilff, daß diese einquartirung abgewendt möchte werden, angeflehet, aber in solch unserer höchsten Calamität ainige getröste und gebürende Hilff nit erlanget.

„Brandschazung haben wir ihm geben 1150 Reichsthaler, 12,000 Pfund Brod und 72 Eimer Bier" und in einer alten Rechnung finde ich: den 26. Augusti 1626 Ranzion geben müssen die Gemeinde und Herrschaft aus höchsten Zwang- und Drangsal mit Feuer und Schwert (bedroht) baar Gelt . . . . 1160 Reichsthaler —

Bier und Zährung	126 „	65 kr.
Fleisch	3 „	—
12000 Laib Brod	266 „	60 kr.
Zusammen . . .	1556 Reichsthaler	35 kr.

f) Von dannen (Partschendorf) seind sie über die Oder und bei Klantendorf (³/₄ Stunde östlich von Fulnek) gelegen und von da sind sie auf die Leibnig (Leipnik) und in Ungarland marschirt (Das alte Diarium).

Ihnen folgten mehrere 1000 k. k. Reiter und Fußvolk mit 4500 Wagen (Wolnys Top. I. S. 20).

Allgemein läßt man Mannsfeld durch den Jablunka-Paß in Ungarn einbrechen. Immerhin mag eine Heersabtheilung diesen Weg genommen haben. — D'Elvert läßt ihn ganz richtig über Holleschau und Ungarisch-Brod marschiren und jenseits der Waag zu Bethlen Gabor stoßen (Wolnys Taschenbuch für das Jahr 1829).

Ungern verließ Wallenstein Nord-Deutschland, um auf Befehl des Kaisers dem mit Türken verbundenen treubrüchigen Siebenbürgischen Fürsten die Spitze zu biethen. Mit 30,000 Mann brach er auf, zog rasch durch die Oberlausitz und Mähren und bezog gegen Ende September 1626 bei Freistadt ein befestigtes Lager. Gewohnt einen Krieg nur so lange zu führen, als es gerade der eigene Vortheil erheischte, fand sich Bethlen Gabor bald zum Frieden geneigt. Ohne auf Mannsfeld Rücksicht zu nehmen, ließ er sich zu Ende Oktober 1626 in Unterhandlungen ein, denen nach Weihnachten der Preßburger Friede folgte. Schon vor dem Abschluße verließ Mannsfeld mißvergnügt über die lahme Kriegsführung das ungarische Lager. Er verkaufte sein Geschütz dem Pascha von Ofen, überließ sein Heer dem Herzoge von Weimar und brach, von einer Schaar Reiter begleitet, nach Dalmatien auf, um ein Schiff zu besteigen, das ihn nach der englischen Küste bringen sollte. Unterwegs jedoch, in dem bosnischen Dorfe Urakovica ereilte ihn am 30. November 1626 der Tod, den er in voller Rüstung erwartete. Wenige Tage darauf, (den 14. Dezember) starb sein Kampfgenosse Herzog Johann von Weimar St. Martin (Röse Bernhard I. 124.). —

Seine und Mannsfelds Truppen liefen auseinander. Einige nahmen Dienste bei Bethlen Gabor, einige selbst bei dem Pascha von Ofen. Der größte Theil ging nach Schlesien zurück, wo einige von Mannsfeld zurückgelassene Garnisonen unter dem Kommando des jungen Grafen von Thurn die Verbindung zwischen dem Norden Deutschlands und dem Ungarlande offen hielten und sich am 20. Oktober der Stadt Weißkirchen und am 25. Oktober 1626 des Schloßes Eulenberg (Sovinec zamek podal se Mannsfeldovi (i. e. seinem Unterbefehlshaber) 25ho října 1626 (Diarium w Mezerič, Ms.), bemächtigten.

„Am Weihnachtfeiertag, an Johanni Tag (27. Dezember 1627) seind sie die Mannsfelder auf Jablunka aus Ungarn kommen ganz erbärmlich zerrissen, kranke, und daß in

Unterdessen hat Joachim Mizlau g) Weißkirchen eingenomben h) und sich hernach mit seinem Volkh gegen unß gewendet, mit gewaltsamber Hant, Jarmarkhts Pauli Bekehrung, alß maiste Volkh auß den Dorffschafften bei unß gewesen, die Statt unversehener weiß überfallen, sich der Statt bemechtigt und alles daß Volkh vertrieben und über Nacht bei unß lozirt, darauf hat Er folgenden Tags frue den Rath nacher Troppau citirt und wir zum 4ten male auf Ollmütz zum Hrn. P. Hackh gesendt und dessen ihn avisirt; der unß zu Beschaidt geben; wir sollens underlassen. Mizlau aber die Citation reiterirt, wir auch dessen widerumb den Hrn. P. Hackh berichtet, entlich hat Er bewilligt nach Troppau zu schikhen und des bessern zu vernemben. Wie nun zwo Personen auß der Gemain auf Troppau ankommen und Mizlau verstanden, daß sie nit Rathsverwahnte, hat Er Sie mit einem Recepisse abgeschafft und Raths Personen erfordert, darauf mit Rath und Consens Hrn. P. Hackhs sechs Personen des Raths und Gemain nach Troppau abgeordnet worden, die Mizlau in Continenti in Arrest genommen und 2000 Dukaten zur Ranzion der Brandschätzung begert neben Bedrohung, da solche mit erfolgen werde, Er die Statt und Dorffschafften mit Feuer und Schwert vertilgen wöll, darumb zwo Personen von den sechsen unß solches anzudeuten passireu lassen, welches ebenfalls dem Hrn. Hackh notifizirt worden, der wie zuvor zur Antwortt geben, wir solltens machen, wie wir wüßten und könnten, bei welchder Sachenbeschaffenheit wir ganz hilff beraubte und zwar auf starkhe interposition Herrn Dietrichs von Czerotin i) und anderer Herren Sechzehnhundert Dukaten auß unsern eigenen Seckhen zusamben getragen, beinebens 3 Compagnia Soldaten einlozirt, die uns disarmirt und über ein halbes Jar bei unß gelegen, wochentlich über die geraichten

---

mancher Kompagnie gar wenig gewesen, haben also in die 6 Tage zu Bothenwald (im Kuhländchen) und andern Orten Rantefuy gehalten und die Compagnien wieder aus etlichen eine gemacht, nochmals in Schlesien gezogen, bis entlich die kaiserlichen Völker, Krowaten und ander Volk 1627 um die Erntezeit aus Mähren kommen und sie aus dem Land getrieben. Ist damals im Winter zu Bottenwald alles aufgangen und nichts über blieben, dieweilen sie einen Riedtmeister, welcher in Zaudiz (Stauding) gelegen alle Wochen 25 Reichsthaler kontribuiren musten (Altes Diarium).

g) Mizlau, (auch Mizlaf geschrieben) scheint mir mit dem schwedischen Obersten Mitschfahl, den im September des Jahrs 1632 Gustav Adolf kriegrechtlich hinrichten ließ (Gfroerer Gustav Adolf S. 871), weil er die Schanze bei Rani liederlicher Weise übergeben, eine und dieselbe Person zu sein.

h) Den 16. Oktober 1626 sind vor die Stadt Weißkirchen die Dänen gezogen, haben aber nichts ausgericht; den 20. Oktober wieder zu dem andermal mit 12 Kornet und 6 Fähnlein Fußvolk und Walachen (Diarium altes Ms.). Dießmahl gelang die Einname. So wie Anno 1620 und 1642, so waren auch im Jahr 1626 — 1627 die Walachen mit dem Feinde im Bunde.

i) Seit 2. Dezember 1608 Besitzer der Herrschaft Wallachisch-Meseritsch und Krasna, trat den 1. August 1617 zur katholischen Kirche über, den 10. August 1618 nahm er eine Rittmeisterstelle im ständischen Heere. In den Aufstand verwickelt floh er zu Bethlen Gabor, wo er auch starb.

Servitien achthundert gulden geben müssen k). Inmittels dieses unerträglichen Trangsalß hat Jr. G. Herr Christoff Orlikh, Freiherr von Lasyska (Lažicka) dermahlen Hauptmann der Herrschaft Hochwald, wie Er vermerkht, daß Ihrer Kays. Mayj. Volkh auf Troppau im Anzuge wäre, schrifftlich getröstet, beinebens weilen Er etlich 100 Mann nach Ollmütz senden wirdt auf der Neutitscheiner Herrschaft Verfügung zu thuen, daß solche vermittels ihrer Hilff durch Passieren möchten.

Darauf wir Schrifftlichs die Antwortt ergehn lassen, daß wir solches unverzüglich ins Werkh, Allermassen ersucht worden, stellen wöllen. Wie aber der abgeordnete Bott im freyen Felde von den Soldaten angriffen, das Schreiben intercepirt undt der Burgermeister, wie auch andere vier Rathsverwandte, so die Beantwortung verfassen lassen, durch die Soldaten auf Altitscheiner Schloß in Arrest genomben undt da Ihrer Kays. Mayj. Volkh beraits nahendt ankommen gewesen were, wie nit weniger Herr Obrister von Fahneßsperkh (der damals in der custodi gewesen) den Commandanten abgehalten, sonders Zweiffel Sie umb das Leben, inmassen die Betrohung beschehen, gebracht hetten. Jedoch haben Sie Ranzion 375 fl. ablegen müssen und seindt also des Arrestes bemüssigt worden.

Die Mannsfeldischen auch Neutischein verlassen undt sich in vorgedacht Alttitscheiner Schloß l) zu defendiren salvirt. Ferner denn Rathsverwandtten so zu Hauß in Neutitschein geblieben sowohl als den Stattschreiber, welcher eben in Arrest gewesen, zusammen an Wein auf das Altitscheiner Schloß mit Gewalt genommen pr. 356½ fl., welches zusammen thut 731½ fl. solches die Arme gemain ablegen müssen; disem nach hat auf Vernembung dessen Herr P. Hackh sich neben etlichen wenigen Reüters, so Er zu ainer salva Quardia

k) „Das Getreide sollte aus den Höfen nach Troppau abgeführt werden, wurde aber auf starke interposition des Burgermeisters, also daß er geprügelt worden, den P. P. erhalten." — (Randbemerkung Hofmanns). — Nach dem Preßburger Frieden reißte Wallenstein nach Wien, wo der Kardinal von Dietrichstein und der Fürst Lichtenstein ihn beschuldigte, daß er ihre Besitzungen in Mähren und Schlesien absichtlich von den Dänen plündern lasse. (Khevenhüller X. 1630). — Von Wien aus begab er sich nach Prag, rüstete den ganzen Winter und setzte sich im Juni 1627 in Bewegung, um Mähren und Schlesien von den dänischen Besatzungen zu säubern. Neiße, Leobschütz, Jägerndorf u. s. w. wurden ohne Mühe genommen, Sternberg ergab sich dem kaiserlichen Generalwachtmeister Lorenzo de Mestro. Den 10. Juli fiel Kosel. Grätz nahm den 24. Juli Georg Pruskowsky. Am 29. August kapitulirte Troppau (Opava mèsto okordem vzato 29ho srpna 1627. (Diarium Meziřečense Ms.).

Ein großer Theil des feindlichen Kriegsvolks wurde für kaiserliche Dienste gewonnen. Mit dem Reste schlug sich der tapfere Oberst Baudiß in die Heimath durch, wo er im September 1627 anlangte. Das Herzogthum Sagan war für den Friedländer der Lohn der Vertreibung der Dänen. (Försters Wallenstein S. 70.).

l) Das Schloß Alttitschein, damals im Besitze der Erben des für einen Rebellen erklärten Wilhelm Friedrich von Žerotin, Herren auf Hustopeč und Mořitz, ½ Meile von Neutitschein, auf einem nach allen Seiten steil abfallenden Berge erbaut (jetzt eine Ruine) bot den Dänen einen vortrefflichen Vertheidigungspunkt dar. Der Befehlshaber der Dänen Graf

in die Höff und Dörffer brauchen wollen, ainen Tag vor der Kays. Armada ankunfft m), aber post festum, und da es zum Naigel und Ende ging, wir auch schon mit unserer Armutey fertig waren, zu uns kommen mit vertröst undt aufzaigung ainer salva Quardia, daß wir unß weder in der Statt noch Vorstetten oder Dörffern zu befürchten hetten.

Darumb wir unß auch anders nichts eingebildet, als daß die Kayserliche Armada Alttitscheiner Schloß mit völliger Macht berennen und angriffen werde; es ist aber daß Contrarium erfolgt, und hat sich daß ganze Corps umb die Statt und liegende Dörffer aus Mangel an fließenden Wassers bei berirtem Alttitschein, welches ein kleine halbe Meill von unß situirt, gelagert, ainen Außschuß von denselben auf Alttitschein commandirt, welche auch bald darauf accordirt n) und selbe abziehen lassen; hingegen die Kayserliche Armada die benachbarte Herrschafften, Dörffer, unsere Vorstätt, Garten und Felder ruinirt und zu nichte gemacht, das Vieh theils hinweggetrieben, theils geschlachtet, das andere versilbert und obwollen wegen bösserer sicherheit die Quardia umb die Statt-Mauer ordinirt worden, haben sich doch etlich Soldaten etwo in die Statt eingeschlichen um Ungelegenheiten anzuheben sich understanden, aber von dem Obristen o) nit zugelassen worden." — So weit Hofmanns Darstellung. — Läßt sich auch gegen seine Loyalität und die der Mehrzahl der Bevölkerung nichts einwenden, so gab es doch unter den damahligen Bürgern sehr viele, die der protestantischen Lehre zugethan der Sache der Umsturzparthei den Sieg wünschten. Dahin sind nach gleichzeitigen Aufzeichnungen namentlich zu rechnen die Bürger Hans Melzl „rebellischer Hauptpraktikant," der gewesene Stattschreiber Balzar Hofman, ein lüstiger Khezer alles Uebels zu Neutitschein Ein Anstifter, der Kaufman Daniel Walter und der Bürger Bartholomäus Baumann. Der letztere begab sich laut der Neutitscheiner ältesten Matrik zu Ende des Jahrs 1626 nach Troppau und erhielt auf sein Verlangen von dem dortigen dänischen Kommissär, einen luthrischen Prediger, den er in die Neutitschei-

Johann Jakob von Thurn, (nachmals Oberster bei der schwedischen Infanterie, ein guter Ingenieur — Pelzels Böhmen S. 755) pflegte hier öfter zu weilen. In einer alten Taufmatrik Alttitscheins findet sich eine Anmerkung des Inhalts: Paulus Salterus, Pastor Veter — Titsch: taufft Anno 1627 den 11. April Dom. Quasimodog. auf dem alten Schloße einen sechzehnjährigen Jüngling von Religion einen Manichäer aus dem Kriegsvolk des Feldherrn von Mannsfeld, zugegen waren Johann Jakob Graf von Thurn. —

m) Den 17. July 1627 ist die kaiserliche Armee zu uns kommen (Altes Diarium Ms).

n) Alttitschein an einem Sonnabend mit Accord eingenommen mit 2 Fähnlein Fußvolk (Eben da).

o) Anno 1627 den 14. Augusti langte abermahlen der Obriste Drozi mit 1000 Pferdten anhero, und blieben zu ungemeiner Belästigung der Stadt bies Ende Oktobris allhier (Notaten vom Jahr 1727 im städtischen Archiv von Wolny benützt).

Die Furcht vor den kaiserlichen Truppen war nicht gering. In Krasna und Wallachisch-Meseritsch, wo auf Bartolomäi (28. August) 5 Kornet Kroaten einrückten und durch Lichtensteiner abgelößt wurden, floh alles in die Berge wie vor dem Feinde (Diarium w Mezer. Ms.).

ner Pfarre einführte. Dieser hieß Laurenz Riß. Seine Frau gebar ihm hier ein Töchterlein, bei deren am 25. Jänner 1627 durch den Pastor von Odrau vorgenommenen Taufe der Graf Jakob von Thurn, Freiherr von .... und auf Groß-Nemtschitz", die Kriegshauptleute Friedrich von Meuschal, Wolf von Ungern, Gustav Warkosch von Wikmersfeld, Christian von Schwachenfeld, der Pastor Daniel Philomates jun., Heinrich Reichart von Troppau und m. a. Personen zu Pathen standen.

Am 9. August wurde von P. Hack wieder ein katholischer Priester Namens Johann Kühn als Pfarrer eingesetzt.

Literär-historisch-statistische Notizen, in Beziehung auf Mähren und Oesterreichisch-Schlesien.

Vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert.

A.

Neueste historisch-statistische Literatur für Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (S. Schriften der historisch-statistischen Sektion II. H. Umschlag, III. H. S. 135—146).

Die Wirksamkeit des mährischen Landesausschusses in der neuesten Zeit für Landeskulturzwecke überhaupt und die Landesgeschichte insbesondere von d'Elvert, Brünner Zeitung 1853 Nro. 82, 83 (anknüpfend an Nro. 52 und 53 vom J. 1851).

Dudik, Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte, Brünn 1852, 8. (von Chmel angezeigt im Notizenblatte der Wiener Akademie der Wissenschaften 1853 Nro. 3.)

Ueber Dudik's Reise nach Rom S. Brünner Zeitung 1853 Nro. 63.

Erinnerungen an die französische Occupation der Stadt Iglau 1805, von Sterly, Iglau 1849.

Kurzgefaßte Landesbeschreibung von Mähren für Volksschulen von Sterly, Iglau 1850.

Sterly's Nekrolog von d'Elvert in der Brünner Zeitung 1853 Nro. 7.

Pokorny, die Vegetationsverhältnisse von Iglau. Ein Beitrag zur Pflanzengeographie des böhmisch-mährischen Gebirges. Mit einer Karte der Umgebungen Iglau's. Auf Kosten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Wien 1852, 8. (die meteorologischen Verhältnisse nach Sterly's 24jähr. Beob.).

Erster Jahresbericht des Werner-Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien für das Jahr 1851—2, Wien, 1852, 8.

Otto Freih. v. Hingenau, Uebersicht der geologischen Verhältnisse von Mähren und österr. Schlesien, Wien 1852, 8.

Verhandlungen der Forstsektion für Mähren und Schlesien, Brünn 1850, 3 H. 1851, 3 H., 1852, 3 H.

Rößler, die Stadtrechte von Brünn aus dem 13. und 14. Jahrhundert (mit einer Einleitung zur Geschichte des Städtewesens in Mähren, der ältesten Stadtverfassung in Brünn u. a.), Prag 1853, 8. (angez. von Wolfskron in der Brünner Zeitung 1852 Nro. 287, von Dr. Wahlberg in der österr. Gerichtszeitung 1853 S. 94—96).

Heinrich, das Franzesmuseum, Brünn 1853, 12.

Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Brünn über den Zustand der Industrie, des Handels und der Verkehrsmittel im Jahre 1851, Brünn 1852, 8.

do. do. der Kammer in Olmütz. Olmütz 1852, 8.

Statistischer Summar-Ausweis der Olmützer Kammer für das Jahr 1851, Olmütz 1853, 8.

Bericht der Troppauer Kammer über die Arbeitslöhne und die zur Unterstützung der Gewerbsarbeiter bestehenden Anstalten in Schlesien, Troppau 1852, 8.

do. über den Handel, die Industrie und Verkehrsverhältnisse von Schlesien in den Jahren 1851 und 1852, Troppau 1853, 8.

Hanslik, Geschichte und Beschreibung der Prager Universitäts-Bibliothek, Prag 1851, 8.

Helfert, Huß und Hieronymus, Prag 1853.

Legis-Glückselig, Geschichte Böhmens, compendiarisch, Prag 1853 (260. S.).

Illustrirte Chronik von Böhmen, Prag 1852.

Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen, Prag 1852.

Miklosich, vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen 1. B. Lautlehre, Wien 1852, 8.

Freih. v. Ankershofen, Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen, II. 2. H., Klagenfurt 1853, 8. (vom Jahre 788—976, Mähren sehr berücksichtigt).

Horvath, Geschichte der Ungarn, Pesth 1851, 1. B., 1852, 1., 2., 3. H. des 2. B.

Johann Graf Mailath, Geschichte der Magyaren, 2te sehr vermehrte und verbesserte Auflage, Regensburg 1852, 1. B.

Schuller, Geschichte von Siebenbürgen, Hermannstadt 1840, 1. H., 1851 2. H.

Hain († 1852), Handbuch der Statistik des österr. Kaiserstaates, 1. B. Wien 1852, II. B. 1., 2., 3. H.

Schmidt, österr. Vaterlandskunde, Wien 1852.

Prasch, Handbuch der Statistik des österr. Kaiserstaates, Brünn 1852.

Theiner, Zustände der katholischen Kirche in Schlesien von 1740—1758, Regensburg 1852, 2. B. (nach den Dokumenten aus dem geh. Archive des heil. Stuhles).

Gaupp, deutsche Stadtrechte des Mittelalters, Breslau 1852, II. B.

Barthold, Geschichte des deutschen Städtewesens, Leipzig 1853, 4. B. [illegible]

Abel, König Philipp von Schwaben, Berlin 1852.

Gfrörer, Gustav Adolph und seine Zeit, 3te verbesserte Aufl., Stuttgart 1852.

La-Roche, der 30jähr. Krieg, Schaffhausen 1852, 3. B. (Schluß).

Klemm, Culturgeschichte des christlichen Europa, Leipzig 1851, 1. B. (Westeuropa), 1852, 2. B. (Osteuropa, oder die slawisch-finnischen Völker), des ganzen Werkes 9. und 10. B. oder Schluß.

Volz, Beiträge zur Culturgeschichte. Der Einfluß des Menschen auf die Verbreitung der Hausthiere und der Culturpflanzen, Leipzig 1852.

Grässe, Lehrbuch der allgemeinen Literärgeschichte, 3. B. 1. Abth., Leipzig 1852 (das 16. Jahrhundert).

Weinhold, über deutsche Dialektforschung, die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart, Wien 1853.

B.

Historisch-statistische Abhandlungen im Iglauer Sonntagsblatte vom 9/4 1848 an, redigirt, verlegt und gedruckt von Johann Rippl *).

Auszug aus einer geschriebenen Chronik der königl. Stadt Iglau (schon 1788 bei Traßler in Iglau gedruckt), eb. 1849 Nro. 8, 10, 12.

Die 3 bei Herabnahme des Thurmknopfes am Spitalthore gefundenen Urkunden von 1669, 1766 und 1794, eb. 1849 Nro. 12.

Das Gerichts- und Municipalwesen der Stadt Iglau seit dem 14. Jahrhunderte bis 1848 (von Sterly), eb. 1849 Nro. 13, 14, 15, 17, 18, 21.

Nekrolog des Dichters Karl Anton Friedl † 24/1 1849, eb. 1849 Nro. 13.

Der Einzug des Königs Ferdinand I. in Iglau und der Königstein, von Sterly, 1849 Nro. 16, 17.

Feindl. Ueberfall der Stadt Iglau 1402, von Sterly, 1849 Nro. 20.

Besondere Begebenheiten in der Stadt Iglau während der Regierung des Markgrafen Jobok, von Sterly, 1849 Nro. 22.

Das Teufelsbündniß (des Aug. Hueber in Iglau 1591), von Sterly, 1849 Nro. 23.

Die harten Folgen der Schlacht am weißen Berge für Iglau, von Sterly, 1849 Nro. 26, 27.

Besondere Verdienste des Markgrafen Johann um die Stadt Iglau, von Sterly, 1849 Nro. 30.

Geschichtliche Bemerkungen über das bürgerliche Krankenhaus St. Lazar in Iglau, von Viktorin, 1849 Nro. 34—41, 1850 Nro. 48.

Nekrolog des Bürgermeisters Gattoni, von Viktorin, 1849 Nro. 38.

Sachsen als Feinde in Iglau (1742), von Sterly, 1849 Nro. 39, 40.

Beilegung der hussitischen Kriegsunruhen in Iglau, v. Sterly, 1849 Nr. 42.

Eine Anarchie in Iglau im 16. Jahrhunderte (1520 ff.), von Sterly, 1849 Nro. 46, 47, 48.

*) Es dürften in den nachfolgenden Notizen hie und da Lücken sein, weil es bisher nicht möglich war, die benützten Blätter und Schriften vollständig zu erhalten.

Die gläserne Kugel (Sage aus der Schwedenzeit), eb. Nro. 49.

Der fatale Besitz des Gutes Schrittens für Iglau, von Sterly, 1849 Nro. 51, 52, 1850 Nro. 1.

Paulus Speratus als Glaubens-Propagator in Iglau, von Sterly, 1850 Nro. 4, 5.

Zusammenkunft der Könige Mathias von Ungarn und Wladislaw von Böhmen in Iglau (1486), von Sterly, 1850 Nro. 6, 7.

Die Feuerlöschordnung für Iglau von 1613, von Sterly, 1850 Nro. 13, 14.

Ueber die Volksschulen und Errichtung einer Unterrealschule in Iglau, 1850 Nro. 50, 1851 Nro. 5, 6.

Zur Bevölkerungs-Statistik von Mähren und Schlesien, 1852 Nro. 11—21 (aus der Brünner Zeitung).

Die Glocken der Jakobskirche in Iglau, 1852 Nro. 27.

Der Jahrgang 1848 enthält auch Material zur Geschichte der Zeit, besonders des mährischen Land-, des deutschen und österr. Reichstages, von den Iglauer Abgeordneten Dr. Juber, Tomaschek, Dr. Sitka u. a.

C.

Abhandlungen in der Stadt- und Landzeitung (vom 1. Dezember 1850 an bis 30. April 1851), herausgegeben und verlegt von J. N. Enders in Neutitschein; verantwortlicher Redakteur Theodor Weiser.

1850 und 1851: Sagen, Märchen, Aberglauben (in Mähren und Schlesien) von Johann von Hradisch (Enders) S. 16, 18, 30, 81.

Historische Miscellen S. 27, 31.

Geschichte der Herrschaft Friedek S. 38—39.

Die Trachten der letzten drei Jahrhunderte S. 40.

Zur Geschichte Neutitscheins (die Weiser schreiben wollte) S. 67 (Juden-Vertreibung 1562), 74 — 75, 78 (Aufhebung der Unterthänigkeit 1775), 81 — 82 (Sage über die Gründung), 91, 102, 106 — 7, 112, 126 — 7, 130—1 (J. 1619—1641), 136, 137—8 (aus einer ungedr. Chronik 1607—43).

Die Biene (Fortsetzung der Stadt- und Landzeitung), redigirt und herausgegeben von Enders (vom 4. Oktober 1851 an, besteht fort).

Zur Geschichte von Neutitschein, 1851 S. 82—83, 85—6 (Skizze aus dem Handwerker- und Bürgerleben Neutitscheins vor 20 und mehr Jahren).

Das schwarze Lager der Mongolen bei Stramberg, von Franz Kottauer, 1852 Nro. 8.

Die Burgruine Stramberg, historisch-topographische Schilderung von demselben, eb. Nro. 21.

Sagen und Märchen aus dem Kuhländchen und der mährischen Walachei, von Johann von Hradisch, eb. Nro. 32.

Der schöne Franz von Brünn, eb. Nro. 41, 42.

Aus dem Ostrawitza und Olsa-Thale, von A. T., eb. Nro. 41, 43.

Die Ruine Helfenstein, geschildert von J. K. Rippar, eb. Nro. 44, 45, 46 (mit Abbild. von Hackenberg), mit Berichtig. von Dr. B. (ed), Nro. 45.

Vom Jahre 1853 an erscheint eine chronologische Uebersicht der wichtigsten in Mähren und österr. Schlesien vorgefallenen Ereignisse.

Nekrolog des Teschner Gymnasial-Direktors Joseph Kraus († 29. Dezember 1852), 1853 Nro. 2.

Die Burgruine Hochwald in Mähren, historisch-topographische Skizze von Husar, eb. Nro. 16 (mit einer Abbildung von Hackenberg).

D.

Abhandlungen im Znaimer Wochenblatte, vom 21. September 1850 an (redigirt und verlegt (mit einer kleinen Subvention der Gemeinde, 50 fl. jährlich) von E. J. Fournier, seit 1852 von der Gemeinde selbst, Sekretär Schima, Redakteur. Von 1853 an Druck und Verlag von M. Hofmann gegen einen städt. Beitrag von 150 fl.) gedruckt bei Hofmann (vorzugsweise den Gemeindeangelegenheiten gewidmet, auch belehrend und erheiternd)

Zur Geschichte des Znaimer Gymnasiums, 1850 Nro. 2, 2, 4, 1851 Nro. 6, 7, 18, 33, 38, 50, 1852 Nro. 1, 2, 15, 21.

Zur Geschichte des Klosters Bruck 1851 Nro. 21, 23, 32, 44, 48, 1852 Nro. 6, 20, 28, 30, 44, 45, 47, 51, 1853 Nro. 3, 5, 6, 16.

Ueberschwemmungen der Thaya seit 1578, 1851 Nro. 50, 52, 1852 Nro. 4, 6, 9.

Humanitätsanstalten in Znaim, 1852 Nro. 3, 5, 17, 30.

Historische Denkmäler 1851 Nro. 8, 9, 1852 Nro. 6, 20.

Archäologische Notizen aus dem Archive der königl. Stadt Znaim (Urkunden-Auszüge von 1281 — 1793), 1852 Nro. 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 19, 20, 23, 24, 25, 28, 29 (Schluß).

Die Finanz-Verhältnisse der Stadt Znaim im 16. Jahrh., 1852 Nro. 21, 22.

Reise Rudolph II. 1581, 1852 Nro. 21, seine Schulden, Nro. 23, 24, 28.

1587 General-Landesmusterung, 1852, Nro. 22.

Belehnung mit der Znaimer Burg 1709, 1852 Nro. 24.

1698 Moskowitische Gesandtschaft, 1852 Nro. 30.

Weingarten- und Bergrechts-Ordnung der Stadt Znaim vom Jahre 1677, 1852 Nro. 31, 32, 33.

Die Höhlen bei Blansko (Slaup) von Dr. Wankel, 1852 Nro. 34, 35, 36, 37, (aus der Zeitschrift Lotos).

Die bürgerl. Scharfschützengesellschaft in Znaim (Ordnung von 1597 u. w.) 1852 Nro. 35.

Die feindlichen Invasionskosten und Kriegsschäden des Znaimer Kreises 1805 und 1809, 1852 Nro. 36.

Reise der Erzherzogin Anna zu ihrer Vermählung mit dem polnischen Könige Sigmund 1591, 1852 Nro. 37.

Andeutungen zur Geschichte der Burg Vöttau und der umliegenden Burgen und Städte, besonders Znaim, 1852 Nro. 39, 40, (höchst unkritisch).

Die Burg Czorstein, eb. Nro. 42.

Ueber das Entstehen des Wettrennens in Jamnitz, eb. Nro. 43.

Rasirung des obern Thorthurms in Znaim, eb. Nro. 44.

Die Barbara-Kapelle bei Znaim, eb. Nro. 45, 47.

Die Platscher Filial-Rettungsanstalt, eb Nro. 48, 1853 Nro. 10.

Der Schwedenhelm oder die Belagerung von Nikolsburg, mährische Volkssage, 1852 Nro. 49, 50.

Die frommen Stiftungen der Přemisliden in Znaim, eb. Nro. 51, 52.

Die alte St. Wenzels-Kirche in Znaim und ihr Bild (Meisterstück der Holzschneidekunst), eb. 1853 Nro. 7, 8, 14.

G.

In den Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien:

Chmel, Habsburgische Excurse II. (über Friedrich IV. zum Jahre 1452) Sitzungsberichte von 1851, 7. Bd. Heft 6—10 S. 94—133.

Chmel, Dudik's Reise nach Schweden, eb. S. 238—242.

Karajan, Bericht über die Arbeiten der Commission für die Herausgabe der Acta conciliorum saec. XV., eb. 259—291.

Bergmann, über die Freiherren und Grafen v. Rogendorf, eb. 519—625.

Chmel, Bericht über zwei literarische Reisen, eb. 656—682.

Beidtel, über österr. Zustände in den Jahren 1740 — 1792, I. über die Wichtigkeit dieser Periode, eb. S. 707—715, II. über das Unterrichtswesen in Oesterreich von 1780—1792, eb. 716—727, 743—755, III. über die Entstehung der neueren österr. Justizgesetzgebung, S. 806—817.

Bericht über die im August und September 1851 unternommene kunstarchäologische Bereisung Böhmens, von Wocel, Sitzungsberichte 8. Bd. 1. und 2. Heft, 1852 S. 4 — 24 (Kirchengebäude des Rundbogenstyles, die Miniaturhandschriften und Tafelgemälde aus dem 15. und 16. Jahrh.).

Ueber österr. Zustände in den Jahren 1740 — 1792 vom Appellationsrathe Beidtel, eb. S. 26 — 38 (über den Charakter der Communalverfassungen in den österr. Staaten 1740 — 1780), S. 151 — 162 (über die Entwicklung der Justizgesetzgebung unter Joseph II. in Hinsicht auf die Hypothekargesetze), S. 181 — 193, do. in Hinsicht auf die hiedurch in den Gemeindeverfassungen hervorgebrachten Aenderungen).

Ein Beitrag zur Geschichte der Lamberge von Steyer besonders in jüngerer Zeit, v. Pritz, im Archive für Kunde öst. Gesch.-Quellen, 1851, VII. B. S. 187—203.

Die kleine Klosterneuburger Chronik (1322 — 1428, auch Mähren von 1402 an betheiligt, insbesondere 1424 Albrechts Zug gegen Mähren, 1425 die Hussiten in Oesterreich — Rötz, 1426 die Landwehr in Oesterreich S. 248—250), eb. S. 227 — 268.

Inventarium der Olmützer Domkirche 1435, mitgetheilt von Wolny, im Notizenblatte 1852 Nro. 10 S. 145 — 151, Nro. 11 S. 168 — 172, Nro. 15, S. 225—231.

Die Schriften der historisch-statistischen Sektion in Mähren und Schlesien, I. Heft angezeigt von Chmel, eb. Nro. 4 S. 49—50.

Zeibig, die Handschriften der Klosterneuburger Bibliothek, eb. Nro. 2 7, 9, 17, 19, 22 S. 263—4 Aktenstücke zur Geschichte des Kreuzzuges gegen Georg von Podiebrad, S. 298—304, 352 die Quellen zur Geschichte der großen Kirchenversammlungen des 15. Jahrh.).

Böhm, Ferdinand II. und III. Briefe an den Freiherrn von Breuner, 1622 bis 1636, aus dem Archive zu Aspern an der Zaja, eb. Nro. 5, 6, 7, 10 (einiges für Mähren).

Die Excommunikation des Markgrafen von Mähren Prokop und seines Anhanges im Jahre 1399, von Wolny, 8. B. des Archives.

F.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Herausgegeben von der Direktion der administ. Statistik im k. k. Handelsministerium, 1. Jahrg.

1. Heft: Flächenraum, Wohnorte, Bevölkerung, produktive Bodenfläche, landwirthschaftliche Produktion, Viehstand, Bergbau, Gewerbe, Straßen, Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, Staats-Telegraphen, Nationalbank, Handel, Schifffahrt, Clerus, Lehr-, Erziehungs-, Bildungs-, Sanitäts- nnd Wohlthätigkeitsanstalten, Sparkassen, Versorgungs- und Feuer-Versicherungs-Anstalten, Staatshaushalt, Gerichtspflege, Arbeits- und Strafhäuser der öst. Monarchie.

2. Heft: Die österr. Eisenbahnen im Jahre 1850.

3. Heft: Die Dampfmaschinen der österr. Monarchie Ende 1851.

4. Heft: Die höheren Lehranstalten und Mittelschulen do. do.

2ter Jahrgang 1. H., Wien 1853, zur Statistik von Siebenbürgen.

G.

Haidinger, naturwissenschaftliche Abhandlungen, Wien 1847, 1. B., 1848, 2. B. in 2 Abth., 1848, 3. B. in 2 Abth., 1851, 4. B. in 3 Abth. 1851.

Die fossilen Poliparien des Wiener Tertiärbeckens, von Dr. Aug. Emil Reuß mit 11 lith. Tafeln, im 2. B. S. 1—109, (in Mähren 6 Funborte: Satschan, Kostel, Posoritz, Nikolsburg, Nikolschitz, Bischofswart) auch abges. Wien 1848.

(Ueber die fossile Fauna dieses Beckens S. **Foraminiferes fossiles du bassin tertiaire de Vienne décrites par Alc. d' Orbigny. Paris 1846.** Beiträge zur Petrefaktenkunde vom Grafen Münster, 7. H. Baireuth 1846).

Beitrag zur Kenntniß der fossilen Foraminiferen des Wiener Beckens von Czjzek, im 2. B. d. Abhandl. S. 137—152, auch abges. Wien 1848.

Die fossilen Entomostraceen des österr. Tertiärbeckens, von Reuß, mit 4 lithogr. Tafeln, im 3. B. S. 41—92 (Gaya, Kostel, Satschan, Bischofswart Fundorte in Mähren).

Metallurgische Betrachtungen über den Sphärosiderit der Karpathen (Trzinietz in Oesterr. Schlesien) von Ludwig Hohenegger, 3. B. S. 105—120.

H.

Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, Wien 1847—1851, 7 B.

Dr. Hörnes, Ueberblick der fossilen Säugethiere des Wiener Beckens (Mam-

muth-Zahn bei Rakowetz, Reste von Dinotherium giganteum zu Eisgrub, von Aerotherium zu Eisgrub in Mähren), 1. B. S. 50—55.

Baron Hingenau, geognostische Wahrnehmungen bei Tulleschitz, eb. S. 118—119.

v. Hauer, über d'Orbigny's Foraminiferen des tertiären Beckens von Wien, eb. S. 144—147.

Hörnes, über Versteinerungen aus dem Grauwackenkalke von Rittberg bei Olmütz, eb. 166.

Hörnes, Versteinerungen aus dem Jurakalke bei Nikolsburg, 2. B. (1847) S. 3—5.

Haidinger, geognostische Uebersichtskarte der österr. Monarchie (für Mähren nach handschriftlichen Arbeiten Rittler's verglichen mit denen des Freiherrn v. Reichenbach), eb. 29—34.

Graf Marschall, Materialien zu einer vaterländisch-naturwissenschaftlichen Gesammt-Literatur, eb. S. 89, insbesonders der Paläontologie (eb. 5. B. S. 108—110)

Pluskal, über die Luhatschowitzer Mineralquelle, eb. 2. B. S. 240—242.

Höniger, über den Goldbergbau bei Obergrund nächst Zuckmantel, eb. 245.

Lipold, über Petrefakten bei Triniez, Teschen, Hohenegger's Sammlungen in Teschen, eb. 421—422.

Ueber des Liechtenstein'schen Architekten Joseph Poppelack zu Feldsberg 20jähr. Sammlungen der fossilen Reste der Umgegend (in Mähren von Nikolsburg, Eisgrub, Kostel, Bilowitz, Czeikowitz, Czeitsch, Gaya, Bisenz), eb. S. 456—457.

Verzeichnisse tertiärer Petrefakten von 24 Fundorten in der nördl. Abtheilung des Wiener Beckens, von Poppelack, eben 3. B. (1848) S. 13—19.

Scheda's geognostische Karte des österr. Kaiserstaates (nach Haidinger's großer Karte), eb. S. 48—50.

Hörnes, Versteinerungen und Gebirgsarten der Umgebung von Seelowitz — Galthofer Bitterwasser — eb. S. 83—89.

Habel, über den Cölestin bei Skotschau, eb. S. 103.

Hohenegger, über mineralogisch-geologische Verhältnisse der Umgegend von Teschen (auch in Mähren), über eine geognostische Karte des Teschner Kreises, Versteinerungen u. a. eb S. 105—106, 5. B. S. 115—126, 6. B. S. 106—116.

Zeuschner, über das Alter des Karpathensandsteins und seiner Glieder, eb. 3. B. S. 129—141.

Hohenegger, Notizen aus der Umgebung von Teschen, eb. S. 142—145.

Poppelack, Reste des Dinotherium giganteum bei Nikolsburg, woher Reste von 12 Säugethierarten im Troppauer Museum sind, eb. S. 160—161, 5. B. S. 7.

Dr Adalbert Heinrich, über Xanthium spinosum in Mähren, eb. 3. B. S. 161—162, 233—235.

Czizek's geognostische Karte der Umgebungen Wiens auf 51 Quadr. Meilen, eb. S. 163—172.

Baron Hingenau's Brouillon einer geognostischen Karte des Znaimer Kreises, eb. S. 206—208.

Glocker, über Jurakalk in Karpathensandsteine (in Ungarn, Mähren, Schlesien, Galizien), eb. S. 225—226.

Glocker, über Bernstein im Grünsande (bei Trübau, Lettowitz, Boskowitz), eb. S. 227.

Heckel, über fossile Fische des österr. Staates (Entdeckungen des Prof. Heinrich, Fund bei Nikolschitz in Mähren), eb. S. 327—329.

Baron Hingenau, über den bei Keltschan gefundenen Zahn des Dinotherium giganteum, eb. S. 380.

v. Hauer, über die Cytherinen des Wiener Beckens (Gaya, Kostel in Mähren) eb. S. 417—419.

Die vorzüglichsten Säugethierreste des Wiener Beckens und der Adamsthaler Höhlen aus Poppelack's Sammlung, eb. 4. B. (1848) S. 176—178.

Bericht über die geognostische Uebersichtskarte der österr. Monarchie von Haidinger, eb. S. 215—246.

Hörnes, Verzeichniß sämmtlicher im Wiener Becken aufgefundenen Tertiär-Versteinerungen, eb. S. 366—373.

Haidinger, Notizen über die gräflich Münster'sche Petrefakten-Sammlung (10,000 Species und 60,000 Exemplare, besonders glänzend in Reptilien und Fischen) zu München, eb. 5. B. (1849) S. 27—29.

Reuß, Cytherinen des Wiener Beckens, eb. 137—138.

Großmann, über das Steinkohlengebirge von Mähr. Ostrau, eb. 6. B. (1850) S. 47—48.

v. Hauer's und Hörnes Reise durch Mähren, Schlesien u. a. eb. S. 67.

Baron Hingenau, über die geologischen Verhältnisse der Gegend von Blansko, eb. S. 70—71.

Parreyß, systematisches Verzeichniß der im Erzherzogthum Oesterreich aufgefundenen Land- und Fluß-Conchylien, eb. S. 96—102.

Magnetische und geographische Ortsbestimmungen im österr. Staate von Kreil und Fritsch, 1. und 2. B., eb. S. 130—132.

Glocker, Revision des höchst umfangreichen Materials zur geognostischen Beschreibung Mährens, Brauneisensteinbildung auf Quarzschiefer im Altvater-Gebirge, eb. 7. B. (1851) S. 48—50.

Häufler, über Sammlung ethnographischer Daten, eb. S. 115—122.

Ueber Höhlbären-Reste aus der Slauper Höhle, eb. S. 146.

Zelebor, systematisches Verzeichniß der im Erzherzogthum Oesterreich entdeckten Land- und Südwasser-Mollusken, eb. S. 211—232.

Graf Marschall, Sach-, Orts- und Namensregister über alle 7 B. dieser Berichte, eb. S. 233—325 (rücksichtlich Mährens und Schlesiens S. S. 239

Iglau, Lundenburg, Olmütz, Teschen, Troppau und Znaim) S. Jahrb. der geologischen Reichsanstalt I. Jahrg. 1. und 3. H.

Mineralogische und geognostische Notizen aus Mähren vom Prof. Dr. Glocker, III. 130—2 (Neutitschein, Schönberg, Obergrund, Petrefakten. Glocker arbeitet an der Oryktographie von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, gedenkt aber, freilich erst in einigen Jahren, die Geognosie von Mähren und Oesterr. Schlesien früher erscheinen zu lassen).

Geognostische Skizze der Nordkarpathen von Schlesien und den nächsten Angränzungen vom Teschner Eisenwerksdirektor L. Hohenegger, III. 135—148.

K.

Die Uebersicht der geologischen Verhältnisse von Mähren und Oesterr. Schlesien von Baron Hingenau, Wien 1852, beginnt die Literatur vom J. 1821; die frühere Zeit findet aber eine nicht zu übersehende Bereicherung im mährischen Magazin, Brünn 1789; in den Schriften des Joh. Nep. Grafen von Mittrowsky (S. Schriften der historisch-statistischen Sektion III. H. S. 17), besonders in seinen Beiträgen zur mährischen Mineralogie (Sammlung physikalischer Aufsätze von Böhmen, 2. B. Dresden 1792 S. 223—266); in Passy's Statistik von Mähren, 1797, Ms:; in André's Anleitung zum Studium der Mineralogie, Wien 1804 (mit besonderer Rücksicht auf Mähren), in dessen patriotischem Tageblatte, Brünn 1800—1805, besonders 1801 S. 827—832, 1207—1210 (von Rubczinsky und André); 1804 S. 913—941 (Uebersicht der Gebirgsformation, besonders der Uebergangsformation in Mähren von André); in Andre's Hesperus, 1809—1821, bes. 1818 S. 49—51 (geognostischer Umriß von Mähren, von André); in Mehoffer's Erdkunde von Mähren, Brünn 1814; in Jurende's redlichem Verkündiger, Brünn 1813—4, dessen mährischen Wanderer seit 1809 und Moravia 1815; in den vaterländischen Blättern von 1808—1820, bes. 1819 Nro. 31, 32, 33 (Beschreibung einer Reise in den Gebirgen des Herzogthums Teschen von Heinrich), 1819 S. 373—384 (Oesterr. Schlesien und dessen Naturkunde von Koschatzky); in Hormayr's Zeitschrift für Geschichte u. a. seit 1810 (S. meine Geschichte der historischen Literatur Brünn 1850); in der österr. Zeitschrift für Geschichte u. a., bes. 1835 Nro. 61—67 (die Sudeten von Held-Ritt), 1837 Nro. 3 (der westl. Theil der Karpathen in Oesterr. Schlesien, von dems.) u. a.

Außerdem sind auch zu berücksichtigen:

Die Quellen der Oder, von Weiß, Mittheilungen der m. schl. Ackerbaugesellschaft, 1822 S. 133.

Ueber die Flora des Gesenkes, von Mayer, eb. 1829 S. 68.

Carl von Oeyenhausen, Versuch einer geognostischen Beschreibung von Oberschlesien, Essen 1822.

Glocker, Beiträge zur mineralog. Kenntniß der Sudetenländer, Breslau 1827.

Schweitzer, Reisehandbuch für die Sudeten, Berlin 1846.

Bemerkungen auf einer Reise durch die Beskiden, durch die Centralkarpathen, von Albrecht von Sydow, Berlin 1830.

Bericht der Sektion für die Sudetenkunde vom Lieutenant Lutz, in den Arbeiten der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Breslau 1839 (über die Beskiden, Weichsel, Oder gewürdigt vom Prof. Chirnich (Heinrich) in den österr. Lit. Bl. 1845 S. 822—3, 828—31).

Ens, das Oppaland, Wien 1836, 3. B. S. 4—19 (die von Ens in Aussicht gestellte geognostische Beschreibung des Gesenkes ist bisher nicht erschienen; die Skizze über dasselbe in den Mittheilungen 1822 S. 276—8 ist von ihm).

Sommer, Topographie von Böhmen, 3., 4., 5., 10., 11. B.

(Die auch hier einschlägige nicht unbeträchtliche Literatur über Gebirge, Höhlen, Thäler, Flüsse, Mineralquellen, Klima, Naturprodukte u. a. folgt ein andermal).

Glocker, über die Melinitformation in Mähren (Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher in Gratz, 1843 S. 139).

Ueber die Entwickelung des Flötzgebirges in Schlesien. Karstens Archiv für Mineralogie u. a. 18. B. 1844.

Reuß, ein Beitrag zur Paläontologie der Tertiärschichten Oberschlesiens, in der Zeitschrift der deut. geolog. Gesellschaft 1851.

L.

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 5. Folge 6. Bd. vom Jahre 1848 — 1850, Prag 1851, 4.

Neue Statuten dieser Gesellschaft, S. 5—8.

Vorträge in den Sektions-Sitzungen:

Von Palacky: über eine apokryphe Bulle Papst Stephan V. an Swatopluk; über Pulkava (S. 12); Reise nach der Schweiz und Süddeutschland, Auffindung der Werke des Johannes de Ragusio († um 1443) über das Basler Concil und die Bekehrung der Böhmen zur Kirchen-Einheit (S. 31), Briefe von Carl IV. Wenzel IV. und Sigmund, Beitrag zur Geschichte des Constanzer und Basler Concils in Paris (S. 38); das Lehrsystem und die älteste Literatur der Taboriten (S. 40).

Von Tomek: Ueber die Kirchenverfassung der Utraquisten in Böhmen von 1415 — 1622 (S. 14); die Einnahme Prags durch Olbřich (S. 20); Alter des Teynhofes (S. 22).

Von Šafařik: Ueber böhmische Psalmen-Uebersetzung (S. 19); über den gegenwärtigen Standpunkt der glagolitischen Frage (S. 20);

Von Erben; Ueber die slavischen Monatsnamen (S. 21).

Von Wocel: Ueber ein, in den Trümmern des Klosters Ostrow gefundenes Crucifix von Bronce aus dem 10. Jahrhunderte, das älteste plastische Kunstwerk Böhmens aus der christlichen Periode (S. 23); Denkmale der lutizer Slaven (S. 25, 27, die dänische Königin Dagmar mit

Drahomira identisch und somit slavisch; im Lande der lut. Slaven: Brod, Znoim, Wyskow, Jičin u. s. w); über den slavischen Götzen Chors (Chwoř), auch bei Buchlau in Mähren gefunden (S. 33); celtische Münzen in Böhmen (S. 45); die vorhistorischen Bewohner Böhmens (S. 48); Römerkastelle in Böhmen (S. 49); Kampfringe der Celten (S. 54).

Von Hanka: Libussa's Prophezeihung (S. 26); Rokycana's Postill (S. 43).

Von Bezděka: Ueber die Herausgabe der 6theiligen Kralitzer Bibel mit Commentar (S. 50).

Biographie des Dr. Mathias Kalina Ritter von Jäthenstein († den 6. Jänner 1848) nebst einem Verzeichnisse seiner Schriften, S. 65 — 88.

do. Hofer's († 22. August 1848), S. 89 — 96, do. des Generals- und math. geogr. Schriftstellers Jos. Jüttner (geb. 1775 zu Barzdorf in Oesterr. Schlesien, † 1848) S. 97 — 99.

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 5. Folge 7. Bd. v. d. J. 1851—1852, Prag 1852, 4.

Vorträge in den Sektions-Versammlungen von 1851 bis Juli 1852 (S. auch Notizenblätter der Wiener Akqdemie 1852 Nro. 11, 1853 Nro. 2).

Von Wocel: Ueber die ältesten slavischen Lehranstalten in Böhmen, (S. 20—21), Kirchenbauten des Rundbogenstyls, Miniaturen (S. 39), über Entwicklung der christlichen Kunst insbesondere in Böhmen und Miniaturen (S. 41 — 44, Abhandlung in der böhmischen Museums-Zeitschrift 1852), Miniaturen (S. 47, für die böhmische Museums-Zeitschrift).

Von Palácky: über die Topographie von Böhmen im 14. und 15. Jahrhunderte (S. 28, 31).

Von Bezděka: über die böhm. Ueberseßung des Sachsenspiegels (Schwabenspiegels) und die práwa manska, Leutomischl 1538 (S. 29 — 32).

Von Tomek: Ueber Ferdinand I. Hof (1562) und den Zustand der österr. Erbländer (S. 34), das älteste Gedicht der Königinhofer Handschrift (S. 45), über Staatsveränderung unter den ersten zwei Boleslawen (S. 48), älteste Geschichte von Beraun (S. 54).

Von Kaubek: Beschlüsse und Artikel der Prager Synode 1421, Landtagsschluß 1545, Žatecky's böhmischer Wandkalender von 1506 (S. 37).

Von Zap: über die Kirche in Prosek (byzant.) (S. 38.), die russische Fürstin Elisabeth von Ostrog im 16. Jahrhunderte, auch in Böhmen (S. 44, in der böhmischen Museums-Zeitschrift 1852).

Von Fritsch: Entwurf einer thermischen Karte Böhmens (S. 39).

Von Hanuš: Geschichte der slavischen Sprichwörtersammlungen und Čelakowsky's Werk (S. 39 — 40), über Thomas von Štitné ältestes Werk (1376), herausgegeben von Erben, Prag 1851 (S. 41, 46).

Von Šafařik: über Auswahl altslavischer Sprache und Literatur, Biographie Cyrills und Methods (S. 40), über die älteste glagolitisch-slavische Literatur im 10. — 13. Jahrhunderte (S. 49), Kirchenbücher nach kyrill. und glagol. Handschriften der 1. Periode (S. 56)

Von Erben: über Regesta diplomatica et epistolaria regni Bohemiae (S. 39). Biographie von Thomas von Štitné (S. 41).

Von Hanka: über die ersten böhmischen Drucke, von 1468 — 1526: 130 Stücke (S. 45, in der böhmischen Museums-Zeitschrift 1852).

Von Storch: Ueber ein Werk von Comenius (S. 49).

Von Pečirka, über die literarischen Funde in Stockholm S. 50—54; in der böhmischen Museums-Zeitschrift 1851, 5 Bogen.

Aus den Abhandlungen 1852:

Grundzüge einer Meteorologie für den Horizont von Prag, von Fritsch, S. 1—179 (S. dazu dessen: Meteorologische Tafeln für Prag (in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 1851) und: Ueber die Temperatur-Verhältnisse und die Menge des Niederschlags in Böhmen.)

Mittheilung über die Pest zu Prag in den Jahren 1713 — 1714, von Weitenweber, S. 25—56 (auch abgesondert, Prag 1852).

M.

In der Libussa für 1853, herausgegeben von Klar:

Ueber Aeneas Sylvius S. 345 — 357.

Ueber das Archiv in Nachod (alte italienische Archiv der Piccolomini, vermehrt durch Urkunden aus dem Wirkungskreise des k. k. Feldmarschalls und Gesandten bei den Verhandlungen des westphälischen Friedens Oktavius Fürsten von Picc. († 1656), der fast den ganzen 30jähr. Krieg und die darauf gefolgte wichtige Pacifikationsepoche mitgemacht), eb. S. 358; (S. auch Bienenberg böh. Alterth. II.)

Ueber die fürstlich Lobkowitz'sche Bibliothek in Prag (45,000 Bände), Libussa 1853 S. 369—375. In dieselbe gelangten unter Anderm: die Bibliothek des Grafen Adalbert Czernin von mehr als 5000 Bd., worunter des Oberstkanzlers Wilhelm Grafen von Slawata Geschichtsbücher in böhmischer Sprache in 11 Fol. B. (auch hier nicht vollständig), wovon 10 B. eine Copie des 17. Jahrhunderts, der 11. aus späterer Zeit ist; 2) die Bibliothek des Landesadvokaten Thomas Anton Edlen von Putzlacher, in welcher vorzüglich werthvolle Manuscripte und Druckwerke waren, die auf Böhmen Bezug nehmen (z. B. Georgii Regis Boh. diplomatarium in 4.), besonders reichhaltig war auch das Fach der Geschichte ausgestattet; 3) bei 8000 B. aus der Bibliothek des Grafen Franz von Sternberg, reich an Ms. (darunter ein 2ter Theil von Diplom. Georgii Regis Boh. 16. Jahrhunderte auf Papier), sehr reich im Fache der auswärt. vaterländischen Geschichte, der schönen Literatur; 4) die Bibliothek

Schuster von 3220 Bl., mit den vorzüglichsten Ausgaben der griechischen und römischen Classiker.

N.

(S. Schriften der historisch-statistischen Sektion 3. Heft S. 138—9, 142—3).

29. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, im Jahre 1851.

Ueber meteorologische Beobachtungen von Schlesien, großes Material und baldige Bekanntmachung einer Klimatologie von Schlesien, S. 6.

Ueber die Entwicklung der Vegetation in Schlesien während des Jahres 1851 (Beobachtungsnetz über ganz Schlesien), von Cohn, S. 53—76.

Die Geschichte der Gärten Breslau's im 16. und 17. Jahrhunderte, von Henschel, S. 137 — 141.

Beiträge zur physikalischen Geographie der Provinz Schlesien (Sudeten, Gesenk, Gewässer), von Adamy, S. 186—188.

O.

Sammlung von Quellenschriften zur Geschichte Schlesiens. Herausgegeben vom Vereine für Geschichte und Alterthümer Schlesiens, 3. Bd. Breslau 1851, 4. (zugleich der 5. Bd. der scriptores rerum Siles.) Enthält Aktenstücke, Berichte und andere Beiträge zur Geschichte Schlesiens seit dem Jahre 1740, insbesondere des Breslauer Syndikus von Gutzmar Nachrichten vom Einrücken der preußischen Truppen 1741, Landesdiarium 1741 bis Juli 1742, Nachrichten vom Ursprunge und der Aufbringung der Steuern in Schlesien (1743, Steuerrektifikation 1720 ff.), Diarien u. a. (zur Gesch. von Troppau, Teschen, Neisse, Oderberg, Oldersdorf, Bielitz u. a).

P.

Schriften der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (1779 entstanden).

Verzeichniß oberlausitzer Urkunden, von Zobel, Görlitz 1799 — 1805, fortgesetzt von Neumann, 1824, zusammen 2 Bände (vom Jahre 965—1803).

Codex diplomaticus Lusatiae superioris, herausgegeben von Köhler, 1. Bd. 1850 (bis 1346).

Scriptores rerum Lusaticarum, 3 Bd. 1837—1852 (enthalten I. Bd. Jahrbücher des Zittauer Stadtschreibers Joh. von Gubin, herausg. von Haupt; Görlitzer Annalen des Johann von Geuterbog, herausg. von Köhler; Kalendarium necrologicum fratrum minorum conventus in Goerlitz, von demselben; Martin von Bolkenhain: Von den Hussitenkriegen in Schlesien und der Lausitz, herausgegeben von Hofmann von Fallersleben; älteste Statuten von Görlitz und Görlitzer Rechtsbuch, herausgegeben von Köhler; II. Bd. Melzer's Görlitzer Rathsannalen 1481 — 96, herausgegeben von Haupt; Görlitzer Lehnrecht, herausgegeben von Köhler; III. Bd. Hasse's Görlitzer Rathsannalen 1. und 2. Bd. (1509—1520), herausgegeben von Neumann).

Im neuen Lausitz'schen Magazine (seit 1821).

Wie Markgraf Jobst von Mähren die Lausitz erwarb, von Köhler, 18 B. S. 97.

Beiträge zur Geschichte des Schmalkaldischen Krieges, der böhmischen Empörung von 1547, so wie des Pönfalles der Oberlausitzer Sechsstädte, von Richter, 13. Bd. S. 5, 104, von Neumann, 1847, S. 1 — 190 (24. Bd. 1848).

Ueber Kaiser Carl IV. als Schriftsteller, von dems. 1849 (26. Bd. 1. H. S. 1—78).

Ueber die Fortsetzung der scriptores rer. Lusatic. und des Magazins, 27 Bd. 1. und 2. Heft (1850); Nachrichten S. 7—14 (über die Görlitzer Rathsannalen von Hasse † 1544).

Geschichte der Industrie und des Handels in der Oberlausitz, von Peschek, 27. Bd. (1850) S. 169—207, 28. Bd. (1851) S. 1—61, 29. Bd. S. 1—65, 119 — 154.

Handwerksgebrauch, 27. Bd. S. 207—219.

Der Kampf um die Landeshoheit in der Oberlausitz, eb. 249—259.

Oberlausitzer Urkunden, vom 3. Heft an fortlaufend (vom Jahre 965 an) 1. Bd. Görlitz 1851.

Die Oberlausitzer Akademie der Wissenschaften besitzt 17 Folio-Bände, 1 Bd. vom Kloster Marienthal u. a. Urk. Abschriften; in den Klöstern, im Budissiner Domstifte, im Dresdner Staatsarchive, im Preuß. Staatsarchive noch viel, hier die Urkunden der Herzogin Elisabeth von Görlitz und Luxenburg, welche früher in Coblenz waren.

Uebersicht des Nostitz'schen Geschlechtsarchives zu Ullersdorf, 28. Bd. S. 62—75.

Magdeburger Schöffensprüche im Rathsarchive zu Görlitz, von Neumann, 28. Bd. S. 105—366.

Biographie von Schelz († am 2. März 1851), des Verfassers der Geschichte der Lausitz, deren 2. Theil in Handschrift bis zur Reformation vollendet ist, eb. S. 385—395, 29. Bd. 3. Heft S. 76.

Ueber die Bautzener Archive, eb. 28. Bd. 396 — 400.

Geschichte des Theaterwesens in Görlitz, von Köhler, eb. 29. Bd. (1852), Nachrichten S. 4—8.

Die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Hohenzollern'sche Fürstenhaus 1411 und 1415, von Wedekind, eb. 29. Bd. S. 97 — 119.

Preisaufgabe: Kritische Gesch. Johanns Markgrafen von Brandenburg, Herzogs zu Görlitz, eb. Nachrichten S. 28.

Urkunden des Domkapitels zu Budissin 1220 — 1345. Anhang zum 3. Heft des 29. Bd. S. 291 — 304.

Kloß, Gesch. des Herzogs Johann von Görlitz, mit Erläuterungen von Köhler, im Görlitzer Wegweiser 1839.

Ueber Johann von Görlitz siehe Neumann's Geschichte von Görlitz, eb. 1850 S. 127 — 153.

L.

M.

Wo stand das Flavium Solvense des Plinius, von Knabl, S. 1—108, mit einer Karte und 258 Abbild. auf 32 Tafeln—Sammlung der römischen Alterthümer des Leibnitzerfeldes.

Ueber die Verheerungszüge der Margaretha Maultasche in Kärnten, von Gottlieb Freih. von Ankershofen, eb. S. 111—131.

Der Schule Leben und Wirken in Kärntens Mittelalter, von Herrmann, eb. S. 132—148.

Die Fürsten von Dietrichstein, von Anton Edlen von Benedikt, eb. S. 149—188.

S.

Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark, 1. H. Gratz 1850, 2. H. 1851, 3. H. 1852.

Albert von Muchar, Nekrolog von Gaßner, 1. H. S. 13—23.

Die Römergräber bei Hartberg, von Macher, 2. H. S 107—126.

Alterthümer von Ausgrabungen bei Judenburg, von Robitsch, 3. H. S. 67—78.

T.

Mittheilungen des historischen Vereins für Krain.

Beiträge zur Kirchengeschichte Krains und des österr. Küstenlandes, von Dr. Theol. Franz. Joh. Richter (unserm Landsmanne) u. z. d. h. Barnabas u. d. h. Markus, 1846 S. 13—14, 19—21, Ausbreitung des Christenthums im Küstenland, eb. S. 25—26, 34—35, d. h. Maximus eb. S. 38—39, Verfolg. der Christen zu Aquileja und Triest unter Kaiser Numerian, eb. S. 59—60, d. h. Pelagius, eb. S. 47—8 (fehlerh. Paginirung), einige Glaubenshelden der Küstenländer, 1847 S. 25—26, Wirken des historischen Vereins für Innerösterreich (Steyermark, Krain und Kärnten), 1846 S. 17—19.

Würdigung von Horvat's Urgeschichte der Slaven, Pest 1844, nebst Darlegung einiger auf den slavischen Völkerstamm sich beziehenden Untersuchungsresultate, aus den ältesten Originalquellen geschöpft, vom Gymnasial-Professor Rechfeld, 1846 S. 31—33, 37—38, 43—48, 50—56, 65—70, 1847 S. 3—21, 29—34, 37—43, 45—51, 53—58, 61—67 (sammt Karten), 69—74, 77—85, 93—107. S. auch 1849 S. 49—67.

Die lateinischen Schulen Krain's im 16. Jahrhundert, 1848 S. 45—47 und Bemerkungen über die Gymnasien der Jesuiten, eb. S. 55—66, beide Abhandlungen von Hladnik.

Kaiser Friedrich's Rettung durch die Slaven (1462), von Costa, eb. S. 66—69.

Nekrolog von Likawetz († 13/1 1850, dem sehr geachteten philos. Lehrer in Brünn 1809—15), 1850 S. 1—3.

Trennung des innerösterr. historischen Vereins in die Provincial-Vereine von Steyer, Kärnten und Krain (1849), eb. S. 25—28.

Vergleich zwischen Steyer, Kärnten, Krain und Görz wegen Einlage und derselben Tax (Steuer) ddo. 3. Dezemb. 1542, eb. S. 33—

Geschichte des Handels von Illyrien von der ältesten Zeit bis auf die Unterjochung durch Rom, von H. C(osta), 1851 S. 32—36.

Religionszustände im 16. Jahrh. im Krain, eb. S. 47—50.

Neue Statuten des Vereins, eb. S. 82—84.

Beiträge zur Literatur-Geschichte von Krain, von Klum, 7. Jahrg. 1852, S. 1—3, 25—29, 65—71, 73—79, 81—83.

Beiträge zur Geschichte des Laibacher Bisthums, von Jellouschek, eb. S. 33—39

II

Im Archive für vaterländische Geschichte und Topogr., herausgegeben vom historischen Vereine für Kärnten, 1. Jahrg. Klagenfurt 1849, 2. Jahrg. eb. 1850:

Ueber den Ursprung der Verpflichtung der Grundholden zur Leistung von Gaben und Diensten an ihre Grundherren, vom Freih. von Ankershofen, I. 3—14).

Die vier Mosburgen des Privinna, Kozel und Brazlaw und die Nachkommen der Grafen Cacellini, vom Bibl. Richter, eb. 33—47.

Ungedruckte Materialien zur Kirchengeschichte Kärntens im 16. Jahrh., eb. 83—90, II. 19—31.

B.

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg (Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1825—34, 8. B.), Innsbruck 1835 bis 1846, 12 B., seitdem nur 23. Jahresbericht für 1846, eb. 1847, 24. kombinirter Jahresbericht für 1847—1850, eb. 1851.

In den Beiträgen: Berichtigung einer Stelle in Carl IV. Selbstbiographie in Beziehung auf die Herzogin Margaretha Maultasch. Ueber das Herkommen des Bischofs Nikolaus von Trient.

Verzeichniß der Druckschriften über Tirol und Vorarlberg von 1814 — 26, eb. II. B. S. 313—323, do. von 1826 — 1835 in der neuen Zeitschrift I. B. S. 123—138.

Hofstaat, Hofsitte und Hoffestlichkeiten unter Erzherzog Leopold († 1632), eb. II. B. S. 17—57.

Der Freiherr Joseph von Sperges († 1791), eb. III. B. S. 1—57.

Johann Paul Hocher (Leopold's mächtiger Hofkanzler † 1683), eb. 5. B. S. 89—107.

Andreas Alois Di Pauli Freih. von Treuheim, eb. VI. B. S. 1—43.

Ueber die Hexenprocesse des Mittelalters, mit specieller Beziehung auf Tirol, von Pfaundler, eb. IX. S. 81—143.

Tirol's Alterthümer in dessen geogr. Eigennamen, von Thaler, eb. X. S. 1—48, XII. S. 1—130 (S. auch: Zur Erklärung Nassauischer Orts-

namen, in den Annalen des nass. hist. Vereins 4. B. 2. H. (1852) S. 382—411, mit einer allg. Einleitung).

Ueber die erloschene Familie Berneck in Tirol, eb. XI. 80—82.

Andreas Sterly.

Ein Nekrolog (aus der Brünner Zeitung 1853 Nro. 7).

Die historisch-statistische Section hat den Verlust eines ihrer tüchtigsten und thätigsten Mitglieder zu beklagen. Am 26. Dezember 1852 ist der jubilirte Iglauer Magistratsrath Andreas Sterly am Schlagflusse in Iglau gestorben. Wir üben nur einen Act der Pietät und Dankbarkeit, indem wir eine Blume der Erinnerung auf sein Grab pflanzen.

Lassen wir den Verstorbenen über seine Lebensumstände selbst sprechen, indem wir hier eine Selbst-Biographie desselben mittheilen, wie sie an den Gefertigten zur Benützung für seine Geschichte der historischen Literatur Mährens und Schlesiens gelangte:

„Am 21. November 1779 wurde ich zu Iglau geboren. Mein Vater war daselbst ein behauster bürgerlicher Gewerbsmann. Schon im Jahre 1784 schickte man mich in die Trivialschule, von da kam ich 1790 in die Hauptschule. Im Jahre 1790 übertrat ich in das Gymnasium und nach Verlauf des fünfjährigen Curses wurde ich Hörer der Philosophie auf der Wiener Universität durch 3 Jahre. Ich widmete mich nun der Jurisprudenz durch 2 Jahre in Wien und durch das letzte Jahr in Olmütz. Während meines fünfjährigen Aufenthaltes in Wien besuchte ich auch die außerordentlichen Vorlesungen über Diplomatik, Heraldik und Numismatik, lernte die französische, italienische und englische, wie auch die böhmische Sprache, und übte mich besonders in der ersten und letzten Sprache in Olmütz. Anfangs October 1803 trat ich bei dem Magistrate Iglau in die Gerichtspraxis. Im Jahre 1804 wurde ich daselbst Auscultant. Bei der Occupation der Stadt Iglau durch die französischen Truppen hatte ich Gelegenheit, durch meine französische Sprachkenntniß dem Magistrat und der Gemeinde ersprießliche Dienste zu leisten. Im Jahre 1807 wurde ich als Secretär angestellt. Im Jahre 1811 trat ich in den Ehestand. Schon im Jahre 1810 hätte ich eine Rathsstelle in Iglau erhalten, wenn nicht damals der höchste Befehl bestanden hätte, daß die erledigten Dienstesplätze vor Unterbringung der quiescirenden Beamten aus den abgetretenen Provinzen nicht im gewöhnlichen Wege besetzt werden dürfen. Im Jahre 1813 bestand dieses Hinderniß nicht mehr, und ich wurde von den hohen Landesstellen zum Magistratsrath in meiner Vaterstadt ernannt. Seit dem Jahre 1816 beschäftigte ich mich nach besorgten Amtsgeschäften mit physikalischen Gegenständen, besonders mit der Meteorologie, Astronomie und Electricität. Seit dem Jahre 1817 übermittelte ich jeden Monat meine

logischen Beobachtungen an den meteorologischen Verein in Brünn, die vom Herrn Dr. Steiner von Pfungen und Herrn J. U. Dr. Schindler mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Ueber Antrag des Ersteren erhielt ich im Jahre 1819 das Diplom eines korrespondirenden Mitgliedes der k. k. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues 2c. Im Jahre 1820 wurde ich Geschäftsleiter des Grundsteuerprovisoriums in den Iglauer Steuerbezirken und machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft eines der Mineralogie kundigen Aushilfsindividuums. Ich wurde für diese Kenntniß sehr eingenommen und widmete mich der Mineralogie durch mehrere Jahre mit allem Eifer. Seit meiner Jugend war ich ein besonderer Freund der Geographie und Geschichte, das Zeichnen der Landkarten war für mich eine angenehme Unterhaltung. Andrée's Hesperus und Hormayr's Archiv erweckten meine Neigung zur Geschichtsforschung, besonders zur Geschichte meiner Vaterstadt. Erst im Jahre 1825 konnte ich in letzterer Beziehung zur Befriedigung meiner Neigung gelangen, da bis dahin mir das Iglauer Archiv nicht zugänglich war. Ich arbeitete nun durch fünf Jahre mit aller Anstrengung an der Geschichte Iglau's, die jedoch in der Folge manche Abänderungen erlitten hat. Im Jahre 1828 erhielt ich das Diplom als Ehrencurator der ersten österreichischen Sparkasse und Versorgungsanstalt. Vom Jahre 1828 bis 1840 war ich Oekonomie-Referent unter den schwierigsten Umständen. Endlich im Jahre 1845 wurde ich nach zurückgelegter 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand gesetzt, in welchem Stande ich hinreichende Muße habe, mich bald diesem, bald jenem Zweige der Wissenschaft ungehindert hinzugeben, den neuesten Fortschritten derselben zu folgen, und zur Abwechslung mich mit Zeichnen, Malen und mancherlei plastischen Arbeiten zu beschäftigen. Uebrigens beschäftigt mich auch die Sorge um das Wohl meiner Kinder, von welchen drei Söhne in Staatsdiensten stehen."

Aus dieser Selbstschilderung tritt uns zwar ein Hauptzug im Charakter des Verblichenen, die Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit eines vielfach gebildeten und vielseitig thätigen Mannes, nicht aber die seltene Selbstverläugnung und Liberalität eines Gelehrten, mit welcher er die Früchte jahrelanger Studien und Mühen Anderen zur gefälligen Benützung mittheilte, nicht das Bild seiner Wirksamkeit überhaupt entgegen.

Tragen wir daher einige Striche hiezu bei, wie sich dieselben aus früheren Mittheilungen (in meiner Literaturgeschichte, Brünn 1850, S. 333, 345, und in meiner Geschichte von Iglau, Brünn 1850, S. 6, 408, 441, 442, 501) und neueren Daten ergeben. Die Seite von Sterly's Thätigkeit in den Gemeinde-Angelegenheiten von Iglau liegt uns hier fern; nur kann nicht unbemerkt bleiben, es wären allen Gemeinden in ihrer ganzen Vergangenheit und allen Verhältnissen gleich sehr bewanderte Referenten und Stimmführer, wie es Sterly durch und durch war, zu wünschen; diese seine Vertrautheit mag auch die Iglauer Gemeinderepräsentanz zum Theile bestimmt haben, ihn noch in seinem Greisenalter auf eine Zeit zum Gemeindevorstande zu berufen.

Was Sterly's literarische Wirksamkeit betrifft, so machte er sich als ausgezeichneten Geschichtschreiber seiner Vaterstadt, als tüchtigen Mechaniker, Meteorologen, Geognosten und Sprachkundigen bemerkbar, jedoch mehr im gereiften Alter. Als 1816 der meteorologische Verein, ein Zweig der k. k. m. schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, zu Brünn entstand, versicherte er sich sogleich der Mitwirkung Sterly's. Als eines seiner thätigsten Mitglieder stellte er nun vom Jahre 1817 an nach dessen Methode und mit dessen Instrumenten mit vieler Umsicht und Genauigkeit tägliche Beobachtungen an, und setzte dieselben durch 24 Jahre, bis einschließig 1840 auch dann noch fort, als der Verein (Ende 1826) längst eingegangen war. Die Resultate dieser Beobachtungen, eine der wenigen, welche wir bisher in Mähren und Schlesien aufzuweisen haben, wurden dem Vereine, so lange er bestand, sodann aber als Quartalsangaben des Iglauer Kreisphysikus dem Gubernium zur Kenntniß gebracht, nirgends aber im Zusammenhange und im größeren Detail veröffentlicht. Erst 1846 ertheilte mir Sterly die Hauptresultate mit, die sofort auch in der Moravia 1846, Nr. 111, und sodann in meiner Geschichte und Beschreibung von Iglau (S. 442 — 446) bekannt gemacht wurden. Viel ausführlicher sind aber die meteorologischen Verhältnisse Iglau's, nach Sterly's 24jährigen Beobachtungen, von Alois Pokorny in seinem Werke: „Die Vegetationsverhältnisse von Iglau. Ein Beitrag zur Pflanzengeographie des böhmisch-mährischen Gebirges." auf Kosten der kais. Akademie der Wissenschaften, Wien 1852. S. 20 — 26 mit 5 Tafeln, geschildert. Diese Darstellung machte nur die gewohnte Liberalität Sterly's möglich, der sein Elaborat dem Verfasser zur freiesten Benutzung überließ.

Seit 1820 trat Sterly als Topograph und Geschichtschreiber seiner Vaterstadt Iglau auf. Er berichtigte und ergänzte die Angaben über dieselbe und ihre Umgebung in den topographisch-geographischen Werken von Schwoy und Lichtenstern, in den mährischen Karten von Hofer und Bauer (Hesperus 1820, 25. B. 4. H. Beilage Nr. 16 Seite 113 und 5. H. Beil. Nr. 24 S. 177, 26. B. 2. H. Beil. Nr. 5 S. 27), in meinen Erklärungs-Versuche über die Geschichte Iglau's (Brünner Wochenblatt 1824 Nr. 14 — 17, eben daselbst 1826 Nr. 43, 55, 73, 77, 81).

Mit sorgfältiger Benützung des städtischen Archives und der bis 1490 reichenden handschriftlichen Iglauer Chronik von Marzo, vollendete Sterly die Geschichte Iglau's in den Jahren 1825 — 1830 in 3 Bänden. Da sich ihm die Aussicht nicht eröffnete, dieselbe im Ganzen an das Licht der Oeffentlichkeit treten zu lassen, so theilte er Bruchstücke daraus und andere Arbeiten mit. Es sind dieß: Die Stadt und Umgebung von Iglau, mit einem Kärtchen (Hesperus 1820); Beiträge zu Hock's Brünner Wochenblatt 1824 — 27; Denkwürdigkeiten Iglau's unter den mähr. Grafen vom Hause Luxemburg (in Hormayr's histor. Taschenbuche 1830. S. 155—210); über die Juden in Iglau (eb. S. 287 — 306); statistischer Abriß Iglau's (in Hormayr's Archiv

359); Abhandlung über das Wappen von Iglau (eb. S. 374). Für Schmidt's Archiv für Bergwerksgeschichte 1828 theilte Sterly die berühmten Iglauer Bergrechte in genauer Abschrift, dem Grafen Sternberg für dessen Geschichte der böhmischen Bergwerke 1836, an die „Moravia" 1841 und 1846 manche Beiträge mit. Die Drangsale der Stadt Iglau unter der schwedischen Zwingherrschaft beschrieb er chronikenartig in einem eigenen Werkchen Iglau. 1828. Er verfertigte selbst eine hübsche, bildliche Ansicht dieser Stadt.

Aber nicht nur die bereits genannten, auch nicht wenige andere Forscher und gelehrte Anstalten hatten sich einer, mit der seltensten Hingebung und Aufopferung gepaarten eifrigen und thätigen Unterstützung Sterly's zu erfreuen. Er kam Horky bei seiner Forschungsreise (1819) bereitwillig entgegen, bedachte das Franzens-Museum mit werthvollen Dokumenten, unterstützte Boczek in seinen Forschungen, gestattete Waniczek die Benützung seiner Schriften für seine Nachrichten über Iglau; in Wolny's topographisch-geschichtlicher Beschreibung der Stadt Iglau und ihrer Landgüter sind die meisten Daten von Sterly (Wolny VI. 21, 35.) Als er in der Folge noch manche schätzbare Beiträge erhielt, der Codex mährischer Diplome von Boczek und Palacky's Geschichte von Böhmen erschienen, fand sich Sterly veranlaßt, manche Partien seiner Geschichte Iglau's umzuarbeiten. So wuchs denn sein Werk zu drei starken Quartbänden, zusammen von 1822 Seiten, heran. Es stellte das Geschichtsmaterial nach gewissen Uebersichten und Abtheilungen zusammen, wie: innere und äußere politische Verhältnisse, Stadtrechte und Verfassung, Kirchen, Klöster, Schulen, Religionsverhältnisse, Stadtgründe und Landgüter, Gewerbe und Handel, Bergbau, Juden und außerordentliche Ereignisse. Am Schluße der ersten zwei Bände sind 116 der wichtigsten, bisher größtentheils unbekannten Urkunden von 1233 — 1648 aufgenommen. Die Geschichte reicht jedoch nur bis 1777, geht auf die Gestaltung der neuesten Zeit selbst bis dahin nur wenig ein und läßt, bei aller fleißigen Benützung des Iglauer Archivs, doch eine Benützung anderer auswärtiger Quellen zu wünschen übrig, da dem Verfasser nur die allgemeinsten Werke, wie Pessina, Morawetz, Palacky, zugänglich gewesen zu sein scheinen. Die geistigen und Culturverhältnisse sind darin wenig bedacht. Der Umfang des Werkes mit seinem allzugroßen Detail, so wünschenswerth dieß auch für eine Lokalgeschichte ist, wird wohl dessen Drucklegung verhindern. Ein sehr magerer Auszug sind: die merkwürdigsten Punkte aus der Geschichte der königl. Stadt Iglau, in chronologischer, Ordnung, von A. St. (Sterly, 1844, 3 halbe Bogen). *)

Zu ganz besonderem Danke bin aber ich und, falls das Buch einen Werth haben sollte, Stadt und Land dem seltenen Manne verpflichtet, der sein Werk mir (wie vordem Boczek) zur unbegränzten Benützung überließ und mich hie-

*) Sterly gab auch noch heraus (zu wohlthätigen Zwecken): Erinnerungen an die französische Occupation von Iglau, Iglau 1849. Kurzgefaßte Landesbeschreibung von Mähren für Volksschulen, von Sterly, Iglau 1850.

durch in den Stand setzte, Vieles aus demselben zu nehmen, was man in den handschriftlichen Chroniken, mit denen Iglau gesegnet ist, und anderwärts vergeblich gesucht hätte. Damit war jedoch Sterly's Liberalität in Mittheilungen keineswegs erschöpft. Das Iglauer Sonntagsblatt (seit 1848) dankt ihm seine werthvollsten historischen Aufsätze, und noch in der letzten Zeit ließ er dem Herrn Ritter von Wolfskron schätzbare Mittheilungen über die Iglauer Meistersänger und Iglauer Regesten, dem Gefertigten über das neue Krankenhaus und Theater daselbst, der historischen Sektion aber eine Biographie des Chronisten Marzy, einen selbst verfaßten Auszug aus dessen Chronik, so weit Mähren darin berührt ist, die Iglauer Bergrechte, gute Faksimilien der Unterschriften von Monarchen und Staatsmännern des böhmischen Reiches im 16. und 17. Jahrhunderte u. A. zukommen. In einer gewählten Bibliothek besaß er nebst diesen auch Lieder der Iglauer Meistersänger aus dem 16. Jahrhunderte, eine collectio sphragistica der böhmisch-mährischen Fürsten von Wenzel bis Ludwig I. u. m. A.

Eine freundliche Erinnerung der hist. Sektion, sein Iglauer Geschichtsbuch vor dem Untergange zu bewahren, beantwortete er kurz vor seinem Tode mit der Versicherung, bereits in seinem letzten Willen die Vorsorge getroffen zu haben, daß das eine Exemplar der Iglauer Gemeinde, das andere mit den Illustrationen dem Franzensmuseum zukomme. *) Gesegnet bleibe uns sein Andenken! Möge Gott jeder Stadt des Landes einen solchen Freund und Bewahrer ihrer Vergangenheit geben, bevor es zu spät ist!

Christian d'Elvert.

---

*) Dieß ist auch bereits geschehen. Marzy's Chronik von Iglau, Ms. (S. meine Geschichte von Iglau, Vorwort S. 4) vermachte Sterly gleichfalls dieser Stadtgemeinde.

Berichtigungen und Nachträge.

Zur S. 16 ist die (nach Wolny gemachte) Angabe unrichtig, daß die Gräfin Antonia Dubsky die Herrschaft Lissitz nach ihrem Vater erbte, während dieß nach ihrem Oheime geschah; es soll also heißen: welche Emanuel Piati von Drnowitz mit dem Vorbehalte des Genußes für seine Schwägerin Antonia geb. Hauer, an seine Nichte Antonia Gräfin Dubsky u. s. w.

Zur S. 21 soll es statt „auf dessen" heißen: Legende über dessen Familienwappen.

Zur Geschichte der Landkarten: Siehe Gräffe, allgemeine Literaturgeschichte. Leipzig 1852, III. B. 1. Abth. S. 1145—52.

Woltersdorf, Repertorium der Landkarten.

Ueber Leovitius (Lwowitsky 1524—74, berühmt wegen seiner Prophezeiungen von Finsternissen, astrolog. Träumer) S. Gräffe S. 927, 932.

Ueber die vom Breslauer Gymnasial-Direktor Martin Helwig († 1574) verfaßte erste Karte von Schlesien S. neue ökonom. Nachrichten der Schles. patriot. Gesellschaft 1783 S. 156 ff.

Karte der Kronländer Mähren und Schlesien. Nach der neuen politischen und Gerichtseintheilung. Verlag von Friedrich Kretzschmar in Prag 1850, Brünn bei Nitsch und Grosse.

Geologische Uebersichtskarte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, von Otto Freiherrn von Hingenau, 1852.

Karte von der Umgebung Iglau's, Beilage zu Pokorny's Vegetationsverhältnissen von Iglau, Wien 1852.

Chorographische Delineation des Marchstroms von Napagedl bis unterhalb der Rohatezer Brücke und von da (Gränze Mährens) bis zum Ausfluße in die Donau, wie solche unter der Commission des kaiserl. Hoffammerrathes Anton Grafen von Thurn durch Joseph Wieland Ingenieur 1723 genommen worden (in der Gubernial-Registratur).

Karte über die Schiffbarmachung der March, vom Olm.

Ichnographie über den Marchfuß von der Festung

Nedakonitz, von Johann Krzaupal, Landesingenieur in Mähren, 1741, auf Regal-Folio.

Karte vom ganzen Marchflusse nach der Nivellirung des k. k. Ingenieurs von Brequin, 1773, in mehreren großen Blättern.

Unbedeutende Marchkarten in den Werken von Bogemonte, Wien 1709, und Hanke (auch bei Wiebeking?).

Karte vom Thayaflusse nach der Nivellirung des mährischen Baudirektions-Ingenieurs Joseph Stoschek, 1791, in mehreren großen Blättern (in der Gubernial-Registratur).

Auch in den Verhandlungsakten über die Regulirung der Flüsse Blatta, Hanna, March, Thaya, Iglawa, Zwittawa, Schwarzawa u. a. dürften sich Karten befinden.

Christian d'Elvert.






Stanford University Libraries
3 6105 009 711 420

